

### 3 Kliniken und Institute

Einige Instituts- und Kliniknamen der Tierärztlichen Hochschule Berlin wurden bei der Integration dieser in die Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin geändert, um Verwechslungen mit anderen bereits an der Universität bestehenden Instituten und Kliniken zu vermeiden. Die entsprechenden Abschnitte in den folgenden Kapiteln tragen jeweils nur den Instituts- bzw. Kliniknamen der ihnen nach der Integration in die Berliner Universität im Jahr 1934 zugewiesen wurde (vgl. Tabelle 1).

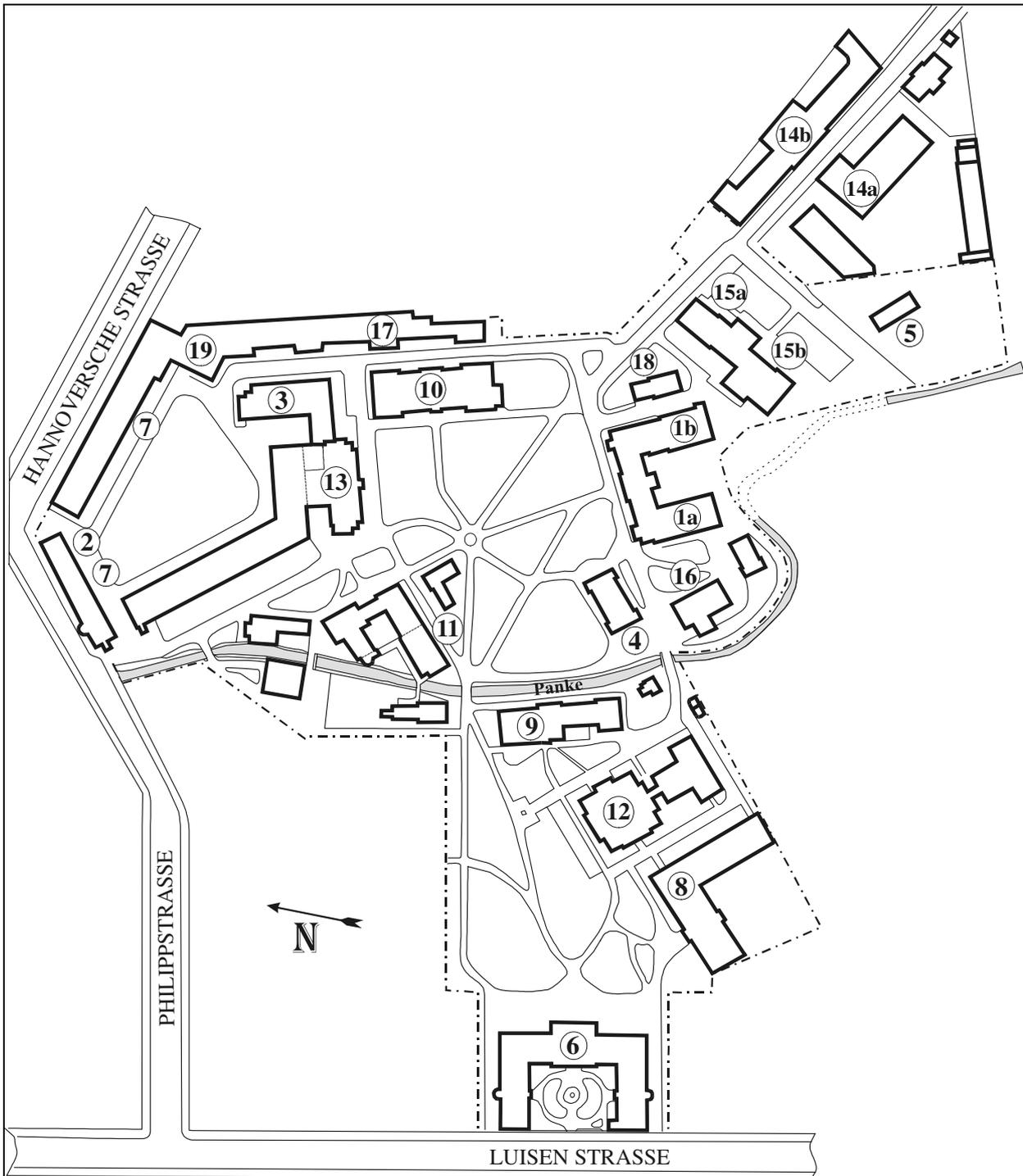


Abbildung 7: Gelände der tierärztlichen Bildungsstätte in Berlin 1936

1	Abderhaldenhaus	
1a	Institut für Veterinär- Chemie	
1b	Institut für Veterinär- Physiologie	
2	alte Apotheke und alte Kasse	
3	Apotheke, Kasse, Schmiede	
4	Beamtenhaus	
5	Gewächshaus	
6	Hauptgebäude	
	Erdgeschoss	
	Rektorat	bis November 1934
	Dekanat	ab November 1934
	Verwaltung	
	Institut für Leibesübung <sup>1</sup>	ab 1935
	1. Obergeschoss	
	Bibliothek	
	Institut für Tierseuchentherapie	ab 1937
	2. Obergeschoss	
	Aula	
	Institut für Tierseuchentherapie	ab 1937
	Geschichte der Tiermedizin	ab 1937
7	Institut für Tierzucht	
8	Institut für Veterinär-Anatomie	
9	Institut für Veterinär-Hygiene	
	Institut für Tierseuchentherapie	bis 1937
10	Institut für Veterinär-Pathologie	
11	Klinik für kleine Haustiere	
12	Langhansbau und Gerlachbau	
	Institut für Lebensmittelhygiene	
13	Medizinische Tierklinik und Institut für gerichtliche Tierheilkunde	
	Reitbahn, Ökonomiegebäude, Pferdeställe	
14	Militärleherschmiede	
14a	Schmiedegebäude	
14b	Kaserne	
15	Poliklinik für große Haustiere	
15a	Institut für Parasitologie	
15b	Tierklinik für Geburtshilfe und Rinderkrankheiten	
16	Rassestall des Instituts für Tierzucht	
17	Sektionshalle des Instituts für Veterinär-Pathologie	
18	Stallgebäude der Institute für Veterinär-Chemie und Veterinär-Physiologie	
19	Tierklinik für Chirurgie	

<sup>1</sup> Laut Erlass vom 8. 6. 1935 K.I. 1768 W.I. wurde angeordnet, dass der Nordflügel des Hauptgebäudes zur Unterbringung des Hochschulinstituts für Leibesübungen verwendet werden sollte. Da die Erdgeschoßräume noch frei waren, durfte das Büro des Hochschulinstituts zwei Geschäftsräume im Erdgeschoß des Südflügels benutzen. Das Hochschulinstitut für Leibesübungen war ein außerhalb der Fakultäten stehendes Institut (UA HUB, TiH, Nr. 738).

### 3. Kliniken und Institute



Abbildung 8: Kriegsschäden auf dem Grundstück der Veterinärmedizin (1945)

### 3.1 Die Weltwirtschaftskrise und deren Folgen für die Kliniken und Institute

Der verlorene erste Weltkrieg und dessen Folgen trafen Deutschland aufs tiefste, hinzu kamen die umhergeisternde Dolchstoßlegende und der umstrittene Versailler Vertrag. Letzterer unterhöhlte unter anderem mit seinen hohen Reparationsforderungen die schon morschen Grundmauern der jungen Weimarer Republik. So wurde der Kampf gegen den Versailler Vertrag zum Kern nationalsozialistischer Propaganda. Die Entwertung der Deutschen Mark lag nach Kriegsende bei etwa 50 %, und die Inflation wurde durch weitere Verschuldung in die Höhe getrieben, zum einen als Folge der Demobilisierung und Umstellung auf die Friedenswirtschaft, zum anderen durch den nationalistischen Kapp-Putsch und die darauf folgenden Erhebungen.<sup>1</sup>

Die Prosperität der 20er Jahre führte vorübergehend zur Stabilisierung der Währung, zu neuer Kreditfähigkeit im Ausland, zu wirtschaftlich-technischem Aufschwung und zur vorläufigen innenpolitischen Festigung. Der konjunkturelle Aufschwung machte sich auch in der Landwirtschaft und somit in der von ihr abhängigen Tierärzteschaft bemerkbar. Die Leistungssteigerung der Landwirtschaft führte zur Expansion der Tier- und Pflanzenproduktion und zu allgemeiner Modernisierung. Beendet wurde dieser Konjunkturanstieg durch die Weltwirtschaftskrise, deren Auswirkungen 1929 auch Deutschland erfassten und viele Unternehmen in dem sich gerade erholenden Deutschland in den Konkurs trieben. Im Winter 1930 stieg die Zahl der Arbeitslosen um 2,3 Millionen. Zwar senkten die Alliierten die Reparationsforderungen und zogen das Militär aus dem Rheinland ab, jedoch schlugen die Erleichterungen und Erlasse bei dem Großteil der Bevölkerung nicht zu Buche. Betroffen vom wirtschaftlichen Zusammenbruch war vor allem der Mittelstand, zu dem auch die Tierärzteschaft zählte. Die Zukunftsangst angesichts der enormen Arbeitslosigkeit und steigender Inflation überschattete sämtliche positiven Ergebnisse.<sup>2</sup> Der zunehmende Verfall des Sozialsystems, die Verschärfung der außen- und innenpolitischen Verhältnisse belastete die junge Republik in weit höherem Maße als andere Staaten. Die Weltwirtschaftskrise wurde zur politischen Krise in Deutschland.

Reichspräsident Hindenburg erließ im Dezember 1931 die Notverordnung "Zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen". Durch die Finanznot des Staates galten auch für die TiHo Berlin äußerste Sparmaßnahmen. So wurden u.a. die Pläne für die Neubauten der Medizinischen Klinik und der Tierklinik für Geburtshilfe und Rinderkrankheiten fallen gelassen.<sup>3</sup> Das Chemische Institut wurde vorübergehend geschlossen. Die Notverordnung vom 29. Oktober 1932 zur Vereinfachung und Verbilligung der Verwaltung sollte den Staatshaushalt entlasten.<sup>4</sup>

---

<sup>1</sup> Treue (1990), S. 792-794

<sup>2</sup> Churchill (2003), S. 45-46

<sup>3</sup> UA HUB, TiH, Nr. 106, Bl. 257

<sup>4</sup> UA HUB, TiH, Nr. 69 und UA HUB, TiH, Nr. 11, Bl. 391

## 3.2 Institut für Veterinär - Anatomie

### 3.2.1 1933 - 1939

#### Institutsräume

Am Anfang des 20. Jahrhunderts wurde die Entwicklung des Instituts für Anatomie maßgeblich durch das Wirken von Reinhold Schmaltz<sup>1</sup> geprägt. Aus der von Langhans errichteten Zootomie zog das Anatomische Institut 1903 in den von Schmaltz geplanten und durch den Baurat Poetsch konzipierten und ausgeführten Neubau.<sup>2</sup>

Mit seiner Grundfläche von 1249 m<sup>2</sup> war das Institut für Anatomie in dem drittgrößten Gebäude auf dem Gelände der Tierärztlichen Hochschule Berlin untergebracht. Nur das Hauptgebäude und der Abderhaldenbau<sup>3</sup> übertrafen das Institut an Grundfläche. Dabei muss berücksichtigt werden, dass im Hauptgebäude und auch im Abderhaldenhaus mehrere Institute untergebracht waren.

Auf zwei Geschossen verteilt stand dem Institut für Anatomie eine Nutzfläche von 2498 m<sup>2</sup> zur Verfügung, mehr als jedem anderen Institut der Hochschule, wobei die Kellerräume mit einer Fläche von 1249 m<sup>2</sup> noch nicht hinzugerechnet wurden. Im Vergleich dazu betrug die Nutzfläche der Chirurgischen Tierklinik 2460 m<sup>2</sup>.<sup>4</sup>

Der Hörsaal des zweiflügligen Gebäudes konnte 300 Studenten aufnehmen und war somit der größte Hörsaal an der TiHo Berlin. Das anatomische Museum beinhaltete u.a. in Gläser konservierte Präparate von Organen und Körperteilen der Haustiere sowie eine Galerie mit Knochen und den dazugehörigen beschrifteten Abbildungen zu Lehr- und Studienzwecken. Das Museum und der Hörsaal befanden sich im Erdgeschoss. Zwischen beiden Räumlichkeiten lagen zwei separate Zimmer für den Assistenten und den Prosektor sowie ein großes biologisches Laboratorium. Im Obergeschoss befand sich der Präpariersaal, im westlichen Flügel der Mikroskopierraum der für 100 Hörer Platz bot. Beide Räume waren auch zusammen nutzbar. Im selben Stockwerk waren zudem das Direktorenzimmer, ein Schreibzimmer und die Bücherei untergebracht.

Die von Gurlt begonnene historische Sammlung von Tiermissbildungen befand sich im zweiten Obergeschoss. Die Demonstrationshalle reichte vom Erdgeschoss bis in den ersten Stock. In dieser wurden Demonstrationen an Tierleichen und lebenden Tieren vorgenommen.<sup>5</sup>

#### Berufungsangelegenheiten

Nach der Emeritierung von Schmaltz wurde am 1. Juni 1928 Heinrich Bittner<sup>6</sup> auf dessen Lehrstuhl berufen. Eine Verletzung, die sich Bittner im Präpariersaal zuzog, führte nach nur fünftätiger Krankheit am 3. August 1929 zu dessen Tod.<sup>7</sup>

Trotz einiger Missverständnisse sollte Schmaltz bis zur Berufung eines Nachfolgers die Direktion des Anatomischen Instituts übernehmen. Für diese Zeit wurden ihm alle Rechte und

---

<sup>1</sup> Schmaltz erhielt 1887 eine vorläufig und ein Jahr später eine feste Anstellung als ordentlicher Lehrer am anatomischen Institut. Er unterrichtete neben dem damaligen Institutsleiter Müller. Im Jahr 1896 wurde er zum Direktor und ordentlichen Professor des Instituts ernannt (Brumme (1992), S. 46 und 123).

<sup>2</sup> Brumme (1992), S. 47- 48

<sup>3</sup> Benannt nach Emil Abderhalden (\* 09.03.1877; † 05.08.1950). Er war zwischen 1907 und 1911 ordentlicher Professor der Physiologie an der TiHo Berlin (Anonym (2004a)).

<sup>4</sup> UA HUB, UK, Nr. 647

<sup>5</sup> Dahmen (1931), S. 34

<sup>6</sup> Heinrich Friedrich Albert Bittner wurde am 8. Mai 1897 in Schweidnitz geboren. Am 1. März 1926 wurde er zum ordentlichen Professor an der TiHo Sofia ernannt.

<sup>7</sup> Brumme (1992), S. 81

Pflichten eines ordentlichen Professors übertragen. Mit der Leitung des anatomischen Instituts wurde indessen Johannes Dobberstein betraut.

#### **Ordinarius Wilhelm Krüger**

In der Sitzung des Professorenkollegiums, die nach den Sommerferien 1929 stattfand, wurde die Vorschlagsliste für die Nachfolge Bittners beschlossen.<sup>9</sup> Mit der Berufung des Privatdozenten Wilhelm Krügers zum ordentlichen Professor für Anatomie und Gewebelehre am 1. April 1930 schied Schmaltz als Hochschullehrer endgültig aus der TiHo Berlin aus. Reinhold Schmaltz hielt den neuen Ordinarius Krüger als Wissenschaftler für weniger geeignet als den von ihm favorisierten Fritz Drahn.<sup>10</sup> Ein wissenschaftlicher Ruf eilte Krüger zwar nicht voraus, dennoch wurde seine wissenschaftliche Arbeit als „solide“ eingeschätzt.<sup>11</sup> Bisher hatte er vor allem auf dem Gebiet der Haustieranatomie und der Entwicklungsgeschichte der Haustiere geforscht.



**Abbildung 9: Wilhelm Krüger**

Wilhelm, Heinrich, August, Johannes Krüger wurde am 26. November 1898 in Grevesmühlen (Mecklenburg) geboren. Nach dem Bestehen seiner Reifeprüfung nahm er am Ersten Weltkrieg teil. Anfang April 1918 wurde er zum Studium an die Militärveterinärakademie Berlin kommandiert und studierte dort bis zur Auflösung der Akademie im Jahr 1919. Anschließend studierte er ein Semester an der Tierärztlichen Hochschule Dresden und drei Semester in Hannover, wo er schließlich seine Approbation erhielt und 1922 promovierte. Nach eineinhalbjähriger Tätigkeit als praktischer Tierarzt in Grevesmühlen wanderte er im Dezember 1923 mit seiner Familie<sup>8</sup> nach Amerika aus. Dort war er unter

anderem bis Februar 1925 als Farmarbeiter tätig.

Kurz nach seiner Rückkehr im März 1925 wurde er als Assistent am Institut für Anatomie an der TiHo Hannover angestellt. Im Februar 1929 habilitierte er sich für das Fach Veterinäranatomie.

<sup>8</sup> Krüger ließ sich 1931 nach neun Jahren Ehe von seiner ersten Frau scheiden. Aus dieser Ehe stammten zwei Kinder, Ingrid Gisela Krüger, geboren am 28. Juli 1923 in Grevesmühlen und Gert Krüger, geboren in Hannover am 7. Oktober 1925 (BArch (ehem. BDC) RS, Krüger, Wilhelm, 26.11.1898 und BArch, SSO, Krüger, Wilhelm, 26.11.1898).

<sup>9</sup> UA HUB, TiH, Nr. 11, Bl. 356

<sup>10</sup> Fritz Drahn war seit 1918 Assistent und seit 1922 Prosektor des Anatomischen Instituts. Schmaltz setzte sich lange Zeit für die Berufung von Drahn auf seinen Lehrstuhl ein (Brumme (1992), S. 144-154 und 254-255).

<sup>11</sup> Brumme (1992), S. 151

### 3. Kliniken und Institute

Als Wilhelm Krüger ein Jahr später die Prüfung zum Veterinärarzt in Angriff nehmen wollte, wurde er auf den Lehrstuhl für Veterinär-anatomie der Tierärztlichen Hochschule Berlin berufen, wodurch die Veterinärprüfung hinfällig wurde.<sup>12</sup>

Wie bereits im Abschnitt 2.3 ausführlich geschildert, war Wilhelm Krüger von April 1933 bis März 1935 Rektor der TiHo Berlin bzw. Dekan und Prodekan der Landwirtschaftlich-Tierärztlichen Fakultät der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin. Das Amt des Rektors der Berliner Universität wurde ihm 1935 übertragen, als erster Rektor in SA-Uniform sollte er berühmt und berüchtigt werden.

Krüger war ein radikaler Verfechter des Nationalsozialismus. Er setzte sich bedingungslos für die Etablierung des nationalsozialistischen Gedankengutes an der Universität und der früheren Tierärztlichen Hochschule Berlin ein. Krüger wurde damit zum Motor der Faschisierung der Berliner Universität (vgl. Kapitel 2.3).

So war Krüger der Erste, der am 8. März 1933 auf dem Hauptgebäude der TiHo in der Luisenstraße eine nationalsozialistische Fahne hissen ließ. Rektor Neumann-Kleinpaul ließ diese wieder entfernen, da eine Anweisung von seiner Seite nicht erfolgt war. Das darauf folgende Telefonat mit Krüger unterbrach er, als Krüger ihm bestätigte, dass er das Hissen der Flagge instruiert hatte. Für Kurt Neumann-Kleinpaul stellte diese Angelegenheit eine Missachtung seiner Autorität dar. Konsequenzen hatte Krügers Eigeninitiative jedoch nicht, was auf Herrmann Görings Funkspruch zurückzuführen ist, in welchem er alle Behörden darauf hinwies, dass jeder Mensch, der den Wunsch verspüre die nationalsozialistische Fahne zu hissen, sich diesem Wunsch nicht widersetzen sollte.<sup>13</sup> Für Neumann-Kleinpaul war die Angelegenheit damit jedoch noch nicht beendet (vgl. 3.14).

Mehrfach griff Krüger in Sachverhalte ein, die nicht in sein Zuständigkeitsbereich gehörten (vgl. Kapitel 3.7.1 und Kapitel 2.2.1).

Nur wenige Monate später, im Dezember 1933, engagierte sich Krüger, jetzt bereits als Rektor der Hochschule, für eine neue Dekoration der Aula.

„Es dürfte zeitgemäß sein, sie [die Aula] wenigstens mit einem Bild unseres Führers, des Herrn Reichskanzlers Adolf Hitler, zu versehen. Es kommt ein in Öl gehaltenes Bild in Frage, das am besten über das [!] Podium anzubringen wäre und eine Größe von etwa 120 cm Breite und 200 cm Höhe aufweisen müßte.“<sup>14</sup>

Aus finanziellen Gründen konnte das Vorhaben zu jener Zeit nicht umgesetzt werden. Es ist nicht bekannt, ob je ein derartiges Bild in der Aula hing.<sup>15</sup>

Bereits bevor Krüger<sup>16</sup> die Rektoratsgeschäfte an der TiHo Berlin übernahm, hatte er enormen Einfluss. Er agierte als eine Art Kontrollinstanz und überprüfte nicht nur die Durchführung des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums, sondern forderte auch im Auftrag der NSPO entsprechende Entlassungen (vgl. 2.2.1).

<sup>12</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 3149; BArch (ehem. BDC), RS/ D 341, Krüger, Wilhelm, 26.11.1898 und BArch SSO, Krüger, Wilhelm, 26.11.1898

<sup>13</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 138, Bl. 34, 35

<sup>14</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 287

<sup>15</sup> Des Weiteren beteiligte sich Krüger 1934 am Aufmarsch zum Reichsparteitag und unternahm am 25.-27. Januar 1936 eine Dienstreise zur Tagung des NSD-Studentenbundes nach München, bei der der Führer und Reichskanzler anwesend war (BArch, SSO, Krüger, Wilhelm, 26.11.1898 und UA HUB, UK K- 378, Krüger, Wilhelm).

<sup>16</sup> Er war Obmann der Tierärztlichen Hochschulen für die „Fachgruppe Wissenschaft im Kampfbund für Deutsche Kultur“ und Kulturwart der Ortsgruppe Frohnau vom 2. Oktober 1933 bis zum 26. Juli 1934, sowie Leiter des Personalamtes der Deutschen Dozentenschaft (UA HUB, UK K- 378, Krüger, Wilhelm).

### Personalangelegenheiten

Als Krüger das Institut 1930 übernahm, verfügte es über zwei ständige Assistenten, einen wissenschaftlichen Hilfsarbeiter, eine technische Assistentin, vier Institutsgehilfen und den Oberpräparator.<sup>17</sup> Unter den beiden ständigen Assistenten verstand man den Oberassistenten, auch als Prosektor bezeichnet, und einen planmäßigen Assistenten.

Erich Simon war bis 1932 als Oberassistent tätig. Nach seinem Ausscheiden übernahm Walter Gräning dessen Stelle, und der Tierarzt Friedrich Leppert wurde wissenschaftlicher Assistent des Instituts. Ab März 1933 verwaltete der Tierarzt Ramser die Stelle Lepperts, da dieser sich für die Kreistierärzteprüfung bis zum Anfang des WS 1934/35 beurlauben ließ.<sup>18</sup>

Wilhelm Krüger bat im Dezember 1934 aus Assistentenmangel, die Einstellung des Tierarztes Karl Schadewasser als wissenschaftlichen Hilfsarbeiter zu beschleunigen. Schadewasser wurde am 12. Dezember 1934 zum außerplanmäßigen Assistenten und bereits im April 1935 zum Verwalter der planmäßigen Assistentenstelle ernannt. Zum gleichen Zeitpunkt übernahm Gerhard Böhm die Stelle des wissenschaftlichen Hilfsarbeiters. Am 29. Juli 1935 erfüllte Schadewasser mit seiner Promotion die Voraussetzungen für die Ernennung zum planmäßigen Assistenten. Er verließ die Fakultät dennoch im November desselben Jahres.<sup>19</sup>

Die Hilfsarbeiterstelle, welche noch mit Gerhard Böhm besetzt war, wurde jedes Semester neu beantragt. Der Inhaber der Stelle arbeitete hauptsächlich am Ausbau der anatomischen Lehrsammlung und der Bibliothek, worauf Krüger großen Wert legte. Im Oktober 1935 endete der Anstellungsvertrag Böhms, der daraufhin zum außerplanmäßigen Assistenten und nach Erlangung seiner Promotion im März 1936 zum planmäßigen Assistenten ernannt wurde.<sup>20</sup> Die Besetzung der somit freien Hilfsarbeiterstelle wurde für das WS 1935/36<sup>21</sup> erneut genehmigt. Es fand sich jedoch kein geeigneter Bewerber, so dass einige Arbeit ruhte. Im Mai 1936 wurde der Tierarzt Günther Wieland<sup>22</sup> als wissenschaftlicher Assistent mit außerplanmäßiger Vergütung eingestellt, obwohl die Dozentenschaft ihm eine „anhaftende Schwerfälligkeit im Beruf“ bescheinigte. Seit 1931 war er Mitglied der NSDAP und hatte das Amt eines Blockleiters und stellvertretenden Schulungsleiters inne. Mit seinen drei Jahren als SA-Mann schien er die nötigen Voraussetzungen für eine Einstellung mitzubringen. Andererseits ließ der bestehende Assistentenmangel kaum eine Wahlmöglichkeit zu. Als eigenes Berufsziel gab Wieland eine „gründlichere Ausbildung in der Anatomie für die Praxis“ an.<sup>23</sup>

Die Oberassistentenstelle hatte, wie bereits erwähnt, seit 1932 Walter Gräning<sup>24</sup> inne.

<sup>17</sup> Dahmen (1931), S. 34

<sup>18</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 250, Bl. 164 und GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 273

<sup>19</sup> UA HUB, UK, Nr. 988

<sup>20</sup> UA HUB, TiH, Nr. 552/2 und BArch, R 4901/1502

<sup>21</sup> Die außerplanmäßige Assistentenstelle blieb nachweislich auch im SS 1937 und im WS 1937/38 unbesetzt (Wienert (1938), S. 205).

<sup>22</sup> Er hatte 1935 approbiert und war anschließend in der Praxis seines Vaters tätig gewesen. Er war Inhaber der Ehrennadel der NSDStB und Mitglied in der Studentenorganisation, als diese 1929 an der Tierärztlichen Hochschule Berlin gegründet worden war (UA HUB, NS-Dozentenschaft, Nr. ZB II/1861, A. 11, Kasten 50, Wieland, Günther).

<sup>23</sup> Ebd.

<sup>24</sup> Walter Gräning wurde am 20. März 1906 in Jüterbog geboren. Sein Vater, der Veterinäroffizier war, starb 1929 an den Folgen eines Berufsunfalls. Nach seiner Reifeprüfung 1924 arbeitete er ein halbes Jahr in einer Eisengießerei und Maschinenfabrik, woraufhin er zwei Semester Maschinenbau studierte. Er brach das Studium jedoch ab, um in Berlin und München Tiermedizin zu studieren. Er approbierte 1930, war anschließend als Assistent und Vertreter in der tierärztlichen Praxis tätig und promovierte im Februar 1931. Seit November 1931 war er als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter am Anatomischen Institut der TiHo Berlin angestellt. Im September 1932 wurde er zum wissenschaftlichen Assistenten und ein Jahr später zum

### 3. Kliniken und Institute

Der Vertrauensmann der Dozentenschaft für die Tierärztliche Abteilung der Landwirtschaftlich-Tierärztlichen Fakultät der Universität Berlin Walter David<sup>25</sup> urteilte folgendermaßen über Gräning:

„Während seiner Tätigkeit am genannten Institut hat sich Gr. [Gräning] die Wertschätzung seines Chefs, des jetzigen Rektors der Universität Prof. Dr. Krügers [!], erworben. Ebenso ist er bei den Studenten, mit denen er durch seine Tätigkeit als Prosektor in den anatomischen Übungen und durch seine stellvertretende Beauftragung mit der Abhaltung eines Teils der Vorlesungen des Lehrstuhls für Veterinäranatomie sowie durch die ihm übertragene Beteiligung an den Prüfungen in diesem Fach sehr viel in Berührung kommt, sehr beliebt wegen seines kameradschaftlichen hilfsbereiten Wesens. Er genießt auch unter den Assistenten und ebenso unter den Professoren und Dozenten der Abteilung allgemeine Achtung.“<sup>26</sup>

Nur durch seinen Oberassistenten gelang Krüger der Spagat zwischen Wissenschaft und Politik. Unter der enormen Beanspruchung, die der Rektoratsposten der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin mit sich brachte, geriet sein eigenes Institut in den Hintergrund, und an forschende Arbeit war kaum zu denken. Immerhin war Krüger im April 1933 das Amt des Rektors der TiHo übertragen worden! Durch die Eingliederung der TiHo in die Universität als Landwirtschaftlich-Tierärztliche Fakultät wurde er Prodekan. Aus dieser Amtsperiode als Prodekan heraus ernannte man ihn 1935 zum Rektor der Berliner Universität, dieses Amt bekleidete er bis 1937. Genau in diesem Zeitabschnitt von vier Jahren brauchte Krüger einen verlässlichen Prosektor, der ihm half, das Institut zu führen.<sup>27</sup> Laut David war Gräning dafür der Richtige:

„Gr. [Gräning] besitzt ein ruhiges Wesen und ein sicheres Auftreten, dabei ist er bescheiden ohne allerdings die nötige Sicherheit und das nötige Rückgrat dem Chef gegenüber vermissen zu lassen. Gr. [Gräning], der ein gediegenes Wissen in seinem Fache sich zu eigen gemacht hat, weiss dieses in anspruchsloser Weise ohne Blendertum vorzubringen.“<sup>28</sup>

Als Oberassistent vertrat er den Institutsleiter Krüger im Wintersemester 1933/34 in sämtlichen Kursen, Übungen, Kolloquien und z.T. auch in den Vorlesungen. In den Jahren 1935 und 1936 nahm er mit ministerieller Genehmigung zeitweilig Prüfungen in Anatomie, Histologie und Embryologie ab. Nebenbei bereitete sich Gräning seit 1934 auf das Veterinärattsexamen vor.<sup>29</sup>

Dennoch lehnte Wilhelm Krüger 1935 den Vorschlag des damaligen Dekans Bierbaum ab, Gräning wirtschaftlich und wissenschaftlich zu fördern. Eine mögliche Ursache für diese Haltung schien die fehlende politische Aktivität Gränings zu sein

---

Prosektor ernannt. In dieser Zeit war er Vorsitzender der Fachschaftsgruppe Tierärztliche Hochschule der Deutschen Akademie-Assistentenverbände. (GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 1867 und UA HUB, NS-Dozentenschaft, Nr. ZD I/ 305, Kasten 11, Gräning, Walter).

<sup>25</sup> Oberassistent am Institut für Veterinär-Hygiene. Dozentenakademie in Kiel vom 5. 8. bis 26. 8. 1934. ... Mitglied der NSDAP seit 1. 10. 1932 (Mitgliedsnummer 1.334.017), Politischer [!] Leiter seit 1934, Block- und Zellenleiter, Ortsgruppenschulungsleiter, Mitglied im NSLB seit 1. 12. 1933, im NSÄB seit 25. 7. 1932, der NSV seit 1934, der DAF.“ (UA HUB, NS-Dozentenschaft, Nr. ZD I/ 189, Kasten 7, David, Walter).

<sup>26</sup> UA HUB, NS-Dozentenschaft, Nr. ZD I/305, Kasten 11, Gräning, Walter

<sup>27</sup> UA HUB, UK K- 378, Krüger, Wilhelm

<sup>28</sup> UA HUB, NS-Dozentenschaft, Nr. ZD I/ 305, Kasten 11, Gräning, Walter

<sup>29</sup> UA HUB, Personalakte, Gräning, Walter



Abbildung 10: Walter Gräning

Aus den Berufungsunterlagen Gränings von 1948 geht hervor, dass er im März 1933 von Krüger<sup>30</sup> vor die Wahl gestellt worden war, entweder der NSDAP beizutreten oder auf die von ihm beabsichtigte Habilitation<sup>31</sup> zu verzichten. Sein starkes wissenschaftliches Interesse und der Fakt, dass fast alle Professoren der Hochschule in der NSDAP waren (vgl. Tabelle 19), veranlassten ihn, Mitglied der Partei zu werden. Zu einer Habilitation Gränings kam es dennoch nicht. Dass Gräning letztendlich aber nie propagandistisch tätig war und politisch nicht hervortrat, wurde 1947 vom Dozenten Brüggemann versichert.<sup>32</sup>

Dennoch wurde Gräning 1936 als Nachfolger für das Amt des Fakultätsunterführers vorgeschlagen. Der bisherige Oberassistent der Chirurgischen Klinik Walter Bolz war gleichzeitig Fakultätsunterführer der Dozentenschaft der Landwirtschaftlich-Tierärztlichen Fakultät. Als

dieser nach Gießen berufen wurde, schlug er David als seinen Nachfolger vor. Walter David stand jedoch kurz davor, aus seiner Stellung auszuschneiden und war somit gezwungen, das Amt des Vertrauensmanns der Dozentenschaft der Tierärztlichen Abteilung abzugeben. Aus dieser Situation heraus waren Bolz und David sich einig, dass Walter Gräning das bisher von Walter Bolz vertretene Amt übernehmen sollte.<sup>33</sup>

Der momentane Fakultätsunterführer war jeweils aus derjenigen Abteilung der gemeinsamen Fakultät zu stellen, welche das Dekanat zu besetzen hatte. Da zu dieser Zeit die tierärztliche Abteilung das Dekanat innehatte, sollte bis zum Ablauf der Dekanatsperiode im Frühjahr 1936 Gräning das Amt übernehmen.<sup>34</sup>

Aber auch Gräning verließ nach dem Bestehen seiner Veterinärprüfungen die Abteilung der Tierheilkunde, denn durch die zusätzlichen Belastungen wurde seine eigene Arbeit zusehends gehemmt. Im Oktober 1936 übernahm er vertretungsweise die Veterinärassessorstelle in Aachen. Einen Monat später wurde er zum Regierungsveterinär in Heilsberg/Ostpreußen ernannt. Die vollständige Übertragung der Stelle erfolgte im Februar 1937.<sup>35</sup>

Viele hatten seinen Weggang bedauert. Sowohl in der Zeit des Nationalsozialismus als auch nach 1945 wurde er als vortrefflicher Lehrer und exakter Wissenschaftler geschildert, was

<sup>30</sup> Krüger legte sehr viel Wert auf die Parteizugehörigkeit der Angestellten im Institut. Er selbst war seit dem 1.3.1933 in der NSDAP, trat der NSV am 1.6.1934 bei und dem NSDDozB am 25.7.1935 (UA HUB, UK K-378, Krüger, Wilhelm).

<sup>31</sup> Gräning befasste sich in seiner Habilitationsschrift mit der funktionellen Anatomie und der Struktur der Harnblasenmuskulatur (UA HUB, Personalakte, Gräning, Walter).

<sup>32</sup> Ebd.

<sup>33</sup> UA HUB, NS-Dozentenschaft, Nr. ZD I/189, Ka 7, David, Walter

<sup>34</sup> UA HUB, NS-Dozentenschaft, Nr. ZD I/189, Ka 7, David, Walter

Ab 1938 war der Dozent Brüggemann Fakultätsvertreter der Dozentenschaft der Veterinärmedizinischen Fakultät und der Dozent Liebsch dessen Vertreter. Landt aus Landwirtschaftlichen Fakultät war Leiter der Ämter der Dozentenführung an der Berliner Universität (Wienert (1938), S. 40).

<sup>35</sup> UA HUB, Personalakte, Gräning, Walter

### 3. Kliniken und Institute

dazu führte, dass er im Mai 1948 die Professur für Veterinäranatomie an der Veterinärmedizinischen Fakultät Berlin erhielt.<sup>36</sup>

Gerhard Böhm wurde nach Gränings Ausscheiden 1936 neuer Oberassistent, Wieland zweiter Assistent und Otto Schultz<sup>37</sup> außerplanmäßiger Assistent. Schultz kündigte aber bereits zum 1. März 1937. Genau einen Monat später verließ auch Böhm das Institut. Durch die anderweitige Inanspruchnahme des Institutsleiters lastete die gesamte Institutsarbeit auf Böhm. Er fühlte sich in seiner Weiterentwicklung gehemmt und ging als Assistent in die tierärztliche Praxis.<sup>38</sup>

Wie bereits erwähnt, waren zu dieser Zeit geeignete Bewerber für Assistentenstellen rar. Krüger beklagte, dass selbst nach wiederholten Ausschreibungen freier Stellen keine Bewerbungen eingingen. Die "Bestimmungen über die wissenschaftlichen Assistenten an den Tierärztlichen Hochschulen" waren im August 1933 dahingehend geändert worden, dass Assistentenstellen Reichsdeutschen arischer Abstammung vorbehalten waren. Den Reichsdeutschen waren Deutsche arischer Abstammung aus den abgetretenen deutschen Gebieten gleichgestellt. Nur wenn sich kein geeigneter deutscher Bewerber deutscher Abstammung fand, konnten Ausländern Assistentenstellen übertragen werden, sofern sie die sonstigen Bedingungen erfüllten. Ausländer deutscher Herkunft hatten dabei Vorrang.<sup>39</sup> Aus dieser Konstellation heraus wurde genehmigt, dass Tankred Koch<sup>40</sup>, der österreichischer Staatsbürger war, im März 1937 die freiwerdende Stelle von Otto Schultz übernahm.<sup>41</sup> Koch war bereits am Institut für Anatomie der Tierärztlichen Hochschule in Wien tätig gewesen. Mit dem Ausscheiden von Böhm verwaltete Koch zunächst die Oberassistentenstelle. Erst im Juni 1937, als Koch reichsdeutscher Staatsbürger wurde, konnte ihm die Stelle des Oberassistenten übertragen werden.<sup>42</sup>

#### Lehrsammlung

Auf den Ausbau der Grueltschen Missbildungssammlung sowie der Lehrsammlung insistierte Krüger. Auch ein schon seit längerer Zeit bestehender Misstand sollte 1935 in Angriff genommen werden: Es handelte sich dabei um die Lagerung der Demonstrationspräparate. Diese waren bisher im Keller, verstreut in kleinen Nischen und Verschlagen gelagert worden. Für große Gliedmaßen war somit kein Platz. Durch die Zusammenlegung einiger Kellerräume wurde ein geeigneter Präparatenraum geschaffen. Gleichzeitig erfolgte unter Hinzunahme einer weiteren Kellerraumhälfte der Umbau der unbrauchbar gewordenen Gefrierkammer zu einer Werkstatt. Aus dem bisherigen viel zu kleinen Präparatenraum entstand ein Labor für mikroskopische Arbeiten. Die Gelder für die Projekte wurden aus der Landbau-Hochschulstiftung bereitgestellt.<sup>43</sup>

---

<sup>36</sup> Schimanski (2006)

<sup>37</sup> Schultz hatte in Hannover studiert. Er galt als langjähriges Parteimitglied der NSDAP und war seit 1932 in der SA. Er kündigte, da er als Veterinär zur SS-Verfügungstruppe einberufen wurde (UA HUB, UK, Nr. 988).

<sup>38</sup> UA HUB, UK, Nr. 988

<sup>39</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 134

<sup>40</sup> Tankred Rüdiger Koch wurde am 6. Dezember 1908 als Sohn des „Privatbeamten“ Bruno Koch in Wien geboren. Bereits während seines Studiums an der TiHo in Wien war er von 1930 bis 1933 als Volontär am Veterinäranatomischen Institut und daraufhin bis Juni 1934 am Fleischhygienischen Institut tätig. Von November 1934 bis Juni 1936 arbeitete er wiederum am Institut für Anatomie der TiHo Wien. Inzwischen beendete er sein Studium und wurde 1936 zum Doktor medicinae veterinariae promoviert (UA HUB, NS-Dozentenschaft, Nr. ZD I 541, Kasten 17 sowie BArch (ehem. BDC), RK / RSK II, Koch, Tankred, 6.12.1908).

<sup>41</sup> UA HUB, UK, Nr. 988

<sup>42</sup> BArch (ehem. BDC), PK, Koch, Tankred, 06.12.1908.

<sup>43</sup> UA HUB, UK, Nr. 1022

Die erwähnte Lehrsammlung bestand 1935 aus drei großen Demonstrationsschränken, welche zum Studium der vergleichenden Osteologie dienten. Bereits im März 1936 präsentierte der Institutsdirektor die erweiterte Sammlung. Diese setzte sich jetzt zusammen aus sechs Glasschränken mit einer Länge von je 4 m für vergleichende Sammlungen von Hausäugetieren und Mensch sowie einem 5 m langen Schrank mit Gelenkpräparaten von Pferd, Rind und Hund. Zu jedem ausgestellten Präparat war eine Zeichnung angefertigt worden. In diesen Zeichnungen wurden einzelne anatomische Strukturen benannt und auf vergleichende Strukturen anderer Haussäugetiere hingewiesen. Die meisten Präparate waren drehbar und daher von allen Seiten zu betrachten. Die Lehrsammlung hatte sich bewährt, und somit strebte Krüger deren weiteren Ausbau an. Nach Knochen und Gelenken sollten nun Muskel, Gefäße, Nerven sowie Eingeweide dargestellt werden.<sup>44</sup>

Zur weiteren Vervollständigung dieser Sammlung bemühte sich der Institutsdirektor ab 1937 um die Einstellung eines Zeichners. Zuerst sollten nur außerplanmäßige Mittel für dessen Bezahlung bereitgestellt werden. In Hannover gab es eine derartige Stelle bereits seit zehn Jahren, womit Krüger die Forderung nach einer selbigen Stelle in Berlin begründete. Das Ministerium genehmigte ihm diese jedoch nicht.<sup>45</sup>

Immer wieder setzt sich Krüger für die Lehrsammlung ein, denn nach seiner Meinung beruht „das Wesen des anatomischen Unterrichts ... auf der Vermittlung anatomischer Zustandsbilder“. Eine alleinige verbale Vermittlung des Unterrichtsstoffs reichte ihm nicht. Zu seinem neuzeitlichen Unterricht gehörten in erster Linie Bilder jeglicher Körperregionen, auf denen die Einzelheiten in naturgetreuer und gut schematisierter Ausführung dargestellt waren.<sup>46</sup>



Abbildung 11: Anatomische Sammlung (1936)

---

<sup>44</sup> BArch, R 4901/1502

<sup>45</sup> Ebd.

<sup>46</sup> Ebd.

### 3. Kliniken und Institute

#### Forschung und Lehre

Der Ausbau des Instituts bzw. die Umsetzung der Ideen des Institutsdirektors waren anfänglich aufgrund der unzureichenden finanziellen Mittel<sup>47</sup> behindert worden. Später „entfremdete“ sich Krüger von seinem Institut immer mehr durch die Verpflichtungen anderweitiger Ämter. Letztendlich beschloss er 1937, als er das Amt des Rektors der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin niederlegte, die Forschung wieder zu intensivieren.<sup>48</sup> So nahm er ab Mai 1938 umfangreiche Untersuchungen auf dem Gebiet der angewandten Haustieranatomie in Angriff. Diese sollten unter der Schaffung neuer anatomischer Grundlagen auf den Gebieten Fleischschau und Tierseuchenkunde dienen. Krüger ging dabei von der Betrachtung des ganzen Tierkörpers in seiner natürlichen lebenden Haltung und nicht allein von Tierkörperteilen aus, wie es bisher üblich gewesen war. Die Aufgabe bestand darin, die Lage der Organe unter der Oberfläche genauer als bisher zu erläutern und darzustellen, z.B. Lymphknoten, Gelenke, Lage der Eingeweide unter Berücksichtigung funktioneller und physiologischer Umlagerungen. Dieses Projekt wurde vom Innenminister genehmigt und unterstützt. Den Zeichner, den der Reichserziehungsminister nicht genehmigt hatte, ließ Krüger nun aus den Geldern des Innenministeriums bezahlen.<sup>49</sup>

Seit 1938 machte sich durch die steigende Zahl der Studenten der Mangel an guten Mikroskopen am Institut für Veterinär-Anatomie erneut unangenehm bemerkbar:

„Es ist zwar bisher noch möglich gewesen mit Mikroskopen einer ganz veralteten Konstruktion sich zu behelfen“, so Krüger.<sup>50</sup>

Die wenigen ihm daraufhin zur Verfügung gestellten Mittel führten zu einem neuen Antrag auf Bewilligung finanzieller Unterstützung. Eindeutig stellte er heraus:

„Jede höhere Schule weist heute bessere Mikroskope auf, als das Veterinär-anatomische Institut der Universität Berlin.“<sup>51</sup>

Daraufhin konnten elf Mikroskope für den histologischen Kursus gekauft werden.<sup>52</sup>

Am 10. Mai 1939 trat die neue Bestallungsordnung für Tierärzte in Kraft. Nach dieser wurde das Studium von neun Semestern auf acht verkürzt, was automatisch zur Intensivierung des anatomischen Unterrichts führte und die Ansprüche und Belastung der Assistenten erhöhte. Die Anzahl der Studierenden, die an den verschiedenen Kursen und Vorlesungen am Anatomischen Institut im SS 1938 und WS 1938/39 teilnahmen, sind in Tabelle 9 aufgeführt. Bis zum SS 1938 wurden jedem Assistenten 20 Studenten pro Kurs zugeteilt, dem Leiter des Instituts standen aber nur zwei Assistenten zur Verfügung. Ab dem WS 1938/39 rechnete Krüger mit einer Zunahme der Studierenden um das dreifache, so dass eine intensive Betreuung der Studierenden, wie bisher üblich, nicht mehr möglich war.<sup>53</sup> Aufgrund der bestehenden Unterbesetzung erfolgte nach Antrag Krügers im März 1939 die Umwandlung

---

<sup>47</sup> Reichspräsident Hindenburg erließ 1931 die Notverordnung "Zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen", die weitreichende Sparmaßnahmen vorsah. Das Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten verwies die Tierärztliche Hochschule Berlin daher immer wieder auf die „Verordnung zur Sicherung des Geldbedarfs“ womit weitere Ausgaben aus dem Haushalt 1931 gesperrt wurden (UA HUB, TiH, Nr. 106, Bl. 257 und UA HUB, TiH, Nr. 106, Bl. 264).

<sup>48</sup> BArch, R 4901/ 1502

<sup>49</sup> UA HUB, UK, Nr. 1022

<sup>50</sup> BArch R 4901/ 1502

<sup>51</sup> BArch R 4901/ 1502

<sup>52</sup> Wienert (1938), S. 205

<sup>53</sup> UA HUB, UK, Nr. 988

einer außerplanmäßigen Assistentenstelle in eine planmäßige Assistentenstelle. Somit standen dem Institut für Anatomie ab dem 1. März 1939 drei planmäßige Assistenten zur Verfügung. Aufgrund des Assistentenmangels waren jedoch nur zwei der drei Stellen besetzt. Der dritte Assistent sollte sich unter anderem um die Bibliothek des Instituts kümmern. Er übernahm also Aufgaben, die bisher der wissenschaftliche Hilfsarbeiter zu erledigen hatte.<sup>54</sup>

Auch der Vorgänger Krügers beklagte den Mangel an Hilfskräften am Institut. Neben der zusätzlichen Einstellung von Hilfskräften forderte Heinrich Bittner bereits für das Haushaltsjahr 1929 die Verbesserung der optischen Hilfsmittel, die Veränderung des Sektionsraumes und der übrigen Kellerräume.<sup>55</sup>

Dem Ministerium waren die von Wilhelm Krüger seit 1933 beantragten Modernisierungs- und Ausbesserungsarbeiten im Gebäude der Anatomie sowie die gewünschte personelle Aufstockung somit nicht unbekannt. Aufgrund der immer noch knappen Staatskassen wurden jedoch nur die nötigsten Arbeiten erledigt. Dabei handelte es sich in erster Linie um Ausbesserungsarbeiten, die aus Sicherheitsgründen auch vom Gewerbeaufsichtsamt gefordert worden waren.<sup>56</sup>

In den Präparierübungen wurden in Berlin vor allem Hunde seziiert. Dennoch blieb das Pferd als der Motor der Landwirtschaft und auch der Armee das wichtigste zu unterrichtende Tier. Die Lehre Krügers schätzten einige Studenten als „didaktisch in Ordnung“ ein. Seinen Unterricht gestaltete er sehr anschaulich, indem er oft mit mehrfarbigen Kreiden an der Tafel zeichnete.<sup>57</sup>

**Tabelle 9: Anzahl der Studenten, die an den Kursen und Vorlesungen des Instituts für Anatomie im SS 1938 und im WS 1938/39 teilnahmen.**

<i>SS 1938</i>		<i>WS 1938/ 39</i>	
<b>Vorlesungen, Kurse und Übungen</b>	<b>Anzahl der Studenten</b>	<b>Vorlesungen, Kurse und Übungen</b>	<b>Anzahl der Studenten</b>
Anatomie Vorlesung	39	Anatomie Vorlesung	103
anatomische Demonstrationen	33	anatomische Demonstrationen	103
Embryologie Vorlesung	33	Präparierübungen 1.- 4. Semester	tgl. 103 <sup>58</sup>
Histologiekurs 1.-4. Semester	99 <sup>59</sup>		

Quelle: UA HUB, UK, Nr. 988

<sup>54</sup> Ebd.

<sup>55</sup> UA HUB, TiH, Nr. 590

<sup>56</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 178, Bl. 114

<sup>57</sup> Gruppeninterview 9. Februar 2006

<sup>58</sup> Im WS 1937/38 waren es 75 Studenten (Wienert (1938), S. 206).

<sup>59</sup> Im SS 1937 waren es 68 Studenten (Wienert (1938), S. 206).

### 3. Kliniken und Institute

#### 3.2.2 1939 - 1945

##### Mobilmachungsfall

Im Juli 1939 war bereits klar, dass das Institut für Anatomie im Mobilmachungsfall nur arbeitsfähig bliebe, wenn der Prosektor Koch nicht einberufen würde. Koch war bisher militärisch noch nicht ausgebildet und hatte daher auch noch keinen Gestellungsbefehl



Abbildung 12: Max Dietrich (um 1939)

erhalten. Der Ordinarius Krüger sollte seinen Gestellungsbefehl am ersten Tag der Mobilmachung erhalten.<sup>60</sup>

##### Personalangelegenheiten

Inzwischen hatte Max Dietrich<sup>61</sup> die Stelle des mittlerweile promovierten planmäßigen Assistenten Wieland übernommen, welcher zum 1. März 1939 gekündigt hatte. Dietrich wurde Mitte April 1939 als wissenschaftlicher Hilfsassistent angestellt, denn er konnte die dritte Assistentenstelle noch nicht übernehmen, da er erst 6 Jahre Fachausbildung und praktische Tätigkeit hinter sich hatte.

Die Ernennung zum wissenschaftlichen Assistenten konnte nur dann erfolgen, wenn neben den sonstigen Voraussetzungen eine abgeschlossene Hochschulausbildung und eine praktische Fachausbildung von mindestens 6 ½

Jahren vorlag. Diese Neuregelung galt ab dem 1. Oktober 1938.<sup>62</sup>

Dietrich trat bereits während des Studiums nicht besonders hervor. Laut Beurteilung durch den NS-Dozentenbund schien Dietrich nicht „den Eindruck eines sonderlich begabten Menschen“ zu machen. Trotzdem wurde er am Institut angestellt, da die Besetzung von Assistentenstellen, besonders in den theoretischen Fächern, immer noch auf recht große Schwierigkeiten stieß.<sup>63</sup>

Nach Kriegsausbruch war Krüger vom 16. August bis 10. Dezember 1939 als Oberveterinär zum Reichsheer eingezogen worden.<sup>64</sup> Für die Dauer der Abwesenheit des Direktors der Veterinär anatomie genehmigte der Reichserziehungsminister die Führung der Verwaltungsgeschäfte durch Tankred Koch.<sup>65</sup>

<sup>60</sup> UA HUB, UK, Nr. 603

<sup>61</sup> Max Dietrich aus Berlin erhielt im April 1939 seine Bestallung, das Staatsexamen bestand er mit ausreichend. Er war seit Anfang 1934 in der NSFK und seit dem WS 1935/36 Mitglied der NSDAP. Das Studium, welches er Ostern 1933 an der TiHo Berlin begann, unterbrach er vom 1. Dezember 1933 bis 30. Juni 1934, um eine freiwillige Dienstzeit bei der Kriegsmarine in Pillau abzuleisten (UA HUB, UK, Nr. 988).

<sup>62</sup> Ebd.

<sup>63</sup> UA HUB, UK, Nr. 988 und UA HUB, NS-Dozentenschaft, Nr. ZD I/ 211, Kasten 7, Dietrich, Max

<sup>64</sup> BArch, SSO, Krüger, Wilhelm, 26.11.1898

<sup>65</sup> UA HUB, UK, Nr. 1348

Ab August 1939 wurden auch Dietrich und Adolf Lanz<sup>66</sup> Wehrmachtsangehörige. Der Oberpräparator Brachholz, die Institutsgehilfen Emil Krüger, und Otto Bahn sowie die technische Assistentin Dorothea Mieschel erhielten keine Kriegsbeorderung und blieben am Institut.<sup>67</sup>



Abbildung 13: Tankred Koch (um 1936)

Lanz kehrte erst im Oktober 1943 in seine Dienststelle ans Institut für Veterinär-Anatomie zurück. Dietrichs Anstellung wurde nachweislich bis Mitte April 1942 verlängert. Eine erneute Verlängerung der Anstellung erscheint möglich, ist aber aus den Archivakten nicht ersichtlich.<sup>68</sup> Mit der Rückkehr des Institutsdirektors übernahm dieser wieder die Amtsgeschäfte. Kurz darauf, am 15. Januar 1940, wurde Tankred Koch als Soldat im Frankreichfeldzug bei einer Aufklärungsabteilung als Abteilungsveterinär eingesetzt. Eine Magenerkrankung führte ab August 1940 zu einem Lazarettaufenthalt. Nach dem Rücktransport wurde er g.v. Heimat geschrieben.

Die schriftstellerische Betätigung von Koch, welche im Jahr 1927 mit der Veröffentlichung einer Kurzgeschichte in den „Wiener Neusten Nachrichten“ begann, wurde mit der Ablehnung weiterer Arbeiten aus politischen Gründen unterbrochen<sup>69</sup>, denn Koch war nach eigenen Angaben 1934 in Wien der NSDAP beigetreten.<sup>70</sup>

Erst im Lazarett fing er wieder zu schreiben an, verfasste vor allem Erzählungen und lyrische Texte, welche er mit seiner Aufnahme in die Reichsschriftumskammer im Jahr 1942 veröffentlichen durfte.<sup>71</sup>

#### Lehre

Die neue tierärztliche Studienordnung verkürzte die vorklinischen Semester von vier auf drei. Somit musste die Zahl der Präparierstunden herabgesetzt werden. Dies hatte jedoch eine Verschlechterung der studentischen Leistungen im Physikikum zur Folge, obwohl Krüger für sein Fach seit 1935 mehr Eifer bei den Studenten beobachtete. Hinzu kamen der Wegfall der angewandten Anatomie und die Einführung der Trimester. Die neue Studienordnung wirkte

<sup>66</sup> Adolf Lanz war, wie Koch, Österreicher. Seit April 1938 war er Verwalter der außerplanmäßigen Assistentenstelle in der Anatomie. Er war zwar nicht Mitglied der NSDAP, war aber seit 1938 in der SA. Seit August 1939 war er beim Feldheer (UA HUB, UK L-42, Lanz, Adolf).

<sup>67</sup> UA HUB, UK, Nr. 603

<sup>68</sup> UA HUB, UK L-42, Lanz, Adolf und UA HUB, NS-Dozentenschaft, Nr. ZD I/ 211, Kasten 7, Dietrich, Max.

<sup>69</sup> BArch (ehem. BDC), RK / RSK II, Koch, Tankred, 6.12.1908

<sup>70</sup> Für die rückwirkende Anerkennung seiner Mitgliedschaft in der NSDAP in Deutschland musste er einen Nachweis erbringen, was sich durch das Verbot der NSDAP in Österreich im Jahr 1933 als schwierig erwies. Letztendlich wurde sein Beitritt auf den 1. Juni 1933 datiert. Laut Archivakten wurde er am 5. August 1934 SA-Mann und blieb es bis zu seinem Verlassen Österreichs. In Deutschland bekleidete er das Amt des Schulleiters (BArch (ehem. BDC), PK, Koch, Tankred, 06.12.1908).

<sup>71</sup> BArch (ehem. BDC), RK / RSK II, Koch, Tankred, 6.12.1908

### 3. Kliniken und Institute

sich somit nicht nur auf den anatomischen Unterricht negativ aus, sondern auch auf die Fächer, für die die Anatomie die theoretischen Grundlagen vermittelte.<sup>72</sup> Zudem machte sich, laut Krüger, ab Januar 1940 der Pferdemangel bemerkbar. Einerseits waren kriegsbedingt weniger Pferde vorhanden, andererseits wurden sie durch die hohe Nachfrage teurer, wodurch weniger Übungsmaterial für die Studenten vorhanden war.<sup>73</sup> Seitens der Studenten wurden derartige organisatorische Mängel nicht bemerkt.<sup>74</sup> Auch mit den von der Front beurlaubten Studenten hatte Krüger keine Schwierigkeiten. Diese nahmen regelmäßig an Vorlesungen und Kursen teil und arbeiteten eifrig. Wegen des unterschiedlichen Eintreffens dieser Studenten, zum Teil erst Wochen nach Semesterbeginn, wurde vom Oberassistenten Tankred Koch ein von Woche zu Woche neu beginnender Einführungskurs gehalten. Der Kurs war gut besucht und kam bei den Studenten sehr gut an.<sup>75</sup> Im Sommersemester 1943 war die Studentenzahl so groß, dass Krüger mit dem einzigen ihm zur Verfügung stehenden Assistenten nicht auskam. Er musste daher Studenten in die Unterrichtsvorbereitungen und die Kursstunden einbeziehen. Die vier älteren Studierenden Sturm, Hertwig, Helbling und Joachims halfen ihm beim Unterricht in der mikroskopischen Organlehre und bei den Präparierübungen. Zur Zell- und Gewebelehre zog er Schwanenberger, Neubauer, Thörle und Brauweiler hinzu<sup>76</sup>. So konnte der Unterricht trotz Personalmangels auch unter den herrschenden Kriegsbedingungen in geordneten Verhältnissen weitergeführt werden.

Die personelle Situation entspannte sich auch in den folgenden Jahren nicht mehr, der Assistentenmangel wurde der Normalfall, mit dem man sich arrangieren musste. Dennoch bestand der Direktor des Instituts auf die Spezialisierung des Personals und forderte besser ausgebildete Präparatoren. War man bisher darauf angewiesen gewesen, Nachwuchs aus anderen Bereichen zu rekrutieren, z.B. Schlächter, forderte Krüger jetzt die Einrichtung einer Lehrlingsstelle für Präparatoren. Besonders auf dem veterinärmedizinischen Sektor war es sehr schlecht um den Nachwuchs bestellt. Der Oberpräparator, der auf eine 20-jährige Erfahrung zurückblicken konnte, sollte als Ausbilder fungieren. Tatsächlich bewilligte das Ministerium für 1944 eine derartige Stelle.<sup>77</sup> Die Ausbildung zum Präparator sollte zwei Jahre dauern. Das Mindestalter für Lehrlinge wurde anfänglich auf 16 Jahre festgelegt. Da es bei der Suche nach 16-jährigen Lehrlingen Probleme gab, durften auch geeignete Lehrlinge mit 14 und 15 Jahren eingestellt werden, deren Ausbildung dann aber drei Jahre betragen sollte.<sup>78</sup>

#### **Umbau- und Bauangelegenheiten**

Durch die Verkürzung der vorklinischen Semester hätten die Präparierübungen im Sommersemester und Wintersemester, statt wie bisher nur im Wintersemester, abgehalten werden müssen. Darum beantragte Wilhelm Krüger im April 1939 den Einbau eines Kühlraumes zum Aufbewahren der nicht zu bearbeitenden Tiere und eine „Bewetterungsanlage“ zur Absenkung der Temperatur im Präpariersaal. Die ursprünglich im Gebäude vorhandene Gefrierkammer war unbrauchbar geworden und im Zuge des Umbaus der Kellerräume zu einem geeigneten Präparatenraum ausgebaut worden. Die für den geplanten Umbau nötigen Gelder von 44.500 RM konnten aber für das Jahr 1940 vom

---

<sup>72</sup> UA HUB, Vet.med. 1945-1968, Nr. 550

<sup>73</sup> UA HUB, UK, Nr. 1022

<sup>74</sup> Gruppeninterview 9. Februar 2006

<sup>75</sup> UA HUB, Vet.med. 1945-1968, Nr. 550

<sup>76</sup> UA HUB, UK, Nr. 988

<sup>77</sup> BArch R 4901/ 1502

<sup>78</sup> UA HUB, TiH, Nr. 224/1

Reichserziehungsminister nicht bereitgestellt werden. Kriegsbedingt erfolgte die Einteilung der Studienjahre in Trimester, wodurch sich das Präparieren im Sommersemester verhindern ließ. Somit wurde der Antrag Krügers vorerst zurückgestellt.<sup>79</sup>

Mit In-Kraft-Treten der alten Semestereinteilung ab dem Sommersemester 1942 konnte das Abhalten des Präparierkurses in den Sommermonaten nicht mehr umgangen werden.

Daraufhin erklärte Krüger ausdrücklich, „daß ich [Wilhelm Krüger] alle Verantwortung für die Folgen ablehnen muß, wenn nicht zu Beginn des Sommersemesters 1942 die als notwendig erachtete Kühlanlage in meinem Institut eingebaut ist“.

Da dieser Umbau nicht als kriegswichtig angesehen wurde, fand der Einbau dieser Anlagen nicht statt.<sup>80</sup> Weitere Informationen, die klären könnten inwiefern bzw. ob der Präparierkurs überhaupt unter der fehlenden Kühlanlage litt, standen nicht zur Verfügung.

Eine weitere wichtige bauliche Veränderung während des Krieges betraf die Heizungsanlage des Instituts. Der Mangel an Heizmaterialien stellte sich am Institut für Veterinär-Anatomie bereits Mitte September 1939 ein. Die Anatomie war das einzige Institut an der TiHo, dessen Heizung mit Anthrazit<sup>81</sup> betrieben wurde. Da dieses Brennmaterial nicht mehr geliefert werden konnte, musste die Anlage auf Koksfeuerung umgestellt werden. Durch die Beschaffungsschwierigkeiten der für den Umbau nötigen Materialien zog sich die Fertigstellung hinaus, und auch nach Beendigung der Arbeiten war die Anlage nicht betriebssicher. Anfänglich wurde die Heizungsanlage nur für das Veterinäranatomische Institut genutzt, was sich mit dem Anschluss des Hauptgebäudes änderte. Allein aus Kostengründen erhielt das Hauptgebäude keine eigene Zentralheizung. So war nicht nur wegen der unzureichenden Koksversorgung, sondern auch wegen der mangelhaften Leistung der Heizung eine ausreichende Erwärmung der Räumlichkeiten im Hauptgebäude nicht möglich. Nur jene Räume des Hauptgebäudes konnten ausreichend beheizt werden, in denen noch Öfen standen. Um eine angemessene Heizleistung für die Gebäude zu gewährleisten, wären drei Heizkessel nötig gewesen, welche aber erst gegen Ende des Krieges beantragt wurden. Zu deren Einbau kam es jedoch nicht mehr.<sup>82</sup>

### Forschung

Die Forschung<sup>83</sup> in den Kriegsjahren knüpfte thematisch an die vorangegangenen wissenschaftlichen Arbeiten Krügers an. Der Umfang der bisherigen Arbeiten war jedoch aufgrund der Doppelbelastung als Dekan, Rektor und Institutsleiter eher spärlich ausgefallen. Diese Phase kann man daher eher als eine Forschungspause ansehen.

Im Rahmen der bereits angefangenen Untersuchungen zu den mechanischen Verhältnissen an den Gliedmaßen der Pferde wurden Untersuchungen an einer großen Zahl von Pferden verschiedener Altersklassen erforderlich. Mittels eines speziell dafür entwickelten Messverfahrens sollten Wachstumsmessungen am Skelett von Trakehnern, Warmblut- und Mecklenburger Kaltblutpferden ermittelt werden. Daher reiste Krüger in den Sommersemesterferien 1938 ins Landgestüt Trakehnen in Ostpreußen. Gleichzeitig plante er

---

<sup>79</sup> UA HUB, UK, Nr. 1022

<sup>80</sup> Ebd.

<sup>81</sup> Glanzkohle, sehr harte Mineralkohle mit größtem Heizwert.

<sup>82</sup> UA HUB, UK, Nr. 1021

<sup>83</sup> Eindeutiger Forschungsschwerpunkt von Wilhelm Krüger war der Bewegungsapparat. Themen wie Faszienerverstärkung bei den großen Haustieren oder Gelenkerkrankung der Vordergliedmaße des Pferdes wurden bearbeitet. Er verfasste ferner einige Aufsätze über die Substantia compacta der Knochen und über Knochenstärke (Brajer (1964), S. 23-24), aber auch die angefangenen Untersuchungen zur Anatomie des Hundes wurden nach 1938 fortgesetzt (Wienert (1938), S. 206).

### 3. Kliniken und Institute

mehrere Reisen zu verschiedenen in der Umgebung von Magdeburg liegenden privaten Kaltblutzuchten.<sup>84</sup>

Bei Kriegsausbruch beschäftigte sich Krüger mit der Lage des Schwerpunktes beim Pferd. Dabei wurde die Schwerpunktlage verschiedener Pferdetypen verglichen, unter der Voraussetzung, dass der Reiter sich bei richtiger Haltung senkrecht zum Schwerpunkt des Pferdes befand. Ziel war es, herauszufinden welcher Pferdetyp ein für den Krieg geeignetes Reittier darstellt. Aus medizinischer Sicht sollte erforscht werden, ob man Gliedmaßenkrankungen vorbeugen bzw. Behandlungen verbessern kann, wenn man bei verschiedenen Pferdetypen die Schwerpunkte kennt.<sup>85</sup> Der noch im März 1939 beantragten Förderung des Projektes wurde nicht entsprochen. Bis zu seiner Einberufung hatte Krügers diesbezügliche Arbeit jedoch beträchtlichen Umfang angenommen, und er hoffte, diese nach seiner Rückkehr beenden zu können. Unter diesen Prämissen wurde dem erneuten Antrag auf Unterstützung stattgegeben. Zudem waren die Untersuchungen Krügers fast abgeschlossen und es bestand die Möglichkeit, die Resultate für den Einsatz des Pferdes im Krieg zu nutzen.<sup>86</sup>

Im Februar 1940 legte Krüger erste Ergebnisse zu seiner im Abschnitt 3.1.1 erwähnten Arbeit zur angewandten Haustieranatomie vor. Der erste Teil, welcher noch in Bearbeitung war, handelte das Pferd ab. Statt den früheren Darstellungen präparierter Leichen und Leichenteile versuchte Krüger ein „durchsichtiges Pferd“ darzustellen, „so daß durch die in ihrer Form erkennbare Oberfläche die tieferen Organe, auf die es ankommt, in der richtigen Orientierung auch der Tiefe nach erscheinen.“ Vergleichbar ist diese Art der Darstellung mit den heutigen Büchern über die angewandte Anatomie. Das Manuskript lag dem Innenministerium bereits vor und war in acht Kapitel untergliedert:

- I. Kapitel: Proportionen, Bewegung, Haut und Blut
- II. Kapitel: Die Vordergliedmaßen
- III. Kapitel: Die Hintergliedmaßen
- IV. Kapitel: Der Stamm
- V. Kapitel: Der Kopf
- VI. Kapitel: Die Halsorgane, Brustraum und der Bauchraum
- VII. Kapitel: Die nervösen Zentralorgane und das vegetative Nervensystem
- VIII. Kapitel: Die Sinnesorgane.

Kriegsbedingt wurde die Zeichenarbeit verlangsamt weitergeführt, so dass die Illustrationen erst zu drei Vierteln fertig waren. Krüger plante bereits diese Darstellung auf andere Haussäugetiere auszudehnen, wie Rind, kleine Wiederkäuer, Schwein, Hund, Katze, Geflügel und eventuell kleine Versuchstiere.<sup>87</sup> Eine Publikation dieses Manuskriptes ist nicht bekannt. Noch im Februar 1941 schrieb Krüger:

„Gegenüber dem Rechnungsjahr 1940 verspricht das Jahr 1941, da es voraussichtlich die siegreiche Beendigung des Deutschland aufgezwungenen Kampfes bringen wird, einen bedeutenden Fortschritt für meine Arbeit.“<sup>88</sup>

Entgegen dieser optimistischen Voraussicht wurden im Juni 1941 die zeichnerischen Kräfte eingezogen, so dass an eine Fertigstellung des Werkes nicht mehr zu denken war. Letztlich

---

<sup>84</sup> UA HUB, UK K- 378, Krüger, Wilhelm

<sup>85</sup> UA HUB, UK, Nr. 1022

<sup>86</sup> UA HUB, UK, Nr. 1022 und BArch, R 4901/ 1502

<sup>87</sup> BArch, R 4901/ 1502

<sup>88</sup> UA HUB, UK, Nr. 1039 und 1024

wurden Krüger 2000 RM zur Fertigstellung der Schrift in Aussicht gestellt, falls der Krieg noch im Rechnungsjahr 1943 beendet werden könne.<sup>89</sup>

Krüger wurde im Jahr 1941 als Mitglied der SS<sup>90</sup> ein Posten in Aussicht gestellt, bei dem es seine Aufgabe wäre, „SS-Bauern“ auszubilden. Daraufhin verfasste er ein Manuskript, das schließlich zu einem kleinen Buch wurde und welches er „Biologie der Haustiere“ betitelte. Er hatte darin zusammengestellt, „was ich [Krüger] zu einer solchen Ausbildung würde beisteuern können“. Des Weiteren bemerkte Krüger:

„Mir hat diese Arbeit um so mehr Freude gemacht, als, wie ich habe feststellen können, eine gute, auf das Verständnis von Menschen ohne wissenschaftliche Vorbildung eingestellte Darstellung der biologischen Eigenheiten aller Haustiere bisher nicht vorhanden ist.“<sup>91</sup>

Klar war Krüger zu diesem Zeitpunkt aber selbst nicht „ob Stoff und Buch für die Ausbildung der SS-Bauern Verwendung finden können“.<sup>92</sup>

Unter anderem wurde er aufgrund seines Werkes am 20. April 1942 zum SS-Untersturmführer befördert.

„Obgleich das Werk für den praktischen Gebrauch auf den Ostlagern keine Verwendung finden kann, sind die Bemühungen des SS-Oberscharführers Krüger, ..., voll anzuerkennen“, so der Chef des Siedlungsamtes.<sup>93</sup>

Im Juli 1943 wurde Krüger erneut zur Wehrmacht eingezogen<sup>94</sup> und war jetzt Angehöriger des Veterinärersatzes und der Ausbildungsabteilung in Fürstenwalde. Er versah weiterhin seine Aufgaben als ordentlicher Professor für Veterinäranatomie, auch wohnte er zu Hause, bekam aber Wehrsold.<sup>95</sup>

#### **Kriegsschäden**

In der Nähe des Instituts für Anatomie ging bei einem Fliegerangriff Ende 1943 eine Sprengbombe nieder. Das anatomische Institut war eines der wenigen Institute, welches relativ unversehrt blieb. Die Luftmine hatte jedoch alle Glasscheiben sowie die Vitrinen im Museum und im Präpariersaal zerschmettert und viele der Präparate und Skelette zertrümmert. Zur behelfsmäßigen Reparatur waren neben dem Ersatz für die herausgerissenen und zerstörten Türen 700 m<sup>2</sup> Glas und 2000 m<sup>2</sup> Dachziegel nötig. Auch der Dachstuhl war zerstört und brannte nach seiner Wiederherstellung erneut ab.<sup>96</sup> Trotz der schweren Schäden des Instituts konnten einige Räume und der Hörsaal nach Kriegsende sofort wieder benutzt werden.

Für die Anatomieprüfung im WS 1944/45 stand neben wenigen Knochen und Skeletten nur ein 14 Tage alter Pferdekadaver zur Verfügung, dessen Verwesungsgeruch nicht einmal vom Formalin überdeckt werden konnte. Die auf Berlin vorrückende Front machte eine

---

<sup>89</sup> Ebd.

<sup>90</sup> Während des gesamten Krieges blieb Krüger politisch aktiv. So bewarb er sich 1940 für die SS und bat um Verwendung im Rasse- und Siedlungshauptamt. Seit 26. November 1940 war er somit Mitglied der SS (BArch (ehem. BDC) RS, Krüger, Wilhelm, 26.11.1898).

<sup>91</sup> BArch, DS/ Wissenschaftler, Krüger, Wilhelm, 26.11.1898

<sup>92</sup> BArch, DS/ Wissenschaftler, Krüger, Wilhelm, 26.11.1898

<sup>93</sup> BArch (ehem. BDC) RS, Krüger, Wilhelm, 26.11.1898

<sup>94</sup> Bereits im November 1941 war er zum Oberstveternär befördert worden.

<sup>95</sup> UA HUB, UK K- 378, Krüger, Wilhelm

<sup>96</sup> UA HUB, UK, Nr. 655 und Koch (1965)

### 3. Kliniken und Institute

Vereinfachung der Prüfungen notwendig. Jeder Kandidat erhielt im Vorfeld seine Prüfungsfragen, auf die er sich vorbereiten konnte.<sup>97</sup>

#### Nachkriegszeit

Wegen Krügers aktiven politischen Betätigungen und der Tatsache, dass er ein „ausgesprochener Anhänger“ der NSDAP war, kam er für eine Weiterbeschäftigung nach Kriegsende nicht mehr in Betracht. Er floh, da er befürchtete zur Verantwortung gezogen zu werden.<sup>98</sup> Eine erneute Anstellung als Lehrer an einer Hochschule gelang ihm nicht mehr.

Der vakante Lehrstuhl wurde seit 1946 nebenamtlich durch Johannes Dobberstein geleitet. Nachdem sich Dobberstein im Februar 1947 eine Fraktur des Armes zugezogen hatte, musste dringend ein Ersatz für ihn gefunden werden. Im Mai 1948 wurde somit Gräning als Ordinarius für Veterinär Anatomie berufen.<sup>99</sup> Er erlag aber noch im Oktober desselben Jahres in der Charité einer Lungenerkrankung.<sup>100</sup> Tankred Koch, der sich habilitiert hatte, erhielt daraufhin im Jahr 1950 seine Dozentur und 1951 eine Professur für Veterinär Anatomie an der Humboldt-Universität.<sup>101</sup>

<b>Zeitraum</b>	<b>Direktoren des Instituts</b>	<b>Anmerkung</b>
1896-1928	Reinhold Schmaltz	1928 emeritiert
1828-1929	Heinrich Bittner	1929 verstorben
1929-1930	Reinhold Schmaltz	Vertretung
1930-1945	Wilhelm Krüger	
1945-1948	Johannes Dobberstein	Vertretung
1948-1948	Walter Gräning	1948 verstorben

<b>Zeitraum</b>	<b>Oberassistenten</b>	<b>Anmerkung</b>
1932-1936	Walter Gräning	
1936-1937	Gerhard Böhm	
1937-1945	Tankred Koch	

<sup>97</sup> Linzer (1996), S. 64

<sup>98</sup> Krüger wurde 1954 Professor zur Wiederverwendung, was bedeutete, dass er den Rechtsstatus für Rentenansprüche besaß. Er verstarb am 3. Juli 1977 (Klee (2003), S. 344).

<sup>99</sup> UA HUB, Personalakte, Gräning, Walter und Vet.med. 1945-1968, Nr. 527, Bl. 110

<sup>100</sup> Hass (1989), S. 304

<sup>101</sup> „Koch war ein hochbegabter Hochschullehrer, ein ausgezeichnete Rhetoriker mit großen didaktischen Fähigkeiten.“ (Hass (1989), S. 304).

### 3.3 Institut für Veterinär - Chemie

Graf (1997) ging bereits auf die toxikologischen Arbeiten, die von Georg Schroeter und Alexander Gluschke in diesem Institut geleistet wurden, ein. Auch wurden von ihm die Biografien beider Hochschullehrer sowie deren forschersche Tätigkeit ausführlich wiedergegeben. Um Wiederholungen zu vermeiden, wird im Folgenden hauptsächlich auf den Zeitraum nach der Emeritierung von Schroeter eingegangen. Bezüglich der Historie des späteren Ordinarius für Pharmakologie und Toxikologie Alexander Gluschke soll auf das Kapitel 3.4 verwiesen werden.

#### 3.3.1 1933 - 1939

Das Fach Chemie wurde an der Tierärztlichen Hochschule Berlin durch ein eigenes Institut vertreten. Die Existenz dieses Instituts war zeitweilig sehr umstritten, wobei die Weltwirtschaftskrise, die zur Krise der Demokratie wurde, eine große Rolle spielte. Reichspräsident Hindenburg erließ am 5. Juni 1931 die „Notverordnung zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen“. Durch die Finanznot des Staates galten auch für die TiHo Berlin äußerste Sparmaßnahmen.<sup>1</sup>

Allein die umfangreiche technische Ausstattung des Instituts für Chemie verursachte einen erhöhten Verbrauch von Energieträgern wie z. B. Strom, Wasser, Gas und Festbrennstoffe. Die dadurch entstandenen finanziellen Mehrbelastungen sollten durch entsprechende Sparmaßnahmen reduziert werden. Als auch die eingeleiteten Sparmaßnahmen nicht den gewünschten Erfolg brachten, sollte das Institut für Chemie gemäß der Notverordnung des Preußischen Staatsministeriums vom 23. Dezember 1931 (§ 13 Ziffer 8 der zweiten Sparverordnung) mit Wirkung vom 1. Oktober 1932 geschlossen und der Institutsleiter Georg Schroeter in den einstweiligen Ruhestand versetzt werden, wogegen dieser Einspruch einlegte.<sup>2</sup>

Auch die Deutsche Chemische Gesellschaft und der Vorstand des Vereins Deutsche Chemiker sprachen sich am 2. Mai 1932 gegen die Schließung des Instituts aus. Gleichzeitig wurde darum gebeten, eine Lösung zu finden, die es ermöglichen würde, die wissenschaftlichen Arbeiten am Chemischen Institut fortzuführen.<sup>3</sup> Weder die Proteste seitens der Studenten noch die Argumentation Schroeters gegen diese Schließung hatten bisher etwas bewirken können.<sup>4</sup>

In der „Denkschrift über die Aufhebung wissenschaftlicher Institute an preußischen Hochschulen“<sup>5</sup> versuchte u.a. der damalige Dekan der TiHo Berlin, Neumann-Kleinpaul, die Stilllegung des Instituts zu verhindern.

„Die Bedeutung des Chemischen Instituts für wissenschaftliche Forschung im Rahmen der Aufgaben der tierärztlichen Hochschule ist groß und mannigfaltig. Denn die Hochschule verfügt über keine sonstigen Spezialinstitute oder Hilfskräfte, in denen oder mit welchen veterinär - medizinische Fragen vom chemischen Standpunkt

<sup>1</sup> UA HUB, TiH, Nr. 106, Bl. 257

<sup>2</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 205

<sup>3</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 205, Bl. 30

<sup>4</sup> Graf (1997), S. 62

<sup>5</sup> Verfasst vom Verband der Deutschen Hochschulen durch Tillmann unter der Mitwirkung der Tierärztlichen Hochschule Berlin unter Neumann-Kleinpaul, der Landwirtschaftlichen Hochschule Berlin unter Mangold, der Forstlichen Hochschule Hannover-Münden unter Mayer sowie Wegelin und der Forstlichen Hochschule Eberswalde unter Albert im Juni 1932 (UA HUB, TiH, Nr. 569, Bl. 136ff).

### 3. Kliniken und Institute

in Angriff genommen oder durchgeführt werden könnten, seien es Fragen toxikologischer oder pharmakologischer Natur, solche aus dem Gebiet der Futtermittel- oder Nahrungsmittelkunde und anderen Teilen der Stoffwechselforschung ...

Chemotherapie und Pharmakologie haben dort keine eigenen Spezialvertreter, der Lehrauftrag für Pharmakologie ist vielmehr dem Kliniker für kleine Haustiere übertragen, der, durch seine Haupttätigkeit schon stark in Anspruch genommen, auch nicht über geeignete Räume, Einrichtungen und Hilfskräfte verfügt, um diese für die gesamte Heilkunde wichtige Aufgabe großzügig in Angriff nehmen zu können. Diese Forschungstätigkeit fällt also, soweit sie chemisch ist, völlig dem Chemischen Institut zu, das auch in dieser Richtung mannigfache Erfolge aufzuweisen hat. ... An der Tierärztlichen Hochschule gibt es kein Institut und keine Klinik, die nicht von Zeit zu Zeit oder dauernd die Hilfe des Chemischen Instituts in Anspruch nehmen müßten. Bei der an der Hochschule bestehenden Kommission zur Bekämpfung des Dopingwesens hat der Chemiker den Vorsitz und die Haupttätigkeit.“<sup>6</sup>

Der Unterricht in Chemie bildete die Grundlage für die Ausbildung der Studierenden in der Physiologie, Pharmakologie, Hygiene und Lebensmittelhygiene. Nach Angaben des zuständigen Ministeriums rechtfertigte dieser Aspekt jedoch nicht das Bestehen eines selbständigen Instituts für Chemie.

An anderen veterinärmedizinischen Bildungsstätten in Deutschland wurde der chemische Unterricht zusammen mit den Studenten der Humanmedizin abgehalten. Auch das Professorenkollegium der Hochschule führte diesen Gesichtspunkt noch im Jahr 1909 an, als ihm die Notwendigkeit einer Professur für Tierzucht wichtiger erschien als jene bestehende für Chemie.<sup>7</sup> Das Ordinariat blieb dennoch bestehen und wurde 1910 mit Georg Schroeter<sup>8</sup> besetzt.

Letztlich stellte das Preußische Landwirtschaftsministerium am 19. August 1932 jedoch fest, dass der Unterricht am Chemischen Institut der TiHo Berlin in keinem anderen Institut stattfinden könne.<sup>9</sup> Daraufhin hob das Ministerium, einen Tag vor In-Kraft-Treten der Verordnung, die einstweilige Versetzung Schroeters in den Ruhestand auf.

„Zur Durchführung des Unterrichts für die Studenten der Tierheilkunde werden Ihnen [Georg Schroeter] die Räume des aufgelösten Instituts mit den durch die Sparmaßnahmen bedingten Einschränkungen bis auf weiteres zur Verfügung gestellt.“<sup>10</sup>

Schroeter durfte daraufhin seine Lehr- und Untersuchungstätigkeit am Institut weiter ausüben, wofür ihm ausreichend Mittel im Haushalt zur Verfügung gestellt wurden. Die Auflösung des Chemischen Instituts blieb aber bestehen, und die Neuanstellung von Personal wurde Schroeter untersagt. Ab dem 1. April 1933 erhielt Schroeter, statt des bisherigen „Wartegeldes“, wieder volles Gehalt.<sup>11</sup>

---

<sup>6</sup> Ebd.

<sup>7</sup> UA HUB, TiH, Nr. 179, Bl. 24-49

<sup>8</sup> Der am 10. Mai 1869 in Passenheim (Ostpommern) geborene Georg Schroeter studierte zwischen 1890-1892 in Bonn Chemie. Er war Assistent in Rostock (1892-1894) und schließlich am Chemischen Institut in Bonn (1894-1909), wo er 1903 zum a.o. Professor ernannt wurde (Graf (1997), S. 58-60).

<sup>9</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 205, Bl. 19b

<sup>10</sup> UA HUB, UK Sch-250, Schroeter, Georg

<sup>11</sup> UA HUB, UK Sch-250, Schroeter, Georg und UA HUB, TiH, Nr. 577/1

## Klinikräume

Zusammen mit dem Physiologischen Institut zog das Chemische Institut 1914 in das neu errichtete u-förmige Gebäude, das sich mit der Dreiflügelanlage und dem Mittelteil als Risalit von den anderen Gebäuden absetzte.<sup>12</sup>

Die Haupträume des Chemischen Instituts lagen im zweiten, zum Teil im dritten Stock und im Erdgeschoss. Der Verkehr zwischen den Stockwerken erfolgte durch Lasten- und Personenaufzüge. Im Ostflügel befand sich ein großer chemischer Übungssaal mit 92 Arbeitsplätzen, wobei 80 Arbeitsplätze über einen Abzug zur Entlüftung von Dämpfen verfügten. Das Abzugssystem wurde über einen im Dachgeschoss befindlichen Motor betrieben. Weiterhin befand sich in diesem Flügel das Schwefelwasserstoffzimmer, welches vom Saal durch eine Doppeltür abgegrenzt wurde und eine eigene starke Entlüftung besaß. An den Hauptsaal schlossen sich u.a. ein kleines Assistentenzimmer, ein Ausgabezimmer für besondere Materialien und eine geräumige helle Bibliothek an.<sup>13</sup>



Abbildung 14: Übungssaal des Instituts für Veterinär - Chemie (1931)

Im Übergang zur Westabteilung befand sich der Saal für physikalisch - chemische Untersuchungen. Im Westflügel boten ein großer Doktorandensaal und das Privatlaboratorium Platz für 15 Assistenten. Die apparative und technische Ausstattung war in diesen Räumen für „organisch-präparatives“ und analytisches Arbeiten ausgerichtet. Im selben Flügel lag das Direktorenzimmer. Das „photographische Zimmer“, ein Saal für Gasanalyse und Mikroanalyse nebst „Ultramikrowaagen“ und ein Zimmer für feinanalytische Arbeiten, in welchem besonders die Untersuchungen der Dopingproben durchgeführt wurden, befanden sich im Obergeschoss.

<sup>12</sup> Bilek (1994), S. 97

<sup>13</sup> Dahmen (1931), S. 44-46

### 3. Kliniken und Institute

Das Erdgeschoss beherbergte den Autoklavenraum, wo „die im Chemischen Institut der Hochschule mit Erfolg ausgearbeiteten katalytischen Reduktionsmethoden (Herstellung von Tetralin, Dekalin<sup>14</sup>, Okthracen, Oktanthren usw.) ihre Ausbildung gefunden haben, sowie der pharmakologisch - toxikologische Raum, woselbst auch die im Institut synthetisch hergestellten Stoffe pharmakologisch - experimentell ausgewertet wurden“.<sup>15</sup>

Zusammen mit dem Physiologischen Institut wurden die Kälteräume sowie der gemeinschaftliche steile Hörsaal, der 180 Sitzplätze bot, genutzt. Dieser war mit einem 11 Meter langen Experimentiertisch ausgestattet der „Gas-, Wasser-, Druck- und Sauglufthähne, Hähne für Dampf und Kältesole und Steckdosen für Stromabnahme von 0,1 - 100 Ampere bei verschiedenen Spannungen“ enthielt. Ferner war dieser mit einer „großen pneumatischen Wanne, stark verglasten Digestorien und Schaupräparatenbrettern versehen, die alle durch Druckwasser auf die Höhe des Tisches emporgehoben und wieder versenkt werden“ konnten. Zudem konnte der Saal elektrisch verdunkelt werden, was zum Ansehen von Dias bzw. Filmen von Nutzen war.<sup>16</sup>

Zur damaligen Zeit war das Institut äußerst modern eingerichtet, was für eine erfolgreiche forschende Tätigkeit unerlässlich war.

#### **Berufungsangelegenheiten**

Mit der Integration der Landwirtschaftlichen und der Tierärztlichen Hochschule in die Berliner Universität änderte sich nicht nur der Name des Chemischen Instituts in „Institut für Veterinär - Chemie“.<sup>17</sup> Da an beiden Hochschulen ein Chemisches Institut existierte, wurde im Zuge der Bildung der Landwirtschaftlich-Tierärztlichen Fakultät vermutet, dass eines der beiden Institute geschlossen werden sollte (vgl. Kapitel 2.1.2). Das zuständige Ministerium dementierte dies, und tatsächlich kam es letztlich ganz anders als gedacht.

Schon während der „Vereinigung“ der Landwirtschaftlichen und der Tierärztlichen Hochschule zu einer Fakultät war vorauszusehen, dass die Lehrstuhlinhaber der Chemischen Institute beider Hochschulen ihr Emeritierungsalter in den nächsten Jahren erreichen würden, woraufhin nur noch einer der beiden Lehrstühle neu besetzt werden sollte. Der auf diesen Lehrstuhl berufene Ordinarius sollte in Personalunion für beide Institute gleichermaßen zuständig sein.<sup>18</sup>

Schroeter erreichte am 10. Mai 1934 das 65. Lebensjahr. Nach dem Gesetz zur Entpflichtung und Versetzung von Hochschullehrern vom 21. Januar 1935 hätte Schroeter zum 1. April 1935 aus der Fakultät ausscheiden müssen. Er wurde zwar zum 5. März 1935 von seiner Lehrtätigkeit entpflichtet, hielt aber auf Bitten des Landwirtschaftsministeriums bis zur Neubesetzung seines Lehrstuhls weiterhin Vorlesungen ab. Seine Emeritierungsurkunde wurde schließlich auf den 23. Juli 1935 datiert.<sup>19</sup>

Bereits im Februar 1935 hatte der Dekan Wilhelm Krüger einen kompletten Bericht bezüglich der Berufung eines ordentlichen Professors auf den Lehrstuhl für Veterinär-Chemie der Abteilung Tierheilkunde an den Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung gesandt. Krüger bezog sich in diesem Rapport auf die Ausführungen der Berufungskommission.

---

<sup>14</sup> Tetralin und Dekalin dienten als Treibstoffe und preiswerte Schmier- und Extraktionsstoffe, und halfen über den Erdöl- und Treibstoffmangel hinweg.

<sup>15</sup> Dahmen (1931), S. 44-46

<sup>16</sup> Ebd.

<sup>17</sup> UA HUB, TiH, Nr. 738

<sup>18</sup> BArch, R 4901/ 1260, Bl. 15-16 und GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 226, Bl. 283

<sup>19</sup> BArch, R 4901/ 14535, Bl. 16

Die Berufungskommission, die aus Krzywanek, Lerche und Bolz bestand, zog für die Neubesetzung des Lehrstuhls folgende Herren in Betracht:

- „1. o. Professor Dr. Dankwortt, Hannover
2. o. Professor Dr. Birkenbach, Clausthal
3. a.o. Professor Dr. Reindel, Weihestephan
4. a.o. Professor Dr. Haurowitz, Prag
5. a.o. Professor Dr. Adler, Kiel
6. a.o. Professor Dr. Gluschke, Berlin
7. Privatdozent Dr. P. Luy, Hannover“<sup>20</sup>

Der Berufungsausschuss berücksichtigte neben der wissenschaftlichen, pädagogischen und charakterlichen auch die politische Eignung jedes einzelnen Kandidaten. Letztlich wurde aber der „beste Fachmann auf veterinärmedizinisch-chemischem Gebiete“ gesucht.<sup>21</sup>

„Der grösste Wert muss darauf gelegt werden, dass der kommende Ordinarius bereits früher in seinem chemischen Arbeitsgebiet nicht nur allgemein zur Medizin, sondern speziell zur Veterinärmedizin Beziehung gehabt hat.“<sup>22</sup>

So sollte verhindert werden, dass die Studierenden der Veterinärmedizin zu Chemikern ausgebildet werden. Gleichzeitig sollte das Verständnis für die chemischen Untersuchungsmethoden geweckt werden, welche die Studenten später als approbierte Tierärzte in Kliniken und anderen tierärztlichen Instituten anwenden mussten. Neben dem Unterricht erforderte auch die Forschung ein „vielseitiges Verständnis“ für die Bedürfnisse der Veterinärmedizin, zumal es sich nach Meinung der Berufungskommission eher um eine zweckbezogene, angewandte Chemie handelte.

„Eine rein chemisch-wissenschaftliche Tätigkeit wird nach wie vor den Instituten der philosophischen Fakultät vorbehalten bleiben müssen.“<sup>23</sup>

Schließlich kamen von den genannten sieben Personen nur zwei für die Besetzung des Lehrstuhls in Frage und zwar der Privatdozent Paul Luy aus Hannover und Alexander Gluschke aus Berlin.<sup>24</sup>

Luy<sup>25</sup> war von Haus aus Chemiker und Pharmazeut. Er hatte aber auch die tierärztliche Staatsprüfung abgelegt und war dadurch besonders geeignet für diesen Lehrstuhl. Zudem hatte er eine „recht ansprechende Art zu unterrichten, er versteht es auch, die schwierige Materie dem der Chemie oft abholden Studenten klar und gut nahe zu bringen“. Entgegen diesen Auskünften, die die Berufungskommission eingeholt hatte, bewertete die

---

<sup>20</sup> BArch, R 4901/ 14535, Bl. 16-17

<sup>21</sup> Ebd.

<sup>22</sup> Ebd.

<sup>23</sup> BArch, R 4901/ 14535, Bl. 16-17

<sup>24</sup> Ebd.

<sup>25</sup> Paul Luy wurde am 9. März 1894 geboren. Er studierte Chemie und Pharmazie in Göttingen. Im Ersten Weltkrieg war er Frontsoldat und beendete erst danach beide Studien. Die Approbation als Apotheker erhielt er 1919, den Grad des Dipl.ing. 1921 und den des Dr.ing. 1923. Luy war wissenschaftlicher Assistent bei Professor Dankwortt am Chemischen Institut der TiHo Hannover. Im Oktober 1924 wurde er zuerst Assistent und später Oberassistent am Physiologischen Institut derselben Hochschule. Er beendete das von ihm 1924 begonnene Studium der Veterinärmedizin im September 1927 mit „sehr gut“. Nachdem er 1928 zum Dr. med. vet. promoviert hatte, habilitierte er sich im Februar 1930 für physiologische und medizinische Chemie. „Zur Sicherstellung seiner Existenz entschloss sich Luy, da eine tierärztliche staatliche Anstellung wegen fehlender Praxis aussichtslos war, noch die nahrungsmittelchemische Staatsprüfung abzulegen, die er im März 1933 an der Technischen Hochschule in Hannover bestand.“ (BArch, R 4901/ 14535, Bl. 17-19).

### 3. Kliniken und Institute

Studentenschaft Luys Vortrag als „nicht ideal“.<sup>26</sup> Sein forschendes Talent stand außer Frage.

„Auch von der örtlichen Dozentschaft und der Studentenschaft wird Luy gut beurteilt und behauptet, dass es in wissenschaftlicher Beziehung keine geeignetere Persönlichkeit für einen chemischen Lehrstuhl an einer Tiermedizinischen Fakultät gäbe.“<sup>27</sup>

Luy war seit Ende April 1933 in der NSDAP (Mitgliedsnummer 295 7739) und beteiligte sich aktiv in der SA. Charakterlich galt er als ruhig, hilfsbereit und verträglich.

Trotz dieser Beurteilung Luys stand für die Kommission fest:

„In wissenschaftlicher Beziehung scheint uns Gluschke [vgl. Kapitel 3.4] der bessere zu sein. Zu dieser Ansicht kommen wir weniger durch die grössere Zahl seiner Arbeiten als durch die Fragestellung derselben, die Art ihrer Anlage und die Wichtigkeit ihrer Ergebnisse. Gluschkes Arbeiten liegen nicht bloss auf rein chemischem sondern auch auf pharmakologischem Gebiet, Luys Arbeiten dagegen erstreckten sich mit Ausnahme der Diplomarbeit und 2 weiteren gemeinsam mit Dankwort angefertigten auf physiologisch-chemisches Gebiet.“<sup>28</sup>

Gluschke war seit 1929 am Institut für Chemie der TiHo Berlin Oberassistent. Die Gefahren, die durch eine Berufung von Mitgliedern der eigenen Hochschule bestand, wurden von der Kommission auf keinen Fall verkannt.

„Aus diesem Grund ist vielleicht die Beurteilung von Gluschke schärfer ausgefallen als die von Luy.“<sup>29</sup>

Dennoch wurde Gluschke auch als Lehrer Luy vorgezogen. Gluschke wurde durchweg als ein sehr guter Redner eingeschätzt. Zudem war er bereits eineinhalb Jahre nach seiner Habilitation zum a.o. Professor ernannt worden, wobei Luy dies nach fünfjähriger Habilitation immer noch nicht erreicht hatte.<sup>30</sup>

Luy hatte aber im Gegensatz zu Gluschke seine Kenntnisse in der Chemie durch eine abgeschlossene Ausbildung unter Beweis gestellt. Gluschke glich diesen Punkt durch seine umfangreiche Arbeit auf dem chemischen Gebiet aus, zumal er die *venia legendi* für medizinische Chemie erlangt hatte. Auch charakterlich schien Gluschke Luy überlegen, denn letztgenannter hatte „keine Kämpfernaut“.<sup>31</sup>

„Beides sind Männer in höherem Lebensalter in langjähriger unselbständiger Stellung, die äusseren Hemmungen, die bei beiden sicher stark vorhanden waren, haben eine freie Entwicklung ihrer Persönlichkeit keineswegs gefördert. Trotzdem muss zugegeben werden, dass sich Gluschke besser hat durchsetzen können als Luy, der trotz bester Charakteranlagen doch nicht den zuerst als Physiologe eingeschlagenen Weg unbeirrt zu Ende zu gehen vermochte.“<sup>32</sup>

Luy und Gluschke besaßen beide pharmakologische Kenntnisse. Rektor Krüger sah darin ein noch ungenutztes Potential:

---

<sup>26</sup> BArch, R 4901/ 14535, Bl. 18-19

<sup>27</sup> BArch, R 4901/ 14535, Bl. 19

<sup>28</sup> BArch, R 4901/ 14535, Bl. 21-22

<sup>29</sup> BArch, R 4901/ 14535, Bl. 21

<sup>30</sup> Ebd.

<sup>31</sup> BArch, R 4901/ 14535, Bl. 19, 22

<sup>32</sup> BArch, R 4901/ 14535, Bl. 22

„Gerade an der Abteilung für Tierheilkunde der Landwirtschaftlich-Tierärztlichen Fakultät könnte dies von grossem Nutzen sein, weil es so möglich wäre das Institut für Pharmakologie, das bis jetzt der Klinik für kleine Haustiere angeschlossen ist, mit dem Institut für Veterinär - Chemie zu verbinden.“<sup>33</sup>

Letztendlich wurde dieser Bericht von Krüger durch das zuständige Ministerium an die Abteilung für Landwirtschaft der Landwirtschaftlich-Tierärztlichen Fakultät weitergeleitet.

„Weitergereicht mit der Bitte, die Frage der Berufung eines Nachfolgers für Prof. Schroeter der zugleich mit der Neuordnung des Chemischen Unterrichts der Abt[eilung] f[ür] Landwirtschaft, welche durch die Emeritierung von Prof. Dr. Binz mit dem 1. April akut wird, verbinden zu wollen und die Abt[eilung] f[ür] Landwirtschaft zur Stellungnahme aufzufordern.“<sup>34</sup>

Die Abteilung für Landwirtschaft setzte jedoch ganz andere Maßstäbe an den neuen Lehrstuhlinhaber für Chemie, dem dort auch ganz andere Aufgaben oblagen. In der Abteilung für Landwirtschaft mussten die Studierenden der Landwirtschaft, des Gartenbaus und des landwirtschaftlich - technischen Gewerbes mit den Elementen der anorganischen und organischen Chemie so weit vertraut gemacht werden, dass diese später mit Erfolg an den Vorlesungen und Übungen in Tier- und Pflanzenphysiologie, pflanzlicher und tierischer Ernährungslehre, Zuckerchemie und -technologie, Bodenkunde, Mikrobiologie und Gärungschemie teilnehmen konnten.<sup>35</sup>

„Während die Studierenden der Landwirtschaft und des Gartenbaus ein Semester lang wöchentlich an 4-6stündigen Übungen teilnehmen müssen, verlangen die ministeriellen Vorschriften für die zukünftigen Brauerei-, Brennerei- und Zuckerfabrikingenieure eine erheblich gründlichere praktisch-chemische Ausbildung. Die letzteren müssen sogar an einem chemischen ganztägigen Praktikum teilnehmen, das sich über drei Semester erstreckt.“<sup>36</sup>

Im Gegensatz zur Tierärztlichen Abteilung suchte man in der Landwirtschaftlichen Abteilung einen reinen Chemiker. So war die chemische Ausbildung Gluschkes für Walter Mevius (vgl. Kapitel 4.1.2) nicht ausreichend, auch wenn dieser „gute chemische Arbeiten“ veröffentlicht hatte. Gerade jene Kriterien, die für eine Berufung Gluschkes an die Abteilung für Tierheilkunde sprachen, wurden ihm von der Abteilung für Landwirtschaft zum Nachteil angerechnet.

„Da er [Gluschke] seine Studien-, Assistenten- und Dozentenzeit nur an dem Chemischen Institut der ehemaligen Tierärztlichen Hochschule verbracht hat und diesem Institut in Forschung und Unterricht eng begrenzte Aufgaben gestellt waren, hat er nicht die Möglichkeit gehabt, sich den großen Überblick über die gesamte Chemie zu verschaffen, der nun einmal von einem ordentlichen Professor verlangt werden muß.“<sup>37</sup>

Luy hatte eine sehr viel umfassendere Ausbildung erfahren, aber gerade wegen seines vielseitigen Studiums und der zahlreichen Examen fehlte ihm, laut Mevius, die Zeit sich intensiver der Forschertätigkeit zu widmen.

Aufgrund der vielfältigen Aufgaben, die der neue Ordinarius in Zukunft zu übernehmen hatte,

---

<sup>33</sup> BArch, R 4901/ 14535, Bl. 23

<sup>34</sup> BArch, R 4901/ 14535, Bl. 16

<sup>35</sup> BArch, R 4901/ 14535, Bl. 27

<sup>36</sup> BArch, R 4901/ 14535, Bl. 28

<sup>37</sup> Ebd.

### 3. Kliniken und Institute

schlug Mevius im Namen der Abteilung für Landwirtschaft Percy Brigl von der Landwirtschaftlichen Hochschule in Hohenheim vor.

George, Bernhard, Percy Brigl wurde am 17. Oktober 1885 in Graudenz geboren. Sein Vater, Percy Brigl, war Oberst außer Dienst. Brigl studierte von 1904 bis 1909 Chemie in Freiburg sowie Berlin und promovierte 1909 an der Universität Berlin mit einer organisch-chemischen Arbeit. Zwischen 1909 und 1911 war er Assistent an der Chemischen Abteilung des Physiologischen Instituts der Universität Berlin. Im Anschluss arbeitete er bis 1925 als Assistent am Physiologisch - Chemischen Institut der Universität Tübingen und habilitierte sich 1915 während eines Feldurlaubs in Tübingen für physiologische Chemie. Im Ersten Weltkrieg, an dem er seit 1914 als „Feldartillerie-Offizier“ teilnahm, wurde er viermal verwundet. 1918 erfolgte seine Entlassung als Hauptmann der Reserve. Zwei Jahre später ernannte man ihn zum a.o. Professor. Im Jahr 1925 wurde Brigl zum ordentlichen Professor für anorganische und organische Chemie sowie Tierernährungslehre an die Landwirtschaftliche Hochschule in Hohenheim berufen. Gleichzeitig wurde er zum Vorstand des Chemischen Instituts und der Versuchsstation Hohenheim ernannt.

Nach der Machtergreifung wurde Percy Brigl im Mai 1933 von der nationalsozialistischen Regierung für ein Jahr zum Rektor bestimmt, er hatte dieses Amt bereits zwischen 1928 und 1930 innegehabt. Am 5. November 1933 war er in die SA eingetreten, wo er 1935 als Scharführer mit der Führung eines Trupps beauftragt war. Brigl<sup>38</sup> war zu diesem Zeitpunkt nicht Mitglied der NSDAP.

Zusammen mit seiner Frau hatte er vier Kinder.<sup>39</sup>

Auf den unterschiedlichsten Gebieten der Chemie hatte sich Brigl einen geachteten Ruf als Wissenschaftler verschafft. So befasste er sich u.a. mit der Chemie der Kohlenhydrate. Eine Reihe seiner Publikationen war dem Bau der Eiweißkörper gewidmet. In Hohenheim beschäftigte er sich intensiv mit der Tierernährungslehre, wodurch er wertvolle Kenntnisse über den Stickstoff-Stoffwechsel besaß. Brigl war somit für die Landwirtschaftliche Abteilung im Bereich der Tierernährungslehre und der physiologischen Chemie eine Bereicherung. „Als Lehrer und Mensch erfreute sich Brigl größter Hochachtung.“<sup>40</sup> Durch diese Berufungsangelegenheit kam erneut der Interessenkonflikt zwischen den „Landwirten“ und den „Tierärzten“ zum Tragen (vgl. Kapitel 2.1.2).

Zudem bemerkte Mevius zu den Ausführungen Krügers:

„Alle Fakultäten der Universität Berlin haben es, eingedenk der großen Geschichte dieser ersten Hochschule Preußens, immer für ihre Pflicht gehalten, nur solche Herren als ordentliche Professoren in Vorschlag zu bringen, die sich auf Grund ihrer wissenschaftlichen Leistungen im Kreise ihrer Fachgenossen einen geachteten Namen verschafft haben und schon in einer anderen selbstständigen Stelle gezeigt haben, daß sie als Lehrer große Teile des von ihnen vertretenen Faches beherrschen. Da die Tierärztliche und die Landwirtschaftliche Hochschule als Landwirtschaftlich-Tierärztliche Fakultät dieser Universität angeschlossen sind, muß die neue Fakultät dafür sorgen, daß dieser Grundsatz auch bei ihr gilt. Nach Ansicht der Abteilung für Landwirtschaft treffen aber diese Voraussetzungen für die von der Abteilung für Tierheilkunde vorgeschlagenen Herrn

<sup>38</sup> Erst am 1. Mai 1937 wurde Brigl Anwärter auf die Mitgliedschaft in der NSDAP (UA HUB, UK B- 418, Brigl, Percy).

<sup>39</sup> BArch, R 4901/ 14535, Bl. 27-28

<sup>40</sup> Ebd.

nicht zu.“<sup>41</sup>

Zum 1. Juli 1935 erhielt Percy Brigl den Ruf auf den Lehrstuhl für Chemie an der Landwirtschaftlich-Tierärztlichen Fakultät in Berlin. Er war damit Direktor des Instituts für Chemie der Abteilung für Landwirtschaft und des Instituts für Veterinär - Chemie der Abteilung Tierheilkunde. Beide Institute übernahm er mit dem vorhandenen Personal, wobei es ihm freigestellt wurde, das Personal nach Bedarf den Instituten zuzuteilen.<sup>42</sup>

Weitere Konflikte zwischen beiden Abteilungen wurden dadurch vermieden, dass der Reichserziehungsminister noch am selben Tag Alexander Gluschke einen Lehrauftrag für Pharmakologie und Toxikologie sowie angewandte veterinärmedizinische Chemie übertrug. Gluschke wurde gleichzeitig Leiter des zugehörigen Instituts.<sup>43</sup>

Somit konnten die Spezialuntersuchungen, die der Abteilung für Veterinärmedizin so wichtig waren, von deren Favoriten Gluschke weiterhin durchgeführt werden. Und auch die Gründung eines neuen Ordinariats für Pharmakologie schien nur noch eine Frage der Zeit zu sein (vgl. Kapitel 3.4).

Brigls Umzug nach Berlin war erst Ende Juli 1935 möglich. In der Zwischenzeit vertraten der Privatdozent Lehmann von der Abteilung Landwirtschaft und Alexander Gluschke von der Abteilung Tierheilkunde Brigl an dem jeweiligen Institut.<sup>44</sup>

Der frühere Ordinarius Schroeter, der im Hauptgebäude der ehemaligen TiHo Berlin wohnte, arbeitete zwar weiterhin täglich am Veterinär - Chemischen Institut, hielt jedoch keine Vorlesungen mehr. Georg Schroeter<sup>45</sup> erhielt zur Beendigung seiner Forschungsarbeiten über Desinfektionsmittel und über die Bekämpfung der Wurmseuche der Haustiere entsprechende Gelder zugewiesen.<sup>46</sup> Und auch Binz, der ehemalige Ordinarius für Chemie an der Abteilung für Landwirtschaft, konnte nach Absprache mit Brigl in den oberen Räumen des Chemischen Instituts der Abteilung seine bisherigen Arbeiten fortsetzen und beenden. Ihm standen weiterhin sachliche Mittel, genauso wie die chemotherapeutische und analytische Abteilung des Instituts und wenn nötig die Sekretärin zur Verfügung. Dies war allein dadurch möglich, dass Brigl den Vorlesungsbetrieb und die wissenschaftliche Arbeit im Institut für Veterinär - Chemie durchführte. Allein die chemischen Übungen für die Landwirte fanden am Chemischen Institut der Landwirtschaftlichen Abteilung statt, wozu die verbliebenen Räumlichkeiten ausreichten.<sup>47</sup>

### Personalangelegenheiten

Am Institut für Veterinär - Chemie konnte Percy Brigl über eine Oberassistentenstelle, eine weitere planmäßige und fünf außerplanmäßige Assistentenstellen verfügen.<sup>48</sup>

Seit 1929 war die Oberassistentenstelle durch Gluschke besetzt, und die zweite planmäßige Assistentenstelle hatte seit 1935 Roland Herrmann inne.<sup>49</sup>

<sup>41</sup> Ebd.

<sup>42</sup> BArch, R 4901/ 14535, Bl. 29

<sup>43</sup> BArch, R 4901/ 14604, Bl. 18-20

<sup>44</sup> UA HUB, UK B- 418, Brigl, Percy

<sup>45</sup> Schroeter erlag am 14. Oktober 1943 einem Herzinfarkt; noch am 22. Juli 1942 hatte er sein 50-jähriges Jubiläum zur Erlangung des Dr.phil. gefeiert. Seine Tochter Elfriede war mit Kurt Neumann-Kleinpaul, dem Ordinarius der Medizinischen Klinik der ehemaligen TiHo Berlin verheiratet (UA HUB, UK Sch-250, Schroeter, Georg).

<sup>46</sup> BArch, R 4901/ 1505

<sup>47</sup> BArch, R 4901/ 14604, Bl. 17-18

<sup>48</sup> BArch, R 4901/ 1505

<sup>49</sup> Roland Herrmann, geboren am 30. August 1907, studierte von 1925 bis 1930 Chemie in Berlin und München und promovierte 1932 an der philosophischen Fakultät in München. Er arbeitete seit Mai 1933 am Institut für

### 3. Kliniken und Institute

Für Brigl war Gluschkes Anwesenheit vor allem in den Vorlesungen und Übungen nötig. Wegen dessen neuen Lehrauftrags war Brigl der Meinung, Gluschkes Aufgabenbereich sei derart ausgedehnt, dass dieser nur noch mit Mühe seinen Pflichten als Oberassistent nachkommen konnte (vgl. Kapitel 3.4). Gluschke war aber zu diesem Zeitpunkt die einzig geschulte Fachkraft am Institut. Er las wichtige Fächer wie „Das Deutsche Arzneibuch“, „Allgemeine und spezielle Toxikologie“ und das „Repetitorium für Chemie“. Letzteres wurde für Hörer abgehalten, die nicht zur Hauptvorlesung kommen konnten.<sup>50</sup>

Durch die Mehrbelastung Gluschkes war jedoch ein Ausfall des Unterrichtsbetriebes am Chemischen Institut nicht zu befürchten, so die Meinung des Vertrauensmanns der Dozentschaft der Tierärztlichen Abteilung, David<sup>51</sup>, zumal Gluschke selbst davon überzeugt war, dieser Aufgabe gewachsen zu sein.<sup>52</sup>

Brigl bat den Reichserziehungsminister dennoch, das Institut für Pharmakologie und Toxikologie mit Gluschke als Ordinarius zu besetzen. Er verfolgte dabei das Ziel, die Oberassistentenstelle neu besetzen zu können bzw. eine weitere Assistentenstelle für das Institut bewilligt zu bekommen. Andererseits darf nicht unbeachtet bleiben, dass Gluschke ein mittlerweile sehr spezialisierter Schüler Schroeters war. So forschte er selbständig auf den Gebieten Pharmakologie und Toxikologie. Brigl hingegen wollte sich gern selbst einen eigenen Oberassistenten heranziehen, was unter den gegebenen Umständen jedoch nicht möglich war. Das Reichserziehungsministerium hingegen sah in erster Linie, dass Brigl am Chemischen Institut der Landwirtschaftlichen Abteilung noch über zwei planmäßige Assistenten sowie zahlreiches Hilfspersonal verfügte.<sup>53</sup> Eine zusätzliche Assistentenstelle war aus deren Sicht überflüssig.

Dass die bestehende Situation nur eine vorübergehende Lösung darstellen konnte, war nicht nur Walter David und Brigl klar, sondern auch dem Reichserziehungsministerium. Diesbezüglich war David der Auffassung:

„M.E. ist aber gerade für den Unterrichtsbetrieb (chemische Kurse für Veterinärstudenten) ein Ausfall kaum zu befürchten. Dank seiner jahrelangen Erfahrung wird es Prof. Gluschke möglich sein, auch weiterhin in den veterinärchemischen Kursen voll zur Verfügung zu stehen. Dies ist auch seine eigene Meinung. Anders wird es naturgemäß mit seiner Zeit für wissenschaftliche Arbeiten des veterinärchemischen Instituts sein. ... die Schwierigkeiten der Arbeitstrennung bei dem auf beiden Seiten vorhandenen guten Willen [wird] für die erste Zeit sicher überwindbar sein. Es muss jedoch im Interesse beider Fächer für eine baldige Dauerlösung Sorge getragen werden, die Prof. Gluschke ganz für seine neue Aufgabe frei macht (beamtete außerordentliche Professur oder Ordinariat) und Prof. Brigl die volle Verfügung über eine Oberassistentenstelle im Institut für Veterinärchemie wiedergibt.“<sup>54</sup>

Es bestand aber auch im Jahr 1936 keine Möglichkeit, Gluschke durch die Überführung einer Planstelle oder durch Erteilung eines voll bezahlten Lehrauftrages so zu besolden, dass seine Bezüge den gegenwärtigen Bezügen aus der Oberassistentenstelle und dem Lehrauftrag

---

Zuckerindustrie der ehemaligen Landwirtschaftlichen Hochschule Berlin. Zwischen 1935 und 1937 war er nebenbei als Referent für organische Arbeiten am Chemischen Zentralblatt tätig (UA HUB, UK H-259, Herrmann, Roland).

<sup>50</sup> BArch, R 4901/ 14604, Bl. 14, 18-19 und BArch, R 4901/ 1505

<sup>51</sup> Vgl. Kapitel 3.8

<sup>52</sup> BArch, R 4901/ 14604, Bl. 14

<sup>53</sup> BArch, R 4901/ 14604, Bl. 18-19

<sup>54</sup> BArch, R 4901/ 14604, Bl. 14

gleichkamen. Brigl erhielt daher eine zweite planmäßige Assistentenstelle, die vorerst nur für das laufende Rechnungsjahr bewilligt wurde.<sup>55</sup>

Die neue Assistentenstelle war von Juni bis zum 31. Oktober 1936 mit Herbert Carls besetzt; dieser kündigte die Stellung, da er in der chemisch-pharmazeutischen Industrie Arbeit fand. Zu dieser Zeit musste auch Brigl feststellen, dass es schwer war Chemiker zu finden, da die meisten in die Industrie gingen, wo ein enormer Bedarf bestand. Eine Neubesetzung konnte daher erst zum 1. Januar 1937 mit Ludwig Hänel erfolgen. Hänel war österreichischer Staatsbürger und musste Österreich aufgrund seiner Zugehörigkeit zur NSDAP verlassen. Er verließ das Institut bereits wieder im Juni desselben Jahres.<sup>56</sup> Auch Ferdinand Walke, der die Verwaltung einer der außerplanmäßigen Assistentenstellen seit Februar 1937 innehatte, nahm im März 1938 eine Stelle bei der Deutschen Chemischen Gesellschaft an. Für Brigl war der Weggang Walkes besonders ärgerlich, da dieser korrekt und äußerst penibel gearbeitet hatte. Walke ging vor allem wegen der schlechten Bezahlung.<sup>57</sup> Herbert Müller übernahm Walkes bisherige Stelle vorerst für ein Jahr.

Im ersten Quartal des Jahres 1937 wurde schließlich bewilligt, dass die planmäßige Oberassistentenstelle des Instituts für Veterinär - Chemie in eine planmäßige außerordentliche Professur für Pharmakologie und Toxikologie umgewandelt werden durfte, was am 1. April 1937 realisiert wurde.<sup>58</sup>

Da Roland Herrmann in den Augen Brigls als akademischer Nachwuchs galt, wollte er diesen zum Oberassistenten machen. Dies war nun aber nicht mehr möglich, da die Oberassistentenstelle durch die Umwandlung in eine planmäßige außerordentliche Professur dem Institut für Veterinär - Chemie nicht mehr zur Verfügung stand. Die Anstellung von Herrmann wurde über die Jahre aber immer wieder verlängert. Er galt als befähigter Chemiker mit Lehrtalent, der die Dozentur anstrebte.<sup>59</sup>

Gerhard Treuge<sup>60</sup> bewarb sich noch als Student für die zweite Assistentenstelle, die er am 1. Juli 1937 vorerst als Verwalter und ab 1. April 1938 als wissenschaftlicher Assistent innehatte. Diese zweite Stelle gehörte ursprünglich zum Institut für Volkswirtschaft und wurde im Juli 1937 dauernd dem Institut für Veterinär-Chemie überstellt.<sup>61</sup>

Der Rektor wies in einem Schreiben vom 15. September 1939 nochmals darauf hin, „dass ein weiteres Verbleiben [von Treuge] in der Hochschullaufbahn einen aktiven politischen Einsatz voraussetzt“. Daraufhin verließ der politisch untätige Assistent noch Ende September desselben Jahres das Institut.<sup>62</sup> An dessen Stelle trat der Chemiker Hansmartin Wilcke, der sich nach Angaben Johannes Brüggemanns für einen tüchtigeren Chemiker hielt als er wirklich war.<sup>63</sup>

---

<sup>55</sup> BArch, R 4901/ 1505

<sup>56</sup> UA HUB, UK, Nr. 990

<sup>57</sup> UA HUB, NS-Dozentenbund, Nr. ZB II/1852, A. 13, Kasten 45, Walke, Ferdinand.

<sup>58</sup> BArch, R 4901/ 1505

<sup>59</sup> UA HUB, UK H-259, Herrmann, Roland

<sup>60</sup> Gerhard Treuge wurde am 26. Dezember 1912 in Berlin-Wilmersdorf geboren. Er studierte vom SS 1932 bis zum WS 1936/37 in Berlin Chemie (UA HUB, NS-Dozentenbund, Nr. ZB II/1847/ A. 12, Kasten 40, Treuge, Gerhard).

<sup>61</sup> UA HUB, UK, Nr. 990

<sup>62</sup> Ebd.

<sup>63</sup> Hansmartin Wilcke wurde am 20. September 1912 in Berlin geboren. Er studierte zwischen 1931 und 1936 in Berlin und Freiburg Chemie (UA HUB, NS-Dozentschaft, Nr. ZB II/1862, A. 30, Kasten 51, Wilcke, Hansmartin und UA HUB, UK, Nr. 990).

### 3. Kliniken und Institute

Brigl nahm einmal jährlich an der Sitzung des Verbandes der Laboratoriumsvorstände an deutschen Hochschulen sowie regelmäßig an verschiedenen Tagungen in Göttingen und Dresden teil. Während seiner Abwesenheit vertrat ihn Lehmann an der Landwirtschaftlichen und Herrmann bzw. Treuge an der Veterinärmedizinischen Fakultät.<sup>64</sup>



Abbildung 15: Gerhard Treuge (um 1937)

Mit der Bildung zweier eigenständiger Fakultäten am 1. Oktober 1937 musste das Ordinariat Brigls einer Fakultät zugewiesen werden. Brigl erhielt einen Lehrauftrag von der Landwirtschaftlichen Fakultät und wurde als Ordinarius an der Veterinärmedizinischen Fakultät angestellt.<sup>65</sup>

#### Sächliche Angelegenheiten

Mit der Berufung Brigls übernahm dieser das Direktorenzimmer am Institut für Veterinär -Chemie der Abteilung für Tierheilkunde. Dieses war nach 20 Jahren unbedingt renovierungsbedürftig. Auch einige andere Missstände mussten auf Forderung

des neuen Institutsdirektors noch behoben werden. So fehlte es an einem Schreibzimmer, und die Bücherei des Instituts wies überfüllte Regale auf. Auch die von der Gewerbeaufsicht mehrfach bemängelte unzureichende Beleuchtung im großen Hörsaal sowie das undichte Fenster gegen Westen musste abgedichtet werden, damit die Plätze an dieser Stelle wieder besetzt werden konnten.<sup>66</sup>

In den folgenden Jahren wurde die Einrichtung des Instituts, die seit 1914 keine wesentlichen Änderungen mehr erfahren hatte, Schritt für Schritt modernisiert. So wurde zwischen 1935 und 1938 die Sammlung modernisiert, ein Rührautoklav gekauft, die Bücherei aufgebessert und die Einrichtung für die Mikroanalyse beschafft.<sup>67</sup>

#### 3.3.2 1939 - 1945

##### Mobilisierung und Einberufung

Im Fall der Mobilmachung sollte Brigl sofort einberufen werden. Während seiner Abwesenheit sollte der Oberassistent des Instituts für Chemie der Landwirtschaftlichen Fakultät, Erich Lehmann, Brigls Unterricht an beiden Fakultäten vertreten. Lehmann war aufgrund einer im Feld erworbenen inneren Erkrankung nur beschränkt einsatzfähig. Der erste planmäßige Assistent Herrmann erhielt zum zweiten Tag und der zweite planmäßige Assistent zum dritten Tag den Gestellungsbefehl.<sup>68</sup> Tatsächlich wurde Herrmann jedoch erst am 4. Dezember 1939 als Gefreiter des Infanterieregiments eingezogen, bei dem er ohne Unterbrechung bis Juli 1941 eingesetzt wurde. Im Anschluss wurde er durch das O.K.H. der

<sup>64</sup> UA HUB, UK B- 418, Brigl, Percy

<sup>65</sup> Ebd.

<sup>66</sup> LAB, A Pr. Br. Rep. 42, Nr. 1476

<sup>67</sup> UA HUB, UK, Nr. 1028 und UA HUB, UK, Nr. 1029

<sup>68</sup> UA HUB, UK, Nr. 603

Rüstungsindustrie Dynamit AG Berlin zugewiesen. Er war dennoch bis Ende April 1945 bei der Universität Berlin angestellt.<sup>69</sup>

#### Personalangelegenheiten

Herbert Müller war einer der Ersten, der die Stelle eines außerplanmäßigen Assistenten über Jahre hinweg behielt, selbst nach seiner Einberufung zur Wehrmacht wurde sein Anstellungsvertrag verlängert. Erst im Juni 1940 wurde er entlassen, um in den „Chemischen Werken Hüls, Marl/Kr. Recklinghausen“ (Wehrwirtschaftsbetrieb) zu arbeiten. Für diese Arbeit wurde er weiterhin uk-gestellt.<sup>70</sup>

Da Herrmann und Brigl bei der Wehrmacht waren, hielt Wilcke Anfang des Jahres 1940 vorübergehend Kurse und Vorlesungen zusammen mit Lehmann ab.<sup>71</sup>

Nur wenige Monate nach Brigls Rückkehr wurde er zum 1. November 1940 erneut als Hauptmann zur Heimatflak einberufen, so dass wiederum eine Vertretung für ihn gefunden werden musste. Da der Assistent Wilcke als Jahrgang 1912 noch nicht einberufen worden war, sollte versucht werden, diesen erneut zu reklamieren. Gleichzeitig wurde ein Antrag auf Zurückholung von Roland Herrmann gestellt, denn die Reklamierung Wilckes allein zu beantragen schien zu unsicher.

Wilcke blieb dem Institut noch bis in den Mai 1941 hinein erhalten. Er wurde letztlich auf eigenen Wunsch entlassen, da er nach dem Tod seines Vaters dessen Unternehmen weiterführen wollte.<sup>72</sup>

Seit dem 1. Mai 1941 befand sich somit am Institut für Veterinär - Chemie kein Assistent mehr. Johannes Brüggemann (vgl. Kapitel 3.4) übernahm daher nebenamtlich die Abhaltung der chemischen Übungen. Gleichzeitig war er am Heeresveterinäruntersuchungsamt in Berlin tätig.<sup>73</sup>

Die Oberaufsicht und Unterschriftsbefugnis des Instituts hatte während der Abwesenheit Brigls der Dekan Krzywanek. Die Erfahrung hatte aber gezeigt, dass es zweckmäßig erschien, Ernst Lehmann auch die Verwaltungsgeschäfte des Instituts vertretungsweise zu übergeben, statt diese von Krzywanek führen zu lassen.<sup>74</sup>

Mittlerweile war der Diplomgärtner Sigfried Wilke<sup>75</sup>, der seit 1939 an der Landwirtschaftlichen Fakultät als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter angestellt war, im August 1941 zur Veterinärmedizinischen Fakultät gewechselt. Als Nachfolger von Wilcke verwaltete er zuerst die zweite wissenschaftliche Assistentenstelle, bis er am 1. April 1942 zum planmäßigen Assistenten ernannt wurde.<sup>76</sup> Als Inhaber der zweiten Assistentenstelle war er für die Vorbereitung des Unterrichts, d.h. der Kurse und Vorlesungen verantwortlich. Ein wissenschaftlich gut ausgebildeter Assistent fehlte dem Institut dennoch, so dass die Fakultät auf die Entlassung Brigls drängte.

---

<sup>69</sup> UA HUB, UK H- 259, Herrmann, Roland

<sup>70</sup> UA HUB, UK, Nr. 990

<sup>71</sup> Ebd.

<sup>72</sup> Ebd.

<sup>73</sup> UA HUB, UK B- 454, Brüggemann, Johannes

<sup>74</sup> UA HUB, UK B- 418, Brigl, Percy

<sup>75</sup> Siegfried Wilke wurde am 29. Juli 1910 in Schauen (Nordharz) geboren. Er hatte von 1934 bis 1937 Gartenbau studiert und war Diplomgärtner. Sein Fachgebiet war aber die Chemie (UA HUB, NS-Dozentenschaft, Nr. ZB II/1862, A. 3, Kasten 51, Wilke, Siegfried).

<sup>76</sup> UA HUB, NS-Dozentenschaft, Nr. ZB II/1862, A. 3, Kasten 51, Wilke, Siegfried

### 3. Kliniken und Institute

Durch das Ausscheiden von Müller (Juni 1940) und Wilcke (Mai 1941) waren von drei planmäßigen Assistentenstellen zwei frei geworden. Mit einer Rückkehr Brigls konnte dennoch nicht gerechnet werden.

Einerseits wurden die Assistentenstellen am Institut nicht besetzt, weil immer noch ein Mangel an geprüften Chemikern bestand, andererseits wurde am Institut auch kaum noch geforscht, so dass die einzige Aufgabe der Assistenten darin bestand, den Unterrichtsbetrieb aufrechtzuerhalten.

Somit sollte wenigstens eine der unbesetzten Assistentenstellen durch einen Tierarzt besetzt werden, der auch an einer der vier unterbesetzten Kliniken aushelfen konnte. Dort kam auf einen Direktor nur ein Assistent, was bei dem abzuleistenden Pensum als nicht tragbar erachtet wurde.<sup>77</sup> Zudem war es im Krieg möglich, als Ersatz für zwei zum Heeresdienst einberufene Assistenten eine Aushilfskraft mit den Anfangsbezügen eines ledigen oder verheirateten wissenschaftlichen Assistenten einzustellen.<sup>78</sup>

Brüggemann wurde dem Institut vom 1. Juli 1943 bis 31. August 1943 erneut zur Abhaltung der Vorlesungen zur Verfügung gestellt<sup>79</sup>. Erst im März 1944 wurde Brigl, der mittlerweile Offizier der Luftwaffe war, auf Antrag der Universität Berlin uk-gestellt und als Kriegsteilnehmer entlassen.<sup>80</sup>

Der zuständige Arzt diagnostizierte bei Brigl nach dessen Rückkehr eine starke Abmagerung, „Nervenschwäche“ sowie eine „ausgesprochene vasomotorische Labilität mit stark erhöhtem Blutdruck“. Da der Zustand seines Instituts seiner Meinung nach ein sofortiges Eingreifen erforderte, lehnte Brigl<sup>81</sup> den ihm zustehenden 24-tägigen Umstellungsurlaub ab. Das Institut hatte im November 1943 einen Bombenvolltreffer im großen Hörsaal erhalten und war in all seinen Teilen stark mitgenommen. Bis zum Beginn des Semesters gelang es, diesen soweit herzurichten, dass der Lehrbetrieb wieder aufgenommen werden konnte, wenn auch unter erschwerten Bedingungen. Diese Umstände führten jedoch zu keiner Besserung Brigls Gesundheitszustands, so dass ein Erholungsurlaub zum Erhalt seiner Arbeitskraft dringend nötig geworden war.<sup>82</sup>

Als Brigl vom 3. Oktober bis 16. Oktober 1944 den ihm zustehenden Erholungsurlaub nahm, kam als sein Vertreter nur Alfred Masalski<sup>83</sup> in Frage. Dieser wurde 1941 von der Wehrmacht zur Fortsetzung seines Studiums entlassen und erhielt sein Diplom im Juni 1943. Aufgrund eines Nierenleidens war er nicht voll kriegsverwendungsfähig und war ausgemustert worden. In der Zwischenzeit war auch Roland Herrmann uk-gestellt worden. Er wurde aber zum zivilen Arbeitseinsatz in die Fabrik Christiansstadt in der gleichnamigen Stadt abgeordnet, die ihn auch entlohnte, wodurch die Fakultät über sein Gehalt verfügen konnte. Solange Herrmann in Christiansstadt beschäftigt war, erhielt Masalski das Gehalt eines Anfangsassistenten.<sup>84</sup> Herrmann wurde 1944 nicht mehr als Assistent des Instituts geführt.<sup>85</sup>

---

<sup>77</sup> UA HUB, TiH, Nr. 577/1

<sup>78</sup> UA HUB, UK, Nr. 990

<sup>79</sup> UA HUB, UK B- 454, Brüggemann, Johannes

<sup>80</sup> BArch, R 4901/ 14539

<sup>81</sup> Brigl selbst verlor im Februar 1942 seinen einzigen Sohn (UA HUB, Vet.med. 1945-1968, Nr. 524, Bl. 98).

<sup>82</sup> UA HUB, UK B- 418, Brigl, Percy

<sup>83</sup> Alfred Masalski wurde am 21. April 1914 in Oberschlesien geboren. Er studierte von 1933 bis 1938 Chemie in Breslau und war Werkstudent in den Borsigwerken in Hundenburg Oberschlesien. Anschließend ging er nach Berlin und studierte an der Technischen Hochschule weiter. Im Mai 1937 kam er bei der Musterung wegen eines Nierenleidens zur Ersatzreserve II (UA HUB, UK M-81, Masalski, Alfred).

<sup>84</sup> BArch, R 4901/ 14539

<sup>85</sup> Zwar wird Herrmann in einer Archivakte als Oberassistent bezeichnet, die Neuerrichtung einer solchen Stelle konnte aber nicht nachgewiesen werden (UA HUB, UK, Nr. 1186).

Im Jahr 1944 waren der wissenschaftliche Assistent Siegfried Wilke sowie Alfred Masalski, der Laborant Karl Wagener und Ernst Tietz sowie der Arbeiter Erich Schönemann am Institut angestellt.<sup>86</sup>

Auch waren während des Krieges immer wieder wissenschaftliche Hilfsarbeiter am Institut tätig, die aber ständig wechselten. So arbeitete z.B. die Diplomchemikerin Elisabeth Cott seit 1940 freiwillig für einige Stunden täglich als Volontärassistentin am Institut für Veterinär-Chemie.<sup>87</sup>

#### **Frost- und Kriegsschäden**

Durch Frostschäden im Winter 1939/40 waren am Institut für Veterinär - Chemie die zur Versorgung der Labortische durch die Decke geführten Gas-, Wasser- und Pressluftleitungen beschädigt. Die Rohrwandungen waren z.T. so dünn, dass bei dem Versuch einen Absperrhahn zu erhitzen die Rohre abbrachen. Die Gefahr von Wasserschäden sowie von Gasexplosionen sollte durch Freilegen verborgener Rohre und Ersetzen beschädigter Rohre beseitigt werden. Der Beginn der Reparaturen hing von der Freigabe des angeforderten Eisens ab, die nur auf Zuteilung erfolgte.<sup>88</sup> Zunächst musste der Boden aufgestemmt werden.

Insgesamt galt es, 30 Stellen im Chemischen und Physiologischen Institut zu kontrollieren. Unklar war jedoch, wer dafür die Kosten zu tragen hatte.

Der Präsident der Preußischen Bau- und Finanzdirektion ging zunächst davon aus, dass diese Arbeiten aufgrund von Arbeitskräftemangel und Eisenbeschaffungsproblemen bis zum Ende des Krieges warten müssten. Der Dekan und der Institutsleiter setzten sich jedoch durch, so dass die Arbeiten im November 1940 in Angriff genommen wurden. Die geschätzte Dauer der Arbeiten von sechs bis acht Wochen konnte aufgrund des Materialmangels nicht eingehalten werden. So waren die Arbeiten im April 1943 noch nicht beendet.<sup>89</sup>

Brigls Institut erlitt im November 1943 durch einen Sprengbombentreffer größeren Schaden. Die Bombe war bereits am Dach detoniert, so dass Mauerwerk und tragende Elemente nicht in Mitleidenschaft gezogen worden waren, jedoch waren 30 % der Fensterrahmen, Türen und Türrahmen zerstört oder unbrauchbar geworden. Vor allem benötigte man Glas und Ziegel für die Reparatur.<sup>90</sup> Zwar beantragte Brigl beim Hauptamt für Fliegerschadenbeseitigung ein Notdach, es war aber kein Holz vorhanden, so dass eine Ausbesserung auch im Juli 1944 noch nicht möglich war. Auf die Beschädigung des großen Hörsaals wurde bereits eingegangen (vgl. Kapitel 2.7.1 und 3.5).

Ein erneuter Bombentreffer im Mai 1944 führte wiederum zu starken Schäden des Abderhaldenhauses.<sup>91</sup>

Brigl selbst wurde im Februar 1945 in seiner Berliner Wohnung ausgebombt.

Er muss zum Ende des Krieges hin erneut eingezogen worden sein, genaue Daten darüber liegen jedoch nicht vor. Er fiel schließlich während eines Spähtruppunternehmens in den Nachmittagsstunden des 24. April 1945 bei einem Angriff russischer Panzer.<sup>92</sup>

---

<sup>86</sup> UA HUB, UK, Nr. 1186

<sup>87</sup> UA HUB, UK, Nr. 990

<sup>88</sup> UA HUB, TiH, Nr. 224/1

<sup>89</sup> UA HUB, UK, Nr. 1028

<sup>90</sup> UA HUB, UK, Nr. 655

<sup>91</sup> UA HUB, UK, Nr. 1028

<sup>92</sup> UA HUB, Vet.med. 1945-1968, Nr. 527, Bl. 139

### 3. Kliniken und Institute

#### Nachkriegszeit

Mit Beendigung des Krieges war somit der Lehrstuhl des Instituts für Veterinär - Chemie vakant. Die Vorlesungen in Chemie, Botanik, Zoologie und Physik sollten bei der Wiederaufnahme des Unterrichts zusammen mit den Studierenden der Humanmedizin gehört werden<sup>93</sup>, sofern die betreffenden Lehrer, die zum Teil der Landwirtschaftlichen Fakultät angehörten, nicht erreichbar waren.

Bei der Wiedereröffnung der Universität wurde letztendlich Masalski beauftragt, vertretungsweise die Vorlesungen und Übungen in der Chemie abzuhalten.

In politischer Hinsicht schätzte der Dekan Masalski folgendermaßen ein:

„Masalski ist am 1.10.1941 der NSDAP beigetreten, da seine Anstellung als beamteter Assistent von der Zugehörigkeit zu der Partei abhängig gemacht wurde. Er ist hier [an der Veterinärmedizinischen Fakultät] politisch niemals irgendwie hervorgetreten. Ich [Dobberstein] habe auch nicht den Eindruck, dass es sich bei ihm um einen überzeugten Nationalsozialisten handelt, es liegt vielmehr nur eine zufällige Mitgliedschaft vor.“<sup>94</sup>

In einer Bestandsaufnahme von 1948 wurde festgehalten, dass der Kursraum des Chemischen Instituts noch völlig zerstört war. Vorlesungen waren dort nicht möglich.<sup>95</sup>

<b>Zeitraum</b>	<b>Direktoren</b>	<b>Anmerkung</b>
1909-1935	Georg Schroeter	1935 emeritiert
1935-1945	Percy Brigl	1945 verstorben

<b>Zeitraum</b>	<b>Oberassistenten</b>	<b>Anmerkung</b>
1929-1935	Alexander Gluschke	1935 wurde die Oberassistentenstelle in eine außerplanmäßige Professur für Pharmakologie und Toxikologie umgewandelt.

<sup>93</sup> UA HUB, Vet.med. 1945-1968, Nr. 524, Bl. 348-349

<sup>94</sup> UA HUB, Personalakte, Silbersiepe, Erich.

<sup>95</sup> UA HUB, Vet.med. 1945-1968, Nr. 550, Bl. 107

### 3.4 Institut für Veterinär - Pharmakologie

Eine umfangreiche Ausarbeitung der biografischen Daten und der wissenschaftlichen Arbeiten des Ordinarius Gluschke handelte bereits Graf (1997) in seiner Dissertation ab. Als Quellenmaterial stand ihm unter anderem Gluschkes Tagebuch zur Verfügung. Die Archivmaterialien, die Graf (1997) in seine Arbeit nicht einfließen lassen hat, sollen u.a. benutzt werden, um das Institut für Veterinär - Pharmakologie darzustellen, ohne dabei näher auf die Toxikologie einzugehen.

#### 3.4.1 1933 - 1935

Wilhelm Hinz übernahm 1923 mit dem Lehrstuhl für kleine Haustiere gleichzeitig die Leitung des Pharmakologischen Instituts. Seitdem bemühte er sich um die Abtrennung des Instituts, für welches ihm keine planmäßigen Assistenten, Laboratoriumsgehilfen bzw. entsprechend ausgestattete Labore zur Verfügung standen. Deshalb wurden die toxikologischen Untersuchungen von Gluschke, dem Oberassistenten des Chemischen Instituts, durchgeführt. Die Dispensier- und Rezeptierübungen waren und blieben Aufgabe der Apotheke.<sup>1</sup> Im Jahr 1923 wurde bereits im preußischen Landtag die Errichtung eines neuen Lehrstuhls für Pharmakologie beschlossen. Eine Realisierung dieses Beschlusses erfolgte jedoch nicht. Die wissenschaftliche Tätigkeit am Pharmakologischen Institut unter der Leitung von Wilhelm Hinz war praktisch ausgerichtet. Maßgeblichen Anteil am Erfolg der Forschungsarbeiten hatte sein Assistent Hans Graf, der verantwortlich für die "experimentell-pharmakologischen" Untersuchungen war.<sup>2</sup> Graf<sup>3</sup> war seit 1927 Privatdozent für experimentelle Pharmakologie an der TiHo Berlin. Seit Januar 1930 war er als wissenschaftlicher Assistent am Pharmakologischen Institut und an der Klinik für kleine Haustiere angestellt, zuvor war er dort wissenschaftlicher Hilfsarbeiter.<sup>4</sup> Nach Angaben des Institutsleiters hatte Graf auf seinem Gebiet viele wertvolle Arbeiten veröffentlicht und war ein ausgezeichneter Lehrer. Obwohl seine Vorlesungen fakultativ waren, galten sie als gut besucht. Graf wurde von Hinz aus politischer Sicht als deutschfreundlich charakterisiert. Aufgrund seiner schweizer Nationalität hatten sich für Graf seit der Machtergreifung einige Komplikationen bezüglich der Beschäftigung und der Aufenthaltsgenehmigung in Deutschland ergeben. Diese Umstände hatten Hans Graf derart mitgenommen, dass er zum Ende des WS 1934/35 beabsichtigte, seine Stellung an der Landwirtschaftlich-Tierärztlichen Fakultät aufzugeben und zurück in die Schweiz zu gehen. Daraufhin schlug Wilhelm Hinz die Ernennung Grafs zum a.o. Professor vor.

„Ich [Hinz] halte es daher auch im Sinne wertvoller aussenpolitischer Propaganda für begrüßenswert, wenn Dr. Graf noch im laufenden Semester mit dem Titel a.o. Professor bedacht wird und als solcher in seine Heimat zurückkommt.“<sup>5</sup>

<sup>1</sup> Hass (1989), S. 353-355

<sup>2</sup> Graf (1997), S. 53

<sup>3</sup> Hans Graf wurde am 8. November 1898 in Zürich geboren. Er studierte seit 1917 Tiermedizin an der Veterinärmedizinischen Fakultät in Zürich. Zwischen 1917 und 1922 war er Volontärassistent am Pharmakologischen Institut der Medizinischen Fakultät in Zürich. Er erhielt 1922 seine Approbation als Tierarzt und war seit 1923 Assistent am Institut für Veterinäranatomie der Universität Zürich. Im Oktober des folgenden Jahres wurde er als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter am Pharmakologischen Institut der TiHo Berlin eingestellt (UA HUB, UK-G 177, Graf, Hans).

<sup>4</sup> UA HUB, TiH, Nr. 577/1

<sup>5</sup> UA HUB, UK-G 177, Graf, Hans.

### 3. Kliniken und Institute

Sechs Jahre nach seiner Habilitation<sup>6</sup> wurde Graf am 13. April 1934 zum a.o. Professor ernannt. Er verließ die Tierärztliche Abteilung bereits am 31. März 1934. Graf gehörte aber bis zur Umhabilitation an die Universität Zürich, die am 6. Januar 1936 erfolgt war, zum Lehrkörper der ehemaligen TiHo Berlin. In der Zwischenzeit war er von der Abteilung für Tierheilkunde als Privatdozent beurlaubt worden.<sup>7</sup>

Im Februar 1934 wies Hinz den Preußischen Finanzminister erneut auf das bisher stiefmütterlich behandelte Fachgebiet der Toxikologie und Pharmakologie hin. Die Klinik für kleine Haustiere bestand aus drei Abteilungen, und jeder einzelnen stand ein Assistent zur Verfügung. Der Direktor wechselte zwischen den Abteilungen, um die Ausbildung der Studenten selbst in die Hand zu nehmen. Der Chirurgischen Klinik und Poliklinik standen vergleichsweise vier planmäßige Assistenten zur Verfügung. Der einzige bisher bewilligte Hilfsarbeiter für das der Klinik angegliederte Institut war Hans Graf. Nach dessen Ausscheiden sollte seine Stelle in eine planmäßige Assistentenstelle umgewandelt werden, für die Hinz den Tierarzt Hans Weishaar vorschlug.<sup>8</sup> Die Umwandlung der wissenschaftlichen Hilfsarbeiterstelle in eine planmäßige Assistentenstelle wurde Hinz jedoch verwehrt.<sup>9</sup> Josef Wolf aus Triebswetter wurde daraufhin am 13. September 1934 als Nachfolger von Graf angestellt.<sup>10</sup>

#### 3.4.2 1935 - 1939

Die Errichtung des von Hinz immer wieder geforderten selbstständigen Lehrstuhls für Veterinär - Pharmakologie wurde allein aus Mangel an finanziellen Mitteln über Jahre verhindert. Zum 1. Juli 1935 übertrug der Reichserziehungsminister Alexander Gluschke den Lehrauftrag für Pharmakologie und Toxikologie sowie angewandte veterinärmedizinische Chemie.

„Durch Erlass vom 14. September 1935, W I b 2381, ist ferner angeordnet worden, daß Professor Gluschke als Direktor des Instituts für Veterinärpharmakologie anzusehen sei. Gleichzeitig wurde ihm das Verfügungsrecht über die Mittel des Instituts übertragen.“<sup>11</sup>

Alexander Gluschke wurde am 26. Oktober 1887 in Oscht geboren. Er hatte an der Tierärztlichen Hochschule Berlin von 1909 bis 1913 Veterinärmedizin studiert. Während seines Kriegsdienstes (August 1914 - Januar 1919) promovierte er mit Auszeichnung. Ein besonderes Interesse für Chemie, in Beziehung zur Veterinärmedizin zeigte er schon während des Studiums. Er legte die chemische Vorprüfung am Chemischen Institut der Universität Berlin ab. In den späteren Jahren seines Studiums arbeitete Gluschke in seiner Freizeit am Chemischen Institut der TiHo Berlin und wurde dort 1919 Assistent. Sein wissenschaftliches Fachgebiet wurde die Pharmakologie und Toxikologie, wo er mit zahlreichen Publikationen hervorgetreten war. Neben vorwiegend „chemisch-präparativen“ Arbeiten auf dem Gebieten der Arzneimittelsynthese beschäftigte er sich

<sup>6</sup> Graf reichte seine Habilitationsschrift zum Thema „Zur Theorie der intrauterinen Wirkung der Kohle in ihrer Beziehung zur Prophylaxis Therapie der komplikativen Metritis“ am 2. März 1927 ein. Nach der Abhaltung der Probevorlesung zum Thema „Ueber die Wege der pharmakologischen Forschung für die Tiermedizin“ wurde er am 3. August desselben Jahres zum Privatdozenten für experimentelle Pharmakologie ernannt (UA HUB, TiH, Nr. 185, Bl. 237, 239).

<sup>7</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 228, Bl. 45 und UA HUB, TiH, Nr. 577/1

<sup>8</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 178

<sup>9</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 250, Bl. 233, 236, 229 und BArch R 4901/ 14604

<sup>10</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 250, Bl. 259-260

<sup>11</sup> UA HUB, UK G- 114, Gluschke, Alexander

mit der Untersuchung von Geheimmitteln. Er hatte sich auch an der Tetralinforschungen Schroeters beteiligt und ist besonders solchen analytischen Arbeiten nachgegangen, die stark mit dem medizinischen Gebiet verbunden waren. Im September 1920 heiratete er Hedwig Anna Rohbeck, dieser Ehe entstammen zwei Kinder.<sup>12</sup>

Gluschke habilitierte sich an der TiHo Berlin am 27. Juli 1927. In Anerkennung seiner Tätigkeit an der Hochschule entschloss sich der Senat, Gluschke kurze Zeit nach seiner Habilitation zur Ernennung zum Professor vorzuschlagen. Gluschke wurde somit eineinhalb Jahre nach seiner Habilitation zum a.o. Professor ernannt. Im April 1929 wurde er neuer Oberassistent des Chemischen Instituts.<sup>13</sup>

„G. [Gluschke] gehörte dem NS-Ärztebund seit 1933, dem NSLB seit 1934 und der SA seit 1.11.1933 an. Er befindet sich als Gasschutzwart bei der SA im Rang eines Rottenführers. Er ist nicht Mitglied der NSDAP. Vom 1.3.1934 - 19.3.1934 hat er an einem Gemeinschaftslager in Borna bei Leipzig teilgenommen. G. [Gluschke] hat sich stets für die NSDAP eingesetzt und entsprechend gehandelt. Politisch scheint G. [Gluschke] völlig einwandfrei.“<sup>14</sup>

Im Kapitel 3.3 wurde bereits erwähnt, dass die Ernennung Brigls zum Ordinarius für Chemie und die Übertragung des Lehrauftrags für Pharmakologie und Toxikologie an den Oberassistenten des Chemischen Instituts Alexander Gluschke gleichzeitig erfolgte. Gluschke blieb aber weiterhin Oberassistent am Institut für Veterinär-Chemie.<sup>15</sup> Die Notwendigkeit dieses Schrittes legte Gluschke in seinem Antrag auf Haushaltsänderung im Juni 1935 erneut dar.

„Mit der Erteilung dieses Lehrauftrages hat der Herr Minister einem Antrag der Tierärztlichen Fakultätsabt[eilung] vom April d[es] J[ahres]s. entsprochen und damit auch die Gründe gewürdigt, die seit vielen Jahren für die Errichtung eines selbständigen Ordinariats für Veterinär-Pharmakologie und Toxikologie nach dem Vorbilde der Veterinärmedizinischen Fakultät in München geltend gemacht werden.

Maßgebend für diese Bestrebungen ist lediglich die Tatsache, daß es bei dem heutigen Stande der veterinärmedizinischen Wissenschaft nicht mehr angängig ist, daß ein für das tierärztliche Bildungswesen so wichtiger Lehrstuhl n e b e n a m t l i c h von einem Kliniker vertreten wird, der infolge Überlastung durch den doppelten Lehrauftrag sowie in Ermangelung experimenteller Arbeitsmöglichkeiten und ohne geeignete wissenschaftl. Mitarbeiter die ihm im Unterricht und Forschung zugeordneten Aufgaben nicht erfüllen kann. ... So kam es, dass das Pharmakologische Institut an der Tierärztlichen Fakultätsabteilung nur dem Namen nach existierte.“<sup>16</sup>

Mit der Vergabe des Lehrauftrages an Gluschke forderte Brigl eine klare Abgrenzung zwischen den Aufgabenbereichen beider Institutsleiter. Brigl schlug dem Reichs- und Preußischen Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung folgende vorläufige Regelung vor:

„Prof. Dr. Gluschke soll all die Untersuchungen durchführen, die nicht rein chemisch sind, sondern die sich mehr nach der Seite der Pharmakologie oder Toxikologie erstrecken.

<sup>12</sup> Waltraut Gluschke, geboren am 5. Juni 1921, und Gisela Gluschke, geboren am 1. April 1925 (UA HUB, UK G- 114, Gluschke, Alexander).

<sup>13</sup> BArch R 4901/ 14535, Bl. 19-21 und UA HUB, Vet.med. 1945-1968, Nr. 527, Bl. 118

<sup>14</sup> UA HUB, UK G- 114, Gluschke, Alexander

<sup>15</sup> UA HUB, Vet.med. 1945-1968, Nr. 527, Bl. 178

<sup>16</sup> UA HUB, UK, Nr. 1354

### 3. Kliniken und Institute

Sachliche Mittel in Höhe von RM 1300.- würden hierfür aus dem Sachetat des pharmakologischen Instituts frei sein. Die Frage des Mitarbeiters kann vorläufig dadurch gelöst werden, daß ein Fond-Assistent zur Verfügung gestellt wird, der sich schon seit vielen Jahren mit Doping-Untersuchungen<sup>17</sup> beschäftigt, die ja in das infrage stehende Gebiet hineinfallen. Am schwierigsten ist die Frage der Arbeitsräume befriedigend zu lösen. Vorläufig ist Herrn Prof. Dr. Gluschke im Institut für Veterinärchemie ein besonderer Raum zur Verfügung gestellt worden, der bisher als Fabriklaboratorium diente und zwei Arbeitsplätze umfasst. An sich aber ist der Raumbedarf ein wesentlich größerer.“<sup>18</sup>

Dass dies keine langfristige Lösung sein konnte stand fest; denn neben den Vorlesungen benötigte Gluschke Räume und Labore zur Abhaltung der Prüfungen. Nach Brigls Auffassung konnte nur dadurch eine befriedigende Dauerlösung erreicht werden, dass Gluschke einen voll bezahlten Lehrauftrag und ein Ordinariat für Pharmakologie und Toxikologie erhält.

Gleichzeitig würde so auch die Oberassistentenstelle am Chemischen Institut frei werden, was ganz im Sinne Brigls war (vgl. Kapitel 3.3).<sup>19</sup>

Gluschke hatte bereits im Juni 1935 die Bedürfnisse für das von ihm im Juli übernommene Institut klar dargestellt und drängte auf eine baldige Umsetzung. Seine Forderungen basierten auf der zwölfjährigen Erfahrung von Wilhelm Hinz.

Gluschke verlangte zum einen zwei planmäßige Assistentenstellen, wovon eine durch einen Tierarzt und die andere durch einen Chemiker besetzt werden sollte. Ohne Laboratoriumsgehilfe sowie technische und wissenschaftliche Assistenten erschien ihm eine Aufnahme der Arbeit am Institut für Veterinär - Pharmakologie völlig unmöglich.

Seine eigenen Untersuchungen zur synthetischen Darstellung neuer Heilmittel, zur Bekämpfung der Wurmseuchen bei Haustieren, ferner die Untersuchungen über Futtermittelvergiftungen sowie über die Giftwirkung von künstlichen Düngemitteln etc. wollte Gluschke ebenfalls weiterführen und benötigte dafür unbedingt Labore und Laboratoriumsgehilfen. Zudem forderte Gluschke eine Erhöhung des Lehrmittelfonds um 1000 RM, die zur Beschaffung von Karten, „Tabellen und Unterrichtsfilmern, da ja Tierversuche in den Vorlesungen nicht mehr vorgeführt werden dürfen“<sup>20</sup>, genutzt werden sollten. Eine einmalige Beihilfe von 10.000 RM zur Beschaffung von Laboratoriumseinrichtungen waren ebenfalls unabdingbar.<sup>21</sup>

Sowohl der Dekan als auch der Vertrauensmann der Dozentenschaft der tierärztlichen Abteilung Walter David sahen die Vergabe des Lehrauftrages als „Beginn der Entwicklung zu einem selbstständigen Ordinariate oder Extraordinariate für diese Fächer“. Aufgrund der gespannten Finanzlage war aber auch klar, dass sich die Anträge nicht sofort erfüllen ließen, weder jene von Brigl noch jene von Gluschke.<sup>22</sup> Zusammenfassend stellte der Dekan Bierbaum fest:

---

<sup>17</sup> Die von der Berliner tierärztlichen Bildungsstätte verwendeten Nachweismethoden bei der Dopingbekämpfung waren international gefragt. Es wurden in anderen Ländern vergleichbare Kommissionen zur Bekämpfung des Dopings geschaffen. Die Veröffentlichung der Nachweismethoden und des wissenschaftlichen Materials wurden vom Reichsministerium für Landwirtschaft nicht erlaubt (Graf (1997), S. 89-90).

<sup>18</sup> BArch, R 4901/ 14604, Bl. 19

<sup>19</sup> BArch, R 4901/ 14604, Bl. 19-20

<sup>20</sup> Bisher wurde die Giftwirkung an Tieren im Unterricht demonstriert (UA HUB, UK, Nr. 1354).

<sup>21</sup> UA HUB, UK, Nr. 1354

<sup>22</sup> BArch, R 4901/ 14604, Bl. 30

„Es bleibt infolgedessen nichts anderes übrig, als daß Gluschke zunächst versucht, sowohl seinen Pflichten als Oberassistent des Instituts für Veterinärchemie als auch seinem Lehrauftrage für Pharmakologie, Toxikologie und angewandte veterinärmedizinische Chemie nachzukommen. In mündlichen Besprechungen mit Prof. Brigl und Gluschke habe ich festhalten können, daß sich dies bei dem allseitig vorhandenen guten Willen zum mindesten für 1 - 2 Semester durchführen lassen wird, ohne daß Reibungen entstehen.“<sup>23</sup>

#### **Berufungsangelegenheiten**

Im November 1936 befürwortete Erhard Landt, der Führer des NS-Dozentenbundes und der Dozentenschaft der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin, die Berufung Gluschkes auf den Lehrstuhl von Jodlbauer in München:

„Ich würde es für das Weiterkommen von Gl[uschke] begrüßen, wenn ihm der Lehrstuhl für Pharmakologie an der tierärztl. Fakultät der Univ. München anvertraut würde, auf der anderen Seite aber mit Bedauern diesen Mann mit so guten wissenschaftlichen und menschlichen Eigenschaften von unserer Abteilung f[ür] Tierheilkunde scheiden sehen.“<sup>24</sup>

Für die Dozentenschaft der Universität München verfasste Landt auch insgesamt ein durchweg positives Gutachten über Gluschke.

„Das von ihm [Alexander Gluschke] eingerichtete Inst. f. Vet.-Pharmakologie ist mit bescheidenen Mitteln sehr gut und zweckmässig aufgebaut. Assistenten und Doktoranden erfahren weitgehende und sinnvolle Unterstützung, Studenten werden zweckmässig geschult. - Als Forscher, Lehrer und Organisator kann Gl. [Gluschke] somit das beste Zeugnis ausgestellt werden.“<sup>25</sup>

Auf Vorschlag des Dekans der Tierärztlichen Fakultät der Universität München vom 1. März 1937 kamen als Nachfolger von Jodelbauer für die Wiederbesetzung der Professur für Pharmakologie und Pharmazie an erster Stelle „in gleicher Linie o. Prof. Dr. Völker - Hannover“ und „n.b.a.o. Professor Dr. Gluschke - Berlin“ in Frage.<sup>26</sup>

Im Zuge dieser Berufungsangelegenheit sandte auch der Assistent Erich Lehmann eine Beurteilung Gluschkes an Landt. Lehmann kannte Gluschke durch seine Tätigkeit in der SA-Marine seit November 1933.

„Er [Gluschke] hat sich stets als guter Kamerad gezeigt, ist zeitweise Gasreferent gewesen, hat diesen Posten wahrscheinlich wegen starker beruflicher Beanspruchung wieder aufgegeben. In charakterlicher Beziehung kenne ich [Lehmann] Herrn Gluschke als geraden, offenen Menschen von stets liebenswürdigem, korrektem Wesen.“<sup>27</sup>

Graf (1997) vermutete, dass Gluschke die Berufung nach München aufgrund des für ihn in Berlin geschaffenen Arbeitsplatzes nicht annahm.<sup>28</sup> Ob tatsächlich die bevorstehende Gründung des Ordinariats für Pharmakologie und Toxikologie oder die fehlende Zugehörigkeit Gluschkes zur NSDAP ursächlich für diese Entscheidung war, geht aus den eingesehenen Archivakten nicht hervor.

<sup>23</sup> UA HUB, UK G- 114, Gluschke, Alexander

<sup>24</sup> Ebd.

<sup>25</sup> Ebd.

<sup>26</sup> BArch (ehem. BDC), DS/REM, Personal- und Berufsakten, Gluschke, Alexander, 26.10.1887

<sup>27</sup> UA HUB, UK G- 114, Gluschke, Alexander

<sup>28</sup> Graf (1997), S. 72

### 3. Kliniken und Institute

Gluschke war vor der Machtübernahme politisch untätig. Krüger, der drei Jahre nach der Machtergreifung von Gluschkes nationalsozialistischer Gesinnung überzeugt war, äußerte über Gluschke:<sup>29</sup>

„Nach der Machtübernahme ist er nicht sofort von der Richtigkeit der NS-Ideen überzeugt gewesen, sondern hat sich erst allmählich zur Bejahung des Nationalsozialismus durchgerungen.“<sup>30</sup>

Gluschke war tatsächlich nicht der Nationalsozialist, als den ihn Rektor Krüger beschrieb. Er war zwar ohne Unterbrechung seit dem 1. November 1933 bei der SA und versah regelmäßig seinen Dienst, lehnte aber eine Laufbahn als SA-Führer ab.<sup>31</sup>

Gregor Poppe, ein alter Jugendfreund Gluschkes, gab 1952 vor der Spruchkammer Berlin an:

„Ich habe ihn als einen der anständigen und zuverlässigen Menschen kennen und schätzen gelernt, die mir in meinem Leben begegnet sind. Prof. Gluschke war ein entschiedener Gegner des Nationalsozialismus und hat sich 1933 lange geweigert, der Partei oder den zugehörigen Organisationen beizutreten. Erst, als ihm kurzfristig das Ultimatum gestellt wurde, entweder der SA beizutreten oder aus seiner Stellung als Leiter des Pharmakologischen Institutes der Tierärztlichen Hochschule Berlin auszuscheiden, erkläre er sich zum Eintritt in die SA bereit. Er hat sich seinerzeit bitter bei mir darüber beklagt, dass man ihm nicht einmal die von ihm erbetene Bedenkzeit von 24 Stunden bewilligte, sondern ihm eine Entscheidung binnen 15 Minuten aufzwang. Prof. Gluschke hat sich niemals für die Partei aktiv betätigt, sich im Gegenteil stets bemüht, sich allen Verpflichtungen zu entziehen.“<sup>32</sup>

Da Alexander Gluschke zum Zeitpunkt seines Eintritts in die SA noch nicht Leiter des Pharmakologischen Instituts war, ist die Korrektheit der übrigen Aussagen Gregor Poppes fraglich.

#### Das neue Ordinariat

Die Stellungnahme der Dozentenschaft (der Abteilung für Tierheilkunde) zur Besetzung des durch den Staatshaushalt für 1937 geschaffenen Lehrstuhls für Pharmakologie, Toxikologie und veterinärmedizinische Chemie an der Universität Berlin durch Gluschke nahm Brüggemann vor. Am 11. Mai 1937 antwortete er Landt:

„Unsere Dozentenschaft kann es nur begrüßen, wenn der oben genannte Lehrstuhl mit Prof. Gluschke besetzt wird. Neben den für diese Gebiete ausgezeichneten Befähigungen zum Forschen und Lehren ist G. bei seinen guten menschlichen und politischen Eigenschaften als durchaus würdig und geeignet zu bezeichnen. Es ist hervorzuheben, dass die durch G. vertretenen Fächer gerade für den Tierarzt, der ja zum Teil noch das Selbstdispensierrecht besitzt, besonders wichtig sind und durch die Bereitstellung eines Lehrstuhles eine erwünschte Förderung erfahren.“<sup>33</sup>

Alexander Gluschke wurde am 1. Oktober 1937 zum ordentlichen Professor und Beamten auf Lebenszeit ernannt. Ihm wurde ein planmäßiges Extraordinariat und persönliches Ordinariat übertragen.<sup>34</sup>

---

<sup>29</sup> Ebd.

<sup>30</sup> BArch R 4901/ 14535, Bl. 21

<sup>31</sup> UA HUB, Vet.med. 1945-1968, Nr. 527, Bl. 135, 172 und 207

<sup>32</sup> LAB, B Rep. 031-02-02, Nr. 2280

<sup>33</sup> UA HUB, UK G- 114, Gluschke, Alexander

<sup>34</sup> Ebd.

#### Institutsräume

Bereits im Januar 1936 stellte Gluschke erneut einen Antrag zur Haushaltsänderung seines Instituts. Die steigende Zahl der zu untersuchenden Einsendungen machten den Rummangel immer spürbarer.

„Hinzu kommt, dass der im Obergeschoss der Klinik für kleine Haustiere liegende Raum, der eigentlich für Zwecke des Pharmakologischen Instituts gedacht war, nach wie vor vom Direktor der Klinik, Herrn Prof. Dr. Hinz, als Hörsaal benutzt wird. ... Die beiden kleinen Nebenräume, die dem Institut verblieben sind, habe ich unter Beisteuerung privater Mittel notdürftig hergerichtet, um dort den nach der Prüfungsordnung für Tierärzte vorgeschriebenen praktischen Teil der pharmazeutischen Prüfung abhalten zu können, sie dienen gleichzeitig als Bibliotheksraum.“<sup>35</sup>

So nahm Gluschke neben seiner Oberassistententätigkeit am Chemischen Institut auch den Ausbau des Veterinär-Pharmakologischen Instituts in der Klinik für kleine Haustiere in Angriff. Die ihm dort zur Verfügung stehenden Räume konnten aus Mangel an Wasser- und Gasleitungen sowie aus Platzmangel nicht als Labore verwendet werden.

„Für die Durchführung der mit dem Lehrauftrag verknüpften medizinisch-chemischen, toxikologischen und pharmazeutischen Untersuchungen ist mir einstweilen vom Direktor des Instituts für Veterinär-Chemie, Herrn Prof. Dr. Brigl, ein Raum zur Verfügung gestellt worden, den ich als Laboratorium eingerichtet habe.“<sup>36</sup>

Aber auch dieser Raum bot weder genug Platz für eine zweite Hilfskraft noch für Doktoranden. Genügend Nachfragen von Doktoranden hatte Gluschke bereits. Es fehlten ihm aber auch Räume für rein pharmakologische Arbeiten sowie Stallungen für Versuchstiere, um in Tierexperimenten neue Arzneimittel auswerten zu können.<sup>37</sup>

Die von Gluschke durchgeführten und geforderten Untersuchungen wurden währenddessen nicht unterbrochen, was allein seinem enormen Arbeitseifer zu verdanken war. Erst durch den Widerruf des Lehrauftrages für Veterinärchemie wurde er von seinen Pflichten als Oberassistent entbunden.<sup>38</sup>

Das Reichserziehungsministerium genehmigte im Mai 1936 den Ausbau der ehemaligen Dienstwohnung von Neumann-Kleinpaul zum Institut für Veterinär-Pharmakologie. Die insgesamt 250 m<sup>2</sup> großen Räume befanden sich im zweiten Stockwerk des Südflügels des Hauptgebäudes der Fakultät (vgl. Abbildung 80). Der Ausbau erfolgte schrittweise, so dass das Institut im Jahr 1938 über ein Direktorenzimmer, einen Sammlungsraum, zwei Labore, davon eines mit Apothekenteil, ein großes chemisches Labor, ein Mikroskopierzimmer, ein Laboratorium für Lebensmitteluntersuchung sowie eine Dunkelkammer und eine Bibliothek verfügte.

Aus dem Etat des Reichsinnenministeriums konnte die umfangreiche und moderne Inneneinrichtung beschafft werden, für die das Reichserziehungsministerium keine Gelder mehr zur Verfügung stellen konnte.<sup>39</sup>

Dennoch war spürbar, dass sich das Institut in einer schwierigen Aufbauphase befand: Wegen der hohen Ausgaben wurde der Ausbau der Versuchstierställe und der Bibliothek vorläufig

---

<sup>35</sup> UA HUB, UK, Nr. 1043

<sup>36</sup> Ebd.

<sup>37</sup> UA HUB, UK, Nr. 1043

<sup>38</sup> Graf (1997), S. 77

<sup>39</sup> Ebd.

### 3. Kliniken und Institute

gestoppt, und weder für Lehrfilme noch für das „Polarisationsmikroskop“, das für wissenschaftliche analytische Untersuchungen benötigt wurde, waren Gelder vorhanden.<sup>40</sup>

#### Personalangelegenheiten

Wie von Brigl vorgeschlagen, trat Emil Finck<sup>41</sup> zum Veterinärpharmakologischen Institut über. Als außerplanmäßiger Assistent war er vom 1. Oktober 1925 bis 30. September 1935 am Chemischen Institut angestellt und anschließend als erster Assistent am Institut für Veterinär-Pharmakologie. Finck wurde aus Sondermitteln bezahlt. Diese stellte das Reichs- und Preußische Ministerium für Ernährung und Landwirtschaft für die Untersuchungen über das Dopen der Rennpferde zur Verfügung.<sup>42</sup>

Fincks Hauptaufgabe bestand darin, die von den deutschen Rennvereinen laufend eingesandten Speichelproben von Rennpferden auf Dopingmittel zu untersuchen.<sup>43</sup>

Der gewachsenen Bedeutung des pharmakologischen Lehrstuhls wurde so zwar nach außen hin Rechnung getragen, dennoch standen Gluschke im Jahr 1938 nur zwei "Fonds-Assistenten" zur Verfügung. Zum einen Finck, für die Untersuchung der eingehenden Dopingproben, und zum anderen ein Assistent für die veterinärpolizeiliche Milchkontrolle. Dieser wurde aus Geldern des Reichsinnenministeriums bezahlt.

„Beide Mitarbeiter können, da sie ihre Arbeitszeit den zugeteilten Sonderaufgaben zuzuwenden haben, für die eigentlichen Arbeiten des Instituts nicht herangezogen werden.“

So konnte auf Dauer für den Lehrbetrieb, d.h. für die Beschaffung und Vorbereitung von Demonstrationsmaterialien, keine Hilfskraft mehr entbehrt werden. Nach eigenen Angaben schaffte es Gluschke nicht mehr, die von praktischen Tierärzten und staatlichen Behörden eingehenden Proben zu untersuchen. Diese waren mengenmäßig derart angestiegen, dass eine zehn- bis zwölfstündige Laboratoriumstätigkeit nötig gewesen wäre. Zudem fehlte eine Schreibkraft.

„Denn es kann nicht als die Aufgabe eines Institutsleiters angesehen werden, dass er neben seinen Lehraufgaben, Untersuchungs- und Forschungsarbeiten auch noch die buchhalterisch und kassentechnische Bearbeitung der eingehenden Rechnungen usw. selbst übernimmt, dass er bei den tausenderlei kleinen Gegenständen und Apparaten, die in einem pharmakologischen und pharmazeutischen -chemischen Institut benötigt werden, selbst die Inventarisierungsliste führt.“<sup>44</sup>

„Die Überlastung ist derart, dass ich zur Zeit nicht imstande bin, meinen wissenschaftlichen Arbeiten (Synthese und Auswertung neuer Arzneimittel, Untersuchungen über Futterschädlichkeiten) weiterzuführen.“<sup>45</sup>

#### Aufgaben des Instituts

Vom Institut für Veterinär-Chemie ging die Bearbeitung zahlreicher toxikologischer, pharmazeutischer und klinisch-chemischer Untersuchungen auf das Institut für Veterinär-Pharmakologie über. Auf Wunsch des Reichsverbandes Deutscher Tierärzte übernahm

---

<sup>40</sup> UA HUB, UK, Nr. 1354

<sup>41</sup> Emil Finck wurde am 21. Januar 1900 in Wien geboren. Er studierte ab WS 1919/20 bis 14. Oktober 1924 an der Berliner Universität Chemie (Graf (1997), S. 84).

<sup>42</sup> BArch, R 4901/ 14604, Bl. 30

<sup>43</sup> UA HUB, UK F-50a, Finck, Emil

<sup>44</sup> UA HUB, UK, Nr. 1354

<sup>45</sup> BArch, R 4901/ 14604, Bl. 79, 109

Gluschke auch die auszuführenden Untersuchungen von Kurpfuschermitteln bzw. Geheimmitteln.

„In den Ankündigungen werden diesen Mitteln häufig Erfolge zugeschrieben, welche in vielen Fällen nicht vorhanden sind. Meistens werden für Geheimmittel unter Fantasiebezeichnungen Beträge gefordert, die den handelsüblichen Preis der darin enthaltenen Drogen um ein Vielfaches übersteigen.“<sup>46</sup>

Gluschke untersuchte an seinem Institut die am häufigsten angepriesenen Mittel auf ihre Zusammensetzung und ihre Wirksamkeit. Fielen die Ergebnisse der einzelnen Präparate ungünstig aus, wurden die Anzeigen dieser Mittel in den Wochenblättern der Landesbauernschaft<sup>47</sup> und in den Fachzeitungen der Tierzüchterverbände vom Reichsbauernführer untersagt.

Aufgrund der ihm bekannten schlechten technischen und personellen Ausstattung des Instituts für Veterinär-Pharmakologie wandte sich der Reichsbauernführer an den Reichs- und Preußischen Minister für Ernährung und Landwirtschaft sowie an den Reichs- und Preußischen Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, um diesen Missstand beheben zu lassen.<sup>48</sup>

#### Lehre

Neben den Untersuchungen hielt Gluschke pro Woche je zwei Stunden Pharmakologie und eine Stunde Toxikologie ab. Durch die Vielzahl seiner Vorlesungen als Repetitor und den Veröffentlichungen<sup>49</sup> war er eng mit der tierärztlichen Wissenschaft und Praxis verbunden geblieben. Sein Vortrag war klar, flüssig und durchdacht.

Krüger war 1934 noch der Meinung:

„Die augenblicklich mitunter zu bemerkende Härte den Studenten gegenüber würde wohl dann, wenn er auch die Verantwortung der Prüfung zu tragen hätte, bald abgeschliffen werden.“<sup>50</sup>

Worin dieser aber irrte: Gluschke behielt seine strenge Art bei.<sup>51</sup>

#### 3.4.3 1939 - 1945

##### Mobilmachungsfall

Laut Verfügung des Reichs- und Preußischen Ministers für Wissenschaft, Unterricht und Volksbildung vom 3. April 1937 war auf Antrag der örtlichen Luftschutzleitung das Institut für Veterinär - Pharmakologie im Mobilmachungsfall zur Untersuchungsstelle bestimmt worden. Im Keller des Hauptgebäudes wurde ein Notlaboratorium eingerichtet, um die

<sup>46</sup> BArch, R 4901/ 14604, Bl. 50

<sup>47</sup> Die Wochenblätter der Landesbauernschaft waren dem Reichsbauernführer unterstellt. Die Anzeigen erfolgten im Einklang mit den Bestimmungen des Werberates der deutschen Wirtschaft (ebd.).

<sup>48</sup> BArch, R 4901/ 14604, Bl. 50

<sup>49</sup> Seit 1927 war Gluschke ständiger Mitarbeiter der „Tierärztlichen Rundschau“. Er referierte besonders die toxikologische kasuistische Literatur. Als außerordentliches Mitglied des Preußischen Veterinäramtes übertrug ihm das Innenministerium und die Reichstierärztekammer die Begutachtung und Aufklärung vermuteter Vergiftungsfälle. Im April 1939 wurde Gluschke zum a.o. Mitglied des Senats für das Heeresveterinärwesen ernannt. Er hielt bei Fortbildungskursen des Deutschen Veterinärates für praktische Tierärzte zahlreiche Vorträge zu aktuellen Fragen des Arzneimittelsortimentes und wandte sich insbesondere gegen die zahlreichen Geheimmittel (Graf (1997), S. 72).

<sup>50</sup> BArch R 4901/ 14535, Bl. 19-21

<sup>51</sup> Gruppeninterview 9. Februar 2006

### 3. Kliniken und Institute

Arbeitsfähigkeit der Untersuchungsstelle auch bei Fliegerangriffen sicherzustellen. In den Veterinäruntersuchungsstellen des Sicherheits- und Hilfsdienstes sollten kampfstoffverdächtige bzw. entgiftete Lebens- und Futtermittel im Tierversuch auf ihre Verwertbarkeit geprüft werden. Inwieweit dies tatsächlich durchgeführt wurde, ist unklar.<sup>52</sup>

„Als Personal für die Untersuchungsstelle, deren Leitung der Direktor des Instituts für Veterinär - Pharmakologie und Toxikologie, Prof. Dr. Alexander Gluschke [handschriftlich rot unterstrichen], übernehmen würde, bestimme ich als [Reichs- und Preußischer Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung] Veterinär-Bakteriologen den Assistenten des Instituts für Lebensmittelhygiene Dr. Heinrich Rievel und die Assistenten des Instituts für Veterinärhygiene Fräulein Martha Matzke, als technische [!] Assistentinnen [!] die technische Assistentinnen Fräulein Gerda Hellmann des Instituts für Lebensmittelhygiene und Fräulein Lucie Michelczyk des Instituts für Tierseuchentherapie, als Laboranten den Institutsgehilfen Fritz Unverricht des Instituts für Lebensmittelhygiene.“<sup>53</sup>

Gluschke war als Oberveterinär garnisonsdienstfähig. Da er aber auch Leiter der Hauptkampfstoffuntersuchungsstelle des Gruppenkommandos Berlin Nord war, erhielt er im Mobilmachungsfall keinen Einberufungsbefehl. Die Assistenten Erich Finck<sup>54</sup> und Heinz Hellwig, letztgenannter gehörte zur Ersatzreserve I, erhielten vorerst keine Kriegsoorder.<sup>55</sup>

#### Personalangelegenheiten

Emil Finck schied am 31. Juli 1940 auf eigenen Wunsch aus dem Institut aus, um eine besser bezahlte Stellung in der Industrie anzunehmen.<sup>56</sup> Seine Kündigung beruht aber auch darauf, dass man ihm bisher die zustehende wissenschaftliche Anerkennung versagte. Das Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten untersagte ihm jegliche Veröffentlichungen in seinem Arbeitsgebiet.<sup>57</sup> Aufgrund seines Weggangs mussten die Versuche zum Mittel Pervitin abgebrochen werden. Die Dopinganalysen übernahm der noch verbliebene Assistent Heinz Hellwig. Hellwig<sup>58</sup> war der erste Assistent, der die von Gluschke so lange geforderte planmäßige Assistentenstelle besetzte. Er war seit 1. April 1939 am Pharmakologischen Institut tätig und wurde am 1. Februar 1941 als wissenschaftlicher Assistent ins Beamtenverhältnis berufen. Sein Plan war, sich zu habilitieren und die Dozentenlaufbahn einzuschlagen. Nach Ableistung der Grundausbildung in der Veterinärersatzabteilung Fürstenwalde erfolgte im August 1941 seine Einberufung zur Wehrmacht als Truppenveterinär. Seine Weiterbeschäftigung an der Veterinärmedizinischen Fakultät wurde vorerst bis zum 31. März 1943 genehmigt. Der Fakultätsvertreter der Dozentschaft Brüggemann schätzte Hellwig 1936 als einen gewissenhaften, guten Arbeiter ein. Er war wissenschaftlich interessiert, fleißig sowie belesen, und er befürwortete den nationalsozialistischen Staat.

---

<sup>52</sup> Graf (1997), S. 79

<sup>53</sup> UA HUB, UK G- 114, Gluschke, Alexander.

<sup>54</sup> Finck litt an Herzmuskelschwäche sowie leichtem Diabetes, wodurch er nicht kriegsverwendungsfähig war (UA HUB, UK F-50a, Finck, Emil).

<sup>55</sup> UA HUB, UK, Nr. 603

<sup>56</sup> UA HUB, UK F- 50a, Finck, Emil

<sup>57</sup> Graf (1997), S. 88

<sup>58</sup> Heinz Franz Hellwig wurde am 21. August 1911 in Berlin geboren. Er erhielt 1936 seine Approbation als Tierarzt und promovierte 1937 zum Dr. med. vet. (Graf (1997), S. 83).



Abbildung 16: Heinz Hellwig (um 1942)

Hellwig war jedoch nicht Mitglied der Partei. Nachdem der tierärztliche Assistent Hellwig eingezogen worden war und dem Institut auch kein Chemiker mehr zur Verfügung stand, wurde Gluschke bis an die Grenze seiner Arbeitsfähigkeit belastet.<sup>59</sup>

Am 1. November 1940 wurde der Nahrungsmittelchemiker Anton Kern<sup>60</sup> als Nachfolger von Finck am Institut angestellt und wie dieser aus dem Dopingfond bezahlt. Durch Kerns Einstellung konnten im Winter 1940/41 die Pervitin-Versuche wieder aufgenommen werden. Kern wurde mit denselben Aufgaben betraut, die vorher Fink oblagen. Am 15. September 1942 verließ er jedoch das Institut auf eigenen Wunsch ohne einen Bericht über seine Tätigkeit zusammengestellt zu haben, um in dem kriegswichtigen Wehrbetrieb Sächsische-Zellwoll AG Plauen/Vogtland zu arbeiten.

„Da er [Kern] seiner Aufgabe in keiner Weise gewachsen war, habe ich [Gluschke] damals gegen seinen Weggang keinen Einspruch erhoben.“<sup>61</sup>

Zudem war auch die technische Laborantin, Frau Vietz, bereits Ende Juli 1942 wegen Schwangerschaftsbeschwerden ausgeschieden. Mit geeigneten Ersatzkräften konnte Gluschke nicht rechnen.

„Ich [Gluschke] bin daher gezwungen, alle laufenden Laboratoriumsarbeiten, Untersuchungen usw., die sich in letzter Zeit gehäuft haben, selbst auszuführen. Büroarbeiten müssen hinten angestellt werden. Der zuständige Referent im Reichsernährungsministerium ist von der Sachlage s.Zt. [seinerzeit] fernmündlich von mir unterrichtet worden. Sobald es meine Zeit erlaubt, werde ich den Bericht fertig stellen.“<sup>62</sup>

Zudem wurde im Januar 1943 die Büroangestellte „angeblich wegen der Krankheit ihrer Mutter bis auf weiteres beurlaubt“.

„Unter diesen Umständen bin ich [Gluschke] nicht in der Lage, neben allen meinen Verpflichtungen auch noch Tätigkeitsberichte über abgeschlossene Arbeiten des vergangenen Jahres auszuarbeiten. Augenblicklich kommt es in erster Linie auf die Erledigung der mit dem Institut und Lehrstuhl verknüpften Aufgaben an (Unterricht, volkswirtschaftlich wichtige Untersuchungen usw.). Ich bitte doch zu bedenken, dass Krieg ist und daß Arbeitskräfte, die zu meiner Entlastung eingestellt werden können, nicht zu haben sind. Wenn man bereits 11-12 Stunden täglich im Laboratorium tätig ist ohne Mittagspause, dann kann nicht noch einem zugemutet werden, Berichte auszuarbeiten, die lediglich dazu dienen, die Akten zu ergänzen.“<sup>63</sup>

<sup>59</sup> UA HUB, NS- Dozentenschaft, Nr. ZD I/ 388, Kasten 12a, Hellwig, Heinz; Graf (1997), S. 83 und UA HUB, TiHo, Nr. 577/1

<sup>60</sup> Anton Kern wurde am 2. Juli 1896 in Falkensee geboren (UA HUB, UK- 80, Kern, Anton).

<sup>61</sup> UA HUB, UK, Nr. 1354

<sup>62</sup> Ebd.

<sup>63</sup> Ebd.

### 3. Kliniken und Institute

Zur Bearbeitung von „Vertrauensaufträgen“ am Institut für Veterinär-Pharmakologie wurden daher vom Landwirtschafts- bzw. Innenministerium Hilfsarbeiter, meist Studenten oder junge Tierärzte, für mehrere Monate besoldet. Diese personelle Besetzung war dringend notwendig, um den Institutsdirektor von Laborarbeit zu entlasten und bei der Vorbereitung der Vorlesungen zu unterstützen.<sup>64</sup>

Und auch aus Personalmangel musste der Unterricht vom 12. - 16. Januar 1942 ausfallen. Gluschke war für diese Zeit von der Reichsanstalt für Luftschutz zu einem Lehrgang für Hauptkampfstoffuntersuchungsstellenleiter einberufen worden.<sup>65</sup>

#### Untersuchung und Forschung in Kriegszeiten

Die Zahl der eingesandten Dopingproben nahm mit Beginn des Krieges immer mehr ab. In der Rennsaison 1942 gelangten nur fünf Proben zu Untersuchung. Im Vergleich dazu waren in der Saison 1937 dreiundsiebzig Proben im Institut eingegangen. Mit Kriegsbeginn wurden die Rennen, bis auf die nötigen Leistungsprüfungen für die Vollblutzucht, eingestellt.<sup>66</sup>

Die oberste Behörde für Vollblutzucht und -rennen hatte mit Rücksicht auf die Kriegsverhältnisse von einer regelmäßigen Entnahme von Stichproben, wie es in früheren Jahren üblich war, Abstand genommen.

„Wie mir gesagt wurde, soll den Rennvereinen nahe gelegt worden sein, nur in begründeten Verdachtsfällen, bei auffallender Veränderung der Rennleistung, beim Vorliegen klinischer Symptome oder sonstiger Umstände, die den Verdacht auf unerlaubte Anwendung von Dopingmitteln rechtfertigen, Proben zu entnehmen.“<sup>67</sup>

Im folgenden Jahr schlug Alexander Gluschke vor, selbst die Analysen zu Dopingkontrolle durchzuführen, sofern die Proben auf das unbedingt erforderliche Maß für eine wirksame Kontrolle beschränkt blieben.

„Abgesehen von den Fällen, in denen ein begründeter Verdacht die Untersuchung auf Dopingmittel ratsam erscheinen lässt, könnten nur 1-2 Stichproben von jedem Rennverein untersucht werden. Diese müssten möglichst gleichmäßig auf die ganze Rennzeit verteilt werden.“<sup>68</sup>

Pro Analyse forderte er eine Aufwandsentschädigung von 100 Reichsmark. Somit wurde die Dopingkontrolle auch während des Krieges gewährleistet.<sup>69</sup>

Die wenigen Versuchstiere, die am Institut für Veterinär-Pharmakologie benötigt wurden, bezog Gluschke aus dem Institut für Tierseuchentherapie. Gluschke selbst war gegen einen Liefervertrag, wie ihn das Institut für Tierseuchentherapie besaß. Wenn keine Tiere vorhanden sind, könne auch der Liefervertrag nicht eingehalten werden. Außerdem war der Bedarf an Tieren kaum vorherzusagen, da dieser von der Zahl der zu untersuchenden

---

<sup>64</sup> Graf (1997), S. 83

<sup>65</sup> UA HUB, UK G- 114, Gluschke, Alexander

<sup>66</sup> Aufgrund der „Freimachung“ von Arbeitskräften für die Reichsverteidigung wurde ab dem 13. Januar 1943 vom Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft das Abhalten von Rennen verboten (Graf (1997), S. 96).

<sup>67</sup> UA HUB, UK, Nr. 1354

<sup>68</sup> Ebd.

<sup>69</sup> Ebd.

Einsendungen abhing.<sup>70</sup> So gelangten im Jahr 1942 weder Medikamenten- noch Futtermittelproben zur Untersuchung ans Institut.<sup>71</sup>

Auch experimentelle Untersuchungen mussten zurückgestellt werden, denn die dazu nötigen Versuchspferde waren schwer zu beschaffen und zu unterhalten.<sup>72</sup>

Bereits im Ersten Weltkrieg wurden chemische Kampfstoffe in der Kriegsführung eingesetzt. Seit der Machtergreifung hatte eine massive Propaganda hinsichtlich der Vorbereitung auf eine chemische Kriegsführung begonnen (vgl. Kapitel 2.6), die sich nicht zuletzt in der Gründung des Reichsluftschutzbundes am 29. April 1933 widerspiegelte. Mit Beginn der Aufrüstung und der Errichtung der Wehrmacht im Jahre 1935 intensivierte man an der Berliner tierärztlichen Bildungsstätte die Forschungsarbeiten über Kampfstoffvergiftungen bei Tieren. Als im Westfeldzug 1940 chemische Waffen nicht zum Einsatz kamen, gingen die Forschungsarbeiten auf dem Gebiet der Kampfstofftoxikologie zurück.<sup>73</sup>

#### Lehre

Wie Krüger bemängelte auch Gluschke den Rückgang der Leistungen der Studierenden während des Krieges. Besonders in der tierärztlichen Fachprüfung waren die Leistungen stetig gesunken und hatten im März 1942 „bei den Kandidaten, die nur Kriegsemester belegten, einen besorgniserregenden Tiefststand erreicht“. Gluschke hatte zur Vorsorge Repetitionskurse für die Kandidaten des letzten Semesters angeboten. Diese konnten mit der Einberufung des einzigen planmäßigen Assistenten nicht mehr abgehalten werden. Nach Aussage des Institutsdirektors besuchte ein Drittel bis ein Viertel der Studenten die Vorlesung nicht regelmäßig. Die Studenten gaben wiederum an, dass ihnen im Semester und in den Semesterfreien Zeit fehle, das Gehörte durcharbeiten. Die Umsetzung des Stoffes schafften nur wenige, der Durchschnittsstudent nicht, so Gluschke.

„Meines [Gluschkes] Erachtens wird zu viel verlangt, wenn die Kandidaten jeden 2. oder 3. Tag ein Prüfungsabschnitt zu erledigen haben. Hierzu sind nur besonders Begabte befähigt.“<sup>74</sup>

Gluschke war der Auffassung, dass den Studierenden mehr Zeit zum Durcharbeiten des Stoffes gegeben werden sollte. Für das Staatsexamen sollten zwölf Wochen zur Verfügung gestellt werden. Wer dann sein Studium nicht mit Eifer verfolgte, dem sollte die Möglichkeit genommen werden, das Studium während des Krieges zu beenden. Zudem wollte Gluschke die Wiederholungsprüfungen ans Kriegsende legen. Sobald ein Student mehr als fünf Prüfungsabschnitte mit „ungenügend“ abgelegt hätte, sollte der Student während des Krieges nicht mehr zur Wiederholungsprüfung zugelassen werden. Er gab zu überlegen, ob im Krieg nicht auch die Prüfungsvorschriften geändert werden sollten, so dass es z.B. möglich wäre, bessere Zensuren in einzelnen Prüfungsabschnitten durch schlechtere in anderen ausgleichen zu können.<sup>75</sup> Keiner dieser Vorschläge wurde umgesetzt.

Gluschke bemängelte aber auch den verspäteten Semesterbeginn bzw. verlängerten Weihnachtsurlaub. Dadurch gingen bei Vorlesungen, wie der Arzneiverordnungslehre, für die zwölf Stunden pro Semester zur Verfügung standen, allein zwei Stunden verloren.<sup>76</sup>

---

<sup>70</sup> UA HUB, TiH, Nr. 224/1

<sup>71</sup> UA HUB, UK, Nr. 1354

<sup>72</sup> Ebd.

<sup>73</sup> Graf (1997), S. 118-119

<sup>74</sup> UA HUB, Vet.med. 1945-1968, Nr. 550

<sup>75</sup> Ebd.

<sup>76</sup> UA HUB, Vet.med. 1945-1968, Nr. 527, Bl. 203

### 3. Kliniken und Institute

Gluschke stellte hohe Anforderungen an die Studenten. Er ließ es sich nicht nehmen, die Anwesenheit der Studenten durch Anwesenheitslisten zu kontrollieren, wobei es nicht selten vorkam, dass Studenten für ihre nicht anwesenden Mitstudenten unterzeichneten.<sup>77</sup> So bemerkte Gluschke im Februar 1943:

„Von den 46 Studierenden, die sich in der Belegliste eingetragen haben, waren, wie festgestellt wurde, nur 23 Herren anwesend.“<sup>78</sup>

Ein besonderer Grund für das Fernbleiben der übrigen Studenten wurde Gluschke nicht mitgeteilt.

„Unter den frischen Eindruck der schweren Kämpfe im Osten habe ich darauf in meiner etwas impulsiven Art die Herren auf den Ernst der Lage hingewiesen und daran erinnert, daß ein jeder heute seine Pflicht zu erfüllen habe, ganz besonders auch die Wehrmachtsangehörigen, die die Vergünstigung haben, ihr Studium während des Krieges fortzusetzen.“<sup>79</sup>

Die wiederholt spärlich besetzten Reihen in seiner Vorlesung zur Arzneiverordnungslehre verleiteten Gluschke am 4. Februar 1943 dazu, sich über den Stabsveterinär Mehls zu beschweren, welcher „wohl nicht mehr Herr der Lage sei.“

Ein Veterinäroffiziersanwärter des sechsten Semesters machte über die Äußerung Gluschkes beim Stabsveterinär Mehls Meldung. Mehls war der Führer der Inspektion B Lehrgruppe II der Heeresveterinärakademie, dem die Veterinäroffiziersanwärter in Berlin unterstanden. Mehls wurde die Äußerung: „Der Stabsveterinär Mehls sei wohl nicht mehr Herr der Lage, er (Gluschke) werde sich jetzt an das OKH. wenden.“, weitergeleitet.<sup>80</sup> Daraufhin wandte sich Mehls empört an den Dekan Krzywanek und bemerkte:

„Bei der augenblicklichen Inspektionsstärke von rund 240 Veterinäroffiziersanwärtern ist es mir auf Grund der starken verwaltungsmässigen Beanspruchung und der Tatsache, dass ich selbst noch bei verschiedenen Semestern fast täglich zum Teil mehrstündlich militärischen Unterricht zu erteilen habe, nicht möglich ohne einen Aufsichtsoffizier als Hilfskraft noch laufend den Besuch der Vorlesungen und Übungen zu kontrollieren.“<sup>81</sup>

Mehls forderte Gluschke auf, seine Äußerung, er „sei nicht mehr Herr der Lage“, in seiner nächsten Vorlesung zurückzunehmen.<sup>82</sup>

Gluschke stellte klar heraus, dass er zu dieser Äußerung wohl keinen Anlass gehabt hätte, wenn nicht der Besuch der Arzneiverordnungslehre für das sechste und siebente Semester „wiederholt zu wünschen übrig gelassen hätte“, zumal er ansonsten nicht über schlecht besuchte Vorlesungen zu klagen hätte. So wäre die Pharmakologievorlesung für das vierte und fünfte Semester stets gut besucht.

„Wohin der unregelmäßige Besuch der Vorlesungen führt, ist ja allgemein bekannt, er trägt mit dazu bei, dass das wissenschaftliche Niveau der Kandidaten immer mehr absinkt. Dies zu verhindern ist durch wiederholte diesbezügliche Verfügungen des Herrn Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung u. Volksbildung zur Pflicht gemacht worden.“<sup>83</sup>

---

<sup>77</sup> Gruppeninterview 9. Februar 2006

<sup>78</sup> UA HUB, Vet.med. 1945-1968, Nr. 527, Bl. 203

<sup>79</sup> Ebd.

<sup>80</sup> UA HUB, Vet.med. 1945-1968, Nr. 527, Bl. 204

<sup>81</sup> Ebd.

<sup>82</sup> Ebd.

<sup>83</sup> UA HUB, Vet.med. 1945-1968, Nr. 527, Bl. 203

Der eigentliche Grund für das Fernbleiben der Studenten an diesem 4. Februar 1943 bestand darin, dass in der Klinik für Geburtshilfe von Johannes Ließ eine Embryotomie vorgenommen werden sollte. Desto bedauerlicher fand Gluschke diesen Vorfall, da es bisher keine Unstimmigkeiten zwischen Mehls und Gluschke gegeben hatte.<sup>84</sup> Auch Mehls hielt in seiner Beschwerde über den Vorfall fest:

„Ich bedauere den Vorfall ausserordentlich, zumal die Zusammenarbeit insbesondere zwischen Ihnen, hochverehrter Herr Professor [Krzywanek] sowie auch zwischen den übrigen Herrn der Fakultät und mir bisher in jeder Weise harmonisch und kameradschaftlich verlief.“<sup>85</sup>

#### **Kriegsschäden und Kriegsende**

Die letzten Prüfungen in Pharmakologie wurden am 22. Februar 1945 abgehalten. Am 1. März fanden noch einmal Wiederholungsprüfungen für fünf Kandidaten statt. Am Sonntag, dem 4. März 1945, verursachte ein Luftangriff schwere Schäden am Hauptgebäude. Im Institut für Veterinär-Pharmakologie wurden mehrere Fenster und die Abzugsanlage zerstört, die von Gluschke wieder repariert werden konnte. Am 13. März wurde das Hauptgebäude von mehreren Bomben getroffen. Sieben Tage später wurden aus Sicherheitsgründen von Gluschke, der chemisch technischen Assistentin Irmgard Rohn und der Laboratoriumsfrau Richter, die beide seit 1944 am Institut für Veterinär-Pharmakologie arbeiteten, die Schauschränke im Institut ausgeräumt und die wichtigsten Instrumente im Keller eingelagert.<sup>86</sup>

Nachdem die wenigen auf dem Gelände befindlichen Wehrmachtsangehörigen sich der russischen Armee ergeben hatten, übernahm diese am 2. Mai 1945 die Veterinärmedizinische Fakultät. Nur drei Tage später wurde das Pharmakologische Institut von russischen Soldaten geplündert und zerstört. Beim Einzug des Hauptquartiers der sowjetischen Besatzungstreitkräfte ins Hauptgebäude wurden die Reste der noch vorhandenen Institutseinrichtung ausgelagert.

Gluschke selbst erlebte den Einmarsch der Roten Armee und das Kriegsende in seiner Wohnung in der Claudiusstraße.<sup>87</sup>

Am 3. Mai 1945 wurde Alexander Gluschke beim Versuch zur Universität zu gelangen von russischen Soldaten „aufgehalten und misshandelt“. Nur vier Tage später wurde er verhaftet und mit „zahlreichen anderen auf einem Treck mit unbekanntem Ziel verschleppt. Am Ende seiner Kräfte nahm er bei einer Rastpause nahe Großbeeren am 11. Mai 1945 Gift“.<sup>88</sup>

#### **Entnazifizierung**

Im Entnazifizierungsverfahren gab 1952 Gluschkes Ehefrau an:

„Seit 1937 war mein Mann auf Drängen seiner vorgesetzten Behörde Mitglied der NSDAP. Er war lediglich zahlendes Mitglied, er hat keine Parteifunktion ausgeübt und hat sich nicht aktiv betätigt. Bei Kriegsende wurde mein Mann von den Russen verschleppt. Auf dem Abtransport verstarb er am 11. Mai 1945.“

---

<sup>84</sup> Ebd.

<sup>85</sup> UA HUB, Vet.med. 1945-1968, Nr. 527, Bl. 203

<sup>86</sup> Graf (1997), S. 73

<sup>87</sup> Ebd.

<sup>88</sup> Graf (1997), S. 74

### 3. Kliniken und Institute

Auch Werner, Facharzt für Radiologie bestätigte am 15. Mai 1952, dass Alexander Gluschke nur „nominelles Mitglied der NSDAP [war], er hat sich in keiner Weise aktiv im nazistischen Sinn betätigt. Seine politische Einstellung deckte sich niemals mit dem nationalsozialistischen Ideengut.“<sup>89</sup>

Gluschkes Assistent Hellwig war als Oberveterinär von 1944 bis 1945 in Italien und 1945 in Ungarn. Er geriet 1945 in Kriegsgefangenschaft und kam als Veterinärstaffelführer in Österreich in ein amerikanisches Kriegsgefangenenlager.<sup>90</sup> Nach seiner Entlassung war Hellwig vom 15. Oktober 1945 bis 1947 als Assistent am Institut für Veterinär-Chemie tätig und hielt in dieser Zeit auch die Vorlesungen in der Pharmakologie ab.<sup>91</sup>

<b>Zeitraum</b>	<b>Direktoren</b>	<b>Anmerkung</b>
1923-1935	Wilhelm Hinz	Leiter des Instituts
1935-1937	Alexander Gluschke	Leiter des Instituts
1937-1945	Alexander Gluschke	1937 Gründung eines eigenständigen Ordinariats

---

<sup>89</sup> LAB, B Rep. 031-02-02, Nr. 2280

<sup>90</sup> UA HUB, Vet.med. 1945-1968, Nr. 526, Bl. 282

<sup>91</sup> Graf (1997), S. 83

### 3.5 Institut für Veterinär - Physiologie

#### 3.5.1 1933 - 1939

Der Lehrstuhl für Physiologie wurde 1876 an der Tierärztlichen Hochschule Berlin errichtet. Im Januar 1914 zog das Institut in den von Abderhalden<sup>1</sup> entworfenen Neubau ein. In diesem wurde auch das Institut für Chemie untergebracht.

Seit 1911 war Max Cremer<sup>2</sup> Inhaber des Ordinariats für Physiologie. Cremer beschäftigte sich vor allem mit der Elektrophysiologie und der Erregung von elementaren Strukturen.

Dementsprechend war auch das Institut ausgestattet.<sup>3</sup>

#### Berufungsangelegenheiten

Der bisherige Ordinarius für Physiologie Max Cremer sollte voraussichtlich zum 31. März 1933 wegen Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand treten. Somit beschäftigte sich der Senat der Tierärztlichen Hochschule seit Juni 1932 mit der Suche nach einem geeigneten Nachfolger.<sup>4</sup>

Der Rektor der Tierärztlichen Hochschule Kurt Neumann-Kleinpaul übersandte dem Preußischen Landwirtschaftsministerium am 12. November 1932 die ausgearbeitete Vorschlagsliste. Bei der Berufung des neuen Physiologen wurde vom Senat besonders darauf geachtet, dass ein Forscher ausgewählt wurde, der „über gute wissenschaftliche Qualitäten und auch über pädagogische Fähigkeiten“ verfügte.

„Persönlichkeiten, die einen trockenen, eintönigen Vortrag haben, oder die Lehrtätigkeit hinter der Forschungsarbeit zurücksetzen, dürften für die Besetzung unseres Lehrstuhls für Physiologie nicht geeignet sein.“

Von mehreren Seiten wurde hervorgehoben, dass bei gleichen Leistungen dem Veterinärmediziner der Vorzug vor dem Mediziner gebühren sollte. Wie die spätere Abstimmung ergab, war sogar eine Mehrzahl der anwesenden Senatsmitglieder der Ansicht, dass allein Veterinärmediziner berücksichtigt werden sollten. Eine Anzahl hervorragender Forscher wurde nicht berücksichtigt, weil der Senat in seiner großen Mehrheit der Meinung war, dass „extrem chemisch eingestellte Physiologen möglichst nicht berufen werden sollten.“<sup>5</sup> Von 60 Forschern, mit der sich die eingesetzte Kommission und der Senat

<sup>1</sup> Emil Abderhalden wurde 1908 auf den Lehrstuhl für Physiologie der TiHo Berlin berufen. Nach seinen Plänen wurde der Neubau des Physiologischen und Chemischen Instituts durchgeführt, welches später auch als Abderhaldenhaus bezeichnet wurde. Er verließ 1911 die Hochschule und ging nach Halle. In einem Brief an Reinhold Schmaltz aus dem Jahr 1936 erklärt er, dass er nicht freiwillig nach Halle ging, er fühle sich in Berlin wohl. Er ging allein Eberleins wegen (1910-1912 Rektor der Tierärztlichen Hochschule Berlin), welcher glaube, er sei ein „Unruhe Pol“. Bedauern würde er heute noch, sich nicht durchgesetzt zu haben. Anlass des Briefwechsels war eine geplante Ehrenpromotion, die Abderhalden bekommen sollte, aber letztlich nicht erhielt (UA HUB, TiHo, Nr. 224/1).

<sup>2</sup> Max Cremer wurde am 11. März 1865 in Uerdingen geboren. Nach dem Erhalt des Reifezeugnisses im März 1883 studierte er in Bonn, Würzburg und München Medizin und erhielt am 22. Februar 1888 die Approbation als Arzt. Im Anschluss daran studierte er acht Semester Mathematik und Naturwissenschaften. Seit dem 1. April 1890 war er als Assistent am Physiologischen Institut der Universität München angestellt. Zum Privatdozenten an selbiger Universität ernannte man ihn am 15. August 1893 und zum a.o. Professor am 17. April 1901. Es folgte die Ernennung zum beamteten Assistenten am Physiologischen Institut am 1. Januar 1909. Am 1. Oktober 1909 wurde er Direktor des Physiologischen Instituts der Stadt Köln wurde gleichzeitig und zum Professor der Kölner Akademie für praktische Medizin berufen (Krzywanek (1935)).

<sup>3</sup> Dahmen (1931), S. 39

<sup>4</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 227, Bl. 38

<sup>5</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 227, Bl. 4

### 3. Kliniken und Institute

beschäftigt hatten, wurden zunächst 28 ausgewählt, über die nähere Auskünfte eingeholt wurden.<sup>6</sup>

Die Kommission, die aus vier Senatsmitgliedern bestand, hatte dem Senat fünf Herren vorgeschlagen: Hahn, Krzywanek, Lullies, Mangold und Wacholder. Von einzelnen Senatsmitgliedern wurde auch eine Stellungnahme des Senats über die Herren Wrede, Gröbbels, Lenkheit, Schieblich, Luy und Trautmann verlangt. Nach der Abstimmung des Senats schieden Wrede, Mangold, Gröbbels, Lenkheit, Schieblich, Luy und Hahn aus.

„Auf Antrag Nöller wurde ausdrücklich beschlossen, zwei weitere Kandidaten zu streichen, sodass nur drei auf die endgültige Liste kommen sollten.“

Der Antrag wurde mit 12 Stimmen angenommen, es gab eine Gegenstimme und eine Stimmenthaltung.<sup>7</sup>

Aufgrund der durchgeführten Abstimmungen schlug der Senat dem Herrn Minister folgende Berufungsliste vor:

primo loco:        Wilhelm Krzywanek  
secundo loco:     Hans Lullies  
tertio loco:        Alfred Trautmann

Wilhelm Krzywanek war zu diesem Zeitpunkt 36 Jahre alt und a.o. Professor an der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Leipzig.

„Die wissenschaftlichen Arbeiten von K. [Krzywanek] beginnen 1920 und erscheinen seitdem ziemlich regelmäßig. Ihre Zahl beträgt etwa 40, wobei allerdings einzelne Arbeiten das gleiche Thema behandeln. Ausser der Habilitationsarbeit beziehen sich seine Untersuchungen in der Hauptsache auf die Frage der Milzfunktion als Blutkörperchenreservoir, auf die Grösse des toten Raums beim Hunde, auf die Speichelsekretion bei Wiederkäuern und auf die Milchsekretion beim Rinde.“<sup>8</sup>

Zusammen mit Arthur Scheunert<sup>9</sup> bearbeitete er Fragen der chemischen Physiologie.

„Hervorzuheben ist, dass K. [Krzywanek] in seinen Arbeiten sich bewusst mit tierärztlichen Fragen der Physiologie beschäftigt hat.“ Zudem besaß Krzywanek einen klaren lebendigen Vortrag. Er war bei den Studenten beliebt und galt als „ruhiger, stiller, stets hilfsbereiter Mann von vornehmem lauterem Charakter“.<sup>10</sup>

Hans Lullies war mit 34 Jahren zwei Jahre jünger als Krzywanek. „Er ist vorwiegend physikalisch eingestellt und hat besonders auf dem Gebiet der Nervenphysiologie gearbeitet.“

„Weitere Arbeiten dieser Richtung behandeln die Aktionsströme der Nerven sinusförmigen Reizströmen, die Polarisation der Nerven und die Theorie der elektrischen Reizungen. ... Desgleichen hat er sich mit der Mechanik der Liquorströmungen, dem intraokulären Flüssigkeitswechsel, der Permeabilität Kammer [!] der Pflanzenzellen und der Lautbildung im Kehlkopf beschäftigt. Die wissenschaftlichen Arbeiten von L. [Lullies] haben Beachtung gefunden, er gilt als sehr begabt und dürfte als Physiologe noch eine Zukunft

---

<sup>6</sup> Ebd.

<sup>7</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 227, Bl. 36

<sup>8</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 227, Bl. 4-5

<sup>9</sup> Arthur Scheunert war von 1923 bis 1945 ordentlicher Professor am Institut für Veterinär-Physiologie der Veterinärmedizinischen Fakultät Leipzig (Riedel (2004), S. 92).

<sup>10</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 227, Bl. 5

haben. Die in unseren Physiologischen Institut vorhandenen Einrichtungen würden von L. [Lullies] bei seiner Arbeitsrichtung weitgehend ausgenutzt werden können.“<sup>11</sup>

Ähnlich wie Krzywanek galt Lullies als ein guter Lehrer, dessen Vortrag gern von den Studenten gehört wurde. „Er ist ein gewandter Mann von guten Umgangsformen, Allgemeinbildung und ein angenehmer, gern gesehener Gesellschafter.“<sup>12</sup>

Über Alfred Trautmann verlor der Rektor Neumann-Kleinpaul nur wenige Worte, da dieser ordentlicher Professor der Physiologie an der TiHo Hannover war. Somit unterstand er seit längerer Zeit dem Ressort des Landwirtschaftsministeriums der über ihn ausreichend unterrichtet war. Trautmann war bereits 48 Jahre alt.<sup>13</sup>

Der Senat, vertreten durch den Rektor, äußerte gegenüber dem Landwirtschaftsministerium den Wunsch, diese Berufungsangelegenheit noch vor der Unterstellung der Hochschule zum Kultusministerium zu vollziehen.

Das Ministerium gab Krzywanek gegenüber Lullies den Vorzug, denn dieser war Tierarzt. Zudem war zu befürchten, dass Lullies bald eine Berufung an eine andere Universität erhalten könnte, wodurch der Senat vor einer erneuten Berufung stehen würde. Das Ministerium hielt Trautmann zwar für wissenschaftlich und pädagogisch befähigt, er galt „aber als etwas einseitig in seiner Arbeitsrichtung, da sein[e] Arbeitsgebiet[e] Grenzgebiete der Physiologie und Histologie“ waren. Außerdem war Trautmann an der „preußischen tierärztlichen Schwesteranstalt“ tätig, womit seine Berufung auf den physiologischen Lehrstuhl der TiHo Berlin nicht angezeigt war.<sup>14</sup>

Nur zwei Tage nachdem Neumann-Kleinpaul die Berufungsliste eingereicht hatte, sandte Cremer ein von ihm verfasstes Sondergutachten an das Ministerium.

Darin beanstandete Cremer u.a. die schnelle Zusammenstellung der Vorschlagsliste. Von den drei vorgeschlagenen Personen „billige ich [Cremer] persönlich nur den Namen des Herrn Lullies und beanstande zunächst bezüglich der Aufstellung der Liste die allen akademischen Gebräuchen hohnsprechende Setzung des Ordinarius für Physiologie in Hannover an die dritte Stelle“. In der Zurücksetzung Trautmanns hinter die beiden ersten Kandidaten sah Cremer eine ungerechtfertigte Kränkung, die Trautmann nicht verdient hätte.

„Das für mich [Cremer] schmerzlichste Ereignis der ganzen Berufung ist aber die Tatsache, daß mein langjähriger Mitarbeiter, der um die Hochschule hochverdiente a.o. Professor Seuffert<sup>15</sup> auf die Vorschlagsliste nicht mehr gelangt ist, sondern nach dem die ursprüngliche Liste der Kommission auf fünf Personen zusammengestrichen war, mit knapper Minorität definitiv für die Liste unterlegen ist. (Das Abstimmungsergebnis war 5 Stimmen gegen Seuffert, 4 Stimmen für Seuffert, bei 5<sup>16</sup> Stimmenthaltungen.)“<sup>17</sup>

---

<sup>11</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 227, Bl. 5-6

<sup>12</sup> Ebd.

<sup>13</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 227, Bl. 5-6

<sup>14</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 227, Bl. 7-8

<sup>15</sup> Rudolf Seuffert wurde am 14. Dezember 1884 in Erlangen geboren. Sein Vater war der Universitätsprofessor Lothar Ritter von Seuffert. Bis zu seinem Abitur besuchte Seuffert das humanistische Gymnasium in Würzburg. Im Jahr 1902 begann er das Studium der Naturwissenschaften in München. Seit Oktober 1910 war er als wissenschaftlicher Assistent am Physiologischen Institut der Akademie für praktische Medizin der Universität Köln unter dem Direktor Max Cremer tätig gewesen. Seuffert folgte Cremer, als dieser nach Berlin berufen wurde und fungierte seitdem als Oberassistent. Seit dem WS 1926/27 studierte er Veterinärmedizin in Berlin und erhielt im Oktober 1931 seine Approbation (GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 5260).

<sup>16</sup> Die doppelte Unterstreichung erfolgte handschriftlich.

<sup>17</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 227, Bl. 19-20

### 3. Kliniken und Institute

Cremer war der festen Überzeugung, dass Rudolf Seuffert Krzywanek in wissenschaftlicher Beziehung überlegen war. Auf Cremers Anregung hin sollte die Meinung des Kultusministers eingeholt werden und die Berufungsliste zur nochmaligen Beratung zurückgewiesen werden. Sowohl der Senat als auch Neumann-Kleinpaul waren nicht gewillt, diesen Zeitverlust hinzunehmen:

„Es ist aber der ausdrückliche Wunsch des Senats, dass die Berufung noch durch den Herrn Landwirtschaftsminister vorgenommen wird.“<sup>18</sup>

Die Berufungskommission ging außerdem davon aus, dass mit der Berufung eines physiologischen Chemikers die Gefahr bestände, dass das Chemische Institut, welches vorübergehend geschlossen worden war, nicht wiedereröffnet werden würde. Die „künstlich geschaffene Einstellung des Kollegiums gegen die physiologischen Chemiker“ empfand Cremer als unnötig und schädlich für seinen Mitarbeiter Seuffert.<sup>19</sup> Zudem hatte Cremer selbst als physiologischer Chemiker begonnen und hatte erst später zur physikalischen Richtung gefunden. Cremer wollte unbedingt seinen Assistenten Seuffert als seinen Nachfolger sehen und rühmte in vollem Maße dessen bisherige Veröffentlichungen. Seuffert war zudem laut Cremer „Spezialist auf dem Gebiet der Pankreasexstirpation“ und beteiligte sich „immer in hervorragender Weise“ am physikalischen Teil der physiologischen Übungen. „Seuffert hat auf diese Weise eine umfassende physiologische Ausbildung erworben, die weitgehender ist, wie diejenige der Herren der Liste.“<sup>20</sup> Von mehreren Seiten wurden, nach Angaben Cremers, die Arbeiten Seufferts gelobt, so z.B. von dem Stoffwechselfysiologen aus Amerika, Professor Francis. Des Weiteren beschwerte sich Cremer über die Art und Weise der Darstellung seiner Assistenten. Aus reiner Berechnung heraus habe die Kommission abwechselnd den Assistenten Seuffert mit dem Assistenten Rosenberg (vgl. Kapitel 2.2.1) und mit Cremer selbst verglichen, um „Seuffert minderwertig erscheinen zu lassen“.<sup>21</sup>

„Ferner sind in dem Kommissionsbericht über Seufferts Stellung zu den Studierenden und sein Lehrtalent Dinge gesagt worden, die allen Tatsachen ins Gesicht schlagen. Ich hatte oft Gelegenheit, Herrn Seuffert dozieren zu hören und kann versichern, daß sein Vortrag klar, gewandt, sachlich präzise und frei ist... . Nenne ich gelegentlich seinen Namen in der Vorlesung, so bricht das Auditorium spontan in das akademische Beifallsgetrampel aus.“<sup>22</sup>

Cremer selbst stellte Seuffert „über den in der Liste primo loco Genannten“ und hielt es für Unrecht, dass infolge der geschilderten Verhältnisse dessen Name nicht an aussichtsreichster Stelle auf die Liste gelangt war.<sup>23</sup>

Die Gegendarstellung zu Cremers Sondervotum verfasste Neumann-Kleinpaul. Ihm war Seuffert aufgrund seines veterinärmedizinischen Studiums an selbiger Hochschule und seiner Assistententätigkeit gut bekannt.<sup>24</sup>

Ohne Umschweife dementierte Neumann-Kleinpaul die Anschuldigungen Cremers. Die Kommission hatte gegen die im Sondergutachten enthaltenen beleidigenden Äußerungen

---

<sup>18</sup> Aus der Gegendarstellung von Neumann-Kleinpaul zu dem Sondervotum von Cremer. Die Unterstreichung erfolgte maschinell (GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 227, Bl. 36).

<sup>19</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 227, Bl. 20-21

<sup>20</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 227, Bl. 22-23

<sup>21</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 227, Bl. 25-26, 38

<sup>22</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 227, Bl. 25-26

<sup>23</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 227, Bl. 28

<sup>24</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 227, Bl. 37

Stellung genommen und diese dem Ministerium überreicht. Zudem musste Neumann-Kleinpaul bemerken:

„Kaum eine Berufung ist in den letzten Jahren so gründlich und eingehend vorbereitet worden wie die vorliegende.“<sup>25</sup>

Die von Cremer erhobenen Einwände gegen die Berufungsvorschläge hielt Friedrich Müssemeier vom Landwirtschaftsministerium für nicht stichhaltig.

„Auf Wunsch von Professor Cremer habe ich [Müssemeier] ihm heute nochmals Gelegenheit gegeben, mir seine Stellungnahme zu der Berufungsfrage mündlich vorzutragen. Neue Gründe sind von ihm dabei nicht geltend gemacht worden. Ich halte deshalb die im Sondervotum von Herrn Professor Cremer gegen die vom Senat gemachten Vorschläge erhobenen Einwendungen nicht für durchschlagend, empfehle vielmehr für die Berufung in erster Linie Herrn a.o. Professor Dr. Krzywanek in Leipzig.“<sup>26</sup>

Schließlich wurde Krzywanek am 28. November 1932 zum ordentlichen Professor an der Tierärztlichen Hochschule Berlin ernannt. Er war somit planmäßiger Ordinarius für Physiologie und gleichzeitig Direktor des zugehörigen Instituts.<sup>27</sup> Seine Ernennung erfolgte noch auf Vorschlag des Landwirtschaftsministeriums. Cremers Emeritierung erfolgte wie erwartet zum 31. März 1933. Krzywanek schied somit auch erst zum 31. März 1933 am Veterinär-Physiologischen Institut der Leipziger Fakultät aus und folgte am 1. April 1933 seinem Ruf nach Berlin.<sup>28</sup>



Abbildung 17: Wilhelm Krzywanek

Friedrich Karl Wilhelm Krzywanek wurde am 10. Mai 1896 in Neisse (Oberschlesien) geboren. Seine Mutter war Bertha Krzywanek, geborene Knappe, sein Vater Carl Krzywanek, Justizinspektor a. D. Nach der Reifeprüfung trug er sich für das Wintersemester 1914/1915 als Student der Philosophischen Fakultät in Breslau ein. Krzywanek nahm als Freiwilliger am Ersten Weltkrieg teil und kämpfte bis zur Beendigung des Krieges an der Westfront. Im Anschluss nahm er das Studium der Veterinärmedizin an der Tierärztlichen Hochschule in Dresden auf. Am 21. Juni 1921 beendet er dieses und promovierte am 22. Juli 1921, ebenfalls in Dresden, zum Dr.vet.med. Am 1. August 1921 übernahm Krzywanek eine planmäßige Assistentenstelle am Tierphysiologischen Institut der Landwirtschaftlichen

<sup>25</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 227, Bl. 39

<sup>26</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 227, Bl. 7-8

<sup>27</sup> UA HUB, UK K- 387, Krzywanek, Wilhelm

<sup>28</sup> Die Verbindung nach Leipzig blieb bestehen, und so erschien 1939 das „Lehrbuch der Veterinär-Physiologie“ von Scheunert, Trautmann und Krzywanek. In zweiter Auflage erschien das Lehrbuch 1944. Das Lehrbuch

### 3. Kliniken und Institute

Hochschule Berlin. Als der Institutsdirektor Scheunert zum 1. Oktober 1923 an die Veterinärmedizinische Fakultät in Leipzig berufen wurde, siedelte Krzywanek mit ihm dorthin über. Am Veterinär-Physiologischen Institut der Universität Leipzig war er somit vom 1. Oktober 1923 bis zu seiner Berufung nach Berlin als Assistent tätig. Basierend auf seiner Habilitationsschrift, in der er die Mechanik der Verdauung bei verschiedenen Tieren untersuchte, erhielt er am 29. Juni 1926 die *Venia legendi* für Veterinärphysiologie. Am 18. Dezember 1929 wurde er durch das Ministerium für Volksbildung zum nicht planmäßigen außerordentlichen Professor ernannt. Acht Monate später erteilte man ihm den Lehrauftrag für das Teilgebiet „Angewandte Physiologie“.<sup>29</sup> In den Akten der Parteikorrespondenz galt Krzywanek als 1,75 m groß, er war von mittlerer Gestalt und hatte blaue Augen.<sup>30</sup>

Cremer zog noch im September 1933 aufgrund eines Todesfalls in der Familie nach München. Am 22. Mai 1935 verstarb er in München, wo er auch beigesetzt wurde.<sup>31</sup>

#### Institutsräume

Das Institut für Physiologie befand sich im selben Gebäude wie das Institut für Chemie. Dem Institut standen ein großes chemisches Labor, ein Labor für Kurszwecke, eine Operationsabteilung mit zwei Operationssälen, Stoffwechsel- und Respirationsräume sowie Räume für Arbeiten auf dem Gebiet der speziellen Nervenphysiologie zur Verfügung. Von beiden Instituten wurde der Hörsaal, der für 180 Studierende ausgelegt war, gemeinsam genutzt. Im ersten Stockwerk befanden sich die Direktoren- und Verwaltungsräume, die Bibliothek sowie die chemischen und physikalisch-chemischen Räume. Die Räume für Stoffwechsel- und Respirationsversuche sowie die Operationsabteilung waren im Hochparterre und Erdgeschoss untergebracht.<sup>32</sup>

Aus Platzmangel forderte Krzywanek 1933 neben den allgemeinen Ausbesserungsarbeiten am Institut die Schaffung eines Raumes, in dem 40 Versuche aufgebaut werden konnten und in dem das Arbeiten von über 50 Studenten gleichzeitig möglich war. Dazu sollte der Operationssaal II, das "Repetitorzimmer" und das "Respirationszimmer" zusammengelegt werden. Dieser Raum diente letztlich der Abhaltung des physikalisch-physiologischen Praktikums. In das "Respirationszimmer" wurde ein Dunkelraum integriert.<sup>33</sup> Während der Um- und Ausbauten verglich Krzywanek die Ausstattung seiner früheren Arbeitsstelle in Leipzig mit der in Berlin. Aus der Sicht Krzywaneks war das Institut für Physiologie der ehemaligen TiHo Berlin auf dem Gebiet der Nervenphysiologie sehr gut, aber auch einseitig ausgestattet.<sup>34</sup>

Mit der Zeit wurde die Ausrüstung und Einrichtung des Instituts nach den Vorstellungen Krzywaneks gestaltet. So ersetzte im Jahr 1936 ein neuer „Elektrolux-Gaskühlschrank“ den alten „Eisschrank“, der noch mit Eisbarren gekühlt werden musste. Im selben Jahr wurde von Krzywanek ein Röntgenapparat beantragt und vom zuständigen Ministerium genehmigt. Die tierärztlichen Bildungsstätten in Leipzig und Hannover besaßen bereits Röntgengeräte und

---

war eine Fortsetzung des von Scheunert und Ellenberger veröffentlichten „Lehrbuch[s] der vergleichenden Physiologie der Haussäugetiere“ (Riedel (2004), S. 76-79).

<sup>29</sup> UA HUB, Vet.med. 1945-1968, Nr. 527, Bl. 144, 171 und Anonym (1933b)

<sup>30</sup> BArch (ehem. BDC) PK, Krzywanek, Wilhelm, 10.5.1896

<sup>31</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 287 und UA HUB, TiH, Nr. 577/1

<sup>32</sup> Dahmen (1931), S. 40-41

<sup>33</sup> LAB, A Pr. Br. Rep. 42, Nr. 1473, S. 67 und GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 298

<sup>34</sup> UA HUB, Vet.med. 1945-1968, Nr. 527, Bl. 157

benutzen diese u.a. zur Untersuchung der Verdauung, der Herztätigkeit und der Atmung. So berichtete Krzywanek, dass Scheunert jahrelang durch Röntgenuntersuchungen die Mechanik der Verdauung genauer untersucht hatte.<sup>35</sup>



Abbildung 18: Institut für Chemie und Physiologie im Abderhalden Haus

Im Jahr 1938 wurden Krzywanek ein „Pulfrich Photometer“ zur Durchführung kalorimetrischer Bestimmungen, ein Apparat zur Bestimmung der Wasserstoffionenkonzentration sowie ein Vakuumschrank für die Trocknung von Kot und Futtermitteln bewilligt.<sup>36</sup>

#### Personalangelegenheiten

Zu den etatmäßigen Mitarbeitern gehörten ein Oberassistent, ein Assistent, ein Mechaniker, zwei Laboratoriumsgehilfen und nach Bedarf ein wissenschaftlicher Hilfsarbeiter.<sup>37</sup>

Hans Rosenberg besetzte seit Juni 1926 die planmäßige wissenschaftliche Assistentenstelle am Institut für Physiologie. Infolge des Beamtenabbaus war er zeitweilig auch als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter tätig.<sup>38</sup> Anfang des Jahres 1929 hatte er sich habilitiert. Der neue Institutsleiter übernahm bei seinem Amtsantritt im Jahr 1933 neben Rosenberg auch den langjährigen Oberassistenten Rudolf Seuffert.

Krzywanek äußerte sich am 27. April 1933 folgendermaßen dazu:

“Ich habe bei der Uebernahme des Instituts 2 Assistenten übernommen (Herrn Professor Dr. Seuffert und Herrn Professor Dr. Rosenberg), die beide bedeutend älter sind als ich und durch ihre langwierige Tätigkeit im hiesigen Institut so speziell ausgebildet sind, dass sie für meine Forschungsarbeiten von geringem Nutzen erscheinen, wenigstens trifft dies in

<sup>35</sup> UA HUB, UK, Nr. 1041

<sup>36</sup> UA HUB, UK, Nr. 997

<sup>37</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 298

<sup>38</sup> UA HUB, TiH, Nr. 185, Bl. 208 und UA HUB, TiH, Nr. 584, Bl. 144

### 3. Kliniken und Institute

vollem Masse auf Professor Rosenberg zu, während mir mit Herrn Seuffert ein fruchtbares Zusammenarbeiten möglich erscheint.“<sup>39</sup>

Dabei muss berücksichtigt werden, dass Krzywanek im Gegensatz zu Cremer, der in einem ganz anderem Bereich forschte, Veterinärmediziner war. Krzywanek forschte immer mit dem Ziel, einen praktischen Konsens für die Veterinärmedizin hervorzubringen. Seuffert und Rosenberg waren aber von Cremer ausgebildet worden und auf anderen Gebieten spezialisiert. Krzywanek blieb vorerst jedoch nichts weiter übrig, als beide Assistenten in ihrer Stellung zu belassen.

Rosenberg musste aufgrund seiner jüdischen Abstammung bereits am 6. April, also nur wenige Tage nach der Übernahme der Amtsgeschäfte durch Krzywanek, die Hochschule verlassen (vgl. Kapitel 2.2.1), was nach Meinung Krzywaneks früher oder später aus anderen Gründen sowieso passiert wäre.

Aufgrund der Sparmaßnahmen war die Einstellung eines wissenschaftlichen Hilfsarbeiters vorerst nicht möglich. Somit war Krzywanek ab dem Sommersemester 1933 bei den Vorlesungen und Übungen sowie bei der Durchführung wissenschaftlicher Arbeiten allein auf die Unterstützung Seufferts angewiesen. Bei einer zu erwartenden Studentenzahl von 120 war es für Krzywanek unklar, inwieweit eine ordnungsgemäße Abhaltung der Übungen überhaupt möglich war, zumal die vorhandenen Räumlichkeiten noch nicht einmal für 50 Studenten ausgelegt waren.<sup>40</sup>

In dem Sommersemester 1933 waren die Studenten des dritten und vierten Semesters so zahlreich, dass die Übungen schließlich in zwei parallelen Kursen abgehalten werden mussten. An eine kontinuierliche Forschung war dabei nicht zu denken. Zudem mussten fünf Doktoranden betreut werden. Krzywanek bemängelte seit seiner Berufung den gegenüber anderen Lehranstalten bestehenden Personalmangel.<sup>41</sup>

Zwei Jahre nach seiner Berufung stellte Krzywanek diesen Sachverhalt wie folgt dar:

„Es fehlt also sowohl eine Schreibkraft als auch eine technische Assistentin, die beide in einem ordnungsgemäßen Betrieb unbedingt notwendig sind. Schon bei meiner Berufung habe ich auf diesen Mangel aufmerksam gemacht, und es war mir seiner Zeit von Herrn Geheimrat Heilig zugesagt worden, alles mögliche zu tun, um meinen Wunsch zu erfüllen. Ich habe in den beiden vergangenen Jahren auch stets bei der Anmeldung zum Etat dringend um Bewilligung wenigstens einer weiblichen Hilfskraft gebeten, trotzdem mir stets versichert wurde, dass diesem Wunsch nach Möglichkeit Rechnung getragen würde, musste aus bekannten Gründen beide Male dieser Antrag abgelehnt werden. Auch für das kommende Rechnungsjahr ist eine Personalvermehrung abgelehnt worden ... Ich brauche an dieser Stelle nicht nochmals zu betonen, dass es für mich persönlich unmöglich ist, den Geschäftsverkehr, die Kontrolle der Rechnungen, die Kontrolle über die Bibliothek u.s.w. persönlich zu führen, weil dann neben meiner Lehrtätigkeit kein Raum für wissenschaftliche Forschung vorhanden wäre.“<sup>42</sup>

Die Krzywanek bisher zur Seite gestellte weibliche Hilfskraft besaß das Staatsexamen für medizinische technische Assistentinnen. Sie arbeitete sowohl als Schreibkraft als auch als

---

<sup>39</sup> UA HUB, TiH, Nr. 668, Bl. 32

<sup>40</sup> Ebd.

<sup>41</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 298

<sup>42</sup> BArch, R 4901/ 1503

technische Assistentin und wurde entsprechend bezahlt. Erst im Jahr 1938 wurde Krzywanek schließlich eine Büroangestellte genehmigt.<sup>43</sup>

Seuffert erhielt 1933 sowohl den Ruf an die landwirtschaftliche und veterinärmedizinische Hochschule nach Ankara als ordentlicher Professor der Veterinär-Physiologie und der physiologischen Chemie sowie als Direktor des Veterinär-Physiologischen Instituts. Er nahm die Berufung zum 1. Oktober 1933 an. Während seiner Abwesenheit wurde Seuffert von seiner Oberassistentenstelle vorerst nur beurlaubt.

Die Oberassistentenstelle übernahm zum 1. Oktober 1933 Johannes Brüggemann.<sup>44</sup>

Brüggemann führte in der Folgezeit hauptsächlich methodische Studienarbeiten durch, die die Fragen der Stoffwechselphysiologie und -pathologie der Haustiere betrafen.<sup>45</sup> Krzywanek kannte Brüggemann aus der Veterinärmedizinischen Fakultät in Leipzig, wo beide am Institut für Veterinär-Physiologie angestellt gewesen waren. Da Brüggemann sein in Leipzig 1932 wieder begonnenes Studium der Chemie beenden wollte, übernahm ab dem 1. Januar 1934 Walter Buss<sup>46</sup> die Verwaltung der Oberassistentenstelle. Buss kündigte zum 30. April 1936, um eine Stelle als Schlachthoftierarzt anzunehmen, woraufhin der Österreicher Erich Steer<sup>47</sup> die Verwaltung der Stelle übernahm.

Steer war bereits von Juli bis Dezember 1935 als Assistent am Institut für kleine Haustiere tätig gewesen. Anschließend arbeitete er als Hilfstierarzt bei der staatlichen Seuchenbekämpfung.<sup>48</sup>

Steer war der Einzige, der sich um diese Stelle beworben hatte, „und es bedeutete für mich [Krzywanek] einen sehr großen Glücksfall, dass er sich in der folgenden Zeit fähig erwiesen hat, den Anforderungen einer solchen Stelle zu meiner Zufriedenheit gerecht zu werden.“ Krzywanek beklagte zu dieser Zeit das außerordentlich geringe Angebot an Tierärzten, die bereit waren, eine Assistentenstelle zu übernehmen.<sup>49</sup>

---

<sup>43</sup> Ebd.

<sup>44</sup> Johannes Brüggemann wurde am 1. August 1907 in Leipzig geboren. Er studierte ab 1927 Tiermedizin in Leipzig. In seiner Freizeit sowie aus Neigung und Interesse ging er der Chemie nach, weshalb ihm genehmigt wurde, gleichzeitig Chemie zu studieren. Als Famulus arbeitete er im Laboratorium von Professor Schauder. Dort eignete er sich Kenntnisse über histologische Untersuchungsmethoden an. Sein Interesse führte u.a. dazu, dass er in den Osterferien 1928 im Auftrag von Professor Scheunert im histologischen Laboratorium der Universitätsnervenklinik zu Erlangen Studien über die Veränderungen im Zentralnervensystem bei „Rattenpellagra“ durchführen durfte. Nachdem er 1931 die tierärztliche Approbation erhalten hatte, promovierte Brüggemann im Veterinär-Physiologischen Institut der Universität Leipzig unter Arthur Scheunert mit einer chemischen Arbeit über Vitamin C. Anschließend arbeitete er über ein Jahr lang als Hilfsassistent am gleichen Institut auf dem Gebiet der Vitamine. Im SS 1932 nahm Brüggemann die chemischen Studien wieder auf. Im folgenden Jahr beendete er das erste chemische Verbandsexamen. Im WS 32/33 arbeitete Brüggemann in der organisch-chemischen Abteilung des Chemischen Instituts in Leipzig. In seiner Freizeit erledigte er dort die Arbeiten, die für das zweite Chemische Verbandsexamen vorgeschrieben waren. Im „Handbuch für das gesamte deutsche Schrifttum der Landwirtschaft, Forstwirtschaft etc.“ von Arnold bearbeitete er die Gruppe Veterinärmedizin. Zusammen mit Krzywanek veröffentlichte er die Konstruktion einer „Automatischen Pipette mit Spülvorrichtung“ und eine Vorrichtung zum raschen Trocknen von Pipetten und Glasröhrchen (Anonym (1950) und GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 250, Bl. 76).

<sup>45</sup> UA HUB, UK B- 454, Brüggemann, Johannes und UA HUB, UK, Nr. 997

<sup>46</sup> Walter Buss wurde am 7. Juli 1908 geboren (UA HUB, UK, Nr. 997). Nach dem Ausscheiden von Buss blieb eine freundschaftliche Verbindung zu Krzywanek bestehen (BArch R 4901/ 1503).

<sup>47</sup> Erich Steer wurde am 28. August 1909 in Wien geboren. Seit dem WS 1927/28 studierte er in Wien Veterinärmedizin. Seine Approbation erhielt er im Januar 1933. Als Volontär arbeitete er von September 1930 bis Juli 1931 in der Klinik für Innere Medizin und in der Geburtshilflichen Klinik der Wiener Tierärztlichen Hochschule (UA HUB, NS- Dozentschaft, Nr. ZD I/ 1120, Kasten 35, Steer, Erich).

<sup>48</sup> UA HUB, UK, Nr. 997

<sup>49</sup> BArch R 4901/ 1503

### 3. Kliniken und Institute

„Hierunter leiden sogar in erheblichem Ausmasse die Kliniken, die sonst sehr leicht Assistenten erhalten, weil diese dort Gelegenheit haben, sich für ihren späteren Beruf vorzubereiten. Viel schwieriger liegt naturgemäß die Sache bei den mehr theoretischen Instituten, da eine in ihnen verbrachte Assistentenzeit nur unter ganz besonderen Umständen von Vorteil für das spätere Fortkommen sein wird.“<sup>50</sup>

Obwohl Steer laut des Dozentenschaftführers für die Tätigkeit als Assistent einer tierärztlichen Hochschulklinik als besonders geeignet galt und Krzywanek ihn als Assistenten weiterhin gern am Institut gehalten hätte, wurde seine Anstellung durch die angekündigte Rückkehr Seufferts gefährdet.<sup>51</sup> Noch im Oktober 1936 hatte der Direktor des Instituts darum gebeten, „Mittel und Wege zu suchen, um die Weiterbeschäftigung des Herrn Steer zu ermöglichen“. Des Weiteren führte Krzywanek aus:

„Bei diesem geringen Angebot [von Assistenten], das einerseits durch die geringe Anzahl der Studierenden, andererseits durch den Bedarf anderer Stellen, besonders des Heeres, an jungen Tierärzten bedingt ist, (zur Zeit weist das Vet. Off. Corps noch gegen 400 Fehlstellen auf), und bei der weitaus besseren Bezahlung dieser Stellen unter Sicherung der Zukunft, die in einer Assistentenstelle ebenfalls nicht vorhanden ist, erscheint es mir zwecklos, die Schaffung einer außerplanmäßigen Stelle überhaupt in Erwägung zu ziehen, weil vorauszusehen ist, dass diese Stelle nicht zu besetzen sein wird. Denn man kann auch von einem Mann mit abgeschlossener Hochschulbildung kaum verlangen, dass er für eine Bezahlung arbeitet, die erheblich unter der einer gleichaltrigen technischen Assistentin liegt, besonders, wenn sich andere Stellen gewissermassen um ihn reissen.“<sup>52</sup>

Andererseits war Steer verantwortlich für die Bestimmung der „Trockensubstanz, der Asche, des P<sub>H</sub>, des Kohlensäurebindungsvermögens, der Milchsäure, der reduzierenden Substanzen, der Pentosane und des Magnesiums in den Futtermitteln, im Blut, Harn und Kot“ bei den Stoffwechselversuchen zur Lecksucht der Rinder. Diese Untersuchungen wurden durch das Reichsinnenministerium unterstützt. Die Vorversuche waren bereits abgeschlossen, so dass mit den eigentlichen Stoffwechselversuchen begonnen werden sollte.

„Bei einem Weggang von Herrn Steer, ..., würde ich [Krzywanek] in die unangenehme Lage versetzt werden, die Versuche nicht durchführen zu können.“

Krzywanek ging davon aus, dass eine Ersatzperson einige Monate zur Einarbeitung benötige, wodurch das übrige Personal bis zur Arbeitsunfähigkeit behindert würde. Aus diesem Grund bat er um die Weiterbeschäftigung Steers, „vor allem, da ich [Krzywanek] durch die unerwartete Rückkehr des Herrn Prof. Seuffert schuldlos in diese unangenehme Lage gekommen bin“.<sup>53</sup>

Entgegen den Wünschen Krzywaneks stand Anfang November fest, dass Steer nur für eine begrenzte Zeit als außerplanmäßiger Assistent vergütet werden konnte. Steer wurde somit ab dem 1. Oktober 1936 aus dem Fonds zur Erforschung der Lecksucht der Rinder vergütet. Aufgrund der Einberufung zur Wehrmacht zum 4. Januar 1937 entließ man Steer am 31. Dezember 1936.<sup>54</sup> Die Untersuchungen zur Lecksucht der Rinder wurden weitergeführt und auch noch 1938 durch Gelder des entsprechenden Ministeriums unterstützt.<sup>55</sup>

---

<sup>50</sup> Ebd.

<sup>51</sup> UA HUB, UK, Nr. 997 und UA HUB, NS- Dozentenschaft, Nr. ZD I/ 1120, Kasten 35, Steer, Erich

<sup>52</sup> BArch R 4901/ 1503

<sup>53</sup> Ebd.

<sup>54</sup> UA HUB, UK, Nr. 997

<sup>55</sup> BArch R 4901/ 1503

Der Reichs- und Preußische Ministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung stellte im September 1936 nochmals klar, dass die Oberassistentenstelle am Institut für Seuffert freizuhalten war.<sup>56</sup> Krzywanek hatte sich zuvor vehement dagegen ausgesprochen:

„Die einfache Rückkehr des Herrn S. [Seuffert] in seine frühere Dienststellung, die er bis zum 30. September 1933 innegehabt hat, erscheint aus verschiedenen Gründen untragbar.“<sup>57</sup>

Seuffert, der bei anderen Berufungen niemals ernsthaft in die engere Wahl gezogen worden war, hatte durch die Berufung nach Ankara noch einmal Gelegenheit gehabt, seine Fähigkeit unter Beweis zu stellen, wozu Krzywanek bemerkte:

„Aus der Tatsache, dass sein Anstellungsvertrag [in Ankara] nicht verlängert worden ist und aus mir [bekannt] gewordenen [!] Informationen geht hervor, dass er auch an dieser Stelle nicht den in ihn gesetzten Erwartungen entsprochen hat, was Kenner seiner Persönlichkeit immer befürchtet hatten. Damit scheint nach meinem Dafürhalten die wissenschaftliche Laufbahn des Herrn S. [Seuffert] ein endgültiges Ende gefunden zu haben, denn ich kann mir nicht vorstellen, dass er jetzt noch bei einer eventuellen Neubesetzung eines Lehrstuhls in Deutschland nochmals in Betracht gezogen wird.“<sup>58</sup>

Laut Krzywanek waren Assistentenstellen nicht dafür vorgesehen, „Versorgungsstellen“ für die wissenschaftliche Laufbahn von „ungeeigneten Persönlichkeiten“ zu sein.

„S. [Seuffert] ist ausserdem bereits 52 Jahre alt, mithin bedeutend älter als ich [Krzywanek], sodass auch aus diesem Grunde ein gedeihliches Zusammenarbeiten kaum in Frage kommt.“<sup>59</sup>

Krzywanek befürchtete auch, dass es Seuffert noch schwerer als früher fallen würde, sich ihm unterzuordnen. Immerhin war Seuffert drei Jahre lang Direktor eines Instituts gewesen. Allerdings hätte es ihm, laut Krzywanek, bereits als Assistent am Institut für Physiologie der TiHo Berlin an jeder Veranlagung zu „intensiver wissenschaftlicher Arbeit“ gemangelt.<sup>60</sup> Auf jeden Fall war Krzywanek der Ansicht, keinen seiner Assistenten entlassen zu müssen, um jemandem für ihn „vollkommen unbrauchbaren Platz zu machen“, zumal er die Oberassistentenstelle schon anderweitig verplant hatte.

„Da ich [Krzywanek] in der glücklichen Lage bin, in meinem Assistenten, Herrn Dr. Brüggemann, einen jungen, in jeder Hinsicht erstklassigen Mitarbeiter zu haben, der auch kürzlich seine Habilitation nach dem einstimmigen Urteil der Fakultätsabteilung in geradezu vorbildlicher Weise erworben hat und den ich gern als Oberassistenten einsetzen möchte, stört die Rückkehr von Herrn S. [Seuffert] alle meine diesbezüglichen Wünsche und Absichten.“<sup>61</sup>

Seuffert gab seine Rückkehr zum 1. Oktober 1936 bekannt.<sup>62</sup> Seine Angst, keine sichere Anstellung nach seiner Wiederkehr zu erhalten, teilte er dem Reichserziehungsminister bereits aus der Türkei mit. Seufferts Furcht war nicht unbegründet. Immerhin war seit der Suche eines Nachfolgers für Cremer klar geworden, dass Seuffert keine andere Stelle im preußischen

---

<sup>56</sup> UA HUB, UK, Nr. 997

<sup>57</sup> BArch R 4901/ 1503

<sup>58</sup> BArch R 4901/ 1503

<sup>59</sup> Ebd.

<sup>60</sup> Ebd.

<sup>61</sup> BArch R 4901/ 1503

<sup>62</sup> Ebd.

### 3. Kliniken und Institute

Staatsdienst erhalten konnte, da ihm das Examen für beamtete Tierärzte fehlte, bestenfalls könnte er in der staatlichen veterinären Lebensmittelkontrolle eingesetzt werden. Das Preußische Innenministerium schlug im Juli 1933 sogar vor, seine speziellen Erfahrungen auf dem physiologisch-chemischen Gebiet und die langjährige wissenschaftliche Arbeit als einen Ausgleich für das fehlende Examen anzuerkennen. Die Übernahme nach der Probezeit als Polizeiveterinärarzt im Staatsdienst könne vertreten werden, hieß es damals, jedoch nur unter der Bedingung, dass er spätestens im Verlauf eines Jahres in diese Tätigkeit übertritt. Mit seinem hohen Lebensalter hätte ihm diese Möglichkeit später nicht mehr in Aussicht gestellt werden können.<sup>63</sup> Mittlerweile waren aber drei Jahre vergangen.

Seuffert beantragte schließlich einen unbezahlten sechsmonatigen Urlaub, den er am 1. Juli 1937 antrat. In dieser Zeit leistete er seine Probezeit beim staatlichen Veterinäruntersuchungsamt in Berlin ab. Seinen Lehrauftrag für „Tierernährung mit Ersatzfutterstoffen im Hinblick auf den Vierjahresplan“ hielt er dennoch seit dem SS 1937 ab.<sup>64</sup>

Durch diese Entwicklung konnte das Gehalt von Seuffert für die Anstellung von Hugo Rathsfeld genutzt werden, der ab dem 16. Juni 1937 vorerst zu 75 % des Anfangsgehalts angestellt wurde. Er promoviert am 25. Juni 1937. Mit der Einberufung zur Schutzpolizei zum 16. September 1937 verließ Rathsfeld das Institut.<sup>65</sup>

Seuffert wurde zum 1. Januar 1938 beim staatlichen Veterinäruntersuchungsamt fest angestellt. Er schied somit nach 26-jähriger Assistentenzeit aus dem Institut für Veterinär-Physiologie der ehemaligen TiHo Berlin aus.<sup>66</sup>

Im selben Jahr, in dem Seuffert aus Ankara zurückgekehrt war, hatte sich Krzywanek mit einem weiteren früheren Angestellten Cremers auseinanderzusetzen. Krzywanek hatte mit der Übernahme des Instituts seinem Vorgänger die Bitte erfüllt, den wissenschaftlichen Hilfsarbeiter Friedrich Nord<sup>67</sup> am Institut zu belassen. Krzywanek wollte sich selbst eine Meinung über Nord bilden, bevor er einen endgültigen Entschluss diesbezüglich fassen wollte.<sup>68</sup>

„In den folgenden Jahren hatte N o r d ein Zimmer im Institut, in dem er ein von den übrigen Institutsbetrieb vollkommen isoliertes Dasein führte. Ich [Krzywanek] darf an dieser Stelle einfügen, dass es Nord verstanden hatte, durch sein merkwürdiges Wesen und seinen eigenbrötlerischen Charakter sich bei allen Institutsangehörigen denkbar unbeliebt zu machen ...“<sup>69</sup>

Zwischen Cremer und Nord waren bereits Differenzen aufgetreten.

„Ich [Krzywanek] habe das erst hinterher von anderen Kollegen erfahren und auch, dass Cremer den dringenden Wunsch hatte, Nord loszuwerden, dass er aber wegen der guten Beziehungen Nord's nach oben (angeblich zu einem Sparkommissar) davon Abstand genommen hat, energisch gegen ihn vorzugehen.“<sup>70</sup>

---

<sup>63</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 250, Bl. 67

<sup>64</sup> Wienert (1938), S. 26

<sup>65</sup> UA HUB, UK, Nr. 997

<sup>66</sup> Ebd.

<sup>67</sup> Friedrich Nord war 1925 und 1930 wissenschaftlicher Hilfsarbeiter des Institutes für Physiologie (UA HUB, TiH, Nr. 185).

<sup>68</sup> BArch, R 4901/ 1503

<sup>69</sup> Ebd.

<sup>70</sup> Ebd.

Das Hauptproblem lag darin, dass Nord unter dem Namen des Instituts Arbeiten veröffentlichte.

„Für mich [Krzywanek] ist es nun eine sehr schwere Belastung, wenn aus meinem Institut Arbeiten erscheinen, für die ich die Verantwortung übernehmen soll, ohne dass ich mir ein Urteil darüber zu bilden vermag, und ohne dass ich eine Kontrolle ausüben kann. Dazu kommt, dass diese Arbeiten gar nicht in meinem Institut angefertigt werden, sondern dass N o r d seine Arbeiten mit verschiedenen Mitarbeitern veröffentlicht, die mir persönlich unbekannt sind und an anderen Instituten wissenschaftlich arbeiten“<sup>71</sup>

Bereits seit drei Jahren bemühte sich Krzywanek darum, Nord zum Verlassen des Instituts zu bewegen. Mittlerweile war das Verhältnis zwischen Krzywanek und Nord eskaliert.

„Ich habe schon oben erwähnt, dass Nord einen unverträglichen Charakter hat, er hat ein großes Geltungsbedürfnis und gehört kurz gesagt zu den „Stänkern“, die ihre Nase dauernd in die Angelegenheiten anderer Leute stecken. So versucht er es immer wieder, die Institutsangehörigen durch geschicktes Ausfragen über den Institutsbetrieb ... auszuforschen und neue Mitglieder (Doktoranden) zu sich herüberzuziehen. ... Auch verkehrt er mit zahlreichen Ausländern, die ihn ebenfalls im Institut aufsuchen, ohne dass dazu mein Einverständnis eingeholt wird oder dass ich wenigstens benachrichtigt werde.“<sup>72</sup>

Das Klima zwischen den Institutsangehörigen schilderte Krzywanek als ausgesprochen kameradschaftlich, so dass Nord seiner Meinung nach als „ein ausgesprochener Fremdkörper“ in diesem Institut wirkte. Schließlich sah sich Krzywanek dazu gezwungen, Nord davon in Kenntnis zu setzen, dass er die Räume, die er im Veterinär-Physiologischen Institut nutzte, bis zum 31. März 1936 zu räumen hätte.<sup>73</sup>

Auch Bierbaum war der Meinung, dass Nord nur daran gelegen war, seine Arbeiten unter dem Namen des Instituts für Veterinär-Physiologie zu veröffentlichen, „um ihnen auf diese Weise einen gewissen amtlichen Charakter zu verleihen, den sie nicht besitzen“.<sup>74</sup>

Selbst im Juli 1936 stand noch in Nord's Briefkopf:

#### „ERGEBNISSE DER ENZYMFORSCHUNG

HERAUSGEBER:

F.F. NORD, Physiologisches Institut der Tierärztlichen Hochschule  
Berlin NW 7, Philippestraße 13

R. WEIDENHAGEN, Biochemische Abteilung des Instituts für Zuckerindustrie  
Berlin N 65, Amrumer Straße 32“<sup>75</sup>

Im Mai 1936 bat Nord um die Wiederherstellung einer Arbeitsmöglichkeit. Er verpflichtete sich gleichzeitig, keine weiteren Arbeiten aus dem Institut für Veterinär-Physiologie zu veröffentlichen. Den Grund dafür lieferte der Direktor des Instituts für Agrikulturchemie der königlichen Universität in Mailand. Dieser wandte sich mit folgender Bitte an Nord:

„Meiner Assistent ... hat einen kleinen Studiumspreis ... erhalten und er wünschte dieser Stiftung in Ihrer Laboratorium genießen. Ich werde Ihnen sehr dankbar sein wenn Sie in

---

<sup>71</sup> Ebd.

<sup>72</sup> Ebd.

<sup>73</sup> BArch, R 4901/ 1503

<sup>74</sup> Ebd.

<sup>75</sup> Ebd.

### 3. Kliniken und Institute

Ihrer Laboratorium meiner Assistenten empfangen können für die sommerlich Monat (Juli, August und September) und mit welcher Bedingung.“<sup>76</sup>

Daraufhin schaltete sich auch der Führer der Kanzlei der Deutschen Reichs-Adjutantur ein. Er war der Ansicht, dass Friedrich Nord einen internationalen Ruf besaß, „und es wäre immerhin peinlich, wenn ausländische Gelehrte, die bei Dr. Nord arbeiten wollen, mitgeteilt werden muss, dass sein Laboratorium geschlossen ist“.<sup>77</sup>

Nord hatte einen völlig falschen Eindruck erweckt, sowohl im Ausland als auch bei der Deutschen Reichs-Adjutantur. Er war am Institut von Krzywanek nicht experimentell tätig gewesen, und es stand ihm in dieser Einrichtung auch kein Labor zur Verfügung. Er nutzte dort nur einen kleinen Raum.

„Ich [Krzywanek] möchte noch bemerken, dass ich mit meinem Vorgehen Nord keineswegs „auf die Straße setzte, bzw. [!] seine aussichtsreichen Untersuchungen abschneide“, wie er sich mir gegenüber ausdrückte, da er in meinem Institut keinen Arbeitsplatz im strengen Sinne besitzt, weil er hier nicht apparativ arbeitet. Im Hygienischen Institut der Universität besitzt er seit längerer Zeit einen Arbeitsraum, in dem verschiedene Angestellte von ihm seine wissenschaftlichen Untersuchungen ausführen, und ich halte es für richtig, dass er auch dorthin übersiedelt und seine Arbeiten aus diesem Institut veröffentlicht.“<sup>78</sup>

Abgesehen davon war Krzywanek der Ansicht, dass ihm als Institutsdirektor das Recht zustand, „Persönlichkeiten, die nach ihrem Charakter und ihrer Arbeitsrichtung nicht in den Rahmen des Instituts“ passten, aus dem Institut entfernen zu können.<sup>79</sup>

Die Differenzen zwischen beiden Parteien waren 1938 immer noch nicht beigelegt.

Im Januar 1938, „hat mich [Nord] dieser Herr [Krzywanek] wegen seinerseits versäumter Abholung bzw. [!] Herausgabe einiger Hefte Biochemical Journals, von Glasapparaten und Schlüsseln durch Sie [Universitätskurator] verklagen und überdies in mutiger Weise beim Staatssecretär [!] des Reichserziehungsministeriums durch einen anderen Mittelsmann denunzieren lassen.“<sup>80</sup>

Am 13. Juni 1938 hatte Krzywanek Nord mitgeteilt, dass er ihm seine Sachen, die sich noch im Institut befanden, nur gegen Rückgabe der in seinem Besitz befindlichen Institutsschlüssel herausgeben werde.<sup>81</sup>

Als Nord schließlich am 13. Juli 1938 im Institut für Veterinär-Physiologie sein Inventar übernahm, stellte sich heraus, dass sich auch die geforderten Schlüssel darunter befanden. Mit eindeutigen Worten Nord vom 13. August 1938 war auch diese Angelegenheit für beide Seiten vorerst erledigt.

„Nach erfolgter Gutschrift der mir nachweisbar verursachten Anwaltsspesen für den oben erwähnten, von Herrn K. [Krzywanek] ohne sachlichen Grund und mit noch weniger moralischer Berechtigung angezettelten Streit, in Höhe von M 50.- auf mein Postscheckkonto Berlin 78243, können genannte Bücher und Schlüssel von meinem Beauftragten abgeholt werden.“<sup>82</sup>

---

<sup>76</sup> Das Zitat wurde ohne Änderung einschließlich aller Fehler übernommen (BArch, R 4901/ 1503).

<sup>77</sup> BArch, R 4901/ 1503

<sup>78</sup> Ebd.

<sup>79</sup> Ebd.

<sup>80</sup> UA HUB, UK, Nr. 1042

<sup>81</sup> Krzywanek setzte Nord zum 20.12.1938 eine letzte Frist zur Abgabe der Schlüssel.

<sup>82</sup> UA HUB, UK, Nr. 1042

In der Zwischenzeit war die Anstellung von Brüggemann weiter verlängert worden. Da Brüggemann Chemie<sup>83</sup> und Tiermedizin studiert hatte, setzte ihn Krzywanek zur Klärung interdisziplinärer Fragen ein.<sup>84</sup>

Mit dem Ausscheiden von Seuffert konnte Brüggemann im Jahr 1938 schließlich Oberassistent am Institut werden. Er habilitierte sich 1936 und erlangte am 23. Juli 1937 die Dozentur auf dem Gebiet der „Veterinärphysiologie und physiologischen Chemie“ an der Universität Berlin. Da Krzywanek die Übungen zusammen mit Brüggemann ankündigte, bekam dieser ein Drittel der Vorlesungsgelder.<sup>85</sup>

Seit dem 1. Oktober 1937 war der Tierarzt Heinz Walter Gramatzki<sup>86</sup> als Verwalter der planmäßigen Assistentenstelle am Institut angestellt. Als ihm eine andere Anstellung in Aussicht gestellt wurde, die er nur bei sofortiger Zusage bekommen würde, entließ man ihn zum 9. Oktober 1938 unter Erlassung der Kündigungsfrist.<sup>87</sup>

#### Forschungsarbeiten

Krzywanek setzte sich für den Ausbau der tierpsychologischen Forschung ein. So nahm er u.a. am 6. Februar 1937 an der ersten Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Tierpsychologie<sup>88</sup> als Vortragender teil.<sup>89</sup>

Krzywanek beabsichtigte 1933, die in Leipzig begonnenen Untersuchungen zum Blutzucker der Wiederkäuer in Berlin weiterzuführen. Da er bisher nur Schafe untersucht hatte, wollte er die Forschung auf die Ziege ausdehnen.

„Die Fortsetzung dieser Untersuchung ist augenblicklich deshalb nicht möglich, weil meinem 2. Assistenten, Herrn Professor Dr. Rosenberg, als Jude ein weiteres Arbeiten im Institut von dem Obmann der nationalsozialistischen Betriebszellorganisation der Tierärztlichen Hochschule verboten worden ist.“<sup>90</sup>

Auch aufgrund der großen Studentenzahlen im dritten und vierten Semester des SS 1933 waren die zeitaufwendigen „Serienuntersuchungen“ nicht zu schaffen.<sup>91</sup> Inwiefern diese Versuche tatsächlich umgesetzt wurden, konnte den Archivakten nicht entnommen werden. Der Preussische Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten genehmigte für das Jahr 1933 bezüglich der Erforschung des „Pankreasdiabetes“ nur ein Drittel der üblichen Gelder. Somit musste dem bisherigen Hilfsarbeiter gekündigt werden. Nach der Übernahme des Instituts durch Krzywanek wurden die Untersuchungen zur Pankreassekretion der kleinen Wiederkäuer weitergeführt. Es war geplant, bei Schafen den Ausführungsgang des Pankreas

---

<sup>83</sup> Am 7. Januar 1937 hatte Brüggemann die Verbandshauptprüfung für Chemiker abgelegt. Als Diplomchemiker promovierte er am 22. Mai 1940 unter Georg Schroeter mit einer organisch-chemischen Arbeit über einen neuen bityklischen Kohlenwasserstoff zum Dr.rer.nat. an der Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Berlin (UA HUB, UK B- 454, Brüggemann, Johannes).

<sup>84</sup> UA HUB, UK B- 454, Brüggemann, Johannes.

<sup>85</sup> UA HUB, UK, Nr. 997

<sup>86</sup> Heinz Walter Gramatzki wurde am 1. Juni 1910 geboren. Er promovierte 1938 mit „sehr gut“ (UA HUB, UK, Nr. 997).

<sup>87</sup> UA HUB, UK, Nr. 997

<sup>88</sup> Die „Gesellschaft für Tierpsychologie“ wurde 1913 von Prof. Dr. H. E. Ziegler aus Stuttgart und vierzig wissenschaftlichen Mitarbeitern begründet. Nach deren „Aufhebung“ im Jahr 1934 erfolgte am 10. Januar 1936 die Gründung der Deutschen Gesellschaft für Tierpsychologie. In einem offenen Brief beklagte der Diplom-Landwirt Henry Jutzler Kindermann, dass in der neu gegründeten Gesellschaft die Arbeiten der ehemaligen Gesellschaft, keine Beachtung fanden. Man lehnte deren Arbeit sogar ab (BArch, R 4901/ 1013).

<sup>89</sup> Borchert (1937) und Krzywanek (1937)

<sup>90</sup> UA HUB, UK, Nr. 1039/1, Bl. 40-41

<sup>91</sup> Ebd.

### 3. Kliniken und Institute

nach außen zu verlegen, um so die Zusammensetzung des Sekretes sowie die Auswirkungen durch das Fehlen des „Pankreassaftes“ zu untersuchen. Problematisch gestaltete sich jedoch der chirurgische Eingriff zur Verlegung des Ganges, der bisher noch nicht gelungen war.<sup>92</sup> Mitte September 1933 berichtete Krzywanek erneut über diesen Versuch. Da der chirurgische Eingriff erfolglos geblieben war, lehnte Krzywanek, auch aufgrund des Vivisektionserlasses durch das Preußische Innenministerium, eine Weiterführung der Versuche ab.<sup>93</sup>

Des Weiteren wurden wissenschaftliche Versuche zur Ernährung des Geflügels vorgenommen. Im Jahr 1935 stellte der Institutsdirektor zu diesem Zweck eine „Geflügelzuchtleiterin“ ein. Nach Angaben Krzywaneks benötigte er diese, um international konkurrenzfähig zu sein. Zudem fand im nächsten Jahr in Berlin unter der Leitung des Reichsernährungsministers der internationale Welt-Geflügel-Kongress statt, und Krzywanek gehörte zu den Vorstandmitgliedern des Kongresses.<sup>94</sup>

Zu dieser Zeit waren folgende Versuche in Bezug auf das Geflügel im Gange:

1. Fortsetzungen der Versuche über die Verdaulichkeit der Nährstoffe in gebräuchlichen und in neuen Futtermitteln für das Geflügel als Grundlage der praktischen Futterberechnung
2. Fortsetzung der Versuche über Ausnutzung der Süßlupine in verschiedenen Mischungen
3. Verdaulichkeit und Ausnutzung der nach neuem, rationellem Verfahren (Professor Dr. Königer Technische Hochschule Berlin) hergestellten Trockenkartoffeln nach Flocken- und Grieß-Art
4. Einfluss der Holzkohle auf den Verlauf der Verdauung des Geflügels
5. Verdaulichkeit und Ausnutzung der Nährstoffe des Futters mit Holzkohle-Beifütterung
6. Versuch über die Wirkung der Holzkohle-Beifütterung bei der Kückenaufzucht
7. Versuche über die Aufnahme der verdaulichen Kohlehydrate in das Blut
8. Versuche über Milchzucker und Milchsäure in der Geflügelernährung
9. Chemische Analysen des Futters und der Ausscheidungen sowie physikalisch-physiologische Untersuchungen durch technische Assistenten und Assistentinnen.<sup>95</sup>

Um weiterhin die Zuschüsse zur Bezahlung der „Geflügelzuchtleiterin“ zu erhalten, fügte Krzywanek seinen Ausführungen hinzu:

„Hierzu darf noch hervorgehoben werden, dass, im Gegensatz zu anderen Ländern, besonders Italien, Amerika, England, Russland, in Deutschland das diesseitige Institut fast das einzige ist, in dem wissenschaftliche Stoffwechsel- und Ernährungsversuche am Geflügel auf physiologischer Grundlage und Methodik durchgeführt werden können, während die praktischen Leistungsfütterungen auch in anderen deutschen Instituten durchgeführt werden können.“<sup>96</sup>

#### Lehre

Die Lehre in der Physiologie musste aufgrund des Tierschutzgesetzes vom 24. November 1933 grundlegend geändert werden. Als Ersatz für die durchgeführten Tierversuche sollten wissenschaftliche Filme zum Einsatz kommen. Für Lehrzwecke durften Tierversuche seit dem 1. Februar 1934 nur dann noch verwendet werden, wenn andere Lehrmittel, z.B. Bilder, Präparate oder Filme nicht ausreichend vorhanden waren. Die

---

<sup>92</sup> UA HUB, UK, Nr. 1039/1, Bl. 35, 39

<sup>93</sup> UA HUB, UK, Nr. 1039/1, Bl. 60

<sup>94</sup> BArch, R 4901/ 1503

<sup>95</sup> Ebd.

<sup>96</sup> BArch, R 4901/ 1503

Durchführung von Tierversuchen wurde im Allgemeinen nicht genehmigt. Aus finanziellen Gründen war es dem Institut für Physiologie zu dieser Zeit aber auch nicht möglich, Filme zu erwerben, auch besaß das Institut zu dieser Zeit weder Filme noch Vorführgeräte.<sup>97</sup> Zudem war kaum Filmmaterial zu bekommen, welches auf die Tiermedizin zugeschnitten war. Krzywanek war der Ansicht, dass neue Filme gemacht werden müssen, und er hatte diesbezüglich sehr konkrete Vorstellungen: Zu Anfang sollten die Themen Atmung, Innere Sekretion, Vitamine und Stoffwechsel verfilmt werden, später sollten Themen wie Verdauung, Bewegungslehre, spezielle Nervenphysiologie und Gleichgewichtsstörungen hinzukommen.

Der erste von Krzywanek am Institut hergestellte Lehrfilm behandelte das Thema „Die Atmung“. Für diesen Film wurden Tierversuche und ausführliche Trickdarstellungen verwendet. Es gab durchaus Nachfrage nach derartigen Filmen; so ging ein Lehrfilm zum Thema Atmung nach Hannover, einer an das Physiologische Institut der Universität Greifswald, einer an die Landwirtschaftliche Hochschule Berlin und einer an die Landwirtschaftliche Hochschule in Bonn-Poppelsdorf.<sup>98</sup>

Krzywanek hatte bereits seinen zweiten Film in Planung, als der Reichserziehungsminister durch die Runderlasse vom 6. Februar 1935 und 12. August 1935 den Film offiziell in den Hochschulen einführte. Gleichzeitig wurde die „Reichsstelle für den Unterrichtsfilm“ für die Herstellung von Hochschul- und Wissenschaftsfilmen zur Verfügung gestellt. Die Reichsstelle musste in allen „filmischen Angelegenheiten“ sofort unterrichtet werden, besonders wenn Filme ohne Beteiligung der Reichsstelle hergestellt wurden.<sup>99</sup>

Zur Herstellung des zweiten Films, „Versuche zur Verdauungsphysiologie der kleinen Wiederkäuer“, beantragte Krzywanek im Februar 1935 eine eigene Kamera. Es hatte sich herausgestellt, dass die alte Kamera nicht den Anforderungen entsprach. Diese konnte aus einer Entfernung von weniger als 50 cm keine scharfen Aufnahmen machen. Für das Haushaltsjahr 1935 wurde eine neue Kamera jedoch nicht genehmigt.<sup>100</sup>

Ein weiterer Film Krzywaneks sollte die Anfertigung eines Muskelpräparates und eines Nervenmuskelpräparates für die physiologisch-physikalischen Übungen zeigen. Er plante die Fertigstellung zum Ende des Jahres 1935 bzw. zum Anfang des Jahres 1936. Im Anschluss sollte ein Film über die Bewegung des Harnleiters und die Entleerung des Harns aus dem Nierenbecken in die Harnblase sowie die „Aufschreibung des Blutdrucks“ und die Beeinflussung desselben durch Pharmaka und Nervenreize verfilmt werden.<sup>101</sup>

Inwieweit diese Filme tatsächlich entstanden, konnte aus dem eingesehenen Quellenmaterial nicht nachvollzogen werden, auch ist der Verbleib des Filmmaterials unbekannt.

#### 3.5.2 1939 - 1945

##### Einberufung

Bereits im Mai 1936 wurde Krzywanek davon informiert, dass er sich am Tag der Mobilmachung bis 9.00 Uhr im Heeresveterinäruntersuchungsamt in Berlin zu melden habe.<sup>102</sup> Nachdem am 24. Juli 1939 die Arbeitsfähigkeit der Institute und Kliniken der Veterinärmedizinischen Fakultät Berlin im Mobilmachungsfall erneut überprüft worden

<sup>97</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 187 und 315

<sup>98</sup> Ebd.

<sup>99</sup> Amtsblatt der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin, 3. Jhrg., 2, S. 108-109, 1937

<sup>100</sup> BArch, R 4901/ 1503

<sup>101</sup> UA HUB, UK, Nr. 1039/1, Bl. 128

<sup>102</sup> UA HUB, UK K- 387, Krzywanek, Wilhelm

### 3. Kliniken und Institute

waren, sollte nach Ansicht Bierbaums, der Krzywanek zum 1. Oktober 1939 bereits als neuen Dekan einplante, Krzywanek als unabhkömmlich reklamiert werden.<sup>103</sup> Mit Kriegsbeginn bestimmte der Reichserziehungsminister jedoch, dass ein Rektorats- bzw. Dekanatswechsel während des Krieges unterlassen werden sollte (vgl. Kapitel 2.3). Somit erfolgte die Einziehung des Stabsveterinärs Krzywanek gemäß der Planung von 1936.

Johannes Brüggemann<sup>104</sup> hatte sich laut Angaben aus dem Jahr 1936 im Mobilmachungsfall am zweiten Tag in der Friedrichstraße 129, Block F zu melden.<sup>105</sup> Eine Vertretung für ihn als Dozenten sah man als unnötig an.<sup>106</sup>

Als Vertreter für sein Institut schlug Krzywanek Ernst Mangold vor.

„Auf jeden Fall würde ich [Krzywanek] dringend bitten, mit meiner Vertretung nicht etwa den a. o. Professor Seuffert zu beauftragen.“<sup>107</sup>

Somit wurde Krzywanek während seiner Abwesenheit von Ernst Mangold vertreten, dem Direktor des Instituts für Tierernährungslehre an der Landwirtschaftlichen Fakultät der Universität Berlin. Als einzige Assistentin stand ihm am Institut für Veterinär-Physiologie Liselotte Ogilvie<sup>108</sup> zur Seite.<sup>109</sup>

Nach der vorläufigen Entlassung Wilhelm Krzywaneks aus dem Heeresdienst am 5. Januar 1940 war eine erneute Einziehung nicht zu erwarten; denn die Veterinärmedizinische Fakultät war neben der TiHo Hannover Ausbildungsstätte der Veterinäroffiziersanwärter.<sup>110</sup> Daher bat Bierbaum, von Krzywanek zum 31. März 1940 von seinem Amt als Dekan abgelöst zu werden. Krzywanek wurde aber erst am 2. Dezember 1941 zum Dekan der Veterinärmedizinischen Fakultät Berlin ernannt.<sup>111</sup>

#### Personalangelegenheiten

Seit August 1939 war der Oberassistent des Instituts für Veterinär-Physiologie Johannes Brüggemann bei der Wehrmacht. Am 1. April 1940 wurde Brüggemann zum Heeresveterinäruntersuchungsamt versetzt.<sup>112</sup> Frau Ogilvie war somit die einzige gut eingearbeitete akademische Hilfskraft am Institut. Da auch keine technische Assistentin gefunden werden konnte, musste der gesamte wissenschaftliche Betrieb des Instituts von Krzywanek und Ogilvie bewältigt werden.

Ohne zusätzliche Hilfskraft 60-90 Studenten im Praktikum auszubilden, wie es in den letzten Trimestern der Fall gewesen war, war dem Institutsleiter unmöglich. Aus diesem Grund sollte Ogilvie, sobald sie die nötigen Bedingungen erfüllte, zu seiner Assistentin ernannt werden.<sup>113</sup> Liselotte Ogilvie hatte am 1. Januar 1939 zunächst nur die Verwaltung der ehemaligen Stelle

---

<sup>103</sup> UA HUB, UK, Nr. 603

<sup>104</sup> Als Gefreiter der Reserve leistete Brüggemann zwischen dem 24. August 1935 und dem 19. Oktober 1935 eine freiwillige Dienstzeit ab, wofür man ihn vom Institut beurlaubte. Damit er seiner Militärpflicht im Infanterie-Regiment 9 in Potsdam vom 17. August bis 13. September 1936 nachkommen konnte, wurde er erneut beurlaubt, so auch in der Zeit vom 29. Juni 1938 bis 27. Juli 1938 (UA HUB, UK B- 454, Brüggemann, Johannes).

<sup>105</sup> UA HUB, UK, Nr. 997

<sup>106</sup> UA HUB, R/S, Nr. 101

<sup>107</sup> Ebd.

<sup>108</sup> Liselotte Ogilvie, geboren am 10. April 1910 in Hagenau (Elsass), legte 1933 an der Oberrealschule Wismar in Mecklenburg ihre Reifeprüfung ab und studierte anschließend in Berlin Veterinärmedizin (UA HUB, TiH, Nr. 577/1).

<sup>109</sup> UA HUB, R/S, Nr. 101

<sup>110</sup> UA HUB, UK K- 387, Krzywanek, Wilhelm

<sup>111</sup> UA HUB, R/S, Nr. 150, Bl. 169 und 171

<sup>112</sup> UA HUB, UK B- 454, Brüggemann, Johannes.

<sup>113</sup> UA HUB, TiH, Nr. 577/1

Gramatzkis übernommen und wurde am 1. August 1940 für vorerst zwei Jahre als Assistentin angestellt.<sup>114</sup> Auf eigenen Antrag wurde sie Ende Dezember 1941 vorzeitig aus dieser Anstellung entlassen.<sup>115</sup>

Als der letzte Assistent des Chemischen Instituts der Veterinärmedizinischen Fakultät am 1. Mai 1941 zum Heeresdienst einberufen worden war, übernahm Johannes Brüggemann nebenamtlich die Abhaltung der chemischen Übungen. Gleichzeitig war er weiterhin am Heeresveterinäruntersuchungsamt in Berlin tätig. Auf Rücksicht einiger Studienurlauber hielt Brüggemann im WS 1942/43 drei Stunden pro Woche die physiologisch-physikalische Übung ab.<sup>116</sup> 1943 wurde Brüggemann vom 1. Juli 1943 bis 31. August 1943 der Veterinärmedizinischen Fakultät für die Abhaltung von Vorlesungen nebenamtlich zur Verfügung gestellt.<sup>117</sup> Am 10. Dezember 1942 ernannte der Reichserziehungsminister Brüggemann zum außerplanmäßigen Professor.<sup>118</sup>

Ab 1. November 1942 wurde dem Oberveterinär Eduard Fiebiger<sup>119</sup> die Verwaltung einer wissenschaftlichen Assistentenstelle am Institut für Veterinär-Physiologie übertragen. Er war seit dem 27. September 1939 Kriegsteilnehmer. Aufgrund seiner politischen Betätigung hatte er Österreich im Juli 1933 verlassen müssen. Die österreichische Staatsbürgerschaft wurde ihm später aberkannt.<sup>120</sup>

Brüggemann schätzte Eduard Fiebiger zwar als umgänglich, jedoch auch leicht cholerisch, wenig zäh und wenig ausdauernd ein.

„Eine Widerstände überwindende Passion und kämpferischen Geist für wissenschaftliche Forschungen traue ich [Brüggemann] ihm [Fiebiger] weniger zu als Berufung anschaulich zu lehren.“<sup>121</sup>

Brüggemann war jedoch der Meinung, dass sich Fiebiger bewähren würde. Der bestehende Mangel an Nachwuchs ließ ohnehin nicht viele Wahlmöglichkeiten zu.<sup>122</sup>

Fiebiger wurde schließlich am 25. Januar 1943 aus dem Heeresdienst entlassen. Im März 1943 befand er sich aber wieder in einem Einsatz im Osten. Im Juni 1944 wurde er auf begrenzte Zeit zur Dienstleistung beim Planungsamt des Reichsforschungsrates in Lindau bei Northeim notdienstverpflichtet. Damit er seinen Beamtenstatus nicht verlor, wurde er weiterhin von der Universität bezahlt. Die Planungsanstalt erstattete der Universität Fiebigers Gehalt aber zurück.<sup>123</sup>

Am Institut für Veterinär-Physiologie waren im Jahr 1943 der außerplanmäßige Professor Brüggemann, der Assistent Fiebiger, der Oberpräparator Paech, die technische Assistentin Ruth Schroeder, die Bürokraft Marga Höhn sowie die beiden Institutsgehilfen Diehr und Bahnmann angestellt. Im folgenden Jahr arbeitete zudem die technische Assistentin Ursula Dittkrist am Institut.<sup>124</sup>

<sup>114</sup> Amtsblatt der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin, 5. Jhrg., 5, S. 33, 1939 und Amtsblatt der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin, 6. Jhrg., 11, S. 98, 1940.

<sup>115</sup> UA HUB, UK, Nr. 997

<sup>116</sup> Ebd.

<sup>117</sup> UA HUB, UK B- 454, Brüggemann, Johannes

<sup>118</sup> Amtsblatt der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin, 9. Jhrg., 1, S. 6, 1943

<sup>119</sup> Eduard Fiebiger wurde am 11. April 1914 in Wien geboren. Er studierte zwischen 1933 und 1939 Veterinärmedizin in München und Berlin. Am 24. Juni 1939 promovierte er. Der NSDAP trat er am 1. Mai 1938 bei (UA HUB, UK F- 45, Eduard Fiebiger und UA HUB, TiH, Nr. 577/1).

<sup>120</sup> UA HUB, UK F- 45, Eduard Fiebiger.

<sup>121</sup> UA HUB, NS- Dozentenschaft, Nr. 65, Fiebiger, Eduard.

<sup>122</sup> Ebd.

<sup>123</sup> UA HUB, NS- Dozentenschaft, Nr. 65, Fiebiger, Eduard und UA HUB, UK F- 45, Eduard Fiebiger.

<sup>124</sup> UA HUB, UK, Nr. 1186 und UA HUB, UK, Nr. 1187

### 3. Kliniken und Institute

Beide Assistenten des Instituts waren jedoch anderweitig eingesetzt, so dass Krzywanek von März 1943 bis zum Eintreffen von Gutbrand Ruud ohne Assistenten arbeiten und unterrichten musste. Der norwegische Staatsangehörige Ruud nahm seine Arbeit als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter am 15. September 1943 unter Krzywanek auf. Er hatte eine abgeschlossene Hochschulausbildung.<sup>125</sup>

#### Forschungs-, Lehr- und Nebentätigkeit

Während des Krieges nahm die Forschungstätigkeit bei den Instituten und Kliniken der Fakultät enorm ab. So lassen sich in den Archiven für das Veterinär-Physiologische Institut im Zeitraum des Krieges keine Unterlagen finden, die eine forschende Tätigkeit am Institut bestätigen. Mehrere Ursachen kommen dafür in Frage.

Einerseits war Krzywanek längere Zeit einberufen und übernahm später die zusätzliche Verpflichtung als Dekan. Andererseits stand ihm während des gesamten Krieges maximal ein Assistent zur Seite. Allein die Lehre beanspruchte ihn und den jeweiligen Assistenten enorm. Dennoch hielt Krzywanek weiterhin Fortbildungslehrgänge ab. So reiste er vom 28. bis 30. November 1941 nach Breslau und unternahm vom 19. bis 24. November 1942 eine Vortragsreise in den Sudetengau.<sup>126</sup> Auch hielt er im Juni 1943 im Zuge des Fortbildungslehrganges der Reichstierärztekammer in Riga einen Vortrag über „Hormone als Stoffwechselregler“.<sup>127</sup>

Die Firma Schering AG beabsichtigte, wehr- und volkswirtschaftlich wichtige tiermedizinische Fragen zu bearbeiten, wofür Krzywanek sein Wissen als Berater und Gutachter zur Verfügung stellen sollte. Er erklärte sich im Juni 1941 mit dieser Aufgabe einverstanden.<sup>128</sup> Krzywanek erhielt von der Forschungsstelle monatlich 500 RM. Mit der Einstellung dieser Arbeiten bei Schering, im Februar 1944, schrieb die Medizinisch-Wissenschaftliche Abteilung von Schering an Krzywanek:

„Die Ereignisse der letzten Monate haben es mit sich gebracht, dass manche tierärztliche Kliniken des Reiches in der Möglichkeit, ihre wissenschaftlichen Forschungen fortzusetzen, gehemmt sind. Auch wir sind bis zu einem gewissen Grade in unserer Arbeit, eine eigene veterinärmedizinische Abteilung zu errichten, dadurch beeinflusst worden und sehen, dass die Verwirklichung unserer Absicht auf grosse Schwierigkeiten stösst, so lange nicht ungestörte Zeiten kommen werden. Dadurch wird natürlich auch die Möglichkeit, mit Kliniken und Instituten in wissenschaftlicher Fühlung zu bleiben, stark in Mitleidenschaft gezogen.“<sup>129</sup>

Zudem schien Krzywanek Vorlesungen zu halten, die durch die Volkswohlfahrt organisiert waren. Aus den Jahren 1942 und 1943 sind Fragmente seiner Vorträge erhalten geblieben. An welche Zielgruppe Krzywanek diese Vorträge richtete, ist unklar. Im April 1942 hielt er einen Vortrag zum Thema „Soziale Fürsorge bei uns und in Amerika“. Die Notizen, die er sich für den Vortrag im August 1943 notierte, lauteten folgendermaßen:

---

<sup>125</sup> Gutbrand Ruud wurde am 20. Mai 1903 geboren (BArch, R 4901/ 14541).

<sup>126</sup> UA HUB, Vet.med. 1945-1968, Nr. 527, Bl. 161-162

<sup>127</sup> BArch (ehem. BDC) PK, Krzywanek, Wilhelm, 10.5.1896

<sup>128</sup> UA HUB, UK K- 387, Krzywanek, Wilhelm.

<sup>129</sup> BArch (ehem. BDC) PK, Krzywanek, Wilhelm, 10.5.1896

Menschenführung durch die NSDAP. 24.8.43.

Vor 4 Jahren Einberufungsbefehle. Viel erlebt, wunderbare Siege, aber auch Rückschläge. Augenblicklich schwere Zeit. Nervenkrieg. Nicht militärisch. Gespräche mit Frontsoldaten. Heimatfront. Vergleich mit 1918. Propaganda. Heimat hat Schlimmes erlebt. Zukunft fraglich?

Hier augenblicklich größte Aufgabe der Partei und Gliederungen: Starkmachen der Heimatfront, damit jedes Opfer möglich. Natürlich weiter materielle Aufgaben, wichtiger aber Menschenführung. Bewegung ist Kampfgemeinschaft Verpflichtung: Bekenntnis zum NS in allen Lagen und Stütze und Halt für die schwachem Vg.

Nur möglich bei Selbsterkennung des Zieles. Kein Augenblick darf Zweifel im Herzen und auf den Lippen sein daß der Sieg unmöglich ist. [!] Nur so anderen Kraft geben. Notwendig Fühlung mit den Menschen. Nicht im Büro sitzen und warten auf die anderen, sondern wieder Hineingehen ins Volk, vor allen zu den Hilfsbedürftigen, um uns ihr Vertrauen zu erwerben. Teilnahme am persönlichen Leben. Gerade jetzt bei der Evakuierung.

Nicht verbauen auf die Soldatenfrauen. Hier werden unsere Taten gemessen. Dank erhält die Bewegung, aber auc [!] Versagen wird Partei zugeschrieben.

Führen kann nur der, der Vorbild ist. Propaganda selbst sät mit allen Mitteln Mißtrauen. Demgegenüber [!] immer Bekenntnis [!] unseres unerschütterlichen Vertrauens. Wie in der Kampfzeit wieder öffentlich Stellung nehmen. Jeder Mießmacherei ernsthaft entgetreten.

Abzeichen tragen. Nicht feige sein. Gefährlich, da uns viele Vg. als Pg kennen und sich ihr Verschen [!] machen.

Deutscher Gruß dasselbe. Auffällig. Nun gerade betonen.

Wenn wir im täglichen Leben stets so leben und handeln, dann ungeheure Stärke als Kampfgemeinschaft.

Kraft zur eigenen Arbeit. Darüber hinaus aber auch Stärkung der Schwachen. Im Siege froh sein, kein Kunststück, wohl aber in persönlicher Not. Habe und Angehörige verloren, sehr schwerer Verlust. Aber Wiedergewinnung nur durch den Sieg.

Nur so Erfüllung des Vermächnisses, das uns die Hunderttausenden hinterlassen haben, die ihr Leben hingaben:

Deutschland muß leben, und wenn wir sterben müssen!<sup>130</sup>

### Kriegsschäden und Kriegsende

Bei den Fliegerangriffen im November 1943 wurde das Veterinär-Physiologische Institut durch einen Sprengbombentreffer stark beschädigt. Für die Reparatur wurden 1300 m<sup>2</sup> Glas und 1500 m<sup>2</sup> Dachziegel bzw. Dachpappe benötigt, mehr als in allen anderen Instituten bzw. Kliniken. Des Weiteren wurden 30 % der Fenster- und Türrahmen zerstört.<sup>131</sup>

Obwohl die Fliegerangriffe auf Berlin in den folgenden Jahren immer mehr zunahmen, blieb das Institutsgebäude mit Ausnahme kleinerer Schäden vorerst verschont. Erst durch einen Fliegerangriff im Jahr 1945 wurde das Institut erneut schwer beschädigt.<sup>132</sup>

<sup>130</sup> Alle Unterstreichungen des Textes erfolgten im Original handschriftlich (BArch (ehem. BDC) PK, Krzywanek, Wilhelm, 10.5.1896).

<sup>131</sup> UA HUB, UK, Nr. 1021

<sup>132</sup> Ebd.

### 3. Kliniken und Institute

Am 1. Juni 1943 erhielt Krzywanek die Einberufung zur Veterinärersatz- und Ausbildungsabteilung 3 in Fürstenwalde/Spree. Zur Ableistung seiner zivilen Tätigkeit wurde er aber wieder an die Veterinärmedizinische Fakultät abkommandiert.<sup>133</sup>



Abbildung 19: Schäden an Hörsaal und Tierstall des Instituts für Veterinär - Physiologie nach einem Fliegerangriff im März 1945.

Seine Familie verließ Berlin aus Luftschutzgründen und aufgrund der Verlegung bzw. Schließung der Schulen bereits am 1. September 1943. Krzywanek blieb weiterhin in Berlin wohnen.<sup>134</sup>

Als er im Juni 1944 wegen einer arthritsbedingten chronischen Bursitis infrapatellaris verbunden mit Streckhemmung durch Exostosen im linken Knie vier Wochen krank war, vertrat ihn Fiebiger am Institut. Da Baden - Baden als Kurort überfüllt war, wurde er nach Bad Saarow zur Kur geschickt.

Krzywanek verstarb im Februar 1946 in russischer Kriegsgefangenschaft.<sup>135</sup>

#### Nachkriegszeit

Ernst Mangold übernahm neben seinem Ordinariat an der Landwirtschaftlichen Fakultät vorerst kommissarisch den vakanten Lehrstuhl für Veterinär-Physiologie an der Veterinärmedizinischen Fakultät.<sup>136</sup> Brüggemann war bis zum „Zusammenbruch“ Oberassistent in der Physiologie. Als ältester Assistent hatte er das Amt des stellvertretenden Dozentenschaftsführers inne gehabt. Da er aber politisch nicht sonderlich hervorgetreten war, hätte er den chemischen und pharmakologischen Unterricht an der Fakultät übernehmen können, wozu er auch bereit gewesen wäre.<sup>137</sup> Aufgrund seiner Anwartschaft als

<sup>133</sup> Er war zu derzeit Stabsveterinär d.R., am 1. April 1944 ernannte man ihn zum Oberstabsveterinär d.R.

<sup>134</sup> UA HUB, UK K- 387, Krzywanek, Wilhelm

<sup>135</sup> UA HUB, Vet.med. 1945-1968, Nr. 527, Bl. 155 und Schimanski (2000)

<sup>136</sup> Hass (1989), S. 310

<sup>137</sup> UA HUB, Vet.med. 1945-1968, Nr. 549, Bl. 415

Parteimitglied konnte er jedoch nicht mehr als Dozent an der Veterinärmedizinischen Fakultät in Berlin angestellt werden.<sup>138</sup>

Brüggemann erhielt 1947 einen Ruf an die Universität Kiel als ordentlicher Professor für Tierernährungslehre, den er auch annahm.<sup>139</sup>

<b>Zeitraum</b>	<b>Direktoren</b>	<b>Anmerkung</b>
1911-1933	Max Cremer	
1933-1945	Wilhelm Krzywanek	Verstorben 1946

<b>Zeitraum</b>	<b>Oberassistent</b>	<b>Anmerkung</b>
1911-1933	Rudolf Seuffert	1933 in die Türkei beurlaubt
1933	Johannes Brüggemann	
1934-1936	Walter Buss	
1936	Erich Steer	
1936-1937	Rudolf Seuffert	Rückkehr aus der Türkei
1938-1945	Johannes Brüggemann	

<sup>138</sup> UA HUB, UK B- 454, Brüggemann, Johannes.

<sup>139</sup> Anonym (1950) und GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 250, Bl. 76

### 3.6 Veterinärmedizinisches Institut für Tierzucht und Fütterungslehre

#### 3.6.1 1933 - 1939

##### Ordinarius Valentin Stang

Erstmalig bat das Professorenkollegium im Juli 1907 um die Gründung eines Ordinariats für Tierzucht. Erst 16 Jahre später realisierte das zuständige Ministerium diesen Vorschlag. Zum Ordinarius des neuen Instituts wurde am 1. April 1923 Valentin Stang ernannt. Stang übernahm nicht nur im Fach Tierzucht die Vorlesungen und Übungen, auch die bisher nebenamtlich gelesene Fütterungslehre wurden ihm anvertraut.<sup>1</sup>



Abbildung 20: Valentin Stang (1931)

Valentin Stang wurde am 22. Mai 1876 in Bad Niederbronn geboren. Das Studium der Veterinärmedizin begann er in Stuttgart und setzte es 1897 an der TiHo Berlin fort, wo er 1899 seine Approbation erhielt. Im Auftrag des damaligen kaiserlichen Ministeriums für Elsass-Lothringen bildete er sich an der Universität Freiburg fort, woraufhin er als Assistent am Institut für Hygiene und Bakteriologie der Universität Straßburg tätig war. In dieser Zeit verfasste er seine Doktorarbeit. Er promovierte als einer der ersten zum Dr. med. vet. und nicht zum Dr. med, was zu dieser Zeit in Bern bereits möglich war. Die praktische Ausbildung, vorwiegend auf tier-züchterischem Gebiet, begann er 1901. Stang ging damals im Auftrag selbigen Ministeriums als Assistent des Großherzoglichen Bezirks-tierarztes nach Stockach in Baden, um die oberbadischen

Vieh-zucht-verhältnisse kennen zu lernen. Zwei Jahre später ernannte man Stang zum Kreistierarzt; als solcher wurde er dem Ministerium zugewiesen. Im Jahr 1909 übernahm er die Stelle eines Landesinspektors für Tierzucht, und ein Jahr später wurde er Referent für Tierzucht und Viehversicherungswesen im Ministerium. Mit dem Ende des Ersten Weltkrieges fiel das Gebiet Elsass-Lothringen an Frankreich und Stang wurde gekündigt. Er verlor neben der elsass-lothringischen Staatsbürgerschaft auch seinen Besitz. Nach Auflösung der Reichsfleischstelle, in der er nach seiner Flucht aus dem Elsass arbeitete, wurde er zum Regierungsrat und 1922 zum Oberregierungsrat im Reichsernährungsministerium ernannt. Im folgenden Jahr ereilte ihn ein Ruf an die TiHo Berlin als Ordinarius für Tierzucht, dem er folgte.

Stang war von 1927 bis 1929 Rektor der TiHo. Er war u.a. Ehrenmitglied des Royal College of Veterinary Surgeons-London, ordentliches Mitglied des Landesveterinär-amtes und Mitglied der Prüfungskommission für Kreistierärzte. Der Zar von Bulgarien verlieh ihm im August 1936 das Kommandeurkreuz und die Universität in Sofia ernannte ihn 1939 zum Ehrendoktor.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> UA HUB, TiH, Nr. 550, Bl. 28

<sup>2</sup> UA HUB, Vet.med. 1945-1968, Nr. 527, Bl. 289, 291; UA HUB, UK ST-9, Stang Valentin und UA HUB, TiH, Nr. 550, Bl. 94

Im Jahr 1926 übertrug man Stang, nach dem Ausscheiden des Präsidenten Althoff, die Geschäftsführung des Deutschen Veterinärates. Ein Jahr später wurde er in diesem Amt mit sehr großer Mehrheit bestätigt, was für ihn völlig überraschend kam. Die berufspolitische Arbeit Stangs fasste Goertler nach dem Tod Valentin Stangs im Jahr 1944 wie folgt zusammen:

„Die jüngeren Tierärzte können kaum ermessen, welche Fülle von Arbeit und Entsagung, welche Geschicklichkeit und welches Wissen dazu gehörte, um in den berufspolitischen Auseinandersetzungen vor dem Jahre 1933 den Deutschen Veterinärat zu führen, und zwar so zu führen, wie es Stang tat, die Gegensätze ausgleichend, die Belange des ganzen Berufsstandes zu wahren vor den mehr oder weniger berechtigten Wünschen und Forderungen einzelner Berufsgruppen. Nur eine Meinung gab es unter den einsichtsvollen Tierärzten, die am damaligen standespolitischen Leben teilnahmen: Kein anderer als Stang hätte diese Aufgabe so erfolgreich lösen können, wie es Stang möglich war.“<sup>3</sup>

Das Reichsinnenministerium überstellte im Jahre 1926 dem Deutschen Veterinärat (DVR) und damit Stang die Durchführung von Fortbildungslehrgängen.<sup>4</sup> In diese Lehrgänge steckte Stang seine ganze Arbeitskraft, Wissen, Fleiß und Geduld. „Mit allem Ernst und Eifer hat sich Stang dieser Aufgabe gewidmet.“<sup>5</sup>

Nach der Machtergreifung wurde Stang als Präsident des Deutschen Veterinärates (DVR) bestätigt. Die DVR blieb bis zur Gründung der Reichstierärztekammer im April 1936 bestehen.<sup>6</sup> Stang hatte seine nationale Sichtweise nie geleugnet. Wie bereits von Loewer (1993) ausgeführt, war Stang als Vorsitzender der DVR der erste, der mit der Abgabe des Treuegelöbnisses an den Reichkanzler und den Reichspräsidenten 1933 öffentlich im Namen des tierärztlichen Berufsstandes Stellung bezog (vgl. 2.2).<sup>7</sup> Auf die standespolitische Arbeit und das standespolitische Wirken Stangs soll im Weiteren nicht eingegangen werden, diesbezüglich soll auf die Ausführungen Loewers (1993) verwiesen werden. Zusammen mit Krüger war Stang einer der ersten Professoren der damaligen TiHo Berlin, die in die NSDAP eintraten.

#### **Institutsräume und Bauangelegenheiten**

Das Institut für Tierzucht war im ersten Obergeschoss der Chirurgischen Tierklinik untergebracht. Neben Laboratorien und Büroräumen befanden sich dort die Sammlungen von Tiermodellen, Bildern und Karten. Dem Institut standen für den theoretischen Unterricht Modellsammlungen der verschiedenen Haustierrassen sowie eine Geschirr- und Futtermittelsammlungen zur Verfügung.<sup>8</sup>

Neben dem Institut für Tierseuchentherapie und der Tierklinik für Geburtshilfe und Rinderkrankheiten litt auch dieses Institut an Platz- und Raummangel, zumal die Chirurgische Tierklinik auf die Rückgabe der von ihr zur Verfügung gestellten Räume drängte. Damit Forschung, Entwicklung und Lehre nicht durch diese Umstände stagnierten, hätten Neubauten

<sup>3</sup> Goertler (1944)

<sup>4</sup> Der erste Lehrgang fand im Januar 1927 in Kiel statt. Bis zum Jahre 1935 hatte Stang 100 Lehrgänge des DVRs geleitet. Zudem übernahm er die Leitung der Lehrgänge, die vom Reichsverband deutscher Tierärzte bzw. von der Reichstierärztekammer (RTK) ausgingen. Als Redner oder als Vertreter des DVR bzw. später der RTK nahm er selbst an den Lehrgängen teil. Stang hatte auch die Leitung der Berliner Tierärztlichen Gesellschaft seit 1925 inne (Goertler (1944)).

<sup>5</sup> Goertler (1944)

<sup>6</sup> Goertler (1944)

<sup>7</sup> Loewer (1993), S. 79

<sup>8</sup> Dahmen (1931), S. 70

### 3. Kliniken und Institute

erstellt werden müssen, für die auf dem Gelände der Hochschule jedoch kein Platz war (vgl. Kapitel 2.1.3.1).

Mit der Rückführung des Geländes der ehemaligen Militärveterinärakademie Berlin an das Land Preußen fiel das Gebiet 1936 unter die Verwaltung des Reichs- und Preußischen Ministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung. Es sollte von der ehemaligen TiHo Berlin, die direkt an dieses Gelände angrenzte, genutzt werden (vgl. Abbildung 54). Im Zuge der Planungen zur Nutzung des Geländes wies man dem Institut für Tierzucht das zweite Obergeschoss der Kaserne zu. Der von Stang aufgestellte Raumbedarfsplan<sup>9</sup> war so umfangreich, dass von der geplanten Mitverlegung der Dienstwohnungen der TiHo in die Kaserne hätte abgesehen werden müssen. Aufgrund der schlechten Wohnungsverhältnisse wären diese Wohnungen aber unbedingt nötig.

Alle Planungen wurden aber mit dem in Aussicht gestellten Bau der Hochschulstadt gestoppt, so dass Stang weiterhin in den Räumen der Chirurgischen Klinik verbleiben musste.<sup>10</sup>

Der Kursus für Gesundheits- und Fütterungslehre fand somit weiterhin im Kurssaal des Pathologischen Instituts statt. Der Kursus für die praktisch-züchterische Beurteilung der Haustiere wurde in der Demonstrationshalle der Chirurgischen Klinik, dem Rassestall, auf dem Hochschulgut Klein Ziehten oder in anderen privaten Anlagen durchgeführt. Für die Demonstrationen verwendete man Tiermaterial, das leihweise von anderen Instituten bzw. Kliniken oder Privatpersonen überlassen wurde. Die Studenten mussten daher auf einen sachgemäßen und vorsichtigen Umgang mit den Tieren achten.<sup>11</sup>

#### **Rassestall**

Auf dem Gebiet der Fütterungslehre wurden in Verbindung mit dem Vierjahresplan Fütterungsversuche zur Verwendung alternativer Futtermittel durchgeführt. Valentin Stang standen für derartige Forschungszwecke der Tierbestand des Rassestalles mit durchschnittlich 18 Kühen und einem Bullen sowie das Forschungsgut Klein-Ziehten zur Verfügung.

Im Rassestall wurden die wirtschaftlich wertvollsten Rinderrassen Deutschlands gehalten, die gleichzeitig die Tierklinik für Geburtshilfe und Rinderkrankheiten für propädeutische Zwecke nutzte. Für Anschauungszwecke waren verschiedene Aufstellungsarten,

Anbindevorrichtungen, Selbsttränken und eine Melkmaschine im Rassestall vorhanden.

Die Deckung der Kosten gelang durch den Verkauf der Milch.<sup>12</sup> Je nach Stand der Trächtigkeit betrug die durchschnittliche Milchmenge pro Tag 150 bis 200 Liter. Die Hälfte der Milch ging in rohem Zustand an die benachbarte Charité und die andere Hälfte an Angehörige der Fakultät. Eine Überwachung der Milch durch einen vom Reichsmilchgesetz vorgeschriebenen beamteten Tierarzt fand nicht statt, sondern wurde selbst vorgenommen.<sup>13</sup>

Eine bakteriologische Untersuchung der Milch hätte dem Institut im November 1935 einige Unannehmlichkeiten erspart. Wegen einer bakteriellen Verunreinigung der Milch mit

---

<sup>9</sup> Er benötigte für sein Institut, das die Tierzucht und die Fütterungslehre umfasste, Sammlungsräume für Skelette, Pferde- und Rinderzucht, Schaf- und Schweinezucht, Kleintierzucht sowie Diapositive und Karten, aber auch für die Futtermittelsammlung und die Geschirrkunde musste Platz vorhanden sein. Zudem brauchte er Laboratorien für die Tierzucht und für Futtermitteluntersuchungen, einen Zerleerraum, einen Spülraum, einen Abstellraum und eine Dunkelkammer. Im Weiteren fehlten noch ein Zimmer für den Institutsdirektor, ein Schreibzimmer, ein Aktenzimmer, ein Empfangs- und Aufenthaltsraum, ein Vorbereitungsraum, eine Bücherei und ein Hörsaal, aber auch Vorführräume und einen Kurssaal sah Stang in seiner Raumplanung vor (BArch R 4901/ 1639).

<sup>10</sup> BArch, R 4901/ 1699

<sup>11</sup> UA HUB, TiH, Nr. 180

<sup>12</sup> So beliefen sich 1937 die Einnahmen auf 18700 RM und die Ausgaben auf 16600 (UA HUB, UK, Nr. 1052)

<sup>13</sup> UA HUB, UK, Nr. 1051

Heubazillen (*Bacillus subtilis*), verweigerte die Charité die Verwendung der Milch für die Säuglingsstation und die Kinderklinik. Bis zur Behebung des Problems bezog die Charité die Vorzugsmilch von der Firma Bolle.<sup>14</sup>

Zusammen mit dem Nahrungsmittelhygieniker Martin Lerche besichtigte Stang daraufhin die Milchammer, um die Ursache für die verunreinigte Milch festzustellen. Dabei wurde erkannt, dass die Milchammer nicht ganz den Bestimmungen des § 18 der Ausführungsbestimmungen zum Reichsmilchgesetz entsprach. Der Milchaufbewahrungsraum und Abgaberaum stand mit den Stallungen direkt in Verbindung, was verboten war.

„Da nunmehr eine Beschwerde über die Güte der gelieferten Milch vorliegt, glaube ich es nicht mehr verantworten zu können, dass der Rassestall sich ausserhalb der Bestimmungen des Reichsmilchgesetzes stellt und bitte deshalb, die Milchammer in einen Zustand bringen zu lassen, der den gesetzlichen Bestimmungen entspricht. (hell, gut zu beleuchten, luftig, kühl, sauber, frei von Gerüchen, wasserundurchlässiger Fussboden ...). Die alsbaldige Änderung scheint mir nicht nur im Hinblick auf die gesetzlichen Bedingungen notwendig, sondern auch zweckmässig, einmal, weil dann für den Lehrbetrieb den Studenten eine ordnungsmäss hergerichtete Milchammer ständig vor Augen geführt werden kann und ferner im geldlichen Interesse.“<sup>15</sup>

Zusammen mit Lerche, welcher ab 1936 regelmäßig bakteriologische Untersuchungen der Milch des Rassestalls vornahm, wurde ein Bauplan zur Umgestaltung des Stalles entwickelt. Die vorgeschriebene amtliche Überwachung der Milch wurde von Stang immer wieder verhindert, da eine ausreichende Untersuchung an der Veterinärmedizinischen Fakultät gegeben schien, zumal die Eutergesundheit regelmäßig überprüft wurde.<sup>16</sup>

Die Inbetriebnahme des umgebauten Rassestalls verzögerte sich durch die komplizierte und kostenaufwendige Unterkellerung des Erweiterungsbaus bis zum Jahr 1937.<sup>17</sup> Der Erweiterungsbau verband den Rassestall mit dem Stall und der Demonstrationshalle der Tierklinik für Geburtshilfe und Rinderkrankheiten.

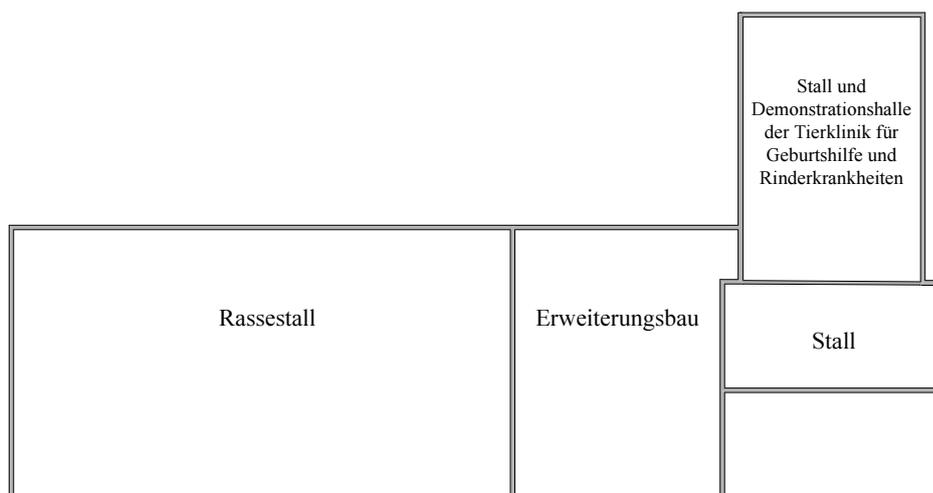


Abbildung 21: Erweiterungsbau des Rassestalls

<sup>14</sup> UA HUB, TiH, Nr. 72/1

<sup>15</sup> UA HUB, UK, Nr. 1051

<sup>16</sup> Ebd.

<sup>17</sup> BArch, R 4901/ 1687

### 3. Kliniken und Institute

Der Erweiterungsbau wurde zur Milchzubereitung, Milchausgabe und zur Kühlung der Milch in einem Kühlraum genutzt. Des Weiteren befand sich in diesem Anbau ein Futterkeller. Das Obergeschoss wurde zur Unterbringung von Sammlungen des Instituts genutzt.<sup>18</sup>

#### **Bedeutung der Tierzucht im Nationalsozialismus**

In einem Entwurf der „Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz vom 24. August 1934 über die Förderung der Tierzucht in Preußen“ wurden Aufgaben und Bedeutung der Tierzucht im Nationalsozialismus festgehalten.

„Tierzucht ist unlöslich und fest mit der Scholle verbunden. Züchterfleiß hat Tiere zu erzüchten, durch die die ausreichende Versorgung des Volkes mit Erzeugnissen aus der Tierhaltung unbedingt gesichert und gewährleistet ist. ...

Durch das Reichserbhofgesetz ist der Bauer untrennbar mit der Scholle verbunden. Demzufolge hat der Bauernhof Grundlage der Tierzucht zu sein, da durch ihn die stetige Fortentwicklung der Zucht gewährleistet wird. Andererseits bedeutet eine bodenständige bäuerliche Tierzucht und Tierhaltung die wirtschaftliche Sicherung des Bauerntums auf seiner Scholle, die wiederum nötig ist, damit das Bauerntum seine Aufgabe Blutquell des Deutschen Volkes zu sein und damit unser Volk überhaupt zu erhalten, erfüllen kann. In Erkenntnis der ewigen Gesetze von Blut und Boden sollen bäuerliches Denken und Fühlen die Richtlinie für die Gestaltung deutscher Tierzucht sein.

Ziel ist es: Bodenständige Tierzucht auf fester bäuerlicher Grundlage.“<sup>19</sup>

Laut Stang war die Beseitigung der Zuchtschäden eine Teilaufgabe beim Wiederaufbau der deutschen Volkswirtschaft. Seiner Meinung nach hatte in der Vergangenheit die „liberalistische Denkweise“ nach dem Prinzip der unbedingten Leistungssteigerung von der Tierzucht zur Tierproduktion geführt. Die einseitige Nutzungssteigerung der Tierzucht und die beschränkte Gesundheitsüberwachung des Tierbestandes hatten zu einer vollständigen Vernachlässigung der Gesundheitsfürsorge in der Tiererzeugung geführt. Dieses Vorgehen in der Vergangenheit machte er für das Auftreten von Zuchtseuchen verantwortlich, besonders bei der Leistungszucht in der Rinderhaltung. Des Weiteren führte Stang an:

Der Nationalsozialist „sieht nicht in der Erhaltung des Individuums, sondern in einer fortgesetzten g e s u n d e n Erneuerung des Volkskörpers die erste Fürsorge des Staates; daher der zum geflügelten Wort gewordene Leitspruch der nationalsozialistischen Wohlfahrt „Mutter und Kind“. Die Züchtung wird demnach ... in der G e s u n d e r h a l t u n g der Fortpflanzungstätigkeit ... und der Aufzucht eine neue wesentliche Aufgabe erfüllen müssen.“<sup>20</sup>

#### **Namensänderung**

Aufgrund der Arbeiten des Instituts auf dem Gebiet der Tierzucht und der Fütterungslehre beantragte Stang im August 1937 die Umbenennung des Instituts für Tierzucht in „Institut für Tierzucht und Fütterungslehre“.

---

<sup>18</sup> Ebd.

<sup>19</sup> BArch R 4901/ 1507

<sup>20</sup> UA HUB, Vet.med. 1945-1968, Nr. 527, Bl. 335



Abbildung 22: Briefkopf des Instituts 1936

Obwohl bereits 1934 bei der Eingliederung der TiHo in die Landwirtschaftlich-Tierärztliche Fakultät der Vorschlag gemacht wurde, das Institut in „Veterinärmedizinisches Institut für Tierzucht und Fütterungslehre der Universität“ umzubenennen, lehnte das Reichserziehungsministerium den Vorschlag von Stang ab, um Verwechslungen mit der Landwirtschaftlichen Fakultät zu vermeiden. Dennoch fand Stang, dass der von ihm vorgeschlagene Institutsname die Arbeit des Instituts am genauesten umriss.

### Forschung und Weiterbildung

Für die Fütterungsversuche bot neben dem Rassestall das Forschungsgut Klein-Ziechten ideale Voraussetzungen. In den letzten Jahren wurden dort u.a. vergleichende Versuche über die gesundheitliche Wirkung von Lebertran und Lebertranemulsion bei der Mast von Schweinen durchgeführt. Aber auch Fütterungsversuche bei Rindern mit unterschiedlich hergestellter Silage unter Beobachtung des Gesundheitszustandes wurden vorgenommen, ebenso wie Fütterungsversuche mit Tierkörpermehlen, welche nach neuzeitlichem Verfahren hergestellt wurden und bei der Schweinemast eingesetzt wurden. Zudem nahm die Zahl der von Tierärzten zur Analyse eingesandten Futtermittel immer mehr zu.<sup>21</sup>

„Durch die ungünstigen Verhältnisse auf dem Kraftfuttermarkt kommen in letzter Zeit [Schreiben vom Juni 1937] häufig Futtermischungen in den Handel, deren Zusammensetzung den Tierärzten Anlass zu dem Verdacht der Gesundheitsschädlichkeit gibt.“<sup>22</sup>

Bisher wurden von Tierärzten am Institut nur Gutachten für Futtermittelsendungen erstellt, die Beimengungen wie Kalk, Salz, Reisschalen und ähnliche „wesensfremde Stoffe“ enthielten. Ebenso konnten eine falsche Aufbewahrung und Zubereitung oder die Anwesenheit von pflanzlichen Parasiten, wie Brand- und Rostpilzen oder tierischen Parasiten, wie Kornkäfer u.ä. begutachtet und festgestellt werden. Die Beimischung von Samen ganz verschiedener Art konnte nicht analysiert werden. Daher schickte Stang seinen Assistenten Hans Gigas für vier Wochen an die Staatliche Landwirtschaftliche Versuchsanstalt Augustenberg bei Karlsruhe. Dieser sollte sich für die Futtermitteluntersuchung botanische Kenntnisse aneignen.<sup>23</sup>

Als Leiter der Abteilung Fortbildung der RTK führte Stang im Berichtsjahr 1937 zweiunddreißig zweitägige und zwei mehrtägige Sonderlehrgänge für Tierzucht durch.<sup>24</sup> Zudem erschien in den Jahren 1926 bis 1937 die von Stang und Wirth<sup>25</sup> gemeinsam herausgegebene „Enzyklopädie der praktischen Nutztierkunde“ mit dem Titel „Tierheilkunde und Tierzucht“. Bereits 1936 erschien die zweite Auflage seines Buches „Konstitution und Erbfehler in der Tierzucht“. Darin klärt er unter Heranziehung eigener Forschungsergebnisse die verschiedensten Ansichten auf diesem Gebiet.<sup>26</sup>

<sup>21</sup> UA HUB, UK, Nr. 1053

<sup>22</sup> BArch R 4901/ 1507

<sup>23</sup> BArch R 4901/ 1507

<sup>24</sup> Ebd.

<sup>25</sup> Wirth war Professor an der TiHo in Wien.

<sup>26</sup> Goertler (1944).

### 3. Kliniken und Institute

#### Lehre

Als Lehrer war Stang bemüht, ein umfassendes Wissen zu vermitteln. Seiner Meinung nach konnte der Tierarzt dieses nicht erst in der Praxis erwerben, sondern nur darauf aufbauen. Stang versuchte das neue Tierschutzgesetz mehr in die Lehre einzubauen sowie eine gründlichere praktische Ausbildung zu vermitteln, weshalb er mit den Studenten mehrere Ausflüge pro Jahr unternahm. Neben der Besichtigung des Forschungsgutes Klein Ziethen wurden z.B. im Jahr 1935 auch die Ausstellung „Wunder des Lebens“ und das Gestüt Neustadt an der Dosse besichtigt. Die Kosten für derartige Besuche und Lehrgänge beliefen sich um die 2000 RM pro Jahr. 1937 nahmen an den zwei, nach Neustadt an der Dosse durchgeführten Ausflügen 19 bzw. 22 Studierende teil. An einer Fahrt nach Stralsund zur Besichtigung pommerscher Viehbestände nahmen 25 und an einer Besichtigung der Versuchsanstalt Ruhlsdorf 43 Studenten teil, so dass die Ausflüge immer gut ausgelastet waren.<sup>27</sup> Im SS 1937 besuchten 64 Studenten, darunter 4 Studentinnen, den Lehrgang für tierzüchterische Beurteilung. Am Lehrgang in Fütterungslehre beteiligten sich 54 Studenten und eine Studentin. Die Vorlesungen waren durchschnittlich mit 30 Studierenden besetzt.<sup>28</sup>

#### Personalangelegenheiten

Zum planmäßigen Personal des Instituts gehörten der Direktor, ein Oberassistent, ein wissenschaftlicher Hilfsarbeiter, ein Institutsgehilfe, eine Schreibkraft und eine Reinemachenfrau.<sup>29</sup>

Mitte Juli 1935 übernahm Albert Reiter<sup>30</sup> die planmäßige Assistentenstelle, die er bereits seit Februar verwaltet hatte. Er war der Nachfolger von Erich Zieger, der vom 1. September 1934 bis zum 31. Oktober 1935 dort tätig war.<sup>31</sup> Im Januar 1937 wurde die Oberassistentenstelle Hans Gigas<sup>32</sup> übertragen, der diese nach dem Ausscheiden von Reiter verwaltet hatte. Gigas war während des Studiums im dritten Semester Hauptamtsleiter der örtlichen Studentenschaft an der TiHo Hannover gewesen. Seine wissenschaftliche Arbeit wurde jedoch nur als „zufriedenstellend“ bewertet. Eine von ihm angestrebte Habilitation wurde von Stang als zu früh erachtet. Der Dozentenschaftsführer Brüggemann hielt Gigas selbst für eine spätere Dozentur ungeeignet. Zudem hatte er bisher nicht seiner militärischen Pflicht genügt, auch war er nicht in der NSDAP.<sup>33</sup>

Stang war aufgrund seiner immer häufiger werdenden Erkrankungen noch mehr auf seine Assistenten angewiesen als bisher. Er litt 1938 unter Angina pectoris und kurte in Nauheim bis Anfang Juni 1938.<sup>34</sup> Zudem litt er unter Furunkulose.<sup>35</sup> Da sich sein gesundheitlicher Zustand nicht besserte, wurde er bis Anfang Juni 1939 beurlaubt. In dieser Zeit übernahm der Dozent Liebsch die Leitung des Instituts.<sup>36</sup> Liebsch musste somit auch die einstündige

<sup>27</sup> UA HUB, TiH, Nr. 72/1

<sup>28</sup> Wienert (1938), S. 218

<sup>29</sup> Dahmen (1931), S. 69-70

<sup>30</sup> Albert Reiter, geboren am 19. August 1910, studierte zwischen 1932 und 1934 Veterinärmedizin in Wien, Gießen und Berlin. Am 20. Juli 1935 promovierte er, und im Dezember 1935 hatte er bereits seine Militärübungen abgeleistet (UA HUB, UK R- 87, Reiter, Albert).

<sup>31</sup> UA HUB, UK, Nr. 1053/1

<sup>32</sup> Hans Gigas wurde am 29. Januar 1913 geboren. Seit dem SS 1931 bis zum WS 1935/36 studierte er in Hannover Veterinärmedizin und legte sein Staatsexamen am 18. Dezember 1935 ab. Von Januar 1936 bis Mai 1936 arbeitete er als wissenschaftlicher Angestellter des Reichsgesundheitsamtes in Berlin (UA HUB, UK G-90, Gigas, Hans).

<sup>33</sup> UA HUB, NS- Dozentenschaft, Nr. ZD I 279, Kasten 10, Gigas, Hans

<sup>34</sup> UA HUB, Vet.med. 1945-1968, Nr. 527, Bl. 347, 294

<sup>35</sup> Gruppeninterview 9. Dezember 2006

<sup>36</sup> UA HUB, Vet.med. 1945-1968, Nr. 527, Bl. 347, 294

Vorlesung über „Tierschutz und Tierschutzgesetz“ abhalten, die laut Bestallungsordnung ab dem 16. Februar 1938 Pflicht wurde und seitdem von Stang angekündigt wurde.<sup>37</sup>

#### 3.6.2 1939 - 1945

##### **Mobilmachung**

Stang verblieb mit Beginn des Krieges an seinem Institut. Er war bereits 63 Jahre alt, und sein Gesundheitszustand erforderte regelmäßige Kuraufenthalte. Den Assistenten Hans Gigas erwartete die sofortige Einberufung zum Heeresdienst, der Laborgehilfe Ehlers wurde ebenso eingezogen. Daher hoffte Stang, einen Famulus am Institut einstellen zu können.<sup>38</sup>

##### **Personalangelegenheiten**

Ernst Liebsch, der seit dem 1. Februar 1935 wissenschaftlicher Assistent an der Tierklinik für Geburtshilfe und Rinderkrankheiten war (vgl. Kapitel 3.13), übernahm im September 1938 im Auftrag des Reichsinnenministeriums die Leitung der neu zu errichtenden Lehrinstitute auf dem Lehr- und Forschungsgut Klein Ziechten, welches dem Institut für Tierzucht angegliedert war (vgl. Kapitel 3.6.3).<sup>39</sup> Mit Ausbruch des Krieges wurde der Ausbau der Klein-Ziethener Lehrinstitute jedoch eingestellt.<sup>40</sup>

Seit dem 23. Dezember 1939 lag beim Wehrbezirkskommando Neuruppin IIa der Bescheid, dass Liebsch seinen Gestellungsbefehl an seinem Wohnort abzuwarten habe. Schließlich wurde er bis auf weiteres als Regierungsveterinärarzt in der Veterinärverwaltung in Minden (Westfalen), also außerhalb Berlins, eingesetzt. Von seiner Dozentur musste er somit beurlaubt werden. Als die Anstellung in Minden am 25. Januar 1940 hinfällig wurde, wollte er nach Berlin zurückkehren und auf seine Einberufung warten. Auch dem Dekan der Veterinärmedizinischen Fakultät war an einer baldigen Rückkehr von Liebsch gelegen. Da Liebsch aber mit sofortiger Wirkung die Vertretung des Gau Danzig als abgeordneter Regierungsveterinärarzt des Kreises Neu-Stettin antreten musste, wurde auch diese Planung hinfällig.

Auch die Veterinärmedizinische Fakultät in Gießen war an Liebsch interessiert. Diese hielt ihn für geeignet, den Lehrstuhlinhaber der Geburtshilfe und Ambulatorischen Klinik zu vertreten. Das Innenministerium stellte ihn dazu aber nicht frei.<sup>41</sup>

Der Dekan der Veterinärmedizinischen Fakultät hoffte weiterhin auf die Versetzung von Liebsch in die Nähe von Berlin, damit dieser Stang unterstützen könnte.<sup>42</sup> Stang war im April 1941 an Nierensteinen erkrankt. Allein wegen des Rotlaufimpfeinsatzes der Studierenden benötigte man keine Vertretung für Stangs Vorlesungen, denn diese begannen wegen des Impfeinsatzes erst Ende Mai. Stang konnte bereits am 19. Mai 1941 die Leitung seines Instituts wieder übernehmen. Vorübergehend hatte Dobberstein die Verwaltungsgeschäfte des Instituts für Tierzucht geleitet.<sup>43</sup>

---

<sup>37</sup> UA HUB, R/S, Nr. 162

<sup>38</sup> UA HUB, UK, Nr. 603

<sup>39</sup> UA HUB, UK L-157, Liebsch, Ernst

<sup>40</sup> Ebd.

<sup>41</sup> UA HUB, Vet.med. 1945-1968, Nr. 527, Bl. 363, 358, 362 und UA HUB, TiH, Nr. 577/1

<sup>42</sup> UA HUB, Vet.med. 1945-1968, Nr. 527, Bl. 372, 375

<sup>43</sup> UA HUB, Vet.med. 1945-1968, Nr. 527, Bl. 299

### 3. Kliniken und Institute



Abbildung 23: Hans Gigas (um 1937)

Liebsch wurde zuletzt nicht nach Berlin versetzt, sondern am 1. August 1941 zur Wehrmacht einberufen.<sup>44</sup>

Am Institut waren im Jahr 1943 noch der Assistent Gigas und der Laborgehilfe Ehlers sowie der Melkermeister Beyer angestellt. Ehlers verstarb jedoch im Laufe des folgenden Jahres im Wehrdienst. Die Arbeiterin Luise Beyer war nur ein geringer Ersatz für ihn.<sup>45</sup> Wann genau Gigas eingezogen wurde und wann er für die Veterinärmedizinische Fakultät freigestellt wurde, konnte nicht festgestellt werden. Sicher ist, dass Gigas ohne uk-Stellung am Tierzuchtinstitut im Jahr 1944 tätig war.<sup>46</sup> Laut den Angaben in seiner Personalakte wurde seine Anstellung mindestens bis zum 31. Dezember 1944 genehmigt. Im selben Jahr wurde er aber erneut eingezogen, woraufhin sich Hubert Beck<sup>47</sup> im Januar 1945 um die

Assistentenstelle bewarb. Beck hatte sich bei einem Unfall während des Ostfeldzugs und bei einem weiteren Unfall während der Invasion der Normandie das rechte Ellenbogengelenk derart verletzt, dass er für die tierärztliche Praxis als untauglich eingestuft wurde. Daraufhin wurde er an die Veterinärmedizinische Fakultät zur Dienstleistung abkommandiert, wo er Kenntnisse in der Tierzucht erwerben sollte. Vertretungsweise arbeitete er seit 15. Dezember 1944 am Institut.<sup>48</sup>

#### Berufungsangelegenheiten

Am 18. Juni 1944 erlitt Valentin Stang<sup>49</sup> einen letalen Herzinfarkt. Liebsch sollte daraufhin den vakanten Lehrstuhl mit allen Pflichten und Rechten bis zur Ernennung eines Nachfolgers vertreten. Erst durch einen uk-Stellungsantrag seitens der Veterinärmedizinischen Fakultät Berlin wurde Liebsch am 3. Oktober 1944 als Stabstierarzt d.R. entlassen.<sup>50</sup>

Nach Stangs Tod befasste sich der Fakultätsausschuss sofort mit der Frage der Nachfolge. Ein Berufungsausschuss aus Bierbaum, Wetzell und Ließ wurde gebildet. Dekan Krzywanek sandte die Vorschlagsliste zur Besetzung des Ordinariats für Tierzucht am 25. September

<sup>44</sup> UA HUB, Vet.med. 1945-1968, Nr. 527, Bl. 372, 375

<sup>45</sup> UA HUB, UK, Nr. 1186 und UA HUB, UK, Nr. 1187

<sup>46</sup> BArch, R 4901/14539

<sup>47</sup> Hubert Beck wurde am 11. Januar 1913 geboren. Er studierte seit 1936 in Hannover Tiermedizin. In den letzten beiden Semestern war er als Unteroffizier zur Heeresveterinärakademie nach Hannover abkommandiert worden und legte die Tierärztliche Prüfung im April 1940 ab. Anschließend war er eineinhalb Jahre in der Bretagne tätig, wo er eine Doktorarbeit anfertigte. Ende des Jahres promovierte Beck zum Dr. med. vet (UA HUB, UK, Nr. 1053/1).

<sup>48</sup> UA HUB, UK, Nr. 1053/1

<sup>49</sup> „Nicht viele wissen, ein wie vielseitiger Arbeiter Stang war, wie er seinen Tag bis zum letzten eingeteilt hatte, um den Ausfall an Zeit durch die Reisetätigkeit wieder wettzumachen. Noch bis zum letzten Tage war Stang in seinem Institut tätig. Stang hat es oft bedauert, daß ihn seine ehrenamtlichen Aufgaben nicht so zu wissenschaftlicher Arbeit kommen ließen, wie es seinen Wünschen und Neigungen entsprach“ (Goerttler (1944)).

<sup>50</sup> UA HUB, UK L-157, Liebsch, Ernst

1944 an den Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung. Darin bemerkte er:

„Zwar war die Zahl der ernstlich infrage kommenden zu bearbeitenden Persönlichkeiten nicht allzu gross aber die Beschaffung brauchbarer Auskünfte und Gutachten stieß auf Schwierigkeiten, nicht allein wegen der zeitbedingten Verzögerung des Briefverkehrs mit den angefertigten Gutachten, sondern besonders deshalb, weil ein Teil von ihnen aus nicht immer klar erkennbaren Gründen starke Zurückhaltung zeigte und einer eingehenden und objektiven Begutachtung aus dem Wege ging.“<sup>51</sup>

Krzywanek stellte des Weiteren dar, dass der Ausschuss für die Wertung der in Frage kommenden Persönlichkeiten folgende Punkte als maßgebend ansah:

- „1. Nur ein Tierarzt kann als Nachfolger Stangs infrage kommen.
2. Neben überragender fachlicher Eignung und politischer Zuverlässigkeit war auf charakterliche Einwandfreiheit allergrösstes Gewicht zu legen.
3. Die Erwerbung des Dr.habil.-Grades [!] und der Dozentur, so erwünscht sie an sich erscheint, konnte bei der geringen Zahl solcher Persönlichkeiten auf dem Fachgebiet Tierzucht nicht allein ausschlaggebend sein.
4. Tierärzte, die zugleich Diplomlandwirte oder Zuchtinspektoren sind, erschienen bevorzugt geeignet.“<sup>52</sup>

Neben gründlichen wissenschaftlichen und praktischen Erfahrungen legte der Berufungsausschuss auf die persönlichen Beziehungen der Kandidaten zu den entsprechenden Ministerien großen Wert; denn in dieser Position musste zur landwirtschaftlichen Verwaltung und den Landwirtschaftswissenschaften eine Beziehung geknüpft und erhalten werden. Nach Meinung Krzywaneks konnte der Aufbau der deutschen Tierzucht nicht von „unten her, also von den beamteten oder praktischen Tierärzten, vorwärts getrieben werden“. Die Zusammenarbeit der Ministerien und der tierärztlichen Ausbildungsstätten war für ihn bedeutend.

Weiterhin führte er dazu aus:

„Die Erfahrung hat vielmehr gezeigt, dass alle Bestrebungen untergeordneter Stellen, in ihren Kreisen Einfluss auf die Tierzucht zu gewinnen ... zu einem grossen Teil geschadet haben.“<sup>53</sup>

Krzywanek war somit der Ansicht:

„Für den Berliner Lehrstuhl für Tierzucht ist also der Beste gerade gut genug.“<sup>54</sup>

Keiner der damaligen Inhaber eines Tierzuchtordinariats oder -extraordinariats an den deutschen bzw. österreichischen veterinärmedizinischen Fakultäten und tierärztlichen Hochschulen wurde vom Ausschluss als so qualifiziert und überragend eingeschätzt, dass er auf die Berufungsliste gesetzt werden konnte. Krzywanek bezog sich bei dieser Ausführung auf Hans Butz aus Hannover, Fritz Stokklausner aus München und Anton Schotterer aus Wien. Die Berufungskommission ging zudem davon aus, dass keiner der Kandidaten eine Berufung nach Berlin annehmen würde. Von einer Einzeldarstellung der erwähnten Persönlichkeiten seitens der Kommission wurde daher abgesehen.

---

<sup>51</sup> UA HUB, R/S, Nr. 157, Bl. 77

<sup>52</sup> Ebd.

<sup>53</sup> Ebd.

<sup>54</sup> Ebd.

### 3. Kliniken und Institute

„Von jüngeren Dozenten, die die Dozentur für Tierzucht erworben oder sich auf tierzüchterischem Gebiet betätigt haben, sind zu nennen: der außerplanmäßige Professor an der Tierärztl. Fakultät in München Dr. habil. Walter Koch, der Leiter der staatl. Auslandsfleischbeschau in Dortmund Dr.habil.Wilhelm Schäper [!], der Dozent Dr. habil. Theodor Böttger von der Tierärztl. Hochschule in Hannover und der Dozent Dr. habil. Ernst Liebsch der hiesigen Fakultät.“<sup>55</sup>

Schäper schied als möglicher Nachfolger von Stang von vornherein aus, da er früher dem „politischen Katholizismus“ nahe gestanden habe und auch in wissenschaftlicher Hinsicht ungeeignet schien. Auf wissenschaftlichem Gebiet wurde Koch zwar als geeignet angesehen, galt aber als charakterlich schwierig und „ungeeignet zum Erzieher“.<sup>56</sup>

Tierärzte, die sich auf dem Gebiet der Tierzucht betätigten ohne einen akademischen Grad zu besitzen oder ein akademisches Amt zu bekleiden und für eine Berufung in Frage kamen:

1. der Reichslandwirtschaftsrat Josef Weiss, Sachbearbeiter für Tierzucht im Reichsnährstand in Berlin,
2. Friedrich Ott, Mitglied des Reichsgesundheitsamtes (z.Z. bei der Wehrmacht) und
3. der Regierungsveterinärat Walter Wohlgemuth aus Passau.

Wohlgemuth war bereits an seiner Habilitationsschrift gescheitert, so dass zuerst Friedrich Ott, als zweites Josef Weiss und als drittes aequo loco Ernst Liebsch und Theodor Böttger in Frage kamen.<sup>57</sup>

Man konnte Liebsch nicht nennen ohne Böttger zu übergehen; beide hatten Vor- und Nachteile, so dass man sich für eine derartige Rangfolge entschloss.

Vor allem Böttgers<sup>58</sup> einseitiger theoretischer Betätigung ist es zuzuschreiben, dass er ungeachtet aller persönlichen Würdigungen für diesen Lehrstuhl nicht bevorzugt wurde. Er galt als ruhiger und fleißiger Mitarbeiter, der es verstand, den Stoff klar und verständlich zu vermitteln, ohne ein großer Redner zu sein. Er war seit 1933 in der NSDAP. Böttger hatte den Dozentenbund der TiHo Hannover bis zur Amtsübernahme durch Professor Schönberg geführt.<sup>59</sup>

*Ernst Liebsch* (vgl. Kapitel 3.13.1) hatte sich vorrangig auf den Gebieten Geburtshilfe und Rinderkrankheiten betätigt, sich aber auch mit Zuchtseuchen, Züchtungshygiene und Tierzucht beschäftigt. Laut Beurteilung der Fakultätsmitglieder war Liebsch zwar durchaus in der Lage, wissenschaftliche Probleme exakt und erfolgreich zu bearbeiten, jedoch fehlte ihm die praktische Betätigung und Erfahrung in der Tierzucht, so dass er diesbezüglich hinter anderen tierärztlichen Tierzüchtern zurückstand. Von der Berufungskommission wurde aber

---

<sup>55</sup> UA HUB, R/S, Nr. 157, Bl. 77-78

<sup>56</sup> UA HUB, R/S, Nr. 157, Bl. 77-78

<sup>57</sup> UA HUB, R/S, Nr. 157, Bl. 78, 82

<sup>58</sup> Theodor Böttger wurde am 15. September 1897 geboren. Die Bestallung als Tierarzt erhielt er 1924. Seit 1925 war er ohne Unterbrechung am Institut für Tierzucht und Vererbungsforschung an der TiHo Hannover tätig, zuerst als Doktorand und später als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter, Assistent und Oberassistent. Nach der Berufung des Institulleiters Carl Kronacher an die spätere Landwirtschaftliche Fakultät in Berlin wurde Böttger für ein Jahr die kommissarische Leitung des Instituts in Hannover übertragen. Er hielt die Vorlesungen und Übungen selbständig ab. Unter dem späteren Lehrstuhlinhaber Butz arbeitete er vor allem auf den Gebieten Konstitution- und Erbbiologie. In der dem Institut eingegliederten „Zentralstelle für Erbfehlerforschung und der Erbfehlerfragen auf dem Gebiet der Tierzucht“ hatte er grundlegende Arbeiten geleistet. Er erlangte für das Fach 1940 die Dozentur. Charakterlich und politisch galt er als einwandfrei (UA HUB, R/S, Nr. 157, Bl. 78-79).

<sup>59</sup> Ebd.

auch bemerkt, dass er die kurzfristige Übernahme der Vorlesungen nach dem Tod von Stang mit Zufriedenheit erfüllt hatte, obwohl er bis dato nicht die Gelegenheit hatte, auf diesem Gebiet zu unterrichten. Liebsch galt als befähigter, fleißiger und zuverlässiger Mann, der seine Meinung und Stellung beharrlich vertreten konnte. Er schien durchaus der Verantwortung gewachsen, die Leitung des Instituts zu übernehmen.

„Seine Vorlesungen werden als gut durchdacht, ansprechend und verständlich beurteilt.“<sup>60</sup>

In seiner Personalakte war vermerkt worden, dass er den Studenten in den Lehrgängen nicht nur die Tierernährung und Tierzucht näher brachte, sondern auch weltanschaulichen Unterricht erteilte. Krzywanek bemerkte am 9. November 1944 bezüglich des Antrags auf Ernennung des Dozenten Liebsch zum außerplanmäßigen Professor:

„Zur Charakterisierung seiner politischen Tätigkeit genügt der Hinweis, dass Liebsch das älteste Parteimitglied der Fakultät ist. Er gehört derselben seit dem 1.6.1930 mit der Mitgliedsnummer 256 054 an.“<sup>61</sup>

Die Ernennung von Liebsch zum außerplanmäßigen Professor war bisher durch den Krieg verhindert worden. Liebsch sollte laut Krzywanek zum Professor ernannt werden, wenn der Veterinärmedizinischen Fakultät bis März 1945 keine negative Mitteilung diesbezüglich vorläge. Eine offizielle Bestätigung wurde in seiner Personalakte nicht gefunden.<sup>62</sup>

Der auf der Berufungsliste an Platz zwei gesetzte *Josef Weiss*<sup>63</sup> konnte jahrelang als Tierzuchtassistent beim Zuchtverband für Fleckvieh in Niederbayern genügend praktische Erfahrungen sammeln. Als Leiter der Tierzucht Abteilung im Reichsnährstand für die gesamten deutschen Tierzuchtverhältnisse konnte er diese laut des Berufungsausschusses umfassend erweitern. Krzywanek führte des Weiteren an:

„Von seinen früheren Vorgesetzten in Bayern wird er als Mensch und als Tierzüchter ausgezeichnet beurteilt, man rühmt an ihm sein ausgeprägtes Pflichtgefühl, seine ehrenhafte und streng vaterländische Gesinnung, seine männliche Lebensauffassung, seine Arbeitsfreudigkeit. Mit gutem gesellschaftlichem Auftreten verbindet er Geschick bei Verhandlungen, wozu ihn sein Rednertalent besonders befähigt. ... Die Tatsache, dass er seit mehr als 10 Jahren die Leitung der Tierzucht Abteilung im Reichsnährstand innehat, beweist an sich, dass er als Tierzüchter anerkannt ist und dass er seine schwierige Stellung als Tierarzt und Tierzüchter bei den oft widerstrebenden Strömungen zwischen Reichsnährstand, Reichsernährungsministerium und Hochschulforschung auch auszufüllen verstanden hat.“<sup>64</sup>

So besaß er zwar wichtige Kontakte zu den Ministerien, als Wissenschaftler musste er sich aber ganz im Gegensatz zu Liebsch und Böttger erst bewähren, so dass in der Berufsakte weiterhin vermerkt wurde:

---

<sup>60</sup> UA HUB, R/S, Nr. 157, Bl. 79-80

<sup>61</sup> UA HUB, UK L-157, Liebsch, Ernst

<sup>62</sup> Ebd.

<sup>63</sup> Josef Weiss wurde am 26. Mai 1890 in Augsburg geboren. Nach Beendigung seines Studiums der Veterinärmedizin trat er am 1. Juni 1920 als Tierzuchtassistent beim Zuchtverband für Fleckvieh in Niederbayern ein und verblieb dort bis zum 1. Januar 1930. Im Jahr 1934 erfolgte seine Berufung in den Reichsnährstand in Berlin, wo ihm die Leitung der Tierzucht Abteilung übertragen wurde. Er war Mitglied der NSDAP (UA HUB, R/S, Nr. 157, Bl. 80).

<sup>64</sup> UA HUB, R/S, Nr. 157, Bl. 80

### 3. Kliniken und Institute

„Ob seine wissenschaftlichen Fähigkeiten und Neigungen so entwickelt sind, dass von ihm erfolgreiche wissenschaftliche Forschungen in einem Tierzuchtordinariat erwartet werden können, erscheint allerdings zweifelhaft.“<sup>65</sup>

*Friedrich Ott*<sup>66</sup> galt als Favorit und wurde an Platz eins gesetzt. Seine charakterliche Beurteilung fiel folgendermaßen aus:

„Ott gilt als ein ausserordentlich fleißiger, ordnungsliebender, pflichtbewusster Mensch, der über eine sehr gute Allgemeinbildung, tadellose Umgangsformen und gutes Rednertalent verfügt.“<sup>67</sup>

Er war sowohl Praktiker als auch Wissenschaftler und eignete sich besonders für diesen Lehrstuhl.

„Während seiner Tätigkeit als Tierzuchtassessor bei der Tierzuchtinspektion Bayreuth begann Ott mit einer grösseren experimentellen Untersuchung über die Vererbung des Geschlechts. Die Ergebnisse dieser Untersuchungen wurden unter dem Titel: „Über die erbliche Bedingtheit der Unfruchtbarkeit der Ziegenböcke“ niedergelegt. ... Die Tatsache, dass Dr. Ott die Prüfung als Diplomlandwirt, die Staatsprüfung für den höheren landwirtschaftlichen Staatsdienst, die Prüfung für den staatlichen Tierzuchtdienst und die tierärztliche Fachprüfung abgelegt und sich in der Landwirtschaft, der Tierzucht und als Tierarzt praktisch und wissenschaftlich betätigt hat, lassen ihn für einen Lehrstuhl für Tierzucht besonders geeignet erscheinen.“<sup>68</sup>

Im Vergleich zu Weiss fehlten ihm allerdings die persönlichen Beziehungen zu den maßgebenden Stellen der Landwirtschaft und zum Reichsnährstand und Reichsernährungsministerium.<sup>69</sup>

Die zunehmenden Fliegerangriffe und politisch wichtigeren Angelegenheiten führten dazu, dass seit Zusendung des Vorschlags der Berufungskommission an das zuständige Ministerium keine Entscheidung über die Neubesetzung getroffen wurde und somit Liebsch weiterhin das Institut kommissarisch leitete.<sup>70</sup>

Nach Kriegsende äußerte sich der spätere Dekan Dobberstein in seinem Bericht über den augenblicklichen Zustand der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität auch über Liebsch. Danach sei die Besetzung des Instituts für Tierzucht mit dem Dozenten Liebsch im

---

<sup>65</sup> Ebd.

<sup>66</sup> Friedrich Ott wurde am 9. Juni 1904 in Ansbach geboren. Zwischen 1922 und 1923 war er als Landwirtschaftspraktikant tätig, anschließend studierte er bis 1926 Landwirtschaft an der technischen Hochschule in München. 1929 legte er die Staatsprüfung für den höheren landwirtschaftlichen Staatsdienst einschließlich des landwirtschaftlichen Lehramtes mit „sehr gut“ ab. Im November 1929 bestand er ebenfalls mit „sehr gut“ die Prüfung für den staatlichen Tierzuchtdienst in Bayern. Ein Jahr später widmete sich Ott einer besonderen wissenschaftlichen Ausbildung auf dem Gesamtgebiet der Tierzucht, Tierernährung sowie Tierhygiene und wurde zunächst am Institut für Tierzucht und Züchtungsbiologie der technischen Hochschule in München als wissenschaftlicher Mitarbeiter mit der experimentellen Bearbeitung der Fleischkunde betraut. Von Mai 1933 bis Februar 1936 studierte er Veterinärmedizin in München. Seit August 1936 wurde Ott von der Landesbauernschaft Bayern als Tierzuchtassessor angestellt und später in dieser Stellung vom Staat übernommen. Schließlich war Ott Sachbearbeiter für Tierzucht am Reichsgesundheitsamt und wurde im September 1939 zum Regierungsrat befördert. Er trat 1933 in München in die SA ein und wurde im Mai 1937 in die NSDAP aufgenommen (UA HUB, R/S, Nr. 157, Bl. 80-81).

<sup>67</sup> UA HUB, R/S, Nr. 157, Bl. 81

<sup>68</sup> Ebd.

<sup>69</sup> Ebd.

<sup>70</sup> UA HUB, R/S, Nr. 157, Bl. 80-81

Jahr 1944 „nur ein Provisorium“ gewesen, „wobei ebenfalls Parteieinflüsse weitgehend mitgesprochen haben“.<sup>71</sup>

#### Kriegsschäden und Nachkriegszeit



Abbildung 24: Joachim Kliesch (um 1935)

Das Institut für Tierzucht blieb bis zum 25. April 1945 unbeschädigt. Kurz vor Ende des Krieges wurde der Rassestall von einer Bombe getroffen. Dabei starben sechs Rinder.<sup>72</sup>

Der Dozent Ernst Liebsch verstarb am 8. Mai 1945 in Internierungshaft<sup>73</sup>. Um die Besetzung der Lehrstelle machte sich der neue Dekan Dobberstein jedoch keine Sorgen. Es waren seiner Ansicht nach genügend geeignete Kräfte vorhanden, die vorübergehend mit den Vorlesungen beauftragt werden könnten.<sup>74</sup> Schließlich übernahm der Diplomlandwirt Joachim Kliesch, der seit 1934 Dozent und Oberassistent am Institut für Tierzüchtung und Haustiergenetik der Landwirtschaftlichen Hochschule und der späteren Landwirtschaftlichen Fakultät war, den vakanten Lehrstuhl kommissarisch.<sup>75</sup>

<sup>71</sup> UA HUB, Vet.med. 1945-1968, Nr. 524, Bl. 348-349

<sup>72</sup> Ewert (1992), S. 110

<sup>73</sup> Royeck (1969), S. 53 (nach Mitteilung von Dr. Michael Schimanski, Lehrte (September 2006))

<sup>74</sup> UA HUB, Vet.med. 1945-1968, Nr. 524

<sup>75</sup> Joachim Kliesch wurde am 27. Oktober 1900 in Königsberg (Preußen) geboren. Er studierte zwischen 1921 und 1924 in Halle. 1924 promoviert er zum Dr. sc. nat. und ein Jahr später bestand er die Staatsprüfung für Tierzuchtbeamte in Berlin. Seit 1925 arbeitete er als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter am Institut für Tierzucht und Vererbungsforschung der TiHo Hannover und wurde 1929 zum Oberassistenten ernannt. Im folgenden Jahr übernahm er die Oberassistentenstelle am Institut für Tierzüchtung und Haustiergenetik der Universität Berlin. Sein Fachgebiet war die Tierzucht. Die Lehrberechtigung auf diesem Gebiet erhielt er am 20. Dezember 1934. Obwohl er nicht Mitglied der NSDAP war, wurde Kliesch am 25. November 1942 zum außerplanmäßigen Professor ernannt. Die Ernennung war bereits um ein Jahr hinausgezögert worden. Er arbeitete u.a. an der „Enzyklopädie der praktischen Nutztierkunde“ von Stang und Wirth mit. Im Band X der Enzyklopädie bearbeitete er mit dem Institutsdirektor Kronacher das Thema Züchtungsverfahren und Verwandtschaftszucht (Inzucht) (UA HUB, NS-Dozentenschaft, Nr. ZD I// 522, Kasten 16, Kliesch, Joachim).

### 3. Kliniken und Institute

#### 3.6.3 Klein-Ziethen

##### 3.6.3.1 1933 - 1939

Im Januar 1920 wurde eine Stiftung „zur Errichtung einer Tierseuchenforschungsanstalt zur Förderung der Lehre und Forschung auf allen mit Tierzucht und Tierhaltung zusammenhängenden Gebieten“ (ab 1926 Tierseuchenforschungsstiftung) gegründet. Drei Millionen Mark waren für den Ankauf und die Unterhaltung eines Versuchsgutes für Lehr- und Forschungszwecke auf dem Gebiete der Tierzucht und Tierhaltung zur Verfügung gestellt worden. So entstand das Hochschulgut Klein-Ziethen, das bis zu diesem Zeitpunkt ein Vorwerk des Remontedepots Bärenklau war. Es umfasste 413,3 Hektar, die sich aus rund 100

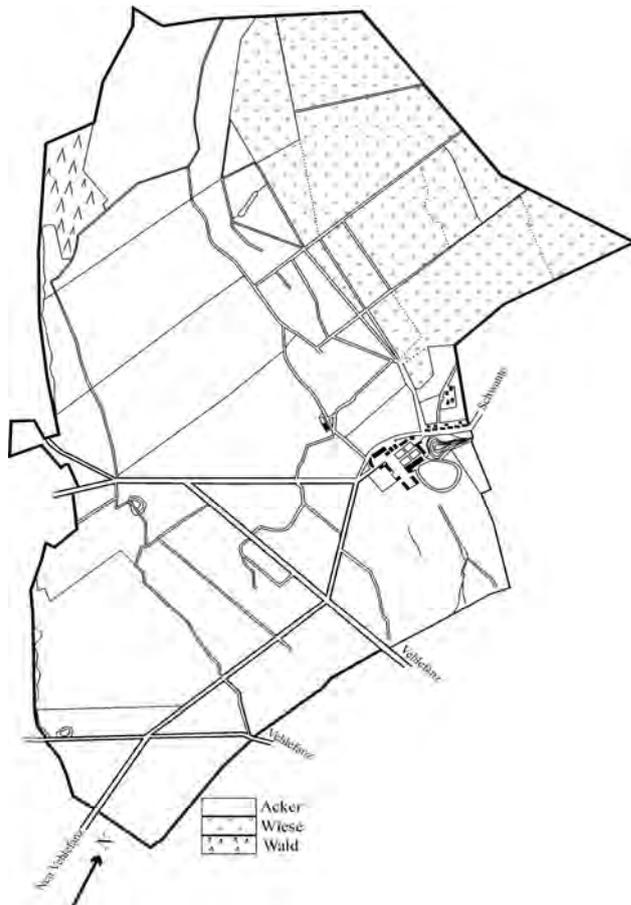


Abbildung 25: Hochschulgut Klein - Ziethen

Hektar Wiesen und Weiden, rund 10 Hektar Wald und 303,3 Hektar Ackerbau zusammensetzten.<sup>76</sup>

Von 1920 bis 1929 wurde das Gut zur Herstellung von Serum und als Versuchs- und Forschungsstelle genutzt. Erst ab 1929 wurde es, wie eigentlich vorgesehen, zum Lehr- und Forschungsgut umgebaut und von der TiHo Berlin dafür genutzt.<sup>77</sup>

Das Gut eignete sich auch für größere Feierlichkeiten; so feierte man dort u.a. am 8. Juli 1933 den „Deutschen Tag der Tierärztlichen Hochschule“<sup>78</sup>, der von da an jährlich stattfinden sollte. Ob diese Festlichkeit tatsächlich wiederholt wurde, ist nicht bekannt.

Die Viehbestände des Gutes umfassten zu Beginn des WS 1931/32 45 Pferde

(1 Warmbluthengst, 27 Ackerpferde, 3 Kutschpferde, darunter 14 Zuchtstuten, nämlich

8 Hannoveraner und 6 Kaltblutstuten, ferner 20 Fohlen aus 4 Jahrgängen) und 112 Rinder (2 Zuchtbullen, 50 Kühe, 40 Jungtiere und Färsen, 12 Kälber und 8 Mastbullen). Die Schweinehaltung schwankte in ihrem Umfang. Im WS 1931/32 waren 2 Zuchteber, 35 Zuchtsauen (veredelte Landschweine), 50 Ferkel und 150 zur Mast aufgestellte Tiere auf dem Gut. Die Schafhaltung war ohne Bedeutung, im Gegensatz dazu wurde die Geflügelzucht in steigendem Umfang betrieben. Die Anzahl der Tiere orientierte sich an der wirtschaftlichen

<sup>76</sup> Das Forschungsgut Klein-Ziethen unterstand der Tierseuchenforschungsstiftung zu Berlin, der Pachtvertrag bestand zwischen der Regierung zu Potsdam im Namen des preußischen Domänenfiskus und der Tierseuchenforschungsstiftung zu Berlin mit Genehmigung vom Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten. Seit 1929 war Müssemeier der Vorsitzende der Stiftung (UA HUB, TiH, Nr. 185, Bl. 181 und UA HUB, TiH, Nr. 72/1, Bl. 21).

<sup>77</sup> UA HUB, TiH, Nr. 72/1, Bl. 3 und 50

<sup>78</sup> Tierärztliche Rundschau, 1933, Jahrg. 39, 30, S. 503-504

Lage. Der Umfang der Pferdezucht blieb ungefähr gleich, die Rinderzucht hatte sich von 1924 bis 1935 verdoppelt, auch die Schweinezucht stieg langsam an.<sup>79</sup>

Im Jahr 1936 wohnten 25 Deputatarbeiterfamilien ständig und von März bis November desselben Jahres 10 Wanderarbeiter auf dem Gut. Im Großen und Ganzen finanzierte sich das Gut aus den erwirtschafteten Erträgen, so wurden im Jahr durchschnittlich 300 Schlachtschweine verkauft. Der Milchleistungsdurchschnitt lag 1936 bei 3600 kg. Durchschnittlich wurden 8,2 Ferkel pro Wurf aufgezogen. Das Futter wurde in ausreichender Menge auf dem Gut selbst angebaut und diente als Grundlage für die Zucht, allein die Vatertiere kaufte man hinzu.<sup>80</sup>

#### Räumlichkeiten des Gutes



Abbildung 26: Lehr- und Forschungsgut Klein-Ziechten (1930)

und ein Hörsaal ermöglichten die Abhaltung von Vorlesungen und die Durchführung wissenschaftlicher Arbeiten.<sup>83</sup>

#### Personalangelegenheiten

Das Gut war dem Tierzuchtinstitut angegliedert und unterstand dem Ordinarius für Tierzucht. Die Leitung vor Ort lag in den Händen des Administrators, dem Berufswirt Müller. Das dort ständig stationierte Personal für entsprechende wissenschaftliche und experimentelle Arbeiten auf dem Gebiet der Tierzucht und Fütterungslehre setzte sich im Jahr 1936 aus fünf Angestellten zusammen. Dazu gehörte auch der wissenschaftliche Assistent Wilhelm Schäper (vgl. Kapitel 3.6.2). Als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter und Oberassistent hatte er seit 1923

Ein Großteil der Gebäude konnten nur durch die Unterstützung der Tierseuchenforschungsstiftung erbaut werden, was vor allem dem Einsatz des Vorsitzenden der Stiftung Friedrich Müssemeier zu verdanken war. Neben den entsprechenden Koppeln, Ausläufen und Stallungen existierten auf dem Lehr- und Hochschulgut neun Werkwohnungen und vier Wohnhäuser, eine Milchammer mit Kühlanlage und drei Futtertürme für die Herstellung von Gärfutter.<sup>81</sup> In einem besonderen Anbau befanden sich Zimmer zur Unterbringung von 14 Studierenden.<sup>82</sup> Ferner waren Wirtschaftsräume, ein Speiseraum und ein Spielzimmer vorhanden. Jeweils 14 Studierenden konnte somit die Gelegenheit geboten werden, vor Beginn und am Ende jeden Semesters einen dreiwöchigen Kurs auf dem Lehr- und Forschungsgut mitzumachen. In diesem lernten die Studenten landwirtschaftliche, insbesondere tierzüchterische Verhältnisse in der Praxis kennen. Laboratorien

<sup>79</sup> Stang (1936)

<sup>80</sup> Ebd.

<sup>81</sup> Ebd.

<sup>82</sup> Für die Studenten standen Gemeinschaftszimmer für je zwei bzw. vier Studierende zur Verfügung, ein gemeinsamer Wasch- und Baderaum, ein großes Speisezimmer, ein Aufenthaltsraum und eine große Küche.

<sup>83</sup> Tierärztliche Hochschule Berlin, Verzeichnis der Vorlesungen und Übungen für das Winterhalbjahr 1931/32.

### 3. Kliniken und Institute

unter Carl Kronacher am Institut für Tierzucht und Vererbungsforschung der TiHo Hannover gearbeitet. Als Kronacher im Mai 1929 an das Institut für Haustiergenetik und Tierzüchtung der Landwirtschaftlichen Hochschule Berlin berufen wurde, folgte ihm sein Oberassistent nach Berlin.<sup>84</sup>

Seit dem 1. März 1930 arbeitete Schäper als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter auf dem Hochschulgut Klein-Ziethen der TiHo Berlin. Seine Bezahlung erfolgte aus dem Fonds der züchtungsbiologischen Versuche. Aufgrund seiner langen Assistentenzeit, der von ihm veröffentlichten Arbeiten und seiner Habilitationsschrift wurde er 1932 zum Dozenten ernannt.<sup>85</sup> Ab dem WS 1932/33 hielt er die einstündige Vorlesung „Kleintierzucht“ für das fünfte und sechste Semester, und im WS 1934/35 übernahm er die Vorlesung der speziellen Tierzucht als Teil der Hauptvorlesung. Damit entlastete er Valentin Stang enorm. Als sich Schäper im November 1935 für die Veterinärratsstelle des Kreises Regenwald<sup>86</sup>, bewarb, befürwortete Stang diesen Entschluss; denn die Zukunft des Gutes Klein-Ziethen war ungewiss. Schäper galt als zuverlässig und hatte laut Stang eine gute Beobachtungsgabe und eine gute tierärztliche Allgemeinbildung.

Bis zum 15. März 1936 war Schäper noch für die Abwicklung der Dienstgeschäfte auf dem Gut verantwortlich. Seine *venia legendi*<sup>87</sup> erlosch am 6. Dezember 1937.<sup>88</sup>

Friedrich Drögemüller<sup>89</sup> hatte Vorkenntnisse in Landwirtschaft und in der Tierzucht und war daher als Nachfolger Schäpers geeignet. Er trat seinen Dienst als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter am 23. März 1936 an. Noch vor Ende des Jahres promoviert er zum Doktor *medicinae veterinariae*. Im April 1938 wurde die Stelle erneut frei, da Drögemüller in die preußische Veterinärverwaltung übertrat. Wer im Anschluss die Stelle innehatte, ist nicht bekannt.

#### Die tierzüchterisch-landwirtschaftlichen Lehrgänge

Vom 1. bis 12. April 1930 fand der erste der tierzüchterisch-landwirtschaftlichen Lehrgänge statt, woran sieben Studenten teilnahmen. Pro Teilnehmer mussten von der Hochschule 39 RM gezahlt werden.<sup>90</sup>

Es fanden nicht nur Lehrgänge für Studenten der TiHo Berlin bzw. der späteren (Halb-) Fakultät statt, es wurden auch Ferienkurse und Führungen auf dem Gut durchgeführt. Unter anderem interessierte sich für das Hochschulgut auch die Tierärztliche Hochschule Wien, der es bisher nicht gelungen war, selbst ein Hochschulgut zu gründen.<sup>91</sup>

---

<sup>84</sup> Stang lehnte es ab, als Nachfolger Kronachers nach Hannover zu gehen, was sich u.a. auf die Vielzahl seiner berufspolitischen Aktivitäten in Berlin zurückführen ließ (Goerttler (1944)).

<sup>85</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 4797

<sup>86</sup> UA HUB, TiHo, Nr. 185

<sup>87</sup> Wilhelm Schäper schied bereits am 31. Mai 1936 wegen Krankheit aus der Veterinäratsstelle aus (UA HUB, UK, Nr. 1053/1). Als er zum Leiter der Staatlichen Auslandsfleischbeschau stelle in Dortmund ernannt wurde, konnte mit der Wiederaufnahme der Lehrtätigkeit nicht gerechnet werden; somit erlosch seine Lehrerlaubnis (Amtsblatt der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin, 3. Jhrg., 6, S. 83, 1937).

<sup>88</sup> UA HUB, TiH, Nr. 577/1

<sup>89</sup> Friedrich Drögemüller wurde am 8. März 1909 in Celle geboren. Er studierte zwischen 1931 und 1935 in Hannover, Berlin und Wien Tiermedizin. Parallel dazu legte er 1933 seine landwirtschaftliche Lehrlingsprüfung bei der Landesbauernschaft in Hannover ab und bestand noch im selben Jahr das landwirtschaftliche Vorexamen an der Landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin. Er war seit 1. November 1933 Sturmann bei der SA (UA HUB, UK, Nr. 1053/1).

<sup>90</sup> UA HUB, TiH, Nr. 72/1

<sup>91</sup> UA HUB, TiH, Nr. 72/1



Abbildung 27: Der Jubiläumskurs<sup>92</sup>, Valentin Stang, seine Frau und die Mitarbeiter des Gutes

Die tierzüchterisch-landwirtschaftlichen Lehrgänge verliefen alle in ähnlicher Weise, individuelle Abweichungen kamen natürlich vor:

<b>Uhrzeit</b>	<b>Ablauf</b>
6:45	Wecken
7:30	Frühstück
8:15-12:00	Unterricht und Demonstrationen im Hörsaal, im Laboratorium und im Freien; Besichtigung und Beurteilung der Tierbestände in den Stallungen und auf der Weide; Besprechung ausgewählter Abschnitte aus dem Gesamtgebiet der Tierzucht, Züchtungsbiologie, Tierhaltung, Tierernährung, Stallhygiene, Acker- und Pflanzenbaulehre; Vorträge der Studierenden
12:00	Mittagessen
ab 13 Uhr	landwirtschaftliche Arbeiten und Beschäftigung in den Stallungen

Die Kurse waren nicht immer voll besetzt, ein Mangel an Nachfragen bestand aber nicht. So nahmen z.B. an dem 14. tierzüchterisch-landwirtschaftlichen Lehrgang insgesamt 14 Studierende teil, darunter zwei Studentinnen: Elf der Studenten waren aus dem siebten und drei aus dem achten Semester. Sechs der Studenten waren schon länger in der Landwirtschaft tätig gewesen.<sup>93</sup> Der Ablauf dieses Kurses ist in Tabelle 10 dargestellt.

Seit 1933 hatten die Studenten pro Tag einen Verpflegungsbetrag von 1 RM selber zu tragen. Bis dato wurden von der ehemaligen TiHo zu diesem Zweck 3 RM aus dem Fonds für Lehrkurse der Studierenden auf den Unterrichtsgütern gezahlt.<sup>94</sup>

<sup>92</sup> Der zehnte Kurs, auch als Jubiläumskurs bezeichnet, fand vom 31. Juli 1933 bis 19. August 1933 statt. (UA HUB, TiH, Nr. 743).

<sup>93</sup> Ebd.

<sup>94</sup> UA HUB, TiH, Nr. 72/1

### 3. Kliniken und Institute

**Tabelle 10: Tageseinteilung des 14. Tierzüchterisch-landwirtschaftliche Lehrgangs auf dem Lehr- und Forschungsgut Klein-Ziethen**

<b>Tageseinteilung des 14 Kurse</b>	
<b>Tag/Uhrzeit</b>	<b>Ablauf</b>
<b>1. Woche</b>	
<b>1.7.1935</b>	<b>Montag</b>
13:45-16:00	Ankunft der Teilnehmer, Einführung, Hausordnung
16:00-19:00	Rundgang durch die Feldflure
<b>2.7.1935</b>	<b>Dienstag</b>
08:15-09:00	Das Lehr- und Forschungsgut Klein-Ziethen und seine tierzüchterisch-landwirtschaftliche Entwicklung
09:00-10:00	Der tierärztliche Beruf und seine Beziehung zur Tierzucht
10:30-12:00	Rundgang durch die Viehstallung
<b>3.7.1935</b>	<b>Mittwoch</b>
08:15-09:00	Die wichtigste Tierzuchtliteratur
09:00-10:00	Das tierzüchterisch-landwirtschaftlich tierärztliche Zeitschriftenwesen
10:30-12:00	Besichtigung der Rindviehherde
<b>4.7.1935</b>	<b>Donnerstag</b>
08:15-09:00	Beurteilung von Zuchttieren nach den Nachkommen
09:00-10:00	Beurteilung von Zuchttieren nach den Nachfahren
10:30-11:00	Wiegen von Versuchsschweinen
11:00-12:00	Besprechung von Fragen aus den Gebiete der Rinderzucht
<b>5.7.1935</b>	<b>Freitag</b>
08:15-09:00	Vortrag durch Valentin Stang
09:00-10:00	Wiegen und Schätzen von Versuchskühen
10:30-12:00	Beurteilung nach der Leistung, theoretisch und praktisch
<b>6.7.1935</b>	<b>Samstag</b>
08:15-09:00	Leistungsprüfungen
09:00-10:00	Beurteilung nach dem Äußeren
10:30-12:00	Altersbestimmung von Pferden, theoretisch und praktisch
<b>7.7.1935</b>	<b>Sonntag</b>
<b>2. Woche</b>	
<b>8.7.1935</b>	<b>Montag</b>
08:15-09:00	Beurteilung des Warmbluthengstes
09:00-10:00	Beurteilung des Kaltbluthengstes
10:00-10:30	Wiegen und Schätzen von Versuchsschweinen
10:45	Vortrag <sup>95</sup>
11:15-12:00	Besprechung von Stallbaufragen
<b>9.7.1935</b>	<b>Dienstag</b>
08:15-09:00	Gestütswesen und Brände
09:00-10:00	Vortrag und Besprechung
10:00-11:30	Messen, Wiegen und Photographieren der Jungpferde
11:30-12.00	Geflügelstallbesprechung
<b>10.7.1935</b>	<b>Mittwoch</b>

<sup>95</sup> Von den Lehrgangsteilnehmern wurden Vorträge über Stallhygiene, Geflügelzucht, Kaltblut, Warmblut, die Bewirtschaftung des Sandbodens, Zwillingsforschung, Bedeutung der Grünlandschaft, Kälberbeurteilung und -aufzucht, Weidegang in der Schweinezucht, Einfluss der Umwelt auf den Tierkörper, vererbungsbiologische Begriffe, die Verwertung der Abfälle der technischen Nebengewerbe in der Landwirtschaft, Lamarckismus, Darwinismus gehalten (UA HUB, TiH, Nr. 72/1).

08:15-10:15	Praktische Bestimmung von Gräsern
<b>11.7.1935</b>	<b>Donnerstag</b>
08:15-09:15	Vortrag
09:30-11:00	Beurteilung von fehlerhaften Pferden
11:30-12:00	Blutentnahme bei Pferden
<b>12.7.1935</b>	<b>Freitag</b>
08:15-10:00	Demonstration der hormonellen Trächtigkeitsdiagnose
10:30-12:00	Vortrag und anschließend Besprechung der Bedeutung von Erbanlagen und Umwelt
<b>13.7.1935</b>	<b>Samstag</b>
08:15-09:30	Über todbringende Erbanlagen (Letalfaktoren) in der Tierzucht
10:00-11:30	Altersbestimmung beim Rind
11:30-12:00	Stallhygiene, Fortsetzung
<b>14.7.1935</b>	<b>Sonntag</b>
<b>3. Woche</b>	
<b>15.7.1935</b>	<b>Montag</b>
08:15-09:00	Vortrag
09:15-10:30	Beurteilung von Rindern
10:45-12:00	Tätowieren und Wiegen von Ferkeln, Tierkennzeichnung
<b>16.7.1935</b>	<b>Dienstag</b>
08:15-09:15	Trächtigkeitsnachweis bei der Stute
09:30-10:00	Vortrag
10:00-11:00	Messen, Wiegen und Photographieren von Jungpferden
11:15-12:00	Beurteilung von Kälbern
<b>17.7.1935</b>	<b>Mittwoch</b>
08:15-09:00	Beurteilung einer Zuchtkuh nach eigenem Ermessen
09:15-10:15	Beurteilung einer Zuchtkuh nach dem Punktiervverfahren
10:30-11:15	Vortrag
11:30-12:00	Sauerfutterbereitung
<b>18.7.1935</b>	<b>Donnerstag</b>
08:15-09:00	Vortrag vererbungsbiologische Begriffe
09:00-12:00	Tierernährung, Futterrationen
<b>19.7.1935</b>	<b>Freitag</b>
08:15-09:00	Vortrag
09:00-10:00	Vortrag
10:30-12:00	Blut, Rasse, Konstitution, Leistung, Bestimmung der Blutgruppen
<b>20.7.1935</b>	<b>Samstag</b>
09:00	Abschiedsvorlesung
10:30	Abfahrt nach Berlin

Quelle: UA HUB, TiH, Nr. 79/1

### 3. Kliniken und Institute

Diese Art und Weise des Lehrgangs war während des Studiums einmalig für die Studenten. Voller Enthusiasmus notierten sie im Gästebuch in Reimen, Versen und Bildern ihre Erlebnisse auf dem Lehrgut, oft über mehrere Seiten. Nicht ohne Grund hieß es von den Studenten:

„Wenn wir morgen nun von dannen wallen,  
Sagen wir noch treuen Dank  
Unsern Gönnern, Lehrern, allen,  
Besonders aber unserm Papa Stang!“<sup>96</sup>

Der Administrator Müller war vor allem für die Einführung der Studenten in die Landwirtschaft verantwortlich.<sup>97</sup> Schäper war Tierzuchtinspekteur, Tierarzt und Diplomlandwirt. Zusammen mit Stang kündigte er die Lehrgänge für die Studenten auf dem Lehrgut an.<sup>98</sup>

Schäper wurde von den Studenten „als liebenswerter Lehrer und Mensch [angesehen, der] das Lernen zur Freude machte“.<sup>99</sup>

Neben Demonstrationsmaterial für den landwirtschaftlichen und tierzüchterischen Unterricht gab es eine Futtermittelsammlung und eine Geflügelsammlung auf dem Gut. Letztere wurde seit 1930 vom Studenten Bernhard Grzimek<sup>100</sup> aufgebaut. Bereits ein Jahr später umfasste diese 14 Geflügelrassen, wovon acht Ausstopfungspräparate (nur Siegertiere von Ausstellungen) waren. Zudem existierten in der Sammlung sechs Skelette sowie Röntgenbilder von Knochen, vom Verdauungssystem und Gefäßbahnen des Huhnes. Der Grundstein für eine Abnormitätensammlung bestand ebenfalls.<sup>101</sup>

Unabhängig von diesen Lehrgängen fuhr Stang in der Regel zweimal pro Semester mit seinen Hörern zum Gut.<sup>102</sup>

#### 3.6.3.2 1939 - 1945

Wie Erich Liebsch in seinem Lebenslauf aus dem Jahr 1944 berichtete, sollte auf dem Lehrgut ein Lehrinstitut errichtet werden.

„Am 15.9.1938 übernahm ich [Ernst Liebsch] im Auftrag des Reichministeriums des Innern und unter Ernennung zum Regierungsveterinärtrat die Leitung des neu zu

<sup>96</sup> UA HUB, TiH, Nr. 743

<sup>97</sup> UA HUB, TiH, Nr. 743

<sup>98</sup> Tierärztliche Hochschule Berlin, Verzeichnis der Vorlesungen und Übungen SS 1932- SS 1934; Vorlesungsverzeichnis der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin WS 1934-SS 1936

<sup>99</sup> UA HUB, TiH, Nr. 743

<sup>100</sup> Bernhard Grzimek wurde 1909 in Neisse, Oberschlesien, geboren und ist 1987 in Frankfurt am Main gestorben. Er studierte ab 1928 Veterinärmedizin, zunächst in Leipzig, später in Berlin, wo er im Herbst 1932 das Staatsexamen bestand und im Winter 1933 zum Dr.med.vet. promoviert wurde. Von Februar 1933 bis Herbst 1933 war er als Sachverständiger im Preußischen Landwirtschaftsministerium beschäftigt, danach als Referent im Reichsnährstand bis 1937. Von 1938 bis 1945 war er als Regierungsrat im Reichsernährungsministerium tätig. Sein „Handbuch der Geflügel-Krankheiten“ wurde noch in den 1960er Jahren neu aufgelegt. Am 1. Mai 1945 wurde Grzimek zum Direktor des Frankfurter Zoologischen Gartens berufen, eine Position, die er bis zu seiner Pensionierung 1974 innehatte. Weltweit bekannt wurde Grzimek nicht nur durch seine zahlreichen Veröffentlichungen, sondern durch seine Fernsehserien „Ein Platz für Tiere“ (1956-1980), vor allem aber durch den 1959 entstandenen und ein Jahr später mit einem Oscar ausgezeichneten Dokumentarfilm „Serengeti darf nicht sterben“. Zwischen 1967 und 1974 zeichnete er für die gut 10.000 Seiten starke Enzyklopädie „Grzimeks Tierleben“ als Herausgeber verantwortlich. (Anonym (2006a)).

<sup>101</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 326, Bl. 91

<sup>102</sup> Stang (1936)

errichtenden Lehrinstituts auf dem Lehrgut Klein-Ziehten bei Berlin. Mit der Einrichtung dieser Institute war die praktische Ausbildung der veterinärmedizinischen Studenten in Fragen der allgemeinen Tierzucht und Fütterungslehre geplant ... Mit Ausbruch des Krieges wurde der Ausbau der Klein-Ziethener Lehrinstitute eingestellt und ich bis auf weiteres als Regierungsveterinär in der Veterinärverwaltung eingesetzt.“<sup>103</sup>

Folglich musste Stang die Vorlesungen und Besichtigungen des Lehrgutes selbst abhalten. Zwischen 1940 und 1945 gab es keine weiteren Lehrgänge auf dem Lehr- und Forschungsgut Klein-Ziethen, allein die Besichtigungen waren laut Vorlesungsverzeichnis fakultativ möglich.

Laut Eintrag der Studenten im Gästebuch wurde noch im Jahr 1939 ein Ausbau des Gutes vorgenommen. So heißt es von den Teilnehmern des 18. Kurses:

Chor der Penaten:

(Im Weissenfelder Tonfall)

„Der Neu- und Umbau wurde gut  
Von unserem Tierzucht-Institut  
Die Flucht der Räume wurde gross,  
Neu aufgestockt ein Dachgeschoss.  
...  
Die, hergestellt von Sträflingshänden,  
Steh'n an den frischgetünchten Wänden.  
Auch wurde nicht zuviel gespart  
Am Lehr- und Forschungsapparat  
...  
Aus diesen Versen konnte des Weiteren entnommen werden, dass mindestens das Hauptgebäude, in dem die Studenten untergebracht waren, militärisch genutzt wurde.

So stand das Haus voll Sauberkeit  
Für „Kursus 18“ still bereit.“  
Mars: (tritt auf; im Hintergrund ertönt eine kriegerische Musik)  
„Doch statt des Kurses wie erwartet  
Ein neuer Krieg ganz plötzlich startet,  
Und bei Klein-Ziethen auf dem Feld  
Ein Mondscheinwerfer Wache hält.“<sup>104</sup>

### Forschung

Neben der Lehre spielte die Forschung auf dem Gut eine große Rolle. Vor allem züchtungsbiologische Versuche wurden auch während des Krieges durchgeführt.<sup>105</sup> Zur Aufrechterhaltung der Einrichtung des Zweiginstituts und zur Entlohnung von Hilfsarbeitern und Laboranten dienten u.a. die Gelder des Reichsinnenministeriums. Gleichzeitig wurden diese Gelder schon vor 1936 für Versuche zur Verfütterung von Tierkörpermehlen verwendet. Zudem wurden umfangreiche Fütterungsversuche mit Kupfersulfatdüngung, zur Vorbeugung gegen die Lecksucht bei Rindern und anderen Mangelkrankungen des Jungviehs unternommen.<sup>106</sup>

Die Situation des Lehrgutes im weiteren Verlauf des Krieges ließ sich anhand der eingesehenen Archivmaterialien nicht ermitteln. Das Gut wurde nach dem Krieg im Zuge der Bodenreform aufgeteilt, neues Hochschulgut wurde Großkreuz.<sup>107</sup>

<sup>103</sup> UA HUB, UK L-157, Liebsch, Ernst.

<sup>104</sup> UA HUB, TiH, Nr. 743

<sup>105</sup> BArch, R 4901/ 14599, Bl. 222 und GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 326, Bl. 55

<sup>106</sup> BArch, R 4901/ 1507

<sup>107</sup> vgl. Schimanski (2006), S. 197

### 3. Kliniken und Institute

<b>Zeitraum</b>	<b>Direktoren des Instituts</b>	<b>Anmerkung</b>
1923-1944	Valentin Stang	verstorben
1944-1945	Ernst Liebsch	kommissarische Leitung

<b>Zeitraum</b>	<b>Oberassistenten</b>	<b>Anmerkung</b>
1934-1935	Erich Zieger	
1935-1936	Albert Reiter	
1937-1945	Hans Gigas	

## 3.7 Institut für Lebensmittelhygiene

### 3.7.1 1933 - 1939

Am Hygienischen Institut der TiHo Berlin wurde 1909 die Abteilung für Nahrungsmittelkunde eingerichtet. Drei Jahre später wurde diese Abteilung in ein eigenständiges Ordinariat für Nahrungsmittelkunde umgewandelt und bezog die von Langhans<sup>1</sup> erbaute „alte Anatomie“. Jakob Bongert<sup>2</sup>, der die Abteilung für Nahrungsmittelkunde bereits seit 1910 nebenamtlich leitete, wurde neuer Lehrstuhlinhaber und Direktor des Instituts für Nahrungsmittelkunde.<sup>3</sup> Die Aufgaben des Instituts für Nahrungsmittelkunde waren vielfältig. Es diente neben der wissenschaftlichen und praktischen Fleischbeschau, der allgemeinen Nahrungsmittel- und Milchhygiene, der Nutztierhaltung sowie der Fleisch- und Milchproduktion. Das Institut stand in enger Beziehung mit der deutschen Fleischwarenindustrie, dem Verband der Molkereibesitzer Groß Berlins und mit vielen größeren ländlichen Milchwirtschaften. Die zugesandten Untersuchungsmaterialien dieser Einrichtungen waren erforderlich für die wissenschaftliche und praktische Ausbildung der Studierenden.<sup>4</sup>

#### Berufungsangelegenheiten

Mit 68 Jahren wurde der bisherige Institutsleiter Jakob Bongert am 1. Oktober 1933 emeritiert. Die Berufungskommission, die sich seit Anfang des Jahres mit der Neubesetzung des Bongertschen Lehrstuhls beschäftigte, bestand in der Senatssitzung vom 10. Mai 1933 nur noch aus den Professoren Hans Dahmen und Wilhelm Krüger. Krüger hatte dem dritten Kommissionsmitglied Wilhelm Nöller am Morgen des 4. April 1933 per Telefon eine Frist von 48 Stunden zur Niederlegung seines Amtes in dieser Berufungskommission gesetzt.<sup>5</sup> Daraufhin schilderte Nöller den Vorfall dem Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung:

„Heute etwa 10 Uhr 50 Minuten wurde der Unterzeichnete [Nöller] durch Herrn Prof. Dr. Krüger, ..., vom Rektoratszimmer<sup>6</sup> aus, durch Fernsprecher angerufen und nach einigem Hin und Her stellte Herr Prof. Krüger eine Frist von 48 Stunden dem

<sup>1</sup> Carl Gotthard Langhans (1732-1808), seit 1788 Direktor des Berliner Oberhofbauamtes, einer der führenden Architekten seiner Zeit. Sein bekanntestes Bauwerk ist das Brandenburger Tor in Berlin.

<sup>2</sup> Gottfried Jakob Bongert wurde am 15. Juli 1865 in Wesel geboren. Seine Reifeprüfung legte er 1884 ab und studierte, nachdem er zwei Jahre zuvor Veterinärasspirant geworden war, seit 1886 an der Militärveterinärakademie zu Berlin, wo er 1890 seine Approbation erhielt. Als Militärtierarzt legte er 1896 die Prüfung als beamteter Tierarzt ab. Von 1898 bis 1901 wurde Bongert zur Ausbildung ans Hygienische Institut der TiHo Berlin kommandiert, welches von Ostertag geleitet wurde. 1901 schied er aus dem Heeresdienst aus und arbeitete bis zu seiner Ernennung zum ordentlichen Professor und Direktor des Institutes für Nahrungsmittelkunde als Obertierarzt und Leiter des Bakteriologischen Laboratoriums der Schlacht- und Viehhöfe zu Berlin. Nach seiner Emeritierung fertigte er am Berliner Schlachthof eine Reihe von Arbeiten an und richtete mit dem ehemaligen sozialdemokratischen Schlachthofdirektor Kammel und dem Lebensmittelchemiker Wirth ein Untersuchungslabor ein, in dem vor allem Rechtsfälle bearbeitet wurden (Lerche (1945), S. 34 und 69). Nach Absprache mit dem Rektor der Universität und dem Dekan der Veterinärmedizinischen Fakultät wurde von einer Ehrung zum 80. Geburtstag Bongerts Abstand genommen, was wahrscheinlich auf der Zusammenarbeit Bongerts mit dem Antifaschisten Kammel beruhte (UA HUB, UK, Nr. 1062). Die Personalakte von Jakob Bongert konnte im Archiv der Humboldt-Universität Berlin nicht aufgefunden werden.

<sup>3</sup> Lerche (1945), S. 34 und 69

<sup>4</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 227, Bl. 219-220

<sup>5</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 227, Bl. 68 und 171

<sup>6</sup> Zu diesem Zeitpunkt war Neumann-Kleinpaul noch Rektor der TiHo Berlin.

### 3. Kliniken und Institute

Unterzeichneten zur Niederlegung seines Amtes in der Berufungskommission ... Die Aufforderung wurde nach Gegenfragen seitens des Herrn Prof. Dr. Krüger teilweise durch „Ich erwarte es“, teilweise durch „Ich wünsche es“ bekräftigt. Auf die Frage nach der Legitimation zu diesem Verlangen, ob als Kommissar oder im Auftrage des Ministeriums, brach Herr Prof. Dr. Krüger ohne Antwort das Gespräch ab. ... Zur Vorgeschichte sei bemerkt, dass der Unterzeichnete auf Ankündigungen, die am 3. April 1933 erfolgten, um alle Reibungen zu vermeiden, Seiner Magnifizenz dem Herrn Rektor am gleichen Tage den Vorschlag machte, dass die Schlussitzung der Berufungskommission nicht durch ihn als den Dienstältesten, sondern durch Seine Magnifizenz den Herrn Rektor selbst einberufen werden sollte.“<sup>7</sup>

Diese Berufungsangelegenheit kann sich nur auf den Bericht stützen, der vom Rektor an das zuständige Ministerium weitergeleitet wurde. Darin wurden vor allem Zitate aus dem Originalbericht der Berufungskommission angeführt, so dass dieser genauso aussagekräftig ist.

In dieser Niederschrift legte die Berufungskommission genau fest, welche Kriterien die einzelnen Kandidaten erfüllen müssten, die für eine Berufung auf den Lehrstuhl für Nahrungsmittelkunde in Frage kämen.

In erster Linie entschied die charakterliche Eignung, „d.h. hinsichtlich ihrer Fähigkeit den Studenten durch Lebenswandel, Fleiss und Sicherheit des deutschen Denkens als Führer voranzugehen“. Erst an zweiter Position stand die „fachlichen Eignung“.<sup>8</sup>

„Das Fehlen charakterlicher Führungseigenschaften bedingt also selbst bei Vorhandensein bester fachlicher Eignungen notgedrungen die Disqualifikation als Hochschullehrer.“<sup>9</sup>

Unter der fachlichen Eignung wurde eine ausreichende vorherige Betätigung und Erfahrung in der praktischen und wissenschaftlichen Fleischbeschau, Lebensmittel- und Milchkunde sowie genaue Kenntnis der gesetzlichen Grundlagen dieser Wissensgebiete gefordert.

So reichte der Berufungskommission im Bereich der praktischen Fleischbeschau ein Schlachthoftierarzt nicht aus. Des Weiteren waren die Lehrfähigkeit und die Fähigkeit zur selbstständigen wissenschaftlichen Forschung wichtige Auswahlkriterien. Für die Ausbildung der Studenten wurde von dem neuem Hochschullehrer eine ausgezeichnete Ausbildung in Anatomie, Histologie, pathologischer Anatomie und Bakteriologie vorausgesetzt.<sup>10</sup>

„Nicht trockene Stubengelehrten, die mit ihrer Wissenschaft in den Sternen schweben, fernab von jedem Verständnis für die menschliche Psyche, taugen zu Hochschullehrern, sondern nur solche, die ihre Geistesarbeit auf einfache Formeln zu bringen und auch einer Durchschnitts-Begabung einzupflanzen verstehen.“<sup>11</sup>

Gerade weil die bakteriologische Fleischuntersuchung immer mehr zunahm, forderte die Kommission in diesem Bereich möglichst umfangreiche Vorkenntnisse.

Im Bereich Lebensmittelüberwachung war das Wissen über die verschiedenen Arten der Lebensmittel Grundvoraussetzung, auch deren Herkunft und die Herstellungsweisen sollten bekannt sein. Ähnliches galt für die Milchkontrolle und -untersuchung, wobei hier auch das

---

<sup>7</sup> GSStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 227, Bl. 68-69

<sup>8</sup> GSStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 227, Bl. 171

<sup>9</sup> Ebd.

<sup>10</sup> GSStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 227, Bl. 171-173

<sup>11</sup> GSStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 227, Bl. 173

Wissen über Euterkrankheiten, Milchverarbeitung und -transport sowie chemische und bakteriologische Kenntnisse gefordert wurden.<sup>12</sup>

Davon ausgehend wurden von 17 möglichen Kandidaten zwei geeignete ausgesucht. Generell wurden zu dieser Zeit die Fleischuntersuchung und die allgemeine Nahrungsmittelkunde an den tierärztlichen Bildungsanstalten eher stiefmütterlich durchgeführt, so dass kein Kandidat auch nur annähernd in allen Bereichen so gut sein konnte, wie es gefordert wurde. Zudem war der Lehrstuhl für Nahrungsmittelkunde bisher einmalig innerhalb und außerhalb Deutschlands. Bongert selbst äußerte:

„Die Besetzung meiner Professur ist die schwierigste der letzten Jahre, weil keine Auswahl unter wirklich befähigten und durchgebildeten [!] Anwärtern besteht.“<sup>13</sup>

Der Senat beschloss, die von der Kommission angegebenen zwei Kandidaten aequo loco in alphabetischer Reihenfolge zu benennen.

Dabei handelte es sich um den Privatdozenten Martin Lerche aus der Landwirtschaftskammer in Breslau und den Polizeiveterinärarzt Fritz Schönberg aus Berlin.

Lerche war zu diesem Zeitpunkt 41 Jahre alt. Die Berufungskommission berichtete folgendes über ihn:

„Über Lerche sind nur beste Auskünfte eingegangen. Man rühmt ihm einen vornehmen, aufrechten Charakter nach und hält ihn für einen Mann, der zum Hochschulprofessor gewissermaßen geboren ist. Er ist wissenschaftlich erstklassig und ungemein fleissig und sorgfältig in seinen Arbeiten. Er spricht vollkommen frei, und sein Vortrag ist von einer guten sachlichen und klaren Disposition. Es wird ihm nachgerühmt, dass es ein Genuss sei, ihm zuzuhören.“<sup>14</sup>

Er verfügte laut Angaben der Berufungskommission über Kenntnisse in der pathologischen Anatomie, der Bakteriologie, Fleischbeschau und Lebensmittelüberwachung. In der Milchhygiene war er sogar führend tätig.<sup>15</sup>

Fritz Schönberg<sup>16</sup>, der fünf Jahre jünger war als Lerche, arbeitete seit Dezember 1928 im Staatlichen Veterinäruntersuchungsamt Berlin in der Nahrungsmittelkontrolle. Ihm wurden gute Kenntnisse in der Anatomie und der pathologischen Anatomie sowie in der Bakteriologie zugesprochen. Zugestanden wurden ihm gute Arbeiten über die Fischverderbnis. Nach den Auskünften, die Krüger und Dahmen über Schönberg einholten, sollte dieser fleißig und begabt sein.<sup>17</sup>

---

<sup>12</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 227, Bl. 171-173

<sup>13</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 227, Bl. 173 und 216

<sup>14</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 227, Bl. 173

<sup>15</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 227, Bl. 173

<sup>16</sup> Schönberg wurde 1897 in Gartz a. Oder (Pommern) geboren. Er trat 1915, nach Erhalt seiner Reifeprüfung, ins Heer ein und nahm bei der Feldartillerie und seit 1917 als Offizier an zahlreichen Schlachten teil. Von 1919-1923 studierte er Tierheilkunde und war nach Erhalt der Approbation als Vertreter in verschiedenen Praxen tätig. Anschließend arbeitete er ein halbes Jahr am Schlachthof, woraufhin er viereinhalb Jahre Assistent und Prosektor am Anatomischen Institut der Tierärztliche Hochschule Berlin war (GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 227, Bl. 174).

<sup>17</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 227, Bl. 174

### 3. Kliniken und Institute



Abbildung 28: Martin Lerche (um 1936)

Martin Lerche wurde am 19. Mai 1892 in Müncheln (Kreis Querfurt) geboren. Nach seiner Reifeprüfung im Jahr 1912 ging er als einjähriger Freiwilliger Veterinäraspirant ins Heer. Er studierte seit 1913 bis zum tierärztlichen Vorexamen an der Militärveterinärakademie in Berlin. Anschließend war er bis 1918 als Feldunter- und Feldhilfsveterinär im Feld. Seine Approbation als Tierarzt erhielt er 1919. Lerche promovierte ein Jahr später in Hannover, woraufhin er als Assistent am bakteriologischen Institut der Landwirtschaftskammer in Halle (Saale) arbeitete. In dieser Zeit war er für drei Monate auf dem Schlachthof tätig. 1924 bestand er das Veterinärattsexamen<sup>18</sup> mit „gut“. Im folgenden Jahr wurde er zum Abteilungsvorsteher und stellvertretenden Institutsdirektor am Bakteriologischen Institut der

Landwirtschaftskammer in Breslau ernannt. 1930 habilitierte sich Lerche an der Medizinischen Fakultät der Universität Breslau für die Fächer Bakteriologie und Hygiene.<sup>19</sup>

Bongert selbst war gegen die Berufung Lerches als sein Nachfolger. Laut Bongert hatte Lerche zwar viele Veröffentlichungen und Spezialarbeiten auf den verschiedensten Gebieten, wie Geflügelkrankheiten, Abortus-Bang-Infektion, Milch und Nahrungsmittel verfasst, in der Fleischschau war er für Bongerts Begriffe aber zu kurz tätig gewesen.<sup>20</sup> Unter Schaumann hatte Lerche seit 1925 in Halle am Bakteriologischen Institut der Landwirtschaftskammer Schlesien gearbeitet. Schaumann antwortete am 4. Februar 1933 auf die Anfrage der Berufungskommission:

„Die von Ihnen [Wilhelm Krüger] gestellte Frage, ob ich Herrn Lerche für fähig halte die praktische Fleischschau zu vertreten, möchte ich bejahen, denn Fleischschau ist ja angewandte pathologische Anatomie und um sich mit dieser zu befassen, hat Herr Lerche während seiner Institutstätigkeit in Halle, besonders aber hier in Breslau, im ausgedehntesten Masse Gelegenheit gehabt.“<sup>21</sup>

Obwohl der Senat mit Stimmenmehrheit beschlossen hatte, dem Ministerium als Nachfolger Bongerts nur die Herren Lerche und Schönberg vorzuschlagen, erhob Jakob Bongert gegen diesen Beschluss Einspruch; denn immerhin waren dem Minister bei der Besetzung planmäßiger Professuren gemäß der Satzung der Hochschule vom 30. September 1932 drei

<sup>18</sup> In seiner wissenschaftlichen Arbeit beschäftigte er sich mit Brucellose, Kokzidiose, Geflügelkrankheiten, Fleischwarenherstellung und -erhaltung, Eiernkonservierung, Entstehung und Verhütung der Lebensmittelvergiftungen und Milchuntersuchungsmethoden (GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 3385).

<sup>19</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 227, Bl. 173 und GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 3385.

<sup>20</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 227, Bl. 217

<sup>21</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 227

Personalvorschläge einzureichen.<sup>22</sup> Krüger hingegen war nach gewissenhafter Prüfung davon überzeugt, dass nur zwei geeignete Bewerber in Frage kämen und jegliche dritte Nennung „unehrlich wäre“.<sup>23</sup>

Bongert warf der Kommission vor, diese hätte aus persönlichen Gründen den Oberregierungsrat Klimmeck und den langjährigen Oberassistenten Richard Hock nicht auf die Kandidatenliste gesetzt. Zudem fühlte sich Bongert ungerecht behandelt, da er nicht zu der entscheidenden Beratung hinzugezogen worden war.<sup>24</sup>

Obwohl es den „Grundsätzen der Hochschule nicht entspricht, einen Assistenten an der gleichen Hochschule auf ein Ordinariat zu berufen“, setzte sich Bongert für die Ernennung Hocks ein. Er hielt Klimmeck wie auch Hock in vollem Maße geeignet, seine Nachfolge anzutreten.<sup>25</sup>

Die Kommission befand Klimmeck<sup>26</sup> aber als nicht geeignet, weil er wissenschaftlich nicht hervorgetreten war und man ihm dadurch keine forschende Tätigkeit zutraute. Zudem fügte Krüger in der Gegendarstellung zu Bongerts Einspruch hinzu:

„Die Kommission musste bei der Durchsicht der bisherigen Arbeiten von Herrn Klimmeck zu der Überzeugung gelangen, dass eine Berufung von Herrn Klimmeck das Lehrfach der Nahrungsmittelkunde zu einer reinen Paragraphenkunde machen würde, die mit dem wirklichen Fach nur wenig zu tun hat, und die die Studenten abstösst und sie zu dem Urteil führt - das heute schon häufig genug gehört wird - dass sie mit einer so gestalteten fleischbeschaulichen Ausbildung nichts anfangen könnten.“<sup>27</sup>

Der Privatdozent Richard Hock<sup>28</sup> war seit 1922 Assistent am Institut für Lebensmittelhygiene. Nach seiner Habilitation 1927 hielt er selbstständig Kurse in sanitätspolizeilicher Milchkunde und auch abwechselnd mit Professor Bongert Kurse in der praktischen Fleischschau auf dem Berliner Schlachthof ab. Sein Vortrag wurde jedoch nur von Bongert derart gut bewertet:

„Dr. Hock hat einen freien, verständlichen Vortrag. Sein Kolleg, das er über besonders wichtige Abschnitte der Fleischschau, Lebensmittelkunde und Milchhygiene hält, ist eins

---

<sup>22</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 227, Bl. 211

<sup>23</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 227, Bl. 203

<sup>24</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 227, Bl. 212

<sup>25</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 227, Bl. 211

<sup>26</sup> Oberregierungs- und Veterinärarzt Klimmeck war Schlachthofdirektor in Straßburg und Allenstein, bis er 1926 ins Ministerium berufen worden war, wo er reine Verwaltungstätigkeit ausübte. Er war aber auch in der Veterinärabteilung des zuständigen Ministeriums Spezialreferent für Fleischschau, veterinäre Lebensmittelüberwachung und sanitätspolizeiliche Milchkunde. Klimmeck war auch bei der Abfassung des Lebensmittelgesetzes vom 5. Juli 1927 und des Milchgesetzes vom 31. Juli 1930 beratend tätig (GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 227, Bl. 213).

<sup>27</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 227, Bl. 205

<sup>28</sup> Richard Hock wurde am 28. November 1884 in Achern geboren. Als aktiver Veterinäroffizier studierte er in Berlin, approbierte dort 1910 und promovierte in Gießen. Im Herbst 1918 kehrte Hock als aktiver Oberveterinär aus dem Feld zurück und arbeitete als erster Repetitor am Pathologischen Institut. Durch den Tod des Lehrstuhlinhabers Schütz übernahm 1921 Wilhelm Nöller dessen Ordinariat. Nöller kündigte Hock, nach dessen Aussage ohne Nennung von Gründen. Daraufhin wurde er 1922 zum Oberassistent am Institut für Nahrungsmittelkunde ernannt, nach eigenen Angaben jedoch nur unter der Bedingung, dass er nichts gegen Nöller unternahme. Er habilitierte sich am 27. Juli 1927 in Berlin als Privatdozent für Nahrungsmittelkunde. Hocks Ernennung zum a.o. Professor im Jahr 1928 wurde nicht stattgegeben. Anstelle dessen wurden jüngere Dozenten wie Rosenberg und Hilzheimer zum a.o. Professor ernannt, die zudem nach Hocks Angaben beide der jüdischen Religion angehörten. 1929 war Hock in den großen Ferien am Schlachthof in Potsdam und 1930 in Brandenburg tätig, um den Schlachthofbetrieb, einschließlich Maschinenkunde, Fleischschau und sanitätspolizeiliche Milchkontrolle kennen zu lernen. Bereits während des Krieges hatte er den Schlachthof in Bialystock wieder in Betrieb gesetzt und geleitet (GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 227, Bl. 213 und UA HUB, TiH, Nr. 185 und GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 2381).

### 3. Kliniken und Institute

der best besuchten Kollegs der Privatdozenten der Hochschule. Dies ist um so mehr zu beachten, da die Studierenden des 8. und 9. Semesters trotz der Überlastung freiwillig die Vorlesungen von Dr. Hock besuchen.“<sup>29</sup>

Krüger hingegen stufte Richard Hock als Einzelgänger ein, der in Kollegen- und Studentenkreisen wenig Anhänger und Freunde hatte. So gelang es der Kommission nicht, ein einziges günstiges Urteil über Hock zu erhalten, dessen einziger Befürworter blieb Bongert.<sup>30</sup> Laut Lerche, der selbst bei Bongert Student gewesen war, verfiel Bongert selbst nach kurzen sachlichen Darstellungen in Polemik, so dass der Vortrag nie gut disponiert war. Auch im Examen fühlten sich die Studierenden unsachlich befragt und bewertet.<sup>31</sup> Die Aspekte, nach denen Bongert einen Vortrag demnach als gut empfand und bewertete, schienen daher nicht mit jenen der Berufungskommission vergleichbar zu sein.

Des Weiteren führte Krüger an, dass Hock bestrebt war, die Zahl seiner Publikationen unter allen Umständen in die Höhe zu treiben, ohne dass veröffentlichungswürdige Erkenntnisse vorgelegen hätten. Auch Richtigkeit und Schlüssigkeit der Beweisführung waren fraglich.<sup>32</sup> Wilhelm Krüger bemerkte ebenso:

„Seitdem die Berufsangelegenheit schwebt, war Herr Dr. Hock bemüht, vor allen Dingen in nationalsozialistischen Kreisen für sich Stimmung zu machen. Er wandte sich zuerst an den Landtagsabgeordneten Dr. Löpeltmann, dann an den N.S.Studentenbund [!] und schliesslich an den Herrn Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung selber. Als Vorwand für seine Schritte diente ihm die Tatsache, dass der Kommission zunächst noch der inzwischen beurlaubte Sozialdemokrat Professor Nöller angehörte, der, wie er angab, ihm gegenüber feindselig eingestellt wäre.“<sup>33</sup>

Wilhelm Krüger erhielt als Obmann für die Tierärztliche Hochschule und Fakultäten in der „Fachgruppe Wissenschaft“ des nationalsozialistischen Kampfbundes für Deutsche Kultur, Kenntnis von dem Schreiben Hocks. Die Studentenschaft, welcher ein solches Schriftstück von Hock zugeleitet wurde, lehnte diesen daraufhin ab.<sup>34</sup> Der von Hock verfasste Brief an die verschiedenen Behörden wurde dieser Dissertation angehängt (Abbildung 81 bis 85). In erster Linie hatte Hock Angst, dass seine Dozentenlaufbahn mit der Ernennung eines neuen Ordinarius beendet sein könnte. Das Schreiben Hocks verfehlte jedoch in jeder Hinsicht das gewünschte Ziel.<sup>35</sup>

Die Einwände Bongerts, die dieser gegen die Ernennung Lerches anführte, hatten auch ihre Berechtigung. Er sprach dem Kandidaten Lerche die von der Kommission unbedingt als erforderlich angesehene wissenschaftliche Ausbildung und praktische Tätigkeit in der Fleischbeschau und Lebensmittelkunde ab. Lerche war laut Bongert in erster Linie Bakteriologe und hatte sich auf dem Gebiet der Fleischbeschau und Lebensmittelkontrolle wissenschaftlich längere Zeit nicht bestätigt.

Des Weiteren führte Bongert aus:

„Die Ansicht von einem Oberregierungsrat und Veterinär i.R., der Dr. Lerche besonders als meinen Nachfolger empfohlen hat, wobei er behauptet hat, daß letzterer sich „die

---

<sup>29</sup> Die Unterstreichung erfolgte nachträglich per Hand (GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 227, Bl. 214-215).

<sup>30</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 227, Bl. 206

<sup>31</sup> Lerche (1945), S. 43 und GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 227, Bl. 206

<sup>32</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 227, Bl. 204, 206-207

<sup>33</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 227, Bl. 206

<sup>34</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 227, Bl. 206

<sup>35</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 227, Bl. 139-141 und 206.

vorgeschriebenen Schnitte“ in der praktischen Fleischbeschau und die sonstigen praktischen Erfahrungen sehr bald aneignen könne, ist vollkommen deplaciert und zeugt von geringem Verständnis über die Bedeutung und streng wissenschaftliche Durchführung der Fleischbeschau und der Lehre der sonstigen von Tieren stammenden Lebensmittel für einen Hochschullehrer, der nicht Laienfleischbeschauer, sondern Tierärzte in der wissenschaftlichen und praktischen Fleischbeschau und Nahrungsmittelkunde in ihren ganzen Umfang ausbilden soll.“<sup>36</sup>

Bongert hielt Lerche aufgrund seiner bakteriologischen Arbeiten eher für den Lehrstuhl der Veterinärhygiene geeignet.

„Ich [Bongert] warne vor der Berufung eines Nichtfachmannes in der wissenschaftlichen und praktischen Fleischbeschau.“<sup>37</sup>

Krüger hielt dagegen und empfahl gerade Lerche als geeigneten Kandidaten für die Nachfolge Bongerts. Jegliche Unterstellung Bongerts wies Krüger drastisch zurück. Krüger erklärte im Namen der Berufungskommission sogar:

„Wir übernehmen für die restlose Geeignetheit der beiden von uns benannten Kandidaten Lerche und Schönberg jede persönliche Bürgschaft und Verantwortung.“<sup>38</sup>

Friedrich Müssemeier gab am 6. Juni 1933 seine Empfehlung zur Besetzung des Bongertschen Lehrstuhls an den Landwirtschaftsminister weiter. Er beachtete sowohl die Ansichten des Senats und des Rektors als auch die von Bongert, Lerche und Schönberg erfüllten nach Auffassung Müssemeiers die Anforderungen, die an einen Hochschullehrer zu stellen waren. Den besonderen Anforderungen, die eine Professur für Nahrungsmittelkunde mit sich brachte, „entspricht der eine [Lerche] nur unzureichend, der andere [Schönberg] nicht in vollem Umfange“. So bemängelte auch er, dass Lerche in der praktischen Fleischbeschau und Lebensmittelkunde überhaupt nicht tätig gewesen war.

„Es erscheint kaum vertretbar, einen Professor zu berufen, der auf dem Gebiet, auf dem er lehren und forschen soll, keinerlei eigene praktische Ausbildung und Erfahrung besitzt.“<sup>39</sup>

Dabei verkannte Müssemeier nicht die hervorragende Befähigung Lerches auf den sonstigen Wissensgebieten. Im Gegensatz zum Senat der TiHo Berlin favorisierte Müssemeier Schönberg; denn dieser wies durch seine Tätigkeit am staatlichen Veterinäruntersuchungsamt und durch die Untersuchungen und Forschungen auf dem Gebiet der von Tieren stammenden Lebensmittel eine hervorragende Befähigung für das Spezialgebiet der Nahrungsmittelkunde auf. Das Manko bei ihm lag auf dem Gebiet der Lebensmittelkontrolle, wo er auch nicht praktisch gearbeitet hatte; doch hatte er durch die Zusammenarbeit seines Untersuchungsamtes mit den in der Lebensmittelkontrolle in Berlin tätigen Polizeitierärzten einen guten Einblick bekommen in die praktische Durchführung der Lebensmittelkontrolle. Auch Müssemeier hielt Hock für ungeeignet; eher sollte seiner Ansicht nach Klimmeck, wenn nötig, in die engere Wahl gezogen werden.<sup>40</sup>

<sup>36</sup> Die Unterstreichungen erfolgten nachträglich per Hand und Lineal (GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 227, Bl. 217).

<sup>37</sup> Mit dieser Aussage verwies Bongert auf die Besetzung der Abteilung für Nahrungsmittelkunde des Hygienischen Instituts im Jahr 1908 mit Karl Borchmann. Borchmann war Kreistierarzt, der die Hochschullehrtätigkeit nur nebenamtlich versah und ein Jahr später als nicht geeignet von diesem Lehrauftrag entbunden wurde (GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 227).

<sup>38</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 227, Bl. 209

<sup>39</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 227, Bl. 237

<sup>40</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 227, Bl. 237

### 3. Kliniken und Institute

Das Preußische Kultusministerium<sup>41</sup> entschied sich im Juli 1933 für die Ernennung Martin Lerches zum neuen Ordinarius für Nahrungsmittelkunde. Auch Lerche war sich bewusst, dass er einen schweren Stand haben werde, da er nicht speziell in der Fleischbeschau und Lebensmitteluntersuchung tätig war. Andererseits hatte er eine gründliche Ausbildung in den anderen für diese Stelle nötigen Bereichen.

Bei seiner Besichtigung des Instituts im Juli 1933 - nach Annahme des Rufs - erwartete ihn ein renovierungsbedürftiges Gebäude.

„Das Dach war undicht, die Räume waren feucht und kühl“, einige Türen und die Hintertreppe waren morsch und baufällig, die „Fleischbeschauemonstrationshalle hatte wurmzerfressenes Gestühl.“<sup>42</sup>

Dennoch lehnte Lerche einen Institutsneubau zu Gunsten einer Renovierung des Instituts ab. Ihm war bewusst, dass ein Neubau meist Jahrzehnte bis zur Realisierung brauchte.

Kurz nach seinem Besuch der TiHo Berlin gingen jedoch seine Berufungsakten verloren. Lerche hatte seine bisherige Stelle schon gekündigt und in Berlin eine Wohnung bezogen, obwohl er nach seiner Besichtigung des Instituts im Juli nichts mehr vom Ministerium gehört hatte.<sup>43</sup> Müssemeier hatte gegen die Berufung Lerches beim Ministerpräsidenten Einspruch eingelegt, wodurch die Akten zwischen den Ministerien und der Hochschule unterwegs waren. Man erhielt seinen Ruf aber aufrecht, trotz des Einspruchs und der Nichtmitgliedschaft Lerches in der NSDAP.<sup>44</sup> Martin Lerche übernahm somit am 1. Oktober 1933 das Ordinariat für Nahrungsmittelkunde.

#### Personalangelegenheiten

Bei der Institutsübernahme im Jahr 1933 standen Lerche ein Oberassistent, ein planmäßiger Assistent, eine Büroangestellte, die gleichzeitig Institutsgehilfin war sowie ein weiterer Institutsgehilfe und eine Gehilfin für die Spülküche zur Verfügung. Der planmäßige Etat beinhaltete nur die beiden Assistenten und einen Diener. Viele Hilfskräfte wurden aus Zuwendungen Dritter und aus Forschungsmitteln bezahlt, so dass am Institut neben den planmäßigen Angestellten durchschnittlich drei bis vier Assistenten und in gleicher Anzahl auch technische Assistenten sowie je zwei Institutsgehilfinnen und -gehilfen, ein bis zwei Praktikanten bzw. Volontärassistenten, eine Reinemachefrau und eine Büroangestellte arbeiteten. Aufgrund seiner Anträge wurden Lerche jahrelang aus planmäßigen Mitteln zusätzlich zwei technische Assistentinnen, eine Büroangestellte, eine Gehilfin für die Spülküche und eine Aufräumfrau vergütet.<sup>45</sup> Neben Richard Hock übernahm Lerche bei dessen Dienstantritt den Assistenten Eilert Cornelius Hobbing.<sup>46</sup>

---

<sup>41</sup> Der Dezernent des Landwirtschaftsministeriums hatte sich eigentlich für Schönberg entschieden, durch die Resortierung wurde die Hochschule dem Kultusministerium unterstellt, dort entschied man sich für Lerche (Lerche (1945), S. 72)

<sup>42</sup> Lerche (1945), S. 73-74

<sup>43</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 227

<sup>44</sup> Lerche (1945), S. 74

<sup>45</sup> Lerche (1945), S. 101-102

<sup>46</sup> Eilert Cornelius Hobbing wurde am 14. April 1899 in Stuttgart geboren. Nach Erhalt seines Reifezeugnisses 1917 trat er ins Heer ein, aus dem er 1919 wieder ausschied. Nach einem praktischen Ausbildungsjahr in der Landwirtschaft begann er im WS 1920 Veterinärmedizin in Berlin zu studieren. Er erhielt seine Approbation 1924 und promovierte im März 1925. Nach zweijähriger praktischer Tätigkeit ließ er sich als praktischer Tierarzt in Berlin nieder und wurde im Januar 1929 als planmäßiger Assistent im Institut für Nahrungsmittelkunde der TiHo Berlin eingestellt. Hobbing trat am 1. Mai 1933 in die NSDAP ein (GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 2376 und NS- Dozentschaft, Nr. ZD I/ 419, Kasten 13, Hobbing, Eilert).

Bereits bei seinem ersten Besuch waren Lerche und Hock zusammengetroffen, wobei Hock fragte, ob er sich jetzt eine neue Stelle suchen müsse. Mit dem Hintergedanken, dass es für Lerche gut sei, stünden ihm anfänglich eingearbeitete Kräfte zur Seite, gab er Hock zu verstehen, solches sei vorerst nicht nötig, was Hock als ein „Nein“ interpretierte. Zu Anfang überließ ihm Lerche einige Übungen und vor allem die Untersuchungstätigkeit. Nach Angaben Lerches bestätigte es sich, dass die Studierenden die Vorlesungen Hocks nicht besonders schätzen und letztendlich sprach er seinem Oberassistenten Hock aufgrund fachlicher „Inkompetenz“ die Kündigung aus. Er bemerkte dazu in seiner Chronik über das Institut für Lebensmittelhygiene 1945:

„Die Untersuchungen wurden [von Hock] vielfach so vorgenommen, daß ich durch sie in unangenehme Situationen geriet. So gingen beispielsweise histologische Befunde von Brühwürstchen heraus, in denen angeblich keinerlei Muskulatur wäre und die ... als ein Produkt hingestellt wurden, das die Bezeichnung Wurst überhaupt nicht verdiente. Ich lasse es dahingestellt, ob Unkenntnis oder Übelwollen einen solchen Bericht verfaßten. ... War ich vom Institut abwesend, regierte stets die Untätigkeit. Ich sah daher, daß wir uns trennen mußten, denn eine Unterstützung hatte ich in Hock nicht. Ich sprach ihm daher die Kündigung aus.“<sup>47</sup>

Daraufhin wiederholte sich Ähnliches wie zur Neubesetzung des Lehrstuhls für Nahrungsmittelkunde im März 1933 (vgl. Abbildung 81 bis Abbildung 85 im Anhang). Sich als Opfer darstellend beschwerte sich Hock beim NSDAP-Ortsgruppenleiter sowie beim Landwirtschaftsministerium über seine in Aussicht gestellte Kündigung. Er war seit 28 Jahren im Staatsdienst und pochte jetzt auf eine Art Gewohnheitsrecht.

„Nun werde ich [Hock] in der Zeit des national-sozialistischen [!] Aufbaues das zweite Male abgebaut, eine Maßnahme, die den Prinzipien unseres Führers zuwiderläuft.“<sup>48</sup>

Lerche und auch Krüger setzten sich für eine andere Anstellung Hocks ein und empfahlen ihm, schnellstmöglich das Veterinärattsexamen abzulegen, um ihn so wirtschaftlich abzusichern.

Unabhängig von den bestehenden Umständen musste berücksichtigt werden, dass der Preußische Minister für Wissenschaft, Kultur und Volksbildung im März 1933 festlegt hatte, dass die ...

„... Genehmigung für die Beschäftigung von Assistenten über eine Gesamtbeschäftigungsdauer von acht Jahren hinaus seitens des Ministeriums nur dann erteilt würde, wenn die Beibehaltung des betreffenden Assistenten im Interesse der Anstalt der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses für den Hochschullehrerberuf notwendig und wünschenswert ist.“<sup>49</sup>

„Wünschenswert“ schien die weitere Anwesenheit Hocks, nach der Darstellung Lerches, auf keinen Fall zu sein.

Die schriftlichen Arbeiten des Veterinärattsexamens wurden Hock erlassen. Laut Lerche wehrte sich Hock dennoch gegen die Examensprüfung, weil er vor der Blamage des Durchfallens zurückschreckte. Nur durch das Zusprechen seines Institutsleiters ging er zur mündlichen Prüfung und bestand. Die Entlassung nahm er Lerche dennoch übel.<sup>50</sup>

---

<sup>47</sup> Lerche (1945), S. 103-104

<sup>48</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 257, Bl. 119-121

<sup>49</sup> Ebd.

<sup>50</sup> Lerche (1945), S. 104

### 3. Kliniken und Institute

Am 1. September 1934 wurde Hock Polizeiveterinärtrat in der Lebensmittelüberwachung beim Polizeipräsidium Berlin.<sup>51</sup> Ab dem WS 1934/35 wurde der Polizeiveterinärtrat Richard Hock auf eigenen Wunsch von seiner Lehrtätigkeit beurlaubt. Er kündigte keine Vorlesungen mehr an und übte auch keine Lehrtätigkeit mehr aus. Eine Wiederaufnahme der Lehrtätigkeit schien ausgeschlossen und damit auch eine Berufung auf einen akademischen Lehrstuhl, womit seine *venia legendi* am 6. Dezember 1935 als erloschen galt.<sup>52</sup>

Der zweite Assistent Eilert Hobbing führte am Institut vor allem chemische Untersuchungen durch. Seine Veterinärprüfung bestand er am 18. Juni 1934 im zweiten Anlauf mit „gut“.<sup>53</sup> Nach dem Ausscheiden von Richard Hock wurde er im Oktober 1934 zum Oberassistenten ernannt. Lerche hielt ihn für keinen strebsamen Wissenschaftler. Hobbing verkehrte laut Lerche viel mit Prof. Bongert. Er verließ das Institut im April 1936.<sup>54</sup>

Mit dem Ausscheiden von Hobbing ernannte Lerche am 1. April 1936 mit Zustimmung des zuständigen Ministeriums Horst Werner Bartel<sup>55</sup> zum Oberassistenten, obwohl dieser noch keine drei Jahre am Institut tätig war. Bartel war am 17. September 1934 als wissenschaftlicher Assistent am Institut für Nahrungsmittelkunde eingestellt worden. Er unterstützte Lerche u.a. beim Umbau des Instituts. Anfänglich arbeitete er in allen Abteilungen des Instituts, später spezialisierte er sich auf dem Gebiet der Fleischbeschau und dort besonders auf die bakteriologische Fleischuntersuchung und die Erforschung der Salmonellabakterien. So stammen fast alle seine Publikationen aus diesem Gebiet. Als Oberassistent und Vertreter des Direktors war Bartel an der Abhaltung von Übungen, Vorlesungen, Fortbildungskursen sowie Sonderlehrgängen beteiligt, so dass er auch mehrfach Gelegenheit dazu hatte, wissenschaftliche Vorträge in der Berliner Tierärztlichen Gesellschaft zu halten.<sup>56</sup> Auf Bartels Anregung hin wurde am Institut in Zusammenarbeit mit dem Reichsinnenministerium eine Zentrale zur Typenbestimmung der Salmonellabakterien eingerichtet.<sup>57</sup>

Im Zuge der Ernennung Bartels zum Oberassistenten wurde Heinz Rievel<sup>58</sup> aus Hannover neuer wissenschaftlicher Assistent. Rievel trat der NSDAP, wie auch Bartel, bereits 1933 bei.

---

<sup>51</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 250, Bl. 241 und 257

<sup>52</sup> Hock, der der Großen Landesloge in Rathow seit 1914 angehörte, war 1935 aus der NSDAP wieder entfernt worden, der er 1933 beigetreten war. Ab 1943 arbeitete er als Veterinärtrat in der Veterinärverwaltung (UA HUB, UK H-355, Hock, Richard und LAB, B Rep. 031-03-01, Nr. K 57).

<sup>53</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 250, Bl. 241 und 257

<sup>54</sup> Lerche (1945), S. 105

<sup>55</sup> Horst Werner Bartel wurde am 22. Dezember 1907 in Graudenz geboren. In Berlin bestand er 1928 die Reifeprüfung und immatrikulierte sich an der TiHo Berlin. Er wurde im Januar 1933 approbiert und promovierte am 25. Februar 1933 in Berlin. Als Dissertation baute er seine wissenschaftliche Preisarbeit weiter aus. Zwischen Januar 1933 und Juli 1934 war er als Assistent und Vertreter in der tierärztlichen Praxis tätig und arbeitete u.a. einen Monat als Volontärassistent am Institut für Tierzucht, Tierernährung und Milchwirtschaft der Technischen Hochschule zu Danzig. Am staatlichen Veterinäruntersuchungsamt in Potsdam absolvierte er einen dreimonatigen Kursus in der bakteriologischen Fleischuntersuchung, bakteriologisch-hygienischen Milch- und Wasseruntersuchung, histologischen Wurstuntersuchung und Untersuchungen zur Feststellung von Bang- und Rotzinfektionen. Am 27. Mai 1937 bestand er das preußische Examen für Veterinärärzte. Er wurde mit 169 cm Körpergröße und 68 kg Gewicht als athletisch und pyknisch eingestuft (GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 527 und UA HUB, UK B-53, Bartel, Horst).

<sup>56</sup> UA HUB, UK B-53, Bartel, Horst

<sup>57</sup> Lerche (1945), S. 105

<sup>58</sup> Heinz Rievel wurde am 10. April 1905 in Hannover geboren. Er erhielt 1931 die Approbation als Tierarzt in Hannover, wo er noch im selben Jahr promovierte. Ab September 1931 arbeitete er für ein Jahr am Tierseucheninstitut in Hannover. Anschließend war er bis Oktober 1934 am Tierseucheninstitut der Universität Leipzig tätig. Daraufhin war er für ein Jahr als Vertreter bei praktischen Tierärzten beschäftigt. Als sein Berufsziel sah er die wissenschaftliche Tätigkeit in Untersuchungsämtern an (UA HUB, NS-Dozentschaft, Nr. ZD I/ 900, Kasten 28, Rievel, Heinz).

Rievel galt für diese Stelle als besonders geeignet, da er Vorkenntnisse auf dem Gebiet der Bakteriologie und der Fleischschau mitbrachte und spezielles Wissen im Bereich Lebensmittelkunde besaß.<sup>59</sup> Am Institut beschäftigte er sich mit der Konservierung von Fleisch und Eiern. Persönlich schätzte man ihn laut Personalakte als fleißigen, ruhigen, offenen sowie wissenschaftlich befähigten Mitarbeiter ein, der als Forscher und Lehrer geeignet war.<sup>60</sup>

#### Forschung

Im Auftrag des Reichsinnenministeriums, des Reichsgesundheitsamtes und der Reichsanstalt für Eier wurde am Institut für Lebensmittelhygiene auf verschiedenen Gebieten geforscht, worunter z.B. auch die Vorratswirtschaft für das Heer fiel. Diesbezüglich beschäftigte man sich am Institut mit der Suche nach anderweitigen Ei-, Fleisch- und Lebensmittelkonservierungsverfahren.<sup>61</sup>

Lerche beabsichtigte die Forschung am Institut weiter auszudehnen und beantragte im Februar 1937 die Einrichtung einer separaten Stelle für einen Nahrungsmittelchemiker, mit der Begründung, das Institut für Lebensmittelhygiene habe u.a. dafür Sorge zu tragen, dass die Versorgung der Bevölkerung mit einwandfreien Lebensmitteln gewährleistet sei. Die Überwachung von Haltbarkeit und Beschaffenheit der Lebensmittel, besonders die Untersuchung von Vegetabilien, der Nachweis von Binde- und Konservierungsmitteln, Farbstoffen sowie der chemische Nachweise in den Fleischwaren waren aber Aufgabe eines Lebensmittelchemikers. Jegliche andere Untersuchungen von Wurst, Fleisch, Geflügel, Wild, Fisch, Eiern und Krustentieren oblagen dem Tierarzt. Die geforderte Stelle wurde jedoch nicht genehmigt.

Die Hauptforschungsrichtung der letzten Jahre betraf die Epidemiologie der Fleischvergifter. Ziel des zweiten Vierjahresplanes war die Sicherung der Nährfreiheit des Deutschen Volkes. So war geplant, haltbare und sichere Konservierungsmittel und -verfahren für Fische und Eier zu entwickeln. Da nun an der Berliner Universität kein Institut für Nahrungsmittelchemie existierte, benötigte Lerche für die Bearbeitung dieses Grenzgebiets den bereits 1937 geforderten Chemiker.<sup>62</sup> Das Reichserziehungsministerium pflichtete dem Institutsdirektor bei und bestätigte, dass weder Oberassistent noch Assistenten des Instituts für Lebensmittelhygiene, die alle Tierärzte waren, die Aufgabe eines Nahrungsmittelchemikers übernehmen konnten, doch aufgrund der schlechten finanziellen Lage konnten Lerche keine Mittel, nicht einmal für eine außerplanmäßige Stelle, zur Verfügung gestellt werden.<sup>63</sup> Erst im Juni 1939 konnte Lerche den Lebensmittelchemiker Hans Fritz<sup>64</sup> als wissenschaftliche Hilfskraft anstellen. Er führte u.a. Versuche zu Trockenblut, Trockenfleisch sowie zu

---

<sup>59</sup> UA HUB, UK, Nr. 995

<sup>60</sup> UA HUB, NS- Dozentenschaft, Nr. ZD I/ 900, Kasten 28, Rievel, Heinz.

<sup>61</sup> UA HUB, UK, Nr. 995

<sup>62</sup> Ebd.

<sup>63</sup> BArch R/ 4901, Nr. 14609, Bl. 172-174

<sup>64</sup> Hans Fritz, geboren in Brünn am 15. Juli 1906, studierte an der Technischen Hochschule Wien von 1925 bis 1932 allgemeine technische Chemie. Seit Juni 1933 arbeitete er als Chemiker in der Lebensmitteluntersuchungsanstalt in Wien und anschließend bis Anfang 1939 in einer Firma in Wien. Entsprechend seiner Dozentenschaftsakte galt Fritz als wissenschaftlich geeignet. Er ging mit Zähigkeit und Ausdauer an die ihm gestellten Aufgaben und entwickelte eigene Ideen zur Lösung von Problemen. In Österreich betätigte er sich seit 1934 illegal in der NSDAP. In Deutschland wurde er am 1. Juli 1940 in die Partei aufgenommen (UA HUB, NS-Dozentenschaft, Nr. ZD I/ 251, Kasten 9, Fritz, Hans).

### 3. Kliniken und Institute

Knochenentfettung im Kleinautoklaven durch. Mit Beginn des Krieges drängte Fritz darauf, Soldat zu werden, woraufhin er im Juli 1942 ausschied.<sup>65</sup>

#### Lehre

Seit 1925 wurde eine theoretische Prüfung über Lebensmittel und ab 1934 eine praktische Lebensmitteluntersuchung durch die Prüfungsordnung gefordert. Lerche strukturierte danach seine Vorlesungen nicht nur inhaltlich um. Er las ab 1934 nach folgendem Plan:

**Tabelle 11: Vorlesung des 5. bis 9. Semesters im Fach Lebensmittelhygiene**

Vorlesung über	Stundenzahl	Semester
Lebensmittelkunde	2	WS 5. und 6. Semester
Fleischbeschaulehre	3	WS 7. und 8. Semester
Milchkunde	3	SS 8. und 9. Semester
Lebensmittelhygiene	2	SS 8. und 9. Semester
Fleischbeschaukurs:		
Einführung	2	WS 8. Semester
Übung	2	SS 9. Semester
Lebensmitteluntersuchungskurs	2	SS 8. und 9. Semester
Milchuntersuchungskurs	2	SS 7. und 8. Semester
Praktikum in Laboratoriumsuntersuchungen von Fleisch	1	WS 8. und 9. Semester
Kolloquium	1	SS und WS 8. Semester

Quelle: Lerche (1945), S. 92

Lerche musste aber vorerst auch die Spezialvorlesungen übernehmen, die noch aus der Zeit Bongerts stammten. Zum einen handelte es sich dabei um eine Vorlesung für das fünfte und sechste Semester über Fisch als Nahrungsmittel. Als fakultative Vorlesung fand diese aber nicht sehr viel Anklang. Zum anderen hatte Koeniger von der Technischen Hochschule Berlin den Lehrauftrag für Maschinenkunde im Nahrungsmittelgewerbe.<sup>66</sup> Lerche fand jedoch die Vorlesung, die eher für die Ausbildung von Schlachthoftierärzten geeignet war, als zu speziell und ersetzte diese durch die Vorlesung über Schlachthofkunde und Schlachthofbetriebslehre. Den Lehrauftrag dazu erhielt Hemmert-Halswick (vgl. Kapitel 3.9)<sup>67</sup>.

Durch die neue Prüfungsordnung von 1936 wurde auch der Lehrplan verändert, so dass z.B. der Lebensmitteluntersuchungskurs in das Wintersemester gelegt wurde. Im Wintersemester wurden witterungsbedingt weniger verdorbene Lebensmittel beschlagnahmt, womit das zur Verfügung stehende Lehr- und Demonstrationsmaterial abnahm. Der Fleischbeschaukurs wurde hingegen auf den Sommer verlegt, wodurch der Verderb des Demonstrationsmaterials beschleunigt wurde.

In den Jahren 1935 bis 1938 organisierte Lerche für das 9. Semester eine siebentägige Studienfahrt, an der 20 Studierende teilnehmen konnten. Die Fahrt ging nach Kiel, Hamburg

<sup>65</sup> Lerche (1945), S. 112

<sup>66</sup> Tierärztliche Hochschule Berlin, Verzeichnis der Vorlesungen und Übungen SS 1932- SS 1934 sowie Vorlesungsverzeichnis der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin WS 1934-WS 1938/39 und Lerche (1945), S. 91

<sup>67</sup> Bernhard Alfred Cornelius Hemmert-Halswick wurde am 21. September 1898 in Gahlen geboren. Vom 1. April 1925 bis 30. Juni 1928 war er als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter und Assistent am Pathologischen Institut der Tierärztlichen Hochschule Berlin tätig gewesen (UA HUB, UK H- 214, Hemmert-Haswick, Alfred).

und Wesermünde, da sich dort alle Stationen befanden, die für den „Lebensmitteltierarzt“ sehenswert waren.<sup>68</sup>

### Bauangelegenheiten

Neben der Vorbereitung der Vorlesungen nahm der Umbau des Instituts viel Zeit in Anspruch. Das 140 Jahre alte Gebäude wurde gleichzeitig zum kulturhistorischen Baudenkmal erklärt. Auf Veranlassung König Friedrich Wilhelm II. war die sogenannte Zootomie zwischen 1788-1790 nach den Plänen Carl Gotthard Langhans erbaut worden, weshalb der Bau später Langhansbau genannt wurde. Der Gerlach Anbau wurde 1874 errichtet, als Andreas Christian Gerlach Rektor der Hochschule war. Dieser Anbau war durch einen Torbogen mit dem Langhansbau verbunden (vgl. Abbildung 29).<sup>69</sup>

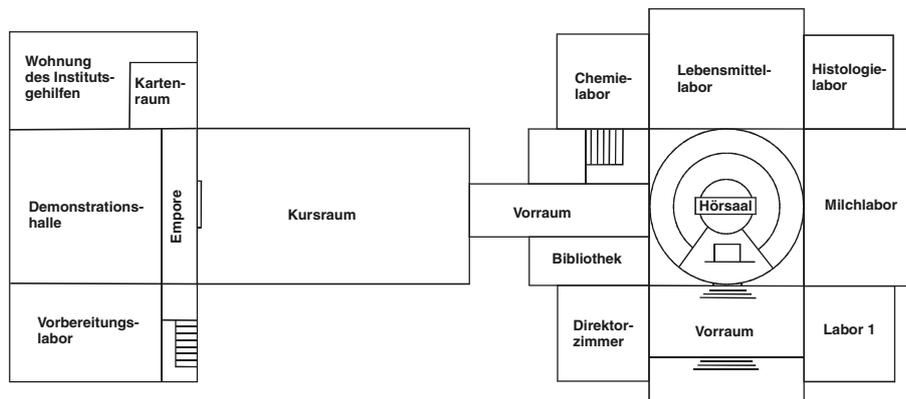


Abbildung 29: Untergeschoss des Instituts für Lebensmittelhygiene nach dem Umbau

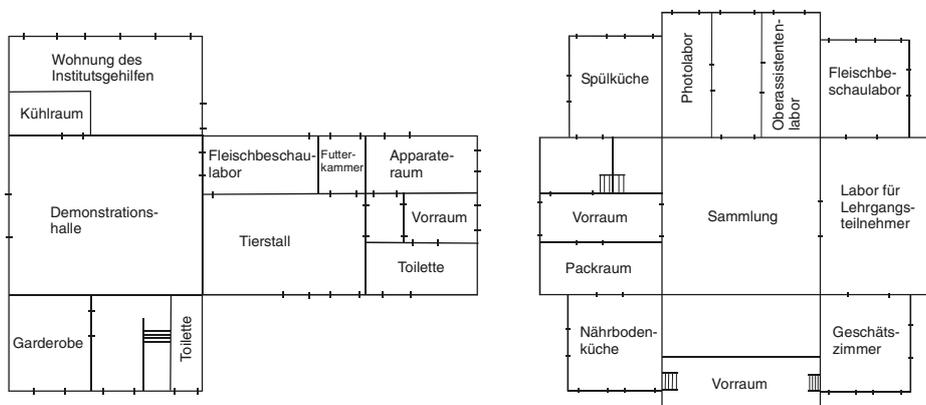


Abbildung 30: Untergeschoß des Instituts für Lebensmittelhygiene nach dem Umbau

Der Langhansbau stand nach dem Auszug des Instituts für Anatomie 1903 leer, bis er 1920 aus Platzmangel wieder in Gebrauch genommen und als Institut für Nahrungsmittelkunde notdürftig hergerichtet worden war. Die Bausubstanz war 1933, wie bereits erwähnt, katastrophal. Decken und Wände hatten durch die Undichtigkeit des Dachs gelitten, im Erdgeschoss war der Schwamm. Die Fußböden waren ebenso undicht wie die Fenster, die z.T. noch aus dem 18. Jahrhundert stammten. Die Räume waren zugig und stockig. Lerches Vorgänger Bongert und mehrere Institutsangestellte führten ihre Ischias und rheumatischen Erkrankungen auf die ungesunde Beschaffenheit der Institutsräume zurück. Das Gestühl der

<sup>68</sup> Lerche (1945), S. 93-97

<sup>69</sup> Dahmen (1931), S. 68-69

### 3. Kliniken und Institute

Demonstrationshalle des Instituts war derart mit Schwamm<sup>70</sup> und Würmern durchsetzt, dass einiges davon bei Benutzung durch die Studenten zusammengebrochen war. Die aus dem Jahr 1906 stammende Halle wurde wegen Einsturzgefahr im WS 1933/34 geräumt. Die Kurse wurden teils im Schlachthof, teils im Hörsaal des Instituts bzw. der Anatomie abgehalten.<sup>71</sup> Die Fertigstellung eines Kursraums war besonders nötig, da Lerche bereits im SS 1934 mit der Abhaltung der Milch- und Lebensmitteluntersuchungskurse beginnen wollte. Innerhalb von nur vier Wochen wurde daher ein Kursraum im Obergeschoss des Gerlachbaus hergerichtet. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte die Tierklinik für Geburtshilfe und Rinderkrankheiten diese Räumlichkeiten genutzt. Der Klinikleiter Friedrich Schöttler überließ Lerche bereitwillig die beiden Labore und einen Übungsraum.



Abbildung 31: Trockenlegungsarbeiten am Institut für Lebensmittelhygiene

Der Kursaal wurde für physikalische, bakteriologische, histologische, kulturelle, anatomische, pathologisch-anatomische sowie chemische Untersuchungen hergerichtet.<sup>72</sup> Lerche wollte die Studierenden so weit wie möglich in den Unterricht und die Untersuchung integrieren, wozu er die vier Tischreihen zur Tafel hin ausrichten ließ. Zum Mikroskopieren waren die Tische bisher in Richtung der Fenster ausgerichtet gewesen. Unter den Tischen ließ Lerche Lampen einbauen, und durch eine mit Glas versehene Öffnung strahlte das Licht nach oben und konnte so zum Mikroskopieren verwendet werden. Der Kursaal war mit insgesamt 40 Arbeitsplätzen ausgestattet worden. Am Ende des SS 1934 erfolgte der Umbau des Obergeschosses im Langhansbau. Dort wurden sämtliche Labore modernisiert. Auch das undichte Dach musste erneuert werden, denn selbst das Erdgeschoss stand bei Regen unter Wasser.

Der Hörsaal im Langhansbau wurde ebenso renoviert. Das Gesamtbild des Raumes durfte aus

Denkmalschutzgründen nicht verändert werden. Dennoch waren geringfügige Änderungen nicht zu vermeiden, z.B. durch das Auswechseln des morschen Gestühls oder den Einbau einer Rückwand zwischen Eingangstür und Hörsaal aus akustischen Gründen. Diese Rückwand konnte auch gleichzeitig als Wandtafel genutzt werden. Ebenfalls akustischen Erkenntnissen folgend wurde ein erhöhtes Rednerpult eingebaut. Den gesamten Umbau überwachte Lerche persönlich.<sup>73</sup>

Die Methode, mit der das Gebäude trockengelegt wurde, war so genial wie einfach: Zum einen trug man den Erdwall<sup>74</sup> ab, zum anderen wurden die Mauern Stück für Stück aufgesägt

<sup>70</sup> In den Fensternischen und Scheuerleisten nistete sich 1941 erneut Schwamm ein. Nach seiner Bekämpfung am Ende des Jahres wurde er neun Monate später erneut vorgefunden (UA HUB, UK, Nr. 1016).

<sup>71</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 298 und GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 178

<sup>72</sup> Lerche (1945), S. 75-80

<sup>73</sup> Lerche (1945), S. 75-80

<sup>74</sup> Bei der Erbauung des humanmedizinischen Anatomiegebäudes auf demselben Gelände, verteilte man das ausgehobene Erdreich im Hochschulgarten. Die früher erhöht gestandene Zootomie war seitdem von einem Erdwall umgeben (Lerche (1945), S. 81-82).

und mit Bleipapier isoliert, was für die damalige Zeit schon eine kleine Sensation war. So schreibt die Zeitung:

„Die zerschnittene Anatomie - eine verblüffende technische Leistung, ein Beweis, dass heute im Bauwesen fast alles möglich ist.“<sup>75</sup>



Abbildung 32: Sanierungsarbeiten am Institut für Lebensmittelhygiene

Der Bauplan sah des Weiteren einen Anbau für Stallungen vor. Aufgrund der hohen Kosten wurde Lerche gefragt, ob er auf diesen nicht verzichten würde. Lerche, der diesen Anbau als unschön empfand, willigte unter zwei Bedingungen ein: Zum einen sollte der Speiseraum<sup>76</sup> aus dem Keller des Gerlachbaus verlegt werden, um dort Versuchslabore zu integrieren, zum anderen sollte der alte Versuchstierstall wieder ausgebaut werden.<sup>77</sup> Die erste Bedingung wurde erfüllt. Die Instandsetzung des alten Stallgebäudes sollte 1939 erfolgen, kriegsbedingt wurde der Umbau auf 1943 verlegt. Er konnte aber auch 1943 nicht realisiert werden.<sup>78</sup> Der Ausbau der Demonstrations- und Schlachthalle erfolgte in den Jahren 1935 und 1936. Der Gerlachbau wurde dazu beidseitig verbreitert. Die Halle besaß ringsherum Laufkatzen und Gleitschienen. Ein Gestühl, von dem aus die Studenten hätten zuschauen können, wie es bisher üblich gewesen war, existierte nicht mehr, denn Lerche legte sehr viel Wert auf die aktive Mitarbeit der Studenten in derartigen Kursen.<sup>79</sup> Durch die Fertigstellung der Halle im Februar 1936 konnten die Übungen in Fleischbeschau an der Veterinärmedizinischen Fakultät durchgeführt werden, wodurch die zeitraubenden Anfahrten zum Schlachthof ausblieben. Durch die Anschaffung eines Lieferwagens im Jahr 1939 konnte das Material für den Unterricht leicht herantransportiert werden.<sup>80</sup>

<sup>75</sup> GStA PK, I. HA Rep. 151 Finanzministerium, IV Nr. 1986, Bl. 185

<sup>76</sup> Die Studentenspeisung musste daher 1934 mit dem Umbau des Instituts verlegt werden. Auf dem beengten Gelände der ehemaligen TiHo Berlin war dies nicht leicht. Zuerst wurde eine Integration in das Hauptgebäude vorgesehen, in diese Räume zog aber das Institut für Leibesübung ein. Ein teurer Neubau der Speiseanstalt direkt an das Pathologische Institut sollte mit dem Freiwerden der Heeresleherschmiede umgangen werden. Die Speiseanstalt sollte daraufhin in die Kaserne verlegt werden, was laut Bierbaum auch erfolgte (BArch, R 4901/14625, Bl. 103, 111 und BArch, R 4901/1693). Die befragten Zeitzeugen konnten sich jedoch an eine derartige Anstalt nicht erinnern (Gruppeninterview 9. Februar 2006).

<sup>77</sup> Lerche (1945), S. 82

<sup>78</sup> UA HUB, UK, Nr. 1016

<sup>79</sup> BArch, R 4901/1680

<sup>80</sup> UA HUB, UK, Nr. 1039

### 3. Kliniken und Institute

#### Namensänderungen

Im Zuge der Integration der Tierärztlichen Hochschule Berlin in die Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin im Jahr 1934 erfolgte die Umbenennung des Instituts für Nahrungsmittelkunde in Institut für Lebensmittelhygiene. Lerche hielt die alte Bezeichnung für überholt und hatte sich schon vorher für eine Umbenennung eingesetzt.<sup>81</sup>

Das Institut für Lebensmittelhygiene war bis 1935 das einzige tierärztliche Institut im Deutschen Reich, das spezielle tierärztliche Untersuchungen der von Tieren stammenden Lebensmittel durchführte und lehrte. Erst im Jahr 1935 wurden an den Veterinärmedizinischen Fakultäten Leipzig und Giessen sowie an der Tierärztlichen Hochschule Hannover gleichartige Institute geschaffen. Ähnliche Untersuchungen wurden nur an den Veterinäruntersuchungsämtern im Rahmen der veterinärpolizeilichen Kontrolle durchgeführt. Für Privatpersonen durften an Veterinäruntersuchungsämtern derartige Untersuchungen nicht vorgenommen werden.<sup>82</sup>

Eine Namensänderung, die Lerche nicht befürwortete, betraf den Briefkopf des Instituts. Werner Wirth<sup>83</sup> vom öffentlichen chemischen Laboratorium beschwerte sich 1936 über die Werbung, welche durch den Briefkopf eines „staatlichen Forschungsinstituts“, also des Instituts für Lebensmittelhygiene, betrieben wurde. Der Inhalt des Briefkopfs lautete bis dahin:

Institut für Lebensmittelhygiene  
der Universität Berlin  
Direktor: Prof. Dr. Lerche  
Untersuchung und Begutachtung  
aller von Tieren stammenden Lebensmittel, insbesondere  
von Fleisch, Fleischwaren, Geflügel, Wild, Fischen, Eiern,  
Milch und ihren Erzeugnissen  
Wissenschaftliche Beratung  
von Fleischereien, Fleischereibetrieben und Molkereien<sup>84</sup>

Wirth vertrat die Ansicht:

„Der mit den Feinheiten der Disziplinabgrenzung [!] nicht vertraute Volksgenosse wird nämlich nach Art der Fassung der werbungsmäßigen Beschriftung des Kopfbogens annehmen, daß das Institut für Lebensmittelhygiene der Universität Berlin alle in das Lebensmittelgebiet fallenden Untersuchungen, Begutachtungen und wirtschaftlichen Beratungen ausführt. Er wird also zu einer bevorzugten Inanspruchnahme des Institutes veranlaßt, weil ihm von einer staatlichen Dienststelle die Vornahme von Begutachtungen und sogar von Betriebsberatungen zu privaten Zweckenangeboten angeboten wird, die sonst den von der Industrie- und Handelskammer angestellten, vereidigten freiberuflichen Sachverständigen vorbehalten ist.“<sup>85</sup>

---

<sup>81</sup> Lerche (1945), S. 90

<sup>82</sup> BArch, R 4901/ 14609

<sup>83</sup> Werner Wirth war öffentlich bestellter vereidigter Handelschemiker im Bezirk der Industrie- und Handelskammer zu Berlin (BArch, R 4901/ 14609, Bl. 40).

<sup>84</sup> UA HUB, UK, Nr. 1039

<sup>85</sup> BArch, R 4901/ 14609, Bl. 38-39

Zur Vermeidung von Zweifeln und Konflikten hielt es der Reichswissenschaftsminister für erforderlich, dass der Zusatz ersetzt wurde durch „Tierärztliche Untersuchung aller von Tieren stammenden Lebensmittel“.<sup>86</sup>

Auf Anregung des Prodekans Bierbaum sollte Lerche seinen Briefkopf folgendermaßen ändern:

Veterinärmedizinisches Institut  
für  
Lebensmittelhygiene der Universität Berlin

-----  
Tierärztliche Untersuchung von Tieren stammender Lebensmittel  
(Fleisch, Fleischwaren, Geflügel, Wild, Eier, Milch)

Die verschleierte Werbung im Titel war nach Meinung Lerches nötig, um die Öffentlichkeit über die vielfältige Arbeit des Instituts aufzuklären. Auch der Amtsvorgänger Bongert hatte Ähnliches auf seinem Briefkopf stehen. An sich übernahm Lerche dessen Wortlaut, strich aber den letzten Satz: „Bakteriologische, chemische und praktische Materialprüfung“, um Differenzen mit den Lebensmittelchemikern zu vermeiden. Denen blieb nach dem Lebensmittelgesetz die chemische Untersuchung vorbehalten.<sup>87</sup>

Die Ursache der Beschwerde lag nach Meinung Lerches darin, dass Wirth sich im Januar 1936 mit Bongert und dem Schlachthofdirektor Kammel zusammentat, um ein Institut zu gründen, das sie „Treuhandinstitut für Lebensmittel- und Warenverkehr“ bezeichneten. Wirth forderte Lerche im Namen des Treuhandinstituts auf, künftig nur Forschung zu betreiben und jegliche Untersuchungen zu unterlassen. Die bisher von Lerche angestellten Untersuchungen sollten künftig vom Treuhandinstitut vorgenommen werden. Lerche benötigte die Untersuchungen aber für seine Forschung; ohne diese Untersuchungen läge eine „Forschung ohne Praxis“ vor, so Lerche.

Zudem unterstellte Wirth dem Institut, Nahrungsmittelchemikern Hilfe geleistet zu haben, eine Tätigkeit, die einem staatlichen Institut nicht zukomme. Nach Lerches Ansicht waren „gewinnsüchtige Gründe“ die Basis der Beschwerde. Wirth nannte auch in seinem Beschwerdeschreiben nur seine alte Firma und nicht seine Teilhaber.

Lerche führte in seiner Gegendarstellung an:

„Er [Wirth] begründet seine Eingabe damit, daß der Briefkopf des Instituts für Lebensmittelhygiene nicht mit nationalsozialistischen Grundsätzen vereinbar sei. Es ist dies ein typisches Beispiel dafür, wie Leute mit dem Wort „nationalsozialistisch“ zu imponieren versuchen, in Wirklichkeit aber nur an ihren eigenen Verdienst denken.“<sup>88</sup>

Der Vorwurf, dass Lerche oder ein Angestellter zu Wirtschaftsorganisationen eine gebundene oder bezahlte Tätigkeit hätte, war für Lerche nicht nachvollziehbar. Dennoch änderte er den Briefkopf im Juni 1936 nach den Vorschlägen des Dekans Bierbaum, und im Dezember 1936 fehlt der Zusatz völlig.<sup>89</sup>

---

<sup>86</sup> UA HUB, UK, Nr. 1039

<sup>87</sup> BArch, R 4901/ 14609

<sup>88</sup> Ebd.

<sup>89</sup> Ebd.

### 3. Kliniken und Institute

#### 3.7.2 1939 - 1945

##### Mobilmachung

Für den Fall der Mobilmachung war festgelegt worden, dass als Stabsveterinär Martin Lerche sowie der Oberassistent Bartel sofort eingezogen werden sollten. Um die



Abbildung 33: Heinz Rievel (um 1936)

Arbeitsfähigkeit des Instituts zu erhalten, sollte Rievel als planmäßiger Assistent die Erlaubnis zur Abhaltung der Vorlesung bekommen.<sup>90</sup>

Rievel<sup>91</sup> vertrat eigenständig von Ausbruch des Krieges bis zum 5. Januar 1940 den zum Heeresdienst eingezogen Institutsdirektor Lerche in dessen Amtsgeschäften, Vorlesungen und Übungen. Er nahm auch die Prüfungen im Prüfungsabschnitt XI (Fleischbeschau und tierärztliche Lebensmittelkunde) und XII (Milchkunde, Milchhygiene und Milchwirtschaft) im Rahmen der tierärztlichen Prüfung ab. Zudem war Rievel von September 1939 bis März 1941 Vertreter des eingezogenen Obmanns der NS-Dozentschaft der Veterinärmedizinischen Fakultät Berlin.<sup>92</sup> Erst im Dezember 1939 genehmigte der Rektor der Universität Berlin offiziell, dass der nicht wehrpflichtige Assistent Heinz Rievel<sup>93</sup> für Lerche vertretungsweise Vorlesungen und Übungen übernehmen durfte.<sup>94</sup>

##### Personalangelegenheiten

Das Institut für Lebensmittelhygiene wurde kurz nach Kriegsbeginn mit Rücksicht auf die Forschungsarbeiten als kriegswichtig eingestuft. Laut Lerche hatte sich Rievel in der Zeit seiner Abwesenheit hervorragend bewährt.<sup>95</sup>

Bartel wurde bereits am 26. August 1939 zum Kriegsdienst eingezogen und nahm als Veterinäroffizier im Range eines Unterveterinärs am Polenfeldzug<sup>96</sup> teil. Am 1. Februar 1940 wurde er zum Veterinär der Reserve befördert, und am 1. November 1940 wurde er uk-

<sup>90</sup> UA HUB, UK, Nr. 603

<sup>91</sup> Seit Kriegsbeginn war Rievel durch den Sicherheits- und Hilfsdienst von dem Dienst in der Wehrmacht freigestellt worden. Er wurde, nach vorheriger Spezialausbildung, als Leiter der Veterinärabteilung in der Lebensmitteluntersuchungsanstalt für das Gruppenkommando Nord der Schutzpolizei innerhalb des Sicherheits- und Hilfsdienstes eingesetzt (UA HUB, UK R-149, Rievel, Heinz).

<sup>92</sup> Rievel hatte 1937 die Veterinärprüfungen bestanden. Er wurde im Jahr 1939 vom Polizeipräsidenten in Berlin als Untersucher für amtlich entnommene Gegenproben zugelassen (UA HUB, UK R-149, Rievel, Heinz).

<sup>93</sup> Seit 1937 war klar, dass im Mobilmachungsfall eine Lebens- und Futtermitteluntersuchungsstelle des Luftschutz-Veterinärdienstes 2 geeignete Räume im Institut für Veterinär-Pharmakologie und Toxikologie und im Institut für Lebensmittelhygiene zur Verfügung hat. Die Leitung der Untersuchungsstelle übernahm Alexander Gluschke. Als Veterinärbakteriologe wurde der Assistent Heinrich Rievel, als Assistentin Martha Matzke (Veterinärhygiene), als Technische Assistentinnen Gerda Hellmann (Lebensmittelhygiene) und Lucie Michelczyk (Tierseuchentherapie), fürs Labor Fritz Unverricht (Lebensmittelhygiene) und, falls Chemiker nötig würden, Dr. Fink (Veterinär- Pharmakologie und Toxikologie) bestimmt. Alle wurden von der Wehrmacht freigestellt (UA HUB, UK, Nr. 989).

<sup>94</sup> UA HUB, R/S, Nr. 101

<sup>95</sup> UA HUB, TiH, Nr. 577/1

<sup>96</sup> So war Bartel mit seiner Kompanie am Angriff auf Hohensalza im September 1939, am Gefecht bei Osieciny, bei Borzymowice sowie an der Einnahme von Kutno und der Schlacht an der Bzura beteiligt.

gestellt und arbeitete wieder am Institut.<sup>97</sup> Seine Habilitationsschrift mit dem Titel „Zur Pathogenese der menschlichen enteralen Intoxikationen, verursacht durch Bakterien der Enteritisgruppe“ wurde im März 1940 von Lerche, Krzywanek und Dahmen bewertet. Dahmen kreidete Bartel an, dieser habe nicht nur drei deutsche Juden, sondern auch ausländische Autoren genannt, unter denen eine Jüdin sei.<sup>98</sup> Ansonsten wurden nur kleinere Fehler bemängelt. Bartel habilitierte sich somit im April 1941. Aus persönlichen Gründen zog er sein Gesuch zum Erhalt der Lehrbefugnis für Fleischbeschau im Jahr 1941 zurück, obwohl der Dozentenführer und der Rektor bereits zugestimmt hatten. Ende des Jahres reichte er dieses erneut ein. Am 18. November 1942 erhielt Bartel schließlich die Lehrbefugnis für Fleischbeschau und Lebensmittelhygiene.<sup>99</sup>

Ab 1. Februar 1943 übernahm Bartel zuerst nur vertretungsweise die Dienstgeschäfte des Direktors des Staatlichen Veterinäruntersuchungsamtes in Posen. Er hatte sich um diese Stelle beworben und wurde später fest angestellt. Aus Zeitmangel und wegen der schwierigen Verkehrsverbindungen konnte er seiner Lehrverpflichtung nicht mehr nachkommen. Auf seinen Antrag hin wurde er daher als Dozent der Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Posen zugeteilt.<sup>100</sup> Nach Lerches Ansicht war Bartel der erste Oberassistent am Institut, der mit seinen wissenschaftlichen Arbeiten viel geleistet hatte.

Ursprünglich beabsichtige Lerche Konrad Hepp zum Nachfolger Bartels zu machen. Leonhard Hepp<sup>101</sup> war seit Juni 1938 Doktorand und wurde später als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter angestellt. Von Dezember 1939 bis Januar 1941 war er als Leiter einer Veterinäruntersuchungsstelle zur Wehrmacht einberufen worden. Auf besonderen Antrag kehrte er in seine alte Stellung zurück, wo er die Forschungen für die Fachgruppe Fleischwarenindustrie weiterführen sollte. Zum wissenschaftlichen Assistenten wurde er am 1. Januar 1942 ernannt. Sein fachliches Wissen, seine rasche Auffassungsgabe, sein klares kritisches Urteilsvermögen, sein sicheres Auftreten sowie seine Bescheidenheit waren für Lerche Vorraussetzungen für die Hochschullaufbahn.<sup>102</sup>

Hepp wurde jedoch im Juni 1942 überraschend von der Wehrmacht zu einem Sondereinsatz einberufen, von dem er bis zum Kriegsende nicht zurückkehrte. Daraufhin besetzte Lerche die Oberassistentenstelle nicht mehr.<sup>103</sup>

---

<sup>97</sup> UA HUB, UK B-53, Bartel, Horst

<sup>98</sup> Das Zitieren jüdischer Verfasser war streng geregelt. 1938 wurde verfügt, dass „...jüdische Autoren stets mit Zurückhaltung anzuführen [sind] und zwar auch dann, wenn andere Literatur nicht vorhanden ist. Dies zu prüfen, muß im Einzelfalle der Fakultät überlassen bleiben. Grundsätzlich bestehen keine Bedenken, jüdische Autoren dann zu zitieren, wenn es in der Ansicht geschieht, ihre Auffassung zu widerlegen oder zu bekämpfen. In allen Fällen aber darf die Tatsache der Verwendung jüdischer Literatur nicht unerwähnt bleiben“. 1940 wurde durch den Reichserziehungsminister angewiesen, dass dafür Sorge zu tragen sei, „dass in der Literaturzusammenstellung Juden von deutschen Autoren getrennt aufzuführen sind, [was] nicht gilt für Dissertationen, die ausnahmsweise in international anerkannten Referatenblätter erscheinen.“ (UA HUB, TiH, Nr. 224/1).

<sup>99</sup> UA HUB, UK B-53, Bartel, Horst

<sup>100</sup> UA HUB, UK, Nr. 1064, Bl. 108 und UA HUB, UK B-53, Bartel, Horst

<sup>101</sup> Leonard Hepp wurde am 30. Mai 1913 in Benzingen (Hohenzollern) geboren. Zwischen 1931 und 1937 studierte er in München und Berlin Veterinärmedizin. In dieser Zeit diente er ein Jahr als Freiwilliger bei der 1. Schwadron des Reiterregimentes Rathenow. Nach seiner Promotion im Oktober 1939 wurde er als wissenschaftlicher Assistent am Institut für Lebensmittelhygiene aus dem Fond Dritter bezahlt. Hepp war seit 15. November 1937 in der NSDAP und seit 7. Juli 1934 in der SA (UA HUB, UK H-241, Hepp, Leonard).

<sup>102</sup> Lerche (1945), S. 110-111

<sup>103</sup> Lerche (1945), S. 111

### 3. Kliniken und Institute

Wegen des Ausscheidens von Bartel und der Einberufung Hepps wurde Franz Kelch<sup>104</sup> im Dezember 1942 von der Wehrmacht freigestellt. Am 19. Januar 1943 ernannte man ihn zum planmäßigen Assistenten. Kelch versah somit die Arbeit von Bartel und Rievel.<sup>105</sup>

Rievel schied am 31. August 1941 auf Bitten des Reichstierärztesführers aus dem Institut für Lebensmittelhygiene aus, um für sechs Monate als Vertreter des Reichs-innenministeriums beim internationalen Tierseuchenamt in Paris die deutschen Interessen zu vertreten.

Lerche stelle Rievel nur unter der Bedingung zur Verfügung, dass dieser die laufenden Versuche für seine Habilitationsschrift beenden konnte, man ihn zum Regierungsveterinärarzt ernannte und Lerche geeigneten Ersatz erhielt. Als Ersatz schlug er selbst den Umsiedler Elmar Roots vor. Mit der Ernennung Rievels zum Regierungsveterinärarzt und der Übernahme ins Reichsinnenministerium war klar, dass Rievels Weggang nicht nur vorübergehend sein würde.<sup>106</sup>

Der baltendeutsche Roots<sup>107</sup> wurde ab dem 25. August 1941 als wissenschaftlicher Assistent am Institut angestellt, einziger planmäßiger Assistent blieb bis zum Kriegsende aber Kelch. In Roots hatte Lerche eine tatkräftige Hilfe. Roots war seit 1933 Professor und Direktor des Veterinärhygienischen Instituts der Universität Dorpat gewesen. Mit der Besetzung Estlands durch die Russen im Jahr 1939 und der Umsiedelung wurde Roots 1941 letztendlich als Professor seines Amtes enthoben. Problematisch stellte sich die Einbürgerung Roots dar, da Einzubürgernde in erster Linie der Universität in Posen zuzuweisen waren. Diese hatte jedoch zum damaligen Zeitpunkt keine Veterinärmedizinische Fakultät (sie sollte sie erst gegen Ende des Krieges erhalten), weshalb Roots dort abkömmlich war. Im Deutschen Reich wurde er zwar als Tierarzt anerkannt, durfte den Beruf aber nicht ausüben. Allein in der Schlachtier- und Fleischschau durfte er tätig werden, jedoch erst nachdem er ein vierwöchiges Praktikum abgeleistet hatte. Erst nach seiner Einbürgerung konnte er auch die deutsche Bestallung beantragen.

Roots arbeitete als Assistent. Eine bessere Bezahlung, entsprechend seinen Fähigkeiten und Fertigkeiten, wurde ihm nicht gewährt.<sup>108</sup> Lerche, der Roots bereits aus früherer Zeit persönlich kannte, versuchte diesen das Assistentenverhältnis nicht spüren zu lassen und überließ ihm Themen zur eigenständigen Bearbeitung. Die Zusammenarbeit zwischen Roots und Lerche war nach Angaben Lerches auf verschiedenen Gebieten erfolgreich.<sup>109</sup>

---

<sup>104</sup> Franz Erich Paul Kelch, geboren am 9. Oktober 1912 in Bochum, studierte von 1935 bis 1938 Veterinärmedizin in Berlin und Gießen. Er promovierte im Mai 1938 in Berlin. Von Oktober 1939 bis März 1941 war er als außerplanmäßiger Assistent am Institut für Lebensmittelhygiene aus Forschungsgeldern vergütet worden. Im Januar 1941 wurde auch er von der Wehrmacht eingezogen. Kelch war seit 1. November 1933 in der SA und seit Mai 1937 Mitglied der NSDAP (UA HUB, UK K-71, Kelch, Franz).

<sup>105</sup> UA HUB, NS- Dozentschaft, Nr. ZD I 51, Kasten 3, Bartel, Horst.

<sup>106</sup> UA HUB, TiH, Nr. 577/1

<sup>107</sup> Roots wurde am 19. April 1900 in Kuigatsi (Estland) geboren. Er studierte von 1920 bis 1924 in Dorpat Tiermedizin. Anschließend war er für sieben Monate stellvertretender Bezirkstierarzt in Hapsel und ab dem 31. Dezember 1925 Assistent an der Klinik für Kleine Haustiere an der Universität in Dorpat. Dort erhielt er 1926 ein wissenschaftliches Stipendium auf dem Gebiet der Milchhygiene und Veterinärhygiene und wurde zur weiteren Ausbildung an die Tierärztliche Hochschule Wien abkommandiert, wo er insgesamt 16 Monate auf den Bereichen bakteriologische Hygiene, Milchhygiene sowie Nahrungs- und Futtermittelkunde arbeitete und promovierte. Am 1. Juli sandte ihn die Dorpater Universität nach Leipzig, wo er am Institut für Veterinärhygiene über ein Jahr tätig war. Anschließend war Roots für einen Monat in Holland (Utrecht). 1928 wählte man ihn zum Dozenten an der Universität Dorpat. Im selben Jahr wurde er zum Direktor der Laboratorien für Veterinär- und Milchhygiene ernannt. Drei Jahre später ernannte man ihm zum a.o. Professor. Zwischen 1931 und 1937 war er Dekan der Tierärztlichen Fakultät Dorpat. Nach 1945 siedelte Roots nach Halle um und wurde später nach Gießen berufen (BArch R/ 4901 Nr. 14609).

<sup>108</sup> BArch R/ 4901 Nr. 14609

<sup>109</sup> Lerche (1945), S. 115

Rievel, der am 31. August 1941 aus dem Institut ausgeschieden war, wurde am 30. März 1942 zum Dozenten ernannt. Er erhielt auf dem Gebiet „Tierärztliche Lebensmittelhygiene (Fleischbeschau, Lebensmittelkunde, Milchkunde)“ die Lehrbefugnis. Während der in Frankreich verbrachten Monate hatte sich Rievel vom dortigen Schlachthofwesen und der Lebensmittelversorgung ein Bild machen können. Diese Erfahrungen kamen auch seiner Berufung zugute. Im November 1942 wurde Rievel Professor und Direktor des Bakteriologisch-histologischen Instituts an der Reichsanstalt für Fleischwirtschaft Berlin. Seiner Dozentur kam er nach, indem er im WS 1942/43 den Lebensmitteluntersuchungskursus an der Veterinärmedizinischen Fakultät übernahm.<sup>110</sup> Kelch als einziger planmäßig angestellter Assistent beschäftigte sich mit der Erforschung der Enteritiskakterien.<sup>111</sup> Er hielt selbständig<sup>112</sup> die Milchuntersuchungs- und Trichinenbeschaukurse sowie im November und Dezember 1944 einige Vorlesungen für Lerche ab. Er arbeitete laut Lerche zuverlässig, auch die Studierenden folgten seinen Anweisungen.<sup>113</sup> Zum 1. April 1945 wurde er erneut eingezogen.<sup>114</sup> Aus Mangel an deutschen Tierärzten setzte Lerche vom 1. Oktober 1941 Wesselin Wesselinoff aus Sofia an die Stelle eines wissenschaftlichen Hilfsarbeiters. Wesselinoff war bereits eineinhalb Jahre zuvor vom bulgarischen Landwirtschaftsminister zum Volontieren<sup>115</sup> an die Fakultät gesandt worden.<sup>116</sup>

#### Sachangelegenheiten

Auch an diesem Institut machte sich neben dem Assistentenmangel der Materialmangel bemerkbar. Allein für die Beschaffung der Bleche für die benötigte Exhauster-Anlage wurde fast ein Jahr gebraucht. Mit der Fertigstellung der Anlage rechnete man frühestens zum Ende des Jahres 1941.<sup>117</sup>

Aufgrund der Kohleknappheit im Jahr 1940 stellte man im Institut, welches mit der Zentralheizung des Veterinär-Hygienischen Instituts verbunden war, einen kleinen Eisenofen auf. Weil aus architektonischen Gründen die Schornsteine 1935 beseitigt worden waren, wurde das Ofenrohr behelfsmäßig durch das Fenster ins Freie geleitet, was die Bau- und Finanzdirektion missbilligte. Gegen die Entfernung des Ofens erhob Lerche jedoch Einspruch. Dieser Sachverhalt zog sich bis 1942 hin. Wegen der im Institut zu leistenden kriegswichtigen Arbeiten wurde dem Institut für Lebensmittelhygiene schließlich erlaubt, sich vor der Aufteilung der Gesamtbrennstoffmenge, die für die Veterinärmedizinische Fakultät geliefert wurde, die benötigte Menge an Kohlen abzuzweigen.<sup>118</sup>

---

<sup>110</sup> UA HUB, NS-Dozentschaft, Nr. ZD I/ 900, Kasten 28, Rievel, Heinz.

<sup>111</sup> Barch R 4901/ 14609, Bl. 357-358 und UA HUB, UK, Nr. 1064, Bl. 111

<sup>112</sup> Während des Krieges durfte auf Antrag Lerches seit 1944 der jeweils anwesende Assistent des Institutes entweder in Gemeinschaft mit dem Institutsleiter oder selbstständig Kurse in Lebensmittel- und Milchuntersuchung abhalten (UA HUB, R/S, Nr. 162).

<sup>113</sup> Lerche (1945), S. 109

<sup>114</sup> UA HUB, UK K- 71, Kelch, Franz

<sup>115</sup> Am Institut waren immer wieder Volontäre, vor allem aus Bulgarien, tätig. Sie wurden auf verschiedensten Gebieten ausgebildet und nahmen an den Vorlesungen teil. Im Krieg waren sie willkommenen Hilfskräfte (UA HUB, R/S, Nr. 229, Bl. 2, 95 und UA HUB, NS-Dozentschaft, Nr. ZB II/1849, A. 4, Kasten 42, Wesselinoff, Wesselin).

<sup>116</sup> Wesselinoff war bulgarischer Staatsbürger. Er wurde am 7. September 1907 in Sofia geboren. Er studierte von 1926 bis 1930 an der Tierärztlichen Fakultät der Universität Sofia (UA HUB, NS-Dozentschaft, Nr. ZB II/1849, A. 4, Kasten 42, Wesselinoff, Wesselin).

<sup>117</sup> UA HUB, UK, Nr. 1016

<sup>118</sup> Ebd.

### 3. Kliniken und Institute

#### Weiterbildungen und Forschung

Immer wieder setzte sich Martin Lerche bei kriegsbedingten Problemen mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln bis zur Behebung der Probleme ein, damit die Weiterführung der am Institut vorgenommenen kriegswichtigen Forschung und Lehre nicht gefährdet wurde. Neben der Lehre fanden am Institut auch Weiter- und Ausbildungslehrgänge statt, wie z.B. ein jährlich durchgeführter dreimonatiger Ausbildungslehrgang in der bakteriologischen Fleischuntersuchung. Für tschechische Tierärzte wurde 1941/42 ein Spezialkurs in der histologischen Wurstuntersuchung durchgeführt.

Auch kriegswichtiges Wissen wurde 1942/43 in einem Kurs über die Rückgewinnung des Agar-Agars weitergegeben. Bartel hatte dieses Verfahren entwickelt und hielt auch den Lehrgang ab.<sup>119</sup>

Auf Wunsch des Reichstierärztesführers Friedrich Weber übernahm Martin Lerche nach dem Tod von Stang 1944 dessen Aufgabe als Koordinator und Leiter der Fortbildungs- und Schulungskurse der Reichstierärztekammer.<sup>120</sup>

Um ausreichendes Untersuchungsmaterial für Lehre und Forschung zur Verfügung zu haben, welches nach der Lehrstuhlübernahme durch Lerche eher gering war, traf Lerche mit dem Direktor des Veterinäruntersuchungsamtes in Potsdam, Oberregierungsrat Richard Standfuss, ein Übereinkommen, nach welchem dem Institut die Einsendungen der Schlachthöfe aus dem Regierungsbezirk Potsdam überlassen werden sollten.<sup>121</sup>

Auch wurde dem Institut mit Erlaubnis des Reichsinnenministeriums, nach sehr viel Überredungskunst Lerches, die Vorzugsmilchuntersuchung im Kreis Niederbarnim überlassen. Für die Lebensmitteluntersuchung baute er sich über die Jahre eine Verbindung zur Fleischwarenindustrie auf. Die durchgeführten Untersuchungen stiegen von 1935/36 mit 1699 Proben auf ein Maximum von 12003 Proben im Jahr 1939/40 und sanken kriegsbedingt auf 6061 Proben im Jahr 1944/45.<sup>122</sup>

In erster Linie beauftragte das Reichsinnenministerium das Institut für Lebensmittelhygiene mit Forschungsaufgaben. Dafür wurden dem Institut entsprechende Gelder zur Verfügung gestellt, aus denen u. a. wissenschaftliche Hilfskräfte bezahlt wurden. Das Reichsinnenministerium unterstützte z.B. die Untersuchungen zur Epidemiologie der Fleischvergiftung, Versuche zur Klärung der Epidemiologie des Bact. enteritidis Breslau, Versuche zur Typenbestimmung der Paratyphus-Enteritisbakterien bei Tieren sowie Versuche zur Typenbestimmung der Salmonellabakterien. Aus letzterer entwickelte sich die bereits erwähnte Zentralstelle zur Bestimmung der Salmonella-Bakterientypen. Bartel hatte dieses Speziallaboratorium seit dem 1. November 1936 geleitet. Nach seinem Weggang übernahm Kelch diese Aufgabe.<sup>123</sup>

Bereits im Jahr 1937 war die Fachgruppe Fleischwarenindustrie der Wirtschaftsgruppe Lebensmittelindustrie wegen der schlechten Ernährungslage an Lerche herangetreten. Diese wollte am Institut für Lebensmittelhygiene eine Forschungsstelle zur Herstellung und Konservierung von Lebensmitteln einrichten, was Lerche aber für unnötig hielt, da er bereits im Zuge des Vierjahresplans verschiedene Konservierungsmethoden testete. Schließlich hatte das Institut unter anderem auch die Aufgabe, Mittel und Wege zu finden, den Verderb von

---

<sup>119</sup> Lerche (1945), S. 98

<sup>120</sup> UA HUB, Personalakte, Lerche, Martin und Lerche (1945), S. 100

<sup>121</sup> Lerche (1945), S. 128-132

<sup>122</sup> Ebd.

<sup>123</sup> BArch, R 4901/ 14609, Bl. 139 und BArch, R 4901/ 14599 und UA HUB, UK, Nr. 1038

Nahrungsmitteln, deren Wert jährlich in die Millionen ging, zu verhüten.<sup>124</sup> Dennoch wurde am 1. Januar 1938 von der Fachgruppe Fleischwarenindustrie eine besondere Forschungsstelle am Institut eingerichtet.<sup>125</sup> Für die Lebensmittelversorgung an der Front waren die Konservierungsmethoden<sup>126</sup> besonders wichtig, so dass die Forschungen auch während des Krieges weitergeführt wurden. Das Institut verfügte über moderne Apparaturen für diese Untersuchungen.<sup>127</sup>

Lerche übernahm 1941 nebenamtlich die Hauptschriftleitung der Tierärztlichen Rundschau, bei der ihn die Mitarbeiter des Instituts unterstützten. Durch den Papiermangel, der sich im Jahr 1943 einstellte, wurden die Tierärztlichen Rundschau und die Deutsche Tierärztliche Wochenschrift zusammengelegt.

In Zusammenarbeit mit Alfred Hemmert-Halswick und Viktor Goerttler erschien 1942 das „Lehrbuch der tierärztlichen Lebensmittelüberwachung“, in dem Lerche den größten Teil verfasst hatte.<sup>128</sup>

#### **Kriegsschäden und Kriegsende**

Um die Arbeit des Instituts zu sichern, richtete Lerche als Ausweichstelle ein Laboratorium am Schlachthof in Görlitz ein. 1944 stellte er einige Glasgefäße im Keller des Berliner Schlachthofs unter, einige Bücher wurden nach Radem in Pommern verlagert, und wertvolle Instrumente lagerte man im Keller der Chirurgischen Klinik und im eigenen Institutskeller. Die Ausweichstelle in Görlitz war aber unglücklich gewählt, da gerade diese zuerst in feindliche Hände fiel. Lerche und Kelch war es zuvor noch gelungen, einiges von dem dort Lagernden zu retten.<sup>129</sup>

Die Luftangriffe nahmen im Jahr 1943 immer mehr zu, so dass es zu ständigen Arbeitsunterbrechungen am Institut kam, und auch das Gebäude nahm vermehrt Schaden. Im November 1943 detonierte eine Bombe auf dem benachbarten Gelände des Deutschen Theaters, wodurch auch der Gerlachbau in Mitleidenschaft gezogen wurde, vor allem der Kurssaal, wo Fenster, Türen und Deckenputz beschädigt wurden.<sup>130</sup> Am 24. Mai 1944 traf eine Sprengbombe das Gebäude. Dabei wurde der Risalitvorbau an der Westseite des Langhansgebäudes zerstört und die anschließenden Räume sowie der Hörsaal und die Zentralheizung beschädigt. Der Schaden wurde von der Preußischen Bau- und Finanzdirektion auf 55.000 RM geschätzt. Allein der Inventarschaden am Institut für Lebensmittelhygiene belief sich auf 15.000 RM. Nicht nur Gebrauchtgegenstände, sondern auch Lampen, Mikroskope, die Exhaustor-Anlage, zwei Brutschränke, ein Kühlschrank, Wasserstrahlpumpen, sowie Möbel (Labortische mit Installationsregalen, Instrumentenschränke etc.) waren verloren.<sup>131</sup> Die Schäden am Gebäude wurden vorerst nur behelfsmäßig repariert. Immer wieder wurde vom Institutsdirektor um Wiederherstellung des Gebäudes gebeten, um die Untersuchungen fortsetzen zu können.

„Das Institut hat das außerordentlich wichtige Gebiet „Lebensmittel“ zu bearbeiten und ist seitens des Präsidenten des Reichsforschungsrates (Reichsmarschall Göring) damit

<sup>124</sup> BArch, R 4901/ 14609 und UA HUB, UK, Nr. 1039

<sup>125</sup> Wienert (1938), S. 217

<sup>126</sup> Darunter fielen z.B. physikalische Konservierungsmethoden, durch Hitze oder Wasserentzug bzw. chemische Konservierungsmethoden durch das Konservierungsmittel Rhodan (UA HUB, UK, Nr. 1038).

<sup>127</sup> BArch, R 4901/ 14609 und UA HUB, UK, Nr. 1039

<sup>128</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 227, Bl. 173 und GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 3385

<sup>129</sup> UA HUB, Vet.med. 1945-1968, Nr. 526, Bl. 107 und Lerche (1945), S. 236-237 und 240

<sup>130</sup> Lerche (1945), S. 236

<sup>131</sup> LAB, A Rep. 005-007, Nr. 152 und UA HUB, UK, Nr. 1037

### 3. Kliniken und Institute

beauftragt, eine Reihe für die Heeresversorgung und die Vorratswirtschaft wichtigster Forschungen durchzuführen.“<sup>132</sup>

Dennoch erhielt das Institut das dringend benötigte Notdach nicht. Erst als die Bau- und Finanzdirektion die Reparatur unter Verwendung von Holzwerk aus der zerstörten Kaserne veranlasste, konnte das Gebäude Ende des Jahres 1944 gegen Witterungseinflüsse geschützt werden.<sup>133</sup>

Bereits am Anfang des Jahres 1944 wurde die bakteriologische Fleischuntersuchung wegen Personalmangels sowie wegen der Unterbrechungen der Postwege und des Eisenbahntransportes eingestellt, was zur Folge hatte, dass das zu untersuchende Fleisch fast regelmäßig verdorben eintraf. Auch die Forschungsarbeiten wurden in den letzten Kriegsjahren stark erschwert. Immer häufiger konnten Rohstoffe und dringend benötigtes Material von den zuliefernden Fabriken in Folge der Kriegsschäden nicht mehr ausgeliefert oder hergestellt werden.<sup>134</sup>

Der Beschluss der Fakultät begann am 24. April 1945. Erneut erhielt das Institut für Lebensmittelhygiene mehrere Treffer, wobei die Kuppel stark beschädigt wurde. Kurz zuvor war es bereits zum Erliegen des Verkehrs gekommen. Als sich die Kampflinie immer deutlicher der Fakultät näherte, gab Lerche die Anweisung, die Versuchstiere des Instituts zu schlachten und unter den Institutsmitgliedern aufzuteilen. Gleichzeitig löste er das Institut auf.<sup>135</sup>

Lerche war zwar im Februar 1945 zur Wehrmacht einberufen worden, verblieb aber bis auf weiteres zur Dienstleistung in seinem Institut.<sup>136</sup> Er selbst meldete sich nach der Auflösung seines Instituts bei der Ersatzabteilung in Potsdam. Von dort aus wurde er in die Pferdesammelstelle I in Berlin-Tempelhof versetzt. Dort traf nur wenige Tage später auch Kelch ein.<sup>137</sup>

#### **Nachkriegsgeschehen**

Mit der bedingungslosen Kapitulation der deutschen Streitkräfte am 7./9. Mai 1945 endete die nationalsozialistische Diktatur und die staatliche Existenz des Deutschen Reiches.

Der Institutsleiter Lerche kehrte aus einem Lazarett am 18. Mai 1945 an sein Institut zurück. Dort herrschte das Chaos, da es in Folge der Kriegsschäden in keiner Weise abzusichern war. Es fehlten Fenster und Türen.

Da Martin Lerche kein Mitglied der NSDAP gewesen war, konnte er ohne große Probleme die Arbeit an seinem Institut wieder aufnehmen.

Lerche bemerkte, dass der Kriegsausgang zu einem enormen moralischen Verfall in der Bevölkerung führte. Die daraus resultierende Einstellung führte an seinem Institut von Tag zu Tag mehr und mehr zum Verschwinden noch vorhandenen Inventars.<sup>138</sup> Selbst sicher geglaubte Verstecke waren entdeckt und geplündert worden. Es fehlten Projektionsvorrichtungen, Projektionsapparate, Fotoapparate, Mikroskope und Demonstrationsmaterialien.<sup>139</sup> Erste Aufgabe war es, das Institut gegen weitere Plünderungen abzusichern und mit den Aufbauarbeiten zu beginnen.

---

<sup>132</sup> UA HUB, UK, Nr. 1037

<sup>133</sup> UA HUB, UK, Nr. 1037

<sup>134</sup> Lerche (1945), S. 238

<sup>135</sup> Lerche (1945), S. 241-242

<sup>136</sup> UA HUB, Personalakte, Lerche, Martin

<sup>137</sup> UA HUB, Verwaltungsdirektor, Nr. 4

<sup>138</sup> Ebd.

<sup>139</sup> Ebd.

Der tägliche Weg zur Veterinärmedizinischen Fakultät musste von jedem zu Fuß zurückgelegt werden. Da die Mitarbeiter z.T. von sehr weit her kamen, wurde anfangs nur jeden zweiten Tag gearbeitet, bis sich jeder an die Belastung gewöhnt hatte.

Vorübergehend mussten die Institute für Hygiene und für Tierseuchentherapie in dem Institut für Lebensmittelhygiene untergebracht werden, denn die Russen hielten das Hauptgebäude besetzt und das Hygienische Institut war teilweise zerstört.<sup>140</sup>

Am Ende des Zweiten Weltkrieges bestand das Institutspersonal aus dem Direktor, zwei technischen Assistentinnen und zwei Institutsgehilfen.<sup>141</sup>

Im Juli 1945 wurden erste Anschuldigungen laut, Lerche sei politisch aktiv gewesen. Der sich als Antifaschist bezeichnende Schlachthoftierarzt Kammel (vgl. Kapitel 3.7.1) führte am 20. Juli 1945 in einem Schreiben an den Dekan der Veterinärmedizinischen Fakultät an:

„Ein Zeuge hat mir mitgeteilt, dass er ihm [!][Lerche] geschmückt mit dem Parteiabzeichen gesehen haben will. Die Zugehörigkeit zur Partei muss auch bestanden haben, weil Prof. [!] Dr. Lerche ein Nachfolger von Stang in besonderem Vertrauen von Weber die Fortbildung und Ausrichtung der Tierärzte im Sinne der NS - Reichstierärztekammer übernommen hatte. ... Ferner war Lerche Schriftleiter des Eher - Verlages, der doch wohl nur Pgs [Parteigenossen] in seinen Reihen duldete. Seinen Vorgängern, Prof. Dr. Bongert, dessen demokratische Einstellung bekannt war, behandelte Lerche mehr als unfreundlich, verweigerte ihm dem als Emeritus zustehenden Arbeitsplatz usw. Mir gegenüber, dessen ungerechte und durch nichts gerechtfertigte Massregelung durch die NSDAP gerade Lerche bekannt war, handelte er ausgesprochen gemein. [!]...“

Hierbei dürfte es beachtlich sein, dass Prof. Dr. Lerche mit Hilfe des nazistischen Prof. Dr. Krüger auf seinem [!] Lehrstuhl berufen wurde, obwohl er noch keine praktische Erfahrung in der Fleischuntersuchung und Beurteilung besass.“<sup>142</sup>

Kammel war vor allem auf Revanche aus. Er verfasste am 28. Juli 1945 einen ähnlichen Brief diesmal aber an den Stadtrat Wilhelm Pieck im Magistrat der Stadt Berlin. Darin hieß es:

„Im übrigen hat sich Prof. Lerche mir gegenüber wahrscheinlich wegen meiner allgemein bekannten antifaschistischen Einstellung so gemein und hinterhältig benommen, dass er m. E. unter den § 2, Abs. 3 u.4 der VO des Magistrats über die Beschlagnahme der Nazi Vermögen fallen dürfte, wofür weitere Belege beizubringen ich jederzeit in der Lage bin.“<sup>143</sup>

Für die nicht belegbare Parteimitgliedschaft Lerches hatte Kammel eine eigene Theorie aufgestellt:

„Es besteht die Möglichkeit, dass er sich vorsorglich, als der gesamte Parteiklüngel Angst bekam, auf Grund seiner Zugehörigkeit zu diesem eine Löschungsbescheinigung zu besorgen in der Lage war.“<sup>144</sup>

Als Zeugen, die gesehen hätten, dass Lerche das Parteiabzeichen trug, benannte Kammel zwei Mitarbeiter des Magistrats.<sup>145</sup> Weder in der Personalakte noch in den Akten des

<sup>140</sup> Lerche (1945), S. 242, 247

<sup>141</sup> Scheibner (1990), S. 246

<sup>142</sup> UA HUB, Personalakte, Lerche, Martin

<sup>143</sup> Ebd.

<sup>144</sup> Ebd.

<sup>145</sup> Ebd.

### 3. Kliniken und Institute

Bundesarchivs konnten Belege über eine Mitgliedschaft Lerches in der NSDAP gefunden werden. Auch eine Löschung der Einträge, wie sie Kammel vermutete, erscheint sehr unwahrscheinlich. So führten alle Anschuldigungen nach Kriegsende zu keiner Entlassung Lerches, zumal er insgesamt drei Institute leitete und ein Ersatz nicht verfügbar war. Daran wurde auch nicht gedacht. Diese Anschuldigungen waren vermutlich der Grund, weshalb Lerche 1951 die Veterinärmedizinische Fakultät der Humboldt-Universität verließ, die seit Kriegsende im sowjetischen Sektor Berlins lag, und an die neu geschaffene Freie Universität nach West-Berlin ging.<sup>146</sup>

Elmar Roots gehörte seit 1947 zur Gießener Veterinärmedizinischen Fakultät und übernahm die Leitung des Instituts für Veterinär-Hygiene und Tierseuchenlehre.<sup>147</sup>

**Tabelle 12: Assistenten und Volontäre am Institut für Lebensmittelhygiene zwischen 1933 und 1945**

Geschäfts- jahr	Oberassistent	Planmäßiger Assistent	Wissenschaftlicher Assistent	Volontierende	
				Inland	Ausland
1933/34	Richard Hock	Eilert Hobbing			
1934/35	Richard Hock; Eilert Hobbing	Horst Bartel	Nieder	Hasenclever	
1935/36	Eilert Hobbing	Horst Bartel	Nieder		
1936/37	Horst Bartel	Heinz Rievel	Nieder; Zinn		Antonoff (Bulgarien) Staikoff (Bulgarien)
1937/38	Horst Bartel	Heinz Rievel	Nieder; Zinn; Dreher		Aranda (Chile)
1938/39	Horst Bartel	Heinz Rievel	Nieder; Zinn; Schmidt; Hepp	Karras (Wehrmacht)	Petteff (Bulgarien) Vellisto (Estland) Emanuiloff (Bulgarien) Nobrega (Argentinien) Emsbo (Dänemark)
1939/40	Horst Bartel	Heinz Rievel	Nieder; Hepp; Fritz; Hagemeier; Kelch	Karras (Wehrmacht) E. Dehne (Praktikantin)	Petteff (Bulgarien) Vellisto (Estland) Stoitschkoff (Bulgarien)
1940/41	Horst Bartel	Heinz Rievel	Nieder; Hepp Fritz; Jensen Hagemeier; Kelch;		Wesselinoff (Bulgarien)
1941/42	Horst Bartel	Heinz Rievel	Roots; Hepp; Fritz; Jensen; Wesselinoff; Kelch		Volovic (Kroatien)
1942/43	Horst Bartel	Franz Kelch	Roots; Hepp; Fritz; Jensen; Wesselinoff; Ing. Krizek; Schiebel; Irja Arro	Schach (Zoologe) MacManus (Praktikantin)	Toschkoff (Bulgarien) Ripoll (Spanien)
1943/44	nicht besetzt	Franz Kelch	Roots; Schiebel Wesselinoff; Irja Arro; Ing. Krizek	Illmer (Praktikantin) Rackwitz (Praktikantin)	Manso (Spanien) Gonzalez (Spanien) Kovatz (Ungarn) Yotoff (Bulgarien)
1944/45	nicht besetzt	Franz Kelch	Roots Wesselinoff Ing. Krizek Banse	Luther (Prakt.) Windmüller (Praktikantin) Machander (Chem.Praktik.)	

Quelle: Lerche (1945), S. 121-122

<sup>146</sup> Scheibner (1990), S. 246

<sup>147</sup> Berl. Münch. Tierärztl. Wschr., 2, S. 40; 1963

<b>Zeitraum</b>	<b>Direktoren des Instituts</b>	<b>Anmerkung</b>
1912-1933	Jakob Bongert <sup>148</sup>	1933 emeritiert
1933-1945	Martin Lerche	

<b>Zeitraum</b>	<b>Oberassistenten</b>	<b>Anmerkung</b>
1922-1934	Richard Hock	
1934-1936	Eilert Hobbing	
1936-1943	Horst Bartel	Zwischen 1943 und 1945 blieb die Stelle unbesetzt.

---

<sup>148</sup> Bongert verstarb am 18. Oktober 1947 (Berl. Münch. Tierärztl. Wschr., 12, S. 142; 1942).

## 3.8 Institut für Veterinär-Hygiene

### 3.8.1 1933 - 1939

#### Berufungsangelegenheiten 1928

Das Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten favorisierte im Jahr 1928 Otto Waldmann als Nachfolger des verstorbenen Ordinarius für Hygiene und Bakteriologie Paul Frosch. Dieser knüpfte an die Annahme des Rufes jedoch „so ausserordentlich weitgehende Bedingungen“, dass seine Berufung nicht in Frage kam. Das Professorenkollegium setzte Wilhelm Zwick an die zweite Stelle der Berufungsliste. Auch er stellte Anforderungen bei einer Berufung, ohne diese im Einzelnen zu nennen. Wegen der schlechten Finanzlage des Staates sah sich das Ministerium außerstande, auf unbestimmte Verpflichtungen bei der Besetzung des Ordinariats einzugehen.

Als tertio loco wurde Kurt Bierbaum vorgeschlagen. Dessen umfangreiches Wissen bezog sich jedoch auf die Spezialgebiete Bakteriologie und Serologie. Das Ministerium war der Meinung, dass:

„...seine [Bierbaums] bisherige Arbeit seine besondere Eignung für die Übertragung der zu besetzenden Professur noch nicht dargetan haben.“ [!]<sup>1</sup>

Um dennoch seine Verdienste bei seiner bisherigen Anstellung zu würdigen, wurde Bierbaum unter Verleihung der Befugnisse eines Institutsdirektors die Leitung der Serumabteilung übertragen (vgl. Kapitel 3.6).

Somit kam keiner der vom Professorenkollegium vorgeschlagenen Kandidaten für die Professur in Betracht, weshalb das Ministerium beschloss, „auf Grund des von Herrn Professor Dr. Nöller erstatteten Sondervotums“, Hans Dahmen die Professur zu übertragen.<sup>2</sup> In Zuge dieser ministeriellen Entscheidung wandte sich der Rektor der Tierärztlichen Hochschule am 10. Oktober 1928 mit folgendem Schreiben an den Vorsitzenden des Verbandes der Deutschen Hochschulen:

„Sehr geehrter Herr Kollege!

An unserer Hochschule verstarb im Juni der Ordinarius für Hygiene und Bakteriologie. Für die Neubesetzung des Lehrstuhls schlug das Professorenkollegium dem zuständigen Herrn Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten 3 Herren vor. Der Beschluss erfolgte für den einen dieser Herrn einstimmig, bei 2 anderen mit einer Stimmenthaltung. Der Herr [Nöller], der sich der Stimme enthielt, gab einen Sonderbericht ab und schlug dem Herrn Minister einen Privatdozenten und a.o. Professor unserer Hochschule vor, der sich um die Stelle bemühte und von dem man wusste, dass er bei dem Herrn Minister in besonderem Ansehen steht. Der Herr Minister knüpfte dann Verhandlungen mit 2 der vorgeschlagenen Herrn an, die aber zu keinem Ergebnis führten, da der eine angeblich zu hohe Forderungen und der andere angeblich seine Forderungen nicht klar genug stellte. Darauf erfolgte die Ernennung des von uns nicht vorgeschlagenen, oben erwähnten Privatdozenten und a.o. Professor, ohne dass die Hochschule nochmals befragt worden wäre.“<sup>3</sup>

Auch die Tagespresse drückte ihre Entrüstung über die fragliche Berufung aus.

---

<sup>1</sup> UA HUB, UK-D 8, Dahmen, Hans

<sup>2</sup> Ebd.

<sup>3</sup> UA HUB, UK-D 8, Dahmen, Hans

*Das umstrittene Ordinariat  
Zur Ernennung von Prof. Dahmen*

*Wie der „Tag“ gestern berichtete, ist die Ernennung Prof. Dahmens zum Ordinarius der Tierärztlichen Hochschule gegen den Willen der Fakultät erfolgt. Der Amtliche Preußische Pressedienst versucht diese Nachricht als unberechtigt hinzustellen, indem er u. a. hervorhebt, daß Prof. Dahmen erst ernannt worden sei, „nachdem sich die Verhandlungen mit zwei der Vorgeschlagenen als aussichtslos erwiesen“.*

*Die Erwiderung der Amtlichen Pressestelle wirkte etwas lendenlahm und geht — so will uns scheinen — an dem Kernpunkt der Sache nicht eben sehr gewandt vorbei. Daß sich das Professorenkollegium der Berliner tierärztlichen Hochschule „brüskiert“ fühlt, ist uns von verschiedenen Seiten maßgeblich bestätigt worden, und daß das Ministerium an Stelle der drei vorgeschlagenen Kandidaten einen Herren des Ordinariats ernannt hat, den das Kollegium nicht nur nicht vorgeschlagen hat, sondern auch aus fachlichen Gründen abgelehnt haben würde, wenn er etwa in Frage gekommen wäre, unterliegt ebenfalls keinem Zweifel. Der frühere Rektor der Tierärztlichen Hochschule, Professor Schmaltz — jetzt emeritiert und vielleicht gerade deshalb von erfrischender Offenheit — bringt das in der Berliner Tierärztlichen Wochenschrift deutlich genug zum Ausdruck, wobei er sich ganz selbstverständlich zum Sprachrohr des Professorenkollegiums macht. Tatsache ist ja doch auch und gleichfalls bestätigt, daß das Ministerium keinerlei Rückfrage an die Fakultät, wie sonst üblich, gerichtet hat. Wenn sich — wie die offiziöse Auslastung betont — übrigens die Verhandlungen mit zwei der Kandidaten zerschlagen haben, warum hat man dann nicht den dritten genommen, von dem wir zu wissen glauben, daß er die Berufung angenommen hätte?<sup>4</sup>*

Die Hintergründe der öffentlichen erbitterten Polemik in diesem Fall wurde bereits von Brumme (1992) erörtert.<sup>5</sup>

---

<sup>4</sup> Ebd.

<sup>5</sup> Brumme (1992), S. 80

### 3. Kliniken und Institute



Abbildung 34: Hans Dahmen (um 1931)

Hans Dahmen wurde am 10. Januar 1890 in Köln-Nippes geboren. Nach Erhalt seines Reifezeugnisses am 12. April 1911 begann er an der TiHo Hannover Tierheilkunde zu studieren. Die Approbation als Tierarzt erhielt er am 10. November 1914. Dahmen nahm als Kriegsfreiwilliger ab 1914 am Ersten Weltkrieg teil. Er promovierte am 13. März 1916 zum Dr. med. vet. Bei Kriegsende schied Dahmen als Oberveterinär d.R. aus dem Militär aus. Zum 1. Januar 1919 nahm er eine Assistentenstelle am Bakteriologischen Institut der Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz in Bonn an, die er bis zum 20. März 1920 innehatte. In dieser Zeit erwarb er das Befähigungszeugnis für die Anstellung als beamteter Tierarzt. Als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter

arbeitete er bereits vom 21. März 1920 bis zum 28. Februar 1926 am Hygienischen Institut der TiHo Berlin. Daraufhin übernahm er die Direktorengeschäfte am staatlichen Institut für Tierseuchenforschung und -therapie in Klein Ziethen. Die Lehrerlaubnis für Bakteriologie an der TiHo Berlin erwarb Dahmen am 6. Juni 1923 auf Grund seiner Habilitationsschrift „Serologische Studie über die Beschälseuche“. Bereits am 12. Dezember 1923 wurde er zum a.o. Professor ernannt. Am 1. August 1928 wurde Hans Dahmen zum ordentlichen Professor des Hygienischen Instituts der TiHo Berlin berufen.<sup>6</sup>

#### Beurlaubung und Berufungsangelegenheiten 1935-1938

Die Art und Weise der Berufung Dahmens im Jahr 1928 sollte 1935 erneut eine Rolle spielen. Dahmen beantragte im Oktober 1935 seine Beurlaubung in den Iran. Dekan Bierbaum reichte am 22. Oktober 1935 dessen Antrag zusammen mit seiner Stellungnahme beim Reichserziehungsminister ein. In dieser Stellungnahme geht Bierbaum unter anderem auf die wissenschaftliche Arbeit Dahmens ein:

„D a h m e n hat nicht auf der Vorschlagsliste gestanden, sondern ist lediglich in einem Sondervotum des im Jahre 1933 auf Grund des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums verabschiedeten marxistischen Prof. Dr. N ö l l e r neben anderen genannt worden. Seine Berufung erfolgte durch den damaligen Zentrums-Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, S t e i g e r, dem D a h m e n auf Grund persönlicher guter Beziehungen und seiner Zugehörigkeit zum Zentrum nahe stand. Man kann ihn daher mit Recht als Parteibuch-Beamten bezeichnen. In seinem Ordinariate hat er als Lehrer und Forscher versagt. Klagen über seine Vorlesungen und Kurse seitens der Studierenden und Tierärzte sind allgemein, eine irgendwie nennenswerte und produktive Forschungstätigkeit fehlt. Bei dieser Kennzeichnung erscheint es zweifelhaft, ob Prof. D a h m e n die

<sup>6</sup> UA HUB, UK-D 8, Dahmen, Hans

wissenschaftliche Eignung für die von ihm angestrebte Stellung bei der kaiserlichen Iranischen Regierung besitzt.“<sup>7</sup>

Die politische Zuverlässigkeit Dahmens fasste Bierbaum folgendermaßen zusammen:

„Prof. D a h m e n hat bis zum Jahr 1932 der Zentrumspartei als Mitglied angehört. Anmeldung zur N.S.D.A.P. am 1. Mai 1933, zur Zeit Kreis-Kulturamtsleiter in der N.S.D.A.P. Seine Aufnahme in den N.S.D.-Ärztebund ist abgelehnt worden.“<sup>8</sup>

Letztendlich wurde Hans Dahmen auf eigenen Antrag ministeriell beurlaubt, damit er seinen Dienst bei der „Kaiserlich-Iranischen Regierung“ antreten konnte, wozu seine Professur für Mikrobiologie und Hygiene an der Tierärztlichen Hochschule in Teheran ebenso gehörte wie die Inspektion des gesamten tierärztlichen Dienstes in den Provinzen.<sup>9</sup>

Die Beurlaubung erfolgte für maximal fünf Jahre. Dahmen trat am 1. November 1935 den Dienst im Iran an.<sup>10</sup>

Die Vertretung Dahmens sowie die Leitung des Instituts für Veterinär-Hygiene übernahm vorübergehend der Privatdozent Walter David<sup>11</sup>. David war seit dem 1. Oktober 1932 Oberassistent am Institut für Hygiene der TiHo Berlin. Da ihm bereits von Mai 1933 bis Oktober 1934 die kommissarische Leitung des Instituts für Parasitologie übertragen worden war, konnte er auf diese Erfahrung zurückgreifen. David wurde aber auch seitens des Reichs- und Preußischen Innenministeriums für die Leitung eines staatlichen Veterinäruntersuchungsamtes in Aussicht genommen.<sup>12</sup> Aus diesem Grund konnte die Vertretung durch ihn nur vorübergehend sein.

Daher brachte Dekan Bierbaum Anfang November 1935 den Leiter des Staatlichen Veterinäruntersuchungsamtes Landsberg und Dozenten Dr. Kurt Wagener<sup>13</sup>, als ständigen Vertreter Dahmens in Vorschlag.

---

<sup>7</sup> UA HUB, UK-D 8, Dahmen, Hans

<sup>8</sup> Ebd.

<sup>9</sup> Amtsblatt der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin, 1. Jhrg., 16, S. 109, 1935

<sup>10</sup> UA HUB, R/S, Nr. 81

<sup>11</sup> Walter Wilhelm David wurde am 7. November 1896 in Hamburg als Sohn des Postbeamten August Christian David und der Ehefrau Emma, geb. Wagner, geboren. Nach Erhalt des Reifezeugnisses an der Oberrealschule in Hamburg-Eimsbüttel 1915 studierte er Veterinärmedizin in Hannover und Berlin. In Berlin erhielt David im Jahr 1921 seine Approbation und promovierte am 29. Juni 1921, ebenfalls in Berlin. Im Ersten Weltkrieg war er, wegen einer Lähmung des rechten Beines infolge Poliomyelitis nur in der Garnison eingesetzt worden. Nach Ablegung des Staatsexamens war er kurzzeitig als Vertreter und Hilfstierarzt zur Bekämpfung der Beschälseuche im Regierungsbezirk Stettin tätig. Von November 1921 bis Juli 1922 arbeitete er als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter am Hygienischen Institut der TiHo Berlin. Noch im Studium arbeitete er als Volontärassistent von 1919 bis 1921 in der Tropenabteilung des Hygienischen Instituts. David beschäftigte sich vorzugsweise mit serologischen Untersuchungen zur Ermittlung und Bekämpfung der Beschälseuche, Lungenseuche und des seuchenhaften Verwerfens. Von August 1922 bis Juni 1923 war er Assistent am Tierseuchenamt der Landwirtschaftskammer der Provinz Schlesien in Breslau. David war vom 1. Februar 1923 bis zum 5. Januar 1924 als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter am Staatlichen Veterinäruntersuchungsamt in Potsdam mit der serologischen Untersuchung zur Bekämpfung der Beschälseuche beschäftigt. Darauf folgend übernahm er eine Anstellung als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter im Institut für Tierhygiene der Preußischen landwirtschaftlichen Versuchs- und Forschungsanstalten, wo er bis zum 30. Juni 1928 blieb. Am 18. Juni 1931 erhielt er das Befähigungszeugnis für die Anstellung als beamteter Tierarzt (GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 228, Bl. 80-81 und UA HUB, Vet.med. 1945-1968, Nr. 527, Bl. 252-254).

<sup>12</sup> UA HUB, UK-D 8, Dahmen, Hans

<sup>13</sup> Kurt Wagener wurde am 31. Oktober 1898 in Elmshorn (Holstein) geboren. Mit Beginn des SS 1917 studierte er, mit kriegsbedingter Unterbrechung (April 1917 bis Dezember 1918), bis zum WS 1921/22 in Hannover Veterinärmedizin. Am Institut für Mikrobiologie der TiHo Hannover arbeitete er vom 1. Oktober 1922 bis zum 30. September 1923. Anschließend war er am Staatlichen Untersuchungsamt in Potsdam tätig, bis er am 1. Februar 1924 eine Stellung am Staatlichen Untersuchungsamt Insel Riems bei Greifswald annahm. Dort blieb er bis zum 31. Juli 1926. Die Veterinärprüfung legte er am 15. Dezember 1926 mit dem Gesamterteil

### 3. Kliniken und Institute

Um einen geeigneten Vertreter zu finden, setzte Bierbaum gleichzeitig einen Ausschuss ein, der aus ihm, Johannes Dobberstein und Martin Lerche bestand. Dieser Ausschuss hatte sich nach „eingehender Prüfung aller infrage kommender Persönlichkeiten einmütig auf den Standpunkt gestellt, daß bei den gegebenen Verhältnissen allein Dr. W a g e n e r als in jeder Hinsicht vollwertige, allen Ansprüchen genügende Persönlichkeit benannt werden kann“. Bierbaum bat daraufhin den Reichserziehungsminister beim Reichs- und Preußischen Minister des Innern um eine Freistellung Wageners von seiner bisherigen Arbeitsstelle für die Dauer von Dahmens Abwesenheit.

„Dr. W a g e n e r würde für die Dauer seiner Tätigkeit die selbständige Leitung und Verwaltung des Instituts für Veterinärhygiene, die Abhaltung der einschlägigen Vorlesungen und Kurse und die Abnahme der Prüfungen in der allgemeinen Seuchenlehre, Mikrobiologie und Gesundheitspflege zu übernehmen haben sowie dem Fakultätsausschuß angehören.

Im Hinblick darauf, daß der Oberassistent des Instituts für Veterinärhygiene, Dozent Dr. D a v i d seit heute [04.11.1935] wieder an Stelle des nach Gießen beurlaubten Veterinärrats Dr. S t a n d f u ß die kommissarische Leitung des Staatlichen Veterinäruntersuchungsamtes in Potsdam übernehmen mußte, wäre ich [Bierbaum] für eine tunlichst beschleunigte Regelung der Vertretung besonders dankbar, damit der bisher von Prof. D a h m e n erteilte Unterricht keine Störung erfährt.“<sup>14</sup>

Walter David wurde daraufhin vom 7. November 1935 als Oberassistent von der Universität beurlaubt und gleichzeitig zum kommissarischen Veterinärtrat ernannt. Erst mit der Bestätigung und Ernennung zum Veterinärtrat am 21. Oktober 1936 schied er als Oberassistent aus dem Institut aus. Zwei Jahre später wurde er zum Direktor des Untersuchungsamtes in Potsdam ernannt.<sup>15</sup>

Mit der Genehmigung, dass Carl Piening<sup>16</sup> vertretungsweise die bisherige Stelle Wageners am Veterinäruntersuchungsamtes Landsberg wahrnehmen durfte, konnte Wagener ab dem 1. Januar 1936 die Leitung des Instituts für Veterinär-Hygiene übernehmen. Kurz zuvor, am 21. Dezember 1935, war Wagener zum a.o. Professor an der Landwirtschaftlich-Tierärztlichen Fakultät ernannt worden.

Bis zur Übernahme der Amtsgeschäfte des Instituts für Veterinär-Hygiene durch Wagener hatte Bierbaum übergangsweise die Prüfungen in allgemeiner Seuchenlehre, Mikrobiologie sowie Gesundheitspflege abgenommen.<sup>17</sup>

In der folgenden Zeit agierte Wagener eher als Nachfolger Dahmens und nicht als dessen Vertreter. Am 1. April 1936 wurde er zum ordentlichen Professor für Mikrobiologie und Hygiene an der Landwirtschaftlich-Tierärztlichen Fakultät ernannt. Nachdem die Professur von Dahmen auch im September 1936 noch „nicht richtig frei“ gemacht werden konnte, nutzte man die freie Professur für ausländische Landwirtschaft für Wagener. Diese Professur

---

„gut“ ab. Seit dem 1. Februar 1927 bis zum 30. September 1932 arbeitete er als Oberassistent am Institut für Hygiene der TiHo Berlin. David und Wagener kannten sich somit, zumal David 1932 die Oberassistentenstelle von Wagener übernahm. Am 25. Januar 1921 hatte sich Wagener an der TiHo Berlin habilitiert und wurde zum Privatdozenten für das Lehrfach „Angewandte Tierhygiene“ ernannt (UA HUB, NS-Dozentenschaft, Nr. ZB II/1851, A. 21, Kasten 44, Wagener, Kurt und GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 226, Bl. 22).

<sup>14</sup> UA HUB, UK-D 8, Dahmen, Hans

<sup>15</sup> UA HUB, NS-Dozentenschaft, Nr. ZD I/ 189, Kasten 7, David, Walter und UA HUB, Vet.med. 1945-1968, Nr. 527, Bl. 253

<sup>16</sup> Assistent am Institut für Pathologie der ehemaligen TiHo Berlin (vgl. Kapitel 3.9).

<sup>17</sup> UA HUB, UK, Nr. 996

gehörte zur landwirtschaftlichen Abteilung der Fakultät und war bisher durch Hollmann besetzt gewesen.<sup>18</sup>

Am 22. Dezember 1937 wurde Wagener im Reichserziehungsministerium die Tatsache eröffnet, dass im Laufe des folgenden Jahres mit der Rückkehr seines „Amtsvorgängers“ zu rechnen war.

„In Auswirkung dieser Tatsache hat mich [Wagener] der Beauftragte des Herrn Minister vor die Entscheidung gestellt, mich entweder unter Anwendung des bis zum 31. Dezember 1937 noch gültigen Hochschullehrgesetzes auf den voraussichtlich am 1. April d.Js. an der Tierärztlichen Hochschule Hannover freiwerdenden Lehrstuhl für Mikrobiologie, Hygiene und Veterinärpolizei dienstlich versetzen oder aber mit meinem Einverständnis dorthin berufen zu lassen. ... Ich habe mich demzufolge bereit erklärt, einem an mich gegebenenfalls ergehenden Ruf an die Tierärztliche Hochschule Hannover zu folgen.“<sup>19</sup>

Laut Schimanski (1997) zog Wagener auch die Emigration nach Amerika in Betracht, um eine Rückkehr an das Veterinäruntersuchungsamt Landsberg zu umgehen. Friedrich Müssemeier und Curt Schulze bemühten sich jedoch darum, Wagener<sup>20</sup> als Wissenschaftler an einer tierärztlichen Bildungsstätte in Deutschland zu halten.<sup>21</sup>

So wurde die Berufung Wageners an die TiHo Hannover zum 1. April 1938 in Aussicht gestellt, konnte aber aus formellen Gründen bis dahin nicht durchgeführt werden. Daher wurde Wagener ersucht, ab dem 1. April 1938 die durch das Ausscheiden von Hermann Mießner<sup>22</sup> frei werdende Professur vertretungsweise zu übernehmen.<sup>23</sup>

Am 29. März 1938 kehrte Dahmen aus dem Iran zurück.<sup>24</sup> Da er sich bis zum 31. März noch nicht am Institut zurückgemeldet hatte, konnte ihm Wagener die Dienstgeschäfte nicht übergeben. Demzufolge hatte Wagener keine Möglichkeit, Dahmen über die von ihm mitgenommenen Lehrmittel zu verständigen. Dahmen unterstellte daraufhin Wagener, dass dieser Gegenstände und Materialien mitnahm, die zum Inventar des Instituts gehörten.

Wagener hingegen war der Auffassung, dass er und nicht Dahmen vom 1. Januar 1936 bis 31. März 1937 Direktor des Instituts war und es ihm somit zustand, die von ihm in dieser Zeit angefertigten Materialien, Karteien und Unterlagen mitzunehmen.

Dahmen beschuldigte wiederum Wagener, bereits 1932 bei seinem Wechsel an das Untersuchungsamt in Landsberg ohne seine Genehmigung Bilder mitgenommen zu haben. Obwohl Wagener zwischen 1932 und 1935 weiterhin Vorlesungen abgehalten hatte, wurde er von Dahmen jedoch nie darauf angesprochen, was vom Standpunkt Wageners aus logisch erschien; denn nach dessen Angaben hatte er eher noch Material mitgebracht.

Tatsächlich existierte jedoch eine Verhandlungsniederschrift der Unterredung zwischen Wagener und dem Dekan. Darin waren sämtliche Gegenstände aufgelistet, die Wagener 1938 nach Hannover mitnahm. Somit war schließlich Dahmen in der Pflicht zu beweisen, welche Materialien seinem Institut fehlten.<sup>25</sup>

---

<sup>18</sup> UA HUB, NS-Dozentenschaft, Nr. ZB II/1851, A. 21, Kasten 44, Wagener, Kurt

<sup>19</sup> UA HUB, UK-W 18, Wagener, Kurt

<sup>20</sup> Wagener war bis zu seiner Berufung an die TiHo Hannover nicht Mitglied in der NSDAP (UA HUB, NS-Dozentenschaft, Nr. ZB II/1851, A. 21, Kasten 44, Wagener, Kurt).

<sup>21</sup> Schimanski (1997), S. 193-194

<sup>22</sup> Mießner war bis 1938 Professor für Hygiene, Mikrobiologie und Veterinärpolizei an der Tierärztlichen Hochschule Hannover (ebd.).

<sup>23</sup> UA HUB, UK-W 18, Wagener, Kurt

<sup>24</sup> UA HUB, UK- D 8, Dahmen, Hans

<sup>25</sup> UA HUB, UK, Nr. 1027

### 3. Kliniken und Institute

Im August 1938 enden die Ausführungen zu diesem Disput in den Archivakten, ohne eine ersichtliche Klärung der Angelegenheit.<sup>26</sup>

#### **Bauangelegenheiten**

Das viergeschossige Gebäude (Abbildung 35) beherbergte neben dem Institut für Hygiene seit 1930 auch das Institut für Tierseuchentherapie.

Im Erdgeschoss des Hygienischen Instituts befanden sich neben dem Laboratorium und dem Dienstzimmer des Direktors ein Geschäftszimmer, zwei geräumige Laboratorien für mikrobiologische und serologische Untersuchungen, ein chemisches Laboratorium, der Sektionsraum, das Laboratorium und das Dienstzimmer des Oberassistenten, das Laboratorium des Assistenten sowie der geräumige Kurssaal. Der Kurssaal hatte erst im Jahr 1930 eine „neuzeitliche Umgestaltung erfahren“.<sup>27</sup> Im ersten Obergeschoss lag der Hörsaal. Dieser war für 163 Hörer ausgelegt und verfügte über ein Epiaskop sowie eine „Filmvorführinrichtung“. Des Weiteren befanden sich in diesem Stockwerk die Institutsbücherei, das fotografische sowie das optische Laboratorium und die Sammlungsräume. Die übrigen Räume des ersten sowie zweiten Obergeschosses standen dem Institut für Tierseuchentherapie zur Verfügung.

Das Kellergeschoss beherbergte die technisch ausgerüsteten Räume, wie z.B. zwei Sterilisationsräume und zwei Kühlräume, aber auch drei Räume für kleine Versuchstiere. „Das Institut hat weiterhin isolierte Gehege, zwei Stallgebäude für große Versuchstiere mit sechs Einzelstallräumen, Futterrationsraum sowie ein Stalllaboratorium, dazu Gehege für kleine und große Versuchstiere und zwei Geflügelvolieren.“<sup>28</sup>



**Abbildung 35: Institut für Hygiene der Tierärztlichen Hochschule Berlin (um 1931)**

---

<sup>26</sup> Ebd.

<sup>27</sup> Dahmen (1931), S. 64

<sup>28</sup> Dahmen (1931), S. 65

Wagener setzte sich im Juli 1937 für einen Ausbau des Instituts ein:

„Das seiner Leitung unterstehende Institut für Veterinärhygiene ist um das Jahr 1900 als Hygienisches Institut der Tierärztlichen Hochschule Berlin erbaut worden. Seine Aufgaben und Tätigkeiten lagen damals vorwiegend auf dem Gebiet der Fleisch- und Lebensmittelhygiene, dagegen waren die heutigen Aufgaben und Arbeitsgebiete des Instituts für Veterinärhygiene, nämlich die veterinärmedizinische Mikrobiologie, Seuchenlehre und Gesundheitspflege erst in den Anfängen entwickelt. Dieser Sachlage ist im Bau und der Ausgestaltung des Instituts bei seiner Gründung entsprochen worden. Nachdem aber die frühere Hauptaufgabe des Instituts, die Nahrungsmittelhygiene, als selbstständiges Fachgebiet mit eigenem Institut abgezweigt worden ist, ist das Institut für Veterinärhygiene in baulicher Hinsicht nicht seinem eigentlichen Aufgabenkreis entsprechend umgestellt worden.“<sup>29</sup>

Die Rückständigkeit des Instituts führte Wagener auch auf Dahmens Vorgänger Paul Frosch zurück. Frosch war Humanmediziner, der seine wissenschaftlichen Arbeiten auf reine Laboratoriumsforschung beschränkte und sich auf dem Gebiet der Veterinärhygiene praktisch nicht betätigt hatte.<sup>30</sup>

Da Wagener von 1927 bis 1932 Oberassistent am Institut für Hygiene der damaligen TiHo Berlin gewesen war, hatte er sowohl Frosch als auch Dahmen als Institutsleiter kennen gelernt. Die Einschätzung deren Arbeit erfolgte demzufolge aus eigener Erfahrung.

„Sein Schüler und Nachfolger Prof. Dahmen, der bis zum Jahre 1935 die Institutsleitung innehatte, hat an diesen Verhältnissen auch nichts geändert. Da infolgedessen weder beim Unterricht, noch bei den wissenschaftlichen Arbeiten des hiesigen Instituts bis dahin das lebende Tier, seine Haltungs- und Lebensbedingungen sowie seine Seuchen, sondern höchstens Seuchenerreger, im Mittelpunkt gestanden haben, mußte das Institut wissenschaftlich, wie vor allem auch in seinen Beziehungen zu praktischen Tierseuchenbekämpfung, allmählich mehr und mehr in Rückstand geraten. Dieser Zustand wird von der Fakultät seit Jahren gerügt und ist in tiermedizinischen Fachkreisen als ein bedauerlicher Mangel leider allzugut bekannt.

An meine [Wageners] Berufung auf den Lehrstuhl für Mikrobiologie und Seuchenlehre an der Universität im vergangenen Jahre wird von der Fakultät die Erwartung und Hoffnung geknüpft, daß ich [Wagener] diese unerfreulichen Zustände baldmöglichst beseitigen und ändern werde.“<sup>31</sup>

Mehrere bauliche Veränderungen waren nach Wageners Meinung unbedingt vorzunehmen. Zum einen fehlte ihm ein geeigneter Demonstrationsraum, in dem er an lebenden oder toten Tieren nicht nur die Erscheinungen der wichtigsten Tierseuchen demonstrieren konnte, sondern wo er diese auch praktisch feststellen und Bekämpfungsmethoden vorführen bzw. üben lassen konnte. Bisher stand kein geeigneter Raum dazu zur Verfügung. Nach Wagener sollte der Unterricht praxisbezogener werden. So war es nötig, den Studenten die Blutentnahme bei Seuchenfeststellung zu demonstrieren, wichtige Impfmethoden vorzuführen und auch die Gewinnung von „Rekonvaleszenten- oder Mutterblutserum“ unter praktischen Verhältnissen zu zeigen. Ein derartiger auf die Praxis zugeschnittener Unterricht in der Seuchenlehre wurde von den bisherigen Institutsleitern nicht betrieben. „Dies wird allgemein

---

<sup>29</sup> UA HUB, UK, Nr. 1020

<sup>30</sup> Ebd.

<sup>31</sup> Ebd.

### 3. Kliniken und Institute

als ein großer Mangel des Unterrichts in der Berliner Fakultät gegenüber anderen Fakultäten und Hochschulen angesehen.<sup>32</sup>

Daher sollte auf Antrag des Institutsdirektors am Südflügel des Institutsgebäudes eine Demonstrationshalle von rund 143 m<sup>2</sup> geschaffen werden.<sup>33</sup>

Zudem forderte Wagener die Schaffung eines Raumes für Sektionen kleiner Haustiere, „die aus Anlass der Einleitung bakteriologischer Untersuchungen an eingesandten Tieren vorgenommen werden müssen“.<sup>34</sup> Bisher mussten derartige Untersuchungen abgelehnt oder in eingeschränktem Maße vorgenommen werden. Obwohl genau diese Arbeit zu den wichtigsten Aufgaben des Instituts gehörte und die „Grundlage für die praktische Veranschaulichung der Lehrtätigkeit und der Aufrechterhaltung seiner Beziehung zur praktischen Landwirtschaft und Tierseuchenbekämpfung“ darstellte. Bisher nahm Wagener, wenn überhaupt, derartige Untersuchungen in einem unzureichenden Raum im Südflügel des Instituts vor.

„In dem ursprünglich für Operationen an kleinen Versuchstieren vorgesehenen Laboratoriumsraum befindet sich für seine heutige Zweckbestimmung eigentlich nur eine Fußbodenentwässerung, eine Wasserleitung und ein Tisch. Im Laufe eines Tages häufen sich in diesem Raum die zerlegten Tierkörper und das dazugehörige Verpackungsmaterial an, ohne dass es technisch möglich wäre, selbst bei strenger Anweisung oder gutem Willen des Institutspersonals, eine auch nur leidliche Ordnung zu halten. Es ist daher völlig undenkbar, in diesen Raum einen Studenten zu führen, der in demselben Haus über Grundsätze der Hygiene belehrt werden soll, geschweige denn einen Fachmann oder einen Besucher, wenn man nicht das Ansehen der Universität der Reichshauptstadt bewusst in Misskredit bringen will.“<sup>35</sup>

Da dieser Raum wie alle anderen Labore im Hochparterre lag, mussten die Transportbehälter oder die Tierkörperreste stets über die Treppen und den gesamten Flur getragen werden. Nach der Zerlegung wurden diese in Kübeln auf demselben Weg zum Pathologischen Institut geschafft. Im Zuge des Anbaus sollte daher ein ordnungsgemäßer Sektionstraum geschaffen werden, in dem Sektionen an Haustieren bis zur Größe eines Kalbes oder Schweins vorgenommen werden können.

Ein dritter Punkt, den Wagener ansprach, betraf die räumliche Unterbringung der kleinen Versuchstiere, wie Geflügel, Kaninchen, Meerschweinchen, Ratten und Mäuse. Deren Unterbringung war mit den Grundsätzen der Tierhygiene unvereinbar und war „gegenüber den Tierschutzbestimmungen nur notdürftig mit den herrschenden Raumverhältnissen entschuldbar“. Zudem führte die offene Verbindung der Keller- und Versuchsräume mit dem Treppenhaus zu einer ständigen Geruchsbelästigung im Institut.<sup>36</sup>

Wagener beantragte auch, den vor acht Jahren erst erneuerten Kurssaal umzubauen.

„Eine vor etwa 8 Jahren vorgenommene Vermehrung der Arbeitsplätze hat den hauptsächlichsten Übelständen der unzureichenden Raumausnutzung nicht abgeholfen. Es sind im Kursussaal 32 Arbeitsplätze vorhanden. Das reicht nach den Erfahrungen der letzten 15 Jahre zur [...] der im Lehrplan vorgesehenen Abhaltung des mikrobiologischen Kursus für 2 Studiensemester gleichzeitig nicht aus, wenn jeder Student in der erforderlichen Weise an einem eigenen mit einem Mikroskop ausgerüsteten Arbeitsplatz

---

<sup>32</sup> UA HUB, UK, Nr. 1020

<sup>33</sup> UA HUB, UK, Nr. 1025

<sup>34</sup> UA HUB, UK, Nr. 1020

<sup>35</sup> Ebd.

<sup>36</sup> Ebd.

arbeiten soll. Infolgedessen war es stets notwendig, den Kursus in der Mikrobiologie und Hygiene in zwei oder mehreren Abteilungen abzuhalten. Die lehrplanmäßig für die Kurse vorgesehene Studentenzahl wird aus diesem Grunde zwangsläufig vermindert und damit der Lernstoff erheblich eingeschränkt. Daher heißt es in der Veterinärmedizin nicht mit Unrecht, daß in der Berliner Fakultät in dem mikrobiologischen Kursus viel weniger geboten würde als an anderen Hochschulen.<sup>37</sup>

Der Unterricht wurde auch dadurch gestört, dass die Tische zu den Fenstern hin ausgerichtet waren, die Tafel und Experimentiertische jedoch an der gegenüberliegenden Wand angebracht waren. So musste sich der Student ständig umwenden, wenn er den Demonstrationen folgen wollte. Nach den Vorstellungen Wagensers sollte der Kurssaal durch Hinzunahme des Nachbarraums vergrößert werden.<sup>38</sup>

Die Preußische Bau- und Finanzdirektion hielt den Umbau des Kurssaals für nicht empfehlenswert, denn neben den hohen Kosten müssten auch zwei störende Eisenstützen eingezogen werden.

„Es erscheint daher zweckmäßig, den Anbau am Südflügel zweigeschossig auszuführen und über der Demonstrationshalle den Kursusaal anzuordnen, der vom Obergeschoss des Instituts zugänglich wäre.“<sup>39</sup>

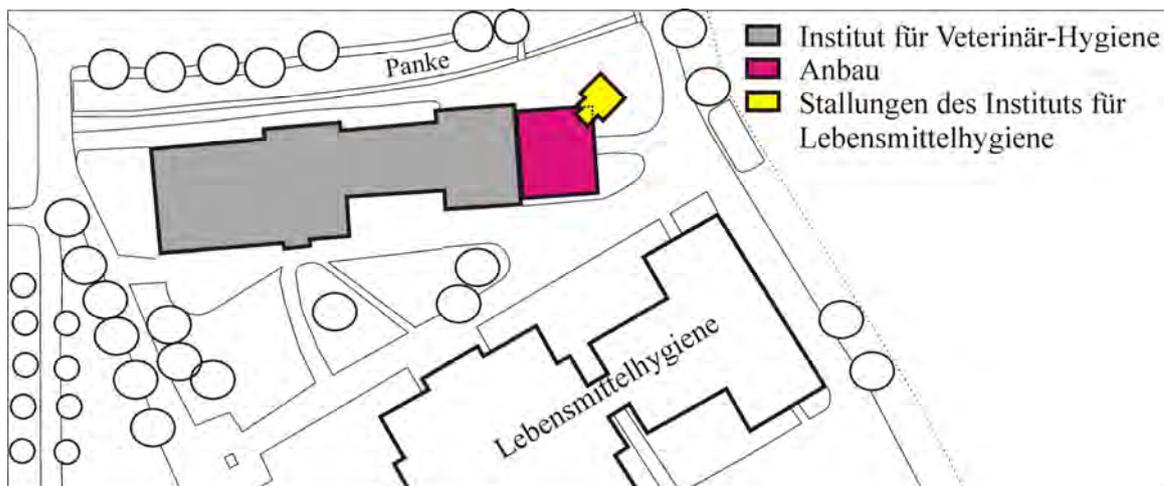


Abbildung 36: Lage des geplanten zweigeschossigen Anbaus am Südflügel des Instituts für Veterinär-Hygiene. Bauplan 24. März 1937

In den Augen Wagensers galt auch die Einrichtung des Hörsaals als nicht mehr zeitgemäß.

„Die vorhandene Tafelfläche ist für die Veranschaulichung der Vorlesungen zu klein und müsste vergrößert und technisch verbessert werden. Ebenso ist die Einrichtung zur Vorführung von Lichtbildern oder Filmen unzulänglich. Es wäre daher erforderlich, den Projektions- und Filmvorführapparat in bzw. unterhalb der terrassen- oder treppenförmigen angeordneten Bankreihen geräuschsicher einzubauen. Gleichzeitig müsste die völlig unzureichende Verdunkelungseinrichtung erneuert werden.“<sup>40</sup>

Bisher bestand die Verdunkelungseinrichtung aus schweren Stoffvorhängen, die manuell und daher sehr zeitraubend bedient werden mussten und auch keine völlige Abdunkelung

<sup>37</sup> Die Unterstreichung erfolgte im Originaltext maschinell (UA HUB, UK, Nr. 1020).

<sup>38</sup> Ebd.

<sup>39</sup> UA HUB, UK, Nr. 1025

<sup>40</sup> Die Unterstreichung erfolgten im Originaltext maschinell (UA HUB, UK, Nr. 1020).

### 3. Kliniken und Institute

gewährleisteten. Daher forderte Wagener neuzeitliche, elektrische "Rollvorhänge", die vom Experimentiertisch aus bedient werden könnten.<sup>41</sup>

Der geforderte Umbau des Hörsaals am Institut für Veterinär-Hygiene wurde auch seitens des Dekans befürwortet.

„Der Hörsaal wird außer [von] Prof. Wa g e n e r [!] noch von einer Reihe anderer Dozenten benutzt, deren Vorlesungen ebenfalls Vorweisungen mittels des Projektionsapparates erfordern. Wegen der vollständig veralteten und primitiven Verdunkelungseinrichtung stößt aber die Verwendung des Projektionsapparates auf gr [!] große Schwierigkeiten. Eine grundlegende Umgestaltung der Verdunkelungseinrichtung und der Tafeln des Hörsaals ist daher im Interesse des Unterrichts unbedingt notwendig.“<sup>42</sup>

Die Verdunklungsanlage konnte Anfang des Jahres 1938 eingebaut werden.<sup>43</sup>

Für den vorgesehenen zweigeschossigen Anbau wurden im Dezember 1937 50.700 RM bewilligt. Obwohl der Neubau im März 1938 wegen einer fehlenden Kennziffer zur Bereitstellung von Eisenteilen aufgehalten wurde, rechnete man mit der Fertigstellung im August 1938.

Mit dem Beschluss die Fakultät in die Hochschulstadt zu verlegen, wurde auch der Anbau des Instituts für Veterinär-Hygiene gestoppt. Die bereits genehmigten Gelder sollten für den Ausbau der Tierklinik für Geburtshilfe und Rinderkrankheiten Verwendung finden.<sup>44</sup>

Da sich bis zum Ende des Jahres 1938 keine Änderungen bezüglich des Zerlegerraums am Institut ergaben, legte Dahmen erneut Beschwerde ein und führte dieselben Missstände wie auch Wagener im Juli 1937 an.<sup>45</sup>

Aber auch der Gewerbeaufsichtsrat hatte bei der Baubesichtigung im Jahr 1938 einiges am und im Gebäude des Instituts für Veterinär-Hygiene zu bemängeln. So waren im Flur und Treppenhaus die Löcher im Wandputz zu beseitigen, und der Anstrich musste unbedingt erneuert werden. Am Gestühl des Hörsaals waren nach der Aufstellung im Jahr 1900 keine Erhaltungs- bzw. Ausbesserungsarbeiten vorgenommen worden. Auch der Spülraum wurde vom Gewerbeaufsichtsrat erneut als „menschenunwürdig“ beanstandet.

Zudem konnten die zwei Stallungen, die dem Institut für die Aufnahme von Versuchstieren dienten, infolge Nässe und Feuchtigkeit im Winter nicht mehr genutzt werden, was die wissenschaftliche Arbeit behinderte.<sup>46</sup>

#### Lehre

Wagener fiel es anfänglich schwer, den Kurs in Hygiene ordnungsgemäß abzuhalten. Nach seinen Ausführungen wurden in diesem Kurs bisher nur Besichtigungen und Ausflüge mit den Studierenden unternommen. Daher existierte keine laborgerechte Ausrüstung für den Hygienekurs. Wagener benötigte Instrumente und Chemikalien für 40 bis 50 Arbeitsplätze. Aber auch für den Unterricht in Mikrobiologie und Seuchenlehre fehlten Anschauungsmaterialien. Des Weiteren mangelte es im Mikrobiologiekurs an Mikroskopen<sup>47</sup>, Glasgeräten, Instrumenten und Chemikalien. Wagener benötigt das Unterrichtsmaterial aber

---

<sup>41</sup> UA HUB, UK, Nr. 1020

<sup>42</sup> UA HUB, UK, Nr. 1026

<sup>43</sup> Ebd.

<sup>44</sup> BArch, R 4901/ 1685

<sup>45</sup> UA HUB, UK, Nr. 1025

<sup>46</sup> UA HUB, UK, Nr. 1020

<sup>47</sup> Von den 32 Mikroskopen, die am Institut existierten, waren 16 unbrauchbar. Bei 50 bis 90 Studenten mussten sich somit drei bis fünf Studenten ein Mikroskop teilen. Wagener rechnete bereits mit einem Rückgang an Studenten und beantragte daher nur 24 neue Mikroskope (UA HUB, UK, Nr. 1026).

nicht nur für die Veterinäre, sondern auch für die Hörer der Landwirtschaftlichen Abteilung selbiger Fakultät, für die er eine zweistündige Vorlesung über Gesundheitspflege abzuhalten pflegte. Für Wandtafeln sowie für Inventar, Instrumente und für die Arbeitsplatzausstattung wurden ihm im Februar 1937 5100 RM genehmigt.<sup>48</sup>

Im WS 1937/38 und im SS 1938 nahmen an den Vorlesungen im Fach Mikrobiologie und Seuchenlehre 77 Studenten und an den Vorlesungen zur Gesundheitspflege 70 Studenten teil. 65 Studenten besuchten den Mikrobiologischen Kurs und 64 den Kurs in Gesundheitspflege. Zwischen dem 1. Oktober 1937 und dem 30. September 1938 wurden 3555 Untersuchungen im Institut vorgenommen.<sup>49</sup>

#### Forschung

Aufgrund der Kürzung der Forschungsgelder und der allgemeinen Sparmaßnahmen mussten im Jahr 1932 ein wissenschaftlicher Hilfsarbeiter, eine technische Assistentin, die Spülfrau und ein Tierpfleger entlassen werden.<sup>50</sup> Das Landwirtschaftsministerium schränkte in den folgenden Jahren trotz entspannter Finanzlage die Bezahlung des Forschungspersonals aus den staatlichen Forschungsfonds und veterinärpolizeilichen Fonds weiter ein, denn das Forschungspersonal wurde von den Institutsdirektoren aufgrund des Personalmangels zunehmend im Unterrichtsbetrieb bzw. in der Verwaltung der Institute eingesetzt. Dahmen forderte daher, dass eine technische Assistentin, eine Schreibkraft sowie ein Tierpfleger, die bisher aus den Forschungsfonds bezahlt wurden, in den Haushalt übernommen werden.<sup>51</sup> Tatsächlich wurden im Jahr 1936 die von ihm geforderte technische Assistentin und die Bürohilfskraft in den Haushalt der Universität übernommen. Wagener fehlte jedoch der bereits von Dahmen geforderte Tierpfleger. In demselben Anschreiben, worin Wagener um die Genehmigung des Tierpflegers bat, führte er über die wissenschaftliche Arbeit Dahmens an:

„Solange die Tierärztliche Hochschule Berlin der Preußischen Veterinärverwaltung unterstanden hat, sind im Institut für Veterinärhygiene ständig wissenschaftliche Arbeiten zur Erforschung und Bekämpfung von Tierseuchen ausgeführt worden. Zur Deckung der sächlichen Aufwendungen, wie zur Besoldung des erforderlichen Personals wurden jeweils besondere Fonds zur Verfügung gestellt. Der überwiegende Teil solcher Arbeiten beschäftigte sich entsprechend dem Wesen der Tierseuchenforschung mit Versuchen an großen und kleinen Tieren. ... Während der Tätigkeit meines Amtsvorgängers ist solche wissenschaftliche Forschungsarbeit im hiesigen Institut völlig zum Erliegen gekommen.“<sup>52</sup>

Im Zuge der Erforschung des Tuberkuloseerregers gelang es Dahmen durch verschiedene Fermenteinwirkungen das Tuberkulosebakterium derartig aufzulösen, dass die wesentlichen Bestandteile der Tuberkelbestandteile unbeschädigt blieben. Die parenterale Gabe derartiger Präparate in geringer Zahl verursachte eine wesentliche Widerstandssteigerung der Versuchstiere gegenüber der Tuberkulose.<sup>53</sup>

Im Frühjahr 1937 beabsichtige Wagener Versuche mit übertragbaren Geflügelkrankheiten durchzuführen. Dazu wurden die Versuchstierstallungen des Instituts und das dazu verfügbare

---

<sup>48</sup> UA HUB, UK, Nr. 1026

<sup>49</sup> UA HUB, UK, Nr. 989

<sup>50</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 178, Bl. 116 und GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 179

<sup>51</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 179

<sup>52</sup> BArch R 4901/ 1504

<sup>53</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 178

### 3. Kliniken und Institute

Gelände als Auslauf benutzt.<sup>54</sup> Dahmen setzte später die Erforschung der Kückenruhr fort, wozu ihm 1942 von der Reichshauptkasse 3000 RM zur Verfügung gestellt wurden.<sup>55</sup>

#### Personalangelegenheiten

Neben dem Direktor waren am Veterinär-Hygienischen Institut ein Oberassistent, ein Assistent und ein Laborgehilfe planmäßig angestellt.<sup>56</sup>

Die Oberassistentenstelle hatte seit 1932 Walter David inne, wissenschaftlicher Assistent war seit dem 18. November 1930 Hubert Abels.<sup>57</sup> Als Abels Mitte August 1934 mit der Wahrnehmung der Veterinärassessorienstelle am Veterinäruntersuchungsamt in Frankfurt am Main beauftragt wurde, übernahm der Tierarzt Waldemar Wittphal dessen Stelle.<sup>58</sup> Am 15. Mai 1935 wurde Engemann<sup>59</sup> neuer planmäßiger Assistent am Hygienischen Institut und somit Nachfolger von Wittphal.<sup>60</sup>

David übernahm 1935 die kommissarische Leitung am Veterinäruntersuchungsamt in Potsdam.<sup>61</sup> Seine Beurlaubung als Oberassistent galt vorerst bis zum 31. März 1936 und wurde nach einer zweimaligen Verlängerung bis zum 31. März 1937 ausgedehnt.

Bereits am 1. März 1936 hatte Wagener Heinrich Greve<sup>62</sup> zum Verwalter der Oberassistentenstelle ernannt. Wagener bezeichnete ihn als wissenschaftlich befähigten Mitarbeiter, der charakterlich einwandfrei war. Erst mit der festen Anstellung Davids als Leiter des Veterinäruntersuchungsamtes konnte Greve im Januar 1937 zum Oberassistenten ernannt werden. Bereits zum 31. Februar 1937 schied Greve jedoch aus dieser Stelle wieder aus.<sup>63</sup>

Wagener beantragte bereits 1936 eine dritte planmäßige Assistentenstelle. Trotz der steigenden Studentenzahl und der hohen Anzahl an durchzuführenden Untersuchungen wurde seinem Antrag nicht stattgegeben.

Der zuständige Sachbearbeiter des Reichswissenschaftsministeriums hielt einen Studenten der höheren Semester als Hilfskraft zur Unterstützung der Assistenten am Institut für ausreichend, zumal wegen fehlender Mittel keine neuen Assistentenstellen eingerichtet werden konnten. Schon aus sicherheitstechnischen Gründen widerstrebte es Wagener, auf den Vorschlag des Ministeriums einzugehen. Auch waren die Studenten der höheren Semester durch ihr Studium

---

<sup>54</sup> UA HUB, UK, Nr. 1025

<sup>55</sup> UA HUB, TiH, Nr. 224/1

<sup>56</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 179

<sup>57</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 250, Bl. 5

<sup>58</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 250, Bl. 247 und 270

<sup>59</sup> Engemann gehörte zu dieser Zeit keiner Partei oder anderen Organisationen an. Aufgrund des erheblichen Mangels an geeigneten Assistenten befürwortet Bolz Engemanns Anstellung, zumal er durch die Beschäftigung beim Polizeipräsidium Berlin als im Sinne der NS-Regierung politisch zuverlässig galt (UA HUB, UK, Nr. 989).

<sup>60</sup> UA HUB, UK, Nr. 989

<sup>61</sup> UA HUB, NS-Dozentenschaft, Nr. ZD I/ 189, Kasten 7, David, Walter und UA HUB, Vet.med. 1945-1968, Nr. 527, Bl. 253

<sup>62</sup> Heinrich Greve, geboren am 15. August 1905 in Verden, studierte in München, Berlin und Hannover Veterinärmedizin. Im Jahr 1931 erhielt er seine Approbation als Tierarzt und promovierte am 1. Dezember 1932 in Hannover. Anschließend war er im pathologisch-anatomischen Laboratorium der bakteriologischen Station des Veterinärwesens in Hamburg tätig und arbeitete als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter am Staatlichen Veterinäruntersuchungsamt in Landsberg. Seit Januar 1933 war er als Vertreter verschiedener praktischer Tierärzte tätig gewesen (UA HUB, UK, Nr. 989 und UA HUB, NS-Dozentenschaft, Nr. ZD I/ 313, Kasten 11, Greve, Heinrich).

<sup>63</sup> BArch R 4901/ 1504

völlig ausgelastet, so dass eine permanente Anwesenheit am Institut unmöglich gewesen wäre.<sup>64</sup>

Am 16. März 1937 wurde der Tierarzt Horst Milbrandt aus Frankfurt/Oder zum planmäßigen Oberassistenten ernannt. Er vertrat diese Stelle bereits seit dem Weggang von Greve.

Während einer militärischen Übung bat er um Entlassung zum 1. Mai 1938. Zusammen mit der planmäßigen Assistentin Martha Matzke, die seit dem 1. Juli 1936 am Institut angestellt war, wechselte Milbrandt an die TiHo Hannover. Matzke war im September 1936 an Lungentuberkulose erkrankt und für sechs Monate krankgeschrieben worden.

Vom 17. Oktober 1936 bis zum 28. Februar 1937 übernahm der Tierarzt Gerhard Monke die Aufgaben Matzkes. Danach sollte bis zur erwarteten Rückkehr von Matzke am 1. Mai 1937 der Student Heinrich Horstmann die planmäßige Assistentin Matzke vertreten. Horstmann stellte freiwillig seine Semesterferien sowie seine Freizeit zur Verfügung.

Auch diesmal war Wagener ursprünglich dagegen, die erkrankte Assistentin Matzke durch einen älteren Studenten (cand.med.vet.) vertreten zu lassen.<sup>65</sup>

„Die Studierenden, insbesondere die höheren Semester, sind durch den von morgens bis in die späten Nachmittagsstunden dauernden Besuch von Vorlesungen, Kursen und Kliniken völlig in Anspruch genommen. ... Für die Vertretung ist aber eine ständige Arbeit im Institut unbedingt erforderlich. ... Überzeugt von der Notwendigkeit des regelmäßigen Klinik- und Kursbesuches für die Ausbildung eines tüchtigen tierärztlichen Nachwuchses, vermag ich keinen Studenten dazu zu veranlassen, sein Studium zu Gunsten einer Vertretung in meinem Institut zu unterbrechen oder gar ein Semester zu opfern. ... Ich [Wagener] kann auch die diagnostischen Laboratoriumsarbeiten, die ein ständiges fachmännisches Umgehen mit hochpathogenen Krankheitserregern erforderlich machen, einem Nichtapprobierten nicht anvertrauen[!], da ich hierfür nicht die Verantwortung übernehmen könnte.“<sup>66</sup>

Matzke bat am 31. März 1938 um Entlassung zum 15. Mai 1938.<sup>67</sup> Der Weggang von Matzke und Milbrandt nach Hannover steht zeitlich in engem Zusammenhang mit der Berufung Wageners nach Hannover. Da der Oberassistent und die planmäßige Assistentin des Instituts für Veterinär-Hygiene in Berlin Wagener nach Hannover folgten, war Dahmen gezwungen, schnellstmöglich diese Stellen wieder zu besetzen.

Die freie Oberassistentenstelle besetzte Dahmen zum 1. Juli 1938 offiziell mit Fritz Wernet. Mit dem Ausscheiden Milbrandts hatte Wernet dessen Stelle vorerst als Verwalter übernommen. Die Verwaltung der planmäßigen Assistentenstelle übernahm Annemarie Honigmann am 1. Juni 1938.<sup>68</sup>

Vom 29. Mai bis zum 10. Juni 1939 hatte die Gauleitung Berlin der NSDAP angeordnet, dass Dahmen „als Hauptstellenleiter und Leiter der Kreisschule des Kreises IV“ an einer der „fliegenden Gauschule[n] in der Ostmark“ teilzunehmen hatte. In diesem Zeitraum übernahm der Assistent Wernet die Vorlesungen.<sup>69</sup>

---

<sup>64</sup> UA HUB, UK, Nr. 989

<sup>65</sup> Ebd.

<sup>66</sup> BArch R 4901/ 1504

<sup>67</sup> UA HUB, UK, Nr. 989

<sup>68</sup> Amtsblatt der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin, 4. Jhrg., 10, S. 95, 1938 und Amtsblatt der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin, 5. Jhrg., 3, S. 17, 1939

<sup>69</sup> UA HUB, UK-D 8, Dahmen, Hans

### 3. Kliniken und Institute

#### 3.8.2 1939 - 1945

Im Juli 1939 wurde festgelegt, dass Dahmen im Mobilmachungsfall am Institut verbleibt. Sein Oberassistent Fritz Wernet sollte am zweiten Tag eingezogen werden. Dahmen, der als Oberveterinär k.v. war, sollte im Parteidienst Verwendung finden. Er sollte vor allem in Berlin eingesetzt werden, um weiterhin seiner Arbeit am Institut nachgehen zu können.<sup>70</sup>

#### Personalangelegenheiten

Annemarie Honigmann<sup>71</sup> (Abbildung 37) war zu Kriegsbeginn bereits 15 Monate am Institut für Veterinär-Hygiene angestellt. Der Gaudozentenführer charakterisierte Honigmann als eine fleißig, hilfsbereite, freundliche Person, die mit großer Lust und Liebe an die ihr gestellten Aufgaben heranging. Durch die Einberufung von Wernet<sup>72</sup> oblag Honigmann die Vorbereitung der Vorlesungen und Kurse. Diese Vorbereitung stellte ihrer Meinung nach am Ende des WS 1939/40 eine sehr starke Belastung dar, denn der mikrobiologische Kurs musste aufgrund der großen Studentenzahl geteilt werden. Zudem hatte sie die Durchführung der täglichen Untersuchungen zu überwachen bzw. selbst durchzuführen. Im Dezember 1941 wurde Annemarie Honigmann zur planmäßigen wissenschaftlichen Assistentin ernannt. Dahmen fand, dass sie sich in allen Arbeiten im Institut bewährt hatte.<sup>73</sup>

Für den Staatshaushalt 1940 meldete Dahmen, wie einst Wagener, eine dritte planmäßige Assistentenstelle an. Seinen Angaben zufolge hatte es sich in den letzten Jahren oft gezeigt, dass er einen Assistenten mit Untersuchungen und Arbeiten außerhalb des Instituts beauftragen musste.



Abbildung 37: Annemarie Honigmann

„Da dem Institut für diese Zeiten eine Arbeitskraft fehlt, ist es nur mit äußerster Anstrengung, ja oft nur unter Einbeziehung zahlreicher Überstunden möglich, die Arbeit im Institut selbst zu bewältigen.“<sup>74</sup>

Auch beantragte Dahmen jedes Jahr erneut die Einstellung einer zweiten technischen Assistentin.

„Die bakteriologischen und serologischen Untersuchungen nehmen alleine einen ganzen Dienst in Anspruch. Daneben sind aber noch anzufertigen histologische, fotografische, zeichnerische u.a. Arbeiten. Diese müssen erledigt werden, da sie Vorlesungs- und Kursuszwecken dienen. Zur Erledigung steht auch hier wiederum nur die Zeit nach dem Dienst

<sup>70</sup> UA HUB, UK, Nr. 603 und UA HUB, UK, Nr. 605

<sup>71</sup> Annemarie Honigmann wurde am 16. März 1913 in Berlin-Tegel geboren. Seit April 1933 studierte sie in Berlin Veterinärmedizin und erhielt 1938 ihrer Approbation als Tierärztin. Am 22. April 1939 promovierte sie in Berlin. Seit dem 1. Mai 1933 war sie Mitglied in der NSDAP und seit dem WS 1935/36 im NSDStB (UA HUB, NS-Dozentschaft, Nr. ZD I/ 437, Kasten 13, Honigmann, Annemarie).

<sup>72</sup> Wernet wurde am 13. November 1910 geboren (UA HUB, UK, Nr. 603).

<sup>73</sup> UA HUB, NS- Dozentschaft, Nr. ZD I/ 437, Kasten 13, Honigmann, Annemarie

<sup>74</sup> UA HUB, UK, Nr. 1026

zur Verfügung bzw. das Anfertigenlassen der Arbeiten durch Spezialgeschäfte.“<sup>75</sup>

Dekan Bierbaum sah die Personalforderungen Dahmens als völlig unnötig an. Eine Befürwortung des Antrags kam seinerseits somit nicht in Frage.<sup>76</sup>

Dahmen standen 1943 und 1944 die Assistentin Annemarie Honigmann, die technische Assistentin Ingeborg Krakow<sup>77</sup>, die Laborantin Else Mertens (verließ das Institut 1944), die Büroangestellte Ilse-Marie Reinecke, der Beamte Otto Schulze, der Melkermeister Wilhelm Strähler, die Arbeiterinnen Anna Duda (verließ das Institut 1944) und Martha Strähler zur Seite.<sup>78</sup> Ab 1944 waren die sowjetischen Staatsangehörigen Anatol Nedelko und Nikolaj Persianow am Institut für Veterinär-Hygiene tätig. Auch der Assistent Günther Horstmann arbeitete als wissenschaftlicher Assistent nachweislich im Jahr 1944 am Institut.<sup>79</sup>

#### Lehre

Im März 1942 wurde vom Reichswissenschaftsministerium eine Anfrage verfasst, in der die einzelnen Professoren beurteilen sollten:

1. welche Erfahrungen sie mit beurlaubten Soldatenstudenten gemacht hatten,
2. welche besonderen Maßnahmen etc. getroffen wurden, um die Studenten in der Ausbildung zu fördern,
3. welche Mängel die ideale Ausnutzung des Urlaubs behinderten.

Aus Dahmens Antwortschreiben geht hervor, dass dieser weiterhin Lehrausflüge mit den Studenten unternahm. Zudem fasste er für die Studierenden in einem Kolloquium den Stoff des letzten Semesters zusammen, um mit ihnen das „gesamte Wissen der Mikrobiologie, Seuchenlehre und Gesundheitspflege“ durcharbeiten zu können.<sup>80</sup> Beschwerden über die Studierenden selbst äußerte Dahmen jedoch nicht.

#### Verweis Dahmens

Das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung erteilte Dahmen am 25. Mai 1943 einen Verweis. In einem Dienststrafbescheid wurden mehrere Gründe für den Verweis angeführt.

„1. Professor Dahmen hat mehrere Jahre hindurch ehewidrige Beziehungen zu der Angestellten des von ihm geleiteten Hygienischen Instituts, Frau Margarete Bernard, sowie zu der im Institut für vet.med.Parasitologie [!] beschäftigten Angestellten Lola Schmidt unterhalten. Professor Dahmen hat sich durch dieses Verhalten des Ehebruchs und damit eines schweren Dienstvergehens schuldig gemacht, das an sich die Einleitung eines förmlichen Dienststrafverfahrens erforderlich machen würde. Demgegenüber liegen aber verschiedene Milderungsgründe vor. Die erste Ehe des Beschuldigten war bald nach der Eheschließung zerrüttet.“<sup>81</sup>

---

<sup>75</sup> Ebd.

<sup>76</sup> Im Jahr 1941 bat Dahmen um Bewilligung von 70.000 RM für „die Aufstellung eines Übermikroskopes im Institut“ sowie um 2000 RM für Verpackung, Montage, Fundament etc. Eine Genehmigung dessen konnte in den Archivakten nicht gefunden werden (UA HUB, UK, Nr. 1026).

<sup>77</sup> Ab 1944 unter dem Namen Ingeborg Termeer geführt.

<sup>78</sup> UA HUB, UK, Nr. 1186 und UA HUB, UK, Nr. 1187

<sup>79</sup> BArch, R 4901/ 14539

<sup>80</sup> UA HUB, Vet.med. 1945-1968, Nr. 550

<sup>81</sup> UA HUB, UK-D 8, Dahmen, Hans

### 3. Kliniken und Institute

Seit dem 21. Dezember 1941 war Dahmen mit Lola Schmidt verheiratet, und auch das von ihm stammende Kind hatte er „in die eheliche Gemeinschaft“ aufgenommen. Bereits kurz nach dessen Geburt, im Jahr 1936 hatte Dahmen das Kind als sein eigenes anerkannt. Das zuständige Reichsministerium urteilte in dieser milden Form, da die „Verfehlungen“ bereits mehr als sechs Jahre zurücklagen. Die Beziehung zwischen Dahmen und Bernard entwickelte sich nach 1922 und wurde von Dahmen 1935 beendet. Weiter hieß es in dem Bescheid:

„Da hiernach nicht zu erwarten ist, dass das Dienststrafgericht in einem förmlichen Verfahren wegen dieser Verfehlungen auf die Höchststrafe der Dienstentlassung erkennen wird, sehe ich im Hinblick auf die Ausführungsbestimmung „zu § 4“ zu Gnadenerlass des Führers für Beamte vom 24. Oktober 1931 - RGBl. I.S. 2105- von einer dienststrafrechtlichen Verfolgung ab.

2. Professor Dahmen hat bei einer Vernehmung am 3. Dezember 1940 vor dem Rechtsrat der Universität Berlin erklärt, dass es zwischen ihm und Frau Bernard nicht zu ehebrecherischen Beziehungen gekommen sei. Erst bei einer weiteren Vernehmung am 11. Januar 1941 sagte er wahrheitsgemäß aus ... Er hat dadurch, dass er den Ermittlungsführer bewusst angelogen hat, gegen seine Dienstpflicht verstoßen und war daher zu bestrafen.“<sup>82</sup>

Diese milde Strafe sah der Fakultätsausschuss der Veterinärmedizinischen Fakultät als unzureichend an. Die vom Reichswissenschaftsministerium angeführten Tatsachen und der „Umstand, daß Prof. Dahmen auch in seinem Amte als Lehrer und Forscher völlig versagt hat, lassen das Verbleiben des Prof. Dahmen in seinem Amte an der größten Universität Deutschlands unmöglich erscheinen. Der Fakultätsausschuß ist daher bereits in einer Sitzung am 13.XI. 1942 einstimmig der Ansicht gewesen, daß ein weiteres Verbleiben des Herrn Dahmen an der Fakultät für diese untragbar ist und hat diesen Beschluss dem Herrn Rektor zur Kenntnis gebracht.“<sup>83</sup>

Dekan Krzywanek sowie der Fakultätsausschuss gingen davon aus, dass die Vorgänge, die zur Bestrafung Dahmens geführt hatten, in der Öffentlichkeit bekannt waren und somit dem Ansehen der Fakultät schaden würden. Anstelle der Entlassung Dahmens, wie sie im November 1942 gefordert wurde, bot der Dekan im Namen des Fakultätsausschusses am 26. Juni 1943 eine Alternative an:

„In Kenntnis und Würdigung der besonderen Umstände hat sich der Leiter der Veterinärabteilung im Reichsministerium des Innern, Ministerialdirektor Prof. Dr. Weber, ... bereiterklärt, Prof. Dahmen in ein Amt seiner Verwaltung zu übernehmen.“<sup>84</sup>

Dahmen verblieb jedoch bis zum Kriegsende in seinem Amt. Es sind auch keine weiteren Strafen bekannt, die aus diesem Verweis resultierten.

### Kriegsschäden

Nach mehreren Luftangriffen war das Dach des Instituts derart beschädigt, dass die auf dem Dachboden gelagerten Ziegel im August 1944 zur Ausbesserung des Daches genutzt werden mussten. Die Fliegerangriffe am 12. August 1944 und 11. September 1944 verursachten erneut Schäden. Trotz wiederholter Meldung der Dachschäden am Gebäude waren diese im November immer noch nicht behoben.

<sup>82</sup> UA HUB, UK-D 8, Dahmen, Hans

<sup>83</sup> Ebd.

<sup>84</sup> Ebd.

Das undichte Dach führte im Juni 1944 dazu, dass die Decke des Hörsaals durchnässt war, wodurch der Strom in der Vorlesung ausfiel. Der Hörsaal konnte somit nicht mehr benutzt werden. Die defekte Dachfläche von 12 m<sup>2</sup> war im Januar 1945 immer noch nicht ausgebessert worden, so dass der unter dem Hörsaal liegende Kurssaal ebenfalls in Mitleidenschaft gezogen wurde. Auch hier kam es durch die nassen Wände zum Kurzschluss.<sup>85</sup> Durch zwei Bombentreffer im Jahr 1945 wurde das Institut z.T. zerstört (Abbildung 6).<sup>86</sup>

#### **Nachkriegszeit**

Nach Ende des Krieges und auch noch nach der Wiedereröffnung der Berliner Universität am 29. Januar 1946 war das Institut für Veterinär-Hygiene zunächst in den Räumen des Instituts für Lebensmittelhygiene untergebracht.<sup>87</sup>

Dahmen kam nach Ende des Krieges als ehemaliger Gaupropagandaredner<sup>88</sup> und „ausgesprochene[r] Anhänger der NSDAP“ nicht mehr als Institutsleiter und Ordinarius in Frage. Ursprünglich sollte ihn der Oberregierungsrat Josef Fortner am Institut ersetzen.<sup>89</sup> Die kommissarische Leitung des Instituts übernahm schließlich aber Martin Lerche.<sup>90</sup>

Dahmen war nach Kriegsende bei der Rhein-Chemie GmbH tätig und hielt nebenamtlich Vorlesungen an der Universität von Heidelberg ab, wo er 1960 verstarb. „Das von ihm verfasste Buch „Mikrobiologie und Tierseuchenlehre“ aus dem Verlag Paul Parey (1940) war lange Zeit ein beliebtes und anerkanntes Lehrbuch für die Studenten der Veterinärmedizin.“<sup>91</sup>

#### **Politischer Standpunkt Dahmens aus seiner Sicht nach 1945**

In einer nach 1945 verfassten Erklärung Dahmens führte dieser den Grund für seinen Wechsel von der Zentrumspartei zur NSDAP an. Da dieses Schreiben mit der Unterschrift von Dahmen in der Personalakte von Dobberstein gefunden wurde, kann davon ausgegangen werden, dass Dahmen das Schreiben an den späteren Dekan Dobberstein gerichtet hatte. Demnach sollte Dahmen im Jahr 1933 als Mitglied der Zentrumspartei auf Grund der „Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ entlassen werden. Die damalige Kommission schlug aber vor den sozialdemokratischen Wilhelm Nöller und den keiner Partei angehörenden Ministerialrat Wiemann zu entlassen. Nach einer späteren Äußerung des Kommissionsmitglieds Bierbaum erschien es damals nicht ratsam, zwei Professoren zu entlassen.<sup>92</sup>

„Prof. Bierbaum, der es sich auch aus persönlichen Rachemotiven vorbehalten hatte, den Entlassungsentscheid dem Prof. Nöller mitzuteilen, setzte auch mich von der Entscheidung in Kenntnis mit dem Bemerk, daß mir dringendst angeraten würde, durch den Beitritt in die NSDAP und durch eine rege Mitarbeit in der Partei zu beweisen, daß ich des in mich gesetzten Vertrauens würdig sei. So meldete ich mich Ende April 1933 zur Aufnahme und wurde mit dem 1.5.1933 Parteimitglied. Im November 1933 forderte mich die zuständige

---

<sup>85</sup> UA HUB, UK, Nr. 1025

<sup>86</sup> Marx (1993), S. 5

<sup>87</sup> Lerche (1945), S. 242, 247

<sup>88</sup> UA HUB, Vet.med. 1945-1968, Nr. 524, Bl. 348-349

<sup>89</sup> Aus dem Bericht zum augenblicklichen Zustand der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Berlin, entstanden aus Veranlassung von Herrn Prof. Dr. Gohrbandt, nach Rücksprache mit dem zur Zeit in Berlin anwesenden Mitgliedern des Professorenkollegiums im Sommer 1945 (UA HUB, Vet.med. 1945-1968, Nr. 524 Bl. 305, 348).

<sup>90</sup> Marx (1993), S. 7

<sup>91</sup> Horsch (1990)

<sup>92</sup> UA HUB, Personalakte, Dobberstein, Johannes

### 3. Kliniken und Institute

Ortsgruppe auf, als Unterabteilungsleiter in der Kulturabteilung (Blockleiterrang) tätig zu sein. Trotzdem trugen meine [Dahmens ] Personalakten im Reichserziehungsministerium den 5 cm breiten Aufdruck „Zentrumspartei“. Dieser Aufdruck ist auch bis 1945 nicht gestrichen worden. Die Behandlung, die ich [Dahmen] erfuhr entsprach auch diesem Aufdruck!“<sup>93</sup>

Dahmen wurde demzufolge nicht als „Aktivist“ betrachtet. Eigenen Ausführungen zufolge versuchte der Oberregierungsrat Demmel selbst 1945 noch, Dahmen „aus dem Universitätsleben auszubooten“.

Auch die enormen Kürzungen und Streichungen der Forschungsmittel, die seit 1934 nachweislich vorgenommen wurden, führte Dahmen auf seine politische Vergangenheit zurück. Letztendlich war „an eine Forschungsarbeit überhaupt nicht zu denken“. Daraufhin entschloss er sich, dem Ruf der iranischen Regierung nach Teheran zu folgen.

„Während meiner [Dahmens] Abwesenheit wurde entgegen den mir gegebenen Versprechungen, mein Ordinariat anderweit besetzt! Nur durch das Eintreten des Auswärtigen Amtes erhielt ich 1938 meine Stellung wieder. ... Dann aber setzte auch der Kampf gegen mich sofort wieder ein. Vom Reichsgesundheitsamt wurde gegen mich ein Angriff als früherer Zentrumsmann über den Reichsdozentenführer gestartet. In den Jahren 1939, 1940 und 1941 wurden alle meine Anträge auf Forschungsmittel abgelehnt. Da ich aber nicht untätig sitzen wollte, verfasste ich 2 Lehrbücher „Veterinär-Mikrobiologie“ und „Veterinär-Hygiene“, die in knapp 3 Jahren 3 bzw. [!] 2 Auflagen erlebten. Da nun meine Gegner sahen, daß die mir aufgezwungene Ruhe das Gegenteil bewirkt hatte und sie mir nun nicht Untätigkeit vorwerfen konnten, bekam ich auch Forschungsmittel! Da es nun nicht mehr angängig ist, mich als Zentrumsmann zu bekämpfen, versucht man es jetzt als SS- Angehöriger. Das sind dieselben, die mich im Jahre 1928 als Zentrumsmann ablehnten, die während all der Jahre auch den Prof. Nöller bekämpften, die die Studenten gegen diesen aufhetzten, die auch in der Zeit von 1933 - 45 zu sagen hatten, weil auch der Reichstierärzeführer ihrem Verbands, dem R S C angehörten, die auch wiederum seit dem Mai 1945 richtig liegen, da sie es 1933 „nicht nötig hatten“, in die NSDAP einzutreten, die aber weder vor 1933, noch nachher noch jetzt ihre Meinung und Einstellung geändert haben sondern geblieben sind, was sie waren, als welche sie von uns vor und nach 1933 bekämpft wurden! [!]“<sup>94</sup>

<b>Zeitraum</b>	<b>Direktoren des Instituts</b>	<b>Anmerkung</b>
1928-1936	Hans Dahmen	
1936-1938	Kurt Wagener	Dahmen in den Iran beurlaubt
1938-1945	Hans Dahmen	

<b>Zeitraum</b>	<b>Oberassistenten</b>	<b>Anmerkung</b>
1932-1936	Walter David	
1937-1937	Heinrich Greve	
1937-1938	Horst Milbrandt	
1938- ?	Fritz Wernet	Wernet war 1943 nicht mehr Oberassistent <sup>95</sup>

<sup>93</sup> UA HUB, Personalakte, Dobberstein, Johannes

<sup>94</sup> Ebd.

<sup>95</sup> UA HUB, UK, Nr. 1186

### 3.9 Institut für Veterinär-Pathologie

#### 3.9.1 1933 - 1939

##### Institutsräume

Der Sektionshallenbau des Pathologischen Instituts wurde zwischen 1882 und 1883 erbaut und später mit einer neuen Sektionshalle und weiteren Verbindungsbauten erweitert. Im Kellergeschoss des Instituts befanden sich die Werkstatt des Instituts, eine Dienerwohnung, eine Nährbodenküche sowie die Spülräume. Der Mikroskopierraum, das Direktorenzimmer, je ein Laboratorium für den Oberassistenten und den Assistenten, ein großes Laboratorium für Gäste des Instituts und für technische Assistenten sowie eine Dunkelkammer und das Geschäftszimmer lagen im Erdgeschoss. Im ersten Stock befanden sich neben dem Hörsaal große Sammlungsräume, zwei Laboratorien für Doktoranden, ein Raum für „Mikrofotografie“ und die Bibliothek.<sup>1</sup>



Abbildung 38: Teilansicht der Sektionshalle des Pathologischen Instituts (um 1931)

Für den Neubau der Sektionshalle und der Versuchstierstallungen hatte sich der damalige Institutsdirektor Wilhelm Nöller<sup>2</sup> eingesetzt, da die alte Halle keinen wirksamen Schutz mehr gegen Infektionsgefahren geboten hatte. So wurden u.a. bei einer größeren Menge anfallender Tiermaterialien übel riechende Gase freigesetzt, worüber sich bereits die Mieter des Hauses Friedrichstraße 129 beschwert hatten.<sup>3</sup>

Die Sektionshalle gliederte sich in drei mehrgeschossige Giebelbauteile und zwei Verbindungsbauten, deren hintere Räume Glasdächer trugen. Im Mittelbau (zwischen Chirurgie und Pathologie) lagen ein Laboratorium, ein Zimmer für den Sektionsdienstleiter,

<sup>1</sup> Dahmen (1931), S. 35-38

<sup>2</sup> Bis 1926 Institutsdirektor des Instituts und Ordinarius für Pathologie an der TiHo Berlin.

<sup>3</sup> UA HUB, TiH, Nr. 106, Bl. 50 und 119

### 3. Kliniken und Institute

ein Baderaum und die Kleiderablage. Im linken Flügel befanden sich die Stallungen für die Versuchstiere. Den rechten Flügel bildete die Sektionshalle mit Nebenräumen (Kadaverhalle und Seuchenstall).<sup>4</sup>

Die offizielle Übergabe der neuen Sektionshalle fand am 2. November 1928 statt. Die Inbetriebnahme erfolgte jedoch erst im Jahr 1929, durch den neuen Institutsdirektor Johannes Dobberstein.<sup>5</sup>

Die Einrichtung und Geräte des Pathologischen Instituts waren z.T. veraltet. Das epi- und diaskopische Projektionsgerät stammte aus dem Jahr 1890 und war laut Dobberstein somit das älteste überhaupt existierende Modell.<sup>6</sup> Das Institut besaß zwar Farbaufnahmen und eine große Diapositivsammlung für den Unterricht der pathologischen Anatomie, der alte Projektionsapparat projizierte diese jedoch nur schlecht, so dass Dobberstein im Juni 1938 neuere Geräte forderte.<sup>7</sup>

Auch die Präparatensammlung wurde in den letzten Jahren auf den Gebieten der Geflügelpathologie und der Organveränderungen der Hunde erweitert. Zudem wurden ältere Präparate und Knochensammlungen erneuert. Es fehlte jedoch an Sammlungsschränken.<sup>8</sup> Neue Sammlungsschränke und Projektionsapparate waren schon 1936 von Dobberstein beantragt worden. Erst zwei Jahre später konnte die Sammlung durch Neuaufstellung moderner Schränke übersichtlicher gestaltet werden.<sup>9</sup>

Einen Präparator, der insbesondere für die Anfertigung der Sammlungspräparate und der Instandhaltung der Sammlung von Nöten war, gab es nicht.

„Die Arbeiten eines Präparators, ... mussten bisher [Juli 1938] von einem Angestellten mit versehen werden. Unter diesen Umständen musste jeweils ein geeigneter Institutsgehilfe allmählich als Präparator angelernt werden.

In den letzten Jahren ist der Institutsgehilfe Hoppe auf diese Tätigkeit vorbereitet worden, sodass er heute in der Lage ist, die wesentlichen Arbeiten zufriedenstellend auszuführen.

Wie mir [Dobberstein] Herr Hoppe mitteilte, soll er nunmehr aber eine Oberpräparatorenstelle am Geologischen Institut übernehmen.“

Auf Antrag Dobbersteins sollte am Institut eine planmäßige Präparatorenstelle für Veterinär-Pathologie geschaffen werden, und zwar noch bevor Hoppe das Angebot des Geologischen Instituts annahm. Das Hauptproblem bestand darin, dass sich der Beruf des Präparators in der Veterinärmedizin, im Gegensatz zur Humanmedizin, noch nicht herausgebildet hatte. Dobberstein konnte demzufolge nicht „auf einen Stamm ausgebildeter Präparatoren“ zurückgreifen. Die umständliche Einarbeitung eines neuen Institutsgehilfen in diese Materie wollte Dobberstein unbedingt umgehen.<sup>10</sup>

Inwiefern die Vorstellungen Dobbersteins umgesetzt wurden, konnte aus den Archivunterlagen jedoch nicht nachvollzogen werden.

---

<sup>4</sup> Dahmen (1931), S. 37-38

<sup>5</sup> UA HUB, TiH, Nr. 106, Bl. 180 und 182

<sup>6</sup> Auch das Schloss des „Photographierzimmers“ stammte „noch aus der Zeit der Erbauung des Institutes“ und konnte „daher mit einem Nachschlüssel oder Dietrich leicht geöffnet werden“. So konnte im Februar 1936 ein „Mikrophotoparat“ gestohlen werden. Dobberstein ließ daraufhin das Schloss auswechseln (UA HUB, UK, Nr. 1040).

<sup>7</sup> GSStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 178

<sup>8</sup> GSStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 178

<sup>9</sup> UA HUB, UK, Nr. 1040 und Wienert (1938), S. 208

<sup>10</sup> UA HUB, UK, Nr. 1040

## Johannes Dobberstein

„Dobberstein war ein hervorragender Hochschullehrer, dessen didaktisches Geschick und prägnante Vortragsweise den damaligen Studenten unvergesslich sind. Durch Klarheit und Prägnanz zeichneten sich auch seine wissenschaftlichen Veröffentlichungen und seine Lehrbücher... aus. Wissenschaftlich außerordentlich produktiv, setzte er sich vor allem für die Entwicklung einer vergleichenden Pathologie ein, die den Analogien aber auch den Unterschieden pathologischer Phänomene bei Mensch und Tier gerecht wird und damit wichtige Funktionen bei der Simulierung menschlicher Krankheiten im animalen Modell hat.“<sup>11</sup>



Abbildung 39: Johannes Dobberstein (um 1945)

Johannes Christian Albert Dobberstein wurde am 19. September 1895 in Graudenz Feste Courbière als Sohn des späteren Oberpostsekretärs Eugen Dobberstein geboren. Im Jahr 1914 legte er die „Maturitätsprüfung“ am Gymnasium in Insterburg ab. Kurz vor Beginn des Ersten Weltkrieges nahm er das Studium an der TiHo Berlin auf. Im August 1914 wurde Dobberstein zum Militär eingezogen. Erst im Jahr 1919 setzte er sein veterinärmedizinisches Studium in Berlin fort und schloss dieses 1922 mit einem hervorragend bestandenen Staatsexamen ab. Er promovierte noch im selben Jahr mit Auszeichnung. Das Thema seiner Arbeit lautete: „Das Mastoideum des Schweines“. Nach einer einjährigen Tätigkeit in der Praxis übernahm er im Februar 1923 die Stellung eines

wissenschaftlichen Assistenten am Pathologischen Institut der TiHo Berlin. Im März 1925 wurde er am selben Institut zum Oberassistenten ernannt.

Durch Beschluss des Professorenkollegiums der Hochschule erteilte man Dobberstein am 10. November 1926 einen Lehrauftrag für allgemeine Pathologie, pathologische Anatomie und pathologische Histologie. Gleichzeitig wurde er mit der Leitung des Pathologischen Instituts beauftragt. Dem bisherigen Leiter des Instituts Wilhelm Nöller war das neu gegründete Ordinariat für Parasitologie übertragen worden. Am 5. August 1927 habilitierte sich Dobberstein mit der Arbeit „Die entzündlichen Erkrankungen des Zentralnervensystems und seinen Hüllen beim Pferde“, woraufhin er am 16. Januar 1928 auf Vorschlag des Professorenkollegiums der Berliner TiHo zum ordentlichen Professor ernannt und ihm der Lehrstuhl für pathologische Anatomie übertragen wurde. Mit 33 Jahren war er seinerzeit der jüngste Ordinarius an der Tierärztlichen Hochschule Berlin. Am 22. Dezember 1928 wurde Dobberstein zum außerordentlichen und am 3. Januar 1936 zum ordentlichen Mitglied des Landesveterinärwesens ernannt.<sup>12</sup> Seit 1933 war er

<sup>11</sup> Hass (1989), S. 404

### 3. Kliniken und Institute

ordentliches Mitglied des wissenschaftlichen Senats für das Heeresveterinärwesen. Sechs Jahre später wurde Dobberstein Mitglied der Deutschen Akademie der Naturforscher in Halle. Er war Mitherausgeber mehrerer tierärztlicher Zeitschriften und an den in Berlin abgehaltenen Kreistierärztekursen beteiligt.<sup>13</sup>

Die Einstellung Dobbersteins zum Nationalsozialismus wurde von einem unbekanntem Verfasser am 11. Mai 1937 folgendermaßen zusammengefasst:

„Prof. D. [Dobberstein] ist als glänzender Rhetoriker bekannt, seine hervorragende Vortragsweise in den Vorlesungen und Demonstrationen hat ihn in verdienter Weise in seiner Eigenschaft als L e h r e r bei den Studenten beliebt gemacht. Er hat sein Institut fortschrittlich erweitert und bemüht sich, den so wichtigen Unterricht der Pathologie für den Studenten durch beste Lehrerausrüstung verständlich und erfolgreich zu gestalten. D. [Dobberstein] besitzt, bei aller Anerkennung seiner Vorzüge als Lehrer und geistiger Forscher, zu wenig Selbstkritik, um zu erkennen, dass er ein Gefangener seiner “pathologischen anatomischen“ Erziehung ist, ja er ist stolz darauf, durch seine Fachdisziplinen zu absolut “objektiven“ [!] Denken erzogen zu sein und gehört zur Ordnung der Professoren, ..., die alles, was nicht meß-, wäg- oder mikroskopierbar ist, als unwissenschaftlich ablehnen.

Aus seiner wissenschaftlichen Einstellung heraus erklärt sich auch die Haltung D. [Dobbersteins] gegenüber der nationalsozialistischen Weltanschauung, er betrachtet auch hier wie in der Pathologie die Dinge durch die objektive Intelligenzbrille, durch die man nun einmal eine Idee nicht erkennen kann und daher muss man ihr nur kopfschüttelnd oder misstrauisch gegenüberstehen. Von einer politischen Aktivität war und ist keine Rede. An D. 's [Dobbersteins] grundsätzlich nationaler Haltung ist wohl nicht zu zweifeln. ... Als Mensch ist D. schwer zu durchschauen. Seiner Umgebung im Institut gegenüber ist er stets freundlich, ohne Stolz und erscheint als der biedere Professor. Eine sich gleich bleibende Haltung den Studenten gegenüber ist schwer festzustellen.“<sup>14</sup>

### Forschung und Publikation

Allein an den veröffentlichten Arbeiten von Dobberstein lässt sich die Vielfalt seiner Forschertätigkeit erkennen. Er publizierte Arbeiten in dem Fachgebiet der Neuropathologie sowie Onkologie. Dobberstein beschäftigte sich aber auch mit anämischen und leukämischen Erkrankungen sowie der gerichtlichen Tierheilkunde und der vergleichenden Pathologie und Statistik.

**Tabelle 13: Einzelpublikationen Dobbersteins zwischen 1923 und 1945**

Jahre	Anzahl der Einzelpublikationen
1923-1932	14
1933-1939	16
1939-1945	27

Quelle: UA HUB, Personalakte, Dobberstein, Johannes

Er wirkte am „Lehrbuch der allgemeinen Pathologie und pathologischen Physiologie für Tierärzte“ mit. In diesem von Walter Frei herausgegebenen Buch verfasste er die Kapitel Geschwülste und Missbildungen. Das „Lehrbuch der gerichtlichen Tierheilkunde“ wurde von

<sup>12</sup> UA HUB, Personalakte, Dobberstein, Johannes und Ippen (1966)

<sup>13</sup> Matthias (1960)

<sup>14</sup> UA HUB, Personalakte, Dobberstein, Johannes

Dobberstein und Eugen Fröhner erstmals aufgelegt. Spätere Neuauflagen bearbeitete er mit Neumann-Kleinpaul zusammen. In der zweiten Auflage des von Joest herausgegebenen „Handbuchs der speziellen pathologischen Anatomie der Haustiere“ verfasste Dobberstein die Themen Leber, Pankreas, Bauchfell und Nervensystem.<sup>15</sup>

Im Jahr 1936 veröffentlichte er sein Buch „Richtlinien für die Sektion der Haustiere“, das 1941 in der vierten Auflage erschien. Weitere Auflagen folgten nach Kriegsende.<sup>16</sup>

Dobberstein oblag 1934 die Klärung der Frage, ob sich durch entsprechende Untersuchungen des Geflügelgehirns Rückschlüsse auf das angewendete Tötungsverfahren<sup>17</sup> nachweisen lassen. Der Reichsinnenminister hatte dem Pathologischen Institut und dem Physiologischen Institut der TiHo Berlin zur Durchführung der Untersuchungen über das elektrische Betäuben und das Schächten der Rinder Hilfe zur Verfügung gestellt. Die Versuche am Physiologischen Institut wurden durch die Entlassung von Hans Rosenberg (vgl. Kapitel 2.2.1) nicht mehr durchgeführt. Die Ergebnisse der Studie über die histologischen Untersuchungen des Gehirns geschächteter und elektrisch betäubter Rinder wurden am 26. Februar 1934 von Dobberstein ans Ministerium weitergeleitet. Die Studie selbst, die laut Vermerk an das Schreiben Dobbersteins angehängt sein sollte, fehlt jedoch in den Archivunterlagen.<sup>18</sup>

Das Reichsinnenministerium veranlasste und unterstützte des Weiteren die Untersuchungen über die Feststellung und Bekämpfung der ansteckenden Blutarmut der Pferde<sup>19</sup>, der Rinderleukose, der Hühnerleukose, der Tollwut, der Lungenseuche, der Gebärmutter- und Eutertuberkulose der Rinder sowie der Tuberkuloseinfektion der Kälber.<sup>20</sup>

In dem Berichtsjahr 1936/37 wurden „890 Organproben gegenüber 696 im Vorjahr zur histologischen Untersuchung auf ansteckende Blutarmut der Einhufer eingesandt“. Im Vergleich zu den vergangenen 10 Berichtsjahren hatte die zugesandte Anzahl von Organproben ihren höchsten Stand erreicht.

In 57 Fällen führte die hochgradige Fäulnis der eingesandten Organproben zu keinem auswertbaren Ergebnis. In drei Fällen wurde die Leber nicht mit eingesandt, womit ein Ergebnis unterblieb.<sup>21</sup> In erster Linie sollte durch diese Untersuchung die tatsächliche räumliche Verbreitung der Erkrankung in Preußen festgestellt werden.

**Tabelle 14: Testergebnisse zur ansteckenden Blutarmut der Einhufer zwischen 1932 und 1936**

	Anzahl der Fälle	1932	1933	1934	1935	1936
1 <sup>22</sup>	88	10,77 %	4,61 %	8,05 %	9,84 %	10,61 %
2 <sup>23</sup>	220	26,70 %	24,45 %	22,52 %	20,79 %	26,66 %
3 <sup>24</sup>	520	62,52 %	70,94 %	69,43 %	69,37 %	62,73 %

Quelle: UA HUB, UK, Nr. 1040

Für weiterführende Untersuchungen zur ansteckenden Blutarmut bei Pferden beantragte Dobberstein für das Rechnungsjahr 1937, wie in den Jahren zuvor, 9000 RM. Aus diesen

<sup>15</sup> UA HUB, Personalakte, Dobberstein, Johannes

<sup>16</sup> Ebd.

<sup>17</sup> Mit Tötungsverfahren waren das Schlachten und das Schächten gemeint.

<sup>18</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 310, Bl. 165 und GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 317

<sup>19</sup> Im Jahr 1936 nahmen die Zusendungen zur Untersuchung der ansteckenden Blutarmut der Einhufer derart zu, dass Dobberstein zusätzliche Gelder für Porto beantragte. Einerseits versandte das Institut an die Veterinärräte entsprechende Versandgefäße zur Probenentnahme, andererseits führte die steigende Probeneinsendung auch zu einem erhöhten Schriftverkehr (UA HUB, UK, Nr. 1040).

<sup>20</sup> UA HUB, UK, Nr. 1040

<sup>21</sup> UA HUB, UK, Nr. 1040

<sup>22</sup> 1 Keine Anhaltspunkte für ansteckende Blutarmut.

<sup>23</sup> 2 Das Vorliegen von ansteckender Blutarmut ist möglich.

<sup>24</sup> 3 Der Befund spricht für ansteckende Blutarmut.

### 3. Kliniken und Institute

Mitteln wurden bisher ein wissenschaftlicher Hilfsarbeiter und zwei technische Assistentinnen bezahlt. Im folgenden Jahr sollte zusätzlich ein zweiter wissenschaftlicher Hilfsarbeiter, aber nur eine technische Assistentin, daraus bezahlt werden. Der Rest der Gelder wurde für Chemikalien, Glaswaren, Schreibmaterial und Porto benötigt.<sup>25</sup>

Des Weiteren wurden im Rechnungsjahr 1936 1116 Geflügelsektionen<sup>26</sup> vorgenommen. Im Vergleich zum vorhergehenden Jahr nahmen die Einsendungen um 867 ab.<sup>27</sup>

Anhand der in der Pathologie gehaltenen Hunde sollte die Frage nach der künstlichen Übertragung der „Hundeleukose“ geklärt werden. Diese Forschung lag nach Auffassung von Dobberstein im Interesse der Allgemeinheit. Das Wehrbezirkskommando beschwerte sich jedoch 1939 über das Gebell der Hunde. Somit wurden diese nur noch nachmittags freigelassen, wenn im Wehrbezirkskommando niemand mehr arbeitete. Auf die Beschwerde reagierte Dobberstein wie folgt:

„Mir ist kein Mittel bekannt, wie ich den Hunden das Bellen abgewöhnen kann. Eine Durchschneidung des Nervus recurrens oder eine Exstirpation der Stimmbänder ist auf Grund des Tierschutzgesetzes nicht möglich.“

Im April 1939 war das Gebell der Hunde so laut geworden, dass es vom Kläger als „unerträglich“ bezeichnet wurde. Daraufhin wurden die Hunde in der Pathologie im Mai 1939 getötet.<sup>28</sup>

#### Personalangelegenheiten

Am Institut existierten zwei planmäßige Assistentenstellen. Seit 1928 wies Dobberstein darauf hin, dass diese beiden Stellen nicht ausreichten, zumal bis 1926 drei planmäßige Stellen am Institut vorhanden waren. Durch die Errichtung des Lehrstuhls für Parasitologie wurde aus Ersparnisgründen eine Stelle dorthin überstellt. Als Ersatz diente seitdem ein außerplanmäßiger Hilfsarbeiter, dessen Stelle jedoch jedes Jahr neu beantragt werden musste. Die einzige Möglichkeit, eine dritte Assistentenstelle bewilligt zu bekommen, sah Dobberstein 1933 in der Umwandlung einer wissenschaftlichen Hilfsarbeiterstelle und einer technischen Assistentenstelle in eine planmäßige Assistentenstelle. Bisher wurden diese Stellen aus Forschungsmitteln des Preußischen Landwirtschaftsministeriums bezahlt. Dobberstein benötigte auf jeden Fall mehr Arbeitskräfte, denn neben den steigenden Einsendungen war das Pathologische Institut auch an der Feststellung von Viehseuchen<sup>29</sup> beteiligt. Zudem mussten im Sommersemester 24 Wochenstunden und im Wintersemester 17 Wochenstunden an Vorlesungen und Übungen abgehalten werden sowie pro Semester 70-90 Studenten geprüft werden.<sup>30</sup>

Das reichlich zugesandte Untersuchungsmaterial bedeutete gleichzeitig auch eine gute Ausbildungsvoraussetzung für die Studierenden. Immer neue Erkrankungen und vor allem anzeigepflichtige Tierseuchen konnten so demonstriert werden.

Durch die abzuhaltenden Vorlesungen, die abzunehmenden Prüfungen, die Gutachtertätigkeit und die Mitgliedschaft im Landesveterinäramt war Dobberstein stark in Anspruch

---

<sup>25</sup> UA HUB, UK, Nr. 1040

<sup>26</sup> Vor allem waren Hühner, Gänse, Enten, Tauben und Puten darunter zu verstehen.

<sup>27</sup> UA HUB, UK, Nr. 1040

<sup>28</sup> UA HUB, UK, Nr. 1016

<sup>29</sup> Am Pathologischen Institut erfolgte die Feststellung der Tollwut, der Lungenseuche, der ansteckenden Blutarmut des Pferdes sowie der Lungen- und Eutertuberkulose des Rindes (GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 178).

<sup>30</sup> Ebd.

genommen.<sup>31</sup> Auch fünf Jahre später war der Umfang der Arbeiten in etwa gleich geblieben. Dennoch wurde Dobberstein auch im Jahr 1938 die Wiedereinsetzung eines Assistenten mit planmäßiger Vergütung nicht gewährt.<sup>32</sup>

Somit standen Dobberstein weiterhin nur ein Oberassistent und ein Assistent zur Verfügung. Der Oberassistent hatte die Aufgabe, den Direktor, wenn nötig, zu vertreten, und der Assistent war für die Vorbereitung des pathologisch-histologischen Kurses sowie aushilfsweise für die Abhaltung der Sektionsübungen der Anfangssemester verantwortlich. Die Hauptaufgabe des planmäßigen Assistenten war aber die Durchführung von Sektionen, soweit es nicht Lehrsektionen waren. Zudem musste er das eingehende Untersuchungsmaterial wissenschaftlich bearbeiten und die Doktoranden beaufsichtigen und anleiten.

Die Aufgaben des benötigten dritten Assistenten übernahm weiterhin ein wissenschaftlicher Hilfsarbeiter. Dieser war für die Vorbereitung der Vorlesungen, Bereitstellung des Demonstrationsmaterials und für die Bedienung des Projektionsapparates verantwortlich. Zudem übernahm er die Aufgabe eines Vorlesungsassistenten, verwaltete die Bibliothek des Instituts und sorgte für Ordnung und Registrierung der Schau- und Lehrsammlung. Die meiste Zeit war er aber mit der Untersuchung und Bearbeitung des anfallenden Materials beschäftigt, zudem unterstützte er die anderen beiden Assistenten, beaufsichtigte die Versuchstierstallungen und kontrollierte die Versuchstiere.<sup>33</sup>

Mit der Ernennung von Hubert Wilmes<sup>34</sup> zum Oberassistenten am 12. Juli 1934 übernahm Carl Piening<sup>35</sup> die bisher von Wilmes besetzte Stelle des wissenschaftlichen Assistenten.<sup>36</sup> Wilmes hatte die planmäßige Assistentenstelle seit Juli 1932 innegehabt und ersetzte nun den ausgeschiedenen Oberassistenten Bruno Reinus.<sup>37</sup> In fachlicher Hinsicht war Wilmes außerordentlich gut orientiert. Laut Beurteilung des Dozentenführers der Fakultät war er befähigt, wissenschaftlich zu arbeiten. Wilmes hatte dies durch mehrere Veröffentlichungen und Vorträge in der Berliner Tierärztlichen Gesellschaft bereits unter Beweis gestellt. Die Studenten hielten ihn für einen fähigen Lehrer. Hubert Wilmes hatte das Ziel beamteter Tierarzt zu werden.<sup>38</sup>

Carl Piening wurde vom 1. Januar bis 30. April 1936 vorübergehend als Vertreter des nach Berlin, beurlaubten Kurt Wagener in Landsberg eingesetzt (vgl. Kapitel 3.8). Wagener übernahm die kommissarische Leitung des Instituts für Veterinär-Hygiene, dessen Institutsleiter Hans Dahmen für fünf Jahre in den Iran beurlaubt worden war.<sup>39</sup>

<sup>31</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 178

<sup>32</sup> BArch R 4901/ 14603, Bl. 57, 98 und UA HUB, UK, Nr. 996

<sup>33</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 178

<sup>34</sup> Hubert Wilmes wurde am 20. Februar 1905 in Hagen (Westfalen) geboren. Er studierte von 1924 bis 1928 in Gießen sowie Berlin Veterinärmedizin und promovierte im Jahr 1928 in Gießen. Vom 1. April 1921 bis 30. September 1931 arbeitete er am Tiergesundheitsamt in Münster und anschließend im pathologischen Institut der TiHo Berlin. Wilmes war nicht Mitglied der NSDAP. Er war aber seit 1. November 1933 Rottenführer in der SA (UA HUB, NS-Dozentenführer, Nr. ZB II/1862, A. 8, Kasten 52, Wilmes, Hubert).

<sup>35</sup> Carl Piening, geboren am 18. März 1906 in Herzhorn, studierte in Hannover und in Berlin Veterinärmedizin. Er erhielt seine Approbation als Tierarzt im Juni 1929 und promovierte im Juli 1931 in Hannover. Carl Piening war von Dezember 1931 bis Ende Oktober 1932 als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter am Institut für Pathologie tätig gewesen. Im Anschluss arbeitete er als Assistent und Vertreter bei praktischen Tierärzten in Holstein. Ab Mitte September 1933 war er erneut als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter am Pathologischen Institut angestellt (GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 257, Bl. 224).

<sup>36</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 257, Bl. 225 und BArch R 4901/ 14603, Bl. 24

<sup>37</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 257, Bl. 223

<sup>38</sup> UA HUB, NS-Dozentenführer, Nr. ZB II/1862, A. 8, Kasten 52, Wilmes, Hubert

<sup>39</sup> UA HUB, UK, Nr. 996

### 3. Kliniken und Institute

Max Mross, der als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter bereits über zwei Jahre am Institut tätig war, wurde als Verwalter von Pienings Assistentenstelle eingesetzt. Als Piening seine Stellung zum 1. Oktober 1936 kündigte, wurde Mross zum planmäßigen wissenschaftlichen Assistenten ernannt. Am Anfang des Jahres 1936 wurde der Tierarzt Fritz Schote<sup>40</sup> aus Winzig als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter eingestellt. Er promovierte noch im selben Jahr.<sup>41</sup> Seine Anstellung am Institut kündigte er zum 1. April 1937.<sup>42</sup>

Ein zweiter Hilfsarbeiter wurde im Mai 1936 eingestellt. Der Tierarzt Günter Schulz<sup>43</sup> untersuchte ein halbes Jahr lang die Tuberkuloseinfektionen bei jüngeren Kälbern. Kurt Grün<sup>44</sup> wurde am 22. April 1936 als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter eingestellt.<sup>45</sup> Nach der Absolvierung einer militärischen Übung zwischen Januar und März 1937 kündigte er Ende März.<sup>46</sup> Als Nachfolger wurde am 10. Mai desselben Jahres Gottfried Gustav Hemmert-Halswick<sup>47</sup> eingesetzt.

Nachdem Hubert Wilmes fast vier Jahre als Oberassistent am Institut für Veterinär-Pathologie tätig war, übernahm er ab Februar 1938 die kommissarische Leitung der Veterinärgeschäfte in Tilsit. Dobberstein beantragte, dass sofort nach dem Ausscheiden von Wilmes der bisherige planmäßige Assistent Mross mit der Oberassistentenstelle betraut würde und der wissenschaftliche Hilfsarbeiter Paul Hallmich wiederum auf dessen bisherige Stelle aufrückte.<sup>48</sup>



Abbildung 40: Günter Schulz



Abbildung 41: Kurt Grün (1936)

<sup>40</sup> Fritz Schote wurde am 28. August 1910 in Winzig geboren. Nach dem Studium der Veterinärmedizin arbeitete er als Assistent und Vertreter bei praktischen Tierärzten. Seit Oktober 1935 war er Doktorand im Institut für Veterinär-Pathologie (UA HUB, UK, Nr. 996).

<sup>41</sup> UA HUB, UK, Nr. 996

<sup>42</sup> BArch (ehem. BDC) PK, Hallmich, Paul, 11.3.1912

<sup>43</sup> Günther Schulz wurde am 17. März 1910 in Berlin geboren. Er studierte in Berlin und Hannover Tiermedizin und erhielt im Juni 1935 seine Approbation als Tierarzt (UA HUB, UK, Nr. 996).

<sup>44</sup> Kurt Grün wurde am 2. März 1912 in Lautenburg geboren. Er studierte in Hannover und Leipzig Veterinärmedizin. Am 10. Oktober 1933 trat er in die SS ein. Grün promovierte im Dezember 1935 (UA HUB, UK, Nr. 996).

<sup>45</sup> UA HUB, UK, Nr. 996

<sup>46</sup> BArch (ehem. BDC) PK, Hallmich, Paul, 11.3.1912

<sup>47</sup> Gottfried Gustav Hemmert-Halswick wurde am 16. Mai 1909 geboren (UA HUB, UK, Nr. 996).

<sup>48</sup> UA HUB, UK, Nr. 996

Das Reichswissenschaftsministerium berücksichtigte bei seiner Entscheidung die Schwierigkeiten, die bei der Beschaffung von geeignetem Nachwuchs in den Forschungseinrichtungen bestand. Entgegen des Erlasses vom 13. Juli 1935 ließ der Minister gewisse Milderungen zu. So war Mross noch keine drei Jahre als planmäßiger Assistent tätig gewesen und erfüllte somit nicht die Voraussetzung die zur Ernennung eines Oberassistenten nötig waren. Er galt aber als durchaus geeignet für diese Stelle, woraufhin er am 14. Februar 1938 zum Oberassistenten ernannt wurde.<sup>49</sup>

Paul Hallmich wurde laut Vertrag erst im April 1938 für vorerst ein Jahr zum Assistenten mit planmäßiger Vergütung ernannt. Bereits fünf Monate nach dieser personellen Umstrukturierung wurde der Oberassistent Mross als Veterinärassessor nach Essen berufen. Hallmich sollte auf Wunsch des Institutsdirektors ab September 1938 die Stelle von Mross besetzen. Der Führer des NS-Dozentenbundes und der Dozentenschaft sprach sich gegen diesen Vorschlag aus. Auch der Rektor war der Ansicht, dass Hallmich nicht den Anforderungen einer Oberassistentenstelle gerecht werden kann.<sup>50</sup> So blieb Hallmich vorläufig planmäßiger Assistent, übernahm aber die Geschäfte des Oberassistenten, und Gottfried Gustav Hemmert-Halswick wurde vorübergehend zum Verwalter der Assistentenstelle mit planmäßiger Vergütung ernannt. Am 1. Dezember 1938 wurde Hallmich, trotz aller Einwände, die Oberassistentenstelle übertragen. Es erfolgte sogar eine Verlängerung seiner Anstellung bis zum 28. Februar 1941.<sup>51</sup> Es kann nur vermutet werden, dass Hallmich aufgrund des allgemeinen Assistentenmangels letztendlich doch die Oberassistentenstelle erhielt.

Als Hallmich im Juli 1939 Veterinärassessor in Potsdam wurde, entließ man ihn. Hemmert-Halswick sollte für drei Jahre Hallmichs Anstellung am Institut für Veterinär-Pathologie übernehmen. Die zweite Assistentenstelle verwaltete seit dem 1. Juli 1939 Dietrich Matthias, und Gerhard Sittner wurde für ein Jahr als Hilfsarbeiter eingestellt. Ebenso wie Mross und Hallmich war auch Gottfried Gustav Hemmert-Halswick noch keine drei Jahre als Assistent angestellt, als er Verwalter der Oberassistentenstelle wurde.<sup>52</sup>

Tierärzte verschiedenster Nationen arbeiteten unter Dobberstein. So war der bulgarische Staatsbürger Evgenii P. Guiseloff im November 1936 zu Studienzwecken für zwei bis drei Monate nach Deutschland entsandt worden.<sup>53</sup> Im folgenden Jahr arbeitete Akcay, ein Professor aus Ankara, einige Zeit zur infektiösen Anämie der Einhufer am Institut. Auch Iwanoff wurde zum 1. November 1937 von Dobberstein ein Arbeitsplatz am Institut überlassen. Zur selben Zeit kam Ignatz Emanuiloff<sup>54</sup> als wissenschaftlicher Mitarbeiter für ein Jahr ans Institut.<sup>55</sup> Für den polnischen Staatsbürger Zulinski<sup>56</sup> konnte kein Arbeitsplatz zur Verfügung gestellt werden. Gründe für diese Entscheidung nannte der Reichswissenschaftsminister in seiner Mitteilung vom 30. Juni 1939 nicht.<sup>57</sup>

<sup>49</sup> BArch 4901 /14603, Bl. 82 und UA HUB, UK, Nr. 996

<sup>50</sup> UA HUB, UK, Nr. 996

<sup>51</sup> UA HUB, UK, Nr. 996 und Amtsblatt der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin, 5. Jhrg., 4, S. 26, 1939

<sup>52</sup> UA HUB, UK, Nr. 996

<sup>53</sup> BArch R 4901/ 14603, Bl. 34

<sup>54</sup> Emanuiloff war bulgarischer Staatsangehöriger und Prosektor des Instituts der Veterinär-Pathologie der Universität Sofia (UA HUB, UK, Nr. 996).

<sup>55</sup> BArch R 4901/ 14603, Bl. 50, 61

<sup>56</sup> Zulinski war Oberassistent am Institut für Veterinär-Pathologie der Tierärztlichen Hochschule Lemberg (BArch R 4901/ 14603, Bl. 111).

<sup>57</sup> BArch R 4901/ 14603, Bl. 111

### 3. Kliniken und Institute

#### 3.9.2 1939 - 1945

##### Mobilmachungsfall

Im Mobilmachungsfall sollte Johannes Dobberstein nur dann eingezogen werden, wenn für ihn eine Vertretung gefunden wurde. Einen Vertreter für den Institutsdirektor zu finden, war jedoch nicht einfach: Curt Krause<sup>58</sup> von der Veterinärmedizinischen Fakultät in Gießen sollte selbst eingezogen werden. Adam-Friedrich Olt aus Gießen bzw. Theodor Kitt aus München waren beide „zu alt“. Nöller aus Thüringen kam aufgrund der vergangenen Ereignisse nicht in Frage (vgl. Kapitel 2.2.1 und 3.10), Erich Eberbeck würde, so nahm Dobberstein an, als aktiver Veterinäroffizier keine Zeit haben, einzig Karl Nieberle aus Leipzig hätte die Leitung übernehmen können.<sup>59</sup>

Im Juli wurde noch mit Dietrich Matthias baldiger Einberufung gerechnet.<sup>60</sup> Die beiden am Institut verbleibenden technischen Assistenten würden, laut Dobberstein, zwar die Vorbereitungen der Pathologischen Übungen und des Histologischen Kurses erledigen können, nicht jedoch auch noch zusätzlich die zu untersuchenden Einsendungen bearbeiten können. Nach Meinung Dobbersteins sollte das Institut für derartige Einsendungen geschlossen werden. Ebenso sollten die Untersuchungen und Feststellungen der Tollwut, Lungenseuche, Rotz und der Infektiösen Anämie der Einhufer sofort eingestellt werden. Joaquim Monteiro Conçeciao aus Lissabon und Karl Täubler aus Buenos Aires sollten nach Dobbersteins Vorstellung zwei Assistenten ersetzen.<sup>61</sup>

Am 12. September 1939 wurde die Besetzung des Instituts im Mobilmachungsfall nochmals abgeändert. So sollte der Assistent Matthias vorerst nicht zum Heeresdienst einberufen werden. Dobberstein hatte durch mündliche Verhandlungen mit der Veterinärinspektion im Oberkommando erreicht, dass Alfred Hemmert-Halswick<sup>62</sup> als Dobbersteins Vertreter für die Vorlesungen und Übungen eingesetzt wurde. Alfred Hemmert-Halswick wurde am 1. Januar 1937 zum Reichsgesundheitsamt berufen und neun Monate später zum Regierungsrat und Mitglied des Reichsgesundheitsamtes ernannt. Zudem war er Lehrbeauftragter an der Fakultät. Alfred Hemmert-Halswick hatte sich bereits 1934 für Veterinär-Physiologie und Physiologische Chemie und Histologie habilitiert.<sup>63</sup> Während der Abwesenheit Dobbersteins sollte der Oberveterinär Erich Eberbeck die Prüfungen abnehmen.<sup>64</sup> Durch diese Konstellation

---

<sup>58</sup> Professor und Direktor des Instituts für Veterinär-Pathologie an der Veterinärmedizinischen Fakultät in Gießen (vgl. Orlob (2003), S. 249-255).

<sup>59</sup> UA HUB, UK, Nr. 603

<sup>60</sup> UA HUB, UK, Nr. 605

<sup>61</sup> UA HUB, UK, Nr. 603

<sup>62</sup> Bernhard Alfred Cornelius Hemmert-Halswick wurde am 21. September 1898 in Gahlen, Kreis Dinslaken, geboren. Ab dem 12. November 1916 war er als Soldat im Krieg und wurde in der Frühjahrsoffensive 1918 als "Infanterie-Unteroffizier" verwundet. Er besuchte als Verwundeter das Königliche Gymnasium in Münster i. M., wo er an Ostern 1919 sein Reifezeugnis erhielt. Im Anschluss studierte er in Gießen und Hannover Veterinärmedizin. Im Jahr 1923 erhielt er in Gießen seine Approbation als Tierarzt. Er blieb daraufhin in Gießen, wo er die Prüfung für die Anstellung als Tierseucheninspektor ablegte. Daraufhin arbeitete Hemmert-Halswick in der kurativen Praxis und als Vertreter des Direktors der Schlachthöfe Bottrop und Gladbeck. Vom 1. April 1925 bis 30. Juni 1928 war er als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter und Assistent am Pathologischen Institut der TiHo Berlin tätig. Zum 1. Juli 1928 übernahm er die „Stadttierarztstelle“ im Berliner Schlachthof und war vornehmlich im Schlachthoflaboratorium der pathologischen-anatomischen Abteilung beschäftigt. Als „Stadtobertierarzt“ wurde ihm am 1. Oktober 1933 die Leitung dieses Laboratoriums übertragen (UA HUB, UK H-214, Hemmert-Halswick, Alfred).

<sup>63</sup> UA HUB, UK H-214, Hemmert-Halswick, Alfred.

<sup>64</sup> UA HUB, R/S, Nr. 101

konnte die Schließung des Instituts für Veterinär-Pathologie für die erwähnten Untersuchungen verhindert werden.

### Personalangelegenheiten

Seit Kriegsbeginn war Alfred Hemmert-Halswick zum Heeresveterinäruntersuchungsamt Berlin eingezogen worden. Gleichzeitig übernahm er die Leitung des Instituts für Veterinär-Pathologie. Die Prüfungen nahm nicht, wie geplant, Eberbeck, sondern Hemmert-Halswick ab.<sup>65</sup>

Mit Ausnahme einer fünfmonatigen Unterbrechung wegen eines Fronteinsatzes war Hemmert-Halswick während des gesamten Krieges in der pathologisch-anatomischen Abteilung des Heeresveterinäruntersuchungsamtes Berlin tätig.<sup>66</sup>

Dobberstein war bis in den Dezember 1939 als Oberstabsveterinär der Reserve in einem „Armee-Pferde-Lazarett 273“ in Polen eingesetzt worden.<sup>67</sup> Er war auf Antrag der Universität uk-gestellt und als Kriegsteilnehmer als bedingt k.v. entlassen worden.<sup>68</sup>

Carlos Täuber war der einzige Assistent, der am Ende des Jahres 1939 noch am Institut arbeitete. Er war gebürtiger Österreicher und argentinischer Staatsbürger. Als Volontärassistent versah er die Aufgaben von zwei etatmäßig Angestellten und einem außerplanmäßigen Assistenten.<sup>69</sup>

Joaquim Monteiro Conçeição war portugiesischer Staatsangehöriger und seit 1938 im Rahmen des akademischen Austauschdienstes am Institut tätig. Er versah seit dem 1. April 1940 die Arbeit eines planmäßigen Assistenten, jedoch ohne eine Entschädigung dafür zu erhalten. Conçeição hatte eine deutsche Staatsbürgerin zur Frau und wohnte vorübergehend in der früheren Wohnung des am 28. Juni 1939 einberufenen Gottfried Gustav Hemmert-Halswick.

„Durch unvorsichtige Äußerungen kam es mehrfach zu Zusammenstößen zwischen Dr. Conçeição und einzelnen Institutsangehörigen, die schließlich dazu führten, dass sich die Geheime Staatspolizei mit der Angelegenheit beschäftigen musste.“<sup>70</sup>

Dobberstein hielt Conçeição für deutschfreundlich. In Portugal hatte er eine „schwere Stellung“, da er eine deutsche Frau hatte und in Deutschland studiert hatte. Er verließ Deutschland im September 1940.<sup>71</sup>

Seit Mai 1940 versah Dietrich Matthias<sup>72</sup> die Geschäfte des Oberassistenten am Institut für Veterinär-Pathologie. Nachdem er vom 17. September 1939 bis 15. Mai 1940 an der Front gewesen war, wurde er im Mai 1941 uk-gestellt.<sup>73</sup> Matthias hatte vor, die Beamtenlaufbahn in

<sup>65</sup> UA HUB, UK, Nr. 996 und UA HUB, UK, Nr. 1346

<sup>66</sup> UA HUB, UK H-214, Hemmert-Halswick, Alfred

<sup>67</sup> UA HUB, Personalakte, Dobberstein, Johannes

<sup>68</sup> BArch, R 4901/ 14539 und BArch, R 4901/ 14538

<sup>69</sup> Der bisherige außerplanmäßige Assistent erledigte veterinärpolizeiliche Aufgaben. Die Stelle wurde im Mai des Jahres 1939 gestrichen (UA HUB, UK, Nr. 966).

<sup>70</sup> BArch R 4901/ 14603

<sup>71</sup> Der Famulus Bruhns bezog am 15. Dezember 1941 die frühere Wohnung von Conçeição. Er sollte dafür sorgen, dass das Nachtmaterial sofort bearbeitet werden konnte und nicht wie bisher üblich erst am nächsten Morgen. Bruhns verließ das Institut Anfang Mai 1943 (UA HUB, UK, Nr. 1352).

<sup>72</sup> Dietrich Matthias, geboren am 1. Juli 1912 in Posen, studierte vom SS 1932 bis zum SS 1936 Veterinärmedizin in Berlin. Seine Approbation als Tierarzt erhielt er 1937. Er promovierte am 20. Juli 1939. Matthias war seit dem 1. Mai 1937 in der NSDAP, vertrat aber nach eigenen Angaben 1942 kein Amt in der Partei. In die SA trat er am 5. Mai 1934 ein (UA HUB, NS-Dozentenführer, Nr. ZD I/ 670, Kasten 21, Matthias, Dietrich).

<sup>73</sup> UA HUB, UK H-214, Hemmert-Halswick, Alfred

### 3. Kliniken und Institute

dem Fachgebiet der anatomischen Pathologie einzuschlagen.<sup>74</sup> Kriegsbedingt erfolgte seine Ernennung zum wissenschaftlichen Assistenten erst im August 1941. Gottfried Gustav Hemmert-Halswick übernahm am 8. Juni 1942 die freie Planstelle eines Regierungsveterinärrats, woraufhin Matthias ab August 1942 offiziell zum Verwalter der Oberassistentenstelle wurde.<sup>75</sup>

Der Tierarzt Sittner<sup>76</sup> war zwar bis in den April 1942 am Institut angestellt, als Kriegsteilnehmer befand er sich aber im Feld. So konnte das Dienstverhältnis nur mit seinem Einvernehmen beendet werden. Erst als ihm durch die Ernennung zum Veterinäroffizier eine höhere Besoldung als an der Veterinärmedizinischen Fakultät zustand, kündigte er. Als Verwalter der wissenschaftlichen Assistentenstelle war er ursprünglich am 1. Juni 1939 am Institut angestellt worden.<sup>77</sup>

Um den bestehenden Mangel an Assistenten in der Kriegszeit zu beseitigen, sollten gemäß den Vorstellungen des Reichskommissars für das Ostland, strebsame Tierärzte aus dem „Ostland“ zur weiteren Ausbildung für ein bis zwei Jahre in das Deutsche Reich geschickt werden. So wurde Janis Lasmanis<sup>78</sup> am 15. März 1943 als Vertretung für einen planmäßigen Assistenten am Institut für Pathologie angestellt. Da er ab dem 15. April 1944 seine Ausbildung in Gießen fortsetzte, verließ er das Institut.<sup>79</sup>

Nicht nur wegen der zunehmenden Anzahl der zur Untersuchung eingesandten Proben, sondern auch zur Aufrechterhaltung des Lehr- und Institutsbetriebs sollte Matthias über den 31. März 1942 hinaus uk-gestellt werden. Bei den bevorstehenden Prüfungen war in den nächsten Monaten mit einer großen Zahl an Studenten zu rechnen. Laut Dobberstein, der für Matthias keinen Ersatz hatte, wäre die Einarbeitung eines neuen Assistenten derart zeitaufwendig, dass die Ausbildung der Studenten ins Stocken geraten würde.<sup>80</sup>

Eine Verlängerung der uk-Stellung von Matthias wurde daraufhin bis zur Beendigung des SS 1942 genehmigt. Auch der darauf folgende Freistellungsantrag wurde genehmigt.

Sowohl Gottfried Gustav Hemmert-Halswick als auch Sittner kamen als Vertretung für Matthias in Frage. Beide bekleideten jedoch Veterinärratsstellen in den besetzten Gebieten.

Daher wurde Matthias erneut vom Reichsministerium uk-gestellt, diesmal bis zum 31. Dezember 1942.<sup>81</sup>

Dobberstein, der nach seiner Rückkehr aus Polen zunächst nicht mehr eingezogen worden war, hielt die entsprechenden Vorlesungen, Demonstrationen und Kurse ab.<sup>82</sup> Erst am 2. Februar 1945 wurde Dobberstein als Oberstabsveterinär d.R. zum Veterinärersatz Abteilung III Fürstenwalde erneut eingezogen. Ähnlich wie andere Lehrstuhlinhaber der

---

<sup>74</sup> UA HUB, NS-Dozentenführer, Nr. ZD I/ 670, Kasten 21, Matthias, Dietrich.

<sup>75</sup> UA HUB, UK, Nr. 996

<sup>76</sup> Gerhard Sittner wurde am 20. Juni 1912 in Leipzig geboren. Er studierte in Hannover und Leipzig und war danach in der Praxis tätig. Sittner promovierte 1937 und war von Oktober 1938 bis Ende März 1939 wissenschaftlicher Assistent am Institut für Veterinär - Pathologie in Leipzig (UA HUB, UK, Nr. 996).

<sup>77</sup> UA HUB, UK, Nr. 996

<sup>78</sup> Janis Lasmanis wurde am 12. Februar 1913 in Lettland geboren. Nach dem Abitur 1932 arbeitete er fünf Jahre auf dem Hof der Eltern, woraufhin er 1937 an der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Lettland zu studieren begann. Vom 11. Juli 1942 bis zum 15. Juli 1942 war er als „Subassistent“ und Assistent am „Katheder für pathologische Anatomie“ der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Lettland tätig (UA HUB, UK L-44, Lasmanis, Janis).

<sup>79</sup> UA HUB, UK L-44, Lasmanis, Janis und BArch R 4901/ 14603

<sup>80</sup> BArch, R 4901/ 14603, Bl. 194

<sup>81</sup> BArch, R 4901/ 14603, Bl. 227 und 232

<sup>82</sup> UA HUB, Personalakte, Dobberstein, Johannes

Fakultät wurde er gleichzeitig zur Wahrnehmung seiner zivilen Tätigkeit an der Fakultät beurlaubt.<sup>83</sup>

Alfred Hemmert-Halswick wurde am 1. April 1943 der Lehrauftrag für Schlachthofkunde erteilt. Im selben Jahr erwarb er die Lehrbefugnis für „Allgemeine Pathologie und pathologische Anatomie und Histologie“.<sup>84</sup>

#### Forschung

Die wissenschaftliche Tätigkeit von Dobberstein und seinen Mitarbeitern wurde durch den Zweiten Weltkrieg schwer behindert.

In den Kriegsjahren beschäftigte man sich am Institut vor allem mit Stoffwechselerkrankungen und innersekretorischen Erkrankungen.

„Eine unter den deutschen Beständen gehäuft auftretende, als akuter Herztod bezeichnete Erkrankung wurde als Hyperthyreoidismus erkannt; ferner wurden an Ratten die Folgen einer qualitativ unzureichenden Eiweißernährung studiert.“

Diese Untersuchungen führte Dobberstein zusammen mit dem Privatdozenten Hock von der Landwirtschaftlichen Fakultät durch.

Zum anderen beschäftigte sich Dobberstein<sup>85</sup> mit der vergleichenden Pathologie, worüber er auf dem Kongress der „Gesellschaft für geographische Pathologie“ in Stockholm und der „Hämatologischen Gesellschaft“ in Bad Pyrmont referierte. Aufgrund seiner Forschungen zur ansteckenden Blutarmut der Pferde wurde er im Juni 1939 vom Internationalen Tierseuchenamt in Paris aufgefordert, einen Vortrag zu halten.<sup>86</sup>

Einige Arbeiten aus seinem Institut beschäftigten sich mit der Bornaschen Krankheit des Pferdes sowie mit anderen infektiösen Gehirnerkrankungen. Auch die Poliomyelitis der Schweine, die zeitweise eine größere Ausbreitung in Deutschland erlangt hatte, wurde näher erforscht.<sup>87</sup>

Das Reichsinnenministerium stellte dem Institut für Veterinär-Pathologie auch während des Krieges Gelder zur Erforschung und Bekämpfung von Tierseuchen, wie der infektiösen Anämie der Einhufer, Tollwut, Lungenseuche, „Lymphadenose“ und Tuberkulose zur Verfügung. So wurde u.a. das Fleisch tuberkulöser Schlachttiere beurteilt.<sup>88</sup>

Wie bereits erwähnt, nahmen die zu untersuchenden Einsendungen am Institut auch während des Krieges weiterhin zu, was unter anderem auf eine Anordnung zurückzuführen ist, die Müssemeier aus dem Reichsinnenministerium am 31. Juli 1942 an den Regierungspräsidenten in Posen, Hohensalza, Litzmannstadt, Danzig, Bromberg und Kattowitz erließ:

„In den Fällen, in denen bei der amtsärztlichen oder fleischbeschaulichen Untersuchung der auf Grund der veterinärpolizeilichen Erlaubnis vom 27. Juli 1942 - III e 465/42 Rei. Ruß. - aus den besetzten russischen Gebieten eingeführte Schlachtrinder der Verdacht auf Lungenseuche festgestellt wird, ersuche ich, die Lungen solcher Tiere mit dem Zerlegungsbefund und einem kurzen Bericht über den klinischen Befund sofort durch

---

<sup>83</sup> Ebd.

<sup>84</sup> UA HUB, UK H-214, Hemmert-Halswick, Alfred

<sup>85</sup> Dobberstein war mehrere Jahre Vorsitzender der Berliner Pathologischen Gesellschaft, die zum größten Teil aus Humanmedizinern bestand (UA HUB, Vet.med. 1945-1968, Nr. 524, Bl. 143).

<sup>86</sup> UA HUB, Personalakte, Dobberstein, Johannes

<sup>87</sup> UA HUB, Vet.med. 1945-1968, Nr. 524, Bl. 143

<sup>88</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 317

### 3. Kliniken und Institute

einen besonderen Boten an das Institut für Veterinärpathologie der Universität Berlin ... zur weiteren Untersuchung zu übermitteln.<sup>89</sup>

Die Forschung wurde somit auch in den Kriegsjahren durch das Reichsinnenministerium unterstützt und gefördert. Neben der Lungenseuche wurde die ansteckende Schweinelähme und sonstige feststellbare anzeigepflichtige Tierseuchen, vor allem histologisch untersucht.<sup>90</sup> Im Jahr 1942 beantragte Dobberstein für die Untersuchungen zur ansteckenden Schweinelähme und der sonstigen anzeigepflichtigen Tierseuchen 15.000 RM, was im Vergleich zum Vorjahr einen Mehrbetrag von 3.000 RM bedeutete. Dieses Geld sollte zur Bezahlung zweier technischer Assistentinnen, einer weiblichen Bürokräft sowie einer wissenschaftlichen Zeichnerin genutzt werden. Die Zeichnerin sollte von wichtigen Seuchenpräparaten Zeichnungen anfertigen. Die Bürokräft benötigte Dobberstein, da der Schriftverkehr des Instituts stark zugenommen hatte.<sup>91</sup>

„Die Kriegsverhältnisse bringen es mit sich, dass das Institut heute weit mehr als früher mit derartigen Untersuchungen beschäftigt wird. Da in den nächsten Jahren die Gefahr der Seucheneinschleppung aus dem Osten grösser denn je sein dürfte, erscheint es mir [Dobberstein] angebracht, die Zahl der im Institut tätigen Hilfskräfte noch weiter zu vermehren, um allen Anforderungen zu entsprechen. Da eine Vermehrung der Zahl der wissenschaftlichen Hilfsassistenten völlig ausgeschlossen erscheint, vielmehr die Gefahr besteht, dass auch noch Herr Dr. Matthias wiederum zum Heeresdienst eingezogen wird, so möchte ich versuchen, wenigstens durch eine Vermehrung der Hilfskräfte alles zu tun, um auch weiterhin die Untersuchungen zur Feststellung und Bekämpfung wichtiger Seuchen durchführen zu können.“<sup>92</sup>

Dobbersteins Vorschläge wurden umgesetzt. In den folgenden Jahren wurden dem Institut weiterhin 15.000 RM vom Reichsinnenministerium zur Verfügung gestellt.<sup>93</sup>

Somit waren am Institut für Veterinär-Pathologie im Jahr 1944 der Institutsleiter und der Oberassistent Matthias angestellt. Daneben standen Dobberstein der Institutsbeamte Paul Sawatzki, die technischen Assistentinnen Anneliese Kirchner, Ilse Krause, Ilse Strube und Vera Dressler, die Laborantin Sigrid Waßmund, die Büroangestellte Anneliese Schubert sowie die wissenschaftliche Zeichnerin Anna Hock zur Verfügung.<sup>94</sup>

#### Kriegsschäden

Laut einer Mitteilung Dobbersteins vom 22. Februar 1943 waren die Stirnwand und das Dach des Instituts bei den jüngsten Fliegerangriffen beschädigt worden. Es war von großer Wichtigkeit, diese Schäden umgehend zu beheben, da in den beschädigten Räumlichkeiten die Vorlesungen stattfanden.<sup>95</sup>

Während des Terrorangriffs am 18. März 1945 hatten zahlreiche Brandbomben das Institut getroffen. „Trotz der noch während des Angriffs vorgenommenen Bekämpfungsmaßnahmen“ brannte das Institut für Veterinär-Pathologie bis auf die Kellerräume aus. Die Bibliothek des Instituts und die für die Forschung wichtigen Apparaturen konnten gerettet werden. Die

---

<sup>89</sup> BArch 4901/ 14603, Bl. 231

<sup>90</sup> Ebd.

<sup>91</sup> UA HUB, UK, Nr. 1040

<sup>92</sup> Ebd.

<sup>93</sup> UA HUB, UK, Nr. 1040

<sup>94</sup> UA HUB, UK, Nr. 1184

<sup>95</sup> UA HUB, UK, Nr. 1352

Sammlung der Organpräparate war bei den vorhergehenden Angriffen schon beschädigt worden und nun vollständig verloren. Der Hörsaal sowie der Kurssaal waren ausgebrannt. Die Bücherei und das gesamte Bildmaterial war vernichtet. Der Institutsbetrieb konnte aber weiter in den Kellerräumen betrieben werden.<sup>96</sup>

#### Nachkriegszeit

Johannes Dobberstein<sup>97</sup> übernahm im Mai 1945 die kommissarische Leitung der Dekanatsgeschäfte der Veterinärmedizinischen Fakultät. Neben seinem eigenen Institut leitete Dobberstein zusätzlich kommissarisch bis 1948 das Anatomische Institut.

Der Institutsbetrieb der Veterinärpathologie wurde behelfsmäßig in der Sektionshalle und in anderweitigen Institutsräumen durchgeführt.<sup>98</sup> Aus diesen Notquartieren zog das Institut im Jahr 1947 in den ersten Stock des ehemaligen Heeresveterinäruntersuchungsamtes.<sup>99</sup>

Bezüglich seiner Einstellung zum Nationalsozialismus bemerkte Dobberstein nach Kriegsende:

„Sowohl 1933 als auch später habe ich es abgelehnt in die NSDAP einzutreten. Da man mich aber weder als Lehrer noch als Forscher ersetzen konnte und auch besonders bei internationalen Kongressen als Vortragenden immer wieder benötigte, so hat man mich trotzdem bei meiner Stellung belassen. Immerhin wurde ich von den damaligen Machthabern ständig in meinem Fortkommen und in meiner wissenschaftlichen Tätigkeit behindert.“<sup>100</sup>

Alfred Hemmert-Halswick<sup>101</sup> war 1946 als Hauptreferent am Institut für allgemeine Hygiene im Reichsgesundheitsamt in Berlin-Dahlem beschäftigt. Um eine Lebensmittelkarte Klasse I zu erhalten, bat er Dobberstein im Juli 1946 darum, ihm zu bestätigen, dass er an der Fakultät gearbeitet hatte. Zudem bemerkt er in seinem Schreiben:

„Lerche erzählte wie miserabel Sie aussehen. Sie arbeiten zu viel. Sind sie doch vorsichtig.“<sup>102</sup>

Johannes Dobberstein wurde am 31. Dezember 1960 als Universitätsprofessor emeritiert.<sup>103</sup> Sein früherer Oberassistent Dietrich Matthias wurde bereits 1958 neuer Lehrstuhlinhaber und übernahm die Leitung des Instituts. Matthias hatte nach 1945 als praktischer Tierarzt gearbeitet und war seit 1952 am Friedrich-Löffler-Institut der Insel Riems tätig.<sup>104</sup>

---

<sup>96</sup> Ebd.

<sup>97</sup> Schon vor dem Krieg hatte Dobberstein zusammen mit Kurt Wagener und Viktor Goerttler als Herausgeber an der „Berliner und Münchener Tierärztlichen Wochenschrift“ und der „Zeitschrift für Infektionskrankheiten der Haustiere“ mitgewirkt. 1946 übernahm Dobberstein die Herausgabe einer neuen wissenschaftlichen Zeitschrift mit dem Titel „Monatsheft für Veterinärmedizin“ (Bergmann (1990), S. 197-199 und UA HUB, Vet.med. 1945-1968, Nr. 524, Bl. 143).

<sup>98</sup> UA HUB, Vet.med. 1945-1968, Nr. 524, Bl. 130,131 und 143

<sup>99</sup> Hass (1989), S. 405

<sup>100</sup> UA HUB, Personalakte, Dobberstein, Johannes

<sup>101</sup> Im April 1956 wurde die Veterinärmedizinische Fakultät davon in Kenntnis gesetzt, dass Alfred Hemmert-Halswick im Alter von 57 Jahren verstorben war (UA HUB, Vet.med. 1945-1968, Nr. 541).

<sup>102</sup> UA HUB, Vet.med. 1945-1968, Nr. 527, Bl. 180-181

<sup>103</sup> UA HUB, Personalakte, Dobberstein, Johannes

<sup>104</sup> Hass (1989), S. 405-406

### 3. Kliniken und Institute

<b>Zeitraum</b>	<b>Direktoren</b>	<b>Anmerkung</b>
1926-1928	Johannes Dobberstein	kommissarische Leitung
1928-1958	Johannes Dobberstein	

<b>Zeitraum</b>	<b>Oberassistenten</b>	<b>Anmerkung</b>
1933-1934	Bruno Reinus	
1934-1938	Hubert Wilmes	
1938	Max Mross	
1938-1939	Paul Hallmich	
1939	Gottfried Gustav Hemmert-Halswick	Verwalter der Oberassistentenstelle; eine Ernennung zum Oberassistenten scheint nicht erfolgt zu sein.
1940-1942	Dietrich Matthias	Übernimmt die Geschäfte des Oberassistenten.
1942	Dietrich Matthias	Ernennung zum Oberassistenten

### 3.10 Institut für Veterinärmedizinische Parasitologie und Zoologie

Einige Vorarbeiten zu diesem Institut leistete Hahnfeldt im Jahr 1965. Da ihm zu diesem Zeitpunkt ein großer Teil der Archivmaterialien nicht zugänglich waren, kommt es inhaltlich zu keinen Überschneidungen. Die bereits von Hahnfeldt (1965), Loewer (1993) und Brumme (1992) erfolgten Ausführungen zur wissenschaftlichen Arbeit Wilhelm Nöllers<sup>1</sup> sowie die Ereignisse bezüglich der „Obitz-Affäre“ werden nur soweit es das Verständnis erfordert erneut aufgegriffen.

#### 3.10.1 1933 - 1939

Das Institut für Parasitologie begründete der Preußische Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten am 2. November 1926. Dazu musste jedoch die Poliklinik für große Haustiere aufgelöst werden. Die Poliklinik zerfiel in das Institut für Parasitenkunde und Veterinärmedizinische Zoologie sowie in die Chirurgische und Medizinische Klinik.<sup>2</sup> Es war das erste Institut dieser Art in Deutschland.

Bis zu diesem Zeitpunkt wurden die Vorlesungen über Parasitenkunde an der TiHo Berlin nebenamtlich abgehalten, teils von Hygienikern, teils von Vertretern der Nahrungsmittelkunde. Die die protozoären Tropenkrankheiten abhandelnde Vorlesung las Nöller schon vor der Errichtung des selbstständigen Instituts für Parasitenkunde.<sup>3</sup>



**Abbildung 42: Ehemalige Poliklinik für große Haustiere. Sitz des Instituts für Veterinärmedizinische Parasitologie und Zoologie sowie der Tierklinik für Geburtshilfe und Rinderkrankheiten (um 1931)**

<sup>1</sup> Wilhelm Nöller wurde am 10. Juni 1890 als Sohn eines Landwirtes geboren (UA HUB, UK N-88a, Nöller, Wilhelm).

<sup>2</sup> UA HUB, TiH, Nr. 238, Bl. 22

<sup>3</sup> Dahmen, S. 71

### 3. Kliniken und Institute

Bis zur Gründung des Instituts war es immer noch nicht gelungen, durchgreifende parasitäre Bekämpfungsmaßnahmen zu finden. Allein die durch Parasiten hervorgerufenen Erkrankungen führten jährlich zu erheblichen wirtschaftlichen Verlusten, weshalb es Aufgabe des Instituts wurde, Endoparasiten und Ektoparasiten der Haustiere zu erforschen und zu bekämpfen. Zudem galt den Anthroprozoonosen besondere Aufmerksamkeit.

Die Lehrtätigkeit umfasste u.a. Vorlesungen in Parasitenkunde und Tropenkrankheiten. Es wurden aber auch Übungen in der Protozoenkunde und mikrobiologische Kurse abgehalten. Ebenfalls wurden Themen wie die Parasitenerkrankungen der Fische und die Weidehygiene in die Vorlesungen integriert.<sup>4</sup>

#### Ordinarius Wilhelm Nöller



Abbildung 43: Wilhelm Nöller (um 1931)

Wilhelm Nöller, Direktor des Pathologischen Instituts, wurde am 1. November 1926 die Professur des neu errichteten Ordinariats für Parasitenkunde an der TiHo Berlin übertragen.<sup>5</sup> Bevor Nöller am 2. Februar 1921 die planmäßige Professur für allgemeine Pathologie und pathologische Anatomie der TiHo in Berlin erhielt, war er ständiger Mitarbeiter am Institut für Schiffs- und Tropenkrankheiten in Hamburg<sup>6</sup> sowie Privatdozent an der dortigen Universität. Bereits seit 1921 war Nöller außerordentliches Mitglied des Landesveterinärarnes und Mitglied der Prüfungskommission für Kreistierärzte. Im September 1928 wurde er gemeinsam mit Jakob Bongert, Kurt Neumann-Kleinpaul und Erich Silbersiepe zum ordentlichen Mitglied des Wissenschaftlichen Senats für das Heeresveterinärwesen ernannt.<sup>7</sup>

Am 24. April 1933 forderte Rektor Kurt Neumann-Kleinpaul Wilhelm Nöller auf, sich

von allen Sitzungen des Senats fernzuhalten und legte ihm nahe, seine Lehrtätigkeit bis auf weiteres niederzulegen. Kurt Neumann-Kleinpaul war sich bewusst, dass er mit dieser Anweisung seine Amtsobliegenheiten als Rektor überschritten hatte, tat dies aber im Namen der Mehrzahl der Professoren dieser Hochschule.

„In der Versammlung der Professoren sei aber eine derartige Abneigung gegen den Professor Nöller zum Ausdruck gekommen, dass er [Kurt Neumann-Kleinpaul] die Ueberzeugung gewonnen hätte, dass ein weiteres Zusammenarbeiten des Senats mit Professor Nöller ausgeschlossen sei.“<sup>8</sup>

Die „Abneigung“ ging nicht nur auf den Fakt zurück, dass Nöller Sozialdemokrat war, sondern „sie sei vielmehr auf das provokatorische und gehässige Auftreten Nöllers gegenüber

<sup>4</sup> Aus den Vorlesungsverzeichnissen der Tierärztliche Hochschule Berlin 1930-1933

<sup>5</sup> UA HUB, TiH, Nr. 550

<sup>6</sup> Er war Vorsteher der Protozoenabteilung des tropischen Instituts in Hamburg.

<sup>7</sup> UA HUB, UK N-88a, Nöller, Wilhelm sowie UA HUB, TiH, Nr. 548, Bl. 12

<sup>8</sup> Aus dem Bericht des Rektors Neumann-Kleinpauls an den Landwirtschaftsminister, den er im Anschluss an diesen Vorfall verfasste (GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 227, Bl. 104).

den Mitgliedern des Kollegiums zurückzuführen, denen gegenüber er früher sein Uebergewicht als Mitglied der am Ruder befindlichen sozial-demokratischen Partei stark geltend gemacht habe“, so Neumann-Kleinpaul.<sup>9</sup>

Noch am selben Tag wurde nach Rücksprache mit Rektor Neumann-Kleinpaul durch das Landwirtschaftsministerium ein Schreiben verfasst, in welchem Nöller bis auf weiteres mit Rücksicht auf seine bisherige politische Betätigung von seinen Amtsgeschäften an der TiHo Berlin beurlaubt wurde. Mit diesem Schreiben wurde die Entscheidung des Rektors durch das Ministerium gerechtfertigt.

Der Kommissar des Reiches aus Landwirtschaftsministerium fügte derselben schriftlichen Mitteilung vom 24. April 1933 hinzu:

„Um eine endgültige Entscheidung treffen zu können, ob bei Professor Nöller die Voraussetzungen des § 4 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7. April 1933 vorliegen, ersuche ich ergebenst, baldigst darüber zu berichten, welche Tatsachen bezüglich der politischen Bestätigung Nöllers dort bekannt sind. ... die Angelegenheit ist tunlichst zu beschleunigen.“<sup>10</sup>

Die Beantwortung des Schreibens wurde die Aufgabe von Wilhelm Krüger, der am 26. April 1933 zum neuen Rektor der TiHo gewählt worden war.<sup>11</sup>

Nöller, bekennender Sozialdemokrat, stand durchaus zu seiner politischen Gesinnung. In dem von ihm ausgefüllten Fragebogen zur Durchführung des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums gab er an, seit dem 1. März 1929 Mitglied der SPD zu sein. Des Weiteren fügte er hinzu, dass er bereits seit 1913 deren Ansichten vertrete, auch ohne eingeschriebenes Mitglied zu sein.<sup>12</sup>

Krüger nutzte zur Beurteilung Nöllers u.a. Zeugenaussagen, welche im Zuge einer Privatklage gegen Wilhelm Nöller von Schmaltz und Fröhner gemacht wurden, beides ehemalige Mitglieder des Professorenkollegiums der TiHo Berlin. Beide sagten unter Eid aus, „daß ihnen diese Tatsache [dass Nöller Sozialdemokrat sei] bei der Berufung bekannt war, und daß der Unterzeichnete [Nöller] nicht deshalb, sondern trotz dieser Parteizugehörigkeit auf die Berufungsliste gekommen sei“.<sup>13</sup>

Die Privatklage ging von Kurt Hüttenrauch aus, dem Schwager von Nöller. Hüttenrauch war bereits 1926/27 in einem Beleidigungsprozess gegen Nöller verurteilt worden. Im Jahr 1933 reichte Hüttenrauch beim Kultusministerium erneute eine Privatklage gegen Nöller ein.<sup>14</sup> In der Klage Hüttenrauchs heißt es wörtlich:

„Im heutigen Völk. [Völkischen] Beobachter ersehe ich, dass in Preussen unter den Marxistischen Lehrpersonal endgültig aufgeräumt wird [!]. Ich möchte Ihre Aufmerksamkeit besonders auf einen Sozi lenken und zwar auf Prof. Dr. Wilhelm Nöller Berlin, tierärztliche Hochschule. ... In einer Reichstagswahlversammlung in Gösselborn vor ein paar Jahren hat auch Nöller vor ein paar Jahren mächtig auf die N.S.D.A.P. geschimpft, er soll auch einmal in einer Versammlung den Ausdruck gebraucht haben: „Ein Polak wäre ihm lieber wie ein Nazi.“ ... Bereits im Jahr 1920 hat Nöller in sozialistischen Versammlungen in Hamburg Agitationsreden gehalten.

<sup>9</sup> Ebd.

<sup>10</sup> UA HUB, UK N-88a, Nöller, Wilhelm

<sup>11</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 227, Bl. 119

<sup>12</sup> UA HUB, UK N-88a, Nöller, Wilhelm

<sup>13</sup> UA HUB, UK N-88a, Nöller, Wilhelm

<sup>14</sup> UA HUB, UK N-88a, Nöller, Wilhelm

### 3. Kliniken und Institute

Nöller hatte nach der Inflation kein Vermögen, von da an hat er bis jetzt 66 000 M in Landwirtschaftlichen Anwesen [!] in Gösselborn i. Thür. angelegt [!], woher hat dieser die Mittel dazu genommen?

Im Jahr 1925 hat er einmal gesagt, er hätte in Berlin an der Hochschule eine Reisekasse, worüber er keine Rechenschaft zu geben brauche, ihm stünde als Professor II. Klasse Eisenbahnfahrt zu, er führe aber 4. Klasse.

Vereinbart es sich auch mit den Aufgaben eines Hochschulprofessors, dass er 7 Monate im Jahr zusammengerechnet von seinem Wirkungskreis entfernt und sich in Gösselborn i.

Thür. aufhält [!] ? Meines Wissens gibt es an deutschen Hochschulen nur 5 Monate zusammen Ferien pro Jahr.“<sup>15</sup>

Die Äußerung, die Nöller in der Versammlung in Gösselborn getan haben soll, stritt dieser in seiner Gegendarstellung ab. Auch habe er weder jemals in Hamburg an Versammlungen teilgenommen, noch Agitationsreden gehalten.

Zur Klärung, woher er die finanziellen Mittel zum Erwerb des landwirtschaftlichen Anwesens in Thüringen erhielt, verwies Nöller auf seine Steuererklärung und erklärte:

„Wahrscheinlich reicht die von Herrn Hüttenrauch genannte Summe noch nicht einmal ganz aus, um alle Kaufgelder und Grunderwerbssteuern, Personalbezahlungen und laufende verlorene Zuschüsse zu decken. Herr Hüttenrauch scheint aber vergessen zu haben, daß die Mittel dazu sich auf nahezu ein Jahrzehnt verteilen und daß bei sparsamer Lebensweise und zeitweise vorhandenen Nebeneinnahmen aus schriftstellerischer Tätigkeit und Mittelprüfungs- u. Gutachtertätigkeit es möglich ist, noch grössere Summen in diesem Zeitraum zu ersparen.“<sup>16</sup>

Die Behauptung Hüttenrauchs, Nöller veruntreue Gelder indem er mit der vierten Klasse statt mit der ihm zustehenden zweiten Klasse per Bahn reiste, hatte bereits im Beleidigungsprozess Hüttenrauch gegen Nöller im Jahr 1926/27 ihre Klärung gefunden, so Nöller.

Nöller hatte seine Urlaubstage und seine Abwesenheit immer „peinlichst innegehalten“ und war bereit, das von ihm geführte Tagebuch als Nachweis vorzulegen.

Er bestritt sämtliche Anschuldigungen Hüttenrauchs. Hüttenrauch war 1926/27 vom Amtsgericht Ilmenau wegen ähnlicher Anschuldigungen zu 40 Tagen Gefängnis oder zur Zahlung von 200 RM verurteilt worden.<sup>17</sup> Inwiefern die Klage Hüttenrauchs sich auf die spätere Entlassung Nöller auswirkte, ist aus den Archivmaterialien nicht erkennbar.

Im Sinne des § 4 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums konnte aber die Frage, ob Nöller zu jenen Beamten gehörte, die aufgrund ihrer bisherigen politischen Betätigung keine Gewähr dafür bieten würden, jederzeit rückhaltlos für den nationalen Staat einzutreten, mit „Ja“ beantwortet werden.

Krüger hielt es dennoch für zweckmäßig, in seinem Antwortschreiben an das Ministerium auch das Verhalten Nöllers innerhalb der Hochschule, also gegenüber seinen Kollegen und den Studenten, zu berücksichtigen. Dabei ließ er Nöllers Betätigung auf wissenschaftlicher Ebene<sup>18</sup> außer Acht. Rein fachliche war Nöller eine Koryphäe auf seinem Gebiet und war sich

---

<sup>15</sup> Ebd.

<sup>16</sup> Ebd.

<sup>17</sup> Ebd.

<sup>18</sup> Nöller unternahm mehrfach wissenschaftliche Reisen nach Russland und knüpfte dort wichtige wissenschaftliche Kontakte (UA HUB, UK N-88a, Nöller, Wilhelm und Dahmen (1931), S. 72).

dessen auch bewusst. Nicht grundlos hatte man ihn als „Genie“ bezeichnet und wissenschaftlich gefördert.<sup>19</sup>

So stellte Krüger dar:

„Schon verhältnismässig kurze Zeit nach seiner Berufung fing Nöller an, gegen diejenigen seiner Kollegen, die in irgendeiner Angelegenheit sich seinen nicht immer berechtigten Wünschen und Forderungen nicht ohne weiteres gefügig zeigten, in gehässiger Form entgegenzutreten.“<sup>20</sup>

Demzufolge wurden die Amtsgeschäfte des jeweils amtierenden Rektors, durch die „Beschwerden und Schikanen“ Nöllers erschwert.<sup>21</sup>

Nach den Angaben Krügers fühlte sich Nöller 1923 unter dem Rektorat Georg Schroeters in seiner Wohnungsangelegenheit unzulänglich von diesem vertreten. Eine entsprechende Beschwerde über Schroeter sandte er direkt an den Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten und übergab damit den Verwaltungsdirektor. Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten wies Nöllers Klage jedoch zurück.

In der Rektoratsperiode von Valentin Stang nahmen die Auseinandersetzungen weiter zu.<sup>22</sup> In diesem Zusammenhang zitierte Krüger aus einem Schreiben, welches Stang im August 1931 an den damaligen Rektor der Hochschule gerichtet hatte. In welchem Zusammenhang Stang diesen Brief verfasste, ist unklar. Darin hieß es laut Krüger:

„Zunächst bemerke ich [Stang], dass Herr Nöller mir feindlich gesinnt ist, seit ich im Jahr 1927 zum Rektor gewählt wurde. Kurz vor der Wahl sagte er mir persönlich, dass er meine Wahl als eine Uebergangung seiner Person empfinden würde. ... Ausserdem könne er die Nebeneinnahmen des Rektors zurzeit für seine Ländereien in Thüringen gut gebrauchen, jedenfalls stimme er gegen mich.“<sup>23</sup>

Die sich daraus entwickelnde oppositionelle Haltung Nöllers gegenüber Stang führte soweit, dass kaum eine Sitzung des Professorenkollegiums verging, „in der es nicht zu heftigen, von Nöller herbeigeführten Zusammenstößen mit dem Rektor oder einzelnen Senatsmitgliedern kam. Häufig im laut schreienden Ton, stets in gehässiger Form trug Nöller seine Einwände oder Beschwerden vor“.<sup>24</sup> Als im Jahr 1929 Friedrich Schöttler und wiederum nicht Nöller Rektor wurde, nahmen die „persönlichen Anrempfungen gegen den Rektor und einzelne seiner Kollegen“ derart zu, dass im Juni 1931 ein Mitglied des Kollegiums vorschlug, das vorgesetzte Ministerium zu bitten, bis auf weiteres zu den Sitzungen des Professorenkollegiums einen Kommissar zu entsenden, damit dieser auf eine ordnungsgemäße Handlungsform hinwirken könne. Zwischen Wilhelm Nöller und Friedrich Schöttler entwickelte sich eine bittere Feindschaft, so Krüger.<sup>25</sup>

Es wurde versucht, in jeglicher Hinsicht auf Nöller Rücksicht zu nehmen.

Wilhelm Krüger ging so weit, die selbstsichere Art und Weise, mit der Nöller „das Professorenkollegium terrorisierte“, auf den damaligen Minister Steiger und vor allem auf den

---

<sup>19</sup> Brumme(1992), S. 87

<sup>20</sup> GStAPK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 227, Bl. 177

<sup>21</sup> Ebd.

<sup>22</sup> Nöller besaß einen stark ausgeprägten Gerechtigkeitssinn und war gegen sich selbst, aber auch gegenüber seinen Mitarbeitern sehr streng (persönliche Mitteilungen Prof. Hiepe 16.01.2005).

<sup>23</sup> Die Unterstreichung im Text erfolgte maschinell (GStAPK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 227, Bl. 177).

<sup>24</sup> GStAPK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 227, Bl. 177

<sup>25</sup> Ebd.

### 3. Kliniken und Institute

sozialdemokratischen Staatssekretär Krüger zurückzuführen, die angeblich Nöller den nötigen Rückhalt aus dem Ministerium gaben.<sup>26</sup>

Da Krüger erst 1930 an die Hochschule berufen wurde, musste er sich bei seinen Ausführungen zu Nöller auf die Aussagen der schon länger an der TiHo Berlin tätigen Professoren sowie auf die Protokolle aus den Senatssitzungen berufen. Der nationalsozialistisch gesinnte Wilhelm Krüger billigte den sozialdemokratisch gesinnten Wilhelm Nöller von Anfang an nicht an der Hochschule. So kann davon ausgegangen werden, dass jegliche Ausführung Krügers darauf abzielte, Nöller von der Hochschule zu verweisen. Die politische Einstellung Nöllers schien aber nicht der einzige Grund zu sein, weshalb zwischen Nöller und den übrigen Professoren eine Diskrepanz bestand. Die eingesehenen Archivunterlagen zur Institutsführung Nöllers vor 1933 bringen ebenfalls charakterliche Züge Nöllers zum Vorschein, die politisch nicht relevant waren, die aber erklären, wieso eine reibungslose Zusammenarbeit mit Nöller nicht möglich war.

Nöller war ein Mensch, der bei den kleinsten Vorfällen akribisch schriftliche Gegendarstellungen lieferte. Sein Verhalten schien dem eines cholерischen Querulanten zu entsprechen. Eine Zusammenarbeit mit Nöller war somit nicht immer einfach, zumal Nöller auch dazu neigte, Hierarchien zu übergehen.<sup>27</sup>

Krügers Ausführungen zu Folge schien die Beziehung zwischen Nöller und den Studierenden spätestens seit der „Obitz-Affäre“ keine besonders gute gewesen zu sein. Die studentischen Unruhen, die sich 1931 auf Grund der Ernennung von Kurt Obitz<sup>28</sup> zum Assistenten ereigneten, waren durchaus ausschlaggebend für die spätere Entlassung Nöllers. Obitz war wissenschaftlicher Hilfsarbeiter am Institut für Parasitologie. Durch die Veröffentlichung eines pro-polnischen Gedichtes manövrierte sich Obitz in einen deutsch-polnischen Nationalitätenkonflikt. Dies führte bei den nationalsozialistisch gesinnten Studenten der TiHo Berlin zu Entlassungsforderungen und zu einer Demonstration in Nöllers Unterricht. Nöller aber weigerte sich, Obitz zu entlassen. Dessen Entlassung wurde letztendlich durch den Minister veranlasst.

Dobberstein<sup>29</sup> bezeichnete die Vorfälle als schädigend für die Hochschule. Nach seiner Überzeugung bekäme die Berliner Hochschule keine Studenten mehr aus Ostpreußen, würde dort der Vorfall bekannt; da aber die Mehrzahl aller ostpreußischen Studenten in Berlin studierte, würde solches in einem spürbaren Absinken der Studentenzahlen enden.<sup>30</sup>

Die deutschfeindlichen Vorwürfe gegen Nöller nahmen in der Presse kein Ende, besonders als Nöller in diesem Zusammenhang äußerte:

---

<sup>26</sup> Rektor Krüger äußerte dies im Zusammenhang mit dem gescheiterten Bauvorhaben der Tierklinik für Geburtshilfe und Rinderkrankheiten wo es hieß: „Es hat alle Interessierten immer eigenartig berührt, zu sehen, dass zu den Objekten die den Sparmaßnahmen der früheren Regierung zum Opfer fielen, gerade diese dringend notwendige Klinik [Tierklinik für Geburtshilfe und Rinderkrankheiten] gehörte. Es darf auch, wenn man alle Einzelheiten berücksichtigt, ..., angenommen werden, dass nicht immer nur sachliche Überlegungen eine Rolle spielten. Es scheint, daß diese Behandlung der Tierärztlichen Hochschule seitens der früheren Regierung zum Teil die Folge war der Intrigen des im vorigen Jahr auf Grund des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums pensionierten sozialdemokratischen Direktors des Instituts für Parasitenkunde und veterinärmedizinischen Zoologie an der hiesigen Hochschule, der Professor Dr.Nöller [!], der mit dem damaligen D.N.V.P. angehörenden Direktor der ambulatorischen Klinik, Professor Dr.Schöttler [!], in bitterer Feindschaft lebte.“ (UA HUB, TiH, Nr. 118, Bl. 44-46).

<sup>27</sup> UA HUB, TiH, Nr. 69/1

<sup>28</sup> Nöller stellte Obitz am 1. April 1931 als Assistenten in seinem Institut an (GStAPK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 227).

<sup>29</sup> Dobberstein war ein Schüler Nöllers und dessen Nachfolger auf dem Lehrstuhl für Pathologie an der TiHo.

<sup>30</sup> UA HUB, UK N-88a, Nöller, Wilhelm

„Die Wissenschaft ist international: Mir ist ein begabter Ausländer lieber als mehrere beschränkte oder unfähige Deutsche.“<sup>31</sup>

Nöller erhob gegen die Entlassung von Obitz Klage, die vom Ministerium aber abgewiesen wurde.<sup>32</sup> Auch „dieser Skandal ist ein neuerlicher Beweis für die hoffnungslose nationale Ver lumpung der S.P.D - Bonzen, denen der Deutschenfeind mehr gilt als der eigene Volksgenosse“, notierte der Völkische Beobachter.<sup>33</sup> Diese negative Propaganda war weder der Hochschule noch den übergeordneten Ministerien willkommen.

Wilhelm Krüger führte in seinem Bericht über Nöller des Weiteren den „Fall Paschke“ an. In diesem Fall reagierten die Studenten auf eine Äußerung, die Nöller im Zusammenhang mit dem Hochschulball, am 4. Februar 1930 machte. Der Rektor hatte, dem Usus entsprechend, angeordnet, dass der dem Ball folgende Tag vorlesungsfrei sei, woraufhin Nöller die Studierenden in der folgenden Kursstunde aufforderte, die versäumten Stunden zu anderer Zeit nachzuholen. Dieses wurde von den Studenten abgelehnt, woraufhin Nöller eine Bemerkung machte, die von verschiedenen Zuhörern unterschiedlich wiedergegeben wurde. Herbert Paschke gab an, Nöller habe gesagt „wir müssten wohl unseren Katzenjammer ausschlafen, wenn wir zu solchem Schwof gingen“. Nöller selbst gab an, gesagt zu haben:

„Wenn Sie die Hochschule verlassen haben, können sie noch genug zum Schwofen gehen.“<sup>34</sup>

Der Streit führte dazu, dass die Studenten der nächsten Kursstunde fernblieben. Daraufhin warf Nöller diesen in der darauf folgenden Kursstunde „Taktlosigkeit und Unehrenhaftigkeit“ vor. Paschke, als Vorsitzender der Vereinigung der Studierenden, meldet sich daraufhin zu Wort:

„Im Namen aller Studierenden verbitte ich mir, von einer Unehrenhaftigkeit zu sprechen. Ich stelle fest, dass Sie, Herr Professor, taktlos gehandelt haben, einen Hochschulball, der unter dem Protektorat des Rektors und des Herrn Staatsministers a.D. Wendorff entstand, leichthin als Schwof zu bezeichnen.“<sup>35</sup>

Ein weiterer Fall betraf den Studierenden Max Pahl. Zu ihm soll Nöller in einer Wiederholungsprüfung auf eine falsche Antwort gesagt haben:

„Wollen Sie mich verulken oder haben Sie die ganze Nacht durchgesoffen?“

Die von Pahl nach Bestehen des Examens angestrebte gerichtliche Klärung scheiterte an einem Verfahrensfehler seitens dessen Rechtsanwalts.<sup>36</sup>

Nach § 3 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums unterlag Nöller als Frontkämpfer im Ersten Weltkrieg, Inhaber des Verwundetenabzeichens und des Eisernen Kreuzes I. und II. Klasse entsprechenden Ausnahmebedingungen. Seine Militärdienstzeit betrug insgesamt neun Jahre und achtundneunzig Tage. Als ehemaliger Frontkämpfer konnte ihm aufgrund dieses Gesetzes nicht gekündigt werden. Da Nöller als national unzuverlässig eingestuft wurde, musste ein anderer Entlassungsgrund gefunden werden.<sup>37</sup>

---

<sup>31</sup> Ebd.

<sup>32</sup> Ebd.

<sup>33</sup> Völkischer Beobachter 44 Jhrg. 137/138 Ausgabe Sonntag/ Montag 17/18 Mai 1931 (GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 227, Bl. 57)

<sup>34</sup> GStAPK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 227, Bl. 180-181

<sup>35</sup> GStAPK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 227, Bl. 180-181

<sup>36</sup> GStAPK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 227, Bl. 181-182

<sup>37</sup> GStAPK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 227, Bl. 181-182

### 3. Kliniken und Institute

Einem Zeitungsbericht zufolge wurde Nöller am 5. Mai 1933 bis auf weiteres beurlaubt.<sup>38</sup> Aus dem Hochschuldienst entlassen wurde Wilhelm Nöller auf einen Erlass des Preußischen Landwirtschaftsministers vom 20. Juni 1933 wegen angeblich falscher Reisekostenabrechnungen. Er ließ sich daraufhin als praktischer Tierarzt in Stadtilm (Thüringen) nieder. Er arbeitete weiter an der Erforschung der Wurmkrankheiten der Haustiere und verfasste ein Buch über die Protozoenfauna der Dorfgewässer in Thüringen.<sup>39</sup>

Noch im Mai 1933, kurz nach der Beurlaubung von Wilhelm Nöller, erhielt Minister Rust zwei anonyme Schreiben, in denen Krüger im Zusammenhang mit der Entlassung Nöllers denunziert wurde. Darin hieß es:

Berlin d. 12.5.33

„An den Herrn Minister für Kunst und Wissenschaft und Volkswirtschaft Dr. Rust  
Sehr geehrter Her Minister!

Im Auftrag vieler, hinter der Regierung stehender Tierärzte, habe ich heute den Auftrag, Ihnen, Herr Minister unseren ergebensten Dank dafür aussprechen, daß die Tierärztliche Hochschule Berlin endlich von dem Sozialdemokraten und Landesverräter Professor Dr. Nöller gereinigt wurde. Wenn drei mutige Nationalsozialisten durch Beschwerden ans Ministerium nicht von dem Treiben dieses scharfen Sozialdemokraten berichtet hätten, wäre leider sein Dasein heute noch Tatsache, denn es entspricht der Wahrheit, daß der Vertrauensmann der N.S.D.A.P. Professor Dr. Krüger, jetzt Rektor der Hochschule, es nicht für nötig hielt gegen den Marxisten Prof. Nöller rechtzeitig einzuschreiten, im Gegenteil, er versuchte immer wieder, sowie wie auch andere Professoren, die ja bekanntlich durch Nöller an ihre Stellung gelangt, oder in ihren Stellungen gestärkt wurden, (Professor Dahmen und Dobberstein siehe auch Herr Min. -Dirg. Müssemeier) denselben möglichst lange zu schonen! Das hat in weitesten Kreisen der Veterinär - Medizin die größte Empörung hervorgerufen, wissen wir doch, daß manche von den Professoren noch gar nicht lange Nationalsozialisten sind!! Wir bitten den Herrn Minister gegen solche Machenschaften vorzugehen und nicht nationaldenkenden [!] Männern Gerechtigkeit in ihrem Beruf zu gewähren. Das liegt im Sinne unseres idealen Führers „Adolf Hitler“. In diesem Sinne kämpfen wir weiter.<sup>40</sup> i. A. gez. Dr. [Name nicht lesbar] ?<sup>41</sup>

Ein weiteres Schreiben in gleicher Angelegenheit wurde sieben Tage später, an den Minister Rust gesandt. Der Unterzeichnete Dr. Kölling äußerte:

„In letzter Zeit häufen sich immer mehr Klagen im ..... [Wort nicht lesbar] der Veterinärmedizin gegen den Vertrauensmann der Tierärztlichen Hochschule Berlin Professor Dr. Krüger, dem jegliche Objektivität abgesprochen werden muß. Herr Professor Dr. Krüger, ein noch junges Mitglied der Partei, kam ziemlich jung, durch einen Professor des Centrums an die Hochschule. Diesem Centrumsmitglied [!] gelang es durch den Sozialdemokraten Prof. Dr. Nöller, mit Hilfe des Ministerialdirigenten

<sup>38</sup> UA HUB, TiH, Nr. 737/1

<sup>39</sup> Hahnfeldt (1965), S. 58 und persönliche Mitteilungen Prof. Theodor Hiepe 16.01.2006

<sup>40</sup> Die Interpunktion des Zitates folgt dem Textoriginal.

<sup>41</sup> Das Fragezeichen wurde nachträglich zugefügt im Originaltext. Die Unterstreichungen im Text wurden nachträglich per Hand vorgenommen (GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 227).

Müssemeier, dessen Stellungen auch nur durch Prof. Nöller gefestigt wurden, an die Hochschule zu kommen.<sup>42</sup>

Krüger bemerkte daraufhin, dass der Name Kölling nicht in der Liste der Deutschen Veterinärmediziner zu finden sei. Krüger bemerkte dazu am 19. Juni 1933:

„Es ist auf meine Initiative nicht nur Herr Prof. Dr. Nöller von seinem Amt suspendiert worden, auch der bisherige Administrator der Hochschule wurde auf mein Betreiben entfernt, und ferner habe ich mich gegen einige parteijunge Nationalsozialisten gewandt, die auf Grund ihrer teils erst kurz vor dem 1. Mai erfolgten Anmeldung in die Partei sich glaubten mit allen Mitteln um die Professuren für Parasitenkunde und Nahrungsmittelkunde bemühen zu wollen.“<sup>43</sup>

An Nöller ergingen nach seiner Entlassung mehrere Auslandsrufe aus China, England, der Türkei und Venezuela. So suchte man in Peking 1934 deutsche tierärztliche Berater, die zur Tierseuchenbekämpfung nach Nanking geholt werden sollten. Unter anderem wandte man sich an die TiHo Berlin, um den Aufenthaltsort und eine Bewertung von Wilhelm Nöller zu erhalten.

„Über ersteren [Dr. Nöller] sind Dr. Liu inzwischen von seiten [!] hiesiger deutscher Fachpersönlichkeiten ungünstige Urteile in charakterlicher Hinsicht zugegangen, während Herr Dr. Rose in Hangchow den Standpunkt vertreten hat, dass es besser wäre, Nöller hierherzubekommen trotz seiner Mängel als vielleicht einen Amerikaner.“<sup>44</sup>

Obwohl der für die Stellenvergabe verantwortliche Dr. J. Heng Liu pro-amerikanisch eingestellt war, wollte er deutsche Berater nehmen, „die er wohl wegen des Abbaus gewisser Beamter in Deutschland hoffte, billig engagieren zu können“.<sup>45</sup>

Das zuständige Ministerium antwortete daraufhin:

„Nöllers Verhältnis zu den anderen Mitgliedern des Lehrkörpers war ein sehr schlechtes, was im wesentlichen auf seine scharf zersetzende, häufig im überheblichem Tone vorzutragene [!] Kritik zurückzuführen war.“<sup>46</sup>

Nöller konnte schließlich keinem der Rufe folgen, da die nationalsozialistischen Reichsstellen, die sich der fachlichen Qualifikation Nöllers durchaus bewusst waren, dies immer wieder verhinderten.<sup>47</sup>

Auf Vorschlag des Senats wurden dem wissenschaftlichen Oberassistenten des Hygienischen Instituts der TiHo Berlin, Walter David, am 30. Mai 1933 bis auf weiteres die Dienstobliegenheiten des beurlaubten Direktors des Instituts für Parasitenkunde und die Vorlesung des Ordinariats im Rahmen der Unterrichtspläne übertragen.<sup>48</sup>

#### **Berufungsangelegenheiten**

Am 31. Oktober 1933 wurde eine für die Neubesetzung des Nöllerschen Lehrstuhls verantwortliche Kommission eingesetzt, die aus Hinz, Krzywanek und Bierbaum bestand. Neben der wissenschaftlichen Eignung der in Frage kommenden Kandidaten sollte besonderer

<sup>42</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 227

<sup>43</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 227

<sup>44</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 228, Bl. 42 und 44

<sup>45</sup> Ebd.

<sup>46</sup> Ebd.

<sup>47</sup> Hahnfeldt (1966), S. 58

<sup>48</sup> UA HUB, TiH, Nr. 737/1

### 3. Kliniken und Institute

Wert auf die Persönlichkeit gelegt werden. Anfänglich kamen insgesamt elf Personen in Betracht, darunter fünf nicht habilitierte und sechs habilitierte.

Michael Hobmaier<sup>49</sup> wurde dabei trotz seiner beachtlichen Leistungen auf dem Gebiet der Parasitologie und der fachlichen Befähigung für den Lehrstuhl für Parasitologie nicht weiter berücksichtigt. Gegen ihn bestanden schwerste politische Bedenken. Nach Angaben von Friedrich Weber war „Dr. Hobmaier in der Novemberrevolution 1918/1919 Führer der roten Studentenschaft in München gewesen und daher nur mit Mühe und Not dem Schicksal entgangen, hierfür an die Wand gestellt und erschossen zu werden.“<sup>50</sup>

Worauf es der Berufungskommission und dem Rektor Krüger bei der Ernennung eines neuen Lehrstuhlinhabers ankam, stellte letztgenannter eindeutig dar:

„Da ich mit der Berufungskommission der Meinung war, dass die fachliche Eignung keineswegs allein für die Auswahl eines Dozenten massgebend sein kann, dass vielmehr und in erster Linie die Charaktereigenschaften der zu berufenden Personen Berücksichtigung finden müssen, so habe ich Herrn Prof. Hobmaier in die dem Ministerium eingereichte Liste der für die Besetzung des Lehrstuhles für Parasitologie und veterinärmedizinische Zoologie an unserer Hochschule in Frage kommenden Personen nicht mit aufgenommen.“<sup>51</sup>

Es wurden drei Kandidaten als geeignet für die Besetzung des vakanten Ordinariats ausgewählt. Die erstmalige Nennung der Personen erfolgte in alphabetischer Reihenfolge:

Privatdozent Dr. Walter David (Oberassistent am Hygienischen Institut der TiHo Berlin)  
a.o. Prof. Dr. Curt Sprehn (Veterinärhygienisches Institut der Universität Leipzig)  
a.o. Prof. Dr. Rudolf Wetzel (Hygienisches Institut der TiHo Hannover).

Den „Bericht über die Wiedereinsetzung des Lehrstuhls für Parasitologie und veterinärmedizinische Zoologie an der Tierärztlichen Hochschule Berlin“ sandte der Rektor Wilhelm Krüger an den Preußischen Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung. Als erstes ging er in diesem Bericht auf Walter David ein.

Walter David arbeitete von September 1929 bis Ende September 1932 zuerst als Assistent und später als Leiter der Schweinepestabteilung an der Staatlichen Forschungsanstalt Insel Riems. Im Anschluss war er als Oberassistent erneut am Hygienischen Institut der TiHo Berlin tätig, wo er bereits zwischen 1921 und 1922 gearbeitet hatte. Bereits im Mai 1933 wurde er mit der kommissarischen Leitung des Instituts für Parasitenkunde und veterinärmedizinische Zoologie betraut. Die Lehrerlaubnis für das Fach Mikrobiologie wurde ihm am 1. August 1933 erteilt.

Von seiner Persönlichkeit konnte Krüger nur das Allerbeste sagen. In den für David eingeholten Gutachten wurden laut Krüger übereinstimmend „sein sauberes Denken, sein Pflichtbewusstsein ohne Rücksicht auf persönliche Vorteile, sein Fleiß und seine Konzentrationsgabe, seine Aufrichtigkeit und sein Wahrheitssinn, seine strenge sachliche Art

---

<sup>49</sup> Hobmaier hatte in München studiert und war längere Zeit als Assistent am dortigen Pathologischen Institut tätig gewesen. Im Anschluss arbeitete er am Institut für Infektionskrankheiten Robert Koch und schließlich als Oberassistent am Pathologischen Institut der TiHo Berlin unter Nöller. Nachdem sich die Freundschaft zwischen Nöller und Hobmaier durch einen Disput in Feindschaft gewandelt hatte, nahm Hobmaier den Ruf nach Dorpat an. Von dort aus wurde er an die Berkeley Universität in Kalifornien berufen (GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 228, Bl. 92).

<sup>50</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 228, Bl. 92

<sup>51</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 228, Bl. 59-60

zu urteilen, seine Bescheidenheit“ und seine Ausdauer hervorgehoben. Er war bereits seit Juli 1932 Mitglied der NSDAP.<sup>52</sup>

An den verschiedensten Instituten und staatlichen Einrichtungen war er zwar umfassend in Mikrobiologie und Hygiene ausgebildet worden, nicht aber in der Parasitologie. Hier kam ihm die Fähigkeit zugute, sich auf Gebieten, in denen er keine besonderen Erfahrungen besaß, ohne Schwierigkeiten schnell einarbeiten zu können. Dazu gehörte z.B. seine Arbeit über die Schweinepest. Von den 14 bisherigen wissenschaftlichen Veröffentlichungen Davids stammten nur zwei aus dem parasitologischen Bereich, die aber nicht experimenteller Art waren. Nur im Institut für Tierhygiene in Landsberg hatte er Gelegenheit gehabt, parasitäre Krankheiten im Hinblick auf Erkennung und Bekämpfung praktisch näher kennen zu lernen. Insgesamt waren seine wissenschaftlichen Leistungen auf dem Gebiet der Parasitologie im Vergleich mit jenen der beiden Mitbewerber als gering anzusehen.<sup>53</sup>

Die Meinungen zur Lehrbefähigung Davids gingen indes auseinander. Der frühere Direktor des Instituts für Hygiene in Landsberg wertete Davids Vortrag als verständlich und oft mit großem Beifall aufgenommen. Die Berufungskommission hatte aber auch andere Erkundigungen eingezogen, laut denen Davids Vortrag stockend und vom Manuskript abhängig sei. Des Weiteren führte Krüger in seinem Bericht aus:

„D. [David] versteht es anscheinend auch nicht, das Wesentliche von dem Unwesentlichen zu trennen, sodass durch die Überfülle des Gebotenen die Aufnahmefähigkeit der Studenten leidet.“<sup>54</sup>

Viel Zeit für die Vorbereitung zur kommissarischen Übernahme des Parasitologischen Instituts hatte Walter David nicht. Dennoch ging man davon aus, dass die bestehenden Mängel durch weitere Übung ausgeglichen würden.<sup>55</sup>

Ein Gewährsmann von David urteilte 1941 im Zuge der Ernennung zum a.o. Professor wie folgt über ihn:

„Dr. Walter David hat eine sehr gründliche und vielseitige Ausbildung auf seinem Fachgebiet durchgemacht und seine wissenschaftliche Befähigung durch 19 einschlägige Arbeiten nachgewiesen. Seine Arbeiten stehen weit über dem sonst üblichen Durchschnitt und haben in den Fachkreisen Beachtung und Anerkennung gefunden. ... Seit der Erwerbung der Dozentur hält Dr. David regelmäßig seine einstündige Vorlesung über „Viruskrankheiten der Haustiere“. Seine Vorlesung hat bei den Studierenden Anklang gefunden und wird von ihnen gern besucht. ... über die Persönlichkeit und die charakterlichen Eigenschaften Dr. Davids kann nur das Allerbeste gesagt werden. ... sein sauberes Denken, sein Pflichtbewusstsein ohne Rücksicht auf persönliche Vorteile, sein Fleiß und seine Konzentrationsgabe, seine Aufrichtigkeit und Wahrheitsliebe, seine streng sachliche Art zu urteilen, seine Bescheidenheit und seine nie erlahmende Kraft verdienen besonders hervorgehoben zu werden. ... Es darf noch hervorgehoben werden, daß Dr. David sich bereits vor der Machtübernahme innerhalb der ehemaligen Tierärztlichen Hochschule Berlin nachdrücklichst für die Bewegung und für die Ausbreitung der nationalsozialistischen Idee eingesetzt hat.“<sup>56</sup>

---

<sup>52</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 228, Bl. 80-81

<sup>53</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 228, Bl. 81-83

<sup>54</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 228, Bl. 83

<sup>55</sup> Ebd.

<sup>56</sup> GStA PK, I. HA Rep. 97, E Nr. 228, Bl. 81-83

### 3. Kliniken und Institute

Als Zweites ging Krüger in seinem Bericht an das Kultusministerium auf Curt Sprehn<sup>57</sup> ein. Sprehn war von Juli bis Dezember 1926 Hilfsarbeiter in der helminthologischen Abteilung des zoologischen Museums der Universität Berlin gewesen. Frucht dieser Arbeit war sein 1932 erschienenes „Lehrbuch der Helminthologie“. 1927 arbeitete er zuerst als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter, später als Assistent am Tierseucheninstitut der Universität Leipzig. Dort forschte er speziell auf dem Gebiet der parasitären Haustierkrankheiten. Die Lehrerlaubnis für das Fach Parasitologie und angewandte Zoologie erhielt er im Mai 1928. Einem Ruf nach Moskau im Jahre 1931 als Professor für Parasitologie folgte er nicht, ebenso wie er bereits 1925 eine Berufung als Parasitologe ans Landwirtschaftsministerium in Buenos Aires abgelehnt hatte. Am 2. Dezember 1931 wurde Sprehn zum nicht planmäßigen außerordentlichen Professor sowie zum Vorstand der Abteilung für Parasitologie und Fischkrankheiten am Tierseucheninstitut ernannt. Im August 1933 lehnte er eine Berufung nach Ankara als ordentlicher Professor für Parasitologie ab.<sup>58</sup>

Curt Sprehn forschte u.a. auf dem Gebiet der parasitären Krankheiten des Geflügels, aber auch seine Studien über die Pelztierkrankheiten unter besonderer Berücksichtigung parasitärer Krankheiten waren bahnbrechend. Gegen die wichtigsten parasitären Krankheiten entwickelte er brauchbare therapeutische und prophylaktische Bekämpfungsstrategien, und seit mehreren Jahren hielt er in Leipzig Vorlesungen über Fischkunde und Fischkrankheiten. Laut der Berufungskommission überzeugte Sprehn durch Zähigkeit in der Verfolgung seiner Ziele und einen außerordentlichen Fleiß. Mit über 100 wissenschaftlichen Veröffentlichungen und den ständig für ihn aus dem Ausland zur Begutachtung eingesandten Materialien würde sich Sprehn, im Gegensatz zu Walter David, als durchaus großer Wissenschaftler auszeichnen, den man brauchte. Seine Vorlesungen, obwohl keine Prüfungsfächer, waren besonders wegen der praktischen anschaulichen Form beliebt und wurden von den Studenten freiwillig besucht. Doch die wissenschaftliche Seite der Kandidaten fiel bei dieser Lehrstuhlbesetzung weniger ins Gewicht. Ein harmonisches Zusammenarbeiten schien mit Sprehn undenkbar, so heißt es im Berufsbericht von Krüger:

„Die eingeholten Auskünfte heben zum Teil hervor, dass er ein starkes Geltungsbedürfnis besitzt das ihn bisweilen in Konflikten mit Kollegen und Vorgesetzten bringt, sodass ein harmonisches Zusammenarbeiten mit ihm nicht immer leicht ist.“<sup>59</sup>

Etwas ironisch fügte Krüger hinzu: „Sprehn ist neuerdings auch Mitglied der NSDAP und der SA“.<sup>60</sup>

---

<sup>57</sup> Curt Sprehn wurde am 30. August 1892 geboren. Er studierte nach seinem Abitur von 1912 bis 1914 in Berlin Tiermedizin und Naturwissenschaften. Am Ersten Weltkrieg nahm er als Infanterist teil, und von März 1916 bis zum Kriegsende war er Leutnant d.R. an der Westfront. Nach seiner Approbation 1921 in Berlin arbeitete er bis März 1924 als praktischer Tierarzt; in dieser Zeit promovierte er mit einer protozoologischen Arbeit. Seiner Vorliebe für Parasitologie folgend gab er seine Praxis 1924 auf und arbeitete ab März 1924 in Hamburg in der parasitologischen Abteilung des Instituts für Schiffs- und Tropenkrankheiten. Von Mai 1924 bis März 1925 war Sprehn unter Nöller Assistent am pathologischen Institut der TiHo Berlin. Während dieser Zeit beschäftigte er sich besonders mit der Helminthologie. Im Frühjahr 1925 erhielt Sprehn einen Ruf als Parasitologe nach Buenos Aires, den er aber ablehnte. Stattdessen leitete er von März 1925 bis Juni 1926 die von ihm eingerichtete Abteilung für Parasitologie der Firma E. Merck in Darmstadt (GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 228, Bl. 83).

<sup>58</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 228, Bl. 83-84

<sup>59</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 228, Bl. 84

<sup>60</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 228, Bl. 85

Als letzter wurde Rudolf Wetzel von Krüger charakterisiert:

Paul, Christian, Rudolf Wetzel wurde am 9. April 1895 in Lindenhof (Kreis Flöhe in Sachsen) geboren. Er erhielt 1914 am Realgymnasium in Freiberg (Sachsen) sein Reifezeugnis. Ab August 1914 nahm er als Kriegsfreiwilliger am Ersten Weltkrieg in einem Reserve-Jäger-Bataillon und in den letzten beiden Kriegsjahren als Leutnant d. R. teil. Im August 1918 wurde Wetzel in Frankreich schwer verwundet. Nach dem Krieg studierte er Tiermedizin in Dresden, erhielt dort 1922 seine Approbation und promovierte im selben Jahr in Leipzig zum Dr.vet.med. Von Oktober 1922 bis März 1923 war er als Volontär-assistent am Hygienischen Institut der Tierärztlichen Hochschule in Dresden tätig. In den folgenden Jahren unternahm er in den Ferien Studienreisen nach Holland (1925), England und Belgien (1926), Budapest und Wien (1927) sowie Dänemark und Nordschweden (1932). Dabei arbeitete Wetzel in verschiedenen Instituten. Vom SS 1928 bis zum WS 1929/30 studierte er vier Semester Zoologie an der Universität in Göttingen. Im Anschluss daran war Wetzel zuerst als Hilfsarbeiter und später als Assistent bzw. Ober-assistent am Hygienischen Institut der TiHo in Hannover angestellt. Er erhielt die Lehr-erlaubnis für Parasitologie und veterinärmedizinische Zoologie am 25. Juli 1929. Durch ein Stipendium, das Wetzel von der International Health Board der Rockefeller Foundation erhielt, ließ er sich für einen einjährigen Aufenthalt (1.1.1930 - 31.12.1930) in die Vereinigten Staaten von Amerika beurlauben, um dort parasitologische und zoologische Studien zu betreiben. Am 1. April 1931 erhielt er den Lehrauftrag für Zoologie und die Leitung des Zoologischen Instituts an der TiHo Hannover. Drei Jahre später, am 14. Juli 1933, ernannte man ihn zum a.o. Professor, und noch im August 1933 lehnte er den ergangenen Ruf als Ordinarius für Parasitologie nach Ankara ab. Im Tropen-Institut in Hamburg arbeitete Wetzel seit November 1934 auf dem Gebiet der Tropenhygiene mit parasitologischen Hintergrund. Die Zahl seiner Veröffentlichungen belief sich im Oktober 1933 auf etwa vierzig. Als Erster und zudem noch in seiner ersten parasitologischen Arbeit beschäftigte Wetzel sich mit der Untersuchung, welche Strongylidenarten überhaupt in deutschen Pferden vorkamen. Er führte u.a. experimentelle Untersuchungen zur Entwicklung von Geflügelbandwürmern durch und leitete aus seinen Ergebnissen Bekämpfungsmaßnahmen ab.<sup>61</sup>

„Über die Persönlichkeit W e t z e l s lauten die eingezogenen Auskünfte übereinstimmend sehr gut. Er wird als ein durchaus offener, gerader Mann mit hochanständigem Charakter, taktvollem Benehmen und sicherem Auftreten geschildert. Seine Bescheidenheit, sein grosser Fleiß und seine Selbstlosigkeit werden besonders hervorgehoben. Prof. Maurice H a l l , der Chef der Zoological Division, bezeichnete Wetzel als einen der fähigsten und strebsamsten Wissenschaftler die bei ihm gearbeitet haben. Wetzel hat durch seinen Aufenthalt in Amerika mit dazu beigetragen das Ansehen Deutschlands und der deutschen Tiermedizin dort wieder zu heben. ... Seine Vorlesungen sind flüssig, klar und logisch. Sie sind bei den Studenten sehr beliebt, da er bestrebt ist, ihnen viel zu bieten, aber in einfacher, klarer, nicht komplizierter Form. Durch zeichnerische Begabung versteht er, das oft nicht leichte Material verständlich und demonstrativ zu gestalten. In seinem Spezialfach ist er keineswegs Systematiker, sondern Biologe, der besonders auf die praktische Auswertung seiner experimentellen Feststellungen bedacht ist.“<sup>62</sup>

<sup>61</sup> UA HUB, UK W-165, Wetzel, Rudolf ; GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 228, Bl. 85 und vgl. Schimanski (1997), S. 185

<sup>62</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 228, Bl. 86-87

### 3. Kliniken und Institute

Neben der wissenschaftlichen Eignung spielte auch die politische Einstellung Wetzels eine wichtige Rolle. Aus den Darstellungen Krügers geht hervor, dass Wetzel Mitglied des Stahlhelms und seit März 1933 der NSDAP war.<sup>63</sup> Wetzels Verhältnis zur Studentenschaft in Hannover wurde von dieser als gut bezeichnet. So schrieb Krüger:

„Trotz seiner starken dienstlichen Inanspruchnahme hat sich Wetzel zur Mitarbeit im Amte für Wissenschaft der Studentenschaft der TiHo Hannover zur Verfügung gestellt und mit ihr die Pläne für Stunden- und Studienplanreform durchberaten [!]. Dabei hat er sich als ein wertvolles Bindeglied zwischen Professoren und Studentenschaft erwiesen.“<sup>64</sup>

Wetzel, der alle geforderten Voraussetzungen erfüllte, war eindeutig der Favorit der Berufungskommission.

„Nach diesen Darlegungen dürfte es nicht zweifelhaft sein, dass die einzig wissenschaftlich und charakterlich gleich hochwertige Persönlichkeit für die Besetzung dieses Lehrstuhls Herr Professor Dr. Wetzel, Hannover, ist.“<sup>65</sup>

David hatte laut Krüger „bedeutende Qualitäten als Charakter“, wohingegen Sprehn einen Vorsprung in wissenschaftlicher Hinsicht besaß. Sprehn war im Verhältnis zu David aber auch jener mit der höheren Lehrbegabung. Dennoch war Krüger der Meinung:

„Mir will jedoch scheinen, dass die Vorzüge des Herrn Sprehn nicht so hoch gewertet werden dürfen, dass sie etwa dazu führen müssten, ihn Herrn Dr. David vorzuziehen. ... Bei allen seinen Arbeiten hat aber Dr. David eine weit über den Durchschnitt hinausgehende Gründlichkeit, Gewissenhaftigkeit und wissenschaftliche Begabung gezeigt. Dazu kommt sehr wohl eine Neigung zu parasitologischen Arbeiten, die besonders jetzt wieder, nachdem ihm die kommissarische Verwaltung des Instituts für Parasitologie und veterinärmedizinische Zoologie übertragen ist, sich zu entfalten beginnt. ... David ist nicht nur im Aussehen, sondern auch im Charakter und in jeder Lebensäußerung ein ganz typischer Friese. Daraus erklärt es sich wohl auch, dass er, seitdem er die Bewegung kennt, Nationalsozialist ist. Daraus erklärt sich aber auch wohl eine gewisse innere Langsamkeit und der leider nicht zu leugnende Mangel an rednerischer Begabung.“<sup>66</sup>

Krüger wünschte sogar, dass David sich im Falle einer Berufung einer rednerischen Ausbildung unterziehe:

„Ich [Krüger] hätte den Wunsch, dass David diese Mängel für den Fall, dass Wetzel ablehnen oder aus irgendwelchen Gründen ausfallen sollte, nicht zu sehr zu seinem Nachteil angerechnet würden, zumal er seinen charakterlichen Qualitäten nach sicher weit über Herrn Sprehn steht und ein Ausgleich dieser Mängel durchaus möglich erscheint. Ich habe vor, David zu veranlassen, sich sobald wie möglich einer rednerischen Ausbildung zu unterziehen.“<sup>67</sup>

Sprehn schien von wissenschaftlicher Seite gesehen durchaus geeignet. Von dessen politischer Einstellung war Krüger jedoch nicht überzeugt. Auch eine konfliktbeladene Zusammenarbeit, die mit Sprehn programmiert schien, lehnte er ab; einen zweiten Nöller

---

<sup>63</sup> Am 29. April 1933 wurde er in die NSDAP aufgenommen, er war ebenfalls Mitglied der Deutschen Dozentenschaft, des NS-Lehrerbunds und Angehöriger der SA (UA HUB, UK W-165, Wetzel, Rudolf).

<sup>64</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 228, Bl. 87

<sup>65</sup> Ebd.

<sup>66</sup> Ebd.

<sup>67</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 228, Bl. 88

wünschten weder er noch der Rest des Professorenkollegiums in ihren Reihen, weshalb Krüger im Falle einer Ablehnung Wetzels, eindeutig den von einer schweren Rippenfellentzündung rekonvalisierenden David bevorzugte, wenngleich sich dessen wissenschaftliche Leistungen erst in letzter Zeit von der Bakteriologie zur Parasitologie verschoben hatten. Er bat das Ministerium um Nachsicht und darum, sich bei einer Ablehnung Wetzels nochmals über David äußern zu dürfen.

Somit lautete die Vorschlagsliste nach Rang geordnet:

primo loco:	a.o. Prof. Dr. Rudolf Wetzel
secundo loco:	Privatdozent Dr. Walter David
tertio loco:	a.o. Prof. Dr. Curt Sprehn <sup>68</sup>

Schließlich erhielt Rudolf Wetzel zum 1. November 1934 den Ruf auf den Lehrstuhl der Parasitologie in Berlin. Wetzel nahm die Berufung an, dennoch bestand ein Problem.

„Da zur Zeit für die Nachfolge in Hannover kein Nachwuchs vorhanden war, wurde vereinbart, daß Prof. Wetzel zunächst seine Lehraufträge Zoologie und Parasitologie weiter versieht. Als Entgelt für doppelten Haushalt und die Fahrten zwischen Berlin und Hannover fließen Prof. Wetzel die bisherigen Bezüge aus den Lehraufträgen zu.“<sup>69</sup>

Eine Neuvergabe des Lehrauftrages in Hannover war im Frühjahr 1935 noch nicht erfolgt; somit übernahm Wetzel weiterhin die Vorlesungen im WS 1934/35 und im SS 1935.<sup>70</sup>

Wetzel, der als persönlicher Ordinarius mit dem Dienstehloommen eines a.o. Professors zum Direktor des Instituts ernannt worden war (nur bis zur Entlassung Nöllers handelte es sich um ein planmäßiges Ordinariat), übertrug man erst 1936 infolge der Emeritierung und des Todes von Friedrich Schöttler dessen planmäßiges Ordinariat, welches innerhalb der Abteilung für Tierheilkunde verfügbar wurde.<sup>71</sup>

#### **Institutsräume und Bauangelegenheiten**

In der Berufungsverhandlung wurden Wetzel kleinere bauliche Veränderungen und Ausbesserungen im Institut für Parasitologie zugesagt.

Wetzel hatte bemängelt, dass es im Institut nur ein Laboratorium gebe, das sowohl Forschungsarbeiten und diagnostischen Untersuchungen diene als auch der Vorbereitung des Unterrichtes. Zudem fehlten ein Sektionsraum und Arbeitsplätze für Doktoranden. Die Zerlegung von Tieren mussten in dem gemeinschaftlichen Labor durchgeführt werden, was eine Infektionsgefahr der dort Arbeitenden darstelle. Die Ursache für die ungünstige Raumaufteilung des Instituts bestand darin, dass das Gebäude ursprünglich für die 1926 minderwichtig gewordene Poliklinik für große Haustiere inklusive Lehrschmiede erbaut worden war.

Der Umbau wurde wie folgt geplant (vgl. Abbildung 44 und 45):

1. Errichtung einer Trennwand zwischen Schreibzimmer und Direktorenzimmer
2. Errichtung von Trennwänden im Großlabor, so dass drei kleine Laboratorien entstanden
3. Die ehemalige Dunkelkammer im Erdgeschoss wurde zum Sektionsraum

<sup>68</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 228, Bl. 88

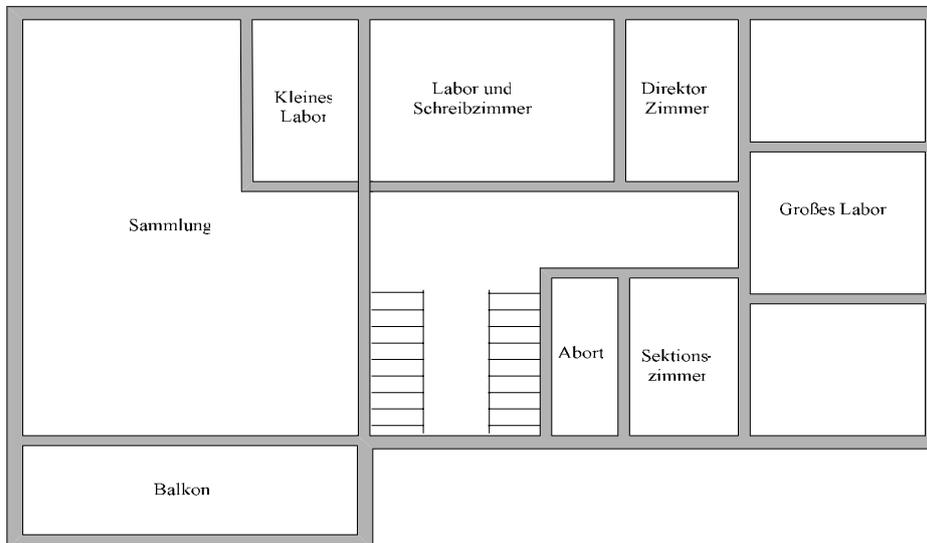
<sup>69</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 228, Bl. 96

<sup>70</sup> Schimanski (1997), S. 185-186

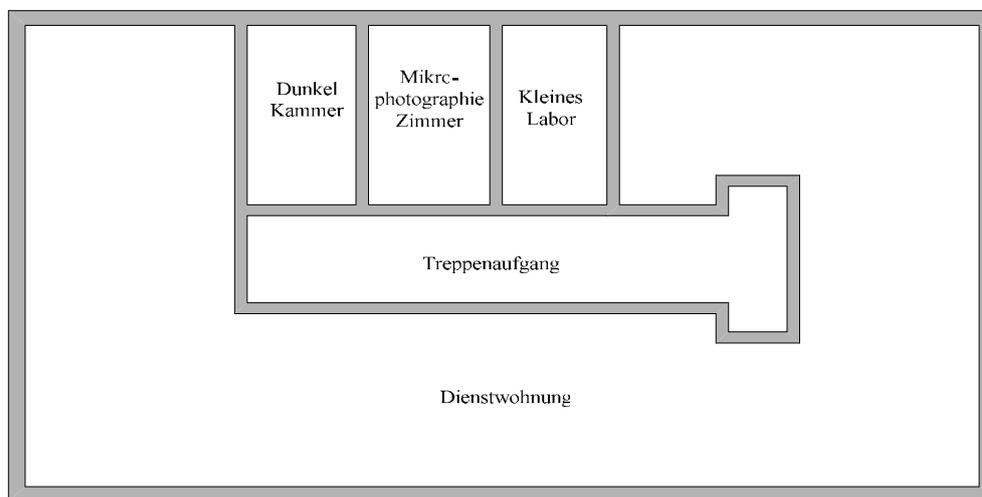
<sup>71</sup> UA HUB, UK W-165, Wetzel, Rudolf

### 3. Kliniken und Institute

4. Im Sammlungsraum wurden zwei kleine Wände eingezogen, wodurch zwei kleine Labore entstanden. Dafür wurde im 1. Stockwerk auf den Ausbau eines Labors verzichtet.<sup>72</sup> Die Umbauarbeiten sollten bis zum 1. April 1935 abgeschlossen sein<sup>73</sup>, konnten jedoch erst im Juni 1935 beendet werden.



**Abbildung 44: Grundriss des Erdgeschosses des Instituts für Parasitologie und veterinärmedizinische Zoologie nach dem Umbau 1935**



**Abbildung 45: Grundriss des 1. Stockwerks des Instituts für Parasitologie und veterinärmedizinische Zoologie nach dem Umbau 1935**

Im Keller des Gebäudes befanden sich zudem ein Kulturraum für die Züchtung von Trypanosomenstämmen auf festen Nährböden sowie ein behelfsmäßiger Sammlungsraum. Der Dachboden diente als Lager- und Abstellraum. Ebenso gehörte zum Institut das neuzeitlich eingerichtete Tierhaus, das im ersten und zweiten Stock Räume für die Unterbringung von Lehrmitteln, einen Aquarienraum zur Haltung von Wassertieren und einen Raum für die Haltung kleiner Vögel enthielt. Hauptsächlich diente es aber der Unterbringung

<sup>72</sup> BArch, R 4901/ 1688

<sup>73</sup> BArch, R 4901/ 1688 und GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 228, Bl. 96

kleinerer und großer Versuchstiere. Ursprünglich gehörten die Tierräume und OP-Tollwuträume zum Veterinär-Pathologischen Institut und waren 1926 mit ihrer Fertigstellung an das neu gegründete Institut übergegangen. Die Stallungen des Instituts waren behelfsmäßig in den Stallräumen des Instituts für Pathologie untergebracht. Das Parasitologie Institut verfügte außerdem über acht Versuchsbecken, die vor dem Pathologischen Institut lagen und zu einer Zieranlage ausgebaut worden waren.<sup>74</sup>

#### **Raumerweiterung des Parasitologischen Instituts**

Forschung und Lehre wurden am Standort der Veterinärmedizinischen Fakultät in Berlin immer schwieriger. Auch am Institut für Veterinärmedizinische Parasitologie und Zoologie bestand erheblicher Platzmangel, da im selben Gebäude die Tierklinik für Geburtshilfe und Rinderkrankheiten untergebracht war. Im Zuge des geplanten Neubaus der Tierklinik für Geburtshilfe und Rinderkrankheiten (vgl. Kapitel 3.13.2) wurden 1937 mehrere Varianten zur Raumerweiterung des Parasitologischen Instituts diskutiert. Die Realisierung der Vorschläge scheiterte anfänglich aus finanziellen Gründen, letztlich aber durch den Baustopp aufgrund der geplanten Hochschulstadt. Andere Ausweichmöglichkeiten wurden durch den Kriegsausbruch nicht mehr realisiert.<sup>75</sup>

#### **Lehre**

Durch die Entpflichtung von Richard Heymons<sup>76</sup> zum Ende des WS 1934/35 gingen die Vorlesung über allgemeine Zoologie ab dem folgenden Semester an das Institut für Parasitologie. Obwohl ab 1931 im Institutsnamen „...und Veterinärmedizinische Zoologie“ stand, wurde die Vorlesung der allgemeinen Zoologie weiter von der benachbarten ehemaligen Landwirtschaftlichen Hochschule abgehalten, womit man eine Mehrbelastung des Instituts verhindern wollte.<sup>77</sup> Für die Abhaltung dieser Vorlesung standen dem Institut bisher weder Lehr- noch Anschauungsmaterialien zur Verfügung. Zwischen 1934 und 1935 wurden zwar Teile des Lehrmaterials von der landwirtschaftlichen Abteilung der Landwirtschaftlich-Tierärztlichen Fakultät abgegeben, doch trotz des deutlichen Mangels an Arbeitsmaterialien erfolgte keine Erhöhung des Lehrmittelfonds, dieser wurde im Gegenteil sogar noch gekürzt.<sup>78</sup>

Somit wurde Wetzel in den ersten beiden Semestern nach seiner Berufung durch das Weiterbestehen seiner Lehraufträge in Hannover und durch die Übernahme des zoologischen Unterrichts in Berlin erheblich in Anspruch genommen.

Zudem übernahm Wetzel auch die laufenden Kontrollen auf parasitäre Krankheiten der Rennpferde des Union-Klubs sowie die einer ganzen Anzahl von Pelztierfarmen. Dekan Bierbaum bemerkte im Jahr 1936:

„Seine Bemühungen, die Erforschung und Bekämpfung der parasitären Wildkrankheiten vorwärts zu treiben, haben dazu geführt, dass der Herr Reichsjägermeister, General der

<sup>74</sup> Dahmen (1931), S. 72-73 und UA HUB, TiH, Nr. 106, Bl. 173

<sup>75</sup> BArch, R 4901/ 14625, Bl. 82 und 85

<sup>76</sup> Richard Heymons (\* 29.05.1867; † 01.12.1943) war seit 1915 Professor für Zoologie an der Landwirtschaftlichen Hochschule Berlin. Er wurde am Ende des WS 1934/35 von seinen amtlichen Verpflichtungen an der Landwirtschaftlich-Tierärztlichen Fakultät entbunden, womit auch sein Lehrauftrag für Zoologie in der Abteilung Tierheilkunde endete (UA HUB, UK H-302, Heymons, Richard).

<sup>77</sup> Hahnfeldt (1965), S. 51-52

<sup>78</sup> UA HUB, UK, Nr. 1045; UA HUB, UK, Nr. 1046 und BArch, R 4901/ 14602, Bl. 1, 7 und 14

### 3. Kliniken und Institute

Flieger Göring dem von Wetzel geleiteten Institute die laufende Kontrolle des Wildbestandes der Schorfheide und weiterer Naturschutzgebiete übertragen hat.<sup>79</sup>

Die Vorlesungen und Übungen des neuen Institutsdirektors wurden von den Studenten gern besucht und durch die Schaffung neuer Abbildungen und Präparate auch anschaulicher gestaltet.<sup>80</sup>

#### Personalangelegenheiten

Das Personalgefüge des Parasitologischen Instituts bestand neben dem Posten des Institutsdirektors aus zwei planmäßigen Assistentenstellen, der Oberassistentenstelle und der Assistentenstelle. Das technische Personal setzte sich aus einer technischen Assistentin, einer Zeichnerin und einem Laboratoriumsgehilfen zusammen, außerplanmäßige Stellen waren vorhanden für einen wissenschaftlichen Hilfsarbeiter, eine Stenotypistin sowie einen Institutsgehilfen.<sup>81</sup>

Die Oberassistentenstelle des Instituts für Parasitenkunde wurde am 1. Januar 1927 erstmals an Felix Schmid vergeben. Diese Stelle wurde nicht neu geschaffen, sondern das Pathologische Institut der ehemaligen TiHo Berlin musste 1926 eine der beiden vorhandenen



Abbildung 46: Georg Quittek (um 1939)

Oberassistentenstellen an das neu gegründete Institut für Parasitenkunde abgeben.<sup>82</sup>

Der spätere Oberassistent Rolf Korkhaus schied am 1. April 1932 aus dem Institut aus.<sup>83</sup> Sein Nachfolger Friedrich Richard Müller verließ das Institut am 1. Oktober 1935 und übernahm eine Stelle am Schlachthof in Cottbus. Der seit 1. April 1932 zum Assistenten mit planmäßiger Vergütung ernannte Karl Enigk<sup>84</sup> wurde daraufhin im Februar 1936 Oberassistent unter Wetzel.

Vertretungsweise war Enigk von Mai 1933 bis August 1934 am Institut für Veterinärhygiene der Universität Berlin tätig, und vom WS 1934/35 bis einschließlich SS 1936 studierte er an

<sup>79</sup> UA HUB, UK W-165, Wetzel, Rudolf

<sup>80</sup> BArch, R 4901/ 14602, Bl. 4

<sup>81</sup> Dahmen (1931), S. 72

<sup>82</sup> UA HUB, TiH, Nr. 584, Bl. 207

<sup>83</sup> Tierärztl. Rdsch. (1932), Jahrg. 38, 15, S. 258

<sup>84</sup> Karl Enigk wurde am 23. Oktober 1906 als Sohn eines Stallmeisters in Torgau geboren. Von Ostern 1913 bis 1916 besuchte er die Knabenmittelschule, im Anschluss ging er in das Mackensen-Gymnasium zu Torgau. 1922 legte Enigk ein Lehrjahr in der Landwirtschaft ab und kehrte 1923 an das Mackensen-Gymnasium zurück, wo er im März 1926 sein Reifezeugnis erhielt. Ab dem SS 1926 studierte er an der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Leipzig Tierheilkunde und bestand im November 1930 das tierärztliche Staatsexamen mit „sehr gut“. Drei Monate später promovierte er in Leipzig, das Thema seiner Dissertation lautete: „Die Veränderung der Bronchien bei der Tuberkulose des Rindes“. Von Januar 1931 bis Ende März 1932 war er in der tierärztlichen Praxis tätig (UA HUB, UK E- 75, Enigk, Karl und BArch, R 4901/ 14602, Bl. 18).

der Philosophischen Fakultät der Universität Berlin Zoologie. Die Vertretung Enigks übernahm vom 1. Oktober 1934 bis 30. November 1934 Dr. phil. Edgar Heinrich aus Leopoldshall.<sup>85</sup>

Nachdem Enigk im Mai 1938 der Titel Dr. vet. med. habil. verliehen wurde, beurlaubte man ihn für einen Studienaufenthalt von Juni 1938 bis Juli 1939 nach Süd-, Südwest- und Ostafrika. Seine Anstellung im Institut wurde in dieser Zeit auf zwei weitere Jahre verlängert. Durch den Erlass vom 25. April 1938 wurde für die Zeit seiner Beurlaubung Georg Quittek<sup>86</sup> die Verwaltung der Oberassistentenstelle überlassen. Quittek war zwischen 1936 und 1937 als planmäßiger Assistent am Institut tätig gewesen. Wetzel war besonders an einer Übernahme der Stelle durch Quittek interessiert, da er diesen nicht erst einarbeiten musste. Zudem gab es keine geeigneten Bewerber, vor allem nicht mit Fachkenntnissen. Alle jungen Tierärzte wanderten in die Praxis und in die Seuchenbekämpfung sowie zur Wehrmacht ab, zumal sie dort höhere Vergütungen erhielten als in den Assistentenstellen an den Hochschulen.<sup>87</sup>

Im Rahmen des Vierjahresplans war Wetzel öfter verreist. Zwar plante er seine Reisen so, dass er seine Vorlesungen abhalten konnte, doch blieb die Verwaltung oft Aufgabe des Oberassistenten. Dieser trug die Verantwortung für die zahlreichen durchzuführenden Untersuchungen, die er teils selbst ausführte, teils zu überwachen hatte. Wetzel ließ sich auch mit der Verantwortung, die er als Ordinarius innehatte, nicht von seinen Auslandsreisen abbringen. Von November 1938 bis März 1939, also noch in der Zeit als Enigk in Afrika unterwegs war, ging er auf eine Forschungsreise in die Südafrikanische Union, nach Portugiesisch-Ostafrika, dem ehemaligen Deutsch-Ostafrika<sup>88</sup>, Kenia und Uganda. Auf der Rückreise besuchte er Ägypten, Algier und Tanger.<sup>89</sup>

Die Aufgaben von Rudolf Wetzel nahmen mit den Jahren immer mehr zu. Nebenbei gab er parasitologische Schulungskurse für Vertreter der Gesundheitsämter zur Planbekämpfung parasitärer Erreger.<sup>90</sup> Durch den Erlass vom 7. Juli 1938 wurde ihm die Ausbildung der künftigen Kolonialtierärzte an seinem Institut übertragen. Dafür hatte er sich selbst eingesetzt.<sup>91</sup> Die dazu durchgeführten Kurse bedeuteten auf die Dauer eine enorme Mehrbelastung, was 1942 zur Gründung eines neuen Instituts für Tropenhygiene führte.<sup>92</sup>

Um keine inhaltlichen Überschneidungen bezüglich des Instituts für Parasitologie und des Instituts für Tropenhygiene zu erhalten, wurden alle Aspekte, welche die Ausbildung der Tropentierärzte und das spätere Instituts für Tropenhygiene betreffen, zusammenhängend im Kapitel 3.11 abgehandelt.

---

<sup>85</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 250, Bl. 275

<sup>86</sup> Georg Quittek wurde am 4. August 1910 in Buslawitz geboren. Er studierte von 1931 bis zum WS 1932/33 in Hannover und anschließend bis zum WS 1935/36 in Berlin Veterinärmedizin. Seine tierärztliche Prüfung bestand er mit „sehr gut“. Die Verwaltung der planmäßigen Assistentenstelle am Institut für Parasitologie übernahm er am 1. Februar 1936 und promovierte noch im selben Monat. Zum planmäßigen Assistenten ernannte man ihn im März 1936. Quittek schied zum 31. Juli 1937 wieder aus dem Institut aus (UA HUB, UK Q-7, Quittek, Georg).

<sup>87</sup> BArch, R 4901/ 14602, Bl. 98

<sup>88</sup> Deutsch-Ostafrika war bis 1919 eine deutsche Kolonie und entspricht heute Tansania, Ruanda und Burundi (Anonym (1933)).

<sup>89</sup> Wetzel war 1937 in dem Prüfungsausschuss für veterinärparasitologische Dissertationen der Universität in Südafrika in Pretoria berufen worden (Amtsblatt der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin, Jahrg. 3, 14, S. 163, 1937 und UA HUB, UK W-165, Wetzel, Rudolf).

<sup>90</sup> BArch, R 4901/ 14602, Bl. 63

<sup>91</sup> UA HUB, UK, Nr. 1047, Bl. 4

<sup>92</sup> UA HUB, UK W-165, Wetzel, Rudolf

### 3. Kliniken und Institute

Im Juli 1939 war Enigk von seiner Studienreise zurückgekehrt. Wegen der Ableistung einer Militärübung und dem Dozentenlager konnte er seine Aufgaben am Institut jedoch erst im folgenden Jahr wahrnehmen. Damit der Versuch zu den Pferdestrongylien nicht unterbrochen werden musste, wurde Enigk weiterhin durch Quittek vertreten. Georg Quittek wurde in dieser Zeit aus den Geldern zur Erforschung der Pferdestrongylien bezahlt.<sup>93</sup> Am Institut für Parasitologie und Veterinärmedizinische Zoologie arbeiteten ständig ausländische Staatsangehörige, die als unbezahlte Arbeitskräfte durchaus willkommen waren. So war seit 1937 der polnische Staatsangehörige Dr. Nikoła Janicki als Stipendiat der Alexander von Humboldt-Stiftung am Institut tätig.<sup>94</sup> Im September 1937 kam auf Wunsch der estnischen Gesandtschaft der Leiter der Diagnoseabteilung des Staatlichen Serum-Instituts zu Tartu, Dr. M. Sikkut, für wissenschaftliche Arbeiten ans Institut.<sup>95</sup> Die bulgarischen Tierärzte Dr. Atanas Popoff und Dr. Spass Ignatowsky waren im laufenden WS 1938/39 ebenfalls zur wissenschaftlichen Betätigung, zuerst am Institut für Tierzucht und anschließend am Parasitologischen Institut, zugelassen worden. Beide wurden, was nicht selten war, zur Spezialisierung nach Deutschland gesandt.<sup>96</sup>

#### Forschung

Im Institut wurden vor allem Untersuchungen zu Nematoden, Pferdestrongylien, Lungenwürmer der Schafe, Trematoden des Geflügels, Cestoden der Hunde sowie zu den Protozoen des Geflügels, der Kaninchen und Hasen gemacht.<sup>97</sup> Es wurden zudem Untersuchungen zur Dasselfliege vorgenommen.<sup>98</sup> Dabei sollte geklärt werden, wann die Invasion der Larven und die Eiablage erfolgte. Auch sollten die bevorzugten Stellen und die Art der Aufnahme bzw. des Eindringens der Larve in den Körper gefunden werden. Weiterhin war die Feststellung des Wanderweges und die Dauer der Wanderung von Interesse. Die ersten Ergebnisse wurden dem zuständigen Ministerium im Januar 1938 übergeben, im März wollte man daran weiterarbeiten. Ebenfalls mit finanzieller Unterstützung des Reichsinnenministeriums aber mit anderen Schwerpunkten wurde in Hannover Untersuchungen zur Dasselfliege vorgenommen. Die bereitgestellten Gelder wurden in Berlin u.a. für die Besoldung eines wissenschaftlichen Hilfsarbeiters, des Entomologen Wolfdietrich Eichler<sup>99</sup> genutzt. Dieser hatte die Aufgabe, Fliegen und erste Larven zu züchten, damit Ansteckungsversuche auf breiter Basis durchgeführt werden konnten.<sup>100</sup> Eichler war ab Mitte April 1938 für vorerst ein Vierteljahr mit der Ausführung der Untersuchungen betraut worden. Seine Arbeitseinstellung wurde vom Institutsdirektor Wetzel

<sup>93</sup> UA HUB, NS- Dozentenschaft, Nr. 204, Quittek, Georg.

<sup>94</sup> BArch, R 4901/ 14602, Bl.23

<sup>95</sup> BArch, R 4901/ 14602, Bl. 35

<sup>96</sup> BArch, R 4901/ 1507

<sup>97</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 273

<sup>98</sup> Untersucht wurden: 1. der Verlauf der Wanderung im Rinderkörper und die Unterschiede der Wanderung von *H. bovis* und *H. lineatus*; 2. die Artzugehörigkeit gesammelter Oesophaguslarven; 3. das Unterhautbindegewebe von mindestens vier Tierfellen. Für das Frühjahr 1939 wurden Ansteckungsversuche geplant und schlüpfende Dasselfliegen sollten zur Kopulation gebrachte werden, welche dann auf Versuchskälbern ihre Eier ablegen sollten (BArch, R 4901/14602, Bl. 124-125).

<sup>99</sup> Wolfdietrich Eichler wurde am 22. Dezember in Ravensburg geboren. Er studierte ab dem WS 1931 Naturwissenschaften und Philosophie in München, Göttingen und Berlin. Bis zum Frühjahr 1936 hatte er sein Studium auf Zoologie eingeeengt und beendete dieses in Berlin. Er promovierte 1938 an der Landwirtschaftlich-Tierärztlichen Fakultät der Berliner Universität zum Doktor rerum naturalium. Anschließend arbeitet er bei einer Vogelwarte und bei der Gesellschaft für Vorratsschutz, bis er im April 1938 als wissenschaftlicher Assistent am Institut für Parasitologie und Zoologie angestellt wurde (UA HUB, UK E-39, Eichler, Wolfdietrich).

<sup>100</sup> BArch, R 4901/ 14602, Bl. 27 und 82

lediglich als durchschnittlich bewertet, mit der Begründung, Eichler beschäftige sich mit zu vielen anderen Dingen und vernachlässige dabei seine Arbeit. Nach Ablauf des Vierteljahrs erfolgte jedoch eine Verlängerung für ein Jahr in der gleichen Anstellung, was durch den Mangel an Assistenten bedingt war.<sup>101</sup>

Im Zuge der Untersuchung zum Leberegel wurde ein Lehrfilm gedreht, mit dessen Fertigstellung man im Februar 1938 gerechnet hatte. Der 12-minütige Film wurde jedoch erst im Dezember 1938 fertiggestellt.<sup>102</sup> Der Plan für das Vorgehen zur Erforschung des Leberegels wurde zusammen mit dem Reichsgesundheitsamt aufgestellt. Anfang 1938 waren weitere Gelder für Leberegelbekämpfungsversuche in Süderdithmarschen<sup>103</sup> bereitgestellt worden. Die Planung sah drei Versuchsreihen zur Bekämpfung des Leberegels vor: Danach sollte nach russischer Methode in einer Versuchsreihe Jodkalium intratracheal in Rückenlage verabreicht werden, in der zweiten Versuchsreihe sollten lediglich hygienische Maßnahmen angewendet werden, wie getrennte Weiden von Jung- und Alttier, und an dritter Stelle stand die Gabe von Kupfersulfat.<sup>104</sup>

Die Untersuchung, Erforschung und Bekämpfung der Wurmkrankheiten und der tierischen Schmarotzer der Haustiere wurde seit 1937 in besonderem Maße vom Reichsinnenministerium unterstützt. Dabei ging es vor allem um die Untersuchung der Pferdestrongylien.<sup>105</sup> Im Zuge dessen wurden 1939 Versuche zur Feststellung der Wanderwege der Strongylien durchgeführt.<sup>106</sup>

Neben den Forschungsaufträgen untersuchte man am Institut u.a. auch Privatproben, wie z.B. Kotproben<sup>107</sup>, Ungeziefer, aber auch verendete Tiere. Wodurch dem Institut immer ausreichend Material für Demonstrationszwecken zur Verfügung stand. Die Kehrseite allerdings bestand darin, dass ein erheblicher Materialverbrauch durch die Untersuchungen entstand, die zudem ohne Entgelt erfolgten. Für die vorgenommenen diagnostischen Untersuchungen von privater Seite forderte Wetzel ab 1938 Entgelte, so wie es bereits im Hygienischen und im Pathologischen Institut eingeführt worden war.<sup>108</sup>

Im März 1938 konnten erstmals die verschiedenen Entwicklungsstadien der Parasiten durch Mikroaufnahmen bereitgestellt werden. Die Mikrokamera und entsprechendes Zubehör gehörte seit 1938 zum Inventar des Instituts. Der Unterricht wurde somit unabhängiger von der Zulieferung der Proben, ebenso sank der Aufwand und dennoch gewann der Unterricht an Anschaulichkeit.<sup>109</sup>

Trotz all der modernen Technik bestand ein deutlicher Mangel an Mikroskopen. 22 Mikroskope von denen vier veraltet waren, waren für die ca. 40 Teilnehmer völlig unzureichend. Eine Neuanschaffung wurde 1939 genehmigt.<sup>110</sup>

Im Januar 1939 wurden im Institut für Parasitologie und Zoologie zehn Hunde gehalten, die für Versuche zur Klärung des Lungenwurmkreislaufes bei Silberfüchsen gebraucht wurden. Für die Haltung von Versuchshunden stellte sich die zentrale Lage der

---

<sup>101</sup> BArch, R 4901/ 14602, Bl. 124-125

<sup>102</sup> UA HUB, UK, Nr. 1046

<sup>103</sup> Süderdithmarschen liegt in Schleswig-Holstein und wies pro Jahr eine hohe Erkrankungsrate durch Leberegelbefall bei Rindern auf (ebd.).

<sup>104</sup> BArch, R 4901/ 14602, Bl. 28, 42, 58 und 60

<sup>105</sup> UA HUB, UK, Nr. 1045 und UA HUB, UK, Nr. 1046

<sup>106</sup> BArch, R 4901/ 14602, Bl. 116 -117

<sup>107</sup> Das Institut besaß eine große Kotprobensammlung. 1931 bestand diese aus 7800 Gläsern, des Weiteren lagen 650 Präparate und etwa 6400 Gläser mit Parasiten oder deren Überträgern vor (Dahmen (1931), S. 73).

<sup>108</sup> BArch, R 4901/ 14602, Bl. 9

<sup>109</sup> BArch, R 4901/ 14602, Bl. 69

<sup>110</sup> UA HUB, UK, Nr. 1046 und BArch, R 4901/ 14602, Bl. 135

### 3. Kliniken und Institute

Veterinärmedizinischen Fakultät als ungeeignet heraus. Das Hundegebell führte zu vermehrten Beschwerden seitens der Anwohner, für die das Gebell „unerträglich geworden“ war. Die über fünfmonatige Beschwerdeführung zwischen Anwohnern und der Fakultät führte im Mai 1939 zur Euthanasie der Versuchshunde im Institut für Pathologie. Die Hunde aus dem Institut für Parasitologie wurden von Wetzel in dem an der Panke gelegenen Stall des Instituts für Veterinärhygiene untergebracht. Eine Tötung der Tiere kam nicht in Frage, da das Institut beauftragt wurde, Ersatzpräparate gegen Parasiten zu erproben, um nicht mehr auf teure Auslandspräparate angewiesen zu sein.<sup>111</sup>

#### 3.10.2 1939 - 1945

##### Mobilmachungsfall

Rudolf Wetzel, aber auch Quittek und der Assistent Joachim Heidemann sollten noch im Jahr 1936 im Fall der Mobilmachung sofort eingezogen werden. Als Stellvertreter Wetzels sollte Heymons fungieren. Nur so bliebe das Institut arbeitsfähig. Als diese Variante im Juni 1939 von Wetzel vorgeschlagen wurde, war Enigk noch in Afrika.

Anders als geplant, nahm Wetzel bereits ab dem 26. August 1939 am Polenfeldzug teil. Später war er an der Westfront, bis er am 5. Januar 1940 aus der Wehrmacht entlassen wurde.<sup>112</sup> In dieser Zeit leitete Quittek das Institut, bis Enigk im Oktober 1939 aus Afrika zurückkehrte. Offiziell genehmigte der Rektor der Universität erst am 2. Januar 1940 die vertretungsweise Übernahme von Wetzels Vorlesungen und Übungen durch den Oberassistenten Enigk.<sup>113</sup>

##### Personalangelegenheiten

Enigk, dem durchaus pädagogische Eigenschaften zugestanden wurden, hatte noch vor seiner Studienreise<sup>114</sup> nach Afrika den Titel des Dr. vet. med. habil. verliehen bekommen.<sup>115</sup> Seine Habilitationsschrift „Ein Beitrag zur Physiologie und zum Wirt-Parasitenverhältnis von *Graphidium strigosum* (Trichostrongylidae, Nematode)“ wurde von Wetzel und Krzywanek nur als ausreichend bewertet, in der wissenschaftlichen Aussprache jedoch hatte der Fakultätsausschuß übereinstimmend die Überzeugung gewonnen, dass Enigk sich über sein Fachgebiet befriedigend auszusprechen vermochte. Erst nach seiner Rückkehr aus Afrika erfolgte im Oktober 1939 die Lehrprobe zum Thema „Die Theileriose“. Der Fakultätsausschuß bewertete den Vortrag als frei, gut disponiert und in leicht fasslicher Form dargeboten. Die Vortragsdauer wurde auf eine Stunde beschränkt, denn Enigk hatte schon oft Gelegenheit gehabt, Vorlesungen und Übungen vertretungsweise und selbständig abzuhalten. 1940 ernannte man Enigk zum Dozenten für Veterinärmedizinische Parasitologie, Zoologie und Tropenhygiene.<sup>116</sup>

Quittek ging nach der Übernahme der Oberassistentenstelle durch Enigk Ende Dezember 1939 in die Praxis zurück. Somit wurde Wolfdietrich Eichler im April 1939 mit der Verwaltung der wissenschaftlichen Assistentenstelle betraut.<sup>117</sup> Zuvor hatte Eichler bereits Untersuchungen zu den Dassellarven angestellt, jetzt bearbeitete er die Systematik der

---

<sup>111</sup> UA HUB, UK, Nr. 1016

<sup>112</sup> UA HUB, UK W-165, Wetzel, Rudolf

<sup>113</sup> UA HUB, R/S, Nr. 101 und UA HUB, UK E- 75, Enigk, Karl

<sup>114</sup> Im Veterinärmedizinischen Institut der Südafrikanischen Union in Onderstepoort hatte Enigk die Gelegenheit, sich mit den Fragen der Veterinären-Tropenhygiene praktisch zu befassen (BArch, R 4901/ 14602, Bl. 75).

<sup>115</sup> UA HUB, UK, Nr. 999

<sup>116</sup> UA HUB, UK E- 75, Enigk, Karl

<sup>117</sup> UA HUB, UK, Nr. 999

Lausinsekten (Mallophagen) und der übrigen Ektoparasiten. Da das Reichsinnenministerium für Eichler keine weiteren außerplanmäßigen Mittel zur Verfügung stellte, wurde seine Stellung an der Veterinärmedizinischen Fakultät gekündigt. Als Eichler sich 1941 zur Verwendung im Kolonialdienst bewarb, konnte ihm Wetzel in politischer Hinsicht nichts Nachteiliges nachsagen. Wetzel hielt Eichler jedoch für nicht besonders geeignet zur Verwendung im Kolonialdienst.<sup>118</sup> Dennoch wurde Eichler auf Anordnung der Militärärztlichen Akademie dem Inspekteur des Sanitätswesens der Luftwaffe als beratender Entomologe zur Malariabekämpfung zur Seite gestellt.<sup>119</sup>

Enigk wurde am 9. November 1941 als Leiter der Veterinärmedizinischen Abteilung des Instituts für Schiffs- und Tropenkrankheiten in Hamburg angestellt. Wetzel war mit Enigks Weggang einverstanden, obwohl damit die Arbeitsfähigkeit des Instituts stark eingeschränkt wurde.<sup>120</sup>

Dem seit Oktober 1937 als Verwalter der planmäßigen Assistentenstelle und seit August 1938 als planmäßiger Assistent am Institut angestellten Joachim Heidemann wurde die Oberassistentenstelle, welche nun seit Dezember 1941 unbesetzt gewesen war, zum 1. August 1942 übertragen.<sup>121</sup> Heidemann war 1941 der einzige wissenschaftliche Assistent am Institut gewesen und somit für die Durchführung des Unterrichtes und der wissenschaftlichen Arbeiten unentbehrlich. Dennoch wurde er einen Monat nach seiner Ernennung zum Oberassistenten eingezogen.<sup>122</sup> Aus dem Gehalt der freien planmäßigen Assistentenstelle wurde der ausländische Tierarzt Pavlov aus Bulgarien bezahlt<sup>123</sup>, der von Juli 1942 bis in den Dezember 1942 am Institut arbeitete. Die ausländischen freiwilligen Assistenten, wie der peruanische Tierarzt Angel Angulo<sup>124</sup>, der seit Ende des Jahres im Institut arbeitete, waren zu der Zeit ein willkommener Ersatz für die zum Wehrdienst eingezogenen Mitarbeiter und übernahmen deren Aufgaben.<sup>125</sup>

Die personellen und sachlichen Einrichtungen des Parasitologischen Instituts gingen im August 1942 offiziell an das neu gegründete Institut für Tropenhygiene über, dessen Lehrstuhl Wetzel übernahm. Bis zur Neubesetzung des weiter bestehenden Parasitologischen Instituts sollte Wetzel beide Institute leiten. Ab diesem Zeitpunkt waren somit alle bisher am Institut für Parasitologie arbeitenden Personen automatisch am Institut für Tropenhygiene angestellt.

<sup>118</sup> Er war nicht Mitglied der NSDAP, aber seit 1938 im NSV, RLB und seit 1933 in der NSKK (UA HUB, TiH, Nr. 577/1).

<sup>119</sup> UA HUB, UK E- 39, Eichler, Wolfdietrich.

<sup>120</sup> UA HUB, TiH, Nr. 577/1

<sup>121</sup> BArch, R 4901/ 14602, Bl. 153

<sup>122</sup> UA HUB, UK, Nr. 999 und UA HUB, TiH, Nr. 577/1

<sup>123</sup> In den Jahren 1942 und 1943 stieg die Nachfrage des staatlichen Veterinäruntersuchungsamtes nach fähigen Assistenten. Nach der Anordnung vom 11. Dezember 1940 gemäß der Verordnung zur Ergänzung der Reichstierärzteordnung vom 30. November 1940 wurde festgelegt, dass Tierärzte nur Stellen antreten dürfen, die ihnen von der RTK zugewiesen wurden. Da ein großer Tierärztemangel bestand, war diese Verordnung nötig, um wenigstens die wichtigsten Betriebe mit Tierärzten versorgen zu können und um eine tierärztliche Notversorgung auf dem Land zu gewährleisten. Es war von vornherein klar, dass diejenigen Tierärzte, die geeignet für eine Assistentenstelle an der Universität waren, während des Krieges kaum zu Verfügung stehen würden. Mit uneingeschränkter Zustimmung des Reichserziehungsministers konnte für die Aufrechterhaltung und mit Rücksicht auf die Bedeutung der Ausbildungsstätten bei der Einstellung eines geeigneten Hilfsarbeiters gerechnet werden (UA HUB, TiH, Nr. 577/1).

<sup>124</sup> Angulo hatte in Deutschland bereits studiert, erhielt seine Approbation in Hannover und wurde in Gießen promoviert. Er gehört zu den Peruanern, die gemeinsam mit ihrem Gesandten bei Abbruch der diplomatischen Beziehungen für Deutschland optiert hatten. Den Unterhalt bestritt er durch das Stipendium, welches ihm mit Einvernehmen des Auswärtigen Amtes vom Ibero Amerikanischen Institut gezahlt wurde. Am Institut sollte er eine Spezialausbildung erhalten (UA HUB, TiH, Nr. 577/1).

<sup>125</sup> UA HUB, R/S, Nr 229

### 3. Kliniken und Institute

Zu einer Neubesetzung des Lehrstuhls für Parasitologie und veterinärmedizinische Zoologie kam es bis zum Ende des Krieges jedoch nicht. Zur Wahrung des Zusammenhangs werden daher alle personellen Angelegenheiten in diesem Abschnitt belassen. Die sich auf das Institut für Tropenhygiene beziehenden Ereignisse werden im diesbezüglichen Kapitel behandelt. Am 1. Dezember 1942 wurde Gerhard Ullmann<sup>126</sup> Verwalter der wissenschaftlichen Assistentenstelle und übernahm somit die Aufgabe des eingezogenen Heidemann. Ullmann war seit 1939 Veterinäroffizier und wurde als solcher von der Wehrmacht vergütet. Das



Abbildung 47: Gerhard Ullmann (um 1942)

Gehalt für den wissenschaftlichen Assistenten stand dem Institut somit noch zur Verfügung.

Ullmann galt als fleißig und aufgeschlossen. In seiner kurzen Zeit als praktischer Tierarzt hatte er einige kleinere Arbeiten veröffentlicht. Wetzel hielt ihn sowohl in beruflicher als auch von seiner weltanschaulichen Sichtweise gesehen als geeignet für eine Dozentur.<sup>127</sup>

Zum 1. Februar 1943 wurde Woldemar Elksnitis<sup>128</sup>, bis dato Oberassistent der Tierärztlichen Fakultät der Universität Riga, als Verwalter der wissenschaftlichen Assistentenstelle eingestellt.<sup>129</sup> Am 1. November des folgenden Jahres verließ er das Institut für Tropenhygiene wieder und ging

zurück nach Riga.<sup>130</sup> Einen Monat zuvor, am 1. Oktober 1944, war Ullmann ins Heer eingezogen worden. Gleichzeitig wurde er zum Stabsveterinär befördert und schied endgültig am 30. November 1944 aus dem Institut aus.<sup>131</sup> Nach Ullmanns Einberufung wurde die Verwaltung der Assistentenstelle an Baudet<sup>132</sup>, Professor für Parasitologie in Utrecht übertragen, der als Anhänger der holländischen NS-Bewegung vor den heranrückenden alliierten Truppen geflüchtet war. Er war bereits 1941 am Institut für Parasitologie und Veterinärmedizinische Zoologie zu Gast gewesen. Da beide Assistenten, zeitweise auch der

<sup>126</sup> Gerhard Walter Ullmann wurde am 29. August 1913 in Dresden geboren. Vom WS 1933/34 bis zum SS 1935 studierte er Veterinärmedizin in München und vom WS 1935/36 bis zum WS 1937/38 in Berlin. Er promovierte am 22. April 1939. Als Berufsziel gab er die Habilitation bei Eignung an. Ullmann war im NS-Reiterkorps, der NSV und anderen nationalsozialistischen Verbänden, nicht aber in der NSDAP (UA HUB, NS- Dozentenschaft, Nr. ZB II/1851, A. 14, Kasten 44, Ullmann, Gerhard).

<sup>127</sup> UA HUB, NS- Dozentenschaft, Nr. ZB II/1851, A. 14, Kasten 44, Ullmann, Gerhard und UA HUB, TiH, Nr. 577/1

<sup>128</sup> Woldemar Elksnitis wurde am 21. Dezember 1901 geboren. Er arbeitete an der Veterinärmedizinischen Fakultät Lettlands und war dort seit dem 1. Juli 1940 Oberassistent und Lektor für Parasitologie und Invasionskrankheiten des Hygienischen Instituts (UA HUB, UK, Nr. 1064, Bl.-Nr. 251).

<sup>129</sup> UA HUB, UK, Nr. 999

<sup>130</sup> UA HUB, UK, Nr. 1064, Bl. 241, 243

<sup>131</sup> UA HUB, UK, Nr. 999

<sup>132</sup> Baudet war ein alter Anhänger der Medisch Front und der Mussert Bewegung in Holland. Er arbeitete mit dem Landesleiter der NSDAP Nieschulz in Utrecht zusammen. Er verließ Deutschland im Januar 1946 und kehrte nach Utrecht zurück (UA HUB, UK, Nr. 999).

Institutsdirektor Wetzel, militärisch eingesetzt waren, kam die Vertretung durch den 58-jährigen Professors gerade recht.<sup>133</sup>

Kriegsbedingt waren die laufenden Untersuchungen an beiden Instituten eingeschränkt worden. Zur Aufrechterhaltung der Lehre und der Untersuchungen standen Wetzel im Jahr 1944 der uk-gestellte Institutsgehilfe Albin Nestler, die technische Assistentin Beck, die wissenschaftliche Zeichnerin Ingeborg Bräunlinger, die Büroangestellte Ruth Pappenheim und der Lette Woldemar Elksnitis zur Seite. Ab Dezember 1944 arbeitete neben Baudet, Eugenia Jercho (Tierpflegerin), welche im Besitz eines volksdeutschen Ausweises war am Institut für Veterinär-Parasitologie. Der bereits erwähnte Angel Angulo, ein Stipendiat aus Südamerika (Peru), verließ das Institut 1944. Neben dem Assistenten Ullmann war auch der Oberassistent Joachim Heidemann seit Oktober 1942 und der Stallwärter Fritz Lindemann seit Mai 1943 zur Wehrmacht eingezogen worden.<sup>134</sup>

Somit stand Wetzel zum Ende des Jahres 1944 nur Baudet als planmäßiger Assistent zur Verfügung. In Zeiten, in denen dem Institut kriegsbedingt nur ein Assistent zur Verfügung stand, führte jedoch die technische Assistentin Beck selbstständig Experimente durch. Sie war für die Durchführungen der diagnostischen und wissenschaftlichen Untersuchungen verantwortlich und wurde auch in die Arbeit der Tropenkrankheiten eingeführt. Als technische Assistentin war Beck zwischen dem 15.4.1932 und dem 15.10.1932 im Institut für Anatomie als Volontärin tätig gewesen und wechselte im September 1933 zum Institut für Parasitenkunde.<sup>135</sup>

#### **Forschung und Arbeit während des Krieges**

Trotz des Krieges blieb die Arbeit von Wetzel sehr vielseitig. Neben der Ausbildung der Kolonialtierärzte leitete er ab 1940 im Reichskolonialrat den Ausschuss für das Veterinärwesen und gehörte zu den Herausgebern des „Handbuches für Tropenkrankheiten“. Immer wieder erteilten ihn Einladungen ins Ausland, unter anderem nach Schweden. Der Einladung des schwedischen Generalkonsuls Axel Johnson folgte Wetzel im Oktober 1940. Er sanierte die Wisentherde bei Avesta und führte die Sanierung im folgenden Jahr weiter. Im November 1941 sollte Wetzel den ungarischen Erzherzog Albrecht bei der Anlage eines Wildschutzparks beraten. Im April/Mai 1942 wurde Wetzel in die Ukraine beurlaubt, um dort die Bekämpfung der Schafräude durchzuführen.<sup>136</sup>

Ab dem WS 1941/42 übernahm Rudolf Wetzel zudem auf Antrag der Auslandswissenschaftlichen Fakultät Berlin einen zweistündigen Lehrauftrag über „Tierhaltung und veterinäre Tropenhygiene“ innerhalb des Fachgebietes „Überseegeschichte und Kolonialpolitik“.<sup>137</sup>

Wegen der ständigen Abwesenheit und Belastung Wetzels trat die wissenschaftliche und forschende Tätigkeit am Institut immer mehr in den Hintergrund. Die wenigen vorhandenen Assistenten waren mit der Institutsarbeit und den Unterrichtsvorbereitungen ausgelastet. Als Wetzel zum 1. Juni 1943 erneut als Stabsveterinär d. R. zum Wehrdienst einberufen wurde, blieb er dem Institut jedoch erhalten, da er zum SS 1943 wieder an sein Institut abkommandiert wurde, um dort seine Vorlesungen abhalten zu können.

---

<sup>133</sup> UA HUB, UK, Nr. 999

<sup>134</sup> UA HUB, UK, Nr. 1186

<sup>135</sup> BArch, R 4901/ 14602, Bl. 146

<sup>136</sup> UA HUB, UK W-165, Wetzel, Rudolf.

<sup>137</sup> Ebd.

### 3. Kliniken und Institute

Nach dem Weggang von Enigk gab es an der Fakultät keinen Dozenten mehr für das Fach Parasitologie, der Wetzels in den Vorlesungen hätte ständig vertreten können. Im WS 1943/44 erfolgte eine Kommandierung Wetzels zum Heimatstab der Forschungsstaffel, wodurch er die Leitung des Instituts wieder aufnehmen konnte. Wetzels wurde zum Beginn des Semesters immer wieder an die Veterinärmedizinische Fakultät Berlin abkommandiert; denn dort erfolgte die Ausbildung von Veterinäroffizieren, die nicht stagnieren durfte. In den Semesterferien wurde er in beratender Funktion u.a. als Hygieniker bei der Wehrmacht eingesetzt. So war er z.B. von September bis November 1944 (Wintersemesterferien) auf dem Balkan, in Kroatien und in Ungarn unterwegs. Das Institut wurde in dieser Zeit von Krzywanek geleitet.

Vom Stabsveterinär d. R. beförderte man Wetzels am 1. November 1944 zum Oberstabsveterinär d.R.<sup>138</sup>

#### Berufungsangelegenheiten

Nachdem Wetzels der Lehrstuhl für Veterinärmedizinische Tropenhygiene übertragen wurde, wurde am 29. April 1943 die erste Vorschlagsliste zur Neubesetzung des parasitologischen Lehrstuhls zusammengestellt.

primo loco	Felix Schmid, TiHo Hannover
secundo loco	Karl Enigk, Tropeninstitut Hamburg
tertio loco	Oskar Wagner, IG Farben Frankfurt/Main

Da man davon ausging, dass Schmid dem Ruf nicht folgen würde, bevorzugte man Enigk. Die TiHo Hannover wiederum schlug als Nachfolger von Felix Schmid Karl Enigk vor. Des Weiteren hieß es von Seiten der TiHo Hannover:

„Da die Berliner veterinärm. [!] Fakultät die Möglichkeit hat, die Parasitologie weiterhin durch Wetzels neben der Tropenhygiene wahrnehmen zu lassen, bei der Tierärztl. Hochschule Hannover eine solche Möglichkeit aber nicht besteht, sehe ich mich gezwungen, Dr. Enigk nach Hannover zu berufen. Ich ersuche, die Fakultät bei dieser veränderten Sachlage wegen Besetzung des Lehrstuhls für Parasitenkunde und vet.med. Zoologie zu einem neuen Bericht aufzufordern.“<sup>139</sup>

Bei der Besetzung des Lehrstuhls in Hannover wurden letztlich die gleichen Personen in Betracht gezogen wie in Berlin. Die Hochschulen konkurrierten also um wenige Bewerber<sup>140</sup>. Mit der Kapitulation der Heeresgruppe Afrika am 13. Mai 1943 scheiterte auch das Vorhaben zur Rückeroberung der ehemaligen deutschen Kolonien. Felix Schmid lehnte 1944 den Ruf an die Veterinärmedizinische Fakultät ab. Der alte Wetzelsche Lehrstuhl blieb bis 1945 vakant und wurde bis dahin von Wetzels kommissarisch geleitet.

Weder in der tierärztlichen Presse noch in den Archiven finden sich ab Juni 1943 Notizen zu kolonialtierärztlichen Angelegenheiten.<sup>141</sup>

#### Kriegsschäden

Das Parasitologische Institut der Veterinärmedizinischen Fakultät wurde durch den Fliegerangriff Ende des Jahres 1943 kaum beschädigt, nur durch die Druckwellen der Detonationen entstanden geringere Schäden. Die für die Reparatur benötigten Materialien

---

<sup>138</sup> Ebd.

<sup>139</sup> UA HUB, R/S, Nr. 157

<sup>140</sup> Nach Mitteilung von Dr. Michael Schimanski, Lehrte (September 2006).

<sup>141</sup> Loewer (1993), S. 140

beliefen sich auf 120 m<sup>2</sup> Glas und 250 m<sup>2</sup> Ziegel.<sup>142</sup> Es gehörte zu den wenigen Gebäuden, in denen unmittelbar nach Kriegsende der Betrieb wieder aufgenommen werden konnte.<sup>143</sup> Die Inneneinrichtung konnte durch Albin Nestler gerettet werden.<sup>144</sup>

Die sich häufenden Bombenangriffe auf Berlin führten letztlich zu immer häufigeren Unterbrechungen des Unterrichts. Mit dem Einmarsch der Roten Armee kam schließlich der Unterricht vollständig zum Erliegen.

#### **Kriegsende und Nachkriegszeit**

Am Ende des Krieges meldete sich Wetzels nicht wieder an der Fakultät zurück, sein Verbleib war zunächst unbekannt. Nachdem der Betrieb der Fakultät wieder aufgenommen wurde, musste die Nachfolge Wetzels geklärt werden.

Im April 1947, als vom Rektor die baldige Besetzung des Lehrstuhls gewünscht wurde, wurde wiederum Wilhelm Nöller ins Gespräch gebracht. Eine erneute Berufung Nöllers wurde jedoch mit folgender Begründung abgelehnt:

„Nöller ist eine sehr schwer zu behandelnde Persönlichkeit, die schon vor 1933 sowohl mit den vorgesetzten Dienststellen als auch mit dem Kollegium der damaligen Tierärztlichen Hochschule als auch mit den Studierenden dauernd schwere Differenzen hatte. Es bestand daher schon vor 1933 der Wunsch, Nöller aus der Lehrtätigkeit zu entfernen und ihm an anderer, weniger exponierter Stelle die Möglichkeit zu wissenschaftlicher Forschung zu geben.“<sup>145</sup>

Auf keinen Fall wollte man den Aufbau der Fakultät durch innere Streitigkeiten gefährden, die bei einer Berufung Nöllers befürchtet wurden.<sup>146</sup>

Wetzels befand sich 1947 in Hannover. Einer Wiedereinsetzung stand er nicht abgeneigt gegenüber. Eine Rückkehr aber machte seine Mitgliedschaft in der NSDAP unmöglich.<sup>147</sup> Oskar Wagener, Parasitologe bei I.G. Farben in Höchst a./M., der früher an der Fakultät in Gießen tätig gewesen war, kam wegen seiner Zugehörigkeit zur NSDAP als neuer Ordinarius ebenfalls nicht in Frage. Enigk, der als nicht aktives Mitglied der NSDAP eingestuft wurde, arbeitete wieder am Tropeninstitut in Hamburg und wäre einem Ruf an die Veterinärmedizinische Fakultät in Berlin nicht gefolgt.

Allein Alfred Borchert, der wegen seiner Logenzugehörigkeit nicht der NSDAP angehört hatte, galt als politisch unbelastet und kam somit für die Berufung in Frage. Rein wissenschaftlich fehlte es ihm aber vor allem an Erfahrung und Wissen über die Parasiten der Großtiere. Bis dato vertrat er nur als a.o. Professor und Dozent der Veterinärmedizinischen Fakultät das Fach Bienenkrankheiten (siehe Kapitel 4.1).<sup>148</sup> Borchert übernahm 1948 den Lehrstuhl für Parasitologie, bis dahin wurden die Übungen und Vorlesungen nebenamtlich von den anderen Professoren der Fakultät wahrgenommen.<sup>149</sup> Erneut erfolgte also eine

---

<sup>142</sup> UA HUB, UK, Nr. 655

<sup>143</sup> UA HUB, Vet.med. 1945-1968, Nr. 524 Bl.-Nr. 346-347

<sup>144</sup> Nussbag (1961), S. 222

<sup>145</sup> Nach 1945 war er als Regierungsveterinärarzt, später bei der Regierung in Weimar vorübergehend als Leiter der Tierzucht Abteilung tätig. Aus beiden Stellen wurde er wieder entfernt, woraufhin er erneut als praktischer Tierarzt tätig war. Nach eigenen Angaben war Nöller aufgrund von Differenzen mit der russischen Besatzungsmacht vorübergehend für einige Wochen verhaftet worden (UA HUB, UK, Nr. 1016, Bl. 434).

<sup>146</sup> Schimanski (2006), S. 198

<sup>147</sup> UA HUB, Vet.med. 1945-1968, Nr. 549 Bl. 415

<sup>148</sup> UA HUB, UK, Nr. 1016, Bl. 436

<sup>149</sup> Nussbag (1961), S. 222

### 3. Kliniken und Institute

Berufung am Institut für Parasitologie und veterinärmedizinische Zoologie, bei der die politische und charakterliche Eignung wichtiger schien als die wissenschaftliche.

<b>Veterinärmedizinische Parasitologie und Zoologie</b>		
<b>Zeitraum</b>	<b>Direktoren des Instituts</b>	<b>Anmerkung</b>
1927-1933	Wilhelm Nöller	
1933-1942	Rudolf Wetzel	
1942-1945	Rudolf Wetzel	kommissarischer Leiter
<b>Institut für Tropenhygiene</b>		
1942-1945	Rudolf Wetzel	vertritt aber weiterhin sein früheres Ordinariat

<b>Veterinärmedizinische Parasitologie und Zoologie</b>		
<b>Zeitraum</b>	<b>Oberassistenten</b>	<b>Anmerkung</b>
1932-1935	Friedrich Richard Müller	
1935-1939	Karl Enigk	beurlaubt von Juni 1938 bis Juli 1939
1938-1939	Georg Quittek	vorübergehender Vertreter von Enigk
1940-1941	Karl Enigk	Die vollständige Übernahme der Stelle erfolgt erst am 01.01.1940
1942	Joachim Heidemann	ab August 1942 bis November 1942

## 3.11 Tropenhygiene

### 3.11.1 Veterinäre Tropenhygiene 1938-1942

Die TiHo Berlin besaß zwischen 1906 und 1919 im Institut für Hygiene eine Abteilung für Tropenhygiene, die von Knuth geleitet wurde, dem späteren Institutsdirektor der preußischen landwirtschaftlichen Versuchs- und Forschungsanstalten in Landsberg. Diese Abteilung war nach dem Verlust der deutschen Kolonien<sup>1</sup> nicht mehr notwendig und wurde 1922 in die Abteilung für Serologie umgewandelt, welche seitdem Kurt Bierbaum leitete.<sup>2</sup>

#### Die Lehrenden

Mit dem Vierjahresplan wurde 1936 u.a. die Erweiterung des Lebensraums proklamiert. Innerhalb von vier Jahren sollte die Wirtschaft kriegsfähig und das Militär einsatzbereit sein. Im Kriegsfall wurden durch die geplante Rückeroberung der Kolonien erneut Kolonialtierärzte benötigt, wozu am 29. April 1938 im Reichsforschungsrat in Berlin eine Besprechung zur Ausbildung von Kolonialtierärzten stattfand.

Dabei stellte sich heraus, dass frühere Regierungstierärzte ihre in den Kolonien gesammelten Erfahrungen zum größten Teil nicht veröffentlicht hatten. Diese Kenntnisse der früher in den ehemaligen deutschen Kolonien tätigen Regierungs-, Schutz- und Truppenveterinären sollten für die Arbeit deutscher Tierärzte in künftigen Kolonien nutzbar gemacht werden. Man war sich einig, dass die Berichterstattung in den einzelnen Aufgabenbereichen ausschließlich von Tierärzten mit entsprechender Erfahrung übernommen werden musste. Es wurde in dieser Besprechung bereits festgehalten, wer welche Erfahrungen besaß und welche Vorlesungen demzufolge von wem zu halten waren.

Auf dem Gebiet der Verwaltung berichtete demzufolge Geheimrat Lichtenheld über Ostafrika, Oberregierungsrat Günter über Südwestafrika und Oberregierungsrat Helm über den Verwaltungsdienst in Kamerun.<sup>3</sup> Da die Tierseuchen in Südafrika seltener auftraten als in Kamerun und Ostafrika, übernahm Lichtenheld auch das Referat auf dem Gebiet der Seuchenbekämpfung. Von besonderer Bedeutung waren in diesem Zusammenhang die prophylaktischen Impfungen und sonstige Immunisierungen, die Besonderheiten bei der Tierhaltung und Tierzucht in den Kolonien sowie die Widerstandsfähigkeit der Tierrassen gegenüber einzelnen Seuchen und anderen Krankheiten. Oberregierungsrat Bauers Vortrag bezog sich auf die Behandlung der übrigen Krankheiten. Allergrößte Bedeutung kam der Behandlung der eingeborenen Bevölkerung zu. Als Kolonialfachmann galt Generalveterinär Richters, der die Entwicklung der ostafrikanischen Kolonien in der Nachkriegszeit verfolgt hatte, für Südwestafrika stand auf diesem Gebiet der Oberregierungsrat Günter und für Kamerun der Oberregierungsrat Helm zur Verfügung.<sup>4</sup>

#### Die zu Lehrenden

Für den Kolonialdienst kamen nur erstklassige Tierärzte mit mehrjähriger praktischer Erfahrung oder Institutstätigkeit in Frage. In dreimonatigen tropenhygienischen Lehrgängen sollten die Anwärter für ihre Aufgabe geschult werden. Diese Sonderlehrgänge sollten von

<sup>1</sup> Die vom Deutschen Reich seit 1884 erworbenen Kolonien, später auch als „Schutzgebiete“ bezeichneten deutschen Kolonien, wurden ab 1919/22 zu Mandatsgebieten des Völkerbunds und ab 1946 als Treuhandgebiete der UNO von verschiedenen Staaten verwaltet.

<sup>2</sup> BArch, R 4901/ 14599, Bl. 237; UA HUB, TiH, Nr. 545, Bl. 216 und UA HUB, TiH, Nr. 584, Bl. 120

<sup>3</sup> BArch, R 4901/ 14602, Bl. 86-93

<sup>4</sup> Ebd.

### 3. Kliniken und Institute

Rudolf Wetzel durchgeführt werden, in engem Einvernehmen mit dem Reichserziehungsministerium und mit der Veterinärmedizinischen Fakultät in Berlin. Die Planung sah 1938 vor, dass neben den tierärztlichen Fragen auch humanistische Fragen sowie die Sprachen der eingeborenen Bevölkerung behandelt werden, wozu gute englische Sprachkenntnisse der Teilnehmer Voraussetzung waren. Schon im Winter 1938 sollte der erste Lehrgang beginnen.

Friedrich Müssemeier vom Reichsinnenministerium (vgl. Kapitel 4.1.4) befürwortete, dass diese Tierärzte vor dem Dienstantritt ihr Examen als beamteter Tierarzt ablegten: Sollten diese Tierärzte aus gesundheitlichen Gründen ihre koloniale Tätigkeit nach wenigen Jahren schon abbrechen, hätten sie somit im Reich die Möglichkeit, beamtete Stellen zu bekleiden. Daher mussten wiederum Sonderlehrgänge an die Stelle der sonst vorgeschriebenen Vorbereitungskurse für das amtliche Examen treten.<sup>5</sup> Wie aus Tabelle 15 ersichtlich ist, stieg seit 1936 die Teilnehmerzahl bei Kreistierarztprüfungen deutlich an.<sup>6</sup>

**Tabelle 15: Anzahl der Tierärzte, die zwischen 1936 und 1942 an der tierärztlichen Bildungsstätte in Berlin an der Kreistierarztprüfung teilnahmen**

Jahr	Prüfungsdurchgänge pro Jahr <sup>7</sup>	Anzahl der zu Prüfenden	Anzahl der Wiederholer	Summe
1936	2	14	3	17
1937	2	28	12	40
1938	2	18	16	34
1939	2	34	19	53
1940	3	97	4	101
1941	3	148	82 <sup>8</sup>	230
1942 <sup>9</sup>	1	40	28	68
<b>Summe</b>		<b>379</b>	<b>164</b>	<b>543</b>

Quelle: UA HUB, TiH, Nr. 199

Nach der Besprechung vom 29. April 1938 hielt es Dekan Kurt Bierbaum im Mai 1938 für zweckmäßig, das Institut für Parasitologie und Veterinärmedizinische Zoologie in „Institut für veterinärmedizinische Parasitologie und Tropenhygiene“ umzubenennen, dem der Reichserziehungsminister aber nicht zustimmte. Vorerst sollte versucht werden, die Tropenhygiene in das bestehende Institut zu integrieren.<sup>10</sup>

Den Studenten wurde je eine fakultative Vorlesung im achten und neunten Semester angeboten, um ihnen in einer einstündigen Vorlesung über die Tropenkrankheiten der Haustiere einen Einblick zu geben. Die eigentliche Ausbildung der Kolonialtierärzte erfolgte nach der Bestallung in dem bereits erwähnten dreimonatigen Kursus. Der Kurs war vor allem für junge Tierärzte gedacht, die im Anschluss von der Deutschen Forschungsgemeinschaft zur weiteren Ausbildung in die Tropen gesandt wurden, aber auch für solche, die aus Interesse und auf eigene Kosten teilzunehmen gedachten. Des Weiteren sollten von der Wehrmacht Veterinäroffiziere zur Teilnahme an diesem Kurs abkommandiert werden.

<sup>5</sup> BArch, R 4902/ 14602, Bl. 86-93

<sup>6</sup> UA HUB, TiH, Nr. 199

<sup>7</sup> Bezieht nicht die extra angesetzten Wiederholungsprüfungen mit ein.

<sup>8</sup> Es erfolgte im Prüfungszeitraum 31.3.1941-8.4.1941 keine Angabe zur Anzahl der Wiederholer, so dass diese als Null angenommen wurde. In dem Prüfungszeitraum vom 17.3.-29.3.1941 waren 36 und im Prüfungszeitraum vom 3.11.-15.11.1941 waren 46 Tierärzte zur Wiederholungsprüfung angemeldet (ebd.).

<sup>9</sup> Im März 1942 enden die Aufzeichnungen. Dass weitere Prüfungen stattfanden ist wahrscheinlich (UA HUB, TiH, Nr. 199).

<sup>10</sup> UA HUB, R/S, Nr. 229, Bl. 34

### Die Ausbildung zum Tropenveterinär

Um die zukünftigen Tropenveterinäre auf zu erwartende Probleme und Techniken vorzubereiten, bekam jeder zuvor einen Arbeitsplatz zugewiesen, wo er sich unter Anleitung mit der Untersuchungsmethodik und dem Schrifttum der wichtigsten Tropenkrankheiten vertraut machen sollte. Je nach Zeit wurde mehrmals in der Woche ein Kolloquium über die entsprechenden Themengebiete abgehalten. Die als geeignet befundenen Herren wurden auf Kosten des Reichsforschungsrates für ein Jahr in die Tropen gesandt. 1939 befanden sich zwei auf diese Weise eingearbeitete Tierärzte (Dr. Kurt Dedié und Dr. Eilhard Mitscherlich) in Südwestafrika, dem heutigen Namibia. Im folgenden Jahr sollten ebenfalls zwei bis drei auf ähnliche Weise geschulte Tierärzte nach Afrika geschickt werden.

Von der Abhaltung eines Kurses wurde im Oktober 1938 noch abgesehen, da sich bis dato nur vereinzelt Interessenten gemeldet hatten. Aufgrund der geringen Nachfrage wurde die Ausarbeitung eines Kursplans zurückgestellt. Über die weitere Vorgehensweise wollte der Reichsinnenminister mit Zustimmung anderer zuständiger Dienstbehörden zu gegebener Zeit entscheiden.<sup>11</sup> Die Finanzierung wurde zum Teil durch Stipendien des Reichsforschungsrates abgesichert.<sup>12</sup>

Entgegen den Erwartungen des Reichsinnenministers begann bereits am 15. Februar 1939 der erste Kurs zur Ausbildung von Tropenveterinärmedizinern. Aufgrund der Abwesenheit Wetzels<sup>13</sup>, der sich noch bis März 1939 auf einer Forschungsreise befand, wurde der Kurs in der Veterinärabteilung des Reichsgesundheitsamtes abgehalten.

Die Vorlesungen und Übungen wurden wie folgt eingeteilt:

Oberregierungsrat Zeller:	Bakteriologie, Pathologie und Therapie der wichtigsten Tierseuchen
Oberregierungsrat Helm:	Bakteriologie (Übungen im Laboratorium, Rinderpest)
Oberregierungsrat Bauer:	Tierseuchen in Deutsch-Südwestafrika
Forthner:	Blutkrankheiten (Übungen im Laboratorium, Psittakose)
Regierungsrat Hemmert-Halswick:	Allgemeine und spezielle pathologische Anatomie und Schlachthofkunde
Henninger:	Serologie mit Übungen im Laboratorium Tularämie
Friedrich Ott:	Tierzucht und Fütterungslehre
Gebauer:	Parasitenkunde
Rose:	Tropenmedizin und Kolonialhygiene für den Menschen
Schloßberger:	Chemotherapie
Generalveterinär Richters:	Trypanosomen, Piroplasmen, Anaplasmen, Lungenseuche <sup>14</sup>

Analog zum Unterrichtsplan sollten jeden Vormittag fünf Stunden Vorlesungen und Übungen abgehalten werden, nur am Mittwoch waren vier Stunden angesetzt. Die Nachmittage blieben

<sup>11</sup> UA HUB, R/S, Nr. 229, Bl. 97

<sup>12</sup> UA HUB, R/S, Nr. 229, Bl. 34

<sup>13</sup> Wetzel war inzwischen vom Reichstierärztführer und Ministerialdirektor Weber zum Mitglied des Führerrates der Reichstierärztekammer berufen worden. Ihm wurden die Aufgaben der neu eingerichteten Stelle eines Referenten für Auslands- und Kolonialfragen im Führerbeirat des Reichstierärztführers übertragen (ebd.).

<sup>14</sup> UA HUB, R/S, Nr. 229, Bl. 96

### 3. Kliniken und Institute

mit je zwei Stunden den Literaturstudien in der Bibliothek des Reichsgesundheitsamtes vorbehalten, an den Sonnabenden waren Exkursionen und Besichtigungen geplant.<sup>15</sup>

Mit Beginn des Krieges war man davon überzeugt, die ehemaligen deutschen Kolonien zurückzuerobern, woraufhin die Nachfragen und Anmeldungen für die Teilnahme an derartigen Lehrgängen stiegen.

Es wurde jetzt deutlich, dass der am 7. Juli 1938 erfolgte Erlass, durch den die Ausbildung der künftigen Tierärzte für die Kolonien im Institut für veterinärmedizinische Parasitologie genehmigt wurde, nur als behelfsmäßig und unzureichend angesehen werden konnte.<sup>16</sup> Die Erfahrungen aus den bereits durchgeführten Lehrgängen zeigten deutlich die Unvereinbarkeit des Lehrstuhls für Parasitologie mit der veterinären Tropenhygiene. Eines der Lehrfächer und die Forschung würden auf Dauer zu kurz kommen.

Der Reichsinnenminister und das Kolonialpolitische Amt der NSDAP, welches zum Träger der Ausbildung von Kolonialtierärzten wurde, forderten die Errichtung einer eigenen Ausbildungsstätte für Tropenveterinäre. Den Hintergrund für das plötzlich auftretende Interesse des Reichserziehungsministeriums für den Ausbau eines eigenen Instituts für Tropenhygiene bildete der Afrika-Feldzug<sup>17</sup>, der im März 1941 die Rückeroberung der ehemaligen deutschen Kolonien in greifbare Nähe rücken ließ.

So nahmen am Anfang des Jahres 1941 20 Tierärzte am Kurs teil, die zum größten Teil von der Wehrmacht dazu beurlaubt worden waren. Anstelle der geplanten drei Monate wurde der Kurs in nur zwei Monaten abgehalten.<sup>18</sup>

Für Wetzel schien es nur noch eine Frage der Zeit, wann der von ihm bereiste Kontinent Afrika zu Deutschland gehören würde. Seit Mai 1941 war er Herausgeber der monatlich erscheinenden neuen Beilage der Deutschen Tierärztlichen Wochenschrift „Der Kolonialtierarzt“. Darin wurden detaillierte Vorstellungen über das in den Kolonien zu errichtende Veterinärwesen wiedergegeben.<sup>19</sup>

Neben der Ausbildung von Kolonialtierärzten war das Institut zuständige Sammelstelle für alle in den Tropen gemachten Erfahrungen und Beobachtungen, die hier einheitlich ausgewertet und sofort den beteiligten Stellen zugänglich gemacht wurden.<sup>20</sup>

#### **Institutsräume und Bauangelegenheiten**

Das Reichserziehungsministerium beauftragte Wetzel am 21. April 1941 mit der Aufstellung eines Raumprogramms für das neu zu schaffende Institut für Tropenhygiene, das jedoch nur realisiert werden konnte, wenn auch entsprechend Platz dafür vorhanden war.<sup>21</sup>

Wetzel hatte sich schon im Dezember 1940 in einer Denkschrift für den Ausbau des Tropendienstes eingesetzt. Sein bereits 1937/38 aufgestellter Ausbauplan für das Parasitologische Institut wurde von der Finanz- und Baudirektion aufgrund der geplanten Hochschulstadt fallengelassen. Der provisorische Ausbau der Tierklinik für Geburtshilfe und Rinderkrankheiten von Johannes Ließ in den Räumlichkeiten des Parasitologischen Instituts wurde aber weiter ausgeführt (vgl. Kapitel 3.13.2). Wetzel hielt die bestehende Situation für „vollkommen verfahren“, was er folgendermaßen begründete:

---

<sup>15</sup> Ebd.

<sup>16</sup> UA HUB, UK, Nr. 1047, Bl. 4

<sup>17</sup> Loewer (1993), S. 140

<sup>18</sup> UA HUB, UK, Nr. 1047, Bl. 7

<sup>19</sup> Loewer (1993), S. 140

<sup>20</sup> UA HUB, R/S, Nr. 229, Bl. 34

<sup>21</sup> UA HUB, UK, Nr. 1047, Bl. 1

„Denn erstens wird man in absehbarer Zeit Herrn Liess keine neue Klinik bauen und zweitens ist damit jede weitere Ausdehnungsmöglichkeit meines Instituts unterbunden worden. Ich habe diese Auffassung dem Herrn Dekan gegenüber auch vertreten. Nun hatten wir in der Zwischenzeit immer noch wenigstens die Veterinär-Akademie, die man doch immerhin für gewisse Sachen hätte ausbauen können. Wie ich schon neulich mündlich berichtet habe, ist nun auch geplant, einen Teil der Veterinär-Akademie für andere Institute der Universität auszubauen. Die Proteste des Herrn Dekans haben kein Gehör gefunden. Damit wäre nun auch noch die letzte Möglichkeit für einen etwaigen Ausbau des Instituts bezw. [!] der Rinderklinik genommen.“ (vgl. Kapitel 3.13.2).<sup>22</sup>

Die Errichtung eines neuen Instituts auf diesem Gelände war kaum denkbar, woraufhin Wetzel, wie vom Reichserziehungsministerium gefordert, mit dem Verwaltungsdirektor Büchsel, dem zuständigen Baurat und Bierbaum die Möglichkeiten einer räumlichen Umstrukturierung besprach. In dieser Besprechung Mitte Mai 1941 wurde deutlich herausgestellt, dass es von Vorteil wäre, das neu zu gründende Institut für veterinäre Tropenhygiene in den Räumen des jetzigen Instituts für Parasitologie unterzubringen, damit es sofort voll arbeitsfähig wäre, „was bei der augenblicklichen Vordringlichkeit der kolonialen Aufgaben, Ausbildung der Tierärzte und Studenten usw., unbedingt nötig ist“.<sup>23</sup> Hingegen sollte die Parasitologie in der Kaserne der ehemaligen Militärveterinärakademie untergebracht werden (Abbildung 7 und 54). Dort standen die im ersten Obergeschoss der Ostflügel liegenden Räume sowie das ganze Erdgeschoss zur Verfügung, mit Ausnahme der für Dienstwohnungen vorgesehenen Räume im Ostflügel.

Dem Reichserziehungsministerium wurden zwei Vorschläge für den Umbau der Kaserne vorgelegt. Im ersten Vorschlag sollte das Institut Räume beziehen die auf zwei Etagen verteilte waren. Da diese jedoch direkt untereinander lagen, hätten die Dienstwohnungen, die bereits von der Rinderklinik eingeplant waren, verlegt werden müssen. Der zweite Vorschlag sah die Nutzung des gesamten Obergeschosses vor, wodurch aber die theologischen Institute hätten verlegt werden müssen, was für einen schrittweise geplanten Ausbau sprach. Das Reichserziehungsministerium sprach sich für den zweiten Vorschlag aus, zumal ein schrittweiser Ausbau auch der finanziell effektivere zu sein schien.<sup>24</sup>

#### **Die neue Professur**

Die Schaffung einer neuen Professur für Tropenhygiene wurde vom Reichswissenschaftsministerium im November 1941 zum Staatshaushalt 1942 angemeldet.<sup>25</sup> Daraufhin wurde die Forderung laut, diese Professur in Hamburg, der „angeblichen Zentrale für Kolonialwissenschaften“, einzurichten. Das zuständige Ministerium bemerkte dazu:

„Gewiß kann nicht in Frage kommen, daß die sich auf die künftigen Kolonien Deutschlands beziehenden Wissenschaften an allen Universitäten durch besondere Professuren vertreten werden. Indes ist es völlig ausgeschlossen, daß Hamburg auf diesem Gebiete eine völlige Monopolstellung erhält, so sehr anzuerkennen ist, daß an der dortigen Universität diesen Fächern eine bevorzugte Pflege zukommt.“<sup>26</sup>

---

<sup>22</sup> UA HUB, UK, Nr. 1047, Bl. 5

<sup>23</sup> UA HUB, UK, Nr. 1947, Bl. 15

<sup>24</sup> UA HUB, UK, Nr. 1947, Bl. 16-18

<sup>25</sup> Barch, R 4901/ 1688

<sup>26</sup> Ebd.

### 3. Kliniken und Institute

Zudem bat das Ministerium zu beachten, dass die Pflege der kolonialen Wissenschaften in vielen Fällen nicht isoliert betrieben werden könne, weil sie auf die Zusammenarbeit mit anderen Stellen angewiesen sei. Der Vorteil der Veterinärmedizinischen Fakultät in Berlin bestand darin, gleichzeitig auf den Gebieten Tierzucht und Tierhaltung forschen zu können. Man sah den Tierarzt als einen der wichtigsten Faktoren zur Entwicklung und Erhaltung einer Kolonie, bot dieser doch wissenschaftliche Grundlagen auch für den kolonialen Farmbetrieb.<sup>27</sup> Eine Zusammenarbeit mit einer Veterinärmedizinischen Einrichtung war also dringend nötig. Das Zentrum der veterinären Tropenhygiene befand sich somit an der Veterinärmedizinischen Fakultät in Berlin.

#### 3.11.2 Institut für Tropenhygiene 1942-1945

Im August 1942 wurde daraufhin das Institut für Parasitologie und Zoologie mit allen personellen und sächlichen Einrichtungen in das Institut für Veterinärmedizinische Tropenhygiene umgewandelt, und Wetzel wurde Direktor des neuen Instituts. Bis zur Ernennung eines neuen Parasitologen hielt Wetzel vertretungsweise Vorlesungen und Übungen über Parasitologie und Zoologie ab.<sup>28</sup> Beide Institute wurden bis zum Kriegsende von Wetzel geleitet. Zu einer Neubesetzung des Lehrstuhls für Parasitologie und Veterinärmedizinische Zoologie kam es letztendlich nicht.

Für das neue Institut wurden an Personal ein Direktor, zwei Assistenten, zwei technische Assistenten, ein Büroangestellter, ein Präparator, ein Tierwärter und eine Reinemachefrau veranschlagt.<sup>29</sup>

#### Aufgaben des Ordinariats

Bereits im Frühjahr 1941 formulierte Wetzel seine Vorstellungen zu den Aufgaben des neuen Ordinariats: Neben dem abzuleistenden Unterricht sollten Forschungsarbeiten weiter vorangetrieben sowie Bild- und Filmmaterialien zusammengetragen werden. Als begleitendes Unterrichtsmaterial, aber auch für wissenschaftliche Versuche müssten Stämme der verschiedenen tropischen Tierkrankheitserreger gehalten werden.<sup>30</sup>

#### Institutsräume

Wie bereits von Wetzel vorgeschlagen, verblieb das neue Institut in den Räumen der Parasitologie. Der Ausbau der ehemaligen Kaserne zur Unterbringung des Instituts für Parasitologie und Veterinärmedizinische Zoologie wurde im April 1942 aus finanziellen Gründen abgelehnt. Es wurde Wetzel aber in Aussicht gestellt, dass ein entsprechender Betrag außerplanmäßig bereitgestellt werden könnte, daher sollte das Bauvorhaben zuerst beim Generalbauinspektor<sup>31</sup> für Bauwesen beantragt werden. Nach der Prüfung des Entwurfs im

---

<sup>27</sup> Der Tierarzt übernahm die gleichen Aufgaben wie in der Heimat: Er hatte „für die Gesundheit des Tierbestandes zu sorgen, an der Hebung seiner Zucht und Leistungsfähigkeit mitzuwirken und die Bevölkerung vor Gefahren und Schädigungen durch Tierkrankheiten und durch vom Tier stammende Lebensmittel zu schützen“ (ebd.).

<sup>28</sup> UA HUB, UK, Nr. 1046

<sup>29</sup> UA HUB, UK, Nr. 1047, Bl. 24, 27

<sup>30</sup> BArch, R 4901/ 14599, Bl. 237

<sup>31</sup> Laut Erlass von Göring vom 20. Juni 1941, der die Einschränkung des Bauvolumens betraf, musste geprüft werden, ob und in welchem Umfang die sofortige Durchführung des geplanten Bauvorhabens kriegswirtschaftlich unbedingt erforderlich war. So musste ein Antrag auf Einreihung des Bauvorhabens in die Wehrkreisrangliste beim Generalbauinspektor erfolgen. Der Antrag konnte jedoch nur nach einer eingehenden Begründung der Kriegswichtigkeit der Bau- und Finanzdirektion gestellt werden, die auf dem

Oktober 1942 wurde vom Finanzminister vorangestellt, dass wegen der kriegswirtschaftlichen Verhältnisse erhebliche Einschränkungen vorgenommen werden müssten. Die Entwurfsbearbeitung für das eingeschränkte Bauvorhaben sollte an den Generalbauinspektor für die Reichshauptstadt gesandt werden, als Unterkontingenträger sollte sich der Finanzminister bereit erklären, benötigte Baustoffe aus seinem Kontingent zur Verfügung zu stellen.<sup>32</sup>

Schließlich wurde am 29. Oktober 1942 vom Preußischen Finanzministerium beantragt, die Kaserne für das Parasitologische Institut ausbauen zu lassen.<sup>33</sup>

#### **Material- und Lehrmittelmangel**

Die Euphorie Wetzels über die erzielten Fortschritte sollte nicht lange währen. Schon ab Januar 1943 wurde es aus Mangel an Büchern zunehmend schwieriger, vernünftig zu lehren. Teilweise konnte nur noch antiquarisches Material beschafft werden. Dringend benötigte neue Bücher konnten nur noch unter sehr großem Zeitaufwand aus dem französischen und niederländischen Ausland beschafft werden. Die Erweiterung des Buchbestandes war schon im August 1942 beantragt worden. Mit den Geldern konnte bis Januar 1943 jedoch nur die Hälfte der benötigten Bücher angeschafft werden. Im Februar 1944 wurden erneut Mittel für Bücher gewährt.<sup>34</sup>

#### **Kapitulation der Heeresgruppe**

Die Sorge um den Büchermangel und den weiteren Ausbau der Kaserne der Heeresleherschmiede trat durch die Kapitulation der Heeresgruppe Afrika am 13. Mai 1943 in den Hintergrund. Der alte Wetzelsche Lehrstuhl blieb bis 1945 vakant. In der tierärztlichen Presse und auch in den Archiven finden sich ab Juni 1943 keine Notizen mehr über kolonialtierärztliche Angelegenheiten.<sup>35</sup>

Am 12. August 1944 zerstörten eine Sprengbombe und eine Luftmine die Kaserne.

---

vorgeschriebenen Formblatt dem „Kontingenträger zur Weiterleitung an den GB Bau“ eingereicht wurde (BArch, R 4901/ 1688).

<sup>32</sup> BArch, R 4901/ 1688

<sup>33</sup> UA HUB, UK, Nr. 1037

<sup>34</sup> UA HUB, UK, Nr. 1047, Bl. 34, 37-38

<sup>35</sup> Loewer (1993), S. 140

## 3.12 Institut für Tierseuchentherapie

### 3.12.1 1933 - 1939

#### Ordinarius Kurt Bierbaum

Mit dem Verlust der deutschen Kolonien durch den Versailler Vertrag wurde die Abteilung Tropenhygiene am Hygienischen Institut der Tierärztlichen Hochschule Berlin nicht mehr benötigt. Daraufhin wurde diese Abteilung in die „Serumabteilung“ umbenannt und der bisherige Oberassistent des Hygienischen Instituts Kurt Bierbaum am 20. Februar 1922 zum neuen Abteilungsvorsteher ernannt.<sup>1</sup>



Abbildung 48: Kurt Bierbaum (um 1931)

Kurt Karl Herrmann Bierbaum wurde am 9. Januar 1881 in Berlin geboren. Am Friedrich-Wilhelm-Gymnasium in Berlin erhielt er Ostern 1899 das Reifezeugnis und studierte im Anschluss an der TiHo in Berlin Tiermedizin. Er bestand am 30. Mai 1904 die tierärztliche Fachprüfung und erhielt seine Approbation am 7. Juni 1904. Im August 1906 wurde er von der Universität Gießen zum Dr. med. vet. promoviert.<sup>2</sup> Schon in seinem ersten Anstellungsverhältnis, welches er am 19. Juni 1904 einging, arbeitete Bierbaum auf bakteriologischem Gebiet und zwar am Bakteriologischen Institut für Tierseuchen der Landwirtschaftskammer für die Provinz Schleswig-Holstein in Kiel, zunächst als Assistent und später als erster Assistent und

stellvertretender Vorsteher. Diesem Fachgebiet treu bleibend, nahm er ab 1. November 1906 die Stelle eines wissenschaftlichen Hilfsarbeiters am Hygienischen Institut der TiHo Berlin an, und von Juli 1911 bis Februar 1918 war er als wissenschaftliches Mitglied und Leiter der Veterinärabteilung am Institut für experimentelle Therapie in Frankfurt am Main angestellt.<sup>3</sup> An diesem Institut war er nur drei Jahre tätig, da er ab August 1914 mit dem Feldartillerie Regiment 63 in Belgien und Frankreich am Ersten Weltkrieg teilnahm. Bereits im Mai 1915 wurde er als Stabsveterinär zum bakteriologischen Laboratorium der Militärveterinärakademie in Berlin abkommandiert. Nach vier Monaten wurde er an die Tierseuchenforschungsstelle Ost versetzt, der er bis zu deren Auflösung angehörte. Nach seiner Rückkehr aus dem Feld übernahm er am 1. Januar 1919 die Stelle eines wissenschaftlichen Hilfsarbeiters am Institut für Hygiene der TiHo Berlin.<sup>4</sup> Aufgrund seiner langjährigen Arbeit und seiner Veröffentlichungen auf dem Fachgebiet Bakteriologie beantragte Bierbaum im März 1919 die Zulassung als Privatdozent. Da Bierbaum in Kürze Repetitor an selbigem Institut werden sollte und ein

<sup>1</sup> UA HUB, UK B-223, Bierbaum, Kurt und Hass (1989), S. 339

Privatdozent für Bakteriologie an der Hochschule gebraucht wurde, wurde ihm die Erlaubnis zur Habilitation erteilt.<sup>5</sup> Im Februar 1921 reichte er seine Habilitationsschrift ein.<sup>6</sup> Seine Probevorlesung hielt er am 20. Juni 1921 ab. Am 6. November 1922 wurde Bierbaum zum a.o. Professor ernannt und kurz darauf Abteilungsvorsteher der neu gegründeten Serumabteilung des Hygienischen Instituts.<sup>7</sup>

### Das neue Institut für Tierseuchentherapie

Die Bildung der Serumabteilung beruhte zum einen auf einer viehseuchenpolizeilichen Anordnung des Preußischen Landwirtschaftsministeriums aus dem Jahr 1917. Danach sollte die obligatorische staatliche Prüfung der Rotlaufsera für die Serumwerke der östlichen Provinzen am Hygienischen Institut der TiHo Berlin ausgeführt werden, für die der westlichen Provinzen im Frankfurter Institut. Infolgedessen erhöhte sich die Anzahl der zu untersuchenden Proben, so dass diese nicht mehr parenthetisch am Hygienischen Institut der Hochschule untersucht werden konnten. Zum anderen diente das Hochschulgut Klein-Ziethen (vgl. Kapitel 3.6.3) bereits seit 1920 zur Herstellung von Rotlaufserum, welches ebenfalls untersucht werden musste.<sup>8</sup>

Mit Erlass des Preußischen Landwirtschaftsministeriums vom 17. September 1923 wurde Bierbaum nachträglich zum 1. April 1923 zum planmäßigen Abteilungsvorsteher der Serumabteilung ernannt.<sup>9</sup>

Als im Jahr 1928 der Lehrstuhl des Instituts für Hygiene frei wurde, führte das Professorenkollegium Kurt Bierbaum an dritter Stelle der Berufungsliste an.

Das Landwirtschaftsministerium verkannte sein umfangreiches Wissen auf seinem Spezialgebiet der Bakteriologie und der Serologie auf keinen Fall; man war jedoch der Meinung, dass seine bisherige Arbeit keine besondere Eignung erkennen ließ, ihm die zu besetzende Professur zu übertragen (vgl. Kapitel 3.8.1). Anstelle ihn auf den Lehrstuhl des Hygienischen Instituts zu berufen, wurde ihm am 6. August 1928 in Würdigung der Dienste in seiner jetzigen Stelle, die Befugnisse eines Institutsdirektors verliehen.

Er blieb aber mit den gleichen Bezügen Leiter der Serumabteilung.<sup>10</sup> Auf Vorschlag des Professorenkollegiums im Dezember desselben Jahres wurde die Abteilung zum Institut für Tierseuchentherapie umbenannt. Am 5. März 1930 beschloss das Professorenkollegium in einer Sitzung einstimmig, für Bierbaum ein persönliches Ordinariat zu beantragen. Dieses wurde ihm am 22. März 1930 mit dem Dienstehalt eines planmäßigen Extraordinarius übertragen.<sup>11</sup>

<sup>2</sup> UA HUB, TiH, Nr. 185, Bl. 8

<sup>3</sup> Im Jahr 1911 wurde im Frankfurter Institut eine Abteilung zur Prüfung von Veterinärsera eingerichtet, deren Leitung Bierbaum übernahm. Bereits zuvor hatte er sich die neuen Prüfungsmethoden für Sera angeeignet. Die vom Preußischen Landwirtschaftsministerium beabsichtigte Einführung einer obligatorischen staatlichen Prüfung des Rotlaufserums, statt der bisherigen freiwilligen Kontrolle des Rotlaufserums einiger Fabriken, musste durch den Ersten Weltkrieg hinausgeschoben werden (Dahmen (1931), S. 67).

<sup>4</sup> UA HUB, UK B-223, Bierbaum, Kurt

<sup>5</sup> UA HUB, TiH, Nr. 185, Bl. 28

<sup>6</sup> UA HUB, TiH, Nr. 185, Bl. 55 und UA HUB, TiH, Nr. 550, Bl. 61

<sup>7</sup> UA HUB, TiH, Nr. 185, Bl. 61

<sup>8</sup> Dahmen (1931), S. 67

<sup>9</sup> UA HUB, UK B-223, Bierbaum, Kurt

<sup>10</sup> UA HUB, UK-D 8, Dahmen, Hans

<sup>11</sup> UA HUB, UK B-223, Bierbaum, Kurt

### 3. Kliniken und Institute

#### Aufgaben des Instituts

Das Institut bzw. die frühere Serumabteilung beschäftigte sich hauptsächlich mit der staatlichen Prüfung veterinärmedizinischer Seren und Impfstoffe. Geprüft wurden Schweinerotlaufserum, Geflügelcholeraserum und Schweinepestserum, außerdem unterlagen alle im Verkehr befindlichen Rotlaufsera und -kulturen, Geflügelcholera-, Schweinepest- und Milzbrandsera einer periodischen Nachprüfung. Die beamteten Tierärzte waren zudem angewiesen, in den Herstellungs- und Vertriebsstellen der genannten Sera in halbjährigen Abständen Proben zu entnehmen und dem Institut zur Nachprüfung zu senden. Dabei wurden die Schweinepest- und Milzbrandsera nur auf Keimfreiheit überprüft. Zur Bekämpfung der Schweinepest wurde am Institut Schweinepestserum hergestellt, welches seit 1926 ebenfalls der staatlichen Prüfung unterlag. Seit dem 1. August 1929 wurden die im Verkehr befindlichen bakterienhaltigen Mittel zur Vertilgung tierischer Schädlinge regelmäßig auf deren Reinheit und Wirksamkeit geprüft.<sup>12</sup>

#### Personalangelegenheiten

Für diese Untersuchungen standen dem Direktor des Instituts für Tierseuchentherapie zwei wissenschaftliche Hilfsarbeiter, zwei technische Assistentinnen, eine Stenotypistin, ein Laboratoriumsgehilfe und zwei weibliche Hilfskräfte zur Verfügung.<sup>13</sup> Zwar konnte Bierbaum während seiner Abwesenheit von einem wissenschaftlichen Hilfsarbeiter vertreten werden, es war aber problematisch, diese Stelle langfristig zu besetzen, da sie aus Mitteln der staatlichen Serumprüfung bezahlt wurde und daher jährlich neu beantragt werden musste. Dem jeweiligen Inhaber der Stelle wurde weder eine Sicherheit des Arbeitsplatzes noch ein attraktives Gehalt geboten. Eine langjährige Anstellung war jedoch Voraussetzung für einen Assistenten, sich die notwendigen Fähigkeiten und das erforderliche Wissen aneignen zu können, um den Direktor zu vertreten. Um den ständigen Wechsel der Assistenten am Institut zu beenden, beantragte Bierbaum bereits 1926 eine planmäßige Assistentenstelle, die aber nicht genehmigt wurde.<sup>14</sup>

Der bisherige Hilfsarbeiter Gaede übernahm die Stelle eines Veterinärassessors und schied daher aus dem Institut im September 1935 aus. Reinhold Weitzenberg<sup>15</sup> bewarb sich daraufhin um dessen Stelle, welche er im Oktober 1935 antrat. Zum 1. Januar 1936 erfolgte schließlich die Umwandlung der Stelle Weitzenbergs in eine planmäßige Oberassistentenstelle. Dies war durch den Wegfall der bisher wahrgenommenen veterinärpolizeilichen Aufgaben des Kreises Niederbarnim möglich geworden (vgl. Kapitel 3.13). Somit wurde die zweite Oberassistentenstelle der Rinderklinik dem Institut für Tierseuchentherapie überstellt.<sup>16</sup>

Bierbaum benötigte einen Oberassistenten mehr den je. Mit der Ernennung Wilhelm Krügers zum Rektor der Universität übernahm Bierbaum dessen Amt an der Landwirtschaftlich-Tierärztlichen Fakultät. Bierbaum war demzufolge vom 1. April 1935 bis zum 31. März 1936 Dekan der Fakultät. Da der Dekan jährlich zwischen der Abteilung Tierheilkunde und der

---

<sup>12</sup> Dahmen (1931), S. 67

<sup>13</sup> Ebd.

<sup>14</sup> UA HUB, UK, Nr. 1000

<sup>15</sup> Weitzenberg wurde am 13. März 1909 geboren. Er legte im Juni 1935 seine tierärztliche Fachprüfung an der Landwirtschaftlich-Tierärztlichen Fakultät in Berlin ab, wo er einen Monat später auch promovierte. Anschließend war er in der Umgebung von Weimar als Vertreter und Assistent in der Praxis tätig (UA HUB, UK, Nr. 1000).

<sup>16</sup> UA HUB, TiH, Nr. 739 und UA HUB, UK, Nr. 1000

Abteilung Landwirtschaft wechselte, war Bierbaum am 1. April 1936 Prodekan und im folgenden Jahr wieder Dekan der Fakultät (vgl. Kapitel 2.3).<sup>17</sup>

### Bauangelegenheiten

In den selben Zeitraum fiel der Ausbau des Instituts für Tierseuchentherapie. Das Institut befand sich 1933 immer noch in völlig unzureichenden Räumen im ersten und zweiten Stockwerk des Hygienischen Instituts. Es gab ein Direktorenzimmer, ein Geschäftszimmer, zwei Laboratorien, eine Nährbodenküche und einen Sterilisationsraum sowie zwei Stallungen für kleine und zwei Stallungen für große Versuchstiere.<sup>18</sup>

Nach dem Auszug von Kurt Neumann-Kleinpaul aus dem Hauptgebäude im Jahr 1935 sollte dessen Wohnung für das Institut umgebaut werden. Bierbaum tendierte aber dazu, das unter chronischem Rummangel leidende Institut für Veterinärhygiene auszubauen und so den umfangreichen Umbau der alten Wohnung zu umgehen.<sup>19</sup> Dieser Vorschlag scheiterte aber. Neben aufwendigen Umbauarbeiten der früheren Professorenwohnung mussten auch die bisherigen Abstellräume im Keller umgestaltet werden, damit die große Sterilisationsanlage für Tierkäfige mit Dampfheizung und die Versuchstiere Platz fanden.<sup>20</sup> In den neuen Räumen des Instituts wurde 1936 ein Laboratoriumsautoklav eingebaut. Im folgenden Jahr war der Umbau abgeschlossen und das Institut im Hauptgebäude untergebracht (vgl. Abbildung 79).<sup>21</sup>



**Abbildung 49: Labor des Instituts für Tierseuchentherapie im Institutsgebäude des Hygienischen Instituts (um 1931)**

<sup>17</sup> BArch R 4901/14535

<sup>18</sup> UA HUB, TiH, Nr. 738 und Dahmen (1931), S. 67

<sup>19</sup> UA HUB, UK, Nr. 1000 und LAB, A Pr. Br. Rep. 42, Nr. 1476

<sup>20</sup> UA HUB, UK, Nr. 1048

<sup>21</sup> UA HUB, UK, Nr. 1050

#### **Aufgaben und Funktionen Bierbaums**

Am 27. Mai 1937 wurde Bierbaum durch Erlass des Reichswissenschaftsministers zum planmäßigen ordentlichen Professor ernannt. Dabei wurde kein neues planmäßiges Ordinariat geschaffen, sondern das bisher von Johannes Ließ als planmäßigen Extraordinarius besetzte Ordinariat nunmehr für Serologie verwendet. Das dadurch erledigte Extraordinariat für Serologie, das nunmehr der Geburtshilfe und den Rinderkrankheiten bestimmt war, wurde mit Ließ besetzt.<sup>22</sup>

Bierbaums Lehrauftrag blieb dabei unverändert; er hielt regelmäßig die Vorlesung über Schutzimpfung und Serumtherapie ab.<sup>23</sup>

Als die Abteilung Tierheilkunde am 1. Oktober 1937 von der Landwirtschaftlich-Tierärztlichen Fakultät losgelöst wurde, ernannte man Bierbaum zum ersten Dekan der jetzt selbständigen Veterinärmedizinischen Fakultät.<sup>24</sup>

Bierbaum gehörte ebenso wie Wilhelm Krüger zu den überzeugten Nationalsozialisten. Er war bereits vor dem Ersten Weltkrieg Mitglied des Altnationalliberalen Reichsverbandes und des Vereines zur Bekämpfung der Sozialdemokratie gewesen. Von 1927 bis Oktober 1932 war er Mitglied der DNVP und trat schließlich am 1. Mai 1933 der NSDAP bei. Der SA Reserve II gehörte er seit dem 9. August 1934 an. Auch Bierbaum gehörte als a.o. Mitglied dem „Wissenschaftlichen Senat für Heeresveterinärwesen“ an und stand somit dem Militärveterinärwesen als Berater zur Seite.

Im April 1939 wurde er zum a.o. Mitglied des Preußischen Landesveterinäramtes und zum Mitglied der Prüfungskommission für Veterinärärzte ernannt. Vorlesungen bei Fortbildungslehrgängen für Veterinärärzte übernahm Bierbaum schon seit längerer Zeit. Er hielt aber auch Referate bei den Fortbildungslehrgängen für beamtete Tierärzte in Potsdam.<sup>25</sup> Bei Dienstreisen oder anderen Anlässen hinsichtlich seiner vielfachen Verpflichtungen vertrat ihn in den Dekanatsgeschäften meistens Krzywanek und am Institut sein Oberassistent Weitzenberg.<sup>26</sup> So mussten alle drei Jahre laut §18 der „Vorschrift über Impfstoffe und Sera“ die Impfstoffwerke vom zuständigen Sachbearbeiter des Regierungspräsidenten und einem Mitglied der zuständigen Prüfstelle, in diesem Falle Bierbaum, besichtigt werden. Da die letzte Überprüfung 1934 stattfand, folgte 1937 die nächste u.a. in Mohrungen (Ostpreußen), Königsberg und Landsberg.<sup>27</sup>

Im folgenden Jahr wurde Bierbaum beauftragt, die Herstellung des Maul- und Klauenseuche-Rekonvaleszenzserums einer Überprüfung zu unterziehen. Nötig wurde diese Prüfung, da nach der Verimpfung von MKS-Rekonvaleszenzserum des Hygienischen Instituts für Anhalt in Dessau im Kreis Langensalza erhebliche Schäden bei einer großen Anzahl von Tieren aufgetreten waren.<sup>28</sup>

#### **Forschung und Untersuchungsergebnisse der Jahre 1933 - 1943**

Trotz derartiger Einsätze vernachlässigte Bierbaum nicht die Forschung. Auch an diesem Institut wurden die Forschungsprojekte vorwiegend vom Reichsinnenministerium unterstützt. Bereits vor 1933 wurden Gelder für Untersuchungen zu Geflügelpocken und für filtrierbare Krankheiten bzw. Viruskrankheiten zur Verfügung gestellt. Ebenso wurde Bierbaum vom

---

<sup>22</sup> UA HUB, Vet.med. 1945-1968, Nr. 527

<sup>23</sup> Wienert (1938), S. 216

<sup>24</sup> UA HUB, UK, Nr. 603

<sup>25</sup> UA HUB, UK B-223, Bierbaum, Kurt.

<sup>26</sup> UA HUB, Vet.med. 1945-1968, Nr. 527

<sup>27</sup> UA HUB, UK, Nr. 1050

<sup>28</sup> UA HUB, UK B-223, Bierbaum, Kurt.

Reichsinnenministerium die Untersuchung verschiedener Rotlaufimpfseren aus verschiedenen Ländern zur Prüfung übertragen.<sup>29</sup> Die Überprüfung der Rotlaufseren war eine der Hauptaufgaben des Instituts. So wurden 1934/35 2559,25 Liter Rotlaufserum geprüft. Sechs Proben enthielten Keime und wurden somit eingezogen, eine Probe war abgeschwächt, eine überaltert und eine nicht richtig beschriftet. Von 38 angelegten Kulturen wies keine eine Verunreinigung auf.<sup>30</sup> Die zwischen 1933 und 1943 jährlich geprüften Mengen an Rotlaufserum wurden in Tabelle 16 dargestellt.

**Tabelle 16: Menge der untersuchten Rotlaufsera**

Jahr <sup>31</sup>	Probenanzahl/ Kontrollnummern	Serum in Liter
1933	42	24761,75
1934	43	27321,0
1935	k.A.	k.A.
1936	50	25742,3
1937	76	33859,2
1938	75	34639,0
1939	80	37254,1
1940	96	44669,09
1941	93	46525,115
1942	129	49887,355
1943	108	47349,265

Quelle: UA HUB, UK, Nr. 1050

Über die Mehreinnahmen, die sich durch die enorme Steigerung der Untersuchungen ergaben, durfte Bierbaum selbst verfügen.

### 3.12.2 1939 - 1945

#### Mobilmachung und Einberufung

Kurt Bierbaum hatte bereits am 29. Mai 1936 den Bescheid erhalten, sich im Mobilmachungsfall beim Gruppenkommando I in Berlin-Wilmersdorf zu melden.<sup>32</sup>

Einen Einberufungsbefehl erhielt er mit Kriegsbeginn jedoch nicht und verblieb als Dekan und Institutsleiter an der Veterinärmedizinischen Fakultät. Somit war sein Institut trotz der sofortigen Einberufung seines Oberassistenten Weitzenberg arbeitsfähig.<sup>33</sup>

Die technische Assistentin Michalczyk wurde gänzlich von der Wehrmacht freigestellt, da sie an der einzurichtenden Veterinäruntersuchungsstelle (Luftschutzveterinärdienst der Veterinärmedizinischen Fakultät) gebraucht wurde, zu der sie bereits 1937 eingeteilt worden war.<sup>34</sup>

<sup>29</sup> UA HUB, UK, Nr. 1049; GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 273; GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 310, Bl. 166

<sup>30</sup> Barch R 4901/14601

<sup>31</sup> Ein Jahr umfasste den Zeitraum vom 1. April des Jahres bis 21. März des folgenden Jahres.

<sup>32</sup> UA HUB, Vet.med. 1945-1968, Nr. 527, Bl. 395

<sup>33</sup> UA HUB, UK, Nr. 603

<sup>34</sup> UA HUB, UK, Nr. 1016

#### Untersuchungen und Forschung

Die Untersuchungen der Viruskrankheiten, insbesondere der Geflügelpocken, wurden während des Krieges weiterhin vom Reichsinnenministerium unterstützt.<sup>35</sup> Durch den kriegsbedingten Mangel an Hühnern ging jedoch die Impfstoffherstellung zurück, so dass das Institut für Tierseuchentherapie ab dem Haushaltsjahr 1940 vom Tiergesundheitsamt der Landesbauernschaft Kurmark keine Charge der dort hergestellten Impfstoffe „Avine“ mehr getestet hatte. Im Vorjahr waren insgesamt noch 12 Kontrollnummern des Impfstoffes auf Reaktionsfähigkeit überprüft worden. Der Mangel an Hühnern und Tauben als Versuchstiere wirkte sich zusätzlich hemmend auf die Fortführung wissenschaftlicher Untersuchungen aus. Bierbaum hatte notgedrungen den Versuchstieren die Virusstämme des Instituts weiterverimpft, um diese zu erhalten.<sup>36</sup>

Bierbaum wies u.a. die „Neutropie der Geflügelpockenvirus“ nach, weshalb er ab 1940 eine Anpassung des Taubenpockenvirus an das Huhn versuchte, um schließlich das Taubenpockenvirus so umzuwandeln, dass es sich zur Immunisierung von Tauben eignete. Die bisher erfolgten Versuche mussten aus Mangel an Versuchstieren, der durch Futtermittelknappheit entstanden war, ebenfalls eingestellt werden, weshalb Bierbaum die Züchtung des Geflügelpockenvirus in Hefekulturen und ähnlichen Substraten anstrebte. Vom Gelingen dieser Züchtungsmethode hingen alle weiteren Untersuchungen ab.<sup>37</sup> Doch noch Ende des Jahres 1942 informierte das Reichsinnenministerium Bierbaum über die Schaffung eines Abkommens zur Sicherung der Versuchstierlieferung. Dennoch kam es immer wieder zu Engpässen, da die Lieferungen nicht immer eingehalten wurden.<sup>38</sup>

Im Jahr 1942 wurde das Institut dazu verpflichtet, neben den laufenden Untersuchungen auch das Rotlaufserum der Ostgebiete zu testen. Der Reichsinnenminister informierte Bierbaum dazu am 7. Januar 1942:

„Der Herr Reichsminister für die besetzten Ostgebiete beabsichtigt, Proben des Rotlaufserums, das in den Serumanstalten der besetzten Ostgebiete lagert und dort hergestellt ist, zunächst stichprobenweise in dem Institut für Tierseuchentherapie in Berlin nach den staatlichen Grundsätzen prüfen zu lassen.“

Dadurch stieg die zu untersuchende Serummenge in dem Jahr nochmals an (vgl. Tabelle 16).<sup>39</sup>

#### Dekanatsgeschäfte und Personalangelegenheiten

Da man überzeugt war, dass der Krieg nur von kurzer Dauer sein würde, sollte ein Rektorats- bzw. Dekanatswechsel während des Krieges nicht stattfinden. Ohne Assistenten fiel es Bierbaum zusehends schwerer, Lehre, Untersuchungen und das Amt des Dekans ordnungsgemäß zu führen, weshalb er am 26. Januar 1940 um Entlassung aus seinem Amt als Dekan bat. Rektor Hoppe sicherte Bierbaums Entpflichtung zum 1. Oktober 1940 zu.<sup>40</sup> Als neuer Dekan der Veterinärmedizinischen Fakultät wurde Wilhelm Krzywanek favorisiert, der bei Abwesenheit Bierbaums das Amt schon mehrfach übernommen hatte. Durch dessen Einberufung zum Heeresdienst musste Bierbaum das Amt jedoch weiterführen. Zu diesem Zeitpunkt war er bereits fünf Jahre im Amt, was allein die Ablösung schon rechtfertigte.

<sup>35</sup> BArch, R 4901/ 14599

<sup>36</sup> BArch 4901/ 14601, Bl. 136, 153

<sup>37</sup> BArch 4901/ 14601, Bl. 136, 153

<sup>38</sup> UA HUB, TiH, Nr. 224/1

<sup>39</sup> BArch 4901/ 14601, Bl. 141

<sup>40</sup> UA HUB, R/S, Nr. 150, Bl. 134

Zudem war seit Kriegsbeginn sein einziger Assistent zum Heeresdienst einberufen worden, so dass er nur die notwendigsten Arbeiten in seinem Institut erledigen konnte (vgl. Kapitel 2.3). Die Anstellung Weitzenbergs wurde zwar verlängert, Bierbaum blieb aber ohne Assistent. Auf Drängen Bierbaums überwies die Veterinärinspektion im O.K.H. Reinhold Weitzenberg zur Dienstleitung an das Institut zurück. Wegen der Aktion Unruh<sup>41</sup> bestand jedoch die Befürchtung, diesen wieder zu verlieren.<sup>42</sup>

Die letzten Jahre hatten den Professor der Tierseuchentherapie deutlich gezeichnet. Die lange Zeit als Dekan, Prorektor und Institutsleiter beschleunigten den körperlichen Verfall Bierbaums. Nach der Entlassung von Wilhelm Krzywanek aus dem Heeresdienst am 5. Januar 1940 wiederholte Bierbaum seine Bitte um Ablösung als Dekan zum 31. März 1940. Dieser Bitte wurde nicht entsprochen.

Als im März 1941 ein Disput zwischen Bierbaum und dem Kurator der Universität Berlin entfachte, bat Bierbaum erneut um Entlassung. Der Rektor der Universität griff aber schlichtend ein, und zum 2. Dezember 1941 wurde Bierbaum von seinem Amt als Dekan entpflichtet, gleichzeitig aber zum Prorektor der Berliner Universität ernannt (vgl. Kapitel 2.3). Er bekleidete seit April 1935 das Amt eines Dekans und nun das des Prorektors der Universität, insgesamt acht Jahre, davon dreieinhalb Kriegsjahre.

Der gesundheitliche Zustand Bierbaums besserte sich nicht. Einer Einladung zu einer Gastvorlesung in Sofia im Juli 1942 konnte er nicht folgen. Er nahm für längere Zeit einen Erholungsurlaub.<sup>43</sup>

Im März 1943 schied Kurt Bierbaum als Prorektor aus. Bei seiner Verabschiedung würdigte Rektor Kreuz den „unermüdlichen Arbeitseifer, den Prodekan Dr. Bierbaum vor allem in der Betreuung der Studenten im Soldatenrock immer wieder bewiesen hat“.<sup>44</sup>

Mittlerweile war Weitzenberger Veterinärarzt und bewarb sich um eine Stelle in Saargemünd (Lothringen). Dieser Bewerbung wurde im Juni 1942 stattgegeben. Da er sich aber noch beim Heer befand, konnte er diese Stelle erst im April 1943 antreten und schied somit Ende März 1943 aus dem Institut für Tierseuchentherapie aus.<sup>45</sup>

Am 28. April 1944 löste der Stabsveterinär d. R. Werner Zeich den früheren Oberassistenten Weitzenberger ab, der zwischenzeitlich erneut an das Institut für Tierseuchentherapie abkommandiert worden war.<sup>46</sup>

Am Ende des Jahres 1943 waren am Institut für Tierseuchentherapie neben dem Institutsdirektor noch die technischen Assistentinnen Lucie Frenzel (geb. Michalczyk) und Martha Rosin sowie die Sekretärin Ingeborg Schulz angestellt. Magarete Sitzler und der Institutsgehilfe Willi Jahn schieden im folgenden Jahr aus dem Institut aus. Als Ersatz für

---

<sup>41</sup> Die Überprüfung der uk-Stellung von Angehörigen der Geburtsjahrgänge 1901 und jünger wurde als „Aktion Unruh“ bezeichnet. Für die weitere Zurückstellung von Angehörigen der genannten Jahrgänge kamen nur solche Kräfte in Betracht, die bei Anlegung des strengsten Maßstabes als Führungs- oder Fachkräfte unentbehrlich waren. Es wurde gleichzeitig darauf hingewiesen, dass die Angehörigen dieser Jahrgänge, die in den laufenden Aktionen 1943 noch zurückgestellt wurden, in der im April des Jahres einsetzenden neuen Aktionen nicht mehr als geschützt gelten werden. Bereits seit Ende 1942 waren Auskammaktionen auch im Heimatkriegsgebiet durchgeführt worden, häufig geführt durch den General von Unruh als „Sonderbeauftragten für die Überprüfung des zweckmäßigen Kriegseinsatzes“, im Landserjargon als „Heldenklau“ apostrophiert (UA HUB, R/S, Nr. 95, Bl. 3)

<sup>42</sup> Ebd.

<sup>43</sup> UA HUB, UK B-223, Bierbaum, Kurt

<sup>44</sup> UA HUB, R/S, Nr. 125, Bl. 220

<sup>45</sup> UA HUB, UK, Nr. 1000

<sup>46</sup> UA HUB, UK, Nr. 1050

### 3. Kliniken und Institute

Jahn wurde Anna Göhlich eingestellt. Dimitri Komarow arbeitete ebenfalls seit 1944 am Institut.<sup>47</sup>

#### Lehre

Trotz all seiner Verpflichtungen<sup>48</sup> konnte Bierbaum den Unterricht ohne größere Unterbrechungen weiterführen. Er hatte bisher auch keine schlechten Erfahrungen mit den beurlaubten Wehrmichtsangehörigen gemacht, diese nahmen regelmäßig an seinen Übungen und Vorlesungen teil.<sup>49</sup>

Neben den regulären Vorlesungen hielt Bierbaum auch die Einführungsvorlesung zur Rotlaufschutzimpfung als Vorbereitung für den studentischen Rotlaufimpfeinsatz ab. An dieser Vorlesung mussten alle Studenten teilnehmen, die noch nicht im Impfeinsatz gewesen waren. Es handelte sich dabei um eine einmalige Vorlesung von zwei Stunden.<sup>50</sup>

Aufgrund des Mangels an praktischen Tierärzten während des Krieges wurden veterinärmedizinische Studenten als Impfhelfer zum Rotlaufimpfeinsatz abgestellt. Die Tierärzte konnten sich bei Bedarf bei der Fakultät anmelden und bekamen studentische Hilfskräfte zur Seite gestellt, die aber nur unter Aufsicht impfen durften. Zivil- sowie auch Soldatenstudenten wurden für diesen Einsatz, der in einem vorgegebenen Zeitraum stattfand, von der Veterinärmedizinischen Fakultät beurlaubt bzw. abkommandiert.<sup>51</sup>

#### Kriegsschäden

Die Arbeit am Institut wurde zwar als kriegswichtig eingestuft, eine 1941 nötig gewordene schnelle technische Untersuchung der Dampf- und Sterilisationskessel des Laboratoriumsautoklaven, der 1936 zur Entkeimung der Tierkäfige gekauft worden war, konnte dadurch aber auch nicht erzwungen werden. Die dafür zuständige Firma litt derart unter Personalmangel, dass die Überprüfung selbst Mitte des Jahres 1943 noch nicht erfolgt war. Das Gerät durfte aber auf keinen Fall außer Betrieb gesetzt werden, da es durch kein anderes ersetzt werden konnte. Auf die Beschwerde seitens der Fakultät bemerkte die Firma F. & M. Lautenschläger gegenüber der Gauwirtschaftskammer Berlin-Brandenburg:

„Unser Betreib hat am 1.3. schweren Fliegerschaden erlitten, wie auch dort bekannt. Daß wir unter diesen Umständen jede Arbeitskraft und jede Arbeitsstunde im Betreib brauchen, wird Ihnen verständlich sein. Für Gross-Berlin, Nord- und Mitteldeutschland steht uns seit fast 2 Jahren nur ein Monteur zur Verfügung.“<sup>52</sup>

Das Institut musste auf jeden Fall arbeitsfähig bleiben. Deshalb bat Bierbaum im Falle einer Beschädigung der Räume durch Fliegerangriffe, die staatliche Prüfung von Veterinär-Seren in Räume am staatlichen Veterinäruntersuchungsamt in Landsberg verlegen zu dürfen. Diese Räumlichkeiten sollten ursprünglich dem Reichsgesundheitsamt als Ausweichstelle dienen, die für deren Zwecke aber als unzureichend angesehen wurden. Bierbaum benötigte nur ein bis zwei Labore, ein Schreibzimmer und einen Raum für Versuchstiere. Auch hätte er nur die technische Assistentin Frau Rosin mitgenommen, die übrigen Arbeiten sollte das Personal der Veterinäruntersuchungsstelle übernehmen. Damit hatte Bierbaum eine Möglichkeit

---

<sup>47</sup> UA HUB, UK, Nr. 1187 und UA HUB, UK, Nr. 1186

<sup>48</sup> Bierbaum nahm u.a. als Mitglied der deutsch-ungarischen Serumkommission regelmäßig an den Besprechungen über die Regelung der beiderseitigen Einfuhr von Seren und Impfstoffen teil (UA HUB, Vet.med. 1945-1968, Nr. 527 und UA HUB, UK B-223, Bierbaum, Kurt).

<sup>49</sup> UA HUB, Vet.med. 1945-1968, Nr. 550

<sup>50</sup> UA HUB, TiH, Nr. 225/1

<sup>51</sup> Schimanski (1997), S. 252-259

<sup>52</sup> Ebd.

geschaffen, im Notfall weiterhin mit seinem Institut arbeitsfähig zu bleiben. Gleichwohl blieb das Institut für Tierseuchentherapie trotz zunehmender Bombardierung und einiger Granatentreffer am Hauptgebäude ohne größere Schäden.<sup>53</sup> Der Umzug nach Landsberg erwies sich als nicht notwendig.<sup>54</sup>

Kurt Bierbaum nahm sich am 25. April 1945 das Leben. Die näheren Umstände, bzw. ein direkter Anlass, konnten nicht ermittelt werden. Es wurde vermutet, dass er nicht den Russen in die Hände fallen wollte, jedoch sind solchen Spekulationen wenig Gewicht beizumessen.<sup>55</sup>

Die Aufgaben des Instituts übernahm nach Kriegsende vorerst Lerche (vgl. 3.7.2.). Da das Hauptgebäude von sowjetischen Truppen besetzt wurde, mussten die Untersuchungen, soweit dies überhaupt möglich war, am Institut für Lebensmittelhygiene durchgeführt werden. Das Institut zog somit vorübergehend in das Institut für Lebensmittelhygiene.

Laut Lerche waren vor allem Demonstrationsmaterialien und apparative Gegenstände verloren gegangen.<sup>56</sup>

Der Lehrstuhl Bierbaums wurde nach Kriegsende nicht wieder besetzt, das Institut wurde somit faktisch aufgelöst.<sup>57</sup>

<b>Zeitraum</b>	<b>Direktoren des Instituts</b>	<b>Anmerkung</b>
1923-1928	Kurt Bierbaum	Abteilungsvorsteher, es besteht noch kein eigenes Institut
1928-1945	Kurt Bierbaum	

<b>Zeitraum</b>	<b>Oberassistenten</b>	<b>Anmerkung</b>
1936-1943	Reinhold Weitzenberg	Stelle existiert erst seit 1936

<sup>53</sup> Auf Grund der Erfahrung des letzten Luftangriffes ordnete Bierbaum im März 1943 an, dass ab sofort in allen Instituten und Kliniken nach Dienstschluss alle verfügbaren Eimer an einer Stelle zusammengestellt wurden, welche dem Hausluftschutzwart bekannt sein musste. Die auf die einzelnen Stockwerke verteilten mit Wasser gefüllten Eimer verbleiben aber an ihrem Platz. Diese Anweisung sollte dazu dienen, Brände schneller und effektiver löschen zu können (UA HUB, TiH, Nr. 225/1).

<sup>54</sup> UA HUB, UK, Nr. 1000, Bl. 170

<sup>55</sup> UA HUB, Vet.med. 1945-1968, Nr. 524, Bl. 7 und persönliche Mitteilung Prof. Dr. Helmut Scheunemann 11. Januar 2006

<sup>56</sup> UA HUB, Verwaltungsdirektor, Nr. 4

<sup>57</sup> Schimanski (2006), S. 197

## 3.13 Tierklinik für Geburtshilfe und Rinderkrankheiten

### 3.13.1 1933 - 1939

#### Das neue Ordinariat

Jeder Student, der sich für die tierärztliche Prüfung anmelden wollte, benötigte mit dem Inkraft-Treten der neuen Prüfungsordnung am 31. August 1934 einen Praktikumsschein der Ambulatorischen Klinik, wie die spätere Tierklinik für Geburtshilfe und Rinderkrankheiten bis dahin hieß. Darin wurde dem Studenten bestätigt, dass dieser bei einer Geburt der Haustiere praktische Hilfe geleistet und an Kastrationen praktisch teilgenommen hatte. In diesem Zusammenhang beanstandete das Reichs- und Preußische Innenministerium am 2. November 1934:

„Ebenso ist die an einzelnen Ausbildungsstätten bestehende Regelung, wonach die ambulatorische Klinik das Fach Geburtshilfe und Rinderkrankheiten mit einschließt, auf die Dauer nicht vertretbar. Bei dieser Regelung muß eine gründliche Ausbildung der Studierenden in der Geburtshilfe und die Kenntnis der Rinderkrankheiten leiden. ... Es ist daher anzustreben, daß für die Fächer Geburtshilfe und Rinderkrankheiten ein selbständiges Ordinariat geschaffen wird und, soweit noch nicht vorhanden, besondere stationäre Kliniken eingerichtet werden, die ambulatorische Klinik würde dann zur Sicherstellung des erforderlichen Unterrichtsmaterials für die stationären Kliniken zweckmäßig zu einer Abteilung der Klinik für Geburtshilfe und Rinderkrankheiten umzugestaltet sein mit einem außerordentlichen Professor oder einem Privatdozenten als Abteilungsvorsteher an der Spitze.“<sup>1</sup>

Ziel war es, die praktische Ausbildung der Tierärzte in beiden Fächer zu verbessern. Wegen der steigenden Bedeutung des Rindes waren zur Vermeidung von Sterilitäten in den letzten Jahren schon mehrfach Forderungen der Landwirte nach gut in Geburtskunde ausgebildeten Tierärzten laut geworden.

Daraufhin entstand an der Tierärztlichen Hochschule Berlin im Jahr 1934 die „Geburtshilfliche und bujatrische Klinik“. Im Zuge der Eingliederung der TiHo Berlin in die Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin im November desselben Jahres erfolgte die Umbenennung in „Tierärztliche Klinik für Geburtshilfe und Rinderkrankheiten“. Bereits im Juli 1933 wurde die Klinik unter der Bezeichnung „Klinik für Geburtshilfe und Rinderkrankheiten“ angeschrieben, die Bezeichnung „Ambulatorische Klinik“ war längst überholt.<sup>2</sup> Aus Rücksicht auf die Patientenbesitzer bezeichnete man die Klinik ab 1935 offiziell als „Ambulatorische Tierklinik und Klinik für Geburtshilfe und Rinderkrankheiten“. Direktor der Klinik war zu diesem Zeitpunkt Friedrich Schöttler.

---

<sup>1</sup> Sämtliche Unterstreichungen wurden maschinell vorgenommen (BArch, R 4901/ 14600, Bl. 3-4).

<sup>2</sup> UA HUB, TiH, Nr. 118, Bl. 43 und UA HUB, TiH, Nr. 738



**Abbildung 50: Friedrich Schöttler als Rektor der Tierärztlichen Hochschule Berlin (um 1931)**

Am 3. November 1869 wurde Friedrich Claus Albert Schöttler in Hechthausen als Sohn einer niedersächsischen Tierarztfamilie geboren. Er hatte von 1889 bis 1893 in Hannover Tiermedizin studiert und war im WS 1895/96 und im WS 1896/97 Assistent am Institut für Anatomie in Hannover gewesen. Als praktischer Tierarzt arbeitete er zwischen 1898 und 1901 in Himmelpforten. In dieser Zeit war er Vorsitzender der deutsch-sozialen antisemitischen Partei in Stade, bis er im März 1901 die Kreistierärztestelle des Kreises Neuhaus an der Oste annahm. Zwanzig Jahre hatte Schöttler in einem klassischen Pferdezuchtgebiet gearbeitet und war wissenschaftlich hervorragend für die Berufung an die TiHo Berlin geeignet.<sup>3</sup> Schöttler wurde am 3. Oktober 1919 zum ordentlichen Professor für Tierzucht<sup>4</sup> und

Geburtshilfe sowie zum Direktor der Ambulatorischen Klinik ernannt.<sup>5</sup> Als Kreistierarzt hatte Schöttler vor seiner Berufung in Neuhaus an der Oste eine gutgehende Privatpraxis geführt. Er hatte eine kranke Frau und vier Kinder und daher Bedenken, die Professur anzunehmen. Ab November 1919 fielen aber die nebenamtliche Verwaltung des Kreises Niederbarnim und vorläufig die kreistierärztlichen Geschäfte im Stadtkreis Berlin Lichtenberg in seinen Aufgabenbereich, was zusätzliche Einnahmen bedeutete. Schöttlers Frau starb 1925 an Multipler Sklerose. Seine Tochter Irma war häufig krank, so dass er Notstandsbeihilfen erhielt.

Zwischen 1926 und 1928 und ebenso zwischen 1930 und 1932 war Friedrich Schöttler Rektor der TiHo Berlin.<sup>6</sup> Schöttlers Fachgebiete waren die Therapie der aleukämischen Lymphadenose des Rindes, die Sterilitäten der Stute sowie der Abortus Bang des Rindes. Schöttler, der beim Professorenkollegium als freundlich und hilfsbereit galt, „fehlte allerdings die Kunst der Rede, seine Vortragsweise hatte Mängel, aber in der praktischen Schulung war er nicht zu übertreffen.“<sup>7</sup>

Die Errichtung eines selbständigen Ordinariats für Geburtshilfe und Rinderkrankheiten sollte im Jahr 1934 nicht die einzige Veränderung bleiben.

<sup>3</sup> UA HUB, UK Sch- 210, Schöttler, Friedrich und Schmaltz (1936)

<sup>4</sup> Valentin Stang wurde 1923 Ordinarius des neu gegründeten Ordinariats für Tierzucht (UA HUB, UK St-9, Stang, Valentin und vgl. Kapitel 3.6).

<sup>5</sup> Die planmäßige Professur an der TiHo Berlin verlieh man ihm am 1. November 1919 (UA HUB, TiH, Nr. 547, Bl. 139).

<sup>6</sup> Er war ordentliches Mitglied des Landesveterinärarnamtes, wurde im November 1919 Mitglied der Prüfungskommission für Kreistierärzte und im Dezember desselben Jahres in die Prüfungskommission für Tierzuchtinspektoren berufen worden. Zudem war er Mitglied im wissenschaftlichen Ausschuss für Geflügelzucht, von der Mitgliedschaft wurde Schöttler 1928 entbunden (UA HUB, UK Sch- 210, Schöttler, Friedrich).

<sup>7</sup> Schmaltz (1936), S. 28-29

### 3. Kliniken und Institute

Schöttler verdiente seit 1933 das Spitzengehalt der Professoren an der TiHo Berlin, dennoch veranlasste er, dass ihm mit Vorbehalt und jederzeitigem Widerrufsrecht ab März 1934 die Wahrnehmung einer Privatpraxis gestattet wurde. Diese sollte ihn nach seiner Emeritierung im folgenden Jahr finanziell absichern, denn er hatte noch eine Tochter zu versorgen, die keinen Beruf erlernt hatte, da sie den Haushalt für die Mutter und später für den Vater geführt hatte.<sup>8</sup>

Ebenfalls im Jahr 1934 bezog die Geburtshilfliche und bujatrische Klinik einen Teil der Räumlichkeiten der ehemaligen Poliklinik für große Haustiere<sup>9</sup> und das alte Schmiedegebäude, denn die Räumlichkeiten, die der Klinik bisher im Gerlachbau zur Verfügung gestanden hatten, wurden vom Institut für Lebensmittelhygiene gebraucht (vgl. Kapitel 3.73.7).<sup>10</sup> Der Umzug in die ehemalige Poliklinik erfolgte nach Fertigstellung des neuen Schmiede-, Apotheken- und Kassengebäudes, wodurch die alte Schmiede frei wurde.

#### Personalangelegenheiten

Die Assistenten an der Geburtshilflichen und bujatrischen Klinik wechselten in den letzten Jahren häufig. Zum planmäßigen Personal der Klinik gehörten der Direktor sowie drei Assistenten. Von den drei Assistenten waren zwei in der stationären und ambulatorischen Klinik beschäftigt und einer war für die Kreisgeschäfte des Kreises Niederbarnim zuständig. Im Juni 1932 war Strasser, der seit 1. September 1930 planmäßiger Assistent war, zum zweiten Oberassistenten und der Tierarzt Karras zum wissenschaftlichen Assistenten an der Ambulatorischen Klinik ernannt worden. Lübke vertrat seit Juni 1932 die Dienstgeschäfte des ersten Oberassistenten Schichtlings, der zu der Zeit Veterinärassessor der Veterinäratstelle in Bad Segeberg war. Mit dem Ausscheiden Schichtlings wurde Lübke am 1. November erster Oberassistent.<sup>11</sup> Als Strasser vorläufig aus der Klinik ausschied, da er die Vorbedingungen für die Veterinärprüfung erfüllen wollte, übernahm Karras die Oberassistentenstelle. Gleichzeitig ernannte man den Sohn von Friedrich Schöttler, Heinrich Schöttler, zum Assistenten. Strasser schied im Juli 1933 aus der Klinik aus.<sup>12</sup>

Gegen die Ernennung Heinrich Schöttlers vom Hilfsarbeiter zum wissenschaftlichen Assistenten wurde ohne Erfolg Einwand erhoben.

Heinrich Schöttler war zwischen 1930 und 1931 von der Potsdamer Regierung in Flatow als Hilfstierarzt zur Maul- und Klauenseuchefeststellung abgestellt worden. Laut Schindler hatte sich Schöttler Verfehlungen zu Schulde kommen lassen, so dass er von der Regierung unter Androhung von Gewalt aus dieser Stelle entfernt wurde. Schindler war davon überzeugt, dass „das Ansehen des tierärztlichen Standes sowie der Hochschule, da er [Heinrich Schöttler] sich ja immer auf seinen Vater als den damaligen Rektor berief, auf das schwerste geschädigt“ worden war.<sup>13</sup>

<sup>8</sup> UA HUB, UK Sch- 210, Schöttler, Friedrich

<sup>9</sup> Die Poliklinik für große Haustiere war 1926 aufgelöst worden und seitdem vom Institut für Parasitologie genutzt worden.

<sup>10</sup> Die Klinik besaß bis dato im Obergeschoss des Gerlachbaus zwei Labore und einen Übungsraum mit Phantom (UA HUB, TiH, Nr. 118, Bl. 44-46).

<sup>11</sup> UA HUB, TiH, Nr. 739

<sup>12</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 250, Bl. 61, 70 und 374

<sup>13</sup> Sinngemäß schilderte Schindler die damalige Situation folgendermaßen:

„Statt den Dienst am Tag der Anreise in Flatow zu beginnen, schloss sich Heinrich Schöttler einem Gelage in der Gastwirtschaft an. Auch in den folgenden Tagen mangelte es ihm an nötiger Energie und Arbeitsfreude, so musste ihm erst gesagt werden, dass er entsprechende Schutzkleidung brauchte, die er aber erst aus Berlin holen musste, so dass bereits zwei Untersuchungstage verloren waren. Einen noch seuchefreien Bestand impfte er ohne Genehmigung“. Einen Eintrag in die Akten in Potsdam wurde nach Aussage des Veterinärates des Kreises nicht vorgenommen. Immerhin war er der Sohn der Professors Schöttler, aber auch wegen seiner

In der Klinik für Geburtshilfe und Rinderkrankheiten widmete sich Heinrich Schöttler den Untersuchungen zur aleukämischen Lymphadenose. Er schied als Assistent am 16. März 1936 aus, da er sich in der eigenen Praxis niederlassen wollte.<sup>14</sup>

Friedrich Schöttler wurde im März 1935 von seinen Pflichten als Professor und Direktor der Tierklinik für Geburtshilfe und Rinderkrankheiten entbunden. Auf ministerielle Anordnung hin hielt er aber bis zur Berufung seines Nachfolgers weiterhin Vorlesungen ab.<sup>15</sup> Die Wohnung Schöttlers im Hauptgebäude war bereits als Verwaltungsraum verplant und sollte im folgenden Jahr umgebaut werden.<sup>16</sup>

#### **Berufungsangelegenheiten**

Die Berufung eines Nachfolgers gestaltete sich schwierig, da es auf diesem Gebiet nur wenige qualifizierte Fachleute gab. Auch gab es an den deutschen Tierärztlichen Fakultäten und Hochschulen keine habilitierten Kräfte bzw. Assistenten, die den Durchschnitt wesentlich überragten.<sup>17</sup> So kam u.a. der Dozent Ernst Liebsch<sup>18</sup> (vgl. Kapitel 3.6.2) als Nachfolger Schöttlers in Betracht. Er wurde angeblich nur seiner Jugend wegen nicht genommen.<sup>19</sup> Krüger setzte sich im September 1934 für die Ernennung des Dozenten Walter Bolz aus der Chirurgischen Klinik ein. Rein sachlich und persönlich hielt er es für die beste Lösung, da Bolz immerhin zuverlässiger Nationalsozialist und SS-Mann sei. Nach der Vorstellung Krügers sollte sich Schöttler nur noch der Geburtshilfe widmen. Bolz sollte die Ambulatorische Abteilung der Klinik als Abteilungsvorsteher leiten und gleichzeitig die Vorlesungs- und Prüfungsbefugnis in Hufbeschlag und Hufkrankheiten erhalten. Diese Variante wurde jedoch nicht umgesetzt.<sup>20</sup>

Der Oberassistent Johannes Ließ aus der Klinik für Geburtshilfe und Rinderkrankheiten der TiHo Hannover bemerkte in seinem Lebenslauf aus dem Jahr 1936:

„Auf Ersuchen des Herrn Reichs- und Preuss. Ministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung nehme ich seit dem 11. Dezember 1935 die Vertretung der durch das Ausscheiden des Professors Dr. Schöttler freigewordenen Professur für Geburtshilfe und Rinderkrankheiten und die vertretungsweise Leitung der Ambulatorischen Klinik der Landwirtsch.-Tierärztl. Fakultät der Universität Berlin wahr.“<sup>21</sup>

---

privaten Verhältnisse, die ihn seelisch zusammenbrechen ließen, entschuldigte man sein Verhalten (GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 257, Bl. 84-85).

<sup>14</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 273

<sup>15</sup> UA HUB, UK Sch- 210, Schöttler, Friedrich

<sup>16</sup> BArch, R 4901/ 1693

<sup>17</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 228

<sup>18</sup> Friedrich Wilhelm Ernst Liebsch wurde am 18. August 1902 in Stefanowo im Kreis Bentschen (Posen) geboren. Nach dem Erhalt des Reifezeugnisses 1922 begann er das Studium der Veterinärmedizin in München. Er setzte es ab dem SS 1925 in Berlin fort, wo er im November 1926 die tierärztliche Bestallung erhielt (UA HUB, UK L-157, Liebsch, Ernst). Liebsch promovierte 1927 unter Götze an der Klinik für Geburtshilfe und Rinderkrankheiten der TiHo Hannover, woher er Ließ kannte. Seit dem 15. November 1927 war er zur Bekämpfung der Tuberkulose, der ansteckenden Euterentzündung und der Sterilitäten als Assistent in Stettin eingesetzt worden. Nach kurzer Tätigkeit im Tiergesundheitsamt Stettin, wo er sich mit der Bekämpfung von Zuchtkrankheiten befasst hatte, übernahm er am 1. Februar 1928 eine Assistentenstelle am Institut für Tierzucht und Geburtskunde der Universität Leipzig, die er zuletzt als Oberassistent innehatte. Nach zweijähriger Assistentenzeit übernahm er am 1. April 1930, nach dem plötzlichen Tod des Praxisinhabers, eine tierärztliche Praxis in Grossammensleben. Im Juni 1934 bestand er die Prüfung zum Veterinär mit „genügend“, da er im schriftlichen Teil u.a. die Aufgabenstellung missverstanden hatte (GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 3418).

<sup>19</sup> UA HUB, UK L-157, Liebsch, Ernst

<sup>20</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 228

<sup>21</sup> BArch (ehem. BDC), DS/ REM, Personal- und Berufsakten, Ließ, Johannes, 21.12.1899

### 3. Kliniken und Institute

Friedrich Schöttler war am 9. Dezember 1935 an Diphtherie verstorben. Seit dem 1. Oktober 1935 hatte er keine Vorlesungen mehr abgehalten.<sup>22</sup>



Abbildung 51: Johannes Ließ (um 1936)

Johannes Rudolf Karl Ließ wurde am 21. Dezember 1899 in Stargard (Westpreußen) geboren. Da er im August 1917 eingezogen wurde, legte er eine Kriegsreifeprüfung am 17. April 1918 in Osterode im Harz ab. Nach seiner Entlassung aus dem Heeresdienst studierte er drei Semester Maschinenbau an der Technischen Hochschule in Hannover und in Berlin. Im WS 1920/21 begann er das Studium der Tiermedizin in Hannover.<sup>23</sup> Im August 1924 erhielt er die Approbation als Tierarzt und arbeitete im Anschluss in der väterlichen Praxis. Er hatte 1925 mit dem Urteil „sehr gut“ in Hannover am Hygienischen Institut zum Thema „Vergleichende Untersuchungen über

die Brauchbarkeit verschiedener Flotationsmethoden zum Nachweis von Parasiteneiern im Kot der Haustiere“ promoviert. Seit November 1924 war er als Hilfsarbeiter an der Ambulatorischen Klinik und ab Januar 1926 als Oberassistent an der neu errichteten Klinik für Geburtshilfe und Rinderkrankheiten der TiHo Hannover angestellt. Vom 1. Januar 1930 bis 31. Dezember 1930 übte er die selbständige tierärztliche Praxis in Bad Rehburg (Kreis Stolzenau) aus. Anschließend übernahm er wieder die Oberassistentenstelle an derselben Klinik in Hannover unter der Leitung von Richard Götze. 1932 bestand er das Kreistierärzteexamen.<sup>24</sup>

Ließ war bereits aufgrund seiner Habilitationsschrift „Endoskopische Untersuchungen beim Rinde“ und nach einem ordnungsgemäßen Habilitationsverfahren Ende des Jahres 1935 der Titel des Dr. med. vet. habil. zugesprochen worden. Er war aber noch nicht Dozent. Insgesamt hatte Ließ zwischen 1925 und 1936 auf dem Gebiet der Geburtshilfe sieben und auf dem Gebiet der Rinderkrankheiten acht Beiträge publiziert.

Im Dezember 1935 schied er aus der Oberassistentenstelle in Hannover aus und wurde am 1. Januar 1936 offiziell in Berlin angestellt. Im Oktober 1936 verlegte Johannes Ließ mit dem Wissen, dass ihm der Lehrstuhl übertragen werden sollte, seinen Wohnsitz nach Berlin. Anfangs war Ließ zwischen Berlin und Hannover gependelt. Zum persönlichen ordentlichen Professor wurde Ließ am 12. Januar 1937 ernannt.<sup>25</sup> Er war somit Leiter der Tierklinik für Geburtshilfe und Rinderkrankheiten sowie der auswärtigen Tierklinik und war verantwortlich für die Abhaltung der Vorlesungen und Übungen.

<sup>22</sup> UA HUB, UK L-165, Ließ, Johannes und Schmaltz (1940)

<sup>23</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 3430

<sup>24</sup> UA HUB, NS-Dozentenschaft, Nr. ZD I/ 631, Kasten 20, Ließ, Johannes.

<sup>25</sup> UA HUB, UK L-165, Ließ, Johannes

Im August 1936 wurde Ließ in der Münchener Reichsleitung des NS-Dozentenbundes<sup>26</sup> folgendermaßen beurteilt:

„Dr. Ließ ist ein ruhiger, stiller und grundständiger Mensch von großer Arbeitskraft und Zähigkeit. Er liegt weltanschaulich zweifellos richtig. Seine wissenschaftlichen Leistungen sind nicht überragend, dagegen hat er offenbar starken Sinn für das Praktische und weiss auch den Studenten, ohne eine besondere Lehrbefähigung zu besitzen, die Dinge seines Faches nahe zu bringen. Sein Unterricht wird daher, soweit bekannt, von den Studenten auch als nützlich und anregend empfunden. In seinem Fach gibt es gegenwärtig keinen besseren.“<sup>27</sup>

Ließ war seit dem 20. April 1933 Mitglied der NSDAP (Mitgliedernummer: 2955431) und betätigte sich seit dem 15. Mai 1933 in der SS als Sturmmann.<sup>28</sup>

Ganz anders als die Reichsleitung des NS-Dozentenbundes urteilte der Führer des NS-Dozentenbundes der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin, Erhard Landt, am 23. März 1937 über Ließ:

„Seine politische Einstellung ist lau, wie überhaupt der Mensch Ließ keinen besonderen Eindruck hinterlässt. Ließ ist nicht der Mann, den wir auf der Hochschule als neuen Typus brauchen, er war jedoch meines Wissens der z.zt. [!] allein zur Verfügung stehende Anwärter auf den oben genannten Lehrstuhl [Lehrstuhl für Geburtshilfe und Rinderkrankheiten].“<sup>29</sup>

Walter Gräning, der zu dieser Zeit Fakultätsunterführer der Dozentschaft der Landwirtschaftlich-Tierärztlichen Fakultät war (vgl. Kapitel 3.2), schätzte Ließ als geschickten Operateur und tüchtigen Praktiker, der einen schlechten Vortrag hielt.<sup>30</sup> Ein ehemaliger Student berichtete über den Operateur Ließ:

„Wenn der Ließ operierte, nahm er das Messer und zitterte, aber wenn er den Schnitt ansetzte, war der Schnitt gerade.“<sup>31</sup>

Ließ eilte der Ruf voraus, dass es ihm an wissenschaftlicher Initiative fehle.<sup>32</sup> Aus den Personal- und Berufsakten von Ließ geht hervor, dass dieser als ein weicher Mensch angesehen wurde, „der schon weiter wäre, wenn er sich mit seinen Kenntnissen und Fähigkeiten durchsetzen würde“.<sup>33</sup>

Ließ schien, nach Zeitzeugenberichten, an einer krankhaften Veränderung des Kehlkopfes zu leiden, wodurch er derart schlecht verständlich war, dass das Zuhören anstrengend für die Studenten war.<sup>34</sup>

---

<sup>26</sup> Wie bereits Schimanski (1997) ausführte, war der NSDDozB im Juli 1935 als selbständige Gliederung der NSDAP neu gegründet worden. Darin wurden alle Professoren, Dozenten und Assistenten zusammengefasst. Seit 1936 sollten auch Nichtparteimitglieder Mitglied im NSDDozB werden können. Die Dozentschaft an sich sollte am Ausbau der nationalsozialistischen Sichtweise an den Fakultäten und Hochschulen mitwirken. Der Führer des NS-Dozentenbunds stand dem Rektor beratend zur Seite. Laut Schimanski (1997) „gewann die schattenhafte Figur eines Ersatz- oder Gegenrektors erheblich an politischem Profil“ (Schimanski (1997), S. 144).

<sup>27</sup> BArch (ehem. BDC), DS/ REM, Personal- und Berufsakten, Ließ, Johannes, 21.12.1899

<sup>28</sup> Ebd.

<sup>29</sup> UA HUB, NS- Dozentschaft, Nr. ZD I/ 631, Kasten 20, Ließ, Johannes

<sup>30</sup> BArch (ehem. BDC), DS/ REM, Personal- und Berufsakten, Ließ, Johannes, 21.12.1899

<sup>31</sup> Gruppeninterview 9. Februar 2006

<sup>32</sup> BArch (ehem. BDC), DS/ REM, Personal- und Berufsakten, Ließ, Johannes, 21.12.1899 und UA HUB, NS-Dozentschaft, Nr. ZD I/ 631, Kasten 20, Ließ, Johannes

<sup>33</sup> BArch (ehem. BDC), DS/ REM, Personal- und Berufsakten, Ließ, Johannes, 21.12.1899

<sup>34</sup> Gruppeninterview 9. Februar 2006

### 3. Kliniken und Institute

Im Grunde war Ließ die einfachste und bequemste Wahl als Nachfolger Schöttlers. Bei dem seuchenhygienisch untragbaren Zustand dieser Tierklinik konnte die Abteilung Tierheilkunde der Landwirtschaftlich-Tierärztlichen Fakultät Berlin nirgendwo einen Fachmann mit höherer Qualifikation abwerben. Zudem hatte sich Ließ mit den Umständen bereits vertraut gemacht. Die bisher geplanten Neubauten, mit denen die Mängel behoben werden sollten, scheiterten an Geld-, Material- oder Platzmangel. Somit war die Klinik über dem gesamten Areal der ehemaligen TiHo verteilt. Die frühere Ambulatorische Klinik besaß zudem keine stationäre Abteilung, so dass die spätere Tierklinik für Geburtshilfe und Rinderkrankheiten weder über eigene Stallungen noch über ein eigenständiges Klinikgebäude verfügte (vgl. Kapitel 3.13.2).

#### Namensänderung und Sächliche Angelegenheiten

Bereits im Dezember 1936 setzte sich Ließ für eine zeitgemäße Namensgebung des Instituts ein. Die „Ambulatorische Tierklinik und Klinik für Geburtshilfe und Rinderkrankheiten“ sollte in „Tierärztliche Klinik für Geburtshilfe und Rinderkrankheiten und Tierärztliche Aussenklinik“ umbenannt werden.<sup>35</sup> Das Fremdwort „Ambulatorisch“ wurde so im Zuge der Bestrebung der Fremdwörterausmerzung durch ein deutsches Wort ersetzt. Angeblich bereitete die Handhabung des Fremdwortes in Sprache und Schrift einfach gebildeten Volksgenossen, aus denen sich der Kundenkreis der Klinik zusammensetzte, Schwierigkeiten.<sup>36</sup>

Generell nutzte Ließ im Kopfbogen für den Schriftverkehr nur die Bezeichnung „Tierärztliche Klinik für Geburtshilfe und Rinderkrankheiten“, die „Außenklinik“ geriet mehr und mehr in den Hintergrund und wurde nicht mehr namentlich genannt.<sup>37</sup>

Als Ließ bei seinem Antritt die Rechnungen der Bestellbücher und des Geräteverzeichnisses von 1932 bis 1935 prüfte, stellte er fest, dass der frühere Institutsdirektor „offenbar nicht die vollständige Übersicht gehabt“ hat und es an der nötigen Kontrolle hatte fehlen lassen. Im Kassenanschlag für 1935 wurde z.B. die Unterhaltung des Kraftwagens<sup>38</sup> gekürzt, was Schöttler nicht berücksichtigt hatte. Ließ, als neuer Klinikdirektor, wurde nun angewiesen, die zur Verfügung stehenden Haushaltsmittel sparsamer und wirtschaftlicher zu verwenden. Dennoch beantragte Ließ die Erhöhung des Lehrmittelfonds aus folgenden Gründen:

„Es ist eine bekannte Tatsache, daß gerade die Erkrankungen des Rindes stark abhängig sind von den örtlichen viehwirtschaftlichen Verhältnissen. Da in Berlin und seiner näheren Umgebung, die für die laufende Belieferung der Klinik mit Patientenmaterial in Frage kommt, fast ausschließlich Abmelkbetriebe vorhanden sind, fehlt es der Klinik an Patienten, die z.B. mit den außerordentlich wichtigen, in Zuchtbetrieben vorkommenden Erkrankungen behaftet sind, wie z.B. Erkrankungen der Jungtiere, Sterilitäten der weiblichen und männlichen Tiere und ähnliches. Ein solches Material müsste aus den näheren Zuchtgebieten wie Pommern, Mecklenburg, Altmark usw. herangeschafft werden. Es besteht sonst die große Gefahr, dass die praktische Ausbildung der Studierenden eine einseitige wird.“<sup>39</sup>

---

<sup>35</sup> UA HUB, UK, Nr. 992

<sup>36</sup> BArch, R 4901/ 1510

<sup>37</sup> UA HUB, UK, Nr. 992

<sup>38</sup> Bisher wurde die Unterhaltung des Transportwagens aus Haushaltsmitteln bestritten, wodurch die Ausgaben des laufenden Lehr- und Forschungsbetriebes beschränkt werden mussten. Später wurden die Unterhaltskosten für den Viehtransportwagen gesondert beantragt, so dass der Lehr- und Forschungsbetrieb nicht mehr berührt wurde (UA HUB, UK, Nr. 1032).

<sup>39</sup> BArch, R 4901/ 14600, Bl. 58

Ließ bemühte sich, in den Vorlesungen eine Vielfalt an Material zu zeigen. So sollte das „Krankenmaterial“, wie er es nannte, in geeigneten Fällen angekauft werden und nach einer ausreichenden Demonstration wieder verkauft werden.<sup>40</sup>

Die Tierklinik für Geburtshilfe und Rinderkrankheiten bekam 1936 den von Schöttler bereits 1934 beantragten Viehtransportwagen, der einen Schutzkasten, eine Auflauframpe und ein Plangestell besaß. Schöttler ging davon aus, dass bei einem kostenlosen Transport der erkrankten Tiere zur Klinik und zurück auch die Patientenzahl der stationären bujatrischen Klinik steigen würde. Hannover und Giessen hatten seit längerem bereits einen solchen Wagen, zudem konnte die Chirurgische und die Medizinische Klinik den Wagen ebenfalls nutzen.<sup>41</sup>

#### Personalangelegenheiten

Als Liëß die Klinik kommissarisch übernahm, stand Albert Jahnke<sup>42</sup> im Dienstverhältnis des Oberassistenten, welches auf Bitten von Liëß für weitere zwei Jahre verlängert wurde.<sup>43</sup> Seit dem 1. April 1934 hatte Meyer<sup>44</sup> die zweite Oberassistentenstelle inne. Traditionsgemäß war mit dieser Stelle die Wahrnehmung der kreistierärztlichen Geschäfte des Kreises Niederbarnim im Namen des Klinikdirektors verbunden. Das Reichs- und Preußische Ministerium des Innern plante aber, ab dem 1. April 1936 in Niederbarnim eine Veterinärratsstelle zu errichten, was den Wegfall der Oberassistentenstelle und der zusätzlichen Geldeinnahme bedeutete. Bereits zum 1. Januar 1936 wurde die Stelle dann geschaffen und besetzt. Meyer nahm daraufhin eine Veterinärassessorenstelle an und schied aus der Klinik aus. Die dadurch vakante planmäßige Assistentenstelle ging an das Institut für Tierseuchentherapie, da dieses Institut bisher keine planmäßige Stelle besaß (vgl. Kapitel 3.12).

Somit verfügte die Tierklinik für Geburtshilfe und Rinderkrankheiten ab 1936 nur noch über eine Oberassistentenstelle, welche mit Albert Jahnke besetzt war, und eine planmäßige Assistentenstelle, die Ernst Liebsch innehatte.<sup>45</sup>

Als Jahnke zum 1. Oktober 1937 eine Veterinärassessorenstelle antrat, wurde der Dozent Ernst Liebsch zum Oberassistenten ernannt und der Tierarzt Hans Weiß<sup>46</sup> aus Gr. Schönebeck übernahm die bisherige Stellung von Liebsch. Hans Weiß schrieb bei Liëß seine Doktorarbeit. Liëß stellte ihn als einen fleißigen, umsichtigen und zur Bearbeitung wissenschaftlicher

---

<sup>40</sup> BArch, R 4901/ 14600, Bl. 58-59

<sup>41</sup> BArch, R 4901/ 1510

<sup>42</sup> Albert Jahnke wurde am 14. November 1900 in Plöwen (Kreis Radow, Pommern) geboren. Das Studium der Tiermedizin absolvierte er zwischen 1919 und 1924 in Berlin und München. Jahnke promovierte 1924 in München und strebte die Veterinärbeamtenlaufbahn an. Nach dem Weggang des Oberassistenten Lübke im März 1934 war dessen Stelle unbesetzt geblieben, bis Jahnke, der fünf Jahre praktisch und fünf Jahre wissenschaftlich tätig gewesen war, diese am 1. August 1934 übernahm (GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 250, Bl. 252-250 und NS- Dozentschaft, Nr. ZD I/ 466, Kasten 14, Jahncke, Albert).

<sup>43</sup> UA HUB, UK, Nr. 992

<sup>44</sup> Meyer, der am 25. März 1906 geboren wurde, studierte Tiermedizin und erhielt im Juli 1929 seine Approbation. Von April 1932 bis Dezember 1933 arbeitete er als Assistent und von Januar 1934 bis März 1934 als Oberassistent an der Medizinischen Klinik, bevor er sich um die freie Stelle an der Ambulatorischen Klinik bewarb (GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 250, Bl. 183, 184 und UA HUB, TiH, Nr. 739).

<sup>45</sup> UA HUB, UK, Nr. 992

<sup>46</sup> Hans Weiß stammte aus Danzig. Er hatte von 1930 bis 1935 in Berlin Tiermedizin studiert und am 24. März 1937 promoviert. Im Anschluss daran war er praktisch tätig (UA HUB, NS- Dozentschaft, Nr. ZB II/1845, A. 6, Kasten 38, Weiß, Hans).

### 3. Kliniken und Institute

Fragestellungen geeigneten Assistenten dar. Trotz seiner Befähigungen schied Weiß bereits am 30. April 1939 aus der Klinik aus.<sup>47</sup>

Ebenso wie Jahnke hatte Liebsch seine Anstellung noch unter dem früheren Institutdirektor Schöttler angetreten. Noch im selben Jahr wurde er mit der Arbeit „Die Retentio secundinarum des Rindes“ zur Habilitation zugelassen. Bereits während der Zeit als praktischer Tierarzt arbeitete er an seiner Habilitation. In einem 1944 verfassten Lebenslauf schrieb Liebsch.<sup>48</sup>

„Meine praktische Tätigkeit habe ich zum Aufbau einer grundlegenden Arbeit über Ursachen und Behandlung der nach der Geburt des Kalbes zurückbleibenden Eihäute ausgenutzt, eine wissenschaftlich und praktisch bedeutsame Frage, für deren Bearbeitung das entsprechende Material nur in der tierärztlichen Praxis gesammelt werden konnte.“<sup>49</sup>

In der wissenschaftlichen Aussprache vor dem Fakultätsausschuss am 27. November 1935 wurde Liebsch zwar ein großes praktisches Wissen bescheinigt, die wissenschaftlichen Fragen beantwortete er aber nur befriedigend. So war der Fakultätsausschuss in seiner überwiegenden Mehrheit der Meinung, dass eine unzureichende Leistung vorlag und die drei Jahre, die Liebsch wissenschaftlich an Universitätskliniken tätig war, nicht ausreichend waren, um sich auf diesem umfangreichen Themengebiet auszukennen. Ausnahmsweise wurde ihm entgegen §7 der Habilitationsordnung, der eine Wiederholung nach einem Jahr vorsah, diese schon nach einem halben Jahr angeboten. Das lag zum einen daran, dass Liebsch der erste Dozent war, der sich in diesem Fach an der ehemaligen TiHo Berlin habilitieren wollte und zum anderen, dass er langjähriges Parteimitglied war. Liebsch war seit dem 1. Juni 1930 unter der Mitgliedsnummer 256 054 Mitglied der NSDAP (vgl. Kapitel 3.6.2). Im Juni 1936 erfolgte eine Wiederholung dieser Aussprache, die Liebsch mit „befriedigt“ bestand.<sup>50</sup>

Liebsch hatte einer Verlängerung des Anstellungsvertrags von Liebsch nur bis zur Erlangung der Dozentur bzw. bis zum 31. Dezember 1937 zugestimmt. Rektor Hoppe konnte jedoch keinen Hinderungsgrund erkennen, Liebschs Anstellung nicht auf die üblichen zwei Jahre zu verlängern, denn immerhin war Liebsch alter Parteigenosse.<sup>51</sup> Nach eigenen Angaben hatte Liebsch jedoch nie versucht, durch seine Parteizugehörigkeit Vorteile zu erzielen.<sup>52</sup> Sein Vertrag wurde letztlich für zwei Jahre verlängert.

Nach dem sechswöchigen Dozentenlager und der Abhaltung der Probevorlesung wurde Liebsch am 23. Juni 1937 zum Dozenten ernannt.<sup>53</sup>

Liebsch, der hauptsächlich den Außendienst der Klinik versah, war vornehmlich praktisch tätig. In dieser Hinsicht hatte er das volle Vertrauen von Ließ. Dennoch war das Verhältnis zwischen Liebsch und Ließ gespannt. Ob neben den gegebenen Umständen auch deren Bekanntschaft aus der TiHo Hannover eine Rolle spielte, blieb unklar. Auf keinen Fall war Ließ bereit, eine Vorlesung an Liebsch abzutreten, solches geschah erst auf Order des Dekans,

---

<sup>47</sup> UA HUB, UK, Nr. 992

<sup>48</sup> Ebd.

<sup>49</sup> UA HUB, UK L-157, Liebsch, Ernst

<sup>50</sup> BArch (ehem. BDC), DS/ REM, Personal- und Berufsakten, Liebsch, Ernst, 18.8.1902 und UA HUB, UK L-157, Liebsch, Ernst.

<sup>51</sup> UA HUB, UK, Nr. 992

<sup>52</sup> Liebsch war nicht nur Mitglied der NSDAP. Zwischen 1930 und 1934 war er Ortsgruppenleiter und als SA-Schulungsrat ebenso Mitglied der SA. Er war in der NSV und seit dem 17. August 1933 Mitglied des NS-Ärztbundes sowie nach seiner Übersiedlung nach Berlin Mitglied des NSO-Dozentenbundes. Er wurde am 11. April 1937 zum Fakultätsvertreter an der Abteilung Tierheilkunde der Landwirtschaftlich-Tierärztlichen Fakultät ernannt (BArch (ehem. BDC), DS/ REM, Personal- und Berufsakten, Liebsch, Ernst, 18.8.1902).

<sup>53</sup> UA HUB, UK L-157, Liebsch, Ernst.

der Liebschs Vortrag für klar aufgebaut und verständlich hielt und somit den Hörer geschickt in das Lehrgebiet einzuführen konnte.<sup>54</sup> So hielt Liebsch regulär Vorlesungen zur „Spezielle Pathologie und Therapie des Schweines“ sowie über die „Einführung in die tierärztliche Praxis“ ab.<sup>55</sup>

Am 15. September 1938 übernahm Liebsch im Auftrag des Reichsinnenministeriums unter Ernennung zum Regierungsveterinärtrat die Leitung der neu zu errichtenden Lehrinstitute auf dem Lehr- und Forschungsgut Klein Zieiten bei Berlin und schied damit aus der Tierklinik für Geburtshilfe und Rinderkrankheiten aus.<sup>56</sup> Seinen Lehrauftrag versah er vorerst aber weiter und vertrat später den erkrankten Institutsdirektor des Instituts für Tierzucht (vgl. Kapitel 3.6).

Die Übernahme der Leitung der Lehrinstitute durch Ernst Liebsch war eigentlich viel früher geplant. Es bestand aber, wie auch an den anderen Instituten und Kliniken der Fakultät, ein Assistentenmangel. Zudem waren die meisten Assistenten beim Wehrdienst oder waren in der MKS-Bekämpfung eingesetzt und daher zeitweise abwesend.

Auch vor der Veterinärmedizinischen Fakultät machte die MKS nicht halt und breitete sich trotz erheblicher Vorsichtsmaßnahmen Ende November 1938 zum zweiten Mal aus.<sup>57</sup> Über die Klinik wurde eine fünfwöchige Seuchensperre verhängt. Die zusätzlichen Futterkosten mussten ohne Umwälzung auf den Besitzer geleistet werden, anderenfalls hätten die Besitzer einer nochmaligen freiwilligen Einlieferung ihrer Tiere nicht zugestimmt.<sup>58</sup>

Auf die Oberassistentenstelle rückte nach dem Ausscheiden von Liebsch Hans Weiß nach. Der für die vakant werdende zweite Assistentenstelle eingeplante Tierarzt Friedrich Kaysen war zwar aus dem MKS-Einsatz zurück, leistete aber bis Mitte Januar 1939 eine militärische Übung ab. Die Verwaltung der Assistentenstelle wurde daher Heinz Müggenburg<sup>59</sup> übertragen, vorerst bis zum 31. Januar 1939.

Kaysen<sup>60</sup> war bereits als Assistenztierarzt tätig gewesen. Nach Beendigung seiner dreimonatigen Wehrpflicht verwaltete er ab dem 1. Februar 1939 die ihm zugesicherte zweite Assistentenstelle. Er promovierte noch im selben Jahr in Berlin und wurde im September 1941 zum wissenschaftlichen Assistenten ernannt.<sup>61</sup> Müggenburg blieb nach der Ankunft Kaysens als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter für die Erforschung der Rinderleukose für weitere drei Monate angestellt.<sup>62</sup>

Im Dezember 1938 bat Ließ um Erlaubnis, die Übungen der Außenklinik mit dem Oberassistenten Hans Weiß ankündigen und abhalten zu dürfen. Erst im Februar 1939 erhielt er dafür vom Reichserziehungsminister die Erlaubnis. An den Unterrichtsgebühren wurde

---

<sup>54</sup> BArch (ehem. BDC), DS/ REM, Personal- und Berufsakten, Liebsch, Ernst, 18.8.1902 und UA HUB, Vet.med. 1945-1968, Nr. 527, Bl. 341

<sup>55</sup> UA HUB, UK L-157, Liebsch, Ernst.

<sup>56</sup> UA HUB, UK L-157, Liebsch, Ernst

<sup>57</sup> Erst 1939 bemühte sich Ließ, der Außenklinik eine eigene instrumentelle und apparative Ausrüstung zu verschaffen, um im Seuchenfall eine Übertragung über die Instrumente zu vermeiden (BArch, R 4901/ 14600, Bl. 109-111).

<sup>58</sup> UA HUB, UK, Nr. 1032

<sup>59</sup> Heinz Müggenburg wurde am 24. Februar 1912 in Berent (Westpreußen) geboren. Er studierte in Berlin und Hannover Tiermedizin und erhielt 1937 in Berlin seine Approbation als Tierarzt. Er konnte als Verwalter der Oberassistentenstelle seine Doktorarbeit an der Klinik beenden, die er wegen seines Einsatzes als Hilfsarbeiter bei der MKS-Bekämpfung hatte unterbrechen müssen (UA HUB, UK, Nr. 992).

<sup>60</sup> Friedrich Kaysen wurde am 22. März 1913 in Metz geboren. Er studierte von 1932 bis 1936 in Berlin Tiermedizin. Im April 1937 erhielt er seine Bestallung. Seit dem 1. Mai 1937 gehörte er der NSDAP an (UA HUB, UK K-59, Kaysen, Friedrich).

<sup>61</sup> UA HUB, UK K-59, Kaysen, Friedrich

<sup>62</sup> UA HUB, NS- Dozentenschaft, Nr. ZD I/ 491, Kasten 15, Kergel, Gerhard

### 3. Kliniken und Institute

Weiß zur Hälfte beteiligt. Die Unterstützung durch Weiß war nötig, da der Unterricht sich in der Außenklinik ähnlich gestaltete wie in einer tierärztlichen Praxis. Feststehende Übungszeiten waren kaum möglich, die Krankheitsfälle mussten bei deren Meldung erledigt werden, wodurch es vielfach Überschneidungen gab mit den Unterrichtsstunden, die Ließ abzuhalten hatte.<sup>63</sup>

Der Oberassistent Weiß verließ die Klinik im April 1939, um eine tierärztliche Praxis zu übernehmen, woraufhin Gerhard Kergel<sup>64</sup> dessen Stelle übernahm, vorerst als Verwalter und ab 28. März 1941 als Oberassistent.<sup>65</sup>

Im Jahr 1939 beantragte der Klinikdirektor eine dritte planmäßige Assistentenstelle. Er begründete den Antrag damit, dass die Tierklinik für Geburtshilfe und Rinderkrankheiten immerhin aus zwei Kliniken bestehe, der stationären Klinik für Geburtshilfe und Rinderkrankheiten und der Tierärztlichen Außenklinik. Für beide standen nur zwei planmäßige Assistenten zur Verfügung. An Sonn- und Feiertagen wechselten sich die Assistenten ab, so dass für beide Kliniken nur ein Assistent vor Ort war. Zudem waren die Dienstzeiten meist überdurchschnittlich lang und die geburtshilflichen Notfälle kamen typischerweise meist nachts und waren mit Zeit- und Kraftaufwand verbunden. In der Außenklinik mussten weite Wege zurückgelegt werden, was ebenfalls sehr zeitaufwendig war. Ein Assistent war demzufolge immer im Bereitschaftsdienst. Dieses Arbeitspensum und die dafür verhältnismäßig schlechte Bezahlung führten zu einem ständigen Wechsel der Assistenten. Auch der Institutsdirektor musste sich neben der Unterrichtstätigkeit in den Klinikbetrieb einschalten. Eine nötige Unterstützung bekam die Klinik durch die Anstellung von Famuli, die auch während des Krieges aushelfen mussten.<sup>66</sup>

#### **Sächliche Angelegenheiten und Lehre**

Immer wieder bemängelte Ließ den am Institut herrschenden Personal- und Ausrüstungsmangel, worunter der Unterricht stark litt. Als erstes hatte er 1937 die Unzulänglichkeit der Geräte und Einrichtungen beklagt, aber auch das Instrumentensortiment war ergänzungsbedürftig. Demonstrative Präparate waren nicht vorhanden und zeitgemäße Phantome fehlten, anhand derer die Studenten geburtshilfliche Diagnostiken und operative Techniken hätten lernen können. Für derartige Anschaffungen wurden der Klinik 2000 RM zur Verfügung gestellt. Weiter insistierend forderte Ließ wenig später die Verbesserung der instrumentellen operativen Einrichtungen. Es fehlten ausreichende Vorrichtungen zur Sterilisation von Instrumenten, aber auch Verbandstoffmaterialien sowie eine Operationswäsche waren nicht vorhanden. So konnten größere geburtshilfliche Maßnahmen nicht aseptisch ausgeführt werden. Mit den bewilligten Geldern konnten Instrumente, operative Geräte, eine Operationsmatte für Großtiere und entsprechende Sterilisatoren beschafft werden. Dennoch reichten die zur Verfügung gestellten Haushaltsmittel in keiner Weise für die dringend notwendige Modernisierung der Klinik. Ließ betrachtete die Fortschritte, die auf dem operativen Gebiet mit den alten vorhandenen Mitteln erzielt wurden, als „Wunder“.

---

<sup>63</sup> BArch (ehem. BDC), DS/ REM, Personal- und Berufsakten, Ließ, Johannes, 21.12.1899

<sup>64</sup> Gerhard Kergel, geboren am 30. August 1911 in Althammer (Kreis Lauenburg), studierte von 1930 bis 1936 in Berlin Veterinärmedizin. Kergel arbeitete im Anschluss des Studiums als Assistent in der Praxis. Er nahm in den Jahren 1936 und 1937 an zwei militärischen Übungen teil. 1938 wurde Kergel angeordnet, in der Seuchenbekämpfung zu arbeiten. Seit 1937 war er Mitglied der NSDAP (UA HUB, UK K- 79 Kergel, Gerhard).

<sup>65</sup> UA HUB, NS-Dozentenschaft, Nr. ZD I/ 491, Kasten 15, Kergel, Gerhard

<sup>66</sup> UA HUB, UK, Nr. 992

Nach einem erneuten Antrag im Juni 1938 erhielt die Klinik eine neue Laboratoriumseinrichtung und konnte jetzt beginnen, eine Präparatensammlung aufzubauen, wozu er das am Schlachthof Berlin anfallende Material nutzte. So schaffte er es, die Klinik „auf einen einigermaßen hinreichenden Stand zu bringen“.<sup>67</sup>

In den ersten Jahren an der Tierklinik für Geburtshilfe und Rinderkrankheiten beschäftigte sich Ließ nach eigener Aussage damit, „die größten, eines staatlichen Instituts gänzlich unwürdigen baulichen Missstände zu beseitigen“. Es fehlte praktisch an allem, sowohl an Forschungs-, Lehr- Unterrichts- oder Patientenmaterial als auch an Unterbringungsmöglichkeiten.<sup>68</sup>

Die Lage mitten in der Großstadt und die beengten Räumlichkeiten auf dem Gelände der Veterinärmedizinischen Fakultät waren nicht gerade förderlich für die Entwicklung der stationären Klinik und drängte die Forschung immer mehr in den Hintergrund.<sup>69</sup>

#### 3.13.2 Bauangelegenheiten 1912 - 1945

Um die Dringlichkeit eines Neubaus der Klinik verständlich zu machen und die Schwierigkeiten zu verdeutlichen, die diese Angelegenheit über die Jahre mit sich brachte, wird diesem Thema ein eigenes Kapitel gewidmet.

Ein Klinikneubau wurde erstmals im Jahr 1912 geplant. Der Erste Weltkrieg und die schlechte finanzielle Lage in der Nachkriegszeit verhinderte dessen Verwirklichung. Das Preußische Landwirtschaftsministerium sicherte schließlich eine Weiterführung der Bauplanung für 1919 zu. Der Bau wurde somit 1925 beantragt und vom preußischen Landtag genehmigt.<sup>70</sup>

Im Oktober 1926 unterbreitete der Präsident der Preußischen Bau- und Finanzdirektion dem Rektor der Lehranstalt seine Bauvorhaben für die nächsten Jahre auf dem Gelände der TiHo Berlin. Darin war eine Bebauung des freien Platzes neben der Chirurgischen Klinik an der Hannoverschen Straße und der Philipstraße vorgesehen (vgl. Abbildung 7). Der erste Bauabschnitt, das Schmiede-, Kassen-, und Apothekengebäude, wurde erst 1934 anstelle wie geplant 1928 fertiggestellt. Ursprünglich sollte der Bau die alte, baufällige Apotheke ersetzen, die abgerissen werden sollte. An deren Stelle sollte die Geburtshilfliche und bujatrische Klinik ganz im Stil der Chirurgischen Klinik errichtet werden (Abbildung 52 und 53). Der Bau des Schmiede-, Kassen-, und Apothekengebäudes war somit nötig, um Platz für einen Neubau zu schaffen. Aus diesem Grund nannte man diesen Bau auch Notbau.

Das Schmiede-, Kassen-, und Apothekengebäude war der erste Teil eines hufeisenförmigen Hauptbaus, der für die Medizinische Klinik im dritten Bauabschnitt fertig gestellt werden sollte.<sup>71</sup> Nachdem nun der erste Bauabschnitt 1934 fertig gestellt war, drängte der Rektor Krüger auf einen schnellen Abriss der alten Apotheke, um dort die Geburtshilfliche und bujatrische Klinik zu errichten. In der alten Apotheke wohnten 1934 der Apothekengehilfe Bonander, Institutsgehilfe Henning, Gartenarbeiter Nagel, Kraftwagenführer Lemke, der Oberassistent der Ambulatorischen Klinik sowie die Reinmachfrau Schütz. Aus dienstlichen Gründen mussten lediglich Lemke und der Oberassistent dort wohnen. Eine Kündigung der

---

<sup>67</sup> UA HUB, UK, Nr. 1032

<sup>68</sup> UA HUB, UK, Nr. 1031

<sup>69</sup> UA HUB, UK, Nr. 992

<sup>70</sup> UA HUB, TiH, Nr. 118, Bl. 17, 30-33, 40 und Hagen (1968), S. 60

<sup>71</sup> UA HUB, TiH, Nr. 118, Bl. 48-53

### 3. Kliniken und Institute

Mietverträge hätte Krüger bis zum 1. Oktober 1934 erwirken können, wozu es jedoch nicht kam.<sup>72</sup>

Im Zuge der Resortierung der TiHo Berlin vom Landwirtschaftsministerium zum Kultusministerium im Jahr 1934 kam es zu Verzögerungen: Der nun zuständige Sachbearbeiter aus dem Kultusministerium musste sich erst in die Bauangelegenheiten der Hochschule einarbeiten.<sup>73</sup>

Das Kultusministerium wartete zunächst die Emeritierung Schöttlers ab, um mit dessen Nachfolger den Neubau zu konstruieren.<sup>74</sup> Die Vermutung liegt nahe, dass damit vermeiden werden sollte, einen mit Schöttler konzipierten Plan nach dessen Emeritierung wieder umgestalten zu müssen, da dessen Nachfolger eventuell vollkommen andere Ansprüche an den Neubau stellte.

Im Mai 1934 wurde die ursprünglich genehmigte Baurate erneut wegen der bestehenden Finanznot gestrichen, obwohl die vorhandenen Ställe nicht einmal richtig desinfiziert werden konnten.<sup>75</sup> Daraufhin legte Rektor Krüger dem Ministerium im Juni 1934 nochmals die Gründe für den so nötigen Neubau der Tierklinik für Geburtshilfe und Rinderkrankheiten dar.



Abbildung 52: Bauplanung des Klinikhofes (um 1931)

Krüger führte in seinem Schreiben aus, dass mittlerweile mehr als 80 % der tierärztlichen Tätigkeiten auf geburtshilfliche Leistungen und Krankheiten des Rindes fielen, weswegen die Hochschullehrer und Landwirte einen in geburtshilflichen Maßnahmen gut ausgebildeten Tierarzt forderten und benötigten.<sup>76</sup> Mehrere Umstände führten aber zur mangelnden Bereitstellung von Patientenmaterial für die Studierenden der Hochschule. Zum einen beschränkten die kleinen zugigen, behelfsmäßigen Stallungen an der TiHo Berlin die

---

<sup>72</sup> Ebd.

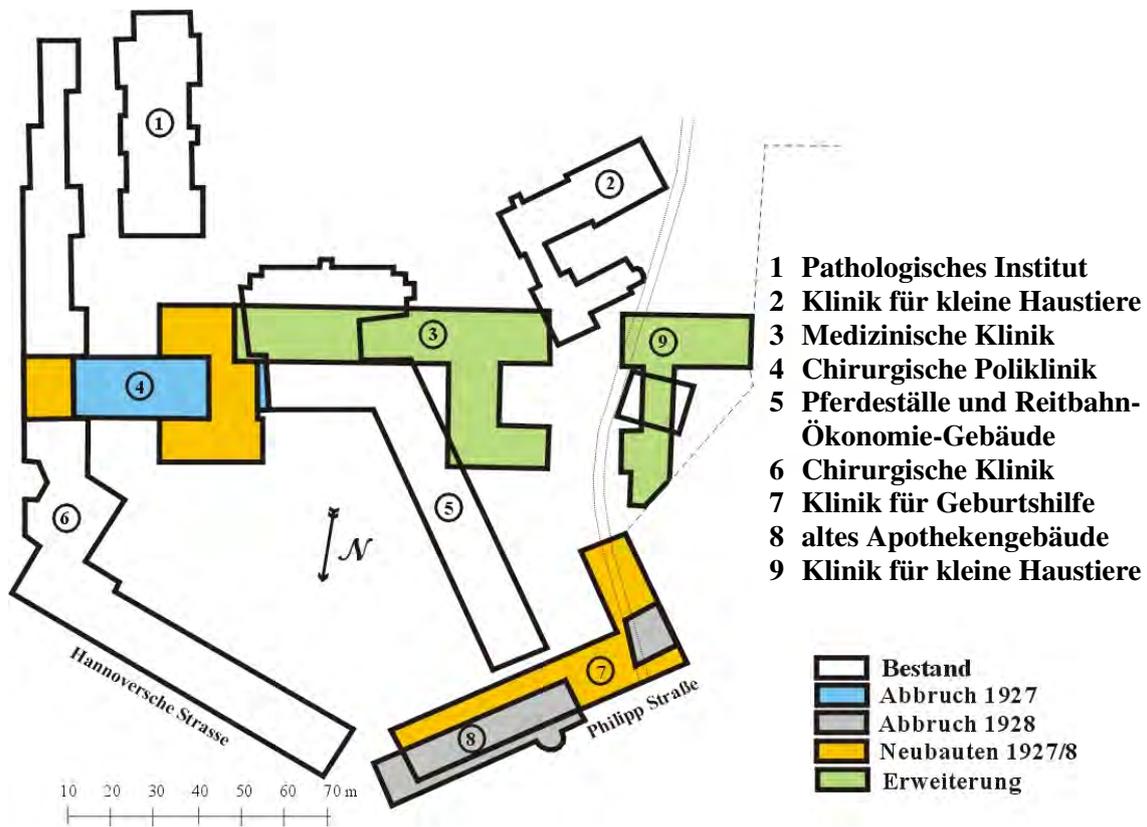
<sup>73</sup> Ebd.

<sup>74</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 228

<sup>75</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 257

<sup>76</sup> Busch (2001), S. 61 und Hagen (1968), S. 36

Unterstellung von erkrankten Tieren aus der Umgebung Berlins. Andererseits konnten laut Krüger nur vier bis fünf Studenten an einer Ausfahrt teilnehmen. Zudem kamen die meisten Fälle nachts, wenn die Studenten nicht erreichbar waren. So gab es nach den Ausführungen Krügers Tierärzte, die während ihres Studiums nicht eine einzige kalbende Kuh sahen und somit, auf Kosten des Landwirts, sich später experimentell das nötige Wissen aneignen mussten. Der Klinikneubau war aber auch nötig, um die Forschungsarbeiten auf dem Gebiet der Rinderkrankheiten, wie Tuberkulose, Brucellose, Mastitiden und Lymphadenose, die jährlich hohe wirtschaftliche Schäden verursachten, weiter führen zu können.<sup>77</sup>



**Abbildung 53: Geplante Erweiterung der Tierärztlichen Hochschule 26.10.1926**

Als Erklärung für den wiederholten Baustopp vor 1933 lieferte Krüger dem Ministerium einen politisch motivierten Grund, der auch für die mittelständische konservative Tierärzteschaft als Erklärung gut passte. Krüger benutzte Wilhelm Nöller, der Parteimitglied der SPD war und immer wieder Streit mit Friedrich Schöttler hatte, als Sündenbock:

„Es hat alle Interessierten immer eigenartig berührt, zusehen, dass zu den Objekten die den Sparmaßnahmen der früheren Regierung zum Opfer fielen, gerade diese dringend notwendige Klinik gehörte. Es darf auch, wenn man alle Einzelheiten berücksichtigt, ..., angenommen werden, dass nicht immer nur sachliche Überlegungen eine Rolle spielten. Es scheint, dass diese Behandlung der Tierärztlichen Hochschule seitens der früheren Regierung zum Teil die Folge war der Intrigen des im vorigen Jahr auf Grund des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums pensionierten sozialdemokratischen Direktors ... Professor Dr. Nöller, der mit dem damaligen D.N.V.P. angehörenden ... Professor Dr. Schöttler, in bitterer Feindschaft lebte.“<sup>78</sup>

<sup>77</sup> UA HUB, TiH, Nr. 118, Bl. 44-46

<sup>78</sup> UA HUB, TiH, Nr. 118, Bl. 44-46

### 3. Kliniken und Institute

Eine völlig neue Situation ergab sich, als die Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin das Reichs- und Preußische Ministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung über die geplante Verlegung der Heeresleherschmiede informierte. Das zugehörige Grundstück der Heeresleherschmiede grenzte direkt an die Abteilung Tierheilkunde der Landwirtschaftlich-Tierärztlichen Fakultät und sollte dieser letztlich zur Verfügung gestellt werden.

Ursprünglich wurde dieses Gelände am 4. Januar 1869 von der ehemaligen Tierärztlichen Hochschule Berlin der Heeresverwaltung (Militärfiskus) zum Bau der Militärveterinärakademie überlassen.<sup>79</sup> Die Akademie wurde nach dem Ersten Weltkrieg aufgelöst. Die weiter bestehende Heeresleherschmiede sollte eigentlich im Jahr 1930 nach Berlin-Moabit verlegt werden. Die Gebäude der Heeresleherschmiede wurden aber erst im Sommer 1936 geräumt, als die Leherschmiede ein neu errichtetes Gebäude in der Pankstraße bezog.<sup>80</sup> Durch diesen Umzug endete auch die jahrelange Konkurrenz zwischen der Heeresleherschmiede und der Schmiede der ehemaligen TiHo Berlin.

Die Abteilung Tierheilkunde der Landwirtschaftlich-Tierärztlichen Fakultät war 1936 allseitig von bebauten Grundstücken eingeschlossen. Zahlreiche Verhandlungen mit den Nachbarn hatten gezeigt, dass ein Kauf dieser Grundstücke zu teuer wäre. So forderte die Universität:

„Dieses Grundstück [der ehemaligen Heeresveterinärakademie] muss nun unbedingt für Zwecke der Tierärztlichen Kliniken und Institute zurückgewonnen werden“<sup>81</sup>,

zumal der Neubau der Medizinischen Klinik sowie der Tierklinik für Geburtshilfe und Rinderkrankheiten aus hygienischer Sicht erneut aufs dringlichste gefordert wurde. Die Ironie lag darin, dass die Medizinische Klinik und das Institut für gerichtliche Tierheilkunde den Studenten zwar die Erkenntnisse über die Ausbreitung von Tierseuchen vermittelten, deren Gebäude jedoch in keiner Weise den einfachen hygienischen Grundanforderungen entsprachen. Die dort gelehrt Hygiene wurde vor Ort nicht umgesetzt und die Verschleppung von Tierseuchen innerhalb der Stallungen konnte nicht unterbunden werden.<sup>82</sup>

Es war in keiner Weise mehr vertretbar, dass die Ausbildung der Studenten der Tierheilkunde in einem für die Landwirtschaft und die Versorgung Deutschlands höchst wichtigen Fach in Räumen stattfinden musste, deren Zustände einer staatlichen Ausbildungsstätte unwürdig waren.<sup>83</sup>

Ließ stand Anfang des Jahres 1936 für die stationäre Behandlungen von Tieren nur der ehemalige Pferdestall der Poliklinik zur Verfügung. Dieser war nur notdürftig zum Rinderstall umgebaut worden und daher ungeeignet für kranke Tiere. So hatten sich zwei dort eingestellte lahmende Kühe an den „unzweckmäßig angebrachten Krippen und Trennungswänden hochgradige Kniegelenksleiden zugezogen“. Eine Kuh musste notgeschlachtet werden, der Gesundheitszustand der anderen besserte sich erst nach langer Therapie. Die Verantwortung gegenüber den Besitzern für diese durch unzureichende Unterbringung verursachten Erkrankungen war nicht tragbar.<sup>84</sup>

Die auf dem Gelände der ehemaligen Militärveterinärakademie befindlichen Gebäude und das Grundstück selbst fielen nicht an die ehemalige TiHo Berlin zurück, sondern an den preußischen Staat. Am 11. Januar 1937 wurde die alte Heeresleherschmiede von der

---

<sup>79</sup> BArch, R 4901/ 1693

<sup>80</sup> UA HUB, UK, Nr. 1020 und BArch, R 4901/ 1699

<sup>81</sup> BArch, R 4901/ 1699

<sup>82</sup> BArch, R 4901/ 1699

<sup>83</sup> BArch, R 4901/ 14600

<sup>84</sup> GStA PK, I. HA Rep. 151Finanzministerium, IV Nr. 1986, Bl. 209 und UA HUB, UK, Nr. 1031

Standortverwaltung an den Universitätskurator übergeben, der den Weisungen des Reichs- und Preußischen Ministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung unterstand.<sup>85</sup>

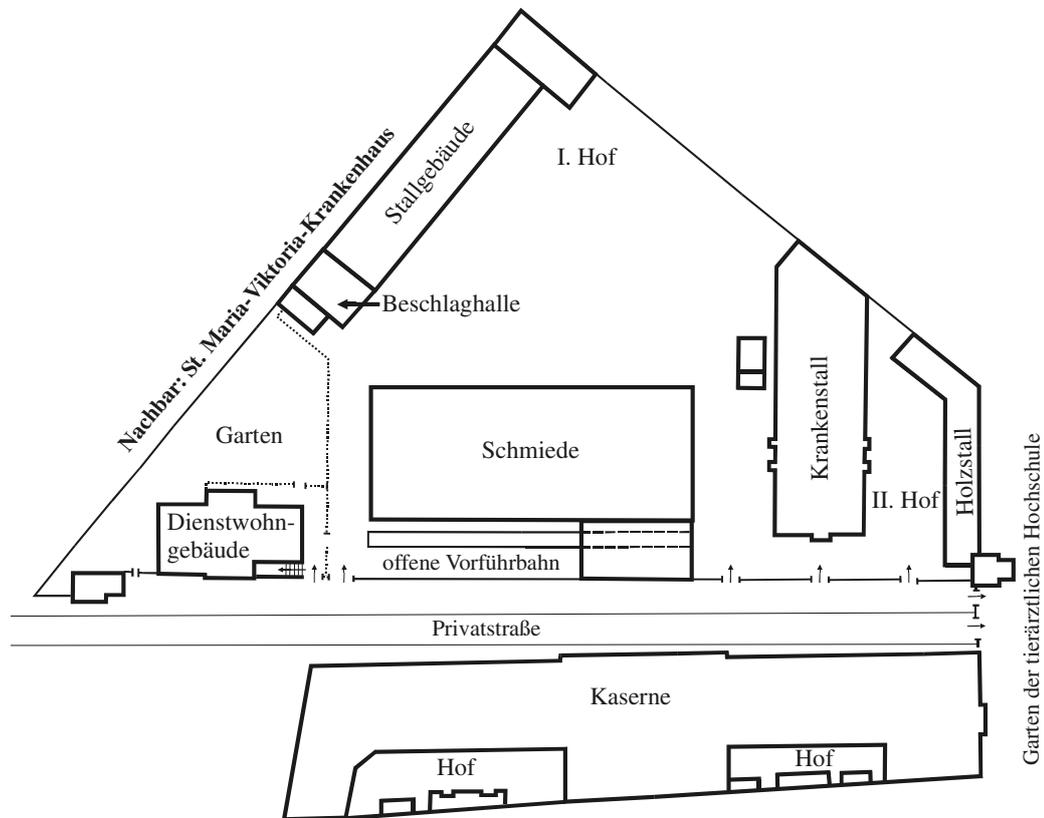


Abbildung 54: Gelände der ehemaligen Militärveterinärakademie

In der Zwischenzeit war Bierbaum Dekan geworden. In einer Baubesprechung mit einem Vertreter des Reichs- und Preußischen Ministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung am 13. Februar 1937 über die weitere Verwendung der Heeresleherschmiede schlug er vor:

„...die Kaserne, die vollständig verwandt ist, abzureißen und das Parasitologische Laboratorium neu zu bauen.“<sup>86</sup>

Im Gegenzug sollte die Tierklinik für Geburtshilfe und Rinderkrankheiten die Räume des Instituts für Parasitologie übernehmen. Dieser Überlegung ging der Gedanke voraus, dass ein Neubau der Parasitologie kleiner ausfallen und somit kostengünstiger sein würde als ein Klinikneubau. Andererseits war das Institut für Parasitologie in der früheren Poliklinik untergebracht. Die Raumaufteilung war demzufolge für ein Institut eher ungeeignet. So wurde vom geplanten Abriss der alten Apotheke und dem Neubau der Geburtshilflichen Klinik an deren Stelle Abstand genommen.<sup>87</sup> Der überaus einfache Grundriss der Kaserne<sup>88</sup>

<sup>85</sup> BArch, R 4901/ 1689

<sup>86</sup> BArch, R 4901/ 1693

<sup>87</sup> BArch, R 4901/ 1693

<sup>88</sup> Die Kaserne bestand aus einem Erdgeschoss, dem ersten und zweiten Obergeschoss, einem Dachgeschoss und dem Kellergeschoss. Auf dem Gelände der ehemaligen Heeresleherschmiede befanden sich außerdem die Schmiedehalle, zwei Stallungen und die dem früheren Chefveterinär der Lehrschmiede I, Theodor Bauer, als Dienstwohnung dienende „Villa, die jetzt als Speiseanstalt des Studentenwerkes für die Studierenden der Fakultät benutzt wird“ (BArch, R 4901/ 1689).

### 3. Kliniken und Institute

bot aber ideale Voraussetzungen für den Umbau in das Parasitologische Institut, so dass die Idee des Neubaus von Bierbaum verworfen wurde. Er bemerkte:

„Dieses Projekt würde voraussichtlich mit geringen Unkosten zu verwirklichen sein. Voraussetzung dafür sei, dass Professor W e t z e l in der Kaserne der ehemaligen Heereslehrschmiede durch Umbau seinen Wünschen entsprechende Arbeitsräume bekäme. Durch die Zuweisung eines Obergeschosses der Kaserne würden voraussichtlich alle Raumwünsche des Professor W e t z e l befriedigt werden können.“<sup>89</sup>

Nur war die Raumhöhe von 3,10 m in der Kaserne für den Ausbau eines Kurs- oder Hörsaals zu gering.

Das Erdgeschoss der Kaserne gliederte sich durch zwei Durchfahrten und den Haupteingang in drei Teile, weshalb dieses für die Dienstzimmer und die Dienstwohnung des Ökonomieinspektors sowie für die Geschäftszimmer der Studentenschaft und die Kameradschaftsräume<sup>90</sup> verwendet werden sollte. In der ersten Etage sollte das Institut für Tierzucht untergebracht werden, welches sich noch behelfsmäßig in der Chirurgischen Klinik befand. Der ausreichende Platz auf dem Gelände der ehemaligen Heereslehrschmiede ermöglichte es, der Studentenschaft den Wunsch zu gewähren, die Schmiedehalle in eine Reithalle umzubauen.<sup>91</sup>

In einer Beschwerde Bierbaums, die die Verwendung des Kasernengebäudes betraf (vgl. Kapitel 2.3), hieß es aber:

„Die von mir gemachten Vorschläge sind nicht zur Ausführung gekommen. Welche Gründe dafür massgebend waren, entzieht sich meiner Kenntnis. Soweit mir bekannt, hat mein Vorschlag, die Räume des Instituts für veterinärmedizinische Parasitologie und Zoologie (Prof. Dr. Wetzel) der Klinik für des Professor Dr. L i e ß zu übereignen, nicht die Zustimmung des Reichserziehungsministers gefunden.“<sup>92</sup>

Durch die Raumverteilung konnten erhebliche Einsparungen vorgenommen werden. Die Kosten für die Instandsetzung der Poliklinik für die Geburtshilfliche Klinik und der Ausbau der Kaserne für die Parasitologischen Institute lagen noch unter den Neubaukosten für die Geburtshilfliche Klinik. Für den Neubau waren ursprünglich 985.000 RM veranschlagt worden.<sup>93</sup>

Am 17. September 1937 fand erneut eine Besprechung<sup>94</sup> statt, bei der unter anderem die Institute und Kliniken der Abteilung besichtigt wurden. Aufgrund dieser Besichtigung sollte die ehemalige Poliklinik und die Klinik für Geburtshilfe und Rinderkrankheiten in mäßigem Umfang erweitert werden, um auf Dauer dem Raumbedarf zu entsprechen. Die Kaserne hatte für das Institut für Parasitologie eine zu ungünstige Geschosshöhe und „völlig unmodern

---

<sup>89</sup> BArch, R 4901/ 1693

<sup>90</sup> Diese Räume sollten einer kleinen Mannschaft „der Gesamtstudentenschaft, die einerseits als geschlossenes Ganzes, als ein Unzertrennbares, als ein Bund mit echter Kameradschaft aufzutreten hat, die andererseits auf die Allgemeinheit einzuwirken und diese zu unterrichten hat“, dienen. Diese Mannschaft, war eine Stammmannschaft des NSD-Studentenbundes, die im SS 1936 aufgestellt worden war (BArch, R 4901/ 1693).

<sup>91</sup> BArch, R 4901/ 1693

<sup>92</sup> BArch, R 4901/ 1693

<sup>93</sup> BArch, R 4901/ 1693 und LAB, A Pr. Br. Rep. 42, Nr. 1478

<sup>94</sup> Anwesend waren diesmal der Dekan der Landwirtschaftlich-Tierärztlichen Fakultät, die Instituts- und Klinikdirektoren Wetzel, Ließ und Stang sowie der stellvertretende Universitätskurator und zwei Vertreter des Reichserziehungsministers. Aufgrund dieser Besprechung wurde im November desselben Jahres die bisherige Planung völlig umgeworfen. Der noch am 6. November 1937 fertig aufgestellte Kostenvoranschlag über Um- und Erweiterungsbauten auf dem Gelände der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Berlin, der die kompletten Raumprogramme der beteiligten Instituts- und Klinikleiter berücksichtigt hatte, wurde hinfällig.

gebauten Treppenhäuser“. Auch waren die Räume zu dunkel für die Mikroskopierarbeit, so dass ein Abriss der Kaserne und ein Neubau für das Parasitologische Institut erneut ins Gespräch kam. Schließlich sollten zusammen mit den Klinik- und Institutsleitern sowie der Bau- und Finanzdirektion die vorhandenen Möglichkeiten erneut überprüft werden, damit ein Neubau auch alle nötigen Voraussetzungen erfüllte.<sup>95</sup>

Ob Abriss der Kaserne und Neubau des Veterinär-Parasitologischen Instituts oder Ausbau der Kaserne ohne deren Abriss war in dem Moment hinfällig, als festgestellt wurde, dass bei der gesamten Planung übersehen wurde, dass die Tierklinik für Geburtshilfe und Rinderkrankheiten mehr Platz brauchte als ihr die ehemalige Poliklinik bieten konnte. Im November 1937 legte die Bau- und Finanzdirektion den Umbau der Kaserne in die Geburtshilfliche Tierklinik und das Tierzuchtinstitut fest. Außerdem sollten darin die Diensträume des Ökonomeinspektors untergebracht werden. Die restlichen Räume sollten Assistenten und Famuli bewohnen. Die Parasitologie sollte in ihren bisher genutzten Räumen verbleiben, wodurch, ganz im Sinne des Vierjahresplans, Baustoffe gespart werden konnten.<sup>96</sup> Allein die alte Schmiede und die alten Ställe auf dem Gelände der ehemaligen Heeresleherschmiede waren zum Abriss vorgesehen. An deren Stelle sollten neue Stallungen sowie eine Operations- und Demonstrationsabteilung mit den dazugehörigen Nebenräumen entstehen. Die Bereitstellung eines Geschäftszimmers für die Studentenschaft und auch der Umbau der alten Schmiedehalle in eine Reitbahn wurden als nicht dringlich erachtet und zurückgestellt.<sup>97</sup>

Baldige Verfügbarkeit der Baumaterialien vorausgesetzt, ging man von einem Baubeginn im Frühjahr 1938 aus und von der Inbetriebnahme im folgenden Jahr. Für den Umbau der Kaserne wurden 977. 000 RM veranschlagt.<sup>98</sup>

Es war Ließ durchaus bewusst, dass bis zur Fertigstellung der geplanten Umbauten mindestens zwei Jahre vergehen würden. Daher beantragte er erneut, wie auch im Vorjahr 1937, die unerlässlich gewordenen Instandsetzungs- und Unterhaltungsarbeiten sowie geringfügige Umbauten am Gebäude der ehemaligen Poliklinik, von denen bis dato nur ein geringer Teil erledigt worden war. Wenigstens die primitivsten hygienischen Ansprüche für die Unterbringung der Klinikpatienten und des Klinikpersonals sollten erfüllt werden.<sup>99</sup>

Doch auch die Bereitstellung und Herrichtung der Stallungen der ehemaligen Heeresleherschmiede zögerte sich hinaus, weil diese noch mit den Versuchshunden der Charité belegt waren.<sup>100</sup> Die Unterbringung von 40 Versuchshunden war vom Dekan der Landwirtschaftlich-Tierärztlichen Fakultät im März 1937 genehmigt worden. Nachdem die Nachbarschaft, darunter das Maria-Viktoria-Krankenhaus, wegen des lauten Gebells im August 1937 Beschwerde eingelegt hatte, setzte sich Bierbaum für die Entfernung der Hunde ein. Vorerst ließ er den Eingang Karlstraße Ecke Friedrichstraße in der Nacht für Passanten schließen. Mit dieser Maßnahme konnte das Bellen der Hunde in der Nacht unterbunden werden. Die Stallungen für die Hunde waren der Charité nur bis zum Ende des Jahres 1937 zur Verfügung gestellt worden. Der Verwaltungsdirektor der Charité hatte sich auch im Februar 1938 trotz mehrfacher Ermahnung noch nicht bei Bierbaum gemeldet, woraufhin ihm Bierbaum eine Frist setzte:

---

<sup>95</sup> BArch, R 4901/ 1693

<sup>96</sup> LAB, A Pr. Br. Rep. 42, Nr. 1478

<sup>97</sup> BArch, R 4901/ 14625, Bl. 82, 85

<sup>98</sup> LAB, A Pr. Br. Rep. 42, Nr. 1478

<sup>99</sup> UA HUB, UK, Nr. 1020

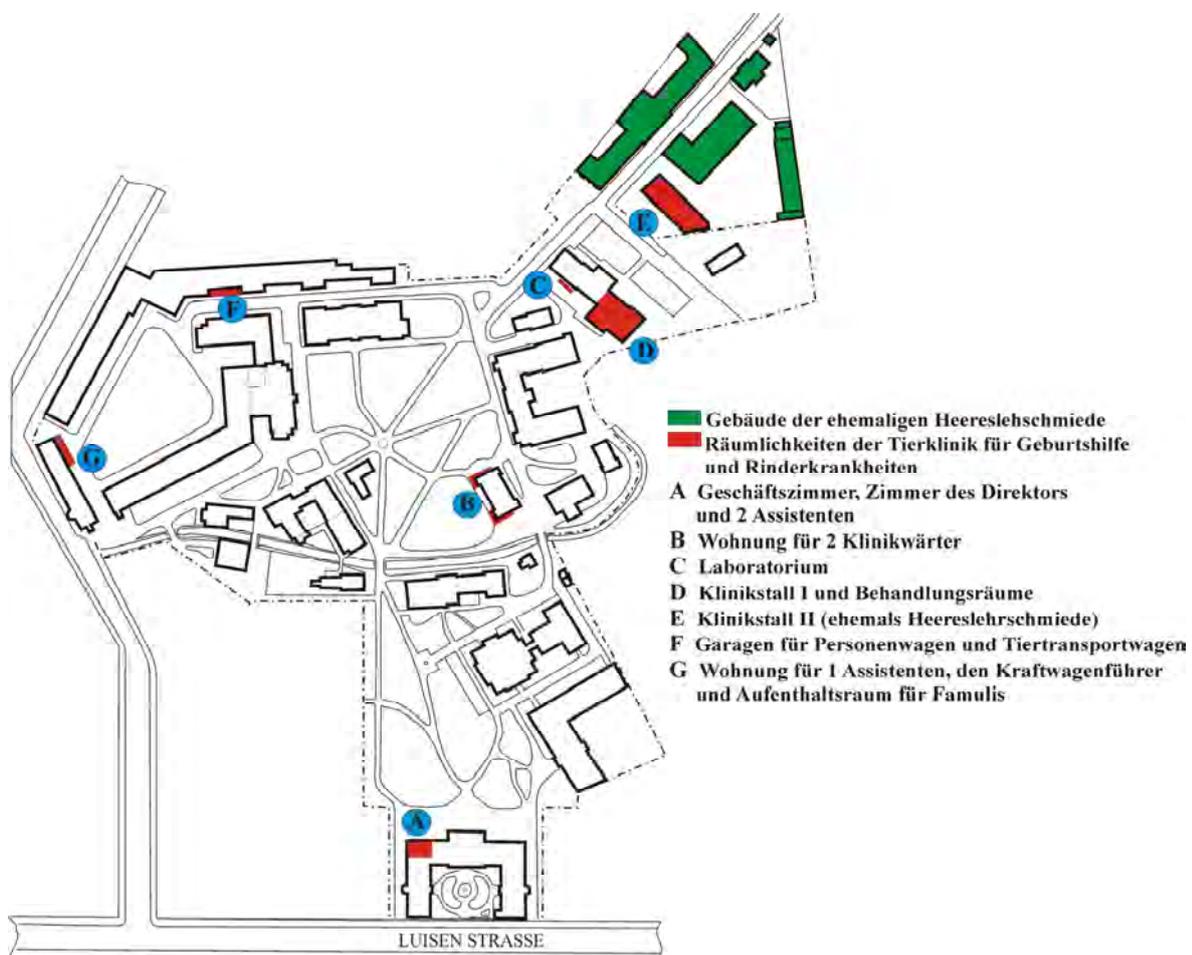
<sup>100</sup> LAB, A Pr. Br. Rep. 42, Nr. 1477

### 3. Kliniken und Institute

„Falls die Hunde nicht bis zum 28. ds. Mts. [März 1938] von Ihnen entfernt sein sollten, werde ich sie meinerseits entfernen und Ihnen vor die Tür stellen lassen.“<sup>101</sup>

Fristgerecht wurden die Tiere abgeholt und die Herrichtung des Stalles der ehemaligen Heeresleherschmiede erfolgte schnellstmöglich.<sup>102</sup>

Die bestehende räumliche Enge behinderte die Ausbildung der Studierenden auf unterschiedlichste Weise. Der Klinik für Geburtshilfe und Rinderkrankheiten stand kein eigener Hörsaal zur Verfügung, weshalb die Vorlesungen in einem jeweils freien Hörsaal der Fakultät abgehalten wurden. Allein die Vorbereitung der Vorlesung zur Vermittlung der Instrumentenkunde war zeitraubend, da ständig die Geräte in den entsprechenden Hörsaal gebracht werden mussten. Abbildung 55 vermittelt einen Eindruck darüber wie zerstreut die Einrichtungen der Tierklinik für Geburtshilfe und Rinderkrankheiten auf dem Gelände der Veterinärmedizinischen Fakultät waren.



**Abbildung 55: Verteilung der zur Tierklinik für Geburtshilfe und Rinderkrankheiten gehörenden Einrichtungen auf dem Gelände der Veterinärmedizinischen Fakultät (7.12.1938)**

Der Umbau der Kaserne, der eigentlich schon im Frühjahr 1938 erwartet worden war, wurde vorübergehend gestoppt, da auf Anordnung des Führers eine Hochschulstadt geschaffen werden sollte. Auch die Veterinärmedizinische Fakultät sollte nach langen Diskussionen verlegt werden (vgl. Kapitel 2.1.3.1). Der Ankauf der ersten Grundstücke für das neue Fakultätsgelände war bereits für 1939 geplant, wodurch ein kostspieliger Ausbau der Gebäude

<sup>101</sup> UA HUB, UK, Nr. 1016

<sup>102</sup> UA HUB, UK, Nr. 1016

an dem bestehenden Standort nicht mehr weiterbetrieben werden konnte. Es wurde festgelegt, dass der Ausbau der ehemaligen Heeresleherschmiede weitestgehend unterbleiben sollte.<sup>103</sup> Dass jedoch die inakzeptablen baulichen Zustände der Klinik für Geburtshilfe und Rinderkrankheiten beseitigt werden mussten, stand außer Frage, weshalb der Ausbau dieser Klinik weiterhin befürwortet wurde. In einer erneuten Besprechung<sup>104</sup> am 20. Dezember 1938 wurde festgelegt:

„Der Aus- bzw. [!] Umbau [der Klinik für Geburtshilfe und Rinderkrankheiten] sollte unter Verwendung der schon vorhandenen Klinikräume und unter Heranziehung des Geländes der ehemaligen Heeresleherschmiede erfolgen. Für diesen Entschluss war u.a. insbesondere die Tatsache ausschlaggebend, dass im Haushaltsplan ein Betrag von 55 000.-- RM bereits zur Verfügung stand, der, ursprünglich für Umbauten im Institut für Veterinär-Hygiene bestimmt, nunmehr für den Ausbau der Geburtshilflichen- und Rinderklinik Verwendung finden sollte.“<sup>105</sup>

Im Anschluss an dieses Treffen arbeitete Ließ nach den in der Besprechung erörterten Richtlinien einen Raumbedarfsplan für seine Klinik aus. Für die Dienst- und Werkwohnungen sollte weiterhin die Kaserne der Heeresleherschmiede in Anspruch genommen werden.<sup>106</sup> Die geschätzte Gesamtsumme für diese Umbau- und Erweiterungsbauten betrug 120.000 RM. Bis zur Übersiedlung der Fakultät in die Hochschulstadt wurden jedoch lediglich behelfsmäßige Ausbesserungsarbeiten genehmigt. Das Interesse des zuständigen Ministeriums an Investitionen in das Fakultätsgelände sank unter diesen Umständen deutlich. Schließlich wurde der Versuch unternommen, den der Tierklinik für Geburtshilfe und Rinderkrankheiten fehlenden Platz durch Nutzbarmachung vorhandener Räume auf dem Fakultätsgelände zur Verfügung zu stellen.

So übereignete die Medizinische Klinik der Geburtshilflichen Klinik ihren poliklinischen Raum und Erich Silbersiepe war bereit, den poliklinischen Raum der Chirurgischen Klinik abzugeben. Als Ersatz dafür erhielt Silbersiepe zur Abhaltung der Operationsübungen und zur Unterstellung seiner poliklinischen Patienten den bisher als Garage genutzten Raum der Geburtshilflichen Klinik (Abbildung 55). Die Fahrzeuge der Geburtshilflichen Tierklinik wurden in der Schmiedehalle der ehemaligen Heeresleherschmiede untergebracht.<sup>107</sup> Die baufällige Schmiedehalle war zu dieser Zeit aber noch mit den Versuchspferden des Heeresveterinäruntersuchungsamtes belegt. Erst nach der Verlegung der Versuchspferde im Dezember 1939 konnte die Garage von der Chirurgischen Klinik genutzt werden. Die Medizinische Klinik bekam als Ersatz die alte Demonstrationshalle des Hygienischen Instituts, die bisher der Lagerung von Altmaterial diente. Das Altmaterial wurde wiederum in die Stallungen der alten Heeresleherschmiede verlegt.<sup>108</sup>

Damit Ließ den Poliklinikraum der Medizinischen Tierklinik im WS 1938/39 für den klinischen Unterricht nutzen konnte, wurde der Boden planiert und anschließend zementiert. Die erforderlichen Operationstische und Operationsmatten, die Beleuchtung sowie ein Zwangs- und Untersuchungsstand mussten beschafft und eingebaut werden.<sup>109</sup>

<sup>103</sup> BArch, R 4901/ 1685 und GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 228.

<sup>104</sup> An dieser Besprechung nahmen zwei Vertreter des Reichserziehungsministeriums, der Universitätskurator, ein Vertreter der preußischen Bau und Finanzdirektion sowie die Professoren Ließ und Bierbaum teil (BArch, R 4901/ 1689).

<sup>105</sup> BArch, R 4901/ 1689 und UA HUB, UK, Nr. 1020

<sup>106</sup> BArch, R 4901/ 1689

<sup>107</sup> UA HUB, UK, Nr. 1020

<sup>108</sup> UA HUB, UK, Nr. 1016

<sup>109</sup> BArch, R 4901/ 14600, Bl. 109-111 und UA HUB, UK, Nr. 1031

### 3. Kliniken und Institute

Mit Kriegsbeginn stellte der Preußische Finanzminister die Bauangelegenheiten an der Fakultät bis zum Kriegsende zurück, woraufhin im April 1940 ein behelfsmäßiger Ausbau beantragt wurde, um einen geordneten Unterrichtsablauf zu ermöglichen. Die Trimesterregelung sowie ein Anstieg der Studentenzahl führten zu einer höheren Nutzungsrate der Tiere und Gebäude. Die klinische Demonstrationshalle bot laut Ließ mit ihren 50 m<sup>2</sup> aber jedoch nur 80 Personen und den vorgeführten Großtieren Platz. Ein Sammlungsraum bzw. Abkalbestall existierte immer noch nicht. So wurde schließlich dem Antrag auf einen behelfsmäßigen Ausbau stattgegeben. Kurz darauf wurde die Angelegenheit jedoch wegen des Arbeitskräfte- und Baumaterialmangels wieder zurückgestellt.<sup>110</sup>

Der harte Winter 1939/40 führte dazu, dass die Wasserrohre unter der Karlstraße durch den Frost auf einer Länge von 150 m rissig geworden waren. Die Straße wurde zwar aufgegraben, der bestehende Materialmangel verhinderte jedoch die Reparatur. Im Juni 1940 war der Schaden noch nicht behoben, so dass der Stall II der Geburtshilflichen Klinik ohne jede Wasserversorgung blieb.<sup>111</sup>

Im November 1940 setzte man Dekan Bierbaum telefonisch davon in Kenntnis, dass auf Anordnung des Führers ein Teil der Kaserne der ehemaligen Heeresleherschmiede für Universitätsinstitute, die bisher in dem früheren Marstallgebäude untergebracht waren, in Anspruch genommen werde.

„Im Marstallgebäude waren von Universitätseinrichtungen untergebracht:

Das Institut für Zeitungskunde und Seminar für Zeitungswissenschaften,

das kommunal-wissenschaftliche Institut,

das theaterwissenschaftliche Institut,

die Lautabteilung des englischen Seminars.

Außer diesen Einrichtungen waren im Marstallgebäude noch weitere umfangreiche Einrichtungen der Unterrichtsverwaltung untergebracht. ... Dabei erwies es sich als zweckmäßig, nicht das theaterwissenschaftliche Institut selbst in die Heeresleherschmiede zu verlegen, sondern nur das Institut für Zeitungskunde, dagegen für das theaterwissenschaftliche Institut dadurch Raum zu schaffen, daß im Zusammenhang mit anderen Raumverschiebungen in der Universität 2 theologische Seminare in die Kaserne der Heeresleherschmiede verlegt wurden, trotzdem diese dadurch gewisse Nachteile in Kauf nehmen mußten. Das kommunal-wissenschaftliche Institut und die Lautabteilung des englischen Seminars sind anderweitig untergebracht worden.“<sup>112</sup>

Der Veterinärmedizinischen Fakultät standen somit nur noch anderthalb Stockwerke in der Kaserne zur Verfügung.<sup>113</sup> Bierbaum, dem klar war, dass der Umzug in die neue Hochschulstadt durch den Krieg später als geplant erfolgen würde, setzte sich für die Nutzung der Kaserne durch die eigene Fakultät ein (vgl. Kapitel 2.3).

Im Juli 1941 ordnete das Reichserziehungsministerium den Beginn der Planungen für die Umbauten in der Kaserne an. Die Aufstellung des geforderten Vorentwurfs und des Kostenvoranschlags wurden drei Monate später als Planung künftiger Friedensaufgaben wieder zurückgestellt. Dem Ministerium erschien es zweckmäßiger, erst mit den Vorarbeiten zu beginnen, wenn das Projekt durch Zusicherung der Gelder realisierbar erschien. Um den

---

<sup>110</sup> UA HUB, UK, Nr. 1021

<sup>111</sup> UA HUB, UK, Nr. 1021

<sup>112</sup> Laut Schreiben des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom 9. April 1941 (BArch, R 4901/ 1689).

<sup>113</sup> BArch, R 4901/ 1689

Bau aber weiterführen zu können, musste er als kriegswichtig eingestuft werden, damit eine Ausnahme von der angeordneten Bausperre überhaupt möglich war.

Die Klinik von Ließ kam aufgrund des Raummangels langsam zum Erliegen, Forschungsarbeit und Unterricht waren kaum noch möglich. Erst im Jahr 1942 wurden die Baumaßnahmen der Klinik als kriegswichtig eingestuft, „zumal die Ausführung des behelfsmäßigen Erweiterungsbaus infolge der durch den Krieg bedingten erheblichen Zunahme der Zahl der Studierenden auch während des Krieges unabweisbar“ wurde.<sup>114</sup> Trotz Einsicht der Ministerien und deren Bemühungen kam es nie zu einem der geplanten Umbauten.

#### 3.13.3 1939 - 1945

##### Mobilmachungsfall

Im Mobilmachungsfall sollte als Ersatz für Ließ vorerst der planmäßige Assistent Willy Kaysen eingesetzt werden. Kaysen war für die Abhaltung des Unterrichts jedoch nicht geeignet. Der Oberassistent Kergel wurde ebenfalls am ersten Mobilmachungstag eingezogen, so dass letztlich Ließ bei Kriegsausbruch in der Nähe Berlins militärisch eingesetzt wurde und so den Unterricht in gedrängter Form abhalten konnte. Während der Abwesenheit von Ließ verblieben nur die Volontärassistenten an der Klinik; der Klinikbetrieb konnte somit nur behelfsmäßig aufrechterhalten werden.<sup>115</sup> Das Fehlen der dritten Assistentenstelle machte sich somit schon zu Beginn des Krieges bemerkbar.

Johannes Ließ musste jederzeit mit der Einberufung seines zweiten Assistenten Kaysen rechnen, der die Beantragung der uk-Stellung für sich ablehnte. Daraufhin forderte Ließ im Dezember 1939 die ihm bei seinem Amtsantritt versprochene Schaffung einer dritten Assistentenstelle.<sup>116</sup>

Allein durch die Einstellung von Hilfskräften für die Dauer des Krieges konnte der Klinikbetrieb weiter aufrechterhalten werden. Kaysen wurde bereits im März 1940 eingezogen. Als Ersatz wurde am 9. März 1940 der Tierarzt Horst Wunderlich<sup>117</sup> eingestellt, vorerst bis 30. April 1940, da damit gerechnet wurde, dass Kaysen der Klinik bereits Ende April wieder zur Verfügung stehen würde.<sup>118</sup> Kaysen kehrte entgegen den Erwartungen aber nicht zurück. Die Anstellung von Wunderlich wurde daraufhin um zwei Jahre verlängert. Wunderlich war wegen einer Erkrankung als vorerst nicht wehrdienstfähig eingestuft worden.<sup>119</sup>

##### Lehre und sächliche Angelegenheiten

Assistenten-, Material und Platzmangel waren die Faktoren, welche die Tierklinik für Geburtshilfe und Rinderkrankheiten während des Krieges in Lehre, Forschung und Patientenbehandlung enorm einschränkten.

---

<sup>114</sup> UA HUB, UK, Nr. 1031

<sup>115</sup> Wenn Ließ der Lehrverpflichtung hätte zeitlich nicht folgen können, sollte ein Dozent einer anderen Hochschule eingesetzt werden, was bei der geringen Zahl von Fachleuten schwierig erschien (UA HUB, UK, Nr. 603).

<sup>116</sup> UA HUB, UK, Nr. 992

<sup>117</sup> Horst Wunderlich wurde am 5. Februar 1912 in Lobellen (Ostpreußen) geboren. Nach eineinhalbjähriger Tätigkeit in der Landwirtschaft studierte er von 1932 bis 1938 Veterinärmedizin in Berlin. Er war im NSDStB und seit dem 1. April 1933 in der NSDAP. Aus der SA, der er seit September 1932 angehörte, musste er im Februar 1933 ebenfalls wegen Krankheit ausscheiden (UA HUB, UK, Nr. 992).

<sup>118</sup> UA HUB, UK, Nr. 992

<sup>119</sup> UA HUB, UK, Nr. 992

### 3. Kliniken und Institute

So besorgte Ließ z.B. für den Kurs der Trächtigkeitsdiagnose und Sterilitätsbekämpfung Material, welches am Schlachthof aus veterinärpolizeilichen Gründen im Rahmen des Tuberkulosestillungsverfahrens unbrauchbar gemacht worden war, bis dieses im Jahr 1940 kriegsbedingt eingestellt wurde. Auch der bisher am Schlachthof abgehaltene Kursus fand durch die neue Trimesterordnung nicht mehr statt, da er sich mit dem Wintertrimester überschneidet. Zudem war der Kursus mit der großen Anzahl der Studierenden<sup>120</sup> nicht durchführbar. Ließ wollte als Übungsersatz sechs Tiere ankaufen, die später wieder verkauft werden konnten.<sup>121</sup> Inwiefern diese Idee umgesetzt wurde, ist aus den Archivmaterialien nicht ersichtlich.

Mit Ausbruch des Krieges sollte Ließ auch den Klinikwagen an die Wehrmacht abgeben. In erster Linie wurde der sechssitzige Wagen für Ausfahrten mit den Studenten und für die Außenklinik genutzt. Ebenso diente der Wagen zum Transport erkrankter Rinder und Pferde zur stationären Unterbringung in der Klinik.<sup>122</sup> Mit der Abgabe des Wagens wurde „die Klinik in ihrer Lebensfähigkeit außerordentlich empfindlich getroffen“, so Ließ. Die Initiative der Besitzer, ihre Tiere selbst in die Klinik zu bringen, war laut Ließ sehr gering, und es mangelte oft an Transportmöglichkeiten und Geldern.<sup>123</sup> Selbst der Transport mittels Pferdefuhrwerk war nicht möglich, da der Wehrmacht auch die Arbeitspferde der Veterinärmedizinischen Fakultät zur Verfügung gestellt wurden.

Die von der Wehrmacht gezahlte Entschädigung für den eingezogenen Wagen sollte zuerst für einen Viehtransportanhänger genutzt werden. Schließlich wurden jedoch Gelder für die Beschaffung eines Kleinkraftwagens genehmigt.<sup>124</sup> Zwar stand der Klinik somit wieder ein Wagen zur Verfügung, durch die Beschränkung des Benzinkontingents wurde aber die Anzahl der Ausfahrten und damit die Ausbildung der Studenten beschnitten. Vor dem Krieg verbrauchte die Klinik 300 l Benzin pro Monat. Aufgrund des Krieges beantragte die Klinik zu Kriegsbeginn nur 150 l Benzin, welche im März 1941 vom zuständigen Ministerium auf 80 l gekürzt wurde. Vom Wirtschaftsamt bekam Ließ schließlich aber nur Bezugskarten für 55 l Benzin pro Monat zugesandt. Zudem wurden eine weitere Senkungen des Kontingents durch den Universitätskurator bereits angekündigt, so dass Ließ unter diesen Verhältnissen die Aufrechterhaltung des Unterrichtsbetriebes ablehnte, gerade weil die Teilnahme an der Aussenklinik Bedingung für die Zulassung zur Prüfung war.<sup>125</sup>

Laut Erlass des Reichsverkehrsministers vom 12. März 1942 zur Erzielung weiterer Kraftstoffeinsparungen wurde der Umtausch der zur Zeit noch zugelassenen schweren bis mittleren PKW gegen PKW mit kleinem Hubraum angeordnet. PKW mit einem Hubraum von max. 1,8 Litern durften im Einsatz belassen werden.<sup>126</sup> Der Viehkraftwagen sollte somit „entwinkelt“<sup>127</sup> werden, wogegen Ließ, der im August 1941 bereits von diesem Erlass wusste,

---

<sup>120</sup> Die Studenten des 5.-9. Semesters wurden täglich in der stationären Klinik unterwiesen, anstelle wie früher nur das 8. und 9. Semester, so dass mehr Ställe und mehr Patienten gebraucht wurden. Die Studierenden wurden so eingeteilt, dass jede der vier Kliniken ein Viertel der Studenten erhielt, die im Turnus von vier Wochen die Klinik wechselten (ebd.).

<sup>121</sup> UA HUB, UK, Nr. 992

<sup>122</sup> BArch, R 4901/ 1506

<sup>123</sup> Bereits Schöttler hatte versucht, die Transportkosten auf die Besitzer abzuwälzen, was dazu führte, dass diese von der Einstellung der Tiere in der Klinik Abstand nahmen. Unter Ließ sollten die Besitzer nur einen Anteil der Kosten tragen, so dass die Einstellung der Tiere immer attraktiv blieb (UA HUB, UK, Nr. 1032).

<sup>124</sup> BArch, R 4901/ 14600, Bl. 100, 104, 118

<sup>125</sup> BArch, R 4901/ 14600, Bl. 141

<sup>126</sup> BArch, R 4901/ 1506

<sup>127</sup> Entwinklung bedeutete, dass die Nutzung dieser Autos untersagt wurde. Diese Fahrzeuge wurden eingezogen und mit einem roten Winkel markiert (Gruppeninterview 9. Februar 2006).

Einspruch erhob. Um zur Tierärztlichen Prüfung zugelassen zu werden, musste jeder Student je zwei Halbjahre die Ambulatorische Klinik besucht und an Zerlegungsübungen teilgenommen haben. Daher war es nötig, möglichst viele Studenten pro Ausfahrt mitzunehmen. Daneben mussten u.a. aber auch Instrumente, Medikamente und Verbandstoffe Platz finden. Zudem fehlte ein Spezialanhänger, um in Notfällen Tiere zur Behandlung zur Klinik transportieren zu können.

Zwar war die Ausbildung der Reserveveterinäroffiziere und damit die Arbeit der Klinik als kriegswirtschaftlich wichtig eingestuft worden, doch änderte dieses am Status quo überhaupt nichts.

Der sechssitzige PKW der Außenklinik wurde somit im Mai 1942 verkauft, um für den kleinen PKW, der schon als Ersatz beschafft worden war, einen Anhänger zum Mitführen von Materialien zu erwerben.<sup>128</sup> Für das benötigte Behandlungsmaterial war kaum Platz, und pro Ausfahrt mit dem viersitzigen Wagen konnten nur noch zwei Studenten mitgenommen werden, anstelle von vieren, wie es zuvor der Fall gewesen war. Ein zweiter Wagen, der der Klinik gehörte, wurde nur genutzt, wenn der andere ausfiel. Pro Semester konnte so jeder Student nur zwei bis drei Mal an einer Ausfahrt teilnehmen, also nur halb so oft wie zuvor. Um die Anzahl der Ausfahrten zu erhöhen, sollten der Klinik statt der jetzt genehmigten 45 l Kraftstoff pro Monat 100 l zur Verfügung gestellt werden. Somit war seit Kriegsbeginn die der Klinik zur Verfügung gestellte Kraftstoffmenge auf ein Drittel der ursprünglichen Bedarfsmenge gesenkt worden.<sup>129</sup>

#### Personalangelegenheiten

Im April 1940 wurde Ließ bis auf weiteres uk-gestellt. Als er von Juli bis August 1940 zur Kur fuhr, um sein chronisches Gelenkrheuma behandeln zu lassen, vertrat ihn wieder Kaysen an der Klinik. Wegen seiner angeschlagenen Gesundheit nahm er im April 1941 Erholungsurlaub und auch in den folgenden Jahren nahm er regelmäßig drei bis vier Wochen Urlaub im Jahr. In der Klinik wurde er in dieser Zeit von dem jeweils anwesenden Assistenten vertreten.<sup>130</sup>

Ab Februar 1943 war der Offizier Konrad Ulm als wissenschaftlicher Assistent an der Klinik tätig. Er war ein beurlaubter, unversehrter Kriegsteilnehmer, der vorübergehend uk-gestellt wurde und als bedingt k.v. galt. Ulm hatte bereits von 1939 bis zum Anfang des Krieges als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter in der Klinik gearbeitet.<sup>131</sup>

Für die Aufrechterhaltung des Klinikbetriebes sah Ließ keinen anderen Ausweg, als Kergel unabkömmlich stellen zulassen. Gerade von März bis Mai, in der Hauptzeit der Geburten von Rind und Pferd, war mindestens ein ausgebildeter Assistent an der Klinik nötig. Bei derartigen Freistellungsanträgen wies Ließ immer darauf hin, dass die Veterinärmedizinische Fakultät nicht nur eine Lehrstätte sei, sondern auch Patienten behandle und forsche, weswegen er auch entsprechendes Personal benötige. Ohne fähige Assistenten, so Ließ, bliebe nur die vorübergehende Schließung der Klinik übrig. Kergel wurde daraufhin zum 1. März 1943 als Veterinäroffizier von der Wehrmacht zur ständigen Verfügung an die Klinik abkommandiert.<sup>132</sup>

---

<sup>128</sup> BArch, R 4901/ 1506

<sup>129</sup> BArch, R 4901/ 1506

<sup>130</sup> 1941-1942 war Willi Kansen wissenschaftlicher Assistent und Siegfried Wilke als Verwalter einer wissenschaftlichen Assistentenstelle angestellt worden (Amtsblatt der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin, 7. Jhrg., 2, S. 91, 1941).

<sup>131</sup> Konrad Ulm wurde am 22. Januar 1911 geboren (BArch, R 4901/ 14541).

<sup>132</sup> UA HUB, NS- Dozentschaft, Nr. ZD I/ 491, Kasten 15, Kergel, Gerhard

### 3. Kliniken und Institute

Kergel wurde im Oktober 1943 die Veterinärassessorenstelle in Posen angeboten, die er jedoch als von der Wehrmacht abkommandierter Veterinäroffizier nicht annehmen konnte, weshalb er beabsichtigte, diese Stelle erst zum Kriegsende bzw. erst dann anzunehmen, wenn für ihn geeigneter Ersatz an der Tierklinik zur Verfügung stand. Als seine Abkommandierung im April 1944 aufgehoben wurde, bat man ihn erneut, die Stelle in Posen anzunehmen. Es lag nun an Ließ, Kergel freizugeben.<sup>133</sup> In beruflicher Hinsicht war die Stelle für Kergel wichtig, und Ließ wollte Kergels beruflicher Laufbahn nicht im Wege stehen, weshalb er ihn entließ. Somit schied Kergel am 1. April 1944 aus seiner Oberassistentenstelle aus. Damit verlor Ließ nach eigenen Angaben einen sehr pflichtgetreuen, fleißigen und geschickten Oberassistenten.<sup>134</sup> Als Ersatz wurde der Stabsveterinär Karl Heinz Schmidt zur Dienstleistung an die Tierklinik für Geburtshilfe und Rinderkrankheiten abkommandiert.<sup>135</sup>

#### Forschung

Die Bedingungen waren schon vor dem Krieg schwierig gewesen, unter denen die Tierklinik für Geburtshilfe und Rinderkrankheiten arbeiten musste. Anderen Instituten und Kliniken standen zumindest für ihre Arbeit, Forschung und den Unterricht entsprechend ausgestattete Räumlichkeiten zur Verfügung. Die Tierklinik für Geburtshilfe und Rinderkrankheiten schien jedoch das fünfte Rad am Wagen zu sein. Weder verfügte sie über einen eigenen Bau noch eine ausreichende Ausrüstung, als Ließ das Institut übernahm. Seine wiederholten Beschwerden z.B. über die unzureichenden Transportmöglichkeiten sowohl von Tieren als auch der Studierenden schienen weitgehend überhört worden zu sein. Als der Transport kranker Tiere nicht mehr möglich war, ging der Patientenstand drastisch zurück, was zugleich ein Defizit an Lehrstoff für die Studierenden bedeutete.<sup>136</sup> Zudem gab es an der Klinik weder unter Schöttler noch unter Ließ einen für die Hochschullaufbahn geeigneten langjährigen Oberassistenten, der den Ordinarius entlasten könnte. Unter den gegebenen Umständen stand diese Klinik in Forschung und Lehre der Schwesteranstalt in Hannover weit zurück. Zwar wurde die Klinik im Krieg verstärkt von der Vollblut- und Traberzucht zur Behandlung schwieriger Geburts- und Sterilitätsfälle in Anspruch genommen, die gutes Unterrichtsmaterial lieferten, aber auch dafür waren nur völlig unzureichende Unterbringungsmöglichkeiten vorhanden.<sup>137</sup>

#### Forschungsschwerpunkte

Ließ arbeitete und forschte vor allem auf dem Gebiet der Geburtshilfe. Er publiziert Arbeiten zum Thema Embryotomie, Endoskopie, Stoffwechselstörungen (Gebärparese), Fremdkörperdiagnostik und Zuchthygiene. Ließ trennte erstmalig durch den Begriff „Zuchthygiene“ die tierzüchterischen und tierärztlichen Aufgabenbereiche. Für die Aufklärung der Tierhalter verfasste er das Buch „Geburten im Viehstall“. Auch wurde ihm die Untersuchung der Lymphosarkomatose übertragen. Auf Veranlassung des Reichsgesundheitsamts führte Ließ Behandlungsversuche mittels Pulsatilla mit tiefen Potenzen bei MKS durch. Anlass dafür war ein Artikel, demzufolge Pulsatilla sehr gute Heilungserfolge bei der MKS erzielt haben sollte.

---

<sup>133</sup> BArch, R 4901/ 14600, Bl. 150, 154

<sup>134</sup> UA HUB, NS- Dozentenschaft, Nr. ZD I/ 491, Kasten 15, Kergel, Gerhard

<sup>135</sup> UA HUB, UK K- 79 Kergel, Gerhard

<sup>136</sup> BArch, R 4901/ 1506

<sup>137</sup> UA HUB, UK, Nr. 1031

Während des Kriegs wurde der Lehrauftrag von Ließ auf die Krankheiten der kleinen Wiederkäuer und des Schweins ausgedehnt.<sup>138</sup>

#### Kriegsschäden

Die ersten Fliegerangriffe führten 1943 vor allem zu Glasschäden am Klinikgebäude. Die Detonation einer Sprengbombe und Luftmine direkt vor der Kaserne der ehemaligen Heeresleherschmiede am 12. August 1944 hatte verheerende Auswirkungen: Die ehemalige Kaserne wurde vollständig und der Stall II der Rinderklinik teilweise zerstört. Dort kamen auch die darin stehenden Rinder um.<sup>139</sup> In den letzten Monaten des Krieges kam es zu keinen weiteren bedeutenden Schäden an den Klinikgebäuden. Das Gebäude der ehemaligen Poliklinik für große Haustiere war somit eines der wenigen, das nach Kriegsende sofort wieder genutzt werden konnte.

#### Nachkriegszeit

Nach Kriegsende meldete sich Ließ an der Fakultät zurück, obwohl ihm bewusst sein musste, dass ihm aufgrund seiner Mitgliedschaft in der NSDAP keinerlei Lehrbefugnis mehr erteilt werden würde. Am 11. Juli 1945 wurde Ließ aufgrund seiner Parteizugehörigkeit die Kündigung ausgesprochen, gemäß des Schukow-Befehls<sup>140</sup>, wonach alle Mitglieder der Nazipartei und alle, die mit den Nazis stark sympathisiert hatten, aus dem Lehrkörper entfernt werden sollten. Dobberstein, der zu diesem Zeitpunkt Dekan war, setzte sich aber für den Verbleib von Ließ an der Fakultät ein. Ließ wurde bereits kurze Zeit später kommissarisch wieder eingestellt. Im August 1945 wurde Ließ im Auftrag der Veterinärmedizinischen Fakultät auf Dienstreise nach Hannover, Hameln und Eilsleben geschickt. Diese Reise trat er unter dem Vorwand an, wichtige wissenschaftliche Akten und Unterrichtsmaterialien nach Berlin zurückzuführen.<sup>141</sup>

Im Oktober 1945 litt Ließ unter schweren Erschöpfungs- und Depressionszuständen, verbunden mit erheblichen körperlichen Beschwerden. Besonders sein Gelenkrheumatismus machte sich wieder bemerkbar. Völlig arbeitsunfähig wurde er für sechs Monate krankgeschrieben, die er bei seiner Familie in Hameln verbrachte. Dobberstein hielt Ließ über die weiteren Ereignisse an der Veterinärmedizinischen Fakultät auf dem Laufenden und setzte sich beim Magistrat der Stadt Berlin ohne Erfolg für ihn ein.<sup>142</sup> Daraufhin ließ sich Ließ 1946 in Hameln als Fachtierarzt für Rinderkrankheiten und Sterilitätsbekämpfung nieder.<sup>143</sup> Vertretungsweise übernahm Neumann-Kleinpaul die Leitung der Klinik (vgl. Kapitel 3.14.2).<sup>144</sup>

---

<sup>138</sup> Schaetz (1965)

<sup>139</sup> LAB, A Rep. 005-007, Nr. 152

<sup>140</sup> Georgi Konstantinowitsch Schukow (1896-1974), Marschall der Sowjetunion und vierfacher Held der Sowjetunion, Befehlshaber der sowjetischen Streitkräfte bei der Einnahme von Berlin im April 1945 nahm am 9. Mai 1945 die Urkunde über die bedingungslose Kapitulation Deutschlands entgegen. 1945-1946 Oberkommandeur der Gruppe der Sowjetischen Streitkräfte in Deutschland (Bibliographisches Institut & F. A. Brockhaus (2004)).

<sup>141</sup> Busch (2001), S. 22 sowie Schimanski (2006), S. 193

<sup>142</sup> UA HUB, UK L-165, Ließ, Johannes.

<sup>143</sup> Hagen (1968), S. 23

<sup>144</sup> Ewert (1992), S. 117

### 3. Kliniken und Institute

<b>Zeitraum</b>	<b>Direktoren des Instituts</b>	<b>Anmerkung</b>
1919-1935	Friedrich Schöttler	
1935-1937	Oberassistent Johannes Ließ	kommissarische Leitung
1937-1945	Johannes Ließ	

<b>Zeitraum</b>	<b>1. Oberassistent</b>	<b>Anmerkung</b>
1932-1934	Lübke	
1934-1937	Albert Jahnke	
1937-1938	Ernst Liebsch	
1938-1939	Hans Weiß	
1939- 1944	Gerhard Kergel	

<b>Zeitraum</b>	<b>2. Oberassistent</b>	<b>Anmerkung</b>
1932-1933	Strasser	
1934	Hubert Horn <sup>145</sup>	
1934-1936	Meyer	1936 Wegfall der 2. Oberassistentenstelle

---

<sup>145</sup> Horn (vgl. Kapitel 3.14) bewarb sich zum 1. Januar 1934 um die frei werdende Oberassistentenstelle der Geburtshilflichen Klinik, die er bis zum 31. März 1934 innehatte (GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 250, Bl. 154).

### 3.14 Medizinische Klinik und Institut für gerichtliche Tierheilkunde

Ein Großteil der Historie der Medizinischen Klinik, die eng mit dem Ordinarius Kurt Neumann-Kleinpaul verbunden ist, wurde bereits von Ewert (1992) umfassend abgehandelt, auch im Hinblick auf die Einsichtnahme der Archivakten. Es kann daher nicht das Ziel sein, diese Dissertation wiederzugeben. In Anlehnung an die bereits in dieser Arbeit abgehandelten Kapitel soll versucht werden, die Medizinische Klinik und das Institut für gerichtliche Tierheilkunde unter Berücksichtigung noch nicht ausgeschöpfter Quellen aus dem Blickwinkel der speziellen politischen Situation zwischen 1933 und Kriegsende darzustellen, und zwar hinsichtlich Lehre, Forschung, personeller Angelegenheiten, Bauangelegenheiten sowie Kriegsschäden bis zur Entnazifizierung.

Das in der Klinik untersuchte Patientenmaterial dieser Zeit wurde bereits von Schützler (1960) aufgearbeitet und ausgewertet. Schützler (1952) listete des Weiteren sämtliche Veröffentlichungen von Neumann-Kleinpaul auf.

Es sei darauf verwiesen, dass über die Lehre und Ausbildung an der Klinik neben Ewert (1992) auch Kell (1997) in seiner Dissertation berichtete. Die Veränderungen durch das In-Kraft-Treten der neuen Prüfungsordnung bearbeitete Münzer (1973) in ihrer Doktorarbeit.

#### 3.14.1 1933 - 1939

##### Ordinarius Kurt Neumann-Kleinpaul

Am 2. November 1926 wurde die Poliklinik für große Haustiere aufgelöst. Sie zerfiel in das Institut für Parasitenkunde und veterinärmedizinische Zoologie sowie in die Chirurgische und die Medizinische Klinik.<sup>1</sup>

Die ambulante Behandlungen der Patienten fielen nun wieder der Medizinischen (auch Inneren Klinik genannt) und der Chirurgischen Klinik entsprechend ihren Aufgabenbereichen zu. Kurt Neumann-Kleinpaul war seit 1919 Inhaber des Ordinariats der Poliklinik. Mit der Emeritierung von Eugen Fröhner im Jahr 1926 übernahm Neumann-Kleinpaul die Medizinisch-Forensische<sup>2</sup> Klinik, welche 1930 in Medizinische Klinik und Institut für gerichtliche Tierheilkunde umbenannt wurde.<sup>3</sup> Nach der Eingliederung der Tierärztlichen Hochschule in die Universität blieb der Name der Klinik erhalten, allein der Zusatz „der Universität“ machte die Zugehörigkeit der Klinik zur Universität deutlich.

Geboren am 19. September 1882 in Marienbug (Westpreußen), legte Kurt Julius August Neumann (späterer Doppelname Neumann-Kleinpaul) 1902 seine Reifeprüfung an dem dortigen Gymnasium ab und studierte anschließend in Berlin und München Veterinärmedizin. Er erhielt 1906 in Berlin die Approbation als Tierarzt und promovierte ein Jahr später in Gießen zum Dr. med.vet.<sup>4</sup> Manche seiner „Konsemester, erinnern sich heute noch gerne an den Hotten Frankonen Neumann.“<sup>5</sup>

„Die folgenden Jahre dienten der Vertiefung seiner wissenschaftlichen und praktischen Ausbildung, durch die er sich eine breitere Grundlage für seine spätere Tätigkeit als Lehrer und Forscher schaffte. Wir sehen ihn nacheinander als Assistenten am bakteriologischen und Serumsinstitut in Landsberg a.d.W., bei dem bekannten

<sup>1</sup> UA HUB, TiH, Nr. 238, Bl. 22

<sup>2</sup> Gemäß der Anordnung aus dem Jahr 1794 sollten die Lehrkräfte der Tierarzneischule in tierärztlichen Angelegenheiten als Gutachter in gerichtliche Straf- und Zivilprozessen beim Stadt- und Kammergericht herangezogen werden (Fröhner (1950), S. 108).

<sup>3</sup> Schützler (1960), S. 378-379

### 3. Kliniken und Institute

Kreistierarzt Kleinpaul in Johannesburg, dann am Tierhygienischen Institute der Universität Freiburg i. Br. und endlich als Repetitor bei Schütz in Berlin. Von dort ging er als Leiter der Veterinär-Klinik nach Jena, um 1917 die Stelle als Kreistierarzt in Johannesburg zu übernehmen. Aber schon zwei Jahre später wurde er als Direktor der Poliklinik für große Haustiere an die tierärztlichen Hochschule nach Berlin berufen.“<sup>6</sup> Er wurde 1926 zum Professor für innere und forensische Veterinärmedizin ernannt. Zu seinen Aufgaben gehörten die Führung der Medizinischen Klinik einschließlich der poliklinischen Untersuchungen und Behandlungen, soweit es sich um innere Erkrankungen handelte, sowie die Abhaltung der Vorlesungen einschließlich der gerichtlichen Tiermedizin.<sup>7</sup>

Er heiratete die Tochter des Kreistierarztes Kleinpaul, deren Namen er nach ihrem frühen Tod seinem Familiennamen amtlich hinzufügen ließ. In zweiter Ehe vermählte er sich

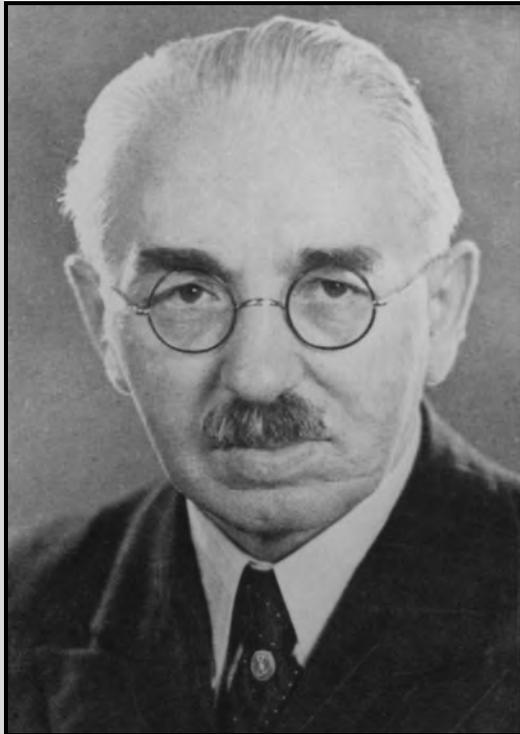


Abbildung 56: Kurt Neumann-Kleinpaul (1942)

1930 mit Elfriede Schroeter, der Tochter des Ordinarius für Chemie an der TiHo Berlin.<sup>8</sup>

Neben seiner Lehrtätigkeit und der Klinikarbeit war Neumann-Kleinpaul in den unterschiedlichsten Gremien tätig, so zum Beispiel im Reichsgesundheitsrat des Reichsgesundheitsamtes sowie in der Prüfungskommission für Kreistierärzte, und er war außerordentliches Mitglied und seit 1928 ordentliches Mitglied des Landesveterinäramtes. Zusammen mit Bongert, Silbersiepe, Nöller und Müssemeier war er seit dem 27. August 1928 als wissenschaftliche Berater des Heeresveterinärwesens tätig. Nach dem Ausscheiden von Eugen Fröhner übernahm Neumann-Kleinpaul das Amt als Vorsitzender des Gutachterkollegiums der Veterinärmedizinischen Fakultät in Berlin.<sup>9</sup>

„Klare Ausdrucksweise und logisches Denken verbunden mit dem Streben nach Recht und Wahrheit befähigten Neumann-Kleinpaul in ausgezeichneter Weise jahrzehntelang den Vorsitz des Tierärztlichen Obergutachterkollegiums der Berliner Fakultät zu führen und die Weiterbearbeitung des von Fröhner geschaffenen Standardwerkes der „Gerichtlichen Tierheilkunde“ mit zu übernehmen. Internationalen Ruf hat sich der Gelehrte als Herausgeber des Archivs für wissenschaftliche und praktische Tierheilkunde (1922 bis 1944) und der Jahresberichte für Veterinärmedizin (1919 bis 1943) erworben.“<sup>10</sup>

<sup>4</sup> UA HUB, Vet.med. 1945-1968, Nr. 526, Bl. 218

<sup>5</sup> Anonym (1942)

<sup>6</sup> UA HUB, Vet.med. 1945-1968, Nr. 526, Bl. 218

<sup>7</sup> UA HUB, Personalakte, Neumann-Kleinpaul, Kurt

<sup>8</sup> UA HUB, UK, Nr. 526 und Ewert (1992), S. 113-114

<sup>9</sup> Ewert (1992), S. 119 und UA HUB, UK, Nr. 526

<sup>10</sup> Schützler (1958)

<sup>11</sup> UA HUB, Personalakte, Neumann-Kleinpaul, Kurt

Seine Arbeitsgebiete umfassten den Hufschlag, die Fütterungslehre, innere Krankheiten sowie die gerichtliche Tierheilkunde, aber auch die spezielle Pathologie und Therapie der inneren Krankheiten des Pferdes sowie die klinische Diagnostik.<sup>11</sup>

Im Wintersemester 1932/33 wurde er zum Rektor der Hochschule gewählt. Er übte dieses Amt bis zur Machtübernahme durch die Nationalsozialisten aus (vgl. Kapitel 2.3). Wie bereits im Kapitel 3.2 geschildert, veranlasste Neumann-Kleinpaul am 8. März 1933 die Entfernung der von Wilhelm Krüger gehissten Hakenkreuzfahne. Der Tierarzt Paul Thien aus Berlin-Weißensee denunzierte Neumann-Kleinpaul u.a. wegen dieses Vorfalls im Jahr 1934. Aufgrund Thiens Anschuldigungen erhob der Preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung Strafanzeige gegen Thien.<sup>12</sup>

Unter anderem hatte Thien die arische Abstammung von Neumann-Kleinpaul in Frage gestellt und des Weiteren angeführt:

„Auf eine Anzeige beim Landwirtschaftsminister [hin wurde] Prof. Dr. Neumann-Kleinpaul sofort seines Amtes enthoben und Prof. Dr. Krüger zum Rektor ernannt. Ebenso eigenartig sind die Diagnosen des Herrn Dr. Neumann-Kleinpaul als Professor der Klinik für innere Krankheiten und seine Gutachten als Direktor des forensischen Instituts an der obigen Hochschule.“<sup>13</sup>

Zur Entfernung der gehissten Hakenkreuzfahne durch Neumann-Kleinpaul bemerkt der Verwaltungsdirektor im November 1934:

„Als nach dem 5. März 1933 in der Freude über den angefochtenen Wahlsieg aus allen öffentlichen Gebäuden die Hakenkreuzfahnen hoch gingen, wurde auch eines Morgens auf der bisherigen Tierärztlichen Hochschule die Fahne des neuen Reiches gehisst. Herr Prof. Neumann, der damals Rektor war, liess 2 Stunden später, da die Hissung ohne seine Genehmigung geschehen war, die Fahne wieder herunterholen und setzte an ihre Stelle die schwarz-weiße [!] Flagge. Nach entsprechender Belehrung erhob er jedoch dann gegen das Wiederaufziehen der Hakenkreuzflagge keine Einwendungen mehr.“<sup>14</sup>

Sämtlichen Denunziationen von Thien wurde derart entgegengewirkt, damit Neumann-Kleinpaul keine Konsequenzen daraus entstanden.<sup>15</sup>

#### **Bauangelegenheiten**

Mit dem bereits erwähnten Neubau der Chirurgischen Tierklinik im Jahr 1926 sollten die Umbaumaßnahmen an der Tierärztlichen Hochschule Berlin nicht beendet sein. Die planlos erscheinende Gebäudeverteilung auf dem Gelände der ehemaligen Tierärztlichen Hochschule war historisch gewachsen.

„Um zukünftigen Bauvorhaben nicht entgegenzuwirken und um ordnend eingreifen zu können, war es notwendig, vor der Ausführung weiterer Ersatz- und Ergänzungsbauten die Möglichkeiten einer späteren Gesamtbebauung des Hochschulgrundstückes zu erörtern.“<sup>16</sup>

Die Planung von 1926 sah zwei Hauptachsen vor, ausgehend von der Luisenstraße und von der Ecke der Philipp- und Hannoverschen Straße, sowie die Schaffung möglichst großer Plätze, welche die Übersichtlichkeit der Anlage erhöhen sollten.<sup>17</sup>

---

<sup>12</sup> Ebd.

<sup>13</sup> Ebd.

<sup>14</sup> Ebd.

<sup>15</sup> Ebd.

<sup>16</sup> Wolff (1926), S. 521-522

### 3. Kliniken und Institute

Laut Angaben des späteren Dekans Bierbaum stammten die ersten Pläne zum Neubau der späteren Medizinischen Klinik aus den Jahren 1911/12. Weshalb der Neubau vor dem ersten Weltkrieg nicht zustande kam, blieb unklar. Nach dem Krieg setzte sich der Vorgänger von Neumann-Kleinpaul, der Professor Eugen Fröhner, für einen Neubau der Klinik nicht mehr sonderlich ein.

Bereits vor der Berufung Neumann-Kleinpauls als Ordinarius der Medizinischen Klinik machte er auf die unhaltbaren Zustände dieser Klinik aufmerksam. Die Notwendigkeit für einen Neubau wurde zu jeder Zeit anerkannt.<sup>18</sup> Neumann-Kleinpaul plante für die Vorbereitungsphase des Neubaus ein halbes Jahr und für die Bauphase zwei Jahre ein. Genaue Vorstellungen zum Raumbedarf der neuen Klinik legte Neumann-Kleinpaul bereits 1930 vor.

Nach seinen Vorstellungen wurde ein zweistöckiges Gebäude mit Keller- und Dachgeschoss benötigt. Darin sollten vorhanden sein: im Erdgeschoss ein Hörsaal für 100 Studenten, groß genug zum Demonstrieren von Pferden, die Poliklinik, die Abteilung für „nicht-infektiöse Fälle“ und gerichtliche Untersuchungen, eine Abteilung für Koliker, eine Abteilung für Haut- und Nierenkranke sowie Tetanus-, Rehe-, Wurm- und Herzpatienten, eine Abteilung für infektiöse Krankheiten, Raum für Notschlachtungen sowie eine Reithalle. Das Obergeschoss mit einem Kurssaal für 80 Studenten sollte daneben auch Warte-, Arbeits-, Prüfungs- und Sitzungszimmer sowie Labore für Assistenten und Doktoranden, eine Bücherei und das Schreibzimmer der Studenten enthalten. Vorgesehen waren auch eine Dunkelkammer und ein Raum für fotografische Geräte, ebenso ein Hufübungsraum. Das zweite Geschoss war ausschließlich für Wohnungen verplant. Im Dachgeschoss sollten der Futterboden, Trockenboden und die Waschküche untergebracht werden. Desinfektionsraum, eine Werkstätte, Lagerräume und Versuchstierräume sollten im Keller Platz finden.<sup>19</sup>

Alle bis ins Jahr 1930 ausgeführten Bauvorbereitungen kamen jedoch aufgrund der schlechten Finanzlage des Staates zum Erliegen.

Neumann-Kleinpaul stellte bereits damals fest, dass für kleine Reparaturen zu wenig und für größere Reparaturen kein Geld vorhanden war. Trotz der schlechten Finanzlage des Staates forderte er wiederholt einen Neubau.<sup>20</sup>

Ähnlich wie bei der Geburtshilflichen Klinik galt auch hier:

„Die Gebäude der Medizinischen Klinik sind größtenteils überaltert. Sie stammen z.T. aus der Zeit der Gründung bzw. des ersten Ausbaus der Tierarzneischule aus dem Jahre 1836/37.“<sup>21</sup>

Zur bestehenden Medizinischen Tierklinik gehörte ein großer Untersuchungsraum mit drei Gabelständen, ein Stallraum mit zwei Lauf- und acht Kastenständen, wo nur leichtkranke Patienten untersucht und behandelt wurden. Schwerkranke wurden an die stationäre Klinik überwiesen, wodurch ausreichend Demonstrationsmaterial für das neunte Semester vorhanden war.<sup>22</sup>

---

<sup>17</sup> Ebd.

<sup>18</sup> BArch, R 4901/ 1700

<sup>19</sup> Ebd.

<sup>20</sup> UA HUB, TiH, Nr. 106, Bl. 186

<sup>21</sup> Dahmen (1931), S. 48

<sup>22</sup> Ebd.

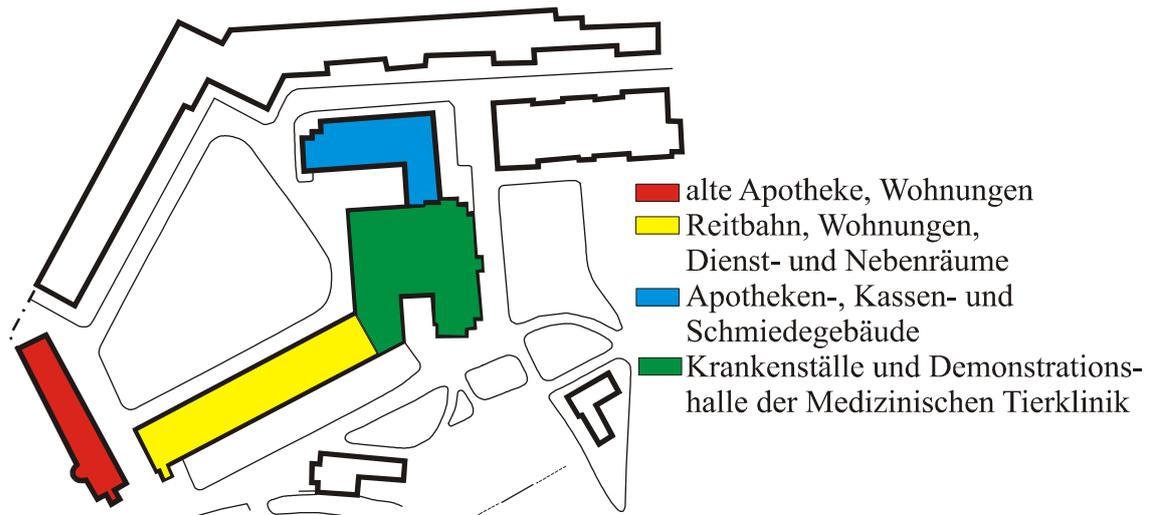


Abbildung 57: Medizinische Tierklinik und Institut für gerichtliche Tierheilkunde der Universität

Neumann-Kleinpaul setzte sich am Anfang des Jahres 1933 für den Neubau der Medizinischen sowie der Geburtshilflichen Klinik ein. Denn auch hier war die Unterbringung der z.T. seuchenkranken Tiere aus hygienischer und veterinärpolizeilicher Sicht nicht mehr möglich. Die Reitbahn in der Medizinischen Klinik war völlig unzulänglich, zudem über 100 Jahre alt und abrisssreif.<sup>23</sup>

„Die Verhältnisse haben sich so verschlechtert, dass die Medizinische Klinik der Tierärztlichen Hochschule Berlin mit ähnlichen Einrichtungen in Deutschland und im Ausland seit vielen, vielen Jahrzehnten nicht mehr wetteifern kann.“<sup>24</sup>

Selbst in- und ausländische Kollegen fragten Neumann-Kleinpaul, wann die veralteten Gebäude endlich durch neue ersetzt würden.<sup>25</sup>

Das Kultusministerium wies den Klinikleiter am 5. August 1933 in einem Schreiben darauf hin, dass die Medizinische Klinik vor dem Bau der Geburtshilflichen Klinik zurückstehen müsse.<sup>26</sup> Dennoch bat der Universitätskurator im August 1936 erneut das Reichs- und Preußische Ministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung um Aufnahme von 5000 RM in das nächste Haushaltsjahr für die Planung und Vorbereitung des Baus einer Medizinischen Tierklinik und eines Instituts für gerichtliche Tierheilkunde.

„Der Bau dieser Klinik war seit langem geplant aber immer wieder wegen der schwierigen Finanzlage des Staates aufgeschoben worden.“<sup>27</sup>

Im November 1936 wies Neumann-Kleinpaul darauf hin, dass der baulichen Zustand der Klinik gegen das Tierschutzgesetz verstieß. Laut § 2 Abs.1 war es verboten „ein Tier in Haltung, Pflege oder Unterbringung oder bei der Beförderung derart zu vernachlässigen, dass es dadurch erhebliche Schmerzen oder erheblichen Schaden erleidet.“ Nicht nur durch das Gesetz, sondern durch seine sittliche Pflicht, so Neumann-Kleinpaul, sei es seine Aufgabe, die erkrankten Tiere unter besten äußeren Verhältnissen unterzubringen.<sup>28</sup> Die nassen und kalten

<sup>23</sup> BArch R 4901/ 1639

<sup>24</sup> UA HUB, TiH, Nr. 118, Bl. 41 a

<sup>25</sup> Ebd.

<sup>26</sup> UA HUB, TiH, Nr. 118, Bl. 43

<sup>27</sup> BArch R 4901/ 1689

<sup>28</sup> BArch, R 4901/ 1700

### 3. Kliniken und Institute

Unterbringungsräume der Klinik boten nicht nur ein schlechtes, sondern auch ungesundes und unhygienisches Klima. Es fehlte eine neuzeitliche Entlüftungsanlage, weshalb die Luft besonders im Winter ammoniakhaltig und feuchtigkeitsgesättigt war. Die Wände waren zum Teil derart nass, dass das Wasser heruntertropfte. Durch die hohe Luftfeuchte verschimmelte Leder, rosteten Eisenteile und Holz begann innerhalb kürzester Zeit zu faulen. Die Halle, in der sich dauernd „fiebernde“ Tiere befanden, hatte ein Glasdach, das nicht abgedichtet werden konnte, weshalb die Halle bei Regen oft unter Wasser stand und die Tiere dann in anderen Ställen und Räumen untergebracht werden mussten, was die Ansteckung und Verbreitungsgefahr von Krankheiten erhöhte. Eine Trennung von ansteckenden und nicht ansteckenden Tieren war so nicht möglich.<sup>29</sup>

Für den Unterricht stand Neumann-Kleinpaul kein Hörsaal zur Verfügung, zudem mussten alle Patienten im selben Raum untersucht und behandelt werden.

Die Ursachen des generellen Baustopps an der Veterinärmedizinischen Fakultät wurden bereits in Kapitel 2.1.3.1 sowie 3.13.2 ausführlich dargelegt. So kam es zwischen 1933 und 1945 weder zu einem Neubau noch zu größeren Reparaturen an der Klinik.

Als leidenschaftlicher Reiter förderte Neumann-Kleinpaul den Reitsport der Studenten unter anderem dadurch, dass er für das Fakultätsgelände Reitpferde und einen Reitlehrer besorgte. „Vor Beginn der Vorlesungen ritt er oft mit seinen Studenten in den Tiergarten.“<sup>30</sup> Auf seine Initiative ging die Bildung einer Reitgruppe an der damaligen Tierärztlichen Hochschule zurück.

Die reiterliche Ausbildung der Studenten wurde ab April 1936 nicht mehr aus den Mitteln des Amtes für Leibesübungen gefördert.<sup>31</sup> Somit musste jeder Teilnehmer pro Jahr 12 RM bezahlen, bei zwei Reitstunden pro Woche. Die dafür genutzten Tiere, durchschnittlich 12 Pferde, wurden auch für Unterrichtszwecke genutzt.<sup>32</sup> Obwohl die Studenten den Reitunterricht selbst bezahlen mussten, war Neumann-Kleinpaul im Berichtsjahr 1937/1938 mit der Teilnahme an dem Kurs sehr zufrieden.<sup>33</sup>

Im Zuge der Umbauplanungen der Kaserne (vgl. Kapitel 3.13.2) sollte auf Wunsch der Studenten die alte Schmiedehalle der Heeresleherschmiede zur Reitbahn umgebaut werden. Als „nicht unbedingt dringlich“ wurde dieser Antrag der Studenten zurückgestellt, da der Bauplatz für die Erweiterungsbauten benötigt wurde.<sup>34</sup> Im November 1938 standen den Studenten nur noch alt gewordene Versuchstiere als Reitpferde zur Verfügung, zudem fehlte ein ausreichender Reitplatz.<sup>35</sup>

#### Personalangelegenheiten

Neumann-Kleinpaul standen zwei Oberassistenten zur Seite. Der erste Oberassistent war für die Klinikangelegenheiten verantwortlich, der zweite leitete die Abteilung für gerichtliche Tierheilkunde. Zudem waren ein planmäßiger Assistent, eine technische Assistentin und vier Laborantinnen an der Klinik tätig.<sup>36</sup> Durchschnittlich beschäftigte Neumann-Kleinpaul zehn

---

<sup>29</sup> Ewert (1992), S. 129

<sup>30</sup> Renk (1957)

<sup>31</sup> BArch, R 4901/ 14625, Bl. 82 und 85

<sup>32</sup> Ewert (1992), S. 133

<sup>33</sup> Wienert (1938), S. 210

<sup>34</sup> BArch, R 4901/ 14625, Bl. 82 und 85

<sup>35</sup> BArch, R 4901/ 14599, Bl. 169

<sup>36</sup> Wienert (1938), S. 210

Doktoranden. Zur Belegschaft gehörten aber auch fünf Klinikwärter und drei Famuli. Letztere wohnten in der Klinik.<sup>37</sup>

Bereits als Doktorand verwaltete Helmut Steffan<sup>38</sup> eine Assistentenstelle an der Medizinischen Klinik. Nach seiner Promotion zum Dr.vet.med. im Jahr 1931 wurde er am 1. Februar 1931 als planmäßiger Assistent angestellt und noch im selben Jahr, am 1. Dezember, zum zweiten Oberassistenten ernannt.<sup>39</sup> Neumann-Kleinpaul wollte Steffan eigentlich für die Klinik erhalten; da dieser jedoch im Jahr 1934 bei der Landespolizei bessere Aussichten geboten bekam, entschied er sich für die Veterinäroffizierslaufbahn.<sup>40</sup> Laut Neumann-Kleinpaul lag Steffans Interesse hauptsächlich auf dem Gebiet physikalischer Probleme.<sup>41</sup> Dessen Promotionsarbeit zum Thema Blutdruck war so sorgfältig ausgeführt, dass er sie gemeinsam mit ihm veröffentlichte.<sup>42</sup> Die Nachfolge Steffans trat Arnold an.<sup>43</sup> Seit dem 1. Dezember 1930 fungierte Hubert Horn<sup>44</sup> als erster Oberassistent an der Medizinischen Klinik. Er wechselte zum 1. Januar 1934 als Oberassistent an die Geburtshilfliche Klinik.<sup>45</sup>

Der Tierarzt Hans-Martin Hüttenrauch<sup>46</sup> wurde daraufhin als Verwalter der ersten Oberassistentenstelle eingesetzt. Nach dessen Ausscheiden wurde Erlfried Hennig, der die planmäßige Assistentenstelle erst am 1. Mai 1934 übernommen hatte<sup>47</sup>, bereits am 1. August 1934 zum neuen Oberassistenten der Klinik ernannt. Gleichzeitig übertrug man Max Prenzel die Verwaltung der planmäßigen Assistentenstelle, welche zuvor Arthur Meyer innehatte.<sup>48</sup> Wie bereits von Ewert (1992) ausgeführt, wurden Rudi Steinke und Emil Walter nach dem Weggang von Hennig und Prenzel zu den Verwaltern der beiden Oberassistentenstellen

<sup>37</sup> Dahmen (1931), S. 48 und UA HUB, UK, Nr. 994

<sup>38</sup> Helmut Steffan, geboren am 14. Mai 1907 in Berlin Lichterfelde, begann sein Studium 1925 in Berlin.

Während des Studiums arbeitete er als Famulus in der Anatomie der TiHo und in der Medizinischen Fakultät der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin (UA HUB, TiH, Nr. 185/1, Bl. 134).

<sup>39</sup> UA HUB, Vet.med. 1945-1968, Nr. 534

<sup>40</sup> UA HUB, TiH, Nr. 185/1, Bl. 134, 129 und GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 227, Bl. 57

<sup>41</sup> Als Steffan 1935 Antrag auf Habilitation aufgrund der Habilitationsschrift „Das Herz bei inneren Erkrankungen des Pferdes“ stellte, empfahl der Fakultätsausschuss die Annahme dieser Habilitation. Er strebte eine Privatdozentur im Lehrfach „Spezielle Pathologie und Therapie“ an. In der wissenschaftlichen Aussprache wies der Fakultätsausschuss eine Habilitation jedoch zurück, da die vorgebrachten Leistungen als nicht ausreichend angesehen wurden. Zu dieser Zeit war er bereits Stabsveterinär bei der Landespolizei in Potsdam. Eine Habilitation kam auch später nicht zu stande (UA HUB, TiH, Nr. 185/1, Bl. 120, 122).

<sup>42</sup> UA HUB, TiH, Nr. 185/1, Bl. 134, 129 und GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 227, Bl. 57.

<sup>43</sup> Vorlesungs- und Personalverzeichnis der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin SS 1935.

<sup>44</sup> Hubert Horn wurde am 6. Januar 1901 in Köckern als Sohn eines Gutsbesitzers geboren. Er studierte Veterinärmedizin in München und Berlin. Im Februar 1924 erhielt er seine Approbation als Tierarzt und promovierte im Juli desselben Jahres zum Dr. med. vet. Anschließend war er bis August 1925 als Assistent und Vertreter in der Praxis tätig, woraufhin er als Volontärassistent vom 1. bis zum 30. September 1925 am Institut für Nahrungsmittelkunde an der TiHo Berlin arbeitete. Es folgte eine zweimonatige Weiterbildung am Staatlichen Untersuchungsamt für Nahrungsmittelkontrolle in Berlin in Fleischbeschau, Milch- und Nahrungsmittelkunde. Als freiwilliger Mitarbeiter arbeitete er vom 1. Januar bis zum 31. Oktober 1926 am Institut für Infektionskrankheiten Robert Koch und war anschließend bis zum 31. März 1929 im Außen- und Innendienst der Nahrungsmittelkontrolle Berlin tätig (GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 250, Bl. 153).

<sup>45</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 250, Bl. 9, 276 und 152

<sup>46</sup> Hans-Martin Hüttenrauch wurde am 11. September 1905 in Lüdenscheid als Sohn eines Schulrats geboren. Er war seit dem 28. April 1933 Mitglied der NSDAP und seit dem 20. Oktober 1933 in der SA. Nachdem er sechs Semester Jura an der Universität zu Berlin studiert hatte, begann er im SS 1924 das Studium der Tierheilkunde an der TiHo Berlin, welches er im Mai 1933 beendete. Im Anschluss daran war er am Institut für Physiologie der TiHo Berlin tätig und machte daraufhin einen dreimonatigen Fleischbeschaukurs am städtischen Schlachthof mit (GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 250, Bl. 189, 191).

<sup>47</sup> UA HUB, UK H-223/a, Hennig, Erlfried

<sup>48</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 250, Bl. 244, 246

### 3. Kliniken und Institute

ernannt. Staufenbiel wurde neuer Verwalter der planmäßigen Assistentenstelle der Klinik<sup>49</sup>, konnte jedoch erst nach seiner Promotion am 26. Juni 1937 mit Beginn des folgenden Monats zum planmäßigen Assistenten ernannt werden.<sup>50</sup> Er verließ die Klinik noch vor Ende des Jahres. Ab 1. Juli 1938 verwaltete Paul Reichert<sup>51</sup> dessen Stelle.<sup>52</sup>

Laut seiner NS-Dozentenakte war Emil Walter<sup>53</sup> seit dem 1. April 1935 planmäßiger Assistent an der Medizinischen Tierklinik und übernahm am 1. Mai 1937 die zweite planmäßige Oberassistentenstelle. Emil Walter verließ am 30. Juni 1938 die Medizinische Klinik.<sup>54</sup>

Rudi Steinke<sup>55</sup> sollte auf Bitte von Neumann-Kleinpaul, der einen eingearbeiteten Vertreter benötigte, im folgenden Jahr zum ersten Oberassistenten ernannt werden.<sup>56</sup> Ein genaues Ernennungsdatum wurde in den Archivunterlagen jedoch nicht gefunden. Allein im Amtsblatt der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin wurde Steinke 1936 als Oberassistent aufgeführt.<sup>57</sup>

Friedrich Seekel<sup>58</sup> war seit dem 1. Januar 1938 „planmäßiger Assistent in der Oberassistentenstelle“. Auf Antrag von Neumann-Kleinpaul wurde er rückwirkend zum 1. Februar 1939 zum Oberassistenten seiner Klinik ernannt.

Neumann-Kleinpaul begründete den Antrag auf Seekels Ernennung zum Oberassistenten folgendermaßen:

„Nach Abschluss des Studiums hat er [Seekel] als Assistent und Vertreter in den verschiedensten Gegenden Deutschlands 5 Jahre lang tierärztlich Praxis mit Erfolg ausgeübt. Er hat sich dabei in die Rinderkrankheiten und in die Seuchenbekämpfung eingearbeitet, auch war er tätig auf folgenden Spezialgebieten: Abortus-Bang-Bekämpfung, Tuberkuloseentilgung [!], Fleischschau, Nahrungsmittel-, Hygiene- und Marktkontrolle. Als am 1. Januar 1938 eine Assistentenstelle bei mir [Neumann-Kleinpaul] frei wurde, habe ich diesen erfahrenen Praktiker gern genommen. Da er an Jahren der Älteste war (31 Jahre alt), hat er mich von vornherein selbstständig vertreten und die Funktion eines Oberassistenten ausgeführt. Ich kann ihn nur dann länger an meiner Klinik halten, wenn er zum Oberassistenten ernannt wird und ihm die am 1. Juli d.Js. durch den Fortgang des Oberassistenten Dr. Walter freigewordene Oberassistentenstelle übertragen wird.“<sup>59</sup>

---

<sup>49</sup> Ewert (1992), S. 137

<sup>50</sup> UA HUB, UK, Nr. 994

<sup>51</sup> Paul Ernst Reichert, geboren am 7. Oktober 1911 in Bernickow/Neumark, legte das Staatsexamen am 3. Mai 1937 mit dem Urteil „genügend“ ab. Er promovierte im Februar 1940. Als Aushilfstierarzt arbeitete er anschließend bis 1938 am Zentralviehhof in Berlin (UA HUB, UK R- 135, Reichert, Paul).

<sup>52</sup> UA HUB, UK R- 135, Reichert, Paul

<sup>53</sup> Emil Walter, geboren am 14. Oktober 1909 in Heidersbach in Baden, studierte von 1930 bis 1934 in München, Berlin und Gießen Veterinärmedizin. Er erhielt 1934 in Berlin seine Approbation als Tierarzt. Am 27. Januar 1937 promovierte er zum Dr.vet.med. Walter war seit 1933 in der SA (UA HUB, NS-Dozentschaft, Nr. ZB II/1845, A. 18, Kasten 38, Walter, Emil).

<sup>54</sup> UA HUB, NS-Dozentschaft, Nr. ZB II/1845, A. 18, Kasten 38, Walter, Emil.

<sup>55</sup> Rudi Steinke wurde am 16. Oktober 1909 geboren. Er erhielt das Reifezeugnis 1930 und die Approbation als Tierarzt 1935 in Berlin (BArch, R 4901/ 1511).

<sup>56</sup> UA HUB, UK, Nr. 994

<sup>57</sup> Amtsblatt der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin, 126. Rektoratsjahr/ Blatt 14, S. 185, 1936

<sup>58</sup> Friedrich Wilhelm Seekel, geboren am 29. April 1908 in Vietz, studierte zwischen 1927 und 1932 Veterinärmedizin in Berlin. Bereits während des Studiums arbeitete er für vier Semester als Famulus in der Medizinischen Klinik. Im April 1937 promovierte er zum Dr. med. vet. und nahm noch im selben Jahr am Vorbereitungskurs für Veterinäratskandidaten teil (UA HUB, UK S- 51, Seekel, Friedrich).

<sup>59</sup> BArch, R 4901/ 1511

Aufgrund des bekannten Mangels an geeignetem Nachwuchs „stimmte der Rektor im Einvernehmen mit dem Führer des NS-Dozentenbundes und der Dozentenschaft ausnahmsweise dem Antrag auf Ernennung Dr. Seekel [!] zum Oberassistenten zu“.<sup>60</sup>

Die erste Oberassistentenstelle übernahm am 1. September 1938 Günther Schützler<sup>61</sup>, nachdem Steinke aus der Klinik ausgeschieden war.<sup>62</sup>

Ebenso wie Seekel wurde auch Schützler vor allem wegen des Mangels an geeignetem Nachwuchs zum Oberassistenten ernannt. Schützler galt als reif, fleißig und strebsam, er wurde vom Dozentenunterführer als verantwortungsbereit und einsatzwillig charakterisiert.<sup>63</sup>

#### **Forschungstätigkeit**

Neumann-Kleinpaul beschäftigte sich seit längerem mit der graphischen Darstellung von Herz- und Lungentönen. Im Jahr 1932 liess er sich von der Firma Siemens zu dem vorhandenen „Elektrokardiographen“ eine besondere Kassette für „elektro- und phonokardiographische Herzaufnahmen“ herstellen. Dies bewährte sich in den nächsten zwei Jahren.<sup>64</sup> Die Forschungen über Elektrokardiographie und Hämatologie von Neumann-Kleinpaul haben die Diagnostik entscheidend erweitert. Jegliche forschersische Tätigkeit führte zu Erkenntnissen, die sich in der tierärztlichen Praxis nutzen ließen. So wurden neue Behandlungsmethoden bei Erkrankungen der Atmungsorgane, bei Kolik und bei der Beschälseuche entwickelt. Neumann-Kleinpaul entwickelte im Laufe seiner forschersischen und praktischen Tätigkeit für die Praxis nicht mehr wegzudenkende Instrumente, wie z.B. die Nasenschlundsonde, Traena-Kanüle, Spraykatheter zum Ausspülen des Nasen-Rachen-Raumes, Zahninstrumente, Cystoskop, Plessimeter, Augenspiegel und -lupe sowie Spezialhufeisen.<sup>65</sup>

Zu der Benutzung seiner Traena-Kanüle soll Neumann-Kleinpaul laut eines ehemaligen Studenten bemerkt haben:

„Meine Herren, wenn sie also in die Praxis kommen und sie benutzen die Traena-Kanüle, dann müssen sie auf der einen Seite mit Rivanol spülen und auf der anderen Seite mit dem Blauen, Methylenblau, das imponiert den Bauern.“<sup>66</sup>

Um wirtschaftlicher arbeiten zu können, forderte Neumann-Kleinpaul im Juni 1935, dass der Lehrmittelfonds<sup>67</sup> durch einen Betriebsfonds<sup>68</sup> ergänzt wird. Er machte deutlich, dass die Klinik sogar drei Fonds haben müsste. Der Lehrmittelfonds sollte auf 1500 RM festgesetzt werden, der Betriebsfonds auf 1800 RM und der Forschungsfonds auf 2000 RM.<sup>69</sup> Der Klinik

---

<sup>60</sup> Ebd.

<sup>61</sup> Günther Schützler wurde am 23. August 1909 in Nowawes (Kreis Teltow) geboren. Mit Beginn des SS 1928 studierte Schützler an der Universität in Berlin Naturwissenschaften, insbesondere Physik, Chemie, Biologie und Philosophie. Daraufhin war er für zwei Jahre im zoologischen Museum der Universität Berlin tätig, wo er an seiner Dissertation arbeitete. Zum SS 1933 schrieb er sich als Student der Veterinärmedizin an der TiHo Berlin ein. Im SS 1937 beendete er das Studium, in der Zwischenzeit hatte er zum Dr. phil promoviert. Schützler war seit 1. Mai 1933 Parteimitglied (UA HUB, NS- Dozentenschaft, Nr. ZD I/ 1074, Kasten 34, Schützler, Günther und UA HUB, Personalakte, Schützler, Günther).

<sup>62</sup> BArch, R 4901/ 14541

<sup>63</sup> UA HUB, NS- Dozentenschaft, Nr. ZD I/ 1074, Kasten 34, Schützler, Günther

<sup>64</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 308, Bl. 289

<sup>65</sup> UA HUB, UK, Nr. 526

<sup>66</sup> Gruppeninterview 9. Februar 2006

<sup>67</sup> Dieser Fond sollte die Beschaffung von Lehrmitteln, Zeichnungen, Versuchstieren etc. ermöglichen.

<sup>68</sup> Die Gelder des Betriebsfonds wurden für Arzneimittel, Chemikalien, Untersuchungsgeräte etc. benötigt.

<sup>69</sup> BArch, R 4901/ 1511

### 3. Kliniken und Institute

standen „keine etatsmäßigen Forschungsmittel zur Verfügung. Ein solcher Zustand lässt sich für ein wissenschaftliches Institut nicht dauernd aufrecht erhalten“.<sup>70</sup>

„Ich [Neumann-Kleinpaul] mache darauf aufmerksam, dass aus diesen Mitteln die Möglichkeit für die Anfertigung der Promotionsarbeiten geschaffen werden soll. Seit Jahren muss ich den grössten Teil der sich meldenden Doktoranden ablehnen. Die Institute der Fakultäten haben aber m.E. die Verpflichtung, den Doktoranden experimentelle Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen. Dazu kommt, dass ich meinen Assistenten für ihre Forschung Mittel zur Verfügung stellen muss, wenn überhaupt wissenschaftlich gearbeitet und der akademische Nachwuchs gefördert werden soll. Mit den bisher vorhandenen Etatsmitteln ist das nicht zu machen.“<sup>71</sup>

Der Universitätskurator hielt die Trennung des Haushalts in der von Neumann-Kleinpaul vorgeschlagenen Weise für unüblich und unzweckmäßig. Ein Forschungsfonds wurde grundsätzlich nicht bewilligt. Weiterhin führte der Universitätskurator aus:

„Sollte der Direktor der Klinik bestimmte Forschungen für erforderlich halten, die größere Aufwendungen nötig machen, so ist mir ein ausführlicher Forschungsplan mit Begründung und Veranschlagung der voraussichtlichen Kosten vorzulegen. Bei Forschungen auf veterinärpolizeilichem Gebiet ist der Antrag durch meine Hand an den Herrn Reichs- und Pr. [Preußischen] Minister des Innern zu richten.“<sup>72</sup>

Nach Aussagen Ewerts (1992) war die finanzielle Lage der Medizinischen Klinik besonders im Jahr 1937 sehr schlecht.<sup>73</sup> Im Vergleich zu anderen Instituten bzw. Kliniken hatte diese Klinik aber auch in den Jahren zuvor nur wenige Zuschüsse erhalten, obwohl sich Neumann-Kleinpaul wiederholt an das entsprechende Ministerium gewendet und um Unterstützung gebeten hatte. Offiziell hatte das Reichsinnenministerium der Klinik im Jahr 1936 Forschungsgelder zur Verfügung gestellt. Mit diesen Geldern sollten die Veränderungen der roten Blutkörperchen bei Pferden untersucht werden, die an der ansteckenden Blutarmut der Einhufer erkrankt waren. Auf den Bericht von Neumann-Kleinpaul äußerte der Reichstierärztführer Weber vom Reichsinnenministerium im Mai 1937:

“Irgendwelche praktischen Folgerungen vermag ich aus dem Bericht nicht zu ziehen.“<sup>74</sup>

Daraufhin sollten die wissenschaftlichen Arbeiten zu diesem Thema abgeschlossen werden. Die Zahlung der genehmigten Staatsbeihilfen wurde zum 30. Juni 1937 eingestellt. Anfang des Jahres 1938 wurden die Gelder für derartige Untersuchungen gänzlich gestrichen.<sup>75</sup> Aber auch die vorgegebenen Solleinnahmen für Verpflegung und poliklinische Untersuchungen waren im Haushaltsjahr 1936 im Rückstand geblieben. Es wurde demzufolge weniger eingenommen als veranschlagt war. Ein Ausgleich sollte über den Lehrmittelfonds geschaffen werden. Die Gelder, die eigentlich für Sonderanschaffungen vorgesehen waren, wurden jetzt restlos einbehalten. Weder die dringend nötigen Reparaturen noch die Ergänzungen von Instrumenten konnten somit umgesetzt werden. Daher bat Neumann-Kleinpaul darum, den Lehrmittelfonds um 5000 RM zu erhöhen oder die Solleinnahmen um

---

<sup>70</sup> Ebd.

<sup>71</sup> Ebd.

<sup>72</sup> BArch, R 4901/ 1511

<sup>73</sup> Ewert (1992), S. 136-136

<sup>74</sup> UA HUB, UK, Nr. 1036

<sup>75</sup> UA HUB, UK, Nr. 1036 und BArch, R 4901/ 1511

5000 RM zu senken.<sup>76</sup> Zwar nahm die Zahl der Pferde in Berlin weiter zu, die Zahl der Patienten konnte jedoch nur durch die Ausdehnung des Klinikbetriebes von der Innenstadt auf die Außenbezirke gehalten werden.<sup>77</sup>

Der Universitätskurator sprach sich für eine Herabsetzung der Solleinnahmen aus, denn eine Erhöhung der Einnahmen war unter den gegebenen Umständen nur durch einen längeren Klinikaufenthalt der gesunden Tiere zu erzielen. Diese fraßen aber auch mehr als kranke.<sup>78</sup> Auch im Haushaltsjahr 1938 wurden statt der 1000 RM nur 300 RM eingenommen. Zu neuen Problemen kam es bei der Bezahlung der Gasräudezelle. Diese konnte durch den bestehenden Materialmangel erst im Etatjahr 1938 geliefert werden. Die bereits bewilligten Gelder in Höhe von 2500 RM sollten daher auf das neue Etatjahr übertragen werden.

„Ohne mein [Neumann-Kleinpauls] Wissen wurde von der Kasse ein Teil dieses Betrages zur Begleichung anderer Rechnungen verwendet, sodass nur 1940 86 RM am 1. April d.J. neu vorgetragen wurden. Als ich diesen Teilbetrag für die nunmehr gelieferte Gaszelle anweisen wollte, erfuhr ich [Neumann-Kleinpaul] heute [14.11.1938], dass die Summe gesperrt, bzw. [!] noch nicht freigegeben sei. Ich bitte zunächst nun darum, wenigstens die Freigabe dieser Summe zu erwirken... Wie der Rest von 559 RM abgedeckt werden soll, weiss ich nicht. Den Klinikfonds kann ich hierzu nicht heranziehen.“<sup>79</sup>

Zudem verschwand in der Woche zuvor aus dem verschlossenen Dienstzimmer des Direktors ein Fotoapparat.

„Eine Neuanschaffung lässt sich nicht umgehen, da ich mit Hilfe dieses Apparates mein ganzes Anschauungsmaterial für meine Vorlesungen anfertigen lasse.“<sup>80</sup>

Die Universität stellte Neumann-Kleinpaul daher bereits die Sperrung seines Fonds wegen Überschreitung in Aussicht, so dass nur noch eine Sonderanweisung von 560 RM helfen würde.<sup>81</sup>

#### 3.14.2 1939 - 1945

##### Mobilmachungsfall

Im Mobilmachungsfall blieb die Medizinische Klinik und das Institut für gerichtliche Tierheilkunde durch den Verbleib von Kurt Neumann-Kleinpaul an der Klinik arbeitsfähig. Neumann-Kleinpaul wurde in den Akten als „nicht gedient“ aber tauglich geführt. Der Oberassistent Schützler sollte als Oberveterinär d.R. im Mobilmachungsfall sofort eingezogen werden, ebenso Seekel. Der planmäßige und der außerplanmäßige Assistent sollte zwei Wochen nach der Mobilmachung eingezogen werden.<sup>82</sup>

##### Personalangelegenheiten

Wegen Einberufung der Assistenten zu militärischen Übungen und offenen Urlaubsansprüchen kam es bereits vor Kriegsbeginn zu einem Assistentenmangel. Einer der Assistenten sollte daher bis Ende 1939 ständig fehlen.<sup>83</sup> Neumann-Kleinpaul stellte fest:

---

<sup>76</sup> BArch, R 4901/ 1511

<sup>77</sup> Um Kosten zu sparen, benutzte der Klinikleiter für seine zur Behandlung der Tiere in Berlin notwendigen Fahrten sogar die Bahn (Ebd.).

<sup>78</sup> BArch, R 4901/ 1511

<sup>79</sup> Alle Unterstreichungen wurden im Originaltext per Hand vorgenommen (BArch, R 4901/ 1511).

<sup>80</sup> BArch, R 4901/ 1511

<sup>81</sup> Ebd.

<sup>82</sup> UA HUB, UK, Nr. 603 und UA HUB, UK, Nr. 605

### 3. Kliniken und Institute

„Da die beiden verbleibenden Assistenten nun ausser dem Dienst des fehlenden Mitarbeiters noch jeden zweiten Tag den Nachtdienst übernehmen müssten, so wird für sie in kurzem eine solche schon rein körperliche Überbelastung eintreten, dass der Dienst leiden muss.“<sup>84</sup>

Daher beantragte Neumann-Kleinpaul die Einstellung eines Hilfsassistenten, um nicht die Klinik vom 15. März 1939 bis zum Jahresende im Nachtdienst<sup>85</sup> für Neuaufnahmen schließen zu müssen. Diese Stelle wurde ihm auch für siebeneinhalb Monate genehmigt.<sup>86</sup>

Schützler wurde bereits am 26. August aus seiner Übung heraus eingezogen.<sup>87</sup> Der von Hitler an diesem Tag ergangene Angriffsbefehl wurde jedoch noch einmal zurückgenommen. Beide Oberassistenten wurden schließlich offiziell zum 1. September 1939 eingezogen.

Neumann-Kleinpaul wies schon am 16. September 1939 darauf hin, dass ihm nun kein Assistent mehr geblieben war, selbst die Hilfsassistenten waren eingezogen worden. Der Universitätskurator bat darum um Überweisung eines Assistenten, wenn nötig auch von der Tierärztlichen Hochschule Wien. Aber auch die Wiener Hochschule konnte der Veterinärmedizinischen Fakultät in Berlin keinen Assistenten zur Verfügung stellen.<sup>88</sup>



Abbildung 58 Günther Schützler (um 1938)

Am Anfang des Jahres 1940 wurde seitens der Veterinärmedizinischen Fakultät befürchtet, dass die Einberufung von Neumann-Kleinpaul durch die Polizei eine Schließung der Medizinischen Tierklinik zur Folge hätte. Darauf reagierte der Polizeipräsident Berlin (Kommando der Schutzpolizei) am 13. März 1940 wie folgt:

„Professor Dr. Neumann-Kleinpaul ist im Sicherheits- und Hilfsdienst als Chefveterinär der inneren Stationen der Tierklinik Philippstraße 13 eingesetzt. Durch diesen Dienst wird seine friedensmäßige Tätigkeit nicht berührt. Da die Medizinische Tierklinik zugleich als Tierklinik des SHD [Sicherheits- und Hilfsdienst] in Anspruch genommen wird, kommt eine Schließung niemals in Frage. Die Professor Dr. Neumann-Kleinpaul im Rahmen des

Sicherheits- und Hilfsdienstes bei einem Luftangriff zufallenden Aufgaben bedeuten für ihn höchstens eine zusätzliche Arbeit, da die beschädigten Tiere, soweit innere Krankheiten in Frage kommen, in die innere Klinik der Veterinärmedizinischen Fakultät zur Einstellung gelangen werden. Die bereits erfolgte polizeiliche Heranziehung des

<sup>83</sup> BArch, R 4901/ 1511

<sup>84</sup> BArch, R 4901/ 1511

<sup>85</sup> Der Nachtdienst begann um 16 Uhr und endete am nächsten Tag um 8 Uhr (BArch, R 4901/ 1511).

<sup>86</sup> BArch, R 4901/ 1511

<sup>87</sup> UA HUB, UK S- 51, Seekel, Friedrich und UA HUB, Personalakte, Schützler, Günther

<sup>88</sup> BArch, R 4901/ 1511

Dr. Neumann-Kleinpaul hat also keineswegs seine Verwendung an einer anderen Stelle zur Folge.<sup>89</sup>

Des Weiteren wurde von der Fakultät eine Beorderung von Neumann-Kleinpaul durch das Arbeitsamt Falkensee bzw. das Wehrbezirkskommando Neuruppin befürchtet. Auch diesbezüglich konnte der Polizeipräsident den Dekan beruhigen:

„Hierzu ist zu bemerken, dass Neumann-Kleinpaul vom Arbeitsamt Berlin bereits am 9.12.1938 für polizeiliche Zwecke und damit also auch für die Universität sichergestellt worden ist. Ferner ist er nach Mitteilung des Führers des Luftschutzveterinärdienstes am 5.1.1938 vom Wehrkreiskommando III ausdrücklich freigegeben und das Wehrbezirkskommando Neuruppin davon verständigt worden. Es ist nicht anzunehmen<sup>90</sup>, dass Prof. Dr. Neumann-Kleinpaul als Direktor der Tierklinik vom Arbeitsamt Falkensee in Anspruch genommen wird, zumal er sich als Beamter nicht im Besitz eines Arbeitsbuches befindet.“<sup>91</sup>

Schützler, der in verschiedenen Pferdelaazaretten tätig war, erhielt vom 1. Juni 1940 an bis Ende Dezember 1940 Kriegsbesoldung. Im Januar 1941 trat er wieder seinen Dienst an der Medizinischen Klinik an und blieb bis 1945 als Oberassistent angestellt.

Zwar war Schützler 1942 noch nicht habilitiert, auf ministeriellen Erlass durfte er jedoch Vorlesungen und Übungen abhalten. Somit übernahm er im WS 1942/43 die zweistündige Übung in „Propädeutik der medizinischen Klinik“. Am 1. April 1943 wurde er erneut, jetzt bereits als Oberveterinär, zur Veterinärersatzabteilung 3 Fürstenwalde/Spree einberufen und von dieser zur Dienstleistung an die Medizinische Tierklinik abkommandiert.<sup>92</sup>

Auch Seekel<sup>93</sup> behielt während seiner kriegsbedingten Abwesenheit von der Klinik seine Oberassistentenstelle. Neumann-Kleinpaul setzte sich immer wieder für die Verlängerung von Seekels Anstellung ein.<sup>94</sup> Seekel war vor allem wissenschaftlich sehr interessiert. Vor Kriegsbeginn galt er als ständiger Vertreter des Klinikleiters. Neben der „Photolarygoskopie“ hatte er sich u.a. auch mit der „Kalomelgabe bei Pferden“, „Elektrokardiogrammaufnahmen an Pferdeherzen“ und „Blutreservebestimmungen“ beschäftigt.<sup>95</sup>

Neumann-Kleinpaul stand bis zum Anfang des Jahres 1941 noch der Assistent Rudolf Schumann<sup>96</sup> zur Seite. Da dieser im September 1939 noch nicht eingezogen worden war, hatte er sich als Assistent bei Neumann-Kleinpaul beworben und war am 16. September 1939 als Verwalter einer Assistentenstelle eingestellt worden. Er hatte zwar im Sommer 1936 für acht Wochen und Anfang des Jahres 1939 für drei Monate gedient, wurde jedoch erst am 10. Januar 1941 zur Fahrersatzabteilung Fürstenwalde eingezogen. Das Berufsziel schien für Schumann, nachdem er am 28. Juni 1941 „schwer verunglückte“, noch „ungewiss“ zu sein.

<sup>89</sup> UA HUB, Vet.med. 1945-1968, Nr. 526, Bl. 204

<sup>90</sup> Der Text wurde handschriftlich rot unterstrichen.

<sup>91</sup> UA HUB, Vet.med. 1945-1968, Nr. 526, Bl. 205

<sup>92</sup> UA HUB, NS- Dozentschaft, Nr. ZD I/ 1074, Kasten 34, Schützler, Günther

<sup>93</sup> Seekel hatte bereits im März 1936 als Freiwilliger in Frankfurt (Oder) gedient. Nach Beendigung seiner Dienstzeit wurde er zum Gefreiten d.R. und Veterinäroffiziersanwärter d.B. befördert (UA HUB, UK S- 51, Seekel, Friedrich).

<sup>94</sup> UA HUB, UK S- 51, Seekel, Friedrich und UA HUB, TiH, Nr. 577/1

<sup>95</sup> BArch, R 4901/ 1511

<sup>96</sup> Rudolf Schumann aus Schlesiersee wurde am 21. März 1913 geboren. Er studierte seit dem SS 1933 in Berlin Veterinärmedizin und erhielt 1938 seine Approbation als Tierarzt. Seit dem 1. April 1939 fungierte Schumann als Verwalter der Assistentenstelle von Wieland aus dem Institut für Anatomie. Am 16. November 1939 promovierte er zum Dr. med. vet. Politisch betätigte er sich seit 25. Januar 1933 in der SA als Scharführer und war seit 1. Mai 1937 Mitglied der NSDAP (UA HUB, UK Sch- 338, Schumann, Rudolf).

### 3. Kliniken und Institute

Riechert, der am 1. Dezember 1941 zum planmäßigen Assistenten ernannt worden war, fiel am 1. Juni 1942 „im Osten“.<sup>97</sup>



Abbildung 59: Rudolf Schumann (um 1941)

Neumann-Kleinpaul bat daraufhin am 3. Juli 1942 um Erlaubnis, für den gefallenen Assistenten einen neuen Assistenten einstellen zu dürfen.<sup>98</sup> Daraufhin wurde Schumann im Oktober 1942 zum planmäßigen Assistenten ernannt und war somit Nachfolger des gefallenen Riecherts. Seine Anstellung war vorerst auf zwei Jahre begrenzt.<sup>99</sup>

Während des Krieges bestand die Möglichkeit, für je zwei zum Heeresdienst einberufene Assistenten eine Aushilfskraft mit den Anfangsbezügen eines wissenschaftlichen Assistenten anstellen zu dürfen. Die Einstellung der Erätzkkräfte war aber auf die Dauer des Krieges beschränkt.<sup>100</sup> Ob bzw. inwiefern an der Medizinischen Klinik dadurch eine Verbesserung der Situation zustande kam, konnte nicht nachvollzogen werden.

Aufgrund der Einschränkung des Reiseverkehrs wurde es Neumann-Kleinpaul im April 1942 nicht gestattet, seine Frau zu einer Vortragsreise nach Bulgarien mitzunehmen. Im Mai 1942 verbot man auch ihm die Reise nach Bulgarien.<sup>101</sup> Bereits einen Monat später litt Neumann-Kleinpaul an einem Myokardschaden. Er wurde von Professor Erwin Gratzl aus Gießen vertreten, der vom Heeresdienst zum Heimatpferdelazarett 103 nach Berlin kommandiert worden war. Er hielt Vorlesungen über spezielle Pathologie und Therapie der Pferde. Die zweistündige Übung der Propädeutik hielt der Oberassistent Schützler ab.<sup>102</sup>

In den Jahren von 1939 bis 1945 arbeiteten nur ein Oberassistent und ein Assistent an der Klinik, denen mehrere Famuli zur Seite standen. Der wissenschaftliche Assistent im Jahr 1944/45 hieß Gerhard Lohraff. Er war Stabsveterinär d.R. und zur Medizinischen Klinik abkommandiert worden. Das Honorar für die Vorlesung in Propädeutik ging im SS 1944 an ihn.<sup>103</sup> Durch eine Verwundung galt er als bedingt k.v.<sup>104</sup>

#### Lehre

In einer Umfrage des Reichswissenschaftsministeriums im Mai 1942 sollten die Klinik- bzw. Institutsleiter zu ihren Erfahrungen mit beurlaubten Soldaten Stellung nehmen. Das Ministerium interessierte zudem die Maßnahmen, die diese getroffen hatten, um die Studenten

<sup>97</sup> UA HUB, UK R- 135, Reichert, Paul

<sup>98</sup> UA HUB, UK, Nr. 1186

<sup>99</sup> UA HUB, UK Sch- 338, Schumann, Rudolf und UA HUB, NS- Dozentschaft, Nr. ZD I/ 1088, Kasten 34, Schumann, Rudolf.

<sup>100</sup> UA HUB, TiH, Nr. 577/1

<sup>101</sup> UA HUB, Personalakte, Neumann-Kleinpaul, Kurt

<sup>102</sup> Ebd

<sup>103</sup> Ebd.

<sup>104</sup> BArch, R 4901/ 14541

in der „Berufsausbildung“ zu fördern und ferner was die Nutzbringung des Urlaubs behinderte.

Neumann-Kleinpaul bemerkte dazu folgendes:

„Wenn die Studierenden wirklich studieren sollen, müssen sie die Hochschulferien zum Arbeiten zur Verfügung haben (...) zumal die Arbeit während und zwischen den einzelnen Prüfungen bei dem angeschlagenen Eiltempo nur ungenügend sein kann.“<sup>105</sup>

Auch kamen immer wieder Studenten zu spät ins Semester, so dass es schwierig war, Vorgetragenes und Besprochenes nachzuholen, zumal diese Studenten Zeit benötigten, sich wieder an den Lehrbetrieb zu gewöhnen. Des Weiteren wies Neumann-Kleinpaul darauf hin, dass sich die Studierenden rechtzeitig Bücher besorgen sollten.<sup>106</sup>

Didaktisch und pädagogisch verfügte Neumann-Kleinpaul über sehr viel Geschick. Er war ein guter Lehrer und Wissenschaftler. Neumann-Kleinpaul legte z.B. sehr viel Wert darauf, dass sich die Studenten den Untersuchungsgang beim Pferd fest einprägten, was später bei der Wehrmacht nützlich werden würde. Wurde ein Student den Anforderungen in der Prüfung nicht gerecht, wies ihn Neumann-Kleinpaul ohne Protokoll darauf hin. Die Nachprüfung erfolgte nach einem von ihm angegebenen Zeitraum. Während des Krieges prüfte Neumann-Kleinpaul die Studierenden u.a. auch bei sich zu Hause.

Als Lehrer war er allgemein sehr beliebt. So gaben ihm die Studenten den Spitznamen „Neukla“, weil ihnen der Doppelname „Neumann-Kleinpaul“ zu lang war.<sup>107</sup>

Sein Oberassistent Schützler bemerkte später dazu, dass die Ausführungen von Neumann-Kleinpaul auf das Wichtigste komprimiert waren: Sein flüssiger, oft mit treffenden und witzigen Bemerkungen gewürzter Vortrag fesselt den Hörer immer wieder von neuem und übermittelt dem Studierenden spielend eine Fülle von Wissen, das sich auf eine langjährige Erfahrung und gründliche Kenntnis der Wissenschaft aufbaute, so Schützler.<sup>108</sup>

Dass der Klinikleiter auf die sprachliche Gewandtheit der Studenten großen Wert legte, verdeutlichte bereits Ewert (1992).

Zwischen Silbersiepe und Neumann-Kleinpaul schien ein gesundes Konkurrenzdenken zu existieren. So nutzte Silbersiepe zur Betäubung der Pferde Chloralhydrat in einem Eimer, über den Heu gelegt wurde, was Neumann-Kleinpaul „verärgerte“. Und Silbersiepe „ärgerte“ sich immer wieder, wenn Neumann-Kleinpaul mit der von ihm entwickelten Nasenschlundsonde ankam. „Diese hatte Silbersiepe gar nicht nehmen wollen“.

Zudem hieß es, „wer bei Silbersiepe in der Prüfung eine eins gemacht hatte, konnte bei Neumann-Kleinpaul bestenfalls eine drei oder vier bekommen und umgekehrt.“

Im Unterricht trat Neumann-Kleinpaul, laut ehemaligen Studenten, in keiner Weise politisch hervor.<sup>109</sup>

Im WS 1943/44 und im SS 1944 kündigte der am 15. April 1942 erneut zum Dozenten ernannte Oskar Habersang<sup>110</sup> Vorlesungen über die „Spezielle Pathologie und Therapie der

<sup>105</sup> UA HUB, Vet.med. 1945-1968, Nr. 550

<sup>106</sup> Ebd.

<sup>107</sup> Gruppeninterview 9. Februar 2006

<sup>108</sup> Schützler (1958)

<sup>109</sup> Gruppeninterview 9. Februar 2006

<sup>110</sup> Oskar Louis Habersang wurde am 9. März 1890 in Neustadt a.R. (Thüringen) geboren. Er studierte in Berlin Tierheilkunde und erhielt im Frühjahr 1913 die Approbation als Tierarzt. Vom 4. August 1914 bis zum Kriegsende diente er als Unterveterinär und nahm an den Kämpfen in Frankreich teil. „An der Niederwerfung des Spartacusaufstandes nahm ich als Freiwilliger der Gradekavallerieschützen-Division teil.“ Im November 1917 legte er in München das Examen für den Staatsdienst in Bayern und im November 1918 in Berlin das Examen für den preußischen Staatsdienst ab. Als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter arbeitete er ab 1919 an der

### 3. Kliniken und Institute

Schweine“ an der Medizinischen Tierklinik an.<sup>111</sup> Weitere Vorlesungen wurden von ihm nicht gehalten. Oskar Habersang war seit dem 1. April 1941 als wissenschaftlicher Angestellter in der Veterinärabteilung des Reichsgesundheitsamts tätig. Seit Januar 1942 war er jedoch als kommissarischer Direktor des staatlichen tierärztlichen Instituts in Lemberg eingesetzt worden. Er arbeitete und lebte, wie er selbst schrieb, „kriegsmässig aus den Koffern“.<sup>112</sup> Nach Kriegsende nahm er wieder die Praxis in Meiningen auf. Laut Schöppe war Habersang ein Mensch, der sowohl wissenschaftlich als auch praktisch sehr talentiert und erfolgreich war.<sup>113</sup>

#### Bauangelegenheiten und Kriegsschäden

1940 sollte die Wohnung des Ökonomieinspektors Beewen im Sinne von Neumann-Kleinpaul für die Medizinische Klinik ausgebaut werden. Unter anderem sollte eine frostfreie hygienische Toilettenanlage und ein Labor für Neumann-Kleinpaul eingerichtet werden. Diese Räume wurden aber auch für die immer zahlreicheren Untersuchungen für das Militärveterinärwesen gebraucht. Letztendlich wurde darin jedoch das Personal des Tiersammellazarets untergebracht, womit sich der Antrag von Neumann-Kleinpaul erledigt hatte. Die bei Luftangriffen auf Berlin geschädigten Tiere mit inneren Erkrankungen wurden in der Medizinischen Tierklinik behandelt. Seit Herbst 1941 war Neumann-Kleinpaul aktiver Führer des Tiersammellazarets.<sup>114</sup>

Die Klinikdirektoren der Veterinärmedizinischen Fakultät Berlin stellten mit Beginn des Krieges einen Teil ihrer Klinikanlage dem „Luftschutz-Veterinärdienst“ zur Verfügung. Allein die Rinderklinik konnte aus Raumangel keine Räume zur Verfügung stellen.<sup>115</sup> Die intensiven Bemühungen von Neumann-Kleinpaul um eine bessere Arbeitssituation an seiner Klinik wurden vom Dekan Bierbaum 1941 verleugnet. Dieser gab an, Neumann-Kleinpaul habe sich bis zum Kriegsbeginn nie ernstlich um eine Verbesserung seiner Klinikräume bemüht.<sup>116</sup> Auch in diesem Fall kann vermutet werden, dass bei der Vereitelung der Ziele Neumann-Kleinpauls politische Motive eine Rolle spielten.<sup>117</sup>

Im Winter 1941/42 ließ sich das Labor trotz gefeuerten Ofens nur auf 12 Grad erwärmen, da die Doppelfenster nicht eingebaut worden waren. 1943 waren die Fußböden der Ställe und der Halle mit Enteritiskakterien (Typ Newport) verseucht, was in vier Monaten zum Tod von neun ursprünglich wegen leichter Koliken eingelieferter Pferde führte. Neumann-Kleinpaul schloss daraufhin die Klinik von Anfang Mai bis Mitte Juni 1943. In dieser Zeit wurde die Demonstrationshalle mit einem Zementfußboden versehen und das bisher dort eingesetzte Sägemehl entfernt. Zudem wurden Wasch- und Heizungsanlagen ausgebessert.<sup>118</sup>

Ähnlich wie in den anderen Kliniken und Instituten der Fakultät blieben die Gebäude in den ersten Kriegsjahren weitgehend vor Zerstörung verschont. Lediglich an Dächern waren leichte

---

Medizinischen Klinik der TiHo Berlin und wurde später zum Oberassistenten ernannt. Habersang habilitierte sich für das Fach „Innere Medizin und Gerichtliche Tierheilkunde“. Nach einer dreizehnmonatigen Tätigkeit als kommissarischer Kreistierarzt schied er unter Verlust seiner Lehrbefugnis aus dem Staatsdienst aus und gründete eine Privatpraxis im Kreis Meiningen, die er bis zum Ausbruch des 2. Weltkriegs wahrnahm. Der NSDAP gehörte er seit 1. Mai 1937 an (UA HUB, UK H-17, Habersang, Oskar).

<sup>111</sup> Vorlesungs- und Personalverzeichnis der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin WS 1943/44 und SS 1944.

<sup>112</sup> UA HUB, UK H-17, Habersang, Oskar

<sup>113</sup> Schöppe (1960)

<sup>114</sup> Ewert (1992), S. 116

<sup>115</sup> BArch, R 4901/ 14625, Bl. 18

<sup>116</sup> Ewert (1992), S. 130-131

<sup>117</sup> Ewert (1992), S. 131

<sup>118</sup> UA HUB, UK, Nr. 1034

Schäden zu verzeichnen (vgl. Kapitel 2.7.1). Erst bei dem Bombenangriff vom 18. März 1945 wurde die Medizinische Klinik schwer in Mitleidenschaft gezogen, als die ältesten Gebäudeteile (vgl. Abbildung 57), wozu die Reithalle und der angrenzende Bau gehörten, nach einem Bombentreffer völlig ausbrannten.

In diesem Trakt befanden sich die Bücherei, das Direktorenzimmer, die Dunkelkammer und fünf Wohnungen. Ein Teil des Bücherbestandes konnte aber gerettet werden.<sup>119</sup>

#### Nachkriegszeit

Neumann-Kleinpaul war nach dem Zweiten Weltkrieg aktiv am Wiederaufbau der Klinik beteiligt. Am 11. August 1945 erhielt er die Mitteilung des Rektors, der leitende Ausschuss des Amtes für Wissenschaft beim Magistrat der Stadt Berlin habe entschieden, dass er uneingeschränkt Vorlesungen halten dürfe und in seine bisherige Funktionen an der Fakultät wieder eintreten solle.<sup>120</sup>

Neumann-Kleinpaul äußerte sich nach 1945 zu seiner politischen Betätigung:

„Ich war nicht Mitglied der N.S.D.A.P. oder anderen Gliederungen. Meine Einstellung zur Partei ist dadurch gekennzeichnet, dass ich wohl als einziger Hochschulrektor Deutschlands im Jahr 1933 eine auf dem Hauptgebäude gehisste Hakenkreuzfahne einziehen liess.“<sup>121</sup>

Für die folgende Zeit nahm sich Neumann-Kleinpaul vor, die von ihm „herausgegebenen Zeitschriften (Archive wissenschaftliche praktische Tierheilkunde und den Jahresbericht Veterinärmedizin), die international anerkannt waren, wieder in Gang“ zu bringen.<sup>122</sup>

Aus Mangel an geeigneten und politisch unbelasteten Hochschullehrern wurde Neumann-Kleinpaul in der folgenden Zeit zusätzlich die Leitung der Klinik für Rinderkrankheiten und Geburtshilfe wie auch der Klinik für kleine Haustiere übertragen. Allein durch die Mitarbeit seiner Assistenten Bornemann, Grittner, Achilles, Turley und Heidrich war die kommissarische Leitung von drei Kliniken möglich.

Ähnlich wie bei den übrigen Kliniken und Instituten der Fakultät mussten zuerst die Gebäudeschäden behoben werden, bevor im Jahr 1946 der Unterrichts- bzw. Klinikbetrieb wieder aufgenommen werden konnte.

Da Neumann-Kleinpaul für alle drei Kliniken verantwortlich war, war die Zahl der von ihm abgeleiteten Unterrichtsstunden enorm.<sup>123</sup> Schützler kehrte 1946 über Frankfurt (Oder) aus russischer Kriegsgefangenschaft zurück. Er wurde als 70 % kriegsbeschädigt eingestuft.

Zwischen 1947 und 1951 war er als praktischer Tierarzt tätig, bis er 1951 auf den Lehrstuhl für Innere Tiermedizin und Gerichtliche Tiermedizin an die Veterinärmedizinische Fakultät Berlin berufen wurde. Er wurde somit zum Nachfolger von Neumann-Kleinpaul ernannt.

Dieser war, zusammen mit sechs weiteren Professoren, am 21. April 1951 unerwartet von der Humboldt-Universität (früher Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin) an die Freie Universität in West-Berlin gewechselt.<sup>124</sup>

Neumann-Kleinpaul war bis zu seiner Emeritierung am 23. August 1958 als ordentlicher Professor für Innere und Gerichtliche Tiermedizin an der Veterinärmedizinischen Fakultät der

<sup>119</sup> Schützler (1960), S. 380

<sup>120</sup> UA HUB, Vet.med. 1945-1968, Nr. 526

<sup>121</sup> UA HUB, Personalakte, Neumann-Kleinpaul, Kurt

<sup>122</sup> UA HUB, Personalakte, Neumann-Kleinpaul, Kurt

<sup>123</sup> Ewert (1992), S. 117

<sup>124</sup> UA HUB, NS- Dozentenschaft, Nr. ZD I/ 1074, Kasten 34, Schützler, Günther und UA HUB, Personalakte, Schützler, Günther

### 3. Kliniken und Institute

Freien Universität Berlin tätig. Im 76. Lebensjahr starb er an den Folgen eines Herzinfarkts. Aus seiner Klinik sind zahlreiche Arbeiten hervorgegangen. Sämtliche Arbeiten von Neumann-Kleinpaul wurden von seinem früheren Oberassistenten Schützler systematisch zusammengestellt und dokumentiert, wofür dieser „ein Faible“ hatte.<sup>125</sup>

Zeitraum	Direktoren des Instituts	Anmerkung
1926-1951	Kurt Neumann-Kleinpaul	wechselte 1951 an die Freie Universität Berlin

Zeitraum	1. Oberassistenten	Anmerkung
1930-1934	Hubert Horn	
1934	Hans-Martin Hüttenrauch	Verwalter der Oberassistentenstelle
1934-1935	Erlfried Henning	
1935	Rudi Steinke	Verwalter der Oberassistentenstelle
1936-1938	Rudi Steinke	
1938-1945	Günther Schützler	

Zeitraum	2. Oberassistenten	Anmerkung
1931-1934	Helmut Steffan	
1934-1937	Arnold	
1937-1938	Emil Walter	
1939-1945	Friedrich Seekel	

#### 3.14.3 Tierversicherung

Im WS 1944/45 kündigte Bruno Kahnert als Dozent mit Lehrauftrag an der Medizinischen Klinik und dem Institut für gerichtliche Tierheilkunde erstmalig seine Vorlesung zum „Tierversicherungswesen“ an. An den deutschen veterinärmedizinischen Bildungsstätten war Kahnert der Erste, der sich zu diesem Thema habilitiert hatte.

In seiner Tätigkeit als Tierversicherer war er stellvertretender Vorsitzender des Verbandes Deutscher Privattiersversicherer, Mitglied des Tierversicherungsausschusses der Wirtschaftsgruppe Sachversicherung I und geeigneter Sachverständiger der Industrie- und Handelskammer Berlin. Als Tierarzt war er Mitglied des Beirats der Reichstierärztekammer für das Referatsversicherungswesen sowie Mitglied des Verwaltungsbeirats der Vereinigten Krankenversicherungs-Aktien-Gesellschaft.

Durch diese langjährige Tätigkeit hatte sich Kahnert umfangreiche Spezialkenntnisse erworben. An der Veterinärmedizinischen Fakultät war man davon überzeugt, dass die Weitergabe dieser Kenntnisse an die Studierenden von enormem Vorteil wäre, zumal die Versicherungen der verschiedenen Haustiere umfangreicher und die dabei auftretenden versicherungsrechtlichen Verhältnisse immer komplizierter wurden.<sup>126</sup>

„Es liegt daher durchaus im Interesse der Fakultät und der Ausbildung der Studierenden, wenn dieses Fach durch einen eigenen Dozenten vertreten wird.“<sup>127</sup>

<sup>125</sup> Schützler (1952) und Gruppeninterview 9. Februar 2006

<sup>126</sup> UA HUB, UK K-16, Kahnert, Bruno

<sup>127</sup> UA HUB, UK K-16, Kahnert, Bruno



Abbildung 60: Bruno Kahnert (um 1943)

Am 30. Oktober 1888 wurde Eduard, Bruno Kahnert<sup>128</sup> in Königsberg (Preußen) geboren. Nach seiner Reifeprüfung 1909 leistete er seine einjährige Dienstpflicht beim „2. Ostpreussischen Feldartillerieregiment Nr. 52 zu Königsberg“ ab, um im April 1910 sein Studium an der Militär-veterinärakademie in Berlin zu beginnen.<sup>129</sup> Die tierärztliche Staatsprüfung legte er am 21. Februar 1914 ab und erwarb drei Monate später den veterinärmedizinischen Doktorgrad. Am Ersten Weltkrieg nahm er in verschiedenen Dienststellungen teil. Nach seiner Entlassung aus der Reichswehr arbeitet er von Mai 1919 an bei der Tierversicherung, zuerst bei der „Perleberger Versicherungs-Aktien-Gesellschaft“ in Königsberg, wo er bald die Mitleitung und ab Juli 1930 die alleinige Leitung dieser Geschäftsstelle übernahm. Er

war Mitglied verschiedener tierärztlicher Berufsorganisationen. So war er Vorstandsmitglied des Vereins praktischer Tierärzte Ostpreußens, Mitglied sowie später Leiter der Tierärztekammer für die Provinz Ostpreußen, Mitglied und nach dem Umbruch 1933 Leiter des tierärztlichen Standesgerichts sowie jahrelanges Vorstandsmitglied der ärztlichen Versorgungskasse Ostpreußens. Seine tierärztliche Tätigkeit war infolgedessen speziell auf das Versicherungswesen ausgerichtet. Am 1. Oktober 1934 wurde Kahnert Vorstandsmitglied der „Deutschen Bauerndienst Tierversicherungs-Gesellschaft a.G.“ in Berlin, in welche im Zuge der Gleichschaltung mehrere große deutsche Tierversicherungsgesellschaften<sup>130</sup> überführt wurden. Kahnert wurde nach Berlin berufen und mit der technischen Leitung und Neuorganisation der „Deutschen Bauerndienst Tierversicherungs-Gesellschaft a.G.“ betraut.

Zunächst mussten die Versicherungsbestände verschiedener großer Tierversicherungsgesellschaften zusammengelegt und die Versicherungen auf eine einheitliche Grundlage gestellt werden. Die „Deutsche Bauerndienst Tierversicherungs-Gesellschaft a.G.“ entwickelte sich zum größten europäischen Tierversicherungsunternehmen.

<sup>128</sup> Seine Frau beschrieb ihn in den Entnazifizierungsakten 1945 als einen 1,72 m großen Mann mit 78 kg, grauem Haar und Glatze, grauen Augen sowie Schmissee an Stirn und Kinn (LAB, B Rep. 031-01-02, Nr. 1346).

<sup>129</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 2697

<sup>130</sup> Rheinische Pferde- und Vieh-Versicherungs-Gesellschaft a.G., Köln a.Rh., Perleberger Versicherungs-Gesellschaft a.G., Berlin, Vieh-Versicherungs-Gesellschaft a.G., Schwein i.M., „Halensia“ Tier-Versicherungsgesellschaft auf Gegenseitigkeit zu Bad Godesberg a.Rh., Vieh-Versicherungs-Gesellschaft a.G. zu Plau i.M., Schlachtviehversicherung der Wirtschaftsvereinigung Berliner Viehagenten GmbH,

### 3. Kliniken und Institute

Kahnert sah seine Aufgabe darin, auf dem Gebiet der Schadensverhütung in der Tierhaltung veterinärmedizinische und versicherungspraktische Erfahrungsrichtlinien zu erstellen. Daraus entstanden Schriften (z.B. „Die Entstehung und Behandlung der Kolik“, „Über Ursachen von Operationsschäden“) über die Schadensverhütung, welche u.a. den Zuchtverbänden und der Landes- und Kreisbauernschaft übersandt wurden.

„Die Persönlichkeit des Dr. Kahnert ist einwandfrei. Seit Beginn des Krieges ist er als Oberstabsveterinär bei der Wehrmacht tätig. Seit dem 1. Mai 1933 ist Kahnert Mitglied der NSDAP und des NS-Ärztebundes, seit Januar 1934 politischer Leiter.“<sup>131</sup>

Die aus seiner Arbeit resultierenden Erfahrungen integrierte er in seine Habilitationsschrift „Tierversicherung und Versicherungs-Veterinärmedizin“, die das Gebiet der Schadensstatistik sowie das Wesen und Schadensbild der „Pferde-Lebensversicherung“ abdeckte.<sup>132</sup>

Die geringe Erfahrung auf dem Gebiet des Versicherungswesens spiegelte sich auch in der Begutachtung<sup>133</sup> der Habilitationsschrift wieder. So fasste Neumann-Kleinpaul in seinem Gutachten vom 26. Februar 1943 treffend zusammen:

„Vor allem hat es noch niemand unternommen, aus dem Aktengut der Versicherungen selbst das herauszuschälen, was für die Einstellung der Veterinärmedizin zur Tierversicherungsmedizin und umgekehrt von Bedeutung und für beide förderlich ist. Das hat Habilitandus als erster und mit Erfolg getan.“

In erster Linie hatte Kahnert unveröffentlichte Unterlagen und Ergebnisse zugänglich gemacht, die für die gutachterliche Tätigkeit der Tierärzte von Bedeutung waren. Seine Habilitationsschrift basierte nicht auf theoretischen Erörterungen, meinte Neumann-Kleinpaul, als er schrieb:

„In der Arbeit spricht ein Mann auf Grund jahrzehntelanger Erfahrungen über sein eigenes, von ihm nachhaltig, mit Fleiß und Energie aus kleinsten Anfängen heraus aufgebautes Lebenswerk. Er bringt nur wenig theoretische Erörterungen, dagegen immer Tatsachen, Ereignisse, Erfahrungen.“

Zudem diskutierte Kahnert kritisch die Richtlinien zur Verbesserung des Tierversicherungsschutzes. Stang fasst den Aufbau der Habilitationsschrift folgendermaßen zusammen:

„Die Arbeit behandelt zunächst Zweck und soziale Aufgaben der Tierversicherung, dann das im Gesetz über den Tierversicherungsvertrag und das im Gesetz für die Beaufsichtigung der privaten Versicherungsunternehmungen verankerte Versicherungsrecht und die verschiedenen Gesellschaftsformen der Tierversicherer. Danach folgt eine eingehende Behandlung des Versicherungsschutzes in der Tierzucht und Tierwirtschaft und zwar

A) in der Tierlebensversicherung mit ihren 8 Zweigen und

---

„Ostdeutsche“ Pferde- und Vieh-Versicherungs-Gesellschaft, Frankfurt a. O. (UA HUB, UK K-16, Kahnert, Bruno).

<sup>131</sup> UA HUB, UK K-16, Kahnert, Bruno

<sup>132</sup> LAB, B Rep. 031-01-02, Nr. 1346

<sup>133</sup> Kurt Neumann-Kleinpaul, Valentin Stange und Wilhelm Krzywanek waren Gutachter seiner Habilitationsschrift (UA HUB, UK K-16, Kahnert, Bruno).

- B) in der Schlachttiersversicherung und den angrenzenden Versicherungsarten (Viehseuchengesetz, Haftpflichtversicherungen, Feuerversicherungen, Anschluss und Rückversicherung).<sup>134</sup>

Ebenso wie Neumann-Kleinpaul empfahl auch Stang die Annahme der Habilitationsschrift. Bereits vor der Habilitation bestand eine Verbindung zwischen Kahnert und der Fakultät. So hatte unter anderem Dobberstein einen Doktoranden beauftragt, anhand der Schadensakten des Deutschen Bauerndienstes die Kolikursachen zu erforschen. Des Weiteren ging ein Doktorand von Ließ den Schweregeburtswfällen in der Trächtigkeitsversicherung nach. Auch Erich Silbersiepe und Kurt Neumann-Kleinpaul hatten schon mit Kahnert zusammengearbeitet.<sup>135</sup>

Durch die öffentliche Lehrprobe im Januar 1944 habilitierte sich Bruno Kahnert. Im April desselben Jahres erhielt er den Lehrauftrag für das Fach Tierversicherungswesen.<sup>136</sup> Seine Vorlesung wurde nur im WS 1944/45 im Vorlesungsverzeichnis angekündigt. Da die Habilitation Kahnerts erst im April erfolgte, ist eine Vorlesung auch im SS 1944 wahrscheinlich, welche aber nicht mehr in das Vorlesungsverzeichnis aufgenommen werden konnte.

Mit Beginn des Krieges war Kahnert als Oberstabsveterinär mit der Leitung der „Abteilung IV C der Wehrmachtskommandantur“ Berlin betraut worden.<sup>137</sup> Seine Arbeit umfasste die Betreuung der Berliner Pferdellazarette. Am 18. Dezember 1944 wurde er aus dieser Tätigkeit entlassen und arbeitete wieder für die „Deutsche-Bauerndienst-Tierversicherung“.<sup>138</sup> Kahnert wurde 1945 von den Russen interniert und galt seitdem als verschollen. Er wurde 1949 von einer Entnazifizierungskommission rehabilitiert.<sup>139</sup>

---

<sup>134</sup> UA HUB, UK K-16, Kahnert, Bruno

<sup>135</sup> UA HUB, UK K-16, Kahnert, Bruno

<sup>136</sup> LAB, B Rep. 031-01-02, Nr. 1346

<sup>137</sup> UA HUB, UK K-16, Kahnert, Bruno

<sup>138</sup> LAB, B Rep. 031-01-02, Nr. 1346

<sup>139</sup> UA HUB, UK K-16, Kahnert, Bruno und LAB, B Rep. 031-01-02, Nr. 1346

## 3.15 Klinik und Poliklinik für kleine Haustiere der Universität

Uwe Linzer (1996) ging in seiner Dissertation bereits auf die wissenschaftlichen Arbeiten ein, die an der Klinik in dem betrachteten Zeitraum erstellt worden sind. Ein Jahr zuvor hatte Linzer (1995) das Leben und das Lebenswerk von Wilhelm Hinz ausführlich dargestellt und somit die Arbeit von Bonitz (1966) ergänzt. Auf das Institut für Pharmakologie, das der Klinik für kleine Haustiere angegliedert war, ging bereits Graf (1997) näher ein. Somit wurde umfangreiches Archivmaterial bereits gesichtet und bearbeitet. Auf das Leben und Wirken von Hinz soll daher nur so weit es den Zusammenhängen dieser Arbeit dient erneut eingegangen werden.

### 3.15.1 1933 - 1939

#### Wilhelm Hinz



Abbildung 61: Hinz, Wilhelm

„Ich, Friedrich, Wilhelm, Emil Hinz wurde am 3. Dezember 1887 als Sohn des Kaufmanns Friedrich, Wilhelm Hinz und seiner Ehefrau Ida, Bertha, Maria geborene Krüger-Humbert zu Berlin geboren und bin evangelischer Konfession. Ich besuchte das Friedrich-Werdersche-Gymnasium zu Berlin und das Königliche Gymnasium zu Dramburg in Pommern. Die Reifeprüfung legte ich im Herbst 1908 am Königlichen Gymnasium zu Brandenburg a.H. [an der Havel] ab und studierte zunächst Philosophie und Rechtswissenschaften an der Universität in Berlin. Im Herbst 1912 erhielt ich die Approbation als Tierarzt an der Tierärztlichen Hochschule Berlin, an der ich mich Ostern 1909 hatte immatrikulieren lassen. Im Winter-Semester 1912/13 war ich als Volontärassistent an der Poliklinik für große Haustiere unter Herrn

Professor Dr. Kränbach tätig und erhielt am 1. April 1913 eine Assistentenstelle an der Klinik für kleine Haustiere übertragen. Bei Ausbruch des Krieges meldete ich mich als Kriegsfreiwilliger.<sup>1</sup> Im November 1914 wurde ich zum Veterinär auf Kriegsdauer befördert und von Februar 1915 bis Januar 1917 mit der Wahrnehmung der Geschäfte als Regimentsveterinär ... betraut. Im März 1917 wurde ich als Leiter des Pferdellazaretts zur 46. Reserve Division versetzt. Im Januar 1918 wurde ich auf Grund meiner besonderen Betätigung auf dem Gebiet des Kriegshundewesens zur Kriegshundeschule nach Saarburg versetzt. Am 13. Dezember 1918 wurde ich aus dem Heeresdienst entlassen und bin seit jener Zeit wieder als Assistent an der Klinik für kleine Haustiere tätig.

Dr. Hinz“<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Trotz einer Knieverletzung, durch die er eigentlich nicht wehrdienstpflichtig war.

<sup>2</sup> Wilhelm Hinz verfasst diesen Lebenslauf 1922 im Zuge seines Antrags zur Gewährung seiner Habilitation an der TiHo Berlin (UA HUB, TiH, Nr. 185, Bl. 11).

Seine Berufung zum ordentlichen Professor der Pharmakologie und Toxikologie und Direktor der Klinik und Poliklinik für kleine Haustiere erfolgte am 14. Februar 1923. Erst nach der Emeritierung von Otto Regenbogen übernahm er am 1. April 1923 die Leitung der Klinik, welche zum damaligen Zeitpunkt noch mit dem Institut für Pharmakologie verbunden war (vgl. Kapitel 3.4). Mit der Berufung ging Hinz die Verpflichtung ein, einer etwaigen Berufung als Mitglied des Landesveterinärämtes Folge zu leisten, ohne eine besondere Vergütung dafür erwarten zu können.

Im Jahr 1927 übernahm Hinz die Schriftleitung der „Tierärztlichen Rundschau“. Zudem fungierte er ehrenamtlich als Kreisjägermeister des Berliner Bezirks Charlottenburg Tiergarten.<sup>3</sup> Wie bereits Linzer (1996) ausführte, waren die Forschungsergebnisse von Hinz und seinen Mitarbeitern von hohem Niveau. Als Wissenschaftler und Praktiker war Hinz sehr erfolgreich. Er verfasste u.a. das Buch: „Der Verband in der Kleintierpraxis“.

Unter Hinz wurde an der Klinik vor allem zur Erkrankung der Hundestaupe und der Tuberkulose bei Hunden und Katzen geforscht. Aber auch die Verbesserung der Anästhesie bei Kleintieren und die Weiterentwicklung der Chirurgie bei Kleintieren, z.B. der Otitisoperation, waren Forschungsschwerpunkte.<sup>4</sup>

#### **Klinikbau**

Die Klinik für kleine Haustiere bestand aus mehreren Gebäuden, von denen das Hauptgebäude im Jahre 1853 errichtet wurde.<sup>5</sup> Darin befanden sich das Pharmakologische Institut, die Diensträume des Klinikdirektors, ein größeres Laboratorium, ein Warteraum, ein Raum für die poliklinische Untersuchung, ferner eine Bibliothek und ein Geschäftszimmer, ein Röntgenraum, ein Operationsraum und mehrere Krankensäle.<sup>6</sup>

In den Jahren 1883 sowie 1912/1913 kamen zwei weitere kleinere Erweiterungsbauten hinzu.<sup>7</sup> In einem davon war die Stationen für äußere Krankheiten und Hautkrankheiten untergebracht, das andere beherbergte die Station für innere Krankheiten. In der Station für Hautkrankheiten befand sich ein besonderer Baderaum.<sup>8</sup> Die Patientenkäfige bestanden aus hygienischen Gründen aus verzinktem Eisenblech.

Durch die verschiedenen Vor- und Warteräume in den einzelnen Gebäuden und Stationen wurde bereits vor der poliklinischen Untersuchung eine strenge Trennung der Patienten erreicht. Die verschiedenen Stationen ermöglichten ebenfalls die sofortige Isolation der Patienten mit ansteckenden Krankheiten. Dieses von Hinz eingeführte System reduziert die Ansteckungsgefahr zwischen den Patienten.

Durch die Unterteilung der Klinik in drei Stationen bestand die Möglichkeit, eine größere Anzahl von Patienten zu untersuchen. Die Studierenden und Praktikanten wurden auf die Stationen verteilt und konnten so in kleineren Gruppen alle Untersuchungsabläufe und Behandlungen aus der Nähe verfolgen.<sup>9</sup>

Die Isolierabteilung für Hautkrankheiten und Infektionskrankheiten entsprach schon seit längerem nicht mehr den baulichen und medizinischen Anforderungen der Zeit.<sup>10</sup>

---

<sup>3</sup> UA HUB, UK H-336, Hinz, Wilhelm.

<sup>4</sup> Linzer (1996), S. 127

<sup>5</sup> Beutner (1940), S. 250

<sup>6</sup> Dahmen (1931), S. 60

<sup>7</sup> Beutner (1940), S. 250

<sup>8</sup> Dahmen (1931), S. 60

<sup>9</sup> Nusschag (1961), S. 59

<sup>10</sup> Bilek (1994), S. 98-99

### 3. Kliniken und Institute



**Abbildung 62: Untersuchungsraum der Abteilung für innere Krankheiten der Klinik für kleine Haustiere mit Durchblick in den Krankenraum (um 1931)**

Aber auch in dieser Klinik wurde keiner der projektierten Ausbaumaßnahmen zwischen 1933 und 1945 realisiert. Dass die Klinik von Hinz durchaus eine bauliche Instandsetzung benötigte, bestätigte auch ein Professor aus Ankara. Dieser besichtigte Berlin während der Olympischen Spiele 1936 und so auch die Klinik von Hinz. Der Klinikdirektor selbst äußerte sich über den baulichen Zustand seiner Klinik enttäuscht, zumal sich die Zahl der poliklinischen und klinischen Patienten pro Jahr auf etwa 12000 belief, womit diese Klinik hinsichtlich ihres Umfangs eine in Deutschland einmalige Ausbildung der Praktiker ermöglichte.<sup>11</sup>

Der Platzmangel an der Klinik entspannte sich etwas mit dem Auszug des Veterinär-Pharmakologischen Instituts im August 1936 (vgl. Kapitel 3.4). Während des Auszuges soll aber der Hörsaal der Klinik derart beschädigt worden sein, dass ein Unterricht darin nicht mehr möglich schien. Laut Hinz fehlten Stühle und Tische, die Alexander Gluschke mitgenommen haben soll.<sup>12</sup>

#### **Personalangelegenheiten**

Hinz standen drei planmäßige Assistenten zur Verfügung. Ein Assistent war für die Chirurgische Station, einer für die Station der Hautkrankheiten und ein dritter für die Innere Station verantwortlich. Das der Klinik angegliederte Institut für Pharmakologie<sup>13</sup> besaß keine planmäßige wissenschaftliche Hilfskraft.<sup>14</sup>

<sup>11</sup> Linzer (1996), S. 72 und UA HUB, UK, Nr. 1030

<sup>12</sup> UA HUB, UK, Nr. 1030

<sup>13</sup> Die Bezahlung der Hilfskräfte, die zum Institut für Pharmakologie gehörten, erfolgte bisher aus dem Tierseuchenforschungsfonds. Ab dem 1. April 1934 sollten diese Stellen aber nicht mehr besetzt werden, denn mit der Verfügung vom 15. April 1934 sollten, laut des Landwirtschaftsministeriums, nur noch Arbeiten durch Fondszuteilung unterstützt werden, die unmittelbar der Tierseuchenbekämpfung dienen (GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 250, Bl. 179).

<sup>14</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 298

Es war üblich, dass der Klinikleiter beim Ausfall eines Assistenten für diesen vorübergehend einsprang. Bei längerer Abwesenheit eines Assistenten geriet aber die Lehre in den Hintergrund, so dass für diese Fälle ein entsprechender Ersatz gesucht wurde. Wenn alle Assistentenstellen besetzt waren, half Hinz jeweils in der Abteilung, in der die meisten Untersuchungen durchzuführen waren. Er wechselte aber auch zwischen den Abteilungen hin und her.<sup>15</sup>

Hans Schroeder<sup>16</sup> war seit 1913 als Assistent und seit dem 1. April 1923 als Oberassistent an der Klinik für kleine Haustiere tätig.<sup>17</sup> Aufgrund seiner Habilitationsschrift sowie der von ihm abgehaltenen Probevorlesung wurde ihm 1927 die Lehrerlaubnis in dem Lehrfach „Krankheiten kleiner Haustiere“ erteilt.<sup>18</sup> Daraufhin hielt er jeweils im Wintersemester die Vorlesung über „Hunderassen, Hund- und Pelztierkrankheiten“ sowie den Harnuntersuchungskurs ab. In den folgenden Sommersemestern übernahm er die Vorlesungen „Allgemeinen Therapie“ und „Hunde- und Pelztierkrankheiten“. Schroeder leitete in der Klinik die Abteilung für Hautkrankheiten und war mit dem Etat- und Rechnungswesen vertraut.<sup>19</sup> Er verließ die Klinik zum 1. April 1934, da er eine Veterinärarbeitsstelle in Hoyerswerda angenommen hatte. Die *venia legendi* blieb ihm nach seinem Weggang nicht erhalten, und auch die von Hinz beantragte Ernennung Schroeders zum a.o. Professor unterblieb.<sup>20</sup> Schroeder fiel bereits vor seinem Weggang aufgrund von Krankheit aus. Seine Vertretung konnte noch geregelt werden, der Ausfall zweier Hilfskräfte im April 1934 stieß aber auf Komplikationen.<sup>21</sup> Kurz darauf erkrankte der Klinikdirektor an einer rheumatischen Kniegelenkerkrankung mit Ergüssen in beiden Knien, so dass er arbeitsunfähig war.<sup>22</sup> Wer ihn vom 25. Mai bis 4. Juni 1934 an der Klinik vertrat, blieb unklar.

Ursprünglich sollte der rumänische Staatsangehörige Johannes Heldsdörfer<sup>23</sup> die Stelle Schroeders übernehmen. Da die entsprechenden Anträge nicht rechtzeitig vorlagen und Heldsdörfer noch nicht beabsichtigte, Oberassistent zu werden, wurde Gerhard Knebel<sup>24</sup>, der sich seit Januar 1930 in der wissenschaftlichen Ausbildung befand und als sein Fachgebiet die Pharmakologie angab, als neuer Oberassistent vorgeschlagen und Heldsdörfer wurde vorerst

<sup>15</sup> Ebd.

<sup>16</sup> Nach eigenen Angaben wurde Hans Schroeder am 17. Juli 1889 in Görtz geboren. Im Oktober 1908 begann er das tierärztliche Studium an der TiHo Berlin, wo er 1913 seine Fachprüfung bestand. Im Dezember 1914 wurde er zum Heeresdienst eingezogen. Die Assistentenstelle an der Klinik für Kleine Haustiere, die er seit 1913 innehatte, nahm er erst 1919 wieder auf. Drei Jahre später bestand Schroeder die Prüfung für die Anstellung als beamteter Tierarzt mit dem Urteil „gut“ (UA HUB, TiH, Nr. 185).

<sup>17</sup> UA HUB, TiH, Nr. 185

<sup>18</sup> UA HUB, TiH, Nr. 185, Bl. 236 a

<sup>19</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 250, Bl. 41, 42

<sup>20</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 250, Bl. 258

<sup>21</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 250, Bl. 179

<sup>22</sup> UA HUB, UK H-336, Hinz, Wilhelm

<sup>23</sup> Johannes Heldsdörfer, geboren am 2. September 1906 in Marienburg bei Kronstadt in Siebenbürgen, studierte in München Veterinärmedizin. Als wissenschaftlicher Assistent war er bereits am Institut für Anatomie an der TiHo Hannover tätig gewesen. Er folgte Wilhelm Krüger an die TiHo Berlin, als dieser zum Professor für Anatomie berufen wurde. Unter Krüger fertigte er seine Dissertation an, promovierte aber aus Kostengründen in Wien. Anschließend war er als Assistent und Vertreter in der Praxis tätig (GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 250, Bl. 213, 214).

<sup>24</sup> Gerhard Knebel wurde am 3. Februar 1894 geboren. Er erhielt 1924 seine Approbation als Tierarzt. Seit 1. Januar 1930 war er als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter an der Klinik für kleine Haustiere tätig, bis er am 1. Juli 1931 eine freie Assistentenstelle an selbiger Klinik besetzte. Ebenso wie Hinz war auch Knebel in der SS (UA HUB, UK K-173, Knebel, Gerhard).

### 3. Kliniken und Institute

Verwalter der Assistentenstelle.<sup>25</sup> 1933 wurde Heldsdörfer keine weitere Aufschiebung seines Militärdienstes in Rumänien genehmigt, weshalb er in sein Heimatland zurückkehrte.<sup>26</sup> Der Führer der Dozentenschaft Bolz befürwortete die Ernennung Heldsdörfers zum wissenschaftlichen Assistenten am 1. September 1934. Er hob in diesem Zusammenhang folgendes hervor:

„Hervorgehoben werden muß, daß er in Siebenbürgen für den Nationalsozialismus eingetreten ist und deshalb seine Heimat verlassen musste.“<sup>27</sup>

Gerhard Knebel beabsichtigte 1935, die Praxis eines kranken Tierarztes zu übernehmen, weshalb ihm Hinz zum 1. Juli 1935<sup>28</sup> die Kündigung aussprach. Der Wegfall des Oberassistenten war für die Klinik nur schwer zu verkraften. Zum einen war Knebel ein „hervorragender Operateur“, zum anderen war er vollständig in die Röntgendiagnostik eingearbeitet.<sup>29</sup>



Abbildung 63: Walter Schulz (um 1936)

Die frei gewordene Oberassistentenstelle verwaltete vorerst Walter Schulz.<sup>30</sup> Als außerplanmäßiger Assistent arbeitete er seit dem 1. Juli 1932 an der Klinik und wurde am 1. April 1934 zum Assistenten ernannt. Erst am 1. Juli 1937 wurde Schulz Oberassistent an der Klinik für kleine Haustiere. Schulz hatte vor, Kleintierspezialist zu werden.<sup>31</sup> Nachdem Johannes Heldsdörfer<sup>32</sup> am 1. November 1935 die Klinik verlassen hatte, verwaltete der Österreicher Sterr dessen Stelle. Er übernahm diese Stelle aber nur vorübergehend, denn eigentlich war der Tierarzt Gustav Lindau<sup>33</sup> als Nachfolger von Heldsdörfer vorgesehen. Lindau musste aber noch sein Schlachthofpraktikum ableisten und konnte somit erst im Oktober 1935 seine neue Stelle antreten. Als Lindau schließlich seine Stelle

antrat, wurde Sterr die Verwaltung einer anderen planmäßigen Assistentenstelle übertragen.<sup>34</sup> Als Sterr die Klinik verließ, wurde Kurt Blind dessen Nachfolger. Blind hatte das Staatsexamen mit „sehr gut“ bestanden, aber auch er musste noch das Schlachthofpraktikum

<sup>25</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 250, Bl. 212, 226-227

<sup>26</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 250, Bl. 214

<sup>27</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 250, Bl. 256-255

<sup>28</sup> Am selben Tag wurde Alexander Gluschke der Lehrauftrag für Pharmakologie und Toxikologie übertragen. Die Abtrennung des Instituts für Pharmakologie war somit nur noch eine Frage der Zeit (vgl. Kapitel 3.4

<sup>29</sup> UA HUB, UK K-173, Knebel, Gerhard

<sup>30</sup> Walter Schulz, geboren am 31. Juli 1888 in Eickendorf, studierte von 1908 bis 1912 in Dresden Veterinärmedizin und promovierte 1912 in Leipzig. Schulz war von 1914 bis 1919 Kriegsteilnehmer (UA HUB, NS-Dozentenschaft, Nr. ZD I/ 1085, Kasten 34, Schulz, Walter).

<sup>31</sup> UA HUB, NS-Dozentenschaft, Nr. ZD I/ 1085, Kasten 34, Schulz, Walter und GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 250, Bl. 175

<sup>32</sup> Im Juni 1936 nahm Heldsdörfer am Vorbereitungskurs für Veterinärärzte teil. Er sollte demnächst die deutsche Staatsbürgerschaft erhalten (BArch 4901/ 1513).

<sup>33</sup> Gustav Julius Carl Heinz Lindau, geboren am 31. Mai 1910 in Breslau, erhielt 1932 die Approbation als Tierarzt. Seit dem 1. April 1933 war er Mitglied in der NSDAP (UA HUB, UK, Nr. 991).

<sup>34</sup> UA HUB, UK, Nr. 991

ableisten, ähnlich wie Lindau. Somit konnte er erst am 15. Februar 1936 die Verwaltung der planmäßigen Assistentenstelle antreten.

Blind wurde am 1. April 1936 zum planmäßigen Assistenten ernannt. Eine Familienangelegenheit zwang Kurt Blind, seine Stelle zum 15. Mai 1938 zu kündigen.<sup>35</sup>

Als festgestellt wurde, dass die Tiermediziner in einer zu geringen Anzahl in der Wehrmacht vertreten waren, wurden Weltkriegsteilnehmer wie Wilhelm Hinz herangezogen, um deren militärischen Kenntnisse aufzufrischen. Somit nahm Hinz 1937 an einem vierwöchigen „militärischen Kurzlehrgang“ im Artillerieregiment 23 teil.<sup>36</sup> Während seiner Abwesenheit vertrat ihn Schulz an der Klinik.

Die Oberassistentenstelle hatte Schulz aber nur bis zum 30. Juni 1937 inne.<sup>37</sup> Die planmäßige Stelle von Schulz sollte daher zum 1. Juli 1937 wieder besetzt werden. Auf die Stellenausschreibung bewarben sich Boris Seydler<sup>38</sup>, Hugo Rathsfelder<sup>39</sup> und Helmut Schindowski.

Obwohl Schindowski noch nicht promoviert war, beauftragte Hinz ihn mit der Verwaltung der Stelle, weil er ihm aufgrund seiner persönlichen und wissenschaftlichen Eigenschaften und „aus eigener Kenntnis gegenüber Dr. Seydler den Vorzug geben zu müssen glaubte“, wie sich der NS-Dozentenbund am 18. August 1937 zu dieser Angelegenheit äußerte.<sup>40</sup>

Hinz selbst favorisierte Hugo Rathsfelder als Nachfolger für Schulz. Daraufhin zog Seydler Ende Mai 1937 seine Bewerbung zurück. Der Fakultätsunterführer der Dozentenschaft Erhard Landt und Rektor Hoppe lehnten Rathsfelder jedoch ab. Beide hielten Seydler als geeigneter für diesen Posten, zumal Seydler schon einmal Assistent gewesen war, Rathsfelder aber noch nicht. Auch war Seydler im Gegensatz zu Rahtsfelder Parteigenosse.<sup>41</sup>

Rathsfelder zog daraufhin ebenfalls seine Bewerbung zurück. Hinz bemerkte dazu am 25. Juli 1937, Rathsfelder tue dies nur aufgrund des Eingreifens des Dozentenschaftsführers, immerhin sei er im Einvernehmen mit dem NS-Dozentenbundführer und der Dozentenschaft für die Assistentenstelle am Institut für Physiologie vorgesehen gewesen. Brüggemann, der damalige Dozentenschaftsführer, beurteilte Rathsfelder als eine Person mit „wissenschaftlich besten Aussichten“. Hinz war es unerklärlich, wieso Rathsfelder für die Physiologie geeignet erschien, aber nicht für die Kleintierklinik, weshalb er gegen dieses Vorgehen Einspruch erhob.<sup>42</sup> Er fühlte sich hintergangen und lehnte die Eingriffe dritter in die ihm obliegenden Aufgaben der Assistentenauswahl ab. Vor allem wollte sich Hinz nicht vorschreiben lassen, wen er einzustellen hatte. Weiterhin bemerkte Hinz, dass er gern ein NSDAP-Mitglied mit wissenschaftlicher Eignung als neuen Assistenten vorgeschlagen hätte, nur lag ihm keine derartige Bewerbung vor.<sup>43</sup>

---

<sup>35</sup> UA HUB, UK, Nr. 991

<sup>36</sup> UA HUB, UK H-336, Hinz, Wilhelm.

<sup>37</sup> UA HUB, UK, Nr. 991

<sup>38</sup> Boris Seydler wurde am 10. Oktober 1906 in Pleskau (Baltikum) geboren. Vom SS 1929 bis zum WS 1934/35 studierte er Veterinärmedizin. Sein Examen bestand er 1935 mit ausreichend. Im folgenden Jahr promovierte er. Er wollte die wissenschaftliche Laufbahn einschlagen und das Kreisexamen ablegen. Von 1936 bis 1937 war Boris Seydler planmäßiger Assistent am Tierärztlichen Institut der Albertus-Universität in Königsberg (Preußen). Seydler war seit 1932 Parteimitglied (UA HUB, NS-Dozentenschaft, Nr. ZD I/ 956, Kasten 30, Seydler, Boris).

<sup>39</sup> Hugo Rathsfelder, geboren am 17. Dezember 1912 in Berlin-Friedrichshagen, erhielt 1936 seine Bestallung zum Tierarzt. Ein Jahr später promovierte er zum Dr. med. vet (UA HUB, NS- Dozentenschaft, Nr. ZD I/ 843, Kasten 26, Rathsfelder, Hugo).

<sup>40</sup> BArch, R 4901/ 1513

<sup>41</sup> UA HUB, UK, Nr. 991

<sup>42</sup> Ebd.

<sup>43</sup> UA HUB, UK, Nr. 991

### 3. Kliniken und Institute

Zur Klärung der Angelegenheit hielt Hinz mit dem Dozentenschaftsführer Landt Rücksprache. Hinz schlug vor, Seydler die bisher von Schindowski verwaltete Assistentenstelle zu geben. Hinz machte in diesem Zusammenhang erneut deutlich, dass es allein dem Dozentenschaftsführer oblag, die charakterliche und politische Eignung eines Bewerbers zu beurteilen.<sup>44</sup> Es war bekannt, dass Seydler sich bereits 1935 um dieselbe Stelle beworben hatte, jedoch aufgrund seines schlechten Studienabschlusses abgelehnt worden war. Charakterlich war nichts gegen ihn vorzubringen, seine pädagogische und wissenschaftliche Eignung war jedoch wenig fundiert. Auch von seiner Bewerbung um eine außerplanmäßige Stelle am Institut für Anatomie im Jahr 1935 wurde laut der Dozentenschaft (Walter Gräning) Abstand genommen.<sup>45</sup> Hinz ließ sich nur unter der Bedingung darauf ein, Seydler die Stelle nun zu geben, dass Schindowski als Stipendiat der Dozentenschaft mit dem Gehalt eines Assistenten für ein dreiviertel Jahr an der Klinik bleiben konnte, gemäß der Zusicherung des Dozentenschaftsführers.

Somit war Seydler ab dem 1. Oktober 1937<sup>46</sup> neuer Oberassistent und Schindowski neuer Assistent. Die Anstellung Schindowskis war vorerst auf ein Jahr begrenzt. Er war der erste Stipendiat in der Abteilung für Tierheilkunde der Landwirtschaftlich-Tierärztlichen Fakultät Berlin.<sup>47</sup> Seydler verließ die Klinik bereits nach nur zehn Monaten wieder.<sup>48</sup>

Rathsfelder, der ebenfalls angestellt worden war, verließ die Klinik am 15. September 1937, da er zur Wehrmacht wechselte.<sup>49</sup>

Am 1. August 1938 kam Werner Eschenbach<sup>50</sup> an die Klinik für kleine Haustiere und besetzte eine planmäßige wissenschaftliche Assistentenstelle. Er hatte bereits seine militärische Dienstzeit und seine erste militärische Übung abgeleistet, so dass er Hinz ohne störende Urlaubsunterbrechungen zur Verfügung stand.<sup>51</sup>

Nach dem Weggang von Seydler, Rathsfelder und Schindowski wurden deren Assistentenstellen durch Gerhard Monke<sup>52</sup>, Hans Georg Niemand und dem bereits erwähnten Werner Eschenbach besetzt.

Der Oberassistent Monke war für die Chirurgische Station verantwortlich. Obwohl er nicht habilitiert war, erhielt er die Erlaubnis, den Harnuntersuchungskurs abzuhalten.

Seine Promotion befand sich 1936 noch „in Arbeit“, wie er selbst angab. Auch sein eigentliches Berufsziel stand noch „nicht endgültig fest“. Seit 1933 war er als Rottenführer bei der SS, eine Mitgliedschaft in der NSDAP bestand bis 1936 noch nicht.<sup>53</sup>

Als Monke vom 26. Oktober 1938 bis zum 24. Januar 1939 zur militärischen Dienstleistung eingezogen wurde, vertrat ihn der frühere Assistent Blind in der Chirurgischen Station.<sup>54</sup>

---

<sup>44</sup> Ebd.

<sup>45</sup> UA HUB, NS- Dozentenschaft, Nr. ZD I/ 956, Kasten 30, Seydler, Boris

<sup>46</sup> Seydler konnte die Stelle erst am 1. Oktober übernehmen, da er mit Rückzug der Bewerbung ebenfalls seine Kündigung an seiner bisherigen Arbeitsstelle zurückgezogen hatte. Somit musste er erneut eine sechswöchige Kündigungsfrist einhalten (UA HUB, NS- Dozentenschaft, Nr. ZD I/ 956, Kasten 30, Seydler, Boris).

<sup>47</sup> BArch, R 4901/ 1513

<sup>48</sup> UA HUB, NS-Dozentenschaft, Nr. ZD I/ 956, Kasten 30, Seydler, Boris

<sup>49</sup> UA HUB, NS-Dozentenschaft, Nr. ZD I/ 843, Kasten 26, Rathsfelder, Hugo und BA SSO, Rathsfelder, Hugo, 17.12.1912

<sup>50</sup> Werner Eschenbach wurde am 13. Mai 1911 geboren. Er studierte seit dem SS 1931 in Berlin Veterinärmedizin und erhielt am 30. Juni 1936 die Approbation als Tierarzt. Im folgenden Jahr promovierte er mit einer unter Lerche abgefertigten Arbeit. (UA HUB, UK E-94, Eschenbach, Werner).

<sup>51</sup> UA HUB, NS- Dozentenschaft, Nr. ZD I/ 251, Kasten 8, Eschenbach, Werner

<sup>52</sup> Gustav Adolf Gerhard Monke, geboren am 4. August 1910 in Dresden, studierte von 1931 bis 1936 Veterinärmedizin in Berlin (UA HUB, NS- Dozentenschaft, Nr. ZB 7313, A 14, Kasten 116, Monke, Gerhard).

<sup>53</sup> UA HUB, NS- Dozentenschaft, Nr. ZB 7313, A 14, Kasten 116, Monke, Gerhard

Blind wurde vor allem zur Vermeidung von Einnahmenseinbußen eingestellt. Hinz konnte sich somit vollständig auf die Lehre konzentrieren und die Behandlung der Patienten den Assistenten überlassen.



Abbildung 64: Gerhard Monke (um 1936)

Da Blind aber am 15. Januar 1939 zum Heeresdienst eingezogen wurde, übernahm Paul Janz bis zur Wiederkehr von Monke die Stelle. Anschließend sollte Janz Hans Georg Niemand vertreten, der vom 6. Februar 1939 bis 6. Mai 1939 seine militärische Übung ableisten sollte. Janz war bis Ende Januar mit seiner Promotionsarbeit beschäftigt. Zum 1. Mai wurde ihm durch die Tierärztekammer die Vertretung eines praktischen Tierarztes zugewiesen. Er verließ aber die Klinik bereits am 30. Januar 1939, so dass er die Vertretung von Niemand nicht mehr übernehmen konnte.<sup>55</sup>

Seit Februar 1937 war der österreichische Sektionschef a.D. Oskar von Wunschheim freiwilliger Mitarbeiter an der Klinik. Wunschheim war Humanbakteriologe und hatte bereits vor dem ersten Weltkrieg zwei Jahre am Institut gearbeitet. Er beschäftigte sich mit dem

Staupeerreger und beschrieb einen Bazillus, den er regelmäßig bei der Staupeerkrankung antraf. Hinz betrachtete ihn als wertvolle wissenschaftliche Hilfskraft, die zudem keine Kosten verursachte.<sup>56</sup>

#### Klinikangelegenheiten

Die Aufnahmebedingungen der Klinik sollten nach Hinz im Oktober 1936 geändert werden. Bisher galt:

„Falls in der Klinik eingestellte Tiere auf Verlangen des Besitzers getötet werden sollen, sind vorher sämtliche entstandenen Kosten zu entrichten.“

Vieles sprach gegen die Beibehaltung dieser Aufnahmebedingung: Konnten die Besitzer das Geld nicht erbringen, gingen die Kosten für die weitere Unterbringung der Tiere zu Lasten der Staatskasse. Außerdem waren solche Tiere größtenteils unheilbar krank, weshalb kaum damit gerechnet werden konnte, sie nach einer etwaigen Gesundung zu verkaufen. Ein Gewinn für die Staatskasse war demzufolge nicht zu erwarten. Letztendlich wurden die Qualen der Tiere durch das Hinauszögern der Euthanasie nur verlängert, was wiederum gegen das Tierschutzgesetz verstieß.<sup>57</sup>

<sup>54</sup> Aufgrund der Größe der chirurgischen Abteilung waren dort zwei Wärter angestellt, die beiden anderen Abteilungen verfügten über je einen Wärter (UA HUB, UK, Nr. 991).

<sup>55</sup> UA HUB, UK, Nr. 991

<sup>56</sup> UA HUB, R/S, Nr. 229, Bl. 5, 7

<sup>57</sup> Barch R 4901/ 1513

### 3. Kliniken und Institute

#### 3.15.2 1939 - 1945

##### Mobilmachungsfall

Hinz hatte sich im Mobilmachungsfall sofort zu melden. Die Klinik für kleine Haustiere konnte somit im Mobilmachungsfall nur arbeitsfähig bleiben, wenn eine Vertretung für den Klinikleiter gefunden werden konnte. Noch im Juli 1939 versuchte er als unabhkömmlich eingestuft zu werden, da er durch eine schwere Krankheit, die er sich in diesem Jahr zugezogen hatte, als nicht mehr kriegstauglich galt.<sup>58</sup>

Monke sollte am ersten Mobilmachungstag eingezogen werden, die planmäßigen Assistenten Niemand und Eschenbach am achten Tag.

Hinz rechnete im Kriegsfall mit einer hohen Ausfallsrate der Berliner Tierärzte und somit einem vermehrten Patientenandrang.<sup>59</sup> Es war daher unumgänglich, zur Aufrechterhaltung von Lehre und Betrieb nicht nur einen stellvertretenden Klinikleiter, sondern auch einen zuverlässigen Assistenten zu finden. Der praktische Tierarzt und frühere Assistent Walter Schulz war aufgrund seiner „Herzneurose“ nicht kriegsverwendungsfähig. Er war nach Aussage von Hinz ein guter Hilfslehrer, der die Demonstrationen klar und anschaulich abhielt. Neben Schulz schlug Hinz Wilma Düring bzw. Hans Wernicke als mögliche Assistenten vor.<sup>60</sup>

Durch mündliche Verhandlungen Bierbaums mit der Veterinärinspektion im Oberkommando des Heeres konnte schließlich erreicht werden, dass Monke vorerst nicht zum Heeresdienst einberufen wurde. So konnte er Hinz wenigstens im WS 1939/40 vertreten. Offiziell genehmigte der Rektor der Universität die Vertretung von Hinz durch Monke erst am 2. Dezember 1939.<sup>61</sup> Die Vertretung hatte er aber bereits mit Beginn des Krieges übernommen.

##### Personalangelegenheiten

„Den jetzigen Krieg machte ich [Wilhelm Hinz] vom 1. Mobilmachungstag an als Stabsveterinär d. Res. bis zur Beendigung des Polenkrieges mit. Jetzt [1.4.1943] bin ich Oberstabsveterinär d. Res., jedoch ab Januar 1940 vom Unterrichtsministerium für meine zivile Tätigkeit reklamiert.“<sup>62</sup>

Entgegen den Planungen zur Mobilmachung war Eschenbach bei Kriegsausbruch zum Heeresdienst eingezogen worden. Seine Anstellung an der Klinik wurde laut Forderung von Hinz 1942 auf weitere zwei Jahre verlängert.<sup>63</sup> Hans Georg Niemand<sup>64</sup> verblieb vorerst an der Klinik, so auch Monke. Erst mit der Rückkehr von Hinz wurde Monke eingezogen.

---

<sup>58</sup> UA HUB, UK, Nr. 603

<sup>59</sup> Die Behandlung in der Klinik für kleine Haustiere war im Vergleich zu den niedergelassenen praktischen Tierärzten ein zehntel preiswerter. Allein den sozial Bessergestellten sollten ähnliche Kosten für die Behandlung abverlangt werden, wie bei den praktischen Tierärzten (UA HUB, UK H-336, Hinz, Wilhelm).

<sup>60</sup> Wernicke galt als Spezialist für Hundekrankheiten. Außerdem war er auf Grund seines Alters nicht mehr wehrpflichtig (vgl. Möllers (2002), S. 75ff).

<sup>61</sup> UA HUB, R/S, Nr. 101

<sup>62</sup> BArch (ehem. BDC) RS, Hinz, Wilhelm, 3.12.1887

<sup>63</sup> UA HUB, TiH, Nr. 577/1

<sup>64</sup> Hans Georg Niemand wurde am 13. Mai 1913 in Marienwerder (Westpreußen) geboren. Er begann sein Studium der Veterinärmedizin 1933 in Berlin, wo er auch im Jahre 1938 seine Approbation erhielt und promovierte. Niemand war seit 1. November Mitglied der SA und wurde am 1. Mai 1937 Anwärter auf die NSDAP Mitgliedschaft (UA HUB, UK N-62, Niemand, Hans Georg).

Von Ende Oktober 1940 bis zum 29. November 1940 musste Hans Georg Niemand die Klinik für kleine Haustiere selbstständig leiten, da sich Hinz eine Lungenentzündung zugezogen hatte. Am 2. Mai 1941 zwang ihn eine Darmoperation zu einem Aufenthalt in der Chirurgischen Universitätsklinik. Wiederum vertrat ihn während seiner Abwesenheit Hans Georg Niemand. Hinz nahm seine Dienstgeschäfte am 27. Mai 1941 wieder auf.<sup>65</sup>

Als Hinz am 29. September 1941 zum Heeresdienst einberufen wurde, konnte er nicht wie bisher durch Niemand vertreten werden, da dieser selbst eingezogen worden war. Als Vertreter wurde Berringer, ein Veterinär d.R., abkommandiert. Bereits am 10. Oktober 1941 wurde Hinz aus der Veterinärersatzabteilung III in Fürstenwalde entlassen und übernahm wieder seinen Dienst an der Klinik.<sup>66</sup>

Niemand wurde erneut im Oktober 1942 einberufen, woraufhin Hinz darum bat, im Oberkommando der Wehrmacht anzuregen, die Einberufung der Assistenten wenigstens auf die Semesterferien zu verlegen und außerdem für einberufene Assistenten Vertreter zu stellen. Als Niemand eingezogen wurde, kam Charlotte Jensen<sup>67</sup> als Kriegsvotreterin an die Klinik. Sie wurde aber als Ersatz für den zum Heeresdienst eingezogenen Oberassistenten Monke eingesetzt.<sup>68</sup> Laut Maurer (1997) übernahm Charlotte Jensen in der Kriegszeit die kommissarische Leitung der Kleintierklinik in Berlin, was aus den eingesehenen Archivunterlagen jedoch nicht bestätigt werden konnte.<sup>69</sup>

Tatsächlich entsprach das Oberkommando der Wehrmacht den Bitten von Hinz: Niemand wurde bereits Ende November 1942 aus dem Heeresdienst entlassen und ab dem 1. Dezember 1942 uk-gestellt. Als Oberveterinär der Reserve wurde er daraufhin nur während der Semesterferien eingezogen und zwecks Ausarbeitung wissenschaftlicher Fragen oder zur Aufrechterhaltung des Unterrichtsbetriebes zwischenzeitlich wieder uk-gestellt bzw. zur Klinik abkommandiert.<sup>70</sup> Die zunehmenden Luftangriffe der Alliierten hatten bisher verhindert, dass Niemand seine Habilitationsschrift einreichen konnte.<sup>71</sup> Unter der Leitung von Hinz hatte er als Assistent der Klinik für kleine Haustiere 17 Veröffentlichungen, sechs Bildberichte, einen Vortrag und ein Buch verfasst. Neben den Vorlesungen und Übungen war er als Referent tätig gewesen. Niemand gab ein von ihm entwickeltes Wurmmittel unentgeltlich zur fabrikmäßigen Herstellung frei, außerdem züchtete er ein Hundestaupevirus, das acht Monate lang haltbar war.<sup>72</sup>

Am 1. April 1944 wurde er schließlich doch zum Feldheer versetzt. Seine Stelle an der Klinik übernahm noch am selben Tag der Stabsveterinär Karl Kuhn<sup>73, 74</sup>. Er wurde als unversehrter

---

<sup>65</sup> UA HUB, UK H-336, Hinz, Wilhelm

<sup>66</sup> Ebd.

<sup>67</sup> Charlotte Jensen wurde am 7. November 1907 geboren (BArch, R 4901/ 14540).

<sup>68</sup> UA HUB, UK, Nr. 991

<sup>69</sup> Maurer (1997) 96-97, 113

<sup>70</sup> UA HUB, UK N-62, Niemand, Hans Georg und UA HUB, TiH, Nr. 577/1

<sup>71</sup> UA HUB, TiH, Nr. 577/1

<sup>72</sup> UA HUB, TiH, Nr. 577/1

<sup>73</sup> Als Student der Veterinärmedizin war Karl Kuhn Schriftwart des Studentenausschusses an der damaligen TiHo Berlin. Er hing 1920 einen Wahlaufdruck auf, woraufhin der Landwirtschaftsminister darauf verwies, dass der politischen Betätigung der Studentenschaft außerhalb der Hochschule vollkommen freier Spielraum gelassen werden kann, nicht aber in staatlichen Räumen. Es sollte eine Verordnung erlassen werden, in der das Aushängen von Schriften mit politischem Inhalt am schwarzen Brett der Hochschule und in sonstigen Räumen der TiHo verboten wurde. Da Universitäten und Hochschulen gleich behandelt wurden, sollte dies auch für die Universität gelten. Auch der Kultusminister fand es für ungehörig, dass die dem Unterricht und der Forschung gewidmeten Hochschulgebäude zum Schauplatz parteipolitischer Kämpfe gemacht wurden (GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 214).

<sup>74</sup> UA HUB, UK N-62, Niemand, Hans Georg

### 3. Kliniken und Institute

Kriegsteilnehmer eingestuft und galt als ausgemustert. Hauptberuflich war er praktischer Tierarzt und zu diesem Zeitpunkt 43 Jahre alt.<sup>75</sup>

Neben Kuhn waren somit im Jahr 1944 der 67-jährige Laborgehilfe Gustav Funke, der 63-jährige Institutsgehilfe Ernst Lühmann, die 56-jährige Bürogehilfin Helene Raue, die 25-jährige technische Assistentin Charlotte Mertins sowie die beiden Lohnempfänger Albert Heiland, der bereits 69 Jahre alt war, und der 22 Jahre jüngere Heinrich Steting beschäftigt.<sup>76</sup> Hinz war nebenberuflich auch während des Krieges am Institut für Jagdkunde in Berlin tätig.<sup>77</sup>

Neben seiner angeschlagenen Gesundheit und der kriegsbedingt erschwerten Arbeit machten Hinz auch familiäre Ereignisse zu schaffen:

„Im Jahre 1941 fiel mein einziges Kind [Friedrich Wilhelm Hubertus Hinz] als Leutnant bei Wjasma. Sein Verlust war für mich bestimmend, eine neue Familie begründen zu wollen.“<sup>78</sup>

Hinz war bereits zweimal schuldig geschieden worden. Seine dritte Frau sollte die 36 Jahre jüngere Ingeborg Ruth werden, die im April 1943 im dritten Monat schwanger war. Kriegsbedingt wurde das Verlobungs- und Heiratsgesuch nicht abgeschlossen. Das Rassen- und Siedlungshauptamt der SS machte auf den ungünstigen Altersunterschied aufmerksam. Dennoch fand am 19. April 1943 die Trauung statt.<sup>79</sup>

Der Tod seines Sohnes war für Hinz eines der tragischsten Vorkommnisse in diesem Krieg. Er unternahm alles, um den Leichnam seines Sohnes nach Berlin überführen zu können.<sup>80</sup> Es kann davon ausgegangen werden, dass u.a. dieses Ereignis seine Einstellung zum Nationalsozialismus beeinflusste bzw. veränderte.<sup>81</sup>

Seine politische Tätigkeit fasste Hinz folgendermaßen zusammen:

„Meine Aufnahme in die Partei erfolgte zum 1.4.1933, alsbald trat ich auch der SS zunächst als Anwärter, dann SS-Mann bei der SS-Standarte 6 bei. Bis 1935 gehörte ich zuletzt als Unterscharführer der Motorstandarte 3 an, sodann wurde ich zum Stabe des SS-Hauptamtes als U´Stuf. [Untersturmführer] versetzt, dem ich jetzt als O Stufab. [Obersturmbannführer] zugewiesen bin.“<sup>82</sup>

Im Jahr 1933 äußerte Hinz noch:

„Infolge der Beschimpfungen des deutschen Volkes und seiner Regierung durch das internationale Judentum habe ich in Gleichschaltung zu den angekündigten Abwehrmaßnahmen den jüdischen Studierenden ab heute den Besuch meines Institutes bzw. [!] der Klinik bis auf weiteres untersagt. Prof. Dr. Hinz“<sup>83</sup>

Wie bereits Linzer (1996) bemerkte, stellte sich Hinz aufgrund der Vorkommnisse nicht offen gegen das Hitlerregime, aber seine Parteiaktivitäten, sofern es solche überhaupt gab, ließen merklich nach. So wurde ihm im Juni 1943 von der Geschäftsstelle der NSDAP vorgeworfen,

---

<sup>75</sup> BArch, R 4901/ 14540

<sup>76</sup> UA HUB, UK, Nr. 1186 und UA HUB, UK, Nr. 1187

<sup>77</sup> BArch, R 4901/ 14539

<sup>78</sup> BArch (ehem. BDC) RS, Hinz, Wilhelm, 3.12.1887

<sup>79</sup> BArch (ehem. BDC) RS, Hinz, Wilhelm, 3.12.1887

<sup>80</sup> Hinz betreute die Hundestaffel der SS und hatte auf diese Weise auch engen Kontakt zu Himmler (Linzer (1996), S. 70).

<sup>81</sup> Linzer (1996), S. 126

<sup>82</sup> BArch (ehem. BDC) RS, Hinz, Wilhelm, 3.12.1887

<sup>83</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 138, Bl. 36

bei der SS nur in der Kartei geführt zu werden, ohne je aktiv zu werden. Ebenso wurde ihm ein Streit mit dem Reichstierärztesführer und dem Führer des NSD-Dozentenbundes vorgeworfen. Auch die fast zwei Jahre dauernden Prozesse, die er gegen den Gauleiter in Mecklenburg führte, um den Leichnam seines Sohnes nach Berlin überführen lassen zu können sowie der Nichtbesitz des Parteibuches seit 1933 und das Fernbleiben von jeglicher Parteiveranstaltung wurden missbilligt. Daraufhin sollte er aus der Partei ausgeschlossen werden.<sup>84</sup> Für die Umsetzung dieses Ausschlusses konnten keine Belege gefunden werden.

Nach einer erneuten Kniegelenkserkrankung im September 1944 bat Hinz um „Nachheilung“, um einem Rückfall vorzubeugen. Er erhielt drei Wochen Erholungsurlaub in Bad Sarrow, seine Vertretung in der Klinik übernahm während dieser Zeit Kuhn. Dieser hatte bereits mit Genehmigung im SS 1944 den Harnuntersuchungskurs abgehalten.<sup>85</sup>

#### **Urlaubsregelung**

Aufgrund der Trimesterregelung zu Anfang des Krieges war ein Urlaub der Belegschaft nur im August möglich. Drei von vier Klinikwärtern waren bereits über 63 Jahre alt und hatten im Jahr 1939 keinen bzw. nur verkürzten Urlaub. Hinz, selbst von einem Herzleiden genesend, wollte auch der überalterten Belegschaft die Gelegenheit zur Erholung geben, weshalb die Klinik vom 3. August bis 31. August 1940 geschlossen blieb. Ähnlich wurde es auch in den folgenden Jahren gehandhabt: Vom 14. September bis zum 3. Oktober 1942 und vom 1. bis zum 23. September 1943 war die Klinik für kleine Haustiere geschlossen.<sup>86</sup>

#### **Wissenschaftliche Arbeiten und Forschungsreisen**

Von prinzipieller Bedeutung war auch an der Klinik für kleine Haustiere die Ausbildung der Studenten, die auf keinen Fall behindert werden sollte.<sup>87</sup> Wie auch an anderen Kliniken nahm jedoch während des Krieges die Zahl der wissenschaftlichen Arbeiten beständig ab. Neben dem chronischen Personalmangel haben hierbei sicherlich auch persönliche Probleme des Klinikleiters eine Rolle gespielt. Die Hauptursache lag jedoch in dem Mangel an Medikamenten, Versuchstieren, Geräten etc., was letztendlich zum Erliegen der Forschung führte.

Hinz unternahm des Öfteren dienstliche bzw. private Reisen nach England, Frankreich, Belgien, Holland, Italien, Nordafrika, Portugal, Spanien und Bulgarien. Dem Ministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung erschien er deshalb prädestiniert für den Aufbau einer internationalen Beziehung zwischen Deutschland und Bulgarien:

„Zur Förderung der kulturpolitischen Beziehungen des Deutschen Reichs zu Bulgarien habe ich [Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung] angeregt, daß eine Anzahl bulgarischer Wissenschaftler von verschiedenen deutschen Universitäten zu Gastvorträgen eingeladen wird. Im Zuge dieser Maßnahme ersuche ich, den Professor der Chirurgie an der Universität Sofia, G. Nenkoff zu einem Gastvortrage an der dortigen Universität in diesem Jahre einzuladen, ohne jedoch auf die Initiative des Ministeriums Bezug zu nehmen.“<sup>88</sup>

---

<sup>84</sup> Linzer (1996), S. 126

<sup>85</sup> UA HUB, UK H-336, Hinz, Wilhelm

<sup>86</sup> UA HUB, UK, Nr. 1346

<sup>87</sup> BArch, R 4901/ 14625, Bl. 18

<sup>88</sup> UA HUB, UK H-336, Hinz, Wilhelm

### 3. Kliniken und Institute

Die entsprechenden Reisekosten wurden vom Ministerium gestellt. Im Gegenzug sollte sich Hinz anlässlich dieses Besuchs von Nenkoff zu einem Gastvortrag nach Bulgarien einladen lassen.

Grundsätzlich sollte die Finanzierung von Einladungen und Gegeneinladung auf Gegenseitigkeit beruhen. Der Minister erklärte sich in dem vorliegenden Fall jedoch bereit, auch die aus einer Gegeneinladung zu einer Vortragsreise entstehenden Reisekosten zu übernehmen. Lediglich die Aufenthaltskosten sollten von der bulgarischen Seite übernommen werden.<sup>89</sup>

Den folgenden Bericht über die Auslandsreise nach Bulgarien leitete Wilhelm Hinz am 6. September 1940 an den Reichswissenschaftsminister weiter:

„Für die mir ... genehmigte Reise nach Bulgarien stand mir nur die Zeit der Universitätsferien zwischen dem II. und III. Trimester zur Verfügung. Demgemäß trat ich die Reise am 9. August an. In Sofia, Knaschewo, Hairedin, Tschamkorir und anderen Orten hatte ich wiederholte Aussprachen mit den Vertretern der bulgarischen Jägerschaft und besichtigte deren Anlagen. Auf Grund meiner Vorschläge wird die Jagdhundhaltung in Bulgarien nach deutschem Vorbild organisiert. Die Zwingerbauten werden nach meinen Vorschlägen und Zeichnungen angelegt werden.

Die Aufnahme war wieder wie bei meinen früheren drei Reisen ausserordentlich herzlich. Am 30. August wurde ich von König Boris III. in einer über eine Stunde währenden Audienz empfangen. Hierbei wurden u.a. Gebiete der Veterinärmedizin, Tierzucht und Tierwirtschaft, der Zoologie des Jagdwesens in Bulgarien berührt, sowie Anregungen aufgegriffen, die ich für die bulgarische Teppichherstellung im Jahre 1937 gegeben und in meinem früheren Bericht erwähnt hatte. Während eines Abschiedsessens am 30. August wurde erstmalig der im vergangenen Jahre gestiftete „Prof. Dr. Hinz-Wanderehrenpreis“ für die beste Arbeit auf dem Gebiete der Jagdliteratur vergeben. Bei dieser Gelegenheit konnte ich zwei weitere Herren der deutschen Gesandtschaft in Sofia, den Luftattaché Oberstleutnant von Schönebeck und Legationssekretär Dr. von Massow der bulgarischen Jägerschaft zuführen, die beiden Herren ihre Ehrenmitgliedschaft verlieh. Am 31. August trat ich die Rückreise an und traf am 1. September in Berlin wieder ein.“<sup>90</sup>

### Lehre und Studium

Laut Hinz waren die Vorlesungen 1942 gut besucht, wohingegen die klinischen Übungen schlechter besucht waren. Den beurlaubten Studenten ermöglichte Hinz an den Operationen außerhalb der Klinikstunden teilzunehmen, was von diesen vielfach genutzt wurde. Was Hinz jedoch nicht gefiel, waren die täglich stattfindenden Appelle, wodurch einige Studenten zu spät kamen. Deshalb forderte er die Verlegung der Appellzeit. Ansonsten gab es seinerseits keinerlei Probleme mit den Studierenden.<sup>91</sup>

### Kriegsschäden und Nachkriegszeit

Die Kleintierklinik selbst trug während des Krieges nur geringfügige Schäden davon. Jedoch wurde die Assistentenwohnung von Monke, die über der Station für Innere Krankheiten lag, derart beschädigt, dass sie nicht mehr bewohnt werden konnte.<sup>92</sup>

---

<sup>89</sup> UA HUB, UK H-336, Hinz, Wilhelm

<sup>90</sup> UA HUB, UK H-336, Hinz, Wilhelm

<sup>91</sup> UA HUB, Vet.med. 1945-1968, Nr. 550

<sup>92</sup> UA HUB, UK, Nr. 1030

Der Hörsaal der Klinik blieb erhalten und konnte nach Kriegsende sofort wieder benutzt werden.<sup>93</sup>

Wilhelm Hinz kam nach Kriegsende wegen seiner früheren politischen Betätigung für eine Weiterbeschäftigung an der Veterinärmedizinischen Fakultät Berlin nicht mehr in Betracht.

„Alle [Dahmen, Krüger und Hinz] waren ausgesprochene Exponenten des Nationalsozialismus...“<sup>94</sup>

Aus Mangel an Fachkräften wurde die Leitung der Kleintierklinik 1945 vorerst Kurt Neumann-Kleinpaul übertragen, dem Direktor der Medizinischen Tierklinik.<sup>95</sup>

Wilhelm Hinz ging nach Kriegsende nach Norddeutschland. Später lebte er wieder in Berlin-Wilmersdorf und handelte mit Antiquitäten. Er verstarb am 8. September 1959 in Travemünde.

Hans Georg Niemand hatte sich nach eigenen Angaben vor 1945 „nie mit Politik beschäftigt“. Er habe anfänglich daran geglaubt, die NSDAP werde der deutschen Arbeiterschaft die ihr als aufstrebende Schicht gebührende Stellung einräumen. Weiterhin gab er an, er sei von der Dozentenschaft gezwungen worden, in die SA einzutreten. Zudem bemerkte Niemand in diesem Zusammenhang, dass die Urgroßmutter seiner Frau Jüdin war, was auf seine bisherigen Anstellungen jedoch keine Auswirkung gehabt hatte.<sup>96</sup>

Niemand schied zum Ende des Jahres 1945 aus der Klinik aus.<sup>97</sup>

<b>Zeitraum</b>	<b>Direktoren des Instituts</b>	<b>Anmerkung</b>
1923-1945	Wilhelm Hinz	

<b>Zeitraum</b>	<b>Oberassistenten</b>	<b>Anmerkung</b>
1923-1934	Hans Schroeder	
1934-1935	Johannes Heldsdörfer	
1935-1937	Walter Schulz	Verwalter der Oberassistentenstelle
1937	Walter Schulz	
1937-1938	Boris Seydler	
1939-1945	Gerhard Monke	

<sup>93</sup> UA HUB, Vet.med. 1945-1968, Nr. 524, Bl. 409

<sup>94</sup> UA HUB, Vet.med. 1945-1968, Nr. 524, Bl. 348-349

<sup>95</sup> Linzer (1996), S. 87

<sup>96</sup> UA HUB, TiH, Nr. 577/1

<sup>97</sup> Ebd.

## 3.16 Chirurgische Tierklinik

### 3.16.1 1933 - 1939

#### Bauangelegenheiten

Bei seiner Berufung als Ordinarius für Veterinärchirurgie wurde Erich Silbersiepe der Neubau der Chirurgischen Klinik zugesagt. In diesem Neubau sollte gleichzeitig das neu gegründete Ordinariat für Tierzucht Unterkunft finden.

Der Konjunkturaufschwung der 1920er Jahre, der zur vorübergehenden Stabilisierung der Währung und zum wirtschaftlich-technischen Aufschwung führte, wirkte sich positiv auf das Bauvorhaben aus. 1924 wurde mit den Vorarbeiten begonnen. Silbersiepe war als Direktor der Klinik maßgeblich an der Planung der neuen Räumlichkeiten beteiligt, und so wurde eine der zu der damaligen Zeit modernsten Chirurgischen Kliniken erbaut.<sup>1</sup>



Abbildung 65: Straßenansicht der Chirurgischen Klinik der Tierärztlichen Hochschule Berlin (1926)

Der Neubau bestand aus einem dreigeschossigen Hauptbau. Auf der Hofseite befand sich ein eingeschossiger Anbau, der die Operationshallen, deren Nebenräume sowie das Pferdebad<sup>2</sup> und eine besondere Stallabteilung für Hufpatienten beherbergte.<sup>3</sup> Dieser Gebäudeabteil war durch den Warteraum von der Stallabteilung getrennt, an den sich wiederum die kleine Operations- und Demonstrationshalle anschloss (Abbildung 66). Die kleine Operationshalle war von der großen aseptischen Operationshalle durch eine verschließbare Schiebetür abgetrennt. Durch das reichliche Ober- und Seitenlicht konnte auch an trüben Tagen ohne

<sup>1</sup> Dahmen (1931), S. 25

<sup>2</sup> Das Pferdebad wurde von einem ca. 100 Liter fassenden Boiler mit warmem Wasser versorgt (Dahmen (1931), S. 51).

<sup>3</sup> Der Stall für Hufpatienten bestand aus zwei Kastenständen und drei großen Boxen, in denen je zwei bis drei Pferde untergebracht werden konnten. Zudem waren diese Ställe mit einer 30 cm tiefen Kiesschicht ausgelegt, über der eine Schicht Eichenrinde und Sägemehl lag (Dahmen (1931), S. 51).

künstliche Beleuchtung operiert werden.<sup>4</sup> Die Operationshalle war 135 m<sup>2</sup> groß. Insgesamt waren alle Räumlichkeiten sehr großzügig bemessen, so dass den Studierenden unbehindert Operationen vorgeführt werden konnten. Im Zentrum der Anlage befanden sich das Professorenzimmer, das Oberassistentenzimmer sowie das Laboratorium.

Die Forschungs- und Unterrichtsräume im ersten Obergeschoss waren von den Klinikräumen getrennt und konnten nur durch den hofseitigen Haupteingang über den Vorflur und „die aus rotem Kunststein hergestellte Haupttreppe“ erreicht werden. „Der mattgrün angestrichene Hörsaal bot für 100 Hörer platz [!].“<sup>5</sup> Dieser war mit „elektrischer Verdunkelungsvorrichtung, mit Zeißepidiaskop und mit einem Krupp-Ernemann Filmapparat ausgestattet“.

Zudem verfügte die Chirurgische Klinik über zwei Assistentenzimmer, ein großes chirurgisches Laboratorium, einen Sektionsraum, ein Schreibzimmer, eine Bücherei, ein Röntgenmuseum mit großen Schauschränken für Röntgenfilme und „das chirurgische Museum mit acht großen Glasvitrinen“.<sup>6</sup>



Abbildung 66: Vorbereitungsraum mit Notstand und Gabelstand; rechts Einblick in die Operationshalle, links ins Pferdebad (1926)<sup>7</sup>

Aufgrund der räumlichen Beengtheit auf dem Gelände mussten drei Pferdeställe im Hauptbau untergebracht werden. So konnten bis zu 60 kranke Pferde eingestellt werden.

Die Ställe hatten eine durchlaufende, drei Meter breite Stallgasse, die in den Warteraum führte und von diesem in die Operationshalle. Jede Stallabteilung hatte auf der Hofseite drei Boxen und auf der Straßenseite sechs Stände. Zur Behandlung der Pferde mittels „Lichttherapie“ und „Hydrotherapie“ befanden sich an vier Ständen Strom- und Wasseranschlüsse.

„Zwischen je 2 Stallabteilungen liegen die Futterkammern, die durch Abwurfschächte mit dem Futterboden (Dachgeschoß) in Verbindung stehen. Der Bodenbelag mit braunen, gerillten Oldenburger Klinkern, der sich auch in der Operationshalle befindet, hat sich

<sup>4</sup> Dahmen (1931), S. 52

<sup>5</sup> Wolff (1926)

<sup>6</sup> Dahmen (1931), S. 53-54

<sup>7</sup> Dahmen (1931), S. 51

### 3. Kliniken und Institute

bisher ganz ausgezeichnet bewährt. Die Wände der Boxen und Stände, auch die Kopfwände über den Futtertischen, sind mit blauen Kacheln versehen.“

Die Dienstwohnungen für Assistenten und Wärter befanden sich im zweiten Obergeschoss.<sup>8</sup> In Folge der starken Regenfälle Anfang September 1938 waren die Keller der Chirurgischen Tierklinik überschwemmt worden. Da die Kellerfenster nur unzureichend durch Gitter geschützt waren, hatte das Wasser, nachdem erst die Scheiben gesprungen waren, ungehindert in die Kellerräume eindringen können, wo es fast 2 Meter hoch stand, wie in den zu den Wohnungen der Klinikgehilfen gehörenden Kellern. Die Feuerwehr schaffte es erst am folgenden Tag, die Keller leer zu pumpen und vom Schlamm zu säubern. Bereits nach früheren Überschwemmungen, wie z.B. im Jahr 1932 und auch nach starken Regenfällen in den darauf folgenden Jahren, hatte Silbersiepe Anträge auf bauliche Änderungen an den Kellerfenstern gestellt. Zuletzt bat Silbersiepe im Jahr 1935, den Überschwemmungen durch einen Umbau der Fenster vorzubeugen, was aber nicht geschah.<sup>9</sup>

#### Erich Silbersiepe



Abbildung 67: Erich Silbersiepe (um 1931)

Erich Silbersiepe wurde am 18. Dezember 1880 als Sohn des Landwirts Gustav Silbersiepe in Ergste (Kreis Iserlohn) geboren. Er besuchte die Volkshochschule des Heimatortes, bevor er zur Rektoratschule in Schwerte wechselte und schließlich am Realgymnasium in Hagen die Reifeprüfung ablegte. Von 1897 bis 1901 studierte Erich Silbersiepe Veterinärmedizin, davon sechs Semester an der Tierärztlichen Hochschule Berlin, sowie ein Semester in München. Nach Erhalt seiner Approbation als Tierarzt im Frühjahr 1901 in Berlin arbeitete er für dreieinhalb Jahre als Assistent der Poliklinik für große Haustiere der TiHo Berlin. Danach wechselte er zur Chirurgischen Klinik, die zu jener Zeit von Eberlein geleitet wurde. Als Oberassistent war er dort bis Ende März

1911 tätig. Silbersiepe legte während dieser Zeit das Veterinärattest ab und promovierte in Leipzig zum Dr. phil., „der Dr. vet. med. wurde mir später von der Tierärztlichen Hochschule Berlin verliehen“.<sup>10</sup>

Das Amt des Kreistierarztes des Kreises Monschau (Bezirk Aachen) bekleidete Silbersiepe von April 1911 bis 1922. Während des Ersten Weltkriegs diente er als Ober- und Stabsveterinär. Er leitete über drei Jahre lang die chirurgische Abteilung des Pferdelaazaretts in Brüssel und war konsultierender Chirurg beim Generalgouvernement Brüssel.

„Im Januar 1922 wurde ich dem Ministerium primo et unico loco als Nachfolger für den verstorbenen Professor Eberlein vorgeschlagen und danach, am 6. Januar 1922,

<sup>8</sup> Dahmen (1931), S. 51

<sup>9</sup> UA HUB, UK, Nr. 1033

zum Professor für Veterinärchirurgie und zum Direktor der Chirurgischen Klinik nach Berlin berufen.“<sup>11</sup>

Die Chirurgie und Operationslehre wurde zu seinem Fachgebiet. Vor dem Ersten Weltkrieg war Erich Silbersiepe Mitglied in der nationalliberalen Partei von Stresemann, 1933 wurde er Mitglied der NSDAP.<sup>12</sup>

Bezüglich seines Beitritts zur NSDAP im Jahr 1933 äußerte sich Erich Silbersiepe am 23. Juli 1945 folgendermaßen:

„Aus Existenzgründern mußte ich zwar, um meine Familie nicht brotlos werden zu lassen, Ende Mai 1933, als ich selbst zur Kur in Oberhof war, durch meinen damaligen zweiten Assistenten meinen Beitritt zur Partei anmelden lassen. Hätte ich dies nicht getan, so hätte mich die Hitlerclique unserer Hochschule damals, weil ich vorübergehend herzkrank war und mehrere Monate meinen Dienst nicht versehen konnte, auch schon im Januar 1932 längerer Zeit in Bad Nauheim sein mußte, aus meiner Stellung verdrängt und den damaligen Oberassistenten [Bolz] meiner Klinik auf meinen Lehrstuhl gesetzt. Durch meinen Beitritt zur Partei wurde dieser heimtückische Plan nicht zur Wirklichkeit.“

Zwei Jahre später kündigte Silbersiepe zum 1. Mai 1935 seine Dienstwohnung, welche sich im Hauptgebäude befand (vgl. Abbildung 79). Als Grund für diesen Wohnortwechsel gab Silbersiepe den schlechten gesundheitlichen Zustand seines damals elfjährigen Sohnes Heinz Otto Silbersiepe an. Der weite Schulweg wirke sich negativ auf die Gesundheit des vor eineinhalb Jahren an der Niere operierten Sohnes aus.<sup>13</sup> Bereits im September 1933 versuchte Krüger zu erreichen, dass Silbersiepe im Zuge des Umbaus des Hauptgebäudes auszieht, was ihm aber nicht gelang.<sup>14</sup>

#### **Personalangelegenheiten**

Erich Silbersiepe leitete die Chirurgischen Poliklinik, die Schmiede (vgl. Kapitel 3.16.3) und die Chirurgischen Tierklinik.<sup>15</sup>

Unter der Leitung des Direktors waren 1933 zwei Oberassistenten, zwei Assistenten und ein Famulus tätig und in den letzten Jahren auch stets ein von der Reichswehr abkommandierter Stabsveterinär.<sup>16</sup>

Genau genommen gehörte die sogenannte erste Oberassistentenstelle zur chirurgischen Poliklinik und die zweite Oberassistentenstelle sowie die zwei planmäßigen Assistentenstellen zur Chirurgischen Tierklinik.<sup>17</sup>

Problematisch wurde die Besetzung der vier Assistentenstellen im Jahr 1935. Wie an anderen Kliniken und Instituten fehlten auch hier genügend Bewerber auf die ausgeschriebenen Stellen. Die Tierärzte gingen oft zur Wehrmacht oder Landespolizei, die eine bessere Bezahlung bot.

Der bisherige erste Oberassistent Fritz Wittmann (vgl. Kapitel 3.16.3), der die Lehrschieme leitete, war seit April 1935 vertretungsweise und unter Zurücklassung seines Gehalts mit der frei gewordenen Professur von Max Casper an der Philosophischen Fakultät der Universität

<sup>10</sup> UA HUB, Vet.med. 1945-1968, Nr. 526, Bl. 144

<sup>11</sup> Ebd.

<sup>12</sup> UA HUB, Personalakte, Silbersiepe, Erich

<sup>13</sup> UA HUB, UK, Nr. 1350 und UA HUB, Personalakte, Silbersiepe, Erich

<sup>14</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 297

<sup>15</sup> UA HUB, UK Sch-112, Schmal, Wilhelm

<sup>16</sup> Dahmen (1931), S. 54

<sup>17</sup> UA HUB, UK Sch-112, Schmal, Wilhelm

### 3. Kliniken und Institute

Breslau betraut worden. Der zweite Oberassistent Walter Bolz<sup>18</sup>, der seit 1932 Privatdozent<sup>19</sup> für „Chirurgie und Röntgenologie“ war, konnte sich der Chirurgischen Tierklinik nicht mehr in vollem Umfang widmen, da er Wittmann in Vorlesungen und Übungen vertrat. So hatte Bolz die Vorlesung über „Augenkrankheiten“, „Hufkrankheiten und Hufbeschlagskunde“ abzuhalten. Im Sommersemester 1935 nahm er auch die Prüfungen in „Huf- und Hufbeschlagskunde“ ab. Er war zudem stellvertretendes Mitglied der Tierärztekammer und Vertrauensmann der auslandsdeutschen Studenten.<sup>20</sup> Am 26. Oktober 1933 war Walter Bolz zum Führer der Dozentschaft der ehemaligen TiHo Berlin ernannt worden, an deren Gründung er sich maßgeblich beteiligt hatte. Mit der Eingliederung der Hochschule in die Universität wurde Bolz zum Unterführer der Landwirtschaftlich-Tierärztlichen Fakultät ernannt.<sup>21</sup> Bereits vor der Machübernahme war er Vorsitzender des deutschen Akademischen Assistentenverbandes an der Hochschule und später an dessen Umgestaltung beteiligt. Bolz war seit 1933 nicht nur Mitglied der NSDAP (Mitgl. Nr. 1667144), sondern vom 1. Juli 1933 an auch Mitglied der SS (Sturm 8 der 6. SS-Standarte).<sup>22</sup>

Im Mai 1935 waren nur zwei der vier Assistentenstellen voll besetzt.<sup>23</sup> Bolz war Inhaber der zweiten Oberassistentenstelle und Wilhelm Schmal<sup>24</sup> der ersten planmäßigen Assistentenstelle. Silbersiepe stützte sich daher im SS 1935 hauptsächlich auf seinen Assistenten Schmal, denn der vierte Assistent, Norbert Göhr<sup>25</sup>, ging am 1. Mai 1935 als Veterinäroffiziersanwärter zur Landespolizei.<sup>26</sup> Göhr war vor 1934 die Verwaltung der zweiten Assistentenstelle übertragen worden.<sup>27</sup>

Silbersiepe stellte Schmal am 1. April 1934 vor allem deshalb ein, weil dieser an der Veterinärmedizinischen Fakultät in Gießen als Famulus und Volontär gearbeitet hatte und

---

<sup>18</sup> Walter Arthur Bolz wurde am 14. September 1901 in Schönau/Katzbach in Schlesien als Sohn des praktischen Tierarztes Ernst Bolz geboren. Nach seiner Reifprüfung im Mai 1919 am Staatlichen Johanneum zu Liegnitz war er ab dem 19. Mai 1919 Kanonier der Infanterie Geschützbatterie des Freikorps Faupel in Görlitz. Später wurde er der Infanterie Geschützbatterie des "Reichswehr- Infanterieregiments" Niederschlesien Nr. 10 zugeteilt, wo er bis zu seiner Entlassung am 29. Februar 1920 verblieb. Von 1920 bis 1925 studierte er Tierheilkunde u.a. in Berlin, Dresden und Hannover. Die tierärztliche Fachprüfung bestand er am 4. Juni 1925 an der TiHo Berlin mit „sehr gut“. Ab November 1925 war er Assistent an der Chirurgischen Klinik der TiHo Berlin und wurde am 1. November 1928 zum Oberassistenten ernannt. Am 25. November 1925 promovierte er zum Dr. med. vet. Seit 1920 war Bolz Angehöriger des Verbandes national gesinnter Soldaten (Mitgl. Nr. 1064) (UA HUB, TiH, Nr. 577/1).

<sup>19</sup> Mit der Habilitationsschrift „Veterinärchirurgie und Röntgenologie“ habilitierte sich Bolz am 27. Juli 1927 an der TiHo Berlin, woraufhin er „Übungen im Anlegen von Verbänden“, den „Augenuntersuchungskursus“ sowie Vorlesungen in „Propädeutik der Chirurgischen Klinik“ und „Örtliche Betäubung“ abhielt (GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 226, Bl. 261).

<sup>20</sup> UA HUB, TiH, Nr. 577/1 und UA HUB, UK W-245, Wittmann, Fritz

<sup>21</sup> UA HUB, UK B- 325, Bolz, Walter

<sup>22</sup> UA HUB, TiH, Nr. 577/1

<sup>23</sup> UA HUB, UK, Nr. 993

<sup>24</sup> Wilhelm Schmal wurde am 27. Juni 1908 in Sachsenhausen in Waldeck als vierter Sohn des Schmiedes und Landwirts Heinrich Schmal geboren. Er bestand am 5. März 1928 das Maturitätsexamen am Landesgymnasium zu Korbach. Ab dem WS 1928/29 widmete er sich dem Studium der Veterinärmedizin in Gießen. Im sechsten Semester studierte er in Hannover und beendete sein Studium wiederum in Gießen. Schmal erhielt am 25. Juli 1933 seine Approbation mit dem Prädikat „sehr gut“, und im März 1934 promovierte zum Dr. med. vet. in Gießen (UA HUB, UK Sch-112, Schmal, Wilhelm).

<sup>25</sup> Norbert Göhr wurde am 2. Mai 1909 in Berlin Schöneberg als Sohn eines Rechnungsrates geboren. Das Studium der Veterinärmedizin, welches er 1929 in Berlin begann, beendete er 1933 ebenfalls in Berlin. Er gehörte dem SA-Reitersturm der Hochschule an. Der Tierarzt Norbert Göhr war seit dem 15. April 1934 als zweiter Assistent an der Klinik für Chirurgie angestellt (GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 250, Bl. 210 und 211).

<sup>26</sup> BArch, R 4901/ 1512

<sup>27</sup> UA HUB, UK G-125/a, Göhr, Norbert

somit gut eingearbeitet war. Zudem empfahl ihn der dortige Ordinarius für Chirurgie, Wilhelm Pfeiffer, als einen wissenschaftlich interessierten Tierarzt, der eine solide Doktorarbeit verfasst hatte.<sup>28</sup> Am 1. Mai 1934 wurde er in das Beamtenverhältnis übernommen und ersetzte den früheren ersten wissenschaftlichen Assistenten Froelich.<sup>29</sup> Zusammen mit Silbersiepe mussten die beiden Assistenten pro Tag ca. 40 Patienten in der Chirurgischen Tierklinik und ca. 20 in der Poliklinik versorgen.



Abbildung 68: Alfred Breer (um 1935)

Um die ausgeschriebene vierte Assistentenstelle hatte sich bis zum 8. April 1935 noch kein approbierter Tierarzt beworben. Silbersiepe bestand aber auch darauf, nur einen Bewerber zu nehmen, der den Klinik- und Unterrichtsbetrieb sowie die Röntgendiagnostik genau kannte, um lange Einarbeitungszeiten zu vermeiden. Er hatte dabei den bereits seit zwei Jahren an der Klinik beschäftigten Famulus Alfred Breer<sup>30</sup> ins Auge gefasst. Breer war für ihn eine „wertvolle Arbeitskraft“ und zeigte gute Anlagen als Chirurg. Auch charakterlich war Breer nach Meinung Silbersiepes geeignet für die Stelle. Da Breer aber erst Anfang Mai sein Staatsexamen ablegte, sollte er eine vorläufige Approbation erhalten und in den großen Ferien das

Schlachthofpraktikum nachholen. Dieses musste im Anschluss an das bestandene Staatsexamen abgeleistet werden und war Voraussetzung für die Erteilung der Approbation.<sup>31</sup> Da Silbersiepes Vorschlag nicht umgesetzt werden konnte wurde vorerst der Tierarzt Helmut Meyer<sup>32</sup> eingestellt, der vorübergehend von dem Gehalt Wittmanns bezahlt wurde und ab dem 1. Mai 1935 die Stelle eines wissenschaftlichen Assistenten mit planmäßiger Vergütung verwaltete.<sup>33</sup> Durch die unerwartete Rückkehr von Wittmanns am 1. November 1935 aus Breslau änderte sich nichts an der Anstellung Meyers. Am 1. Juli 1936 wurde er sogar zum planmäßigen Assistenten ernannt.<sup>34</sup>

Am 1. September 1935 wurde schließlich Breer die Verwaltung der noch unbesetzten planmäßigen Assistentenstelle übertragen. Nachdem Breer im März 1936 seine Approbation erhielt, promovierte er zum Dr. med. vet und wurde ab 1. April 1936 als planmäßiger Assistenten angestellt. Mit der Übernahme einer beamteten Assistentenstelle musste auch Breer vereidigt werden, wobei die folgenden Worte vom Vereidigten unterschrieben werden mussten.

<sup>28</sup> BArch, R 4901/ 1512 und GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 250, Bl. 143

<sup>29</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 250, Bl. 216

<sup>30</sup> Alfred Breer wurde am 4. Oktober 1906 in Dümpel geboren. Er war Rottenführer in der SA (UA HUB, UK B-398, Breer, Alfred).

<sup>31</sup> BArch, R 4901/ 1512

<sup>32</sup> Helmut Meyer wurde am 12. März 1909 in Diepholz geboren. Er legte am 12. Dezember 1934 sein Staatsexamen ab. Während des Studiums gehörte er der Burschenschaft Alt Germania in Hannover an. Er war nicht Mitglied der NSDAP, aber seit Juni 1933 in der SA. Die tierärztliche Fachprüfung hatte er mit „sehr gut“ abgelegt und war nach Erhalt der Approbation praktisch tätig gewesen (UA HUB, UK, Nr. 993).

<sup>33</sup> UA HUB, UK Sch-112, Schmal, Wilhelm und UA HUB, UK, Nr. 993

<sup>34</sup> UA HUB, UK, Nr. 993

### 3. Kliniken und Institute

„Ich schwöre, ich werde dem Führer des Deutschen Reiches und Volkes, Adolf Hitler, treu und gehorsam sein, die Gesetze beachten und meine Amtspflicht gewissenhaft erfüllen, so wahr mit Gott helfe.“<sup>35</sup>

Sämtliche Publikationen von Walter Bolz und auch seine Ausbildung an der Chirurgischen Tierklinik waren auf das Pferd ausgerichtet, denn Silbersiepe war einer der Chirurgen, dessen Patientenmaterial fast ausschließlich Pferde bildeten. Bolz kam somit eigentlich nicht in Frage für die Besetzung des frei gewordenen Lehrstuhls für Veterinär-Chirurgie und Augenheilkunde an der Veterinärmedizinischen Fakultät Gießen. Dessen ungeachtet wurde er als tertio loco auf die Berufungsliste gesetzt, weil das Ministerium drei Vorschläge verlangte. Aus welchem Grund Bolz am 1. Oktober 1935 den Ruf für das Extraordinariat und die planmäßige Professur erhielt, blieb nach Angaben von Orlob (2003) unklar.<sup>36</sup> Schon im Juli 1934 hatte die Landwirtschaftliche Hochschule in Ankara darum gebeten, Bolz zum a.o. Professor zu ernennen, um ihm damit die Berufung nach Ankara zu ermöglichen. Im Zuge dieser geplanten Ernennung bemerkte Dekan Bierbaum, dass die weltanschauliche und politische Einstellung von Bolz sowie dessen wissenschaftliche Befähigung einwandfrei waren. Laut Bierbaum war er bereits vor der Machtübernahme Sympathisant der nationalsozialistischen Bewegung und „seinem Führer verbunden“. Er besaß Führungsqualitäten und Kameradschaftsgeist, war ehrgeizig und hatte einen wahrheitsliebenden Charakter und ein frisches, freundliches Wesen. Dennoch stand hinter der Bemerkung „bei Studenten beliebt“ ein handschriftliches Fragezeichen.<sup>37</sup> Letztlich wurde 1934 festgestellt:

„Die Ernennung des Priv. Doz. Dr. Bolz nach Ankara ist hinfällig geworden. Da Bolz erst am 23.4.32 habilitiert worden ist, dürfte deshalb eine Ernennung zum n.b.a.o. Prof. noch nicht in Frage kommen.“<sup>38</sup>

An der Chirurgischen Tierklinik der Landwirtschaftlich-Tierärztlichen Fakultät in Berlin führte der Weggang von Bolz zu einer Umbesetzung der Assistenten.

„Da Dr. Bolz inzwischen zum 1. Oktober nach Giessen berufen worden ist, wird der Assistent Dr. Schmal die Oberassistentenstelle der Chirurgischen Tierklinik verwalten. Die Assistentenstellen meiner [Silbersiepe] Klinik würden danach am 1. November ab [!] wie folgt besetzt sein.

A. Chirurgische Tierklinik:

1. Oberassistentenstelle, Dr. Schmal,
2. Assistentenstelle, Tierarzt Meyer,
3. Assistentenstelle, Tierarzt Breer

Diese drei Herren bewohnen je eine zwei-zimmerige Dienstwohnung in der Chirurgischen Tierklinik.

B. Chirurgische Poliklinik:

Oberassistentenstelle, Prof. Wittmann

Mit der letzteren Stelle ist eine Dienstwohnung nicht verbunden.“<sup>39</sup>

---

<sup>35</sup> UA HUB, UK B-398, Breer, Alfred

<sup>36</sup> Orlob (2003), S. 70-75 und 236-247

<sup>37</sup> UA HUB, TiH, Nr. 577/1

<sup>38</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 228, Bl. 71-72

<sup>39</sup> UA HUB, UK Sch-112, Schmal, Wilhelm

Dass Schmal die Verwaltung der Oberassistentenstelle übernahm, wurde vorerst bis zum 31. Dezember 1937 genehmigt, denn es galt, dass Oberassistentenstellen grundsätzlich Dozenten vorbehalten bleiben sollten.<sup>40</sup>

Für die Wiederbesetzung von Bolz stand jedoch kein Dozent zur Verfügung.<sup>41</sup> Silbersiepe setzte sich daher für die Ernennung Schmals zum Oberassistenten ein.

„Die Studierenden wollen von einem „Oberassistenten“ in die Anfangsgründe der Chirurgie eingeführt werden.“

Und auch wenn Silbersiepe dienstlich verhindert war, benötigte er an der Klinik einen zuverlässigen Vertreter, vor allem im Hinblick auf den Umgang mit den Pferdebesitzern, die den verschiedensten Berufskreisen angehörten und durchaus ein heikles Klientel darstellten:

„Die Studierenden sind gewöhnt, dass diese Funktion der „Oberassistent“ übernimmt, der sich als solcher unschwer den nötigen Respekt verschafft und sich durchzusetzen vermag.“<sup>42</sup>

Doch nicht nur Pferdebesitzer sprachen im Laufe der Vormittage vor, sondern auch auswärtige Tierärzte und andere Personen, die Angaben zu eingestellten Pferden und durchgeführte Behandlungen, Operationen etc. in Erfahrung bringen wollten, weshalb diese Aufgabe als eine der wichtigsten, schwierigsten und auch verantwortungsvollsten galt. Um das Ansehen der Klinik nach außen zu wahren, empfing Silbersiepe das Publikum selbst. War er aber dienstlich verhindert, zum Beispiel durch Vorlesungen, oblag dieser Dienst dem Dienstältesten der vier Assistenten. Dieser war neben dem Klinikleiter der Einzige, der über jeden Patienten orientiert sein musste, „ihn wünscht das Publikum zu sprechen“, wenn der Leiter verhindert war:

„Die Auskunft setzt ein hohes Maß an Kenntnissen, Takt und sozialer Einstellung voraus“.

Damit begründete Silbersiepe die Notwendigkeit der Position eines Oberassistenten an der Klinik.<sup>43</sup>

Wilhelm Schmal übernahm erstmals im WS 1936/37 die Abhaltung der Übung im Anlegen von Verbänden. Das Ministerium stimmte der Beteiligung Schmals an den Vorlesungen vor allem deshalb zu, weil sich die Probleme bei der „Assistentenbeschaffung“ über die Jahre nicht verändert hatten. So bemerkte Silbersiepe im Januar 1937:

„Seit Jahren kommen sehr viele junge Tierärzte in der Landpraxis und in anderen Berufszweigen unter, eine grosse Zahl schlägt die Veterinär-Offizier-Laufbahn ein. Die Assistentenbeschaffung für unsere Kliniken macht uns daher Schwierigkeiten. Assistenten, die 2 Jahre hindurch eine klinische Ausbildung genossen haben, wandern danach ab. ... Diese Tatsache ist katastrophal für die Frage des Dozentennachwuchses.“<sup>44</sup>

Die fähigsten Assistenten, die in der Regel Oberassistenten waren und für die Dozentenlaufbahn geeignet schienen, zog Silbersiepe bereits seit vielen Jahren zur Abhaltung von Kursen heran. Das Honorar wurde in diesem Fall geteilt, nur wenn der Assistent kleinere Kurse alleine abhielt, stand ihm das gesamte Honorar zu.

<sup>40</sup> BArch, R 4901/ 1512

<sup>41</sup> Zu diesem Zeitpunkt litt Silbersiepe an einem „Kniegelenkshydrops“, welchen er sich durch den Hufschlag eines Pferdes zugezogen hatte. Was auch der Grund angab, weshalb er nicht an dem Aufmarsch am 1. Mai teilnahm (UA HUB, Vet.med. 1945-1968, Nr. 526, Bl. 186).

<sup>42</sup> BArch, R 4901/ 1512

<sup>43</sup> Ebd.

<sup>44</sup> UA HUB, UK Sch-112, Schmal, Wilhelm

### 3. Kliniken und Institute

„Hierdurch glaubte ich [Silbersiepe] ihn [den Assistenten] länger an die Klinik binden zu können. Er hatte Gelegenheit sich im Vortrag zu üben, wissenschaftlich zu arbeiten und sich für die Dozentenlaufbahn vorzubereiten.“<sup>45</sup>

In dem am 13. April 1937 ergangenen Ministerialerlass wurde die Beteiligung von Assistenten an den Vorlesungen durchaus erlaubt, diese musste nur immer wieder neu beantragt werden.

Da Schmal beabsichtigte, die Dozentenlaufbahn einzuschlagen, wurde seine Beteiligung an den Vorlesungen problemlos immer wieder genehmigt. So kündigte Silbersiepe im Januar 1938 die Übungen zusammen mit Schmal an. Im März 1939 wurde es Schmal erlaubt, den Verbandskurs und den Augenuntersuchungskurs selbständig zu übernehmen.<sup>46</sup>

Nachdem Fritz Wittmann am 1. November 1935 aus Breslau zurückgekehrt war, übernahm er wieder seine Oberassistentenstelle. Von einer Verlängerung seiner Anstellung wurde vorerst aber Abstand genommen, weil er eine Stellung als beamteter Tierarzt erhalten sollte. Genau ein Jahr nach seiner Rückkehr aus Breslau übernahm Wittmann die Stelle eines Stabsveterinärs im Infanterie Regiment 5 Stettin und schied somit als Oberassistent aus der Poliklinik für Chirurgie aus.<sup>47</sup> Den Lehrauftrag Wittmanns übernahm daraufhin Theodor Bauer (vgl. Kapitel 3.16.3). Die Verteilung der Assistentenstellen blieb bestehen, die bisherige Stelle von Wittmann blieb aber vorerst frei.

Nach dem Ausscheiden von Wittmann und Bolz wollte Silbersiepe erreichen, dass Schmal die Oberassistentenstelle endgültig übertragen wurde. Immerhin, so bemerkte der Universitätskurator im Januar 1937, sei die Klinik von Silbersiepe „die größte Chirurgische Veterinärklinik mit einem Patientenmaterial bis zu 50 Pferden“.<sup>48</sup>

Tatsächlich mussten täglich durchschnittlich 50 Pferde versorgt werden, pro Tag wurden ca. drei bis vier Operationen vorgenommen, und pro Jahr wurden an der Klinik ca. 1000 Pferde untersucht.<sup>49</sup> Zudem waren die in Tabelle 17 angegebenen Kurse und Vorlesungen abzuhalten. Um ausreichend Demomaterial zur Verfügung zu haben, hatte Silbersiepe im Juli 1935 die Operationsgebühren heruntersetzt.

**Tabelle 17: Anzahl der Studenten, die an den Kursen und Vorlesungen der Chirurgischen Tierklinik vom SS 1937 bis zum SS 1938 teilnahmen.**

Kurse und Vorlesungen	SS 1937	WS 1937/38	SS 1938
allgemeine Chirurgie	46 Studenten		46 Studenten
chirurgische Propädeutik	45 Studenten		45 Studenten
Augenuntersuchungskurs	41 Studenten	29 Studenten	41 Studenten
Chirurgische Klinik	102 Studenten	85 Studenten	102 Studenten
Verbandskurs		59 Studenten	
spezielle Chirurgie		65 Studenten	
Operationsübungen		67 Studenten	

Quelle: BArch R 4901/ 1512 und UA HUB, UK, Nr. 993

Schließlich schied auch Breer am 21. März 1938 aus der Klinik aus.<sup>50</sup> Dessen Stelle übernahm am 1. April 1938 Carsten Carstensen.<sup>51</sup> Vorerst war er nur Verwalter der

<sup>45</sup> Ebd.

<sup>46</sup> BArch, R 4901/ 1512

<sup>47</sup> Ebd.

<sup>48</sup> UA HUB, UK Sch-112, Schmal, Wilhelm

<sup>49</sup> UA HUB, UK, Nr. 993

<sup>50</sup> Ebd.

planmäßigen Assistentenstelle, wurde aber planmäßig vergütet.<sup>52</sup> Am selben Tag nahm der von der japanischen Regierung nach Deutschland gesandte Stabsveterinär Haruo Kimata seine Studien an der Klinik auf, wo er bis zum 30. November 1938 bleiben sollte.<sup>53</sup>

Silbersiepe wurde von Olaf Dietz als ein klassischer Vertreter der Veterinärmedizin bezeichnet, der es ausgezeichnet verstand, junge Mitarbeiter zu intensiver wissenschaftlicher Arbeit zu animieren.<sup>54</sup> Vermutlich war sein diesbezüglicher Ruf weit über die Landesgrenzen hinaus gedungen, denn unter Silbersiepe arbeiteten auffällig viele ausländische Tierärzte in der Absicht, sich wissenschaftlich und praktisch weiterzubilden. Dazu gehörte von Juli bis September 1938 auch Jovan Dimic, Dozent der klinischen Propädeutik der Fakultät in Belgrad. Es war von der jugoslawischen Regierung erwünscht, dass sich die Dozenten der neu gegründeten Fakultät in Belgrad wissenschaftlich und fachlich an Deutschland banden.<sup>55</sup> Dass die politische Zugehörigkeit der Assistenten bei deren Einstellung durch Silbersiepe keine Rolle spielte, sicherte Silbersiepe nach Kriegsende 1945 selbst zu:

„Ich habe Assistent nur nach ihren wissenschaftlichen Leistungen und praktischen Fähigkeiten ausgewählt und nie danach gefragt, ob sie Pg [Parteigenossen] sind oder nicht. Von den sonstigen Tierärzten, die in meiner Klinik verkehrten, waren mir die Antifaschisten lieber als die Pg`s, weil ich mit ersteren frei über die Misstände im dritten Reich sprechen konnte.“<sup>56</sup>

#### **Forschungstätigkeit**

Silbersiepe hatte mehrere wissenschaftliche Lehrfilme selbst hergestellt, ähnlich wie Krzywanek. Im Februar 1934 sollte erneut eine Verfilmung vorgenommen werden, wofür nach Silbersiepes Angaben ca. 1000 m Schmalfilm vorhanden waren. Silbersiepe hatte bereits Anfragen aus der Türkei und auch von der Tierärztlichen Hochschule in Kasan, die um Überlassung wissenschaftlicher Lehrfilme gebeten hatten.<sup>57</sup> Aus diesem Grund wurde die Anstellung des Assistenten Froelich am 1. Oktober 1933 für zwei Jahre verlängert, denn Froelich war mittlerweile vor allem damit beschäftigt, seltene Krankheiten und Lahmheiten der Pferde zu filmen. Dafür hatte er sich speziell in diese Materie eingearbeitet.<sup>58</sup> Silbersiepe beschäftigte sich hauptsächlich mit dem Ausbau der Methoden der allgemeinen und der örtlichen Betäubung.

„Ich habe die Eunarcon-Narkose bei Schweinen ausgearbeitet und sie in die Praxis eingeführt, ein Verfahren, das in der Landpraxis allgemein sehr begrüßt wurde.“<sup>59</sup>

Zusammen mit Eugen Fröhner hatte er die Neuauflage des „Lehrbuchs der speziellen Chirurgie für Tierärzte und Studierende“ bearbeitet, dessen letzte Auflage er im Jahr 1943

---

<sup>51</sup> Ingwer Carsten Carstensen, geboren am 31. März 1914 in Flensburg, studierte in Hannover seit 1932 Veterinärmedizin und wechselte zum WS 1935/36 an die Landwirtschaftlich-Tierärztliche Fakultät Berlin, um dort sein Studium fortzusetzen. Er war seit 1. Mai 1937 Anwärter auf die Mitgliedschaft der NSDAP. Seit dem 2. November 1933 war er in der SS (UA HUB, NS- Dozentenschaft, Nr. ZD I/ 41, Kasten 2, Carstensen, Carsten).

<sup>52</sup> UA HUB, NS- Dozentenschaft, Nr. ZD I/ 41, Kasten 2, Carstensen, Carsten

<sup>53</sup> UA HUB, UK, Nr. 993

<sup>54</sup> Dietz und Bausch (1990), S. 182-184

<sup>55</sup> BArch, R 4901/ 1512

<sup>56</sup> UA HUB, Personalakte, Silbersiepe, Erich

<sup>57</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 309

<sup>58</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 250, Bl. 36-37

<sup>59</sup> UA HUB, Personalakte, Silbersiepe, Erich.

### 3. Kliniken und Institute

zusammen mit Ewald Berge<sup>60</sup> aus Leipzig herausgab.<sup>61</sup> Nach Meinung Silbersiepes stellte dieses Buch gewissermaßen einen Extrakt seiner wissenschaftlichen Arbeit dar.<sup>62</sup> Die Veröffentlichungen von Silbersiepe waren vielfältiger Art und befassten sich unter anderem mit der Chlorbehandlung von Wunden, neuen Wundbehandlungsmethoden, Behandlungen mit Rivanol, Kastrationsmethoden und Komplikationen nach der Kastration, dem Kryptorchismus der Pferde und seinen Erfahrungen bei Operationen von Kryptorchiden.<sup>63</sup> Silbersiepe unternahm wiederholt Vortragsreisen. Zudem war er an den Fortbildungslehrgängen für Kreistierärzte an der Veterinärmedizinischen (Halb-) Fakultät in Berlin beteiligt. Auch während des Krieges unternahm er Operationsrundreisen. In der Klinik vertrat ihn während seiner Abwesenheit stets Schmal.<sup>64</sup>

#### 3.16.2 1939 - 1945

##### Mobilmachung und Einberufung

Für Silbersiepe, der im Mobilmachungsfall sofort einberufen werden sollte, gab es keinen Vertreter. Auch Wilhelm Schmal und Hans Behrens<sup>65</sup> sollten am ersten Tag der Mobilmachung einberufen werden.<sup>66</sup> Gustav Müller<sup>67</sup>, der seit 1. Januar 1939 als Assistent an der Klinik tätig war, wurde bereits am 26. August 1939 eingezogen.

Der mittlerweile 58-jährige Silbersiepe wies bereits im Oktober 1938 darauf hin, dass seine Klinik im Mobilmachungsfall unter den gegebenen Umständen nicht arbeitsfähig wäre. Nur zwei ältere Assistenten sollten an der Klinik zurückbleiben, wodurch weder die Fütterung noch die medizinische Versorgung der Tiere sichergestellt wäre. Nach seiner Ansicht sollte ein chirurgisch geschulter Stellvertreter gefunden werden, der mit mindestens drei Klinikgehilfen die Abwicklung des Betriebes übernehmen könnte. Zudem war die Hälfte der Klinik im Kriegsfall für den Luftschutz bestimmt. In Anbetracht dessen und der Tatsache, dass Silbersiepe weder der Landwehr noch dem Beurlaubtenstand angehörte, reagierte der Dekan Bierbaum folgendermaßen:

„Bei dieser Sachlage möchte ich annehmen, daß es zweckmäßig wäre, zu versuchen, ihn von seinen militärischen Verpflichtungen frei zu machen und ihn für seine Klinik zu reklamieren.“

---

<sup>60</sup> Ewald Berge war seit 1927 Professor der Chirurgischen Klinik an der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Leipzig. Sein Hauptinteresse galt der Pferdechirurgie (Riedel (2004), S. 169). Zwischen dem Leipziger Chirurgischen Lehrstuhl und dem in Berlin entwickelte sich ein fachlicher Konsens, ähnlich wie zwischen den Instituten der Veterinär-Physiologie beider Anstalten (Dietz und Bausch (1990), S. 182-184).

<sup>61</sup> UA HUB, Personalakte, Silbersiepe, Erich

<sup>62</sup> Das Lehrbuch wurde in früheren Auflagen in der Sowjetunion eingeführt und dort in die russische Sprache übersetzt (ebd.).

<sup>63</sup> UA HUB, Vet.med. 1945-1968, Nr. 526, Bl. 145

<sup>64</sup> UA HUB, Personalakte, Silbersiepe, Erich

<sup>65</sup> Hans Behrens wurde am 16. Januar 1912 geboren. Er studierte in Hannover und München Veterinärmedizin und erhielt am 1. April 1937 seine Approbation als Tierarzt. Zum Dr. med. vet. promovierte er im Juni 1937 in Hannover. Behrens hatte vor Kreistierarzt oder praktischer Tierarzt zu werden. Bevor er die Stelle an der Veterinärmedizinischen Fakultät Berlin übernahm, war er für ein halbes Jahr Assistent am staatlichen Veterinäruntersuchungsamt Neumünster. Seit 1. Januar 1931 war er Mitglied der NSDAP und von 1933 bis 1937 in der SA (UA HUB, NS- Dozentenschaft, Nr. ZD I/ 77, Kasten 3, Behrens, Hans).

<sup>66</sup> UA HUB, UK, Nr. 603 und UA HUB, UK, Nr. 605

<sup>67</sup> Andreas Gustav Müller, geboren am 4. September 1908, studierte seit dem SS 1930 in Hannover Veterinärmedizin. Er verlegte im SS 1933 seinen Studienort nach Gießen, wo er 1935 die Approbation als Tierarzt erhielt. Er promovierte am 20. Juni 1936 zum Dr. med. vet. und wollte Fachtierarzt für Veterinärchirurgie werden. Bisher hatte er als Vertreter in der tierärztlichen Praxis gearbeitet (UA HUB, NS-Dozentenschaft, Nr. ZD I 726, Kasten 23, Müller, Andreas).

Weil auch Bierbaum die Schwierigkeit darin sah, einen geeigneten Stellvertreter zu finden<sup>68</sup>, wurde Silbersiepe schließlich ausgemustert.<sup>69</sup>

Um auch im Mobilmachungsfall den Operationsbetrieb aufrechterhalten zu können, forderte Silbersiepe im Juli 1939 für die fünf großen Fenster und das Oberlichtfensters der Operationshalle eine stabile Verdunklung. Diese sollte die üblichen abrollbaren Papierbahnen ersetzen. Der Bau- und Finanzdirektor schlug dunkle Vorhänge aus Stoff vor, deren Lieferung aber aufgrund der Materialknappheit auf Schwierigkeiten stieß. Somit wurde das Oberlicht schließlich mit abrollbaren Bahnen aus ungesandeter Pappe verdunkelt.<sup>70</sup>

### Assistenten



Abbildung 69: Carsten Carstensen (um 1938)

Silbersiepe wollte 1940 wenigstens eine Assistentenstelle besetzen, was aber die Kündigung des Assistenten Carsten Carstensen voraussetzte, der seit dem 27. August 1939 Unterveterinär beim Militär war und seit dem 1. April 1940 Kriegsbesoldung erhielt. Eine Kündigung war nicht möglich, Carstensen's Anstellung wurde 1940 sogar um zwei Jahre verlängert. Wann er genau aus der Klinik ausschied, geht aus seiner Personalakte nicht hervor.<sup>71</sup>

Der bereits erwähnte Assistent Hans Behrens wurde am 1. Juli 1939 als Verwalter der wissenschaftlichen Assistentenstelle der Chirurgischen Klinik angestellt.<sup>72</sup> Vom

Dozentenunterführer wurde Behrens als zuverlässig und ehrlich eingeschätzt.<sup>73</sup> Die Stelle war eigentlich schon zum 1. Juni des Jahres ausgeschrieben worden, eine vorzeitige Entlassung Behrens aus seiner früheren Anstellung war jedoch nicht möglich gewesen.<sup>74</sup> Die Stelle von Behrens hatte bis dahin Albert Vorlob innegehabt.<sup>75</sup> Vorlob war seit dem 1. Juni 1937 wissenschaftlicher Assistent an der Chirurgischen Tierklinik und Nachfolger von Helmut Meyer.

Die Wohnung von Vorlob übernahm der Assistent Müller, und Behrens übernahm nach Kriegsausbruch jene von Carstensen, bis er selbst am 1. August 1940 zum Wehrdienst einberufen wurde. Die Wohnung von Müller hatte mehrere Heizungen, ein Telefon und Blick auf den Hof. Mit Kriegsbeginn wurde Müllers Wohnung vom Luftschutztierarzt Dudzus bewohnt. Gegen diese Besetzung erhob der stellvertretende Oberassistent Behrens<sup>76</sup> ohne

<sup>68</sup> UA HUB, Vet.med. 1945-1968, Nr. 526, Bl. 182

<sup>69</sup> BArch, R 4901/ 14541

<sup>70</sup> UA HUB, UK, Nr. 1033

<sup>71</sup> UA HUB, UK C-8, Carstensen, Carsten

<sup>72</sup> UA HUB, NS-Dozentenschaft, Nr. ZD I/ 77, Kasten 3, Behrens, Hans

<sup>73</sup> UA HUB, NS-Dozentenschaft, Nr. ZB II/1862, A. 19, Kasten 51, Vorlob, Albert

<sup>74</sup> UA HUB, NS-Dozentenschaft, Nr. ZD I/ 77, Kasten 3, Behrens, Hans

<sup>75</sup> Albert Ernst Heinrich Vorlob wurde am 24. Mai 1909 in Mahlum geboren. Er begann sein Studium der Veterinärmedizin im SS 1931 in Hannover, setzte es in München fort und beendete es im WS 1936/37 in Berlin. Sein Ziel war es, praktischer Tierarzt zu werden. Seit dem 1. Mai 1933 war er Mitglied der SA und ab 1937 Mitglied der NSDAP (UA HUB, NS-Dozentenschaft, Nr. ZB II/1862, A. 19, Kasten 51, Vorlob, Albert).

<sup>76</sup> Behrens behauptete in einem Brief, den er 1955 an die Veterinärmedizinische Fakultät sandte, dass er vom 10. Juni 1943 bis 1945 Oberassistent an der Klinik gewesen wäre. In den Ende Mai 1943 und 1944

### 3. Kliniken und Institute

Erfolg Einspruch.<sup>77</sup> Später überließ Silbersiepe Müllers Wohnung den Famuli, denn die Wohnung des dritten Assistenten war im Winter nicht bewohnbar. So konnten die Famuli den einzigen noch verbliebenen Assistenten beim Nachtdienst unterstützen.

Müller lehnte es in seinem Schreiben vom 8. Dezember 1939 ab, unter diesen Umständen weiterhin die Miete zu zahlen. Auch lehnte er jegliche Verantwortung für das Inventar der Wohnung ab.<sup>78</sup> Die Miete wurde ihm dennoch weiterhin von seinem Gehalt abgezogen. Seine Wohnung konnte aber auch an keinen Assistenten vermietet werden, da keiner vorhanden war. Die Wohnungen von Müller und Behrens wurden nachweislich mindestens bis April 1942 unentgeltlich den Famuli zur Verfügung gestellt. Am 1. März 1942 ernannte man Müller, der immer noch beim Militär war, zum planmäßigen Assistenten.<sup>79</sup>

Silbersiepe beklagte im Januar 1942 auch den Mangel an Wärtern und Pflegern:

„Die Klinik hatte vor dem Krieg 9 Gehilfen, von denen 3 eingezogen worden sind. Für den Stalldienst standen bisher für 4 Abteilungen 4 Mann zur Verfügung. Von denen ist am Sonnabend bei einer Operation der Wärter Hauser schwer verletzt worden durch einen Schlag gegen die Wirbelsäule. ... Eine Stallabteilung mit 9 Pferden steht heute ohne jeden Pfleger da. Die Wärter der Nachbarabteilung können den Stall nicht mit versorgen. Ich bitte dringend um einen Ersatzmann. Ich kann die Pferde nicht im Dreck stehen lassen und nicht verhungern lassen. Ich höre, daß durch die Schließung des Chemischen Institutes 2 Hilfskräfte frei sind. ... Die Klinik ist mit Pferdepflegern am allerschlechtesten versorgt.“<sup>80</sup>

Nach drei Trimestern an der Front wurde Schmal schließlich zum 1. August 1940 unabkömmlich gestellt, damit er seiner Assistententätigkeit an der Klinik für Veterinär-Chirurgie wieder nachkommen konnte. Schmal hatte am Polen- und Frankreichfeldzug als Veterinäroffizier in einem Armeepferdelazarett teilgenommen.

Von der Front zurückgekehrt übernahm Schmal die Übungen bzw. Vorlesungen in der Propädeutik und in örtlicher Betäubung. Nebenbei beschäftigte er sich mit der Anfertigung seiner Habilitationsschrift „Die Geschwülste des Unterkiefers und ihre chirurgische Bedeutung bei unseren Haustieren“. Zudem bestand Schmal am 18. Dezember 1940 die Prüfung für beamtete Tierärzte.

Seine Wiedereinberufung zur Veterinärersatz- und Ausbildungsabteilung 3, Fürstenwalde, erfolgte zum 1. April 1943. Gleichzeitig wurde er aber zur Chirurgischen Tierklinik Berlin abkommandiert.<sup>81</sup> Im folgenden Jahr erwarb Schmal seine Lehrberechtigung.

„Am 27.d.Mts [27. August 1944] hat sich der Oberassistent an der Chirurgischen Tierklinik Dr. med. vet. habil. Wilhelm Schmal der öffentlichen Lehrprobe unterzogen. Er sprach unter Vorweisung zahlreicher Präparate und Vorführung eines Films über die „Lahmheitsdiagnostik beim Pferde“ und hat es verstanden, einen zufriedenstellenden Überblick über dieses praktisch wichtige Gebiet zu geben. In einer anschließenden Sitzung des Fakultätsausschusses waren die Mitglieder desselben einstimmig der Meinung, daß er durch diese Vorlesung den Beweis seiner Lehrbefähigung erbracht hat.“<sup>82</sup>

---

angefertigten Listen, welche pro Institut bzw. Klinik Auskunft über die derzeit angestellten Assistenten gaben, wurde Behrens nicht aufgeführt (UA HUB, UK 1185 und UA HUB, UK, Nr. 1186).

<sup>77</sup> UA HUB, UK, Nr. 1349

<sup>78</sup> Ebd.

<sup>79</sup> UA HUB, UK, Nr. 1349

<sup>80</sup> UA HUB, TiH, Nr. 224/1

<sup>81</sup> UA HUB, UK Sch-112, Schmal, Wilhelm

<sup>82</sup> Ebd.

Nachdem sich Schmal am 31. August 1943 habilitiert hatte, wurde er am 1. September 1944 zum Dozenten für Veterinärchirurgie ernannt. Kriegsbedingt hatte Schmal von 1934 bis 1943 nur zehn wissenschaftliche Beiträge veröffentlicht.

„Die Ernennung ist unter der Voraussetzung erfolgt, daß Sie [Schmal] die in § 13 und 16 RHabilO. [Reichs-Habilitations-Ordnung] vorgeschriebene Teilnahme an einem Lehrgang des dem Leiter der Partei-Kanzlei unterstehenden Reichslagers für Beamte nach Beendigung des Krieges nachholen.“<sup>83</sup>

Im Zuge der Erlangung der Lehrbefugnis urteilte Krzywanek als Dekan folgendermaßen über Schmal:

„Die Persönlichkeit des Dr. Schmal ist einwandfrei. Er ist ein fleißiger Arbeiter und hilfsbereiter Mensch. Auch seine politische Entwicklung ist einwandfrei. Seit dem 1.9.1937 ist er Pg., nachdem er schon vorher seit 1933 der SA angehört hatte. ... seit etwa 2 Jahren ist er weiter Vertreter des NSD-Dozentenbundführers und führte nach Fortgang desselben seit diesem Sommersemester seine Geschäfte.“<sup>84</sup>

Schmal galt als hervorragender Chirurg und war als solcher bei seinen Vorgesetzten, Kameraden und Studenten anerkannt.<sup>85</sup>

Silbersiepe stand dennoch im Mai 1944 kein ausgebildeter Assistent zur Verfügung. Der Oberassistent Schmal muss kurz nach seiner Dozentur wieder einberufen worden sein. Müller und Behrens, ebenso wie Carstensen waren bei der Wehrmacht. Zwar standen Silbersiepe noch der Institutsgehilfe Buschatz, die Sekretärin Lengsfeld und eine wissenschaftliche Hilfskraft und ein Klinikgehilfe zur Verfügung, diese konnten aber maximal eine Notversorgung gewährleisten. Von sieben aufgeführten Wärtern waren drei bei der Wehrmacht, inwiefern Hauser wieder gesund wurde, blieb unklar.<sup>86</sup>

#### **Versorgungs- und Materialmangel**

Bereits im Winter 1939 /40 wurde die Kohleversorgung der Klinik knapp, so dass der Unterrichtsbetrieb gefährdet war. An der Sitzung, die dieses Thema behandeln sollte, konnte Silbersiepe nicht teilnehmen, da er Ende Januar 1940 bettlägerig war.<sup>87</sup> Ein Nachweis für einen kältebedingten Unterrichtsausfall konnte in den Archivakten jedoch nicht gefunden werden.

Im Winter 1941/42 führte der Mangel an Waggonen dazu, dass der Dung über mehrere Tage nicht abgeholt werden konnte, weshalb die Wärter der Kliniken und des Veterinär-Pathologischen Instituts angewiesen wurden, den Dung in die Dunggrube zu verbringen. Grund der Anweisung war eine Beschwerde aus dem Veterinär-Pathologischen Institut, wonach der Dung der Chirurgischen Tierklinik so gelagert worden war, dass er fast die gesamte Fahrbahn einnahm und es einem Wagen der Berliner Hauptsammelstelle, der die Kadaver abholte, nicht möglich gewesen war, die Stelle zu passieren, so dass die Kadaver erst dorthin gebracht werden mussten. Zudem wurde durch eine derart nachlässige Lagerung die Gefahr einer Seuchenverschleppung unnötig erhöht.<sup>88</sup>

---

<sup>83</sup> Ebd.

<sup>84</sup> UA HUB, UK Sch-112, Schmal, Wilhelm

<sup>85</sup> Ebd.

<sup>86</sup> UA HUB, UK, Nr. 1186 und UA HUB, UK, Nr. 1186

<sup>87</sup> UA HUB, TiH, Nr. 225/1

<sup>88</sup> UA HUB, TiH, Nr. 224/1

### 3. Kliniken und Institute

#### Röntgenkunde und Lehre

Im Jahr 1940 wurde ernsthaft diskutiert, Röntgenkunde zum Pflichtfach für Studierende der Veterinärmedizin zu machen. Der Präsident des Reichsgesundheitsamtes schlug am 4. Januar 1940 vor, die Einführung eines solchen Kurses erst nach Kriegsende vorzunehmen. Diesem Vorschlag stimmten im März 1940 sowohl die Klinikdirektoren als auch Bierbaum als Vorsitzender des Prüfungsausschusses für die tierärztliche Vorprüfung zu, zumal nach Aussage Bierbaums durch die Kürzung der Semesterzahl von neun auf acht „das Studium der Veterinärmedizin bereits derartig zusammengedrängt und mit Unterrichtsstunden belastet worden [war], dass die Einführung zusätzlicher Pflichtvorlesungen nur dann tragbar erscheint, wenn ein besonders dringender Anlass dazu besteht. Dies ist bei der Röntgenkunde nicht der Fall.“<sup>89</sup>

Der Röntgenunterricht, der an allen mit Röntgenapparaten ausgestatteten Kliniken erteilt wurde, reichte nach Ansicht von Bierbaum aus, den Studierenden die nötigen Kenntnisse zu vermitteln, zumal Röntgenuntersuchungen nur in Kliniken und Pferdellazaretten vorkamen.

„Sollte sich nach dem Krieg an jeder veterinärmedizinischen Fakultät und Hochschule die Einrichtung eines zentralen Röntgenkundeninstituts mit einem besonderen Dozenten als Leiter ermöglichen lassen, wie dies an der Tierärztlichen Hochschule in Wien bereits der Fall ist, so könnte dann auch eine Vorlesung über Röntgenkunde eingeführt werden.“<sup>90</sup>

„Silbersiepe war immer sehr bescheiden gekleidet gewesen“, beschreiben ihn Zeitzeugen, und können sich erinnern, „dass er einen Lodenmantel, einen Hut mit zwei Schusslöchern und Stiefeln trug. Dazu hatte er Knickerbocker an, so dass er wie ein Großbauer aussah. Während der Vorlesung hatte er immer die Augen zugehabt und spielte dabei mit einer langen Sonde, so dass die Studenten seinem Vortrag nicht immer die volle Aufmerksamkeit schenkten.“<sup>91</sup>

#### Kriegsschäden

Auch die Chirurgische Tierklinik, in der sich Mitglieder der Waffen-SS verschanzt hatten, sowie die Lehrschmiede wurden im Kampf um Berlin erheblich in Mitleidenschaft gezogen. Granateinschläge hatten den Dachstuhl und das Mauerwerk schwer beschädigt, und eine Stallabteilung der Klinik „sank in Schutt und Asche“. Dass die Tierklinik nicht gesprengt wurde, war allein Beyer zu verdanken, dem Tierpfleger der Klinik, der als „Parlamentär zur Roten Armee“ Kontakt aufnahm. Aufgrund der entstandenen Schäden konnten bis ins Jahr 1960 im Gebäude der Chirurgischen Tierklinik keine Röntgenuntersuchungen durchgeführt werden.<sup>92</sup>

#### Nachkriegszeit

Auch Silbersiepe hatte sich nach Kriegsende an die Veterinärmedizinische Fakultät zurückgemeldet. Die Parteizugehörigkeit Silbersiepes schloss ihn jedoch von einer zukünftigen Hochschullehrertätigkeit aus. Dennoch beantragte Dobberstein, Silbersiepe an der Klinik zu belassen, da ohne diesen die Klinik geschlossen werden müsse.<sup>93</sup>

---

<sup>89</sup> BArch 4901/ 812

<sup>90</sup> BArch 4901/ 812

<sup>91</sup> Gruppeninterview 9. Februar 2006

<sup>92</sup> Dietz und Bausch (1990), S. 182-184

<sup>93</sup> UA HUB, Vet.med. 1945-1968, Nr. 524, Bl. 129

Silbersiepe blieb 1945 vorerst in seiner alten Klinik, damals der einzigen Pferdeklunik in Berlin, und arbeitete bereits wieder an einem neuen Betäubungsverfahren für Pferde; außerdem dachte er an eine weitere Neuauflage seines Lehrbuchs.<sup>94</sup>

Die Gründe für Silbersiepes Beitritt zur NSDAP wurden bereits erwähnt. Zu seiner politischen Tätigkeit und Einstellung bemerkte Silbersiepe am 23. Juli 1945:

„Politisch war und bin ich auch heute noch Antifaschist. ... Ich aber blieb der Antifaschist und habe mich auch in den ganzen 12 Jahren im Geheimen als solcher betätigt. Dies können mir zahlreiche Freunde an unserer Hochschule, insbesondere der gegenwärtige Dekan meiner Fakultät (Prof. Dobberstein), der Professor Neumann-Kleinpaul und viele meiner Gefolgschaftsmitglieder bestätigen. Ich habe auch niemals mit sog. Hoheitsträgern der Partei verkehrt, ich habe sie gemieden, wo ich nur konnte. Ich habe weder auf der Straße, noch in meiner Klinik das Parteiabzeichen getragen. ... Noch vor einem Jahr, laut Schreiben der Ortsgruppe Molkte, vom 15.6.1944, wurde ich zur „Rechenschaft gezogen und es sollte ein Verfahren gegen mich eingeleitet werden, weil ich an einer Parteiveranstaltung nicht teilgenommen habe“.<sup>95</sup>

Der damalige Straßenunterobmann der NSDAP Hermann Berdt stellte Silbersiepe am 25. Juni 1945 folgende Bescheinigung aus:

„Prof. Dr. Silbersiepe mit dem ich seit 10 Jahren in fast täglichem, freundnachbarlichem Verkehr stehe, hat in vertrauten Gesprächen mir gegenüber in weitgehendem Maße niemals einen Hehl aus seiner antifaschistischen Gesinnung gemacht und ist in seiner ganzen Haltung ohne Zweifel ein recht schlechter Parteigenosse gewesen. Ich bin bereit, darüber Zeugnis abzulegen.“<sup>96</sup>

Auch Dobberstein bestätigte, dass Silbersiepe zu den Gegnern der Nationalsozialisten zu zählen war:

„Es waren starke Bestrebungen im Gange, Silbersiepe 1933 zu pensionieren und an seine Stelle den Dr. Bolz einzusetzen. ... Es war allgemein in unserer Fakultät bekannt, dass S. kein überzeugter Nationalsozialist war, sondern dass er weit eher zu den Gegnern der Bewegung zu rechnen war. Er hat dieser seiner Einstellung selbst vor Studenten häufig offen Ausdruck gegeben. Wenn man ihn trotzdem in seiner Stellung beließ, so hing das damit zusammen, dass man ihnen schon damals nicht ersetzen konnte.“<sup>97</sup>

Dobberstein bemerkte in einem weiteren Schreiben zur politischen Betätigung Silbersiepes folgendes:

„Es war vielmehr an unserer Fakultät ein offenes Geheimnis, dass er antinationalsozialistisch eingestellt war. ... in der Liste der Parteimitglieder soll sich hinter dem Namen von Silbersiepe der Vermerk befunden haben „politisch nicht überzeugt.“<sup>98</sup>

Dem neuen Dekan Dobberstein war sehr viel daran gelegen, Silbersiepe als Ordinarius an der Veterinärmedizinischen Fakultät halten zu können:

„Professor Silbersiepe von der Veterinärmedizinischen Fakultät gehörte der NSDAP an und ist bei der Eröffnung der Universität nicht wieder zugelassen worden. Da Prof.

<sup>94</sup> UA HUB, Vet.med. 1945-1968, Nr. 526, Bl. 145

<sup>95</sup> UA HUB, Vet.med. 1945-1968, Nr. 526, Bl. 144

<sup>96</sup> Ebd.

<sup>97</sup> UA HUB, Vet.med. 1945-1968, Nr. 526, Bl. 153

<sup>98</sup> UA HUB, Personalakte, Silbersiepe, Erich

### 3. Kliniken und Institute

Silbersiepe als Chirurg aber nicht zu ersetzen ist, so hat der Magistrat Berlin s.Zt. [seinerzeit] genehmigt, daß er die in unserer Chirurgischen Klinik anfallenden Operationen weiter durchführen darf, daß er aber als Lehrer vorläufig nicht weiter beschäftigt werden soll. Im laufenden Sommer-Semester haben daher keine Vorlesungen über Chirurgie stattgefunden. Es war vielmehr beabsichtigt, nach Rehabilitierung von Prof. Silbersiepe oder nach Neubesetzung des Lehrstuhls die chirurgischen Vorlesungen und Übungen im kommenden Winter-Semester nachzuholen. Alle Bemühungen, einen Ersatz für Prof. Silbersiepe herbeizuschaffen sind fehlgeschlagen. Es besteht auch z.Zt. keine Aussicht, einen solchen Ersatz zu bekommen. Die Zahl der Veterinär-Chirurgen ist an und für sich sehr gering. In der russischen Zone ist z.Zt. als Chirurg nur noch der für 85 Jahre alte Prof. Roeder in Leipzig tätig. Privatdozenten und Extraordinarien sind nicht vorhanden. Der in Berlin habilitierte Dr. Schmal, der ebenfalls der NSDAP angehört, befindet sich in Kriegsgefangenschaft. Die Leiter der militärischen Pferdellazarette ... befinden sich fast alle in Gefangenschaft. ... Professor S. [Silbersiepe] ist 1933 in die NSDAP eingetreten, weniger, weil er ein überzeugter Anhänger der Partei war, als vielmehr deshalb, weil er befürchten mußte, 1933 sonst aus seinem Amt entfernt zu werden.“<sup>99</sup>

Nachdem Silbersiepe vorerst kommissarisch eingestellt worden war, wurde er am 29. Dezember 1945 entlassen, da der Alliierten Kontrollrat von Berlin am 1. November 1945 die Beschäftigung von NSDAP-Mitgliedern als Lehrkräfte erneut verbot. Silbersiepe wurde aber mit geringem Stundenlohn wieder als Chirurg eingestellt. Die Vorlesungen begannen für das WS 1946/47 am 1. Oktober 1946, bis dahin sollte eine Entscheidung gefällt werden. Unabhängig davon hatte Silbersiepe bereits seine Entnazifizierung beantragt.<sup>100</sup> Im Oktober 1946 wurde er mit günstigem Ergebnis entnazifiziert.<sup>101</sup>

Die sowjetische Militäradministration (Abteilung Volksbildung) erteilte Silbersiepe daraufhin wieder die Genehmigung, die Lehrtätigkeit wieder aufzunehmen. Als ordentlicher Professor und Lehrstuhlinhaber für Veterinärchirurgie an der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Berlin wurde er am 10. April 1947 neu berufen.<sup>102</sup>

Der langjährige Assistent Schmal hatte sich bereits im Juni 1945 als Dozent an der Veterinär-Chirurgischen Klinik der Veterinärmedizinischen Fakultät beworben. Dabei bemerkte er, dass ihm Wilhelm Krüger bei seiner Anstellung im Jahr 1934 Schwierigkeiten gemacht hatte, da er kein Parteigenosse war. Um die Dozentenlaufbahn einschlagen zu können, was ihm damals ein Gießener Hochschullehrer geraten hatte, musste er die Zugehörigkeit zur NSDAP nachweisen können, weshalb er 1937 Mitglied der NSDAP geworden war, „ohne mich vorher wie auch nachher politisch zu betätigen“.

Für das Sommersemester 1945 beabsichtigte er, folgende Vorlesungen abzuhalten:

1. Propädeutik der Chirurgischen Tierklinik
2. Augenkrankheiten und Augenuntersuchungskursus
3. vertretungsweise Hufbeschlagskunde

Auch hatte er vor, die Themen Narkose, Geschwülste des Kopfes und die Chloroformnarkosen weiter auszubauen.<sup>103</sup>

Aus einem Schreiben vom 8. November 1945 gehen die Bemühungen der Fakultät hervor, Schmal aus einem Gefangenenlager in der Nähe von Berlin frei zu bekommen. Er war, wie

<sup>99</sup> UA HUB, Vet.med. 1945-1968, Nr. 526, Bl. 153

<sup>100</sup> Schimanski (2006), S. 193

<sup>101</sup> Schimanski (2006), S. 197

<sup>102</sup> UA HUB, Vet.med. 1945-1968, Nr. 526, Bl. 148

<sup>103</sup> UA HUB, Vet.med. 1945-1968, Nr. 524, Bl. 321-322

auch andere der Fakultät, wegen seiner Parteizugehörigkeit dorthin verbracht worden, ein weiterer Grund lag jedoch nicht vor. Dobberstein war daran gelegen, Schmal und Silbersiepe zum Vorlesungsbeginn zur Verfügung zu haben. Laut einer Mitteilung vom 22. Juli 1950 sollte Schmal zum 1. August 1950 im Austausch mit Behrens entlassen werden.<sup>104</sup> Laut Schimanski (2006) wurde Schmal bereits 1948 aus der Internierung in der Ukraine entlassen.

Zeitraum	Direktoren des Instituts	Anmerkung
1922-1945	Erich Silbersiepe	
1945-1947	Vakant	Vertreten durch Erich Silbersiepe
1947-1951	Erich Silbersiepe	

Zeitraum	1. Oberassistenten	Anmerkung
1926-1936	Fritz Wittmann	Es erfolgte keine Neubesetzung mehr.

Zeitraum	2. Oberassistenten	Anmerkung
1928-1935	Walter Bolz	
1937-1945	Wilhelm Schmal	

### 3.16.3 Lehrschmiede der Tierärztlichen Institute und Kliniken

#### 3.16.3.1 1933 - 1939

##### Bauangelegenheiten

Im November 1926 erfolgte die Auflösung der „Poliklinik für große Haustiere“, weshalb die Schmiede und somit auch die theoretische und praktische Ausbildung der Studierenden in der Hufkunde von der Chirurgischen Klinik übernommen wurde. Im Zuge der Baumaßnahmen der Medizinischen und Geburtshilflichen Klinik wurde ein Gebäude errichtet, welches die Schmiede, die Apotheke sowie die Kasse beherbergte (vgl. Kapitel 3.13). Das neue Gebäude befand sich gegenüber dem Pathologischen Institut und der Chirurgischen Klinik.

Von der Empfangshalle, in der eine der umfangreichsten Hufsammlungen ihrer Zeit untergebracht war, gelangte man in den Hufübungsraum. Eine Nebentreppe verband diesen mit der darunter liegenden Beschlagbrücke und dem schallisolierten Schmiederaum. Die Beschlagbrücke war mit einer Fläche von 56,30 m<sup>2</sup> für 10 Pferde ausgelegt, der Schmiederaum nahm 82,50 m<sup>2</sup> ein. Zudem befanden sich die Wohnung für den Schmiedemeister, eine Wohnung für vier Volontäre und ein Raum für den Beschlagmeister in diesem Gebäude.<sup>105</sup>

##### Personalangelegenheiten

Das Personal der Schmiede bestand aus dem Leiter, dem Oberbeschlagschmied und bis zu vier Volontären.

Die Schmiede unterstand dem Leiter der Chirurgischen Klinik. Silbersiepe übertrug aber die Leitung der „Lehrschmiede der Tierärztlichen Hochschule“ dem ersten Oberassistenten der Chirurgischen Klinik, der zudem den Lehrauftrag für Hufbeschlag innehatte. Von 1926 bis

<sup>104</sup> UA HUB, TiH, Nr. 577/1

<sup>105</sup> UA HUB, TiH, Nr. 106, Bl. 201 und LAB, A Pr. Br. Rep. 42, Nr. 1481

### 3. Kliniken und Institute

1935 übernahm der Oberassistent Fritz Wittmann<sup>106</sup> diese Aufgabe. Aufgrund seiner Habilitationsschrift „Klinische Mitteilungen über die infektiöse Bronchitis (Brüssler Krankheit) der Pferde“ und der von ihm abgehaltenen Probevorlesung zum Thema „Die klinische Bedeutung des Blutbildes beim Pferd“ erhielt Wittmann 1926 die Venia Legendi für das Lehrgebiet der „Inneren Medizin“. Zum Privatdozenten ernannte man ihn im März 1926.<sup>107</sup>

Nur wenige Monate nach seiner Ernennung zum Privatdozenten wechselte Wittmann von der Medizinischen Klinik an die Chirurgische Klinik der TiHo Berlin. Dort übernahm er als Oberassistent der Chirurgischen Poliklinik ab dem Wintersemester 1926/27 die Vorlesung über Augenkrankheiten. Ihm wurde ein großer Teil des Dienstes übertragen, der früher mit dem Ordinariat der Poliklinik für große Haustiere verbunden war.

„Er leitete mit Genehmigung des Herrn Ministers als mein [Silbersiepes] Vertreter die Chirurgische Poliklinik und hält hier den Unterricht für die Studierenden der vorgeschrittenen [!] klinischen Semester ab. Er beaufsichtigt die Lehrschmiede, erteilt den Unterricht im Hufbeschlag- und Hufoperationskurs und liest über Huf- und Hufbeschlagskunde und über Hufkrankheiten. Er leitet auch den Augenspiegelkursus für die Studierenden und für Kreiskandidaten auf deren Wunsch.“<sup>108</sup>

Silbersiepe charakterisierte Wittmann als einen zuverlässig, gewissenhaft und selbstständig arbeitenden Assistenten. Sein Vortrag war nach Meinung Silbersiepes ruhig und klar, auch die Studierenden schätzten ihn als Lehrer sehr. Bei den klinischen Semestern genoss er größtes Vertrauen. Fritz Wittmann vertrat Silbersiepe auch bei Prüfungen in Hufkrankheiten, Huf- und Hufbeschlagskunde. Die Prüflinge hoben „einstimmig die vornehme und sachliche Art seines Examinierens“ hervor. Seit 1926 war er Mitglied des Gutachterkollegiums der Hochschule, wo er die Obergutachten auf dem Gebiet des Hufbeschlags und der Hufkrankheiten bearbeitete. Für Silbersiepe war Wittmann ein „sehr geschätzter und schwer zu ersetzender Mitarbeiter“.<sup>109</sup>

Wittmann war 1928 zwar dienstältester Privatdozent der Hochschule, dennoch wurde die von Silbersiepe beantragte Ernennung zum a.o. Professor abgelehnt. Als Grund wurde die erst kurze Zeit angegeben, die seit seiner Ernennung zum Privatdozenten vergangen war. Anstelle Wittmanns wurde im Januar 1929, nur 19 Monate nach seiner Habilitation, der sechs Jahre ältere Alexander Gluschke zum nicht beamteten außerordentlichen Professor ernannt. Erst am 24. März 1931 wurde schließlich auch Wittmann zum a.o. Professor ernannt. Im selben Jahr erhielt er den Lehrauftrag für Hufbeschlagslehre an der Landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin, welchem er bis zu seinem Ausscheiden aus der Halbfakultät nachkam.<sup>110</sup>

---

<sup>106</sup> Fritz, August, Ferdinand Wittmann wurde am 21. Januar 1883 als Sohn des Landwirts Ferdinand Wittmann und dessen Frau Auguste, geb. Lambeck, in Wilhelmsburg (Pommern) geboren. 1912 legte er im Jan-Realgymnasium in Berlin-Lichtenberg die Reifeprüfung ab und begann im Anschluss das Studium der Veterinärmedizin in Berlin. Mit Beginn des Ersten Weltkriegs befand sich Wittmann im Felde. Nach dem Krieg setzte Wittmann sein Studium fort, legte die tierärztliche Fachprüfung mit „genügend“ ab und erhielt im April 1920 die Approbation als Tierarzt. Anschließend war er in der tierärztlichen Praxis tätig. Im Dezember 1920 promovierte er zum Dr. med. vet. und am 1. April 1921 übernahm er eine Stelle als Assistent an der Medizinischen Klinik der TiHo Berlin, wo er bereits einen Monat später zum Oberassistenten ernannt wurde. 1924 erhielt Wittmann das Befähigungszeugnis für die Anstellung als beamteter Tierarzt (UA HUB, TiH, Nr. 185 und GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 6065).

<sup>107</sup> UA HUB, TiH, Nr. 185, S. 176 und 182

<sup>108</sup> UA HUB, UK W-245, Wittmann, Fritz

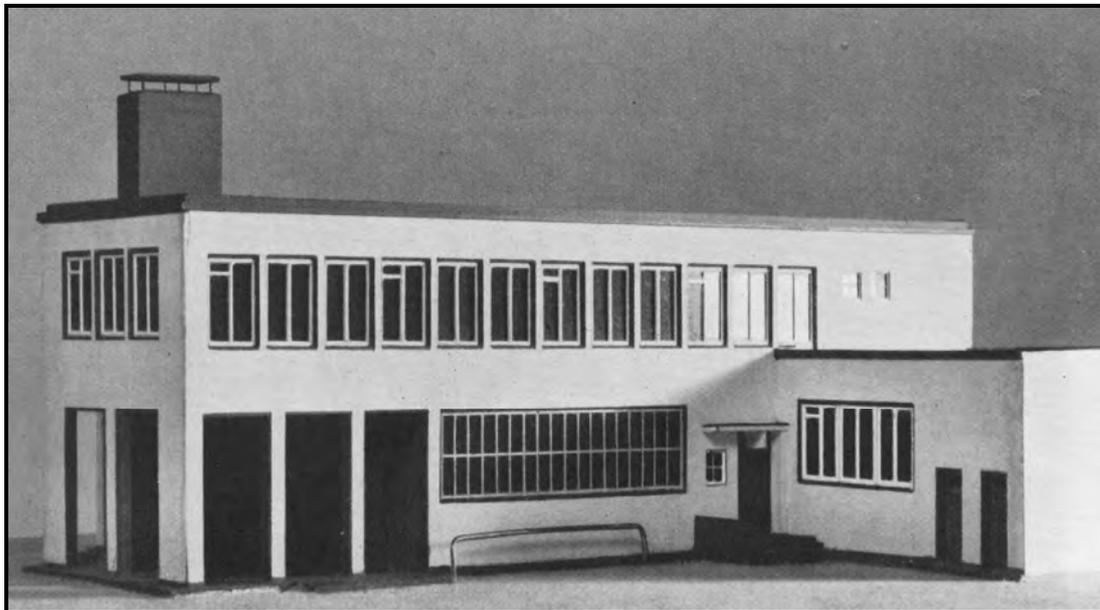
<sup>109</sup> UA HUB, UK W-245, Wittmann, Fritz

<sup>110</sup> Ebd.

Im März 1933 erhielt Wittmann einen Ruf nach Ankara, als ordentlicher Professor der speziellen Pathologie und Therapie mit den Gebieten der speziellen Pharmakologie und Toxikologie und der gerichtlichen Tierheilkunde. Er entsagte dem Ruf, bei dem er gleichzeitig Direktor des Instituts für Innere Medizin und der Tierklinik geworden wäre.<sup>111</sup>

#### **Inbetriebnahme der neuen Schmiede**

Bereits vor der Inbetriebnahme der neuen Schmiede bemängelte Wittmann in einem Schreiben an den Landwirtschaftsminister, dass die Beschlagbrücke keinen seitlichen Schutz vor dem Nordwind bot, womit der Anstieg von Erkrankungen der dort Arbeitenden programmiert schien. Silbersiepe unterzeichnete Wittmanns Mängelrüge mit dem Hinweis, er werde solch eine Hochschulschmiede nicht übernehmen, die nach zwei Seiten hin offen ist, so dass die Beschlagsbrücke im Winter innerhalb kürzester Zeit zuschneite.<sup>112</sup> Außerdem fürchtete er durch die Übernahme der neuen Schmiede eine deutliche Kostensteigerung. Erst auf Intervention von Rektor Krüger wurde die Schmiede versuchsweise übernommen, Silbersiepes Befürchtungen zum Trotz.<sup>113</sup>



**Abbildung 70: Modell der Schmiede, Apotheke und Kasse (1931)**

Kurz nach ihrer Inbetriebnahme im Frühjahr 1934 wies Silbersiepe bereits auf die ersten Mängel hin. Durch die hohe und lange Fensterfront war die Schmiede und die Beschlagsbrücke in den Sommermonaten während der Mittags- und Nachmittagsstunden viel zu grell beleuchtet. Außerdem spiegelten die Fenster sehr stark, was wegen der dadurch verursachten Blendung ein gefahrloses Arbeiten an der Schmirgelscheibe oder der Bohrmaschine unmöglich machte. Durch die grelle Lichteinstrahlung war es laut Silbersiepe besonders schwierig, den Hitzegrad der aufzupassenden Hufeisen richtig zu beurteilen. Verstellbare Markisen an der Sonnenfront der Schmiede und ein einfacher Vorhang an der Beschlagbrücke sollten Abhilfe schaffen.<sup>114</sup>

<sup>111</sup> Ebd.

<sup>112</sup> UA HUB, TiH, Nr. 106, Bl. 253

<sup>113</sup> LAB, A Pr. Br. Rep. 42, Nr. 1474

<sup>114</sup> LAB, A Pr. Br. Rep. 42, Nr. 1474

### 3. Kliniken und Institute

Einen weiteren Konstruktionsmangel stellte die Absaugvorrichtung unter dem Herdfeuer dar. Diese war so stark, dass im Raum ein Unterdruck entstand und im Winter daher kalte Luft in den Raum gesaugt wurde.<sup>115</sup>

Wie befürchtet waren die Betriebskosten der neuen Schmiede höher als die der alten, was vor allem dem Mehrverbrauch an Medien, wie Gas, Wasser, aber auch Motorenöl, Strom und Schmiedekohlen zuzuschreiben war. Zudem waren eine elektrische Absauganlage und eine Gebläseeinrichtung eingebaut worden, welche den Verbrauch von Schmiedekohlen und Strom erheblich erhöhten. Allein im Rechnungsjahr 1934 mussten zusätzlich 1500 RM bewilligt werden, weshalb Silbersiepe eine Erhöhung des Wirtschaftsanschlags für das folgende Jahr forderte. Da sein Antrag aber erst Mitte April einging, konnte dieser Posten nicht mehr in das Haushaltsjahr 1935 aufgenommen werden.<sup>116</sup>

Mehrausgaben entstanden aber auch durch die der Schmiede angegliederten Wohnungen sowie durch die Sammlungs- und Operationsräume für den Lehr- und Unterrichtsbetrieb. Derartige Räumlichkeiten existierten in der alten Schmiede nicht. Da weder ein Vorrat an Hufeisen noch an Werkzeugen oder Materialien vorhanden war, mussten diese neu angeschafft werden, was den Etat erheblich belastete. Insgesamt forderte Silbersiepe eine jährliche Aufstockung des Etats um 2600 RM<sup>117</sup>, unter der Androhung, die Schmiede für den Rest des Jahres zu schließen bzw. dann, wenn die bewilligten Mittel verbraucht wären. Sehr verärgert zeigte er sich auch über die Missachtung seiner früheren Warnungen.

In der Hoffnung, dadurch die nötigen finanziellen Unterstützungen zu erhalten, beschrieb Silbersiepe das volle Ausmaß der Auswirkungen, das eine Schließung der Schmiede auf die Fakultät haben würde: Eine geschlossene Schmiede war demzufolge in erster Linie nachteilig für die Ausbildung der Studierenden; zudem müssten in einem solchen Fall die Volontäre entlassen werden. Der Beschlag hufkranker Pferde wäre nicht mehr möglich, was sicher nicht im Sinne der Pferdebesitzer lag und naturgemäß zu sinkenden Patientenzahlen führen würde. Ebenso gab es Pferdebesitzer, die seit Jahren schon ihre Pferde in der Schmiede beschlagen ließen. Wäre dies nun nicht mehr möglich, so würde das nicht nur ein schlechtes Licht auf die Einrichtung werfen, sondern auch sinkende Einnahmen und nicht zuletzt auch sinkende Studentenzahlen bedeuten.<sup>118</sup>

#### Die Leiter der Lehrschmiede

Ab dem WS 1935/36 wurde Fritz Wittmann vom Reichs- und Preußischen Ministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung beauftragt, die an der Philosophischen Fakultät der Universität Breslau frei gewordene Professur von Max Casper vertretungsweise zu übernehmen.<sup>119</sup>

Während Wittmanns Abwesenheit übernahm Walter Bolz dessen Aufgaben und Vorlesungen. Nachdem Bolz nach Gießen berufen wurde, gab es unter den Assistenten der Chirurgischen Tierklinik keinen Ersatz für ihn, zumal Silbersiepe es ablehnte, die wichtigen Vorlesungen über längere Zeit von jüngeren Dozenten oder Assistenten abhalten zu lassen. Deshalb bat Silbersiepe um Schaffung klarer Verhältnisse, zumal Wittmann im September 1935 die Professur in Breslau endgültig übernehmen sollte.

Als Ersatz für Wittmann kam laut Silbersiepe nur ein älterer Veterinäroffizier mit langjähriger Erfahrung in der Lehrschmiedepaxis in Frage, der die Studenten sowohl ausbilden als auch

---

<sup>115</sup> Ebd.

<sup>116</sup> BArch, R 4901/ 1509

<sup>117</sup> BArch, R 4901/ 1509

<sup>118</sup> Ebd.

<sup>119</sup> UA HUB, UK W-245, Wittmann, Fritz

prüfen sollte. Es sollte vor allem deshalb ein Offizier sein, weil davon auszugehen war, dass viele der Studierenden kurze Zeit nach ihrem Studium dem Veterinäroffizierskorps des Beurlaubtenstandes angehören würden. Gerade diese Studenten aber mussten besser als bisher mit den Problemen des Hufbeschlags der Armeepferde vertraut sein. Der Leiter der Schmiede sollte neben dem Hufoperationskursus und der praktischen Ausbildung im Hufbeschlag auch eine zweistündige Vorlesung über Hufkrankheiten abhalten. Ebenso oblag es ihm, die Ausbildung der Volontäre zu überwachen. Auch sollte er Mitglied des Gutachterkollegiums sein.<sup>120</sup>

Da die Prüfungen der Hufbeschlagskunde bereits Ende des Sommersemesters 1935 begannen und ca. 100 Studenten geprüft werden mussten, wollte Silbersiepe die Nachfolge Wittmanns so schnell wie möglich geklärt wissen.

Entgegen den Erwartungen kehrte Fritz Wittmann nach Beendigung seiner kommissarischen Tätigkeit aus Breslau zurück und übernahm am 1. November 1935 wieder seine Oberassistentenstelle an der Chirurgischen Tierklinik. Bereits Anfang des Jahres 1936 nahm der Dekan Bierbaum Abstand von einer Verlängerung Wittmanns Anstellungsverhältnisses. In der offiziellen Version begründete er diese Entscheidung damit, dass Wittmann in Kürze eine Stellung als beamteter Tierarzt übernehmen wollte. Später wurde von einer „Entlassung“ Wittmanns gesprochen.<sup>121</sup>

In einer Fakultätssitzung<sup>122</sup> wurde davon gesprochen, dass die Probezeit Wittmanns in...

„...Breslau nicht zum Erfolg geführt hatte und er [Wittmann] als Dozent in Berlin auch nicht weiter tragbar“ wäre.

Man ging davon aus, dass seine akademische Laufbahn mit dem Scheitern der Breslauer Berufung endgültig abgeschlossen war.<sup>123</sup>

Am 1. November 1936 wurde Wittmann als Stabsveterinär beim Infanterieregiment 5 in Stettin eingestellt. Sein Lehrauftrag an der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin erlosch laut Ministerialerlasses am 6. Dezember 1935.<sup>124</sup>

Während seiner neunjährigen Anstellung als Oberassistent hatte Wittmann den Film zum Thema Hufbeschlag und Hufpflege bearbeitet, der vom Landwirtschaftsministerium herausgegeben wurde. Der Film beinhaltete u. a. die Regeln und Ratschläge für den Hufbeschlag, Eisen für verschiedene Zwecke, Pflege der Fohlenhufe und die Vermeidung krankhafter Hufveränderungen durch den Beschlag. Er war vor allem für die Ausbildung in Lehrschmieden, an Schulen, in landwirtschaftlichen Vereinen und in Züchtungsorganisationen geeignet.<sup>125</sup>

Nach dem Übertritt Wittmanns zur Wehrmacht am 1. November 1936 erhielt Theodor Bauer zum WS 1935/36 dessen Lehrauftrag für Huf-, Klauen- und Beschlagkunde an der Veterinärmedizinischen Fakultät Berlin und wurde gleichzeitig Leiter der dortigen Lehrschmiede. Die erste Oberassistentenstelle wurde wieder ganz in die Chirurgische Tierklinik integriert, wo aufgrund der starken Besetzung mit Patienten eine zusätzliche Arbeitskraft gebraucht wurde.<sup>126</sup>

---

<sup>120</sup> UA HUB, TiH, Nr. 577/1

<sup>121</sup> UA HUB, TiH, Nr. 577/1

<sup>122</sup> Lerche und Neumann-Kleinpaul erinnerten sich im Jahre 1946 an diese Besprechung von 1946.

<sup>123</sup> UA HUB, TiH, Nr. 577/1

<sup>124</sup> Ebd.

<sup>125</sup> UA HUB, TiH, Nr. 739

<sup>126</sup> UA HUB, TiH, Nr. 577/1 und UA HUB, R/S, Nr. 81

### 3. Kliniken und Institute

Bauer erwies sich nach Angaben des Dekans Bierbaum als hervorragender Lehrer. Sein Vortrag war klar, gut disponiert,...

„...er versteht es, die spröde Materie seines Fachgebietes anschaulich und fesselnd vorzutragen, so daß seine Vorlesungen und Übungen von den Studierenden gern besucht werden.“<sup>127</sup>

Theodor Ludwig Bauer wurde am 12. Juli 1891 in Scheidterberg (Kreis Saarbrücken) geboren. Nach dem Erhalt seines Reifezeugnisses studierte er als Angehöriger der Militärveterinärakademie in Berlin Tierheilkunde und legte sein tierärztliches Staatsexamen am 25. Februar 1915 ab.

Im Ersten Weltkrieg war er von 1914 bis 1918 als Veterinäroffizier im Feld, anschließend betätigte er sich in Freikorps. Vom 1. Januar 1921 bis zum 31. März 1923 war er Oberveterinär beim Reiterregiment 15 in Münster (Westfalen) und vom 1. April 1923 bis 31. Dezember 1925 beim Reiterregiment 8 in Namslau. Am 25. Oktober 1923 promovierte er in Gießen zum Dr. med. vet. und am 1. Mai 1925 wurde er zum Stabsveterinär befördert.

Vom 1. Januar 1926 bis zum 30. April 1933 baute Bauer seine Kenntnisse in der Hufkunde als Assistent an den Heeresleherschmieden München und Breslau weiter aus und spezialisierte sich in diesen Jahren auf Huferkrankungen beim Pferd.<sup>128</sup> Am 31. März 1933 wurde er nach Lübeck abkommandiert, wo er am 1. August zum Oberstabsveterinär befördert wurde. Am 1. April 1935 war er zum Chefveterinär der Heeresleherschmiede I in Berlin ernannt worden. Diesen Posten behielt er auch während des Krieges.

Seit dem 1. Oktober 1910 war Bauer ohne Unterbrechung aktives Mitglied der Wehrmacht gewesen. Eine Mitgliedschaft in der NSDAP war somit ausgeschlossen.<sup>129</sup>

Nur wenige Wochen nach der Übernahme des Lehrauftrags wurde Bauer auf Anordnung des Reichsinnenministers mit der Abnahme der Prüfungen in Huf- und Klauenkrankheiten sowie Huf- und Klauenbeschlagkunde beauftragt.

Seit Beginn seiner Lehrtätigkeit war er Mitglied des tierärztlichen Gutachterkollegiums und bewährte sich darin hervorragend durch seine Fachkenntnisse. Am 3. Mai 1939 wurde ihm der Titel des Dr.habil. verliehen. Er veröffentlichte u. a. das „Handbuch des Hufbeschlags“, welches von Bierbaum zu den Standardwerken dieses Fachgebiets gezählt wurde.

Nach Meinung Bierbaums verstand es Bauer, die Studierenden zu wissenschaftlichen Arbeiten anzuhalten. Bauer betreute viele Doktoranden. Politisch genügte er „höchsten Ansprüchen“, und es wurde ihm eine kameradschaftliche Gesinnung nachgesagt.<sup>130</sup>

Mit dem Umzug der Heeresleherschmiede I im Sommer 1936 in den Norden Berlins verschwand eine seit mehreren Jahren schon nicht zu unterschätzende Konkurrenz für die Abteilung Tierheilkunde. Eine Steigerung der Einnahmen der Leherschmiede war somit programmiert.<sup>131</sup> Theodor Bauer, der eine Wohnung auf dem ehemaligen Gelände der Heeresveterinärakademie bewohnte, zog Ende des Jahres 1937 von dort weg. Ursprünglich sollte seine Wohnung zu einer Mensa für die Studenten der Veterinärmedizin umgebaut

<sup>127</sup> UA HUB, R/S, Nr. 160

<sup>128</sup> UA HUB, UK B-86, Bauer, Theodor

<sup>129</sup> UA HUB, R/S, Nr. 160

<sup>130</sup> Ebd.

<sup>131</sup> UA HUB, TiH, Nr. 577/1 und UA HUB, R/S, Nr. 81

werden<sup>132</sup>, ob dies jedoch geschah, konnte von ehemaligen Studenten nicht bestätigt werden.<sup>133</sup>

Auf Anregung Bauers sollte die „Lehrschmiede der Abteilung für Tierheilkunde“ in „Institut für Hufkunde und Schmiede der Universität Berlin“ umbenannt werden. Als Begründung führte er an, die Bezeichnung „Lehrschmiede“ sei irreführend und trage dem Charakter des Instituts als wissenschaftliche Forschungsanstalt in keiner Weise Rechnung. Eine Umbenennung bedeute auch eine Angleichung an andere veterinärmedizinische Bildungsstätten in Deutschland, wo es seiner Meinung nach derartige Institute schon seit langem gebe.

Das Reichs- und Preußische Ministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung sah in einer Umbenennung jedoch die Gefahr, dass daraufhin der Ausbau des so begründeten „Instituts“ gefordert werden könnte. Aus finanzieller Sicht könnten solchen Forderungen jedoch nicht nachgegeben werden. Auch die Angleichung an andere veterinärmedizinische Einrichtungen im Deutschen Reich wurde vom Ministerium als unrealistisch zurückgewiesen. In Leipzig gab es kein derartiges Institut, dort übernahm der Direktor der Chirurgischen Tierklinik die entsprechenden Vorlesungen, desgleichen in Hannover, wo der Hufbeschlagkursus sogar vom Direktor der Zentrallehrschmiede, die nicht zur Hochschule gehörte, gegeben wurde. Auch in Gießen gab es nur eine „Chirurgische Veterinärklinik und Lehrschmiede“. Das Münchener Institut für Huf- und Huferkrankungen gehörte nicht unmittelbar zur Universität, sondern unterstand dem Leiter, der gleichzeitig die „Staatliche Hufbeschlagsschule in München“ leitete.<sup>134</sup>

#### **Personalangelegenheiten**

Eine ganz andere Umbenennung betraf den langjährigen Oberbeschlagschmied Fritz Henke, der für die praktische Ausübung des Beschlages verantwortlich war. Im August 1935 wurde erneut, wie schon 1931, eine höhere Einstufung der Oberbeschlagschmiedestelle beantragt. Die Stelle des Oberbeschlagschmieds sollte in die eines Hufbeschlaglehrmeisters umgewandelt werden. Die Aufgaben eines Oberbeschlagschmieds bestanden in der Hilfeleistung beim Unterricht und der Ausbildung von Schmiedelehrlingen. Laut Gesetz durften die Schmiedelehrlinge jedoch nur durch einen Hufbeschlaglehrmeister ausgebildet werden.

Der Reichsstand des Deutschen Handwerks wies bereits 1935 darauf hin, dass eine tarifmäßig zu geringe Bezahlung des Oberbeschlagschmieds vorlag, der tatsächlich die Arbeit eines Hufbeschlaglehrmeisters ausübte. Zudem musste ein Hufbeschlagslehrmeister die praktische Ausbildung der Volontäre garantieren. Fritz Henke hatte alle Berechtigungen, diesen Titel zu tragen. Wegen der schlechten Finanzlage des Staates wurden die Anträge auf eine Höhergruppierung jedoch immer wieder zurückgestellt.<sup>135</sup>

Als billige Arbeitskräfte wurden seit 1923 bis zu vier Schmiedevolontäre angestellt, die der Hufbeschlagmeister ausbildete.<sup>136</sup>

---

<sup>132</sup> UA HUB, UK B-86, Bauer, Theodor

<sup>133</sup> Gruppeninterview 9. Februar 2006

<sup>134</sup> BArch, R 4901/ 1509

<sup>135</sup> Ebd.

<sup>136</sup> Die Schmiedevolontäre mussten für die Aufnahme in einen Ausbildungslehrgang einer Lehrschmiede die vorgeschriebenen Bedingungen erfüllen. So mussten sie Schmiede sein, die nach ordnungsgemäßer Ablegung der Gesellenprüfung drei Jahre in einem Schmiedebetrieb gearbeitet hatten, in welchem auch Hufbeschlag ausgeführt wurde. An der Veterinärmedizinischen Fakultät wurden diese vom Leiter der Lehrschmiede und vom Oberbeschlagschmied, der nach dem Gesetz Hufbeschlaglehr- und Schmiedemeister war, theoretisch und

### 3. Kliniken und Institute

„Die Abfindung der Volontäre erfolgte bis vor 2 Jahren [1936] in der Weise, dass ihnen neben freier Unterkunft ein Taschengeld gewährt wurde. Neuerdings [1938] erhalten sie ausser kostenloser Unterbringung in einem besonderen Raum der Lehrschieme eine Lohnabfindung in einer Gesamthöhe von RM 624,-- RM jährlich.“<sup>137</sup>

Seit 1937 bereitete die Besetzung der Volontärstellen jedoch Probleme.

„Der allgemeine Mangel an gelernten Facharbeitern - besonders im Metallgewerbe - brachte es aber mit sich, dass sich für das Ausbildungsjahr 1937/38 trotz vielseitiger Bemühungen seitens der Lehrschieme nur ein Volontär meldete, der seine Beschlagprüfung Ende September 1938 ablegen wird. Ob sich dann überhaupt noch Ersatz finden wird, nachdem heute die meist dienstpflchtigen Jungschmiede beim Ableisten ihrer Wehrpflicht Gelegenheit haben an den Heeresleherschmieden kostenlos<sup>138</sup> das Beschlagschiemezeugnis zu erlangen, erscheint fraglich.“<sup>139</sup>

Alle Arbeiten mussten somit vom Oberbeschlagschieme und einem Volontär verrichtet werden. Da mit einer Neueinstellung nicht mehr gerechnet wurde, schlug Bauer vor, dass statt der drei Volontäre ein Schmiegegeselle eingestellt werden sollte. Im Erziehungsministerium hätte man es lieber gesehen, wenn die Volontärstellen in zwei Lehrlingsstellen umgewandelt worden wären. Dies war jedoch nicht möglich.

„Schmiegelehrlinge können nur in Betrieben angelernt werden, in dem alle Schmiegearbeiten, also auch Wagenbau, Autoreparaturen usw., vorkommen. In der Lehrschieme der Fakultät werden aber, abgesehen von kleineren Reparaturen für die Verwaltung, ausschliesslich Hufbeschlagsarbeiten ausgeführt. Eine Rückfrage beim Reichsverband des Deutschen Schmiegehandwerks hat diese Auffassung bestätigt.“<sup>140</sup>

Der Umgang mit hufkranken Tieren, die für einen orthopädischen Beschlag vorgesehen sind, war nach Bauer keine Aufgabe für einen 14- bis 16-jährigen Lehrling, zumal der bereits 62-jährige Hufbeschlagsmeister Henke eher kräftige Gesellen benötigte. Letztendlich wurde im Staatshaushaltsplan 1939 der Vorschlag von Bauer umgesetzt.

Noch im selben Jahr kam es zu einem weiteren Personalwechsel in der Lehrschieme. Am 1. April 1939 wurde Friedrich Henke in den Ruhestand versetzt, arbeitete aus Mangel an geeigneten Nachfolgern jedoch vorerst weiter. Er gab aber bald darauf bekannt, sich den Ansprüchen, die diese Stelle mit sich brachte, nicht mehr gewachsen zu fühlen. Henke setzte sich am 31. Mai 1939, im Alter von 63 Jahren, endgültig zur Ruhe.

Bis zu diesem Zeitpunkt hatte sich kein „Militär- oder Versorgungsanwärter“ auf die Ausschreibung gemeldet. Daraufhin sollte vorerst ein Lohnempfänger diese Stelle übernehmen.<sup>141</sup>

---

praktisch ausgebildet. Am Ende des Ausbildungsjahres legten die Volontäre bei der staatlich anerkannten Lehrschieme Charlottenburg die „Prüfung zum Nachweis der Befähigung zum Betriebe des Hufbeschlaggewerbes“ ab. Diese war eine Vorbedingung für die Führung eines selbstständigen Schmiegebetriebes mit Hufbeschlagsausübung (BArch, R 4901/ 1509).

<sup>137</sup> BArch, R 4901/ 1509

<sup>138</sup> Maschinell unterstrichen.

<sup>139</sup> BArch, R 4901/ 1509

<sup>140</sup> Ebd.

<sup>141</sup> Ebd.

### 3.16.3.2 1939 - 1945

#### Personalangelegenheiten und Einberufung

Probeweise übernahm Gustav Haften<sup>142</sup> im Juni 1939 die Stelle des Oberbeschlagschmieds, vorerst für ein halbes Jahr. Zuvor war er für zwei Jahre als Hufbeschlagslehrer im Heer Kolumbien tätig gewesen. Bereits am 1. September 1939 wurde er in den Beamtenstatus übernommen. Nur wenige Tage später wurde er zur Wehrmacht eingezogen.<sup>143</sup>

Die Schmiedegesellen Werner Baumüller, Richard Kaul und Theodor Bauer hatten keinen Gestellungsbefehl und blieben der Fakultät vorerst erhalten.<sup>144</sup>

Ende Dezember 1940 ernannte man Bauer zum Honorarprofessor der Universität Berlin und im selben Jahr wurde er zum Oberfeldveterinär befördert.<sup>145</sup>

Eine beachtliche Förderung des Hufbeschlags erwartete das Reichsinnenministerium durch die Umwandlung der Lehrschmieden zu Ausbildungsstätten der Fakultäten. Von einer zusätzlichen Belastung konnte dabei nicht gesprochen werden, da es sich in der Regel um Einzelfälle handeln würde.<sup>146</sup>

„Auf Grund des § 18 Ziff. 2 der Hufbeschlagsverordnung vom 31.12.1940 (RGBl. I 1941 S4) sind von mir [Reichsinnenminister] Lehrschmieden zur Ausbildung der Hufbeschlaglehrmeister zu bestimmen.“<sup>147</sup>

Von dieser Maßnahme war auch die Veterinärmedizinische Fakultät betroffen.

Zwar war die Stelle des Schmiedemeisters planmäßig mit Haften besetzt, da dieser aber während des Krieges zu keiner Zeit vom Wehrdienst beurlaubt wurde, musste Richard Kaul<sup>148</sup> dessen Arbeit übernehmen. Kaul war von 1937 bis Ende August 1938 als Volontär an der Lehrschmiede der Veterinärmedizinischen Fakultät tätig gewesen. Nachdem er die Schmiedemeister- und Hufbeschlagprüfung bestanden hatte, wurde er als Geselle an der Fakultät angestellt.

Kaul hatte sich Sonderkenntnisse über kranke und operierte Hufe angeeignet, so dass er durch orthopädische Sonderbeschläge für die Dienstfähigkeit der Pferde garantieren konnte, was für das „volkswirtschaftlich und wehrwirtschaftlich“ unentbehrliche Pferdmaterial von enormer Bedeutung war. Außerdem war Kaul an der praktischen Ausbildung der Veterinäroffiziersanwärter beteiligt. Er wurde daher nach der Einberufung von Haften vorerst unabhkömmlich gestellt. Ab Juni 1941 musste die Unabhkömmlichkeit Kauls monatlich neu beantragt werden.

Bauer war als Chefveterinär der Heereslehrschmiede Berlin I derart beansprucht, dass er die Leitung der Lehrschmiede nur nebenamtlich ausführen konnte und sich auf einen

<sup>142</sup> Gustav Haften wurde am 8. Mai 1912 in Schönebeck an der Elbe als Sohn eines Schmieds geboren. Nach der mittleren Reife begann er eine Ausbildung zum Schmied. Seine Gesellenprüfung legte er im März 1930 ab, woraufhin er Geselle bei seinem Vater und anderen Schmieden in und um Berlin wurde. Im Oktober 1934 wurde er als Volontär in der Lehrschmiede der TiHo Berlin eingestellt, bestand im folgenden Jahr die staatliche Hufbeschlagsprüfung und die Meisterprüfung. Als Freiwilliger trat Haften am 1. Januar 1935 dem Artillerieregiment 23 in Potsdam bei und wurde im März 1937 als Gefreiter entlassen (UA HUB, UK H-34, Haften, Gustav).

<sup>143</sup> UA HUB, UK H-34, Haften, Gustav

<sup>144</sup> UA HUB, UK, Nr. 603

<sup>145</sup> UA HUB, UK B-86, Bauer, Theodor

<sup>146</sup> UA HUB, UK, Nr. 605

<sup>147</sup> Der Unterricht der Schmiedeschüler in der BRD erfolgte bis 2006 immer noch nach den Richtlinien der Hufbeschlagsverordnung von 1940 (Ruthe und Drawer (1957)).

<sup>148</sup> Richard Kaul wurde am 19. April 1910 in Hälse (Oder) geboren.

### 3. Kliniken und Institute

zuverlässigen Schmiedemeister verlassen musste. Jeglicher Ausfall oder auch nur Behinderung der Lehrschmiedearbeit bedeutete gleichzeitig eine Behinderung des ordnungsgemäßen Studiums.

Nachdem zum wiederholten Mal auf die Notwendigkeit Kauls Anwesenheit in der Lehrschmiede hingewiesen wurde, erreichte die Fakultät zum Ende des Jahres 1941 eine vierteljährliche uk-Stellung für Kaul. Auch die Arbeitsämter bestätigten, dass es zu dieser Zeit keinen Ersatz für Kaul gebe. Es konnte nicht zurückverfolgt werden, ob Kaul auch für den Rest des Krieges uk-gestellt wurde.

Für Hilfeleistungen standen Kaul der Schmiedegeselle Schwanke, später auch Willy Marquardt, zur Verfügung.<sup>149</sup>

Der Hufbeschlag selbst wurde den Studenten der Veterinärmedizin in der Hufbeschlagskunde nicht mehr beigebracht. Das Curriculum sah nur vor, dass die Studenten die verschiedenen Hufeisen kennen lernten. Gerade bei der Wehrmacht war es von besonderer Bedeutung, zu wissen welche Stollen bei welchen Straßenverhältnissen anzuschrauben waren.<sup>150</sup>

#### Kriegsschäden

Eine in der Nähe des Kassen-, Apotheken- und Schmiedegebäudes detonierte Fliegerbombe verursachte im November 1943 nur geringe Glasschäden.<sup>151</sup>

Nach Kriegsende wurden von den Besatzungstruppen die Beschlagschmiede sowie das Apotheken- und Kassengebäude für militärische Zwecke beschlagnahmt.<sup>152</sup>

#### Nachkriegszeit

Die Lehrschmiede wurde am 1. Juli 1946 wiedereröffnet.<sup>153</sup>

1946 befanden sich fast alle in Frage kommenden Personen, die den Hufbeschlag lehren konnten, in den westlichen Besatzungszonen. Darum bemühte sich Dobberstein im November um die Freilassung von Theodor Bauer aus sowjetischer Kriegsgefangenschaft, mit dem er das Fach Hufbeschlagskunde an der Veterinärmedizinischen Fakultät in Berlin wieder besetzen wollte. Der Hufbeschlag befand sich seit über „15 Jahre(n) nur in Händen von höheren Veterinäroffizieren“, die somit auch die größte Erfahrung hatten. Dobbersteins Bemühungen um Bauers Freilassung war jedoch kein Erfolg beschieden.<sup>154</sup> Theodor Bauer verblieb bis zu seinem Tod am 31. März 1949 in Gefangenschaft in Borisow/Beresina (Russland).<sup>155</sup>

Im Jahr 1946 wurde der langjährige erste Oberassistent Fritz Wittmann als Nachfolger von Wilhelm Hinz ins Gespräch gebracht. Entgegen den früheren Bewertungen Silbersiepes beurteilte man ihn als fähig, aber bei seinen Hörern nur „wenig Anklang“ findend.<sup>156</sup>

Während des Krieges war Wittmann Leiter verschiedener Pferdellazarette gewesen. Als er aus der Kriegsgefangenschaft zurückkehrte, meldete er sich im April 1946 aufgrund der „Rundfunkanforderung“ bei der Veterinärmedizinischen Fakultät Berlin. Er wies darauf hin, dass seine Kündigung an der Fakultät im Jahr 1935 aus politischen Gründen erfolgt war. So

---

<sup>149</sup> UA HUB, UK, Nr. 605

<sup>150</sup> Gruppeninterview 9. Januar 2006

<sup>151</sup> UA HUB, UK, Nr. 655

<sup>152</sup> UA HUB, Vet.med. 1945-1968, Nr. 524, Bl. 346-347

<sup>153</sup> Schimanski (2006), S. 197

<sup>154</sup> UA HUB, Vet.med. 1945-1968, Nr. 549, Bl. 417

<sup>155</sup> UA HUB, Vet.med. 1945-1968, Nr. 527, Bl. 111; UA HUB, Vet.med. 1945-1968, Nr. 545, Bl. 303 und Dobberstein (1950)

<sup>156</sup> UA HUB, Vet.med. 1945-1968, Nr. 549, Bl. 343

sollen der SS-Dozentenführer Konrad Meyer von der Landwirtschaftlich-Tierärztlichen Fakultät sowie der Prodekan Bierbaum für seine Entlassung in Breslau verantwortlich gewesen sein. Damals wären „politische Unzuverlässigkeit“, „keine nationalsozialistische Haltung, Gesinnung“ sowie fehlende Aktivität als Kündigungsgrund genannt worden. Zudem hätten ihm der Dozenten- und Studentenführer in Breslau sowie der Dozentenführer der Fakultät in Berlin, Bolz, politische Unzuverlässigkeit attestiert, was ein weiteres Verbleiben Wittmanns als Hochschuldozent in Berlin ausschloss.<sup>157</sup>

Nur um weiteren Schwierigkeiten aus dem Wege zu gehen und um weiterhin auf seinem Spezialgebiet arbeiten zu können, sei er „dem Angebot des Vet.-Insspektor der Armee“ gefolgt und 1936 als Stabveterinär in die Wehrmacht eingetreten, wo er Chefveterinär des von ihm erbauten Wehrkreis Pferdelaazarets X in Hamburg wurde.

Seine Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft führte Wittmann ebenfalls auf seine negative Einstellung zum Nationalsozialismus zurück, zumal „andere Kameraden aus diesem Camp noch nicht entlassen“ worden waren.

Eine Entlassung aus politischen Gründen wurde Wittmann 1946 von der Fakultät jedoch nicht attestiert<sup>158</sup> und eine erneute Dozentur an der Veterinärmedizinischen Fakultät Berlin wurde ihm nicht ermöglicht.

<b>Zeitraum</b>	<b>Leiter der Lehrschmiede</b>	<b>Anmerkung</b>
1926-1936	Fritz Wittmann	Oberassistent der Chirurgischen Klinik
1936-1945	Theodor Bauer	Chefveterinär der Heereslehrschmiede I Berlin

---

<sup>157</sup> UA HUB, TiH, Nr. 577/1

<sup>158</sup> Ebd.

### 3. Kliniken und Institute

## 3.17 Apotheke

### 3.17.1 1933 - 1939

Johannes Bohnekamp wurde im Oktober 1931 zum neuen Hochschulapotheker ernannt.<sup>1</sup>



Abbildung 71: Johannes Bohnekamp

Johannes Bohnekamp wurde am 21. April 1900 in Essen-Borbeck geboren. Am Ersten Weltkrieg nahm er ab dem 2. Juni 1918 teil. Zwischen 1922 und 1924 studierte er an der Universität in Würzburg und von 1924 bis 1927 an der Technischen Hochschule in Braunschweig Pharmazie. Er beendete im Jahr 1927 das Studium mit dem Diplom und promovierte noch im selben Jahr in Braunschweig zum Dr.ing. Daraufhin übernahm er eine Assistentenstelle am Chemischen Institut der TiHo Hannover, wo er am 1. Oktober 1928 zum Oberassistenten ernannt wurde. Er war seit 1. Juli 1934 Mitglied im NS-Lehrerbund und seit dem 1. Mai 1933 Mitglied der NSDAP.<sup>2</sup>

### Bauangelegenheiten

Das alte Apothekengebäude wurde bereits im Februar 1933 wegen Einsturzgefahr teilweise geräumt. Schon längere Zeit war bekannt, dass der Klinkhof regelmäßig bei Regen versumpfte. Die Bausubstanz litt unter der Feuchtigkeit, und infolge der Wasseransammlung war der Aufenthalt in den nassen Räumen der Apotheke gesundheitsschädlich. Dem entgegen zu wirken, wurde die über das Hochschulgelände fließende Panke zwischen 1933 und 1934 eingerohrt. Die „Befestigung und Einrohrung“ war aber auch aus sanitären Gründen und zur Unterbindung der Seuchenverschleppung durch Ratten aus den Kliniken unumgänglich geworden.<sup>3</sup>

Im Juli 1934 bewohnten noch vier Lohnangestellte die alte Apotheke. Nachdem der geplante Abriss der Apotheke und der Neubau der Tierklinik für Geburtshilfe und Rinderkrankheiten gestoppt wurden, diente das alte Apothekengebäude weiterhin sechs Lohnangestellten als Unterkunft. Des Weiteren befanden sich noch im September 1940 in deren Räumen die Pförtnerie, eine Tischlerei, die Brückenwaagen, die Sammlung des Instituts für Tierzucht, die Sammlung des Instituts der Medizinischen Klinik, alte Inventarstücke der Apotheke und der Ökonomieverwaltung sowie Holz und Kohle der Ökonomieverwaltung.<sup>4</sup>

1934 bezog die Apotheke offiziell das neu errichtete Schmiede-, Kassen-, und Apothekengebäude (vgl. Kapitel 3.13 und 3.16.3).<sup>5</sup> Die Räume der neuen Apotheke befanden

<sup>1</sup> UA HUB, TiH, Nr. 368, Bl. 49a

<sup>2</sup> UA HUB, NS- Dozentenschaft, Nr. ZD I/ 127, Kasten 5, Bohnekamp, Johannes

<sup>3</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 297, Bl. 200-201

<sup>4</sup> UA HUB, TiH, Nr. 118, Bl. 48-53

<sup>5</sup> Beutner (1940), S. 251

sich im ersten Obergeschoss. Als Übungsraum diente ein 72, 80 m<sup>2</sup> großer Raum. Der Apothekenraum selbst maß nur 43,40 m<sup>2</sup>. Des Weiteren waren ein Raum für den Apotheker, ein Labor und ein Spülraum vorhanden. Rohstoffe wurden in dazu vorgesehenen Kellerräumen des Gebäudes gelagert.<sup>6</sup>

#### **Aufgaben und Prüfung der Apotheke**

Mit der Eingliederung der TiHo in die Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin wurde die „Apotheke der Tierärztlichen Hochschule“ in „Apotheke der Veterinärmedizinischen Institute“ umbenannt.<sup>7</sup> Die Apotheke der Veterinärmedizinischen Fakultät war der Universitätsverwaltung unterstellt und daher ein „fiskalischer Betrieb“.<sup>8</sup> Die Apotheke der ehemaligen TiHo Berlin versorgte die Kliniken und Institute mit Arzneimitteln, diente der Ausbildung der Studierenden der Veterinärmedizin und war der Allgemeinheit zugänglich.<sup>9</sup> Die „Dienstpflichtstunden“ der Apotheke fanden in der Woche täglich von 8-16 Uhr statt und bei Bedarf auch sonntags.<sup>10</sup>

Auf den Rezepten der Klinik für kleine Haustiere wurde z.B. ausdrücklich vermerkt „Nur für die Apotheke der Tierärztlichen Hochschule“. Der Grund dafür war, dass andere Apotheken bestimmte Medikamente und Substanzen gar nicht bezogen bzw. nicht vorrätig lagerten, wohl aber die Apotheke der Tierärztlichen Hochschule. Somit stand den Studierenden stets genug Material für Übungen zur Verfügung. Dieser Usus kam der Apotheke gerade bei der schlechten Finanzlage des Staates zugute, als nur wenig Geld für Material ausgegeben werden durfte.<sup>11</sup>

In der Apotheke wurden ausschließlich Rezepte angefertigt, die in den tierärztlichen Kliniken ausgestellt wurden. Daher war die Apotheke, laut Bohnenkamp, mit einer gewissen Einschränkung als „öffentliche Apotheke“ anzusehen. Jede „öffentliche Apotheke“ musste aber in einem regelmäßigen Turnus von einer dem Innenministerium unterstehenden Kommission amtlich geprüft werden. Daher sollte im Juli 1936 geklärt werden, ob die „Apotheke der Veterinärmedizinischen Institute“ tatsächlich eine „öffentliche Apotheke“ ist.<sup>12</sup> Das Reichs- und Preußische Ministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung stellte am 1. März 1937 klar, dass diese Apotheke nicht zu den öffentlichen Apotheken zu zählen sei und deshalb nicht der „Kommission zur amtlichen Besichtigung öffentlicher Apotheken“ unterstehe.

Die pflichtgemäße Überprüfung übernahm daher eine Sonderkommission. Diese bestand aus dem Direktor des Instituts für Veterinär-Pharmakologie, Gluschke, der die nötige Fachkenntnisse besaß, sowie zwei Rechnungsbeamten, die die Geschäftsführung prüften.<sup>13</sup> Die technische Kontrolle der Apotheke erfolgte ohne Vorankündigung einmal im Jahr, so z.B. am 17. März 1937 durch Alexander Gluschke, den Oberrentmeister Bergen und den Universitätsinspektor Voigt. Der sonst übliche Vergleich der hergestellten Arzneimittel mit den ausgestellten Rezepten war nicht mehr möglich, da die Rezepte nicht mehr einbehalten wurden, sondern den Kunden mitgegeben wurden. Die Kontrollen verliefen in all den Jahren

---

<sup>6</sup> UA HUB, TiH, Nr. 106

<sup>7</sup> UA HUB, TiH, Nr. 738

<sup>8</sup> UA HUB, UK, Nr. 1055

<sup>9</sup> Ebd.

<sup>10</sup> UA HUB, TiH, Nr. 610, Bl. 15

<sup>11</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 299

<sup>12</sup> UA HUB, UK, Nr. 1055

<sup>13</sup> Ebd.

### 3. Kliniken und Institute

ohne größere Beanstandungen. In seinem Bericht vermerkte Gluschke: „...heraussticht die sehr gute Ordnung“.<sup>14</sup>

#### Lehre

Der Lehrauftrag für „Pharmazeutische Übungen“ wurde Bohnenkamp bereits am 12. September 1933 erteilt.<sup>15</sup> Für diese zweistündige Übung erhielt er keine Lehrauftragsvergütung. Bohnenkamp hielt seit dem WS 1933/34 den „Pharmazeutischen Kursus“ ab, der in der folgenden Zeit jedoch nur für die Sommersemester angekündigt wurde. Im WS 1938/39 erfolgte die Umbenennung des Kurses, der jedes zweite Semester abgehalten wurde, in „Übung im Anfertigen von Arzneien“.<sup>16</sup>

In den praktischen Übungen galten unter Bohnenkamp folgende Regeln:

#### XV. Pharmazeutisch Übungen

##### § 83

Der Unterricht in der Zubereitung der verordneten Arzneien erfolgt durch den Leiter der Apotheke oder gegebenenfalls durch dessen Stellvertreter.

##### § 84

Die ärztlichen Verordnungen dürfen nur mit Genehmigung des Leiters und unter dessen Aufsicht angefertigt werden.

##### § 85

Alle vorkommenden Arbeiten sind unter größter Sauberkeit und Sorgfalt ohne Unterbrechung auszuführen.

##### § 86

Alle Arzneimittel sind den Gefäßen vorsichtig zu entnehmen.

Ein Umherstreuen oder Verschütten ist unter allen Umständen zu vermeiden.

Nach dem Gebrauch sind die Gefäße unverzüglich an ihren Standort zurückzustellen.

Die bei der Anfertigung benutzten Gegenstände sind nach Möglichkeit zu säubern und an den vorgeschriebenen Platz zurückzubringen.

Alle fertiggestellten Rezepte sind von den Studierenden sorgfältig zu signieren, die Anweisungen sind vollständig in leserlicher Schrift aufzutragen.

##### § 87

Die Abgabe von Medikamenten jeglicher Art an das Publikum ist den Studierenden nicht erlaubt.

##### § 88

Bei Beendigung der Übungen ist für die Aufräumung und Säuberung der Arbeitsplätze Sorge zu tragen.<sup>17</sup>

---

<sup>14</sup> Ebd.

<sup>15</sup> UA HUB, NS-Dozentenschaft, Nr. ZD I/ 127, Kasten 5, Bohnenkamp, Johannes und GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 227.

<sup>16</sup> Tierärztliche Hochschule Berlin, Verzeichnis der Vorlesungen und Übungen SS 1932- SS 1934 sowie Vorlesungsverzeichnis der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin WS 1934-Ws 1938/39.

<sup>17</sup> UA HUB, TiH, Nr. 180

### Vertretung und Hilfskräfte

Zwischen 1935 und 1937 wurde Bohnenkamp in der Urlaubszeit durch den Apotheker Max Rohmann vertreten. Der Apotheker Otto Schonewille sprang für Bohnenkamp ein, als dieser zwecks Ableistung seiner militärischen Übungen im Jahr 1936 verhindert war.<sup>18</sup>

In den folgenden drei Jahren leistete Bohnenkamp pro Jahr eine fünfwöchige militärische Übung ab.<sup>19</sup> Seine Vertretung übernahm der Apotheker Oskar Modler<sup>20</sup>, der auch in den folgenden Jahren als Urlaubs- und Krankenvertretung für Bohnenkamp einsprang.<sup>21</sup>

Dem Hochschulapotheker stand der Laboratoriumsgehilfe Bonander zur Seite. Dieser trat am 1. Juli 1939 in den Ruhestand. Trotz intensiver Suche war bis zu diesem Zeitpunkt noch kein geeigneter Nachfolger gefunden worden. Daraufhin sollte ab dem 1. Juli 1938 bis zur endgültigen Besetzung der Stelle ein Lohnempfänger eingestellt werden.<sup>22</sup>

#### 3.17.2 1939 - 1945

### Einberufung und Vertretung

Bereits 1937 stand fest, dass Bohnenkamp im Mobilmachungsfall sofort eingezogen würde; ohne an die Fakultät zurückzukehren wurde er dann auch direkt von einer Übung, zu der er am 7. August 1939 eingezogen worden war, zum Wehrdienst abkommandiert.<sup>23</sup> Daraufhin wurde am 5. September 1939 der bereits 59-jährige Oskar Modler mit der Wahrnehmung der Dienstgeschäfte der Apotheke der Veterinärmedizinischen Fakultät beauftragt. Aus Ersparnisgründen wurde nur eine Arbeitszeit von 9 bis 14 Uhr für ihn vorgesehen, anstelle der üblichen acht Stunden.<sup>24</sup>

Der Lohnangestellte Karl Wolk hatte zu dieser Zeit die Stelle des Laboratoriumsgehilfen inne. Da er als beschränkt tauglich eingestuft war, blieb er Modler vorerst als Hilfe erhalten.<sup>25</sup>

Im Juli 1940 war Bohnenkamp immer noch bei der Wehrmacht. Als Urlaubsvertretung für Oskar Modler sprang der Apothekenbesitzer Wilhelm Kreuder ein. Über Weihnachten nahm Modler erneut Urlaub und wurde von der Apothekerin Wilhelma Krauser vertreten. Ein erneuter Urlaub im Juli 1941 wurde Modler nicht genehmigt. Nach dem kalten Winter von 1941/42 bat Modler im März 1942 um Urlaub, um seine durch „Frost offenen Füße und schadhafte Gehörgänge wiederherstellen“ zu können. Zudem war seine Frau an

<sup>18</sup> UA HUB, UK, Nr. 1001

<sup>19</sup> UA HUB, UK, Nr. 1001 und BArch, R 4901/ 1506

<sup>20</sup> Oskar Modler wurde am 25. Februar 1880 in Berlin als Sohn des Kaufmanns Ernst Modler und der Ehefrau Emma (geb. Stiebitz) geboren. Nach Abschluss der Lehre im Jahr 1902 in Caspans Apotheke zum Schwarzen Adler und der Apotheke am Viktoriaplatz in Berlin leistete er die Konditionsjahre ab. Diese mussten nach amtlicher Vorschrift in verschiedenen Städten abgeleistet werden. Nach dem Studium in Halle an der Saale und Berlin bestand er 1908 in Berlin das Staatsexamen und erhielt die Approbation als Apotheker. Im folgenden Jahr kaufte er eine Drogerie und zehn Jahre später die private Hirschapotheke in Neuwedell. Von 1916 bis 1918 nahm er am Ersten Weltkrieg teil. Im Jahr 1923 verkaufte er den Amswalder Besitz und siedelte nach Berlin über, wo er 1924 eine Drogerie in Charlottenburg kaufte. Zwischendurch übernahm er laufende Tätigkeit in Apotheken. Nur zwei Jahre darauf erwarb er einen Großhandel, der gleichzeitig chemisch-technische Artikel herstellte. 1928 eröffnete er eine Drogerie in Reinickendorf, übernahm aber auch weiterhin laufende Tätigkeit in Apotheken (UA HUB, UK, Nr. 1001).

<sup>21</sup> UA HUB, UK, Nr. 1001

<sup>22</sup> BArch, R 4901/ 1506

<sup>23</sup> UA HUB, UK, Nr. 603

<sup>24</sup> UA HUB, UK, Nr. 1001

<sup>25</sup> UA HUB, UK, Nr. 605

### 3. Kliniken und Institute

„Geschwülsten in der Lunge erkrankt“. In dieser Zeit vertrat ihn wieder die Apothekerin Krauser in der Apotheke.<sup>26</sup>

Am 10. Mai 1942 erlitt der an Angina Pectoris leidende Modler einen „Herzkrampf“, so dass er seiner Arbeit nicht nachkommen konnte. Obwohl Wilhelma Krauser mit ihren eigenen „medizinischen Studien“ beschäftigt war, vertrat sie Modler für einige Tage an der Apotheke. Am 15. April 1943 verstarb Oskar Modler.<sup>27</sup>

Daraufhin wurde der Apothekerin Krause die Geschäftsführung der Apotheke übertragen.<sup>28</sup> Der Betrieb der Apotheke nahm die Apothekerin cand.med. Wilhelma Krauser sehr in Anspruch, so dass ihr vom 15. bis 30. September 1944 Hildegard Rehse und ab dem 1. Oktober 1944 Hanns Kittel als Hilfskraft zur Seite gestellt wurden.<sup>29</sup>

#### Prüfung der Apotheke

Auch während der Kriegsjahre führte Alexander Gluschke weiterhin einmal jährlich, meist im April, die „technische Prüfung der Apotheke der Veterinärmedizinischen Institute“ durch. Gluschke fand am 24. April 1941 alle Räume in einem sauberen und ordnungsgemäßen Zustand vor.

„Die Aufstellung und Bezeichnung der Standgefäße ist mustergültig. Die Vorschriften des Deutschen Arzneibuchs über die Aufbewahrung sowie hinsichtlich Lichtschutz, Verschluss und Erneuerung der Arzneistoffe und Arzneizubereitungen sind sorgfältig beachtet. Die Qualität der Arzneimittelbestände, soweit sie in Form von Stichproben überprüft wurden, gab keine Veranlassung zur Bemängelung. - Die Rauschmittelgifte (Opium, Morphin, Cocain usw.) wurden gewichtsmässig kontrolliert. Die Eintragung der Zu- und Abgänge im Rauschmittelbuch stimmen mit den vorhandenen Belegen überein.“<sup>30</sup>

#### Lehre

Ab dem Wintersemester 1939/40 und im 2. Trimester 1940 übernahm Modler die „Übungen im Anfertigen von Arzneien“, die im Vorlesungsverzeichnis noch unter dem Lehrbeauftragten Dr. Bohnkamp angekündigt war. Die nächste Übung fand erst im SS 1941 statt. Als Vortragender wurde Modler genannt, der auch die Übungen im WS 1941/42 sowie im WS 1942/43 abhielt.

Zwar wurde die zweistündige „Übung im Anfertigen von Arzneien“ im WS 1943/44 wieder unter Bohnkamp angekündigt, ob dieser aus dem Wehrdienst entlassen worden war oder ob Krause vertretungsweise die Übungen abhielt, konnte nicht geklärt werden.

#### Kriegsschäden

Während des „Terrorangriffs“ am 24. April 1944 waren die Standgefäße von den Regalen heruntergenommen und in den unteren Teil der Schränke untergebracht worden. Größere Schäden durch Kriegseinwirkungen konnten in den eingesehenen Archivunterlagen nicht gefunden werden.

Nach Kriegsende wurde die Apotheke längere Zeit hindurch von russischen Truppen besetzt und auch benutzt. Der Hochschulapotheker Kittel nahm nach deren Abzug den Bestand auf. Es fehlte ein beträchtlicher Teil des Inventars und der Medikamente.<sup>31</sup>

---

<sup>26</sup> UA HUB, UK, Nr. 1001

<sup>27</sup> Ebd.

<sup>28</sup> UA HUB, UK, Nr. 1055

<sup>29</sup> UA HUB, UK, Nr. 1001

<sup>30</sup> UA HUB, UK, Nr. 1055

<sup>31</sup> UA HUB, UK, Nr. 1055

## 3.18 Bibliothek

### 3.18.1 1933 - 1939

#### Räumlichkeiten und Umbaumaßnahmen

Mit zunehmender wissenschaftlicher Entwicklung der tierärztlichen Bildungsstätte in Berlin und allgemein der veterinärmedizinischen Wissenschaft nahm der Bücherbestand der Bibliothek weiter zu (vgl. Tabelle 18). Somit mussten die Räumlichkeiten der Bibliothek, welche sich seit 1841 im ersten Obergeschoss des Hauptgebäudes befanden, immer wieder erweitert werden.<sup>1</sup> Mittlerweile dienten vier Kellerräume und fünf große Räume Magazin Zwecken. Zu den Räumen der Bibliothek zählten 1933 ein Ausleihzimmer, vier Arbeitsräume und ein Lesesaal, wo die neuesten Hefte der von der Bücherei gehaltenen Zeitschriften eingesehen werden konnten (vgl. Abbildung 79 im Anhang). Der Lesesaal hatte eine direkte Verbindung zur Bücherei. Das Lesezimmer war während der Büchereistunden geöffnet.<sup>2</sup>

Neben Platzmangel machte vor allem die Beheizbarkeit der Räume im Winter zu schaffen. In den Wintermonaten 1933/1934 lagen die Temperaturen in der Bibliothek bei 14-16° C, was einen längeren Aufenthalt in der Bibliothek ausschloss. Aufgrund der Brandgefahr gab es selbst im Ausgabezimmer keinen Ofen, und wegen des desolaten Zustands der Türen und Fenster wurde es von Jahr zu Jahr schwieriger, die Räume einigermaßen temperiert zu halten. Wenige Jahre zuvor hatte es noch ausgereicht, wenn der Heizer am Sonntag die Räume anwärmte; jetzt forderte man den Einbau einer Sammelheizung im Hauptgebäude. Aus Kostengründen wurde das Hauptgebäude an die Heizungsanlage des Anatomiegebäudes gekoppelt, welche jedoch nicht für die Beheizung beider Gebäude ausgelegt war. Somit lag im Winter zwar keine ausreichende aber immerhin eine verbesserte Wärmeversorgung in der Bibliothek vor.<sup>3</sup>

In den beiden Obergeschossen des seitlichen Straßenflügels des Hauptgebäudes befanden sich vier Dienstwohnungen von Professoren und im Erdgeschoß des nördlichen Straßenflügels die Administratorwohnung und die Mietwohnung des ehemaligen Professors Fröhner. Im Zuge der Umbaumaßnahmen des Hauptgebäudes in den Jahren von 1933 bis 1935 setzte sich der Dekan Krüger für eine Vergrößerung der Bibliothek ein. Danach wurden die studentischen Ämter in den Nordteil des Erdgeschosses und die dortige Assistentenwohnung in das erste Obergeschoß verlegt. Georg Schroeter, der bis dahin in dieser Wohnung gewohnt hatte, zog in die freie Wohnung des zweiten Stocks des nördlichen Straßenflügels. So konnte im Erdgeschoß die Verwaltung bis in den südlichen Straßenflügel erweitert und die Bibliothek im ersten Obergeschoß vergrößert werden. Das Veterinärhistorische Seminar wurde in das zweite Obergeschoss des Hauptflügels, in die bisherige Administratorwohnung, verlegt (vgl. Abbildung 78 bis 80 im Anhang)<sup>4</sup>.

#### Personalangelegenheiten

Die Bibliothek unterstand dem Kurator. Wilhelm Nöller übte dieses Amt seit 1921 nebenamtlich aus. Erst 1923 wurde eine Bibliotheksassistentenstelle eingerichtet und mit einer planmäßigen Hilfskraft besetzt, und seit dem 17. Januar 1923 besaß die Bibliothek den

<sup>1</sup> Dahmen (1931), S. 76

<sup>2</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 145, Bl. 67

<sup>3</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 298

<sup>4</sup> GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 297

### 3. Kliniken und Institute

Status eines Instituts.<sup>5</sup> Die Revision der Bibliothek erfolgte in den Senatssitzungen der TiHo und stellte im Rahmen dieser Sitzung einen eigenen Tagespunkt dar.

Wilhelm Nöller hielt u.a. versuchsweise eine Vorlesung über die „Bibliographische Vorbereitung wissenschaftlicher Arbeiten“. Nach der Entlassung Nöllers (vgl. Kapitel 3.10) übernahm Bierbaum 1933 das Kurat der Bibliothek.<sup>6</sup>



Abbildung 72: Kurt Beutner (um 1943)

Der Tierarzt Kurt Beutner<sup>7</sup> trat am 1. April 1928 die Stelle als wissenschaftlicher Assistent der Bibliothek der TiHo Berlin an, mit dem Ziel, Bibliotheksrat zu werden. Jedes zweite Jahr musste er in seiner Stelle neu bestätigt werden.<sup>8</sup>

Gemäß seiner Dozentenschaftsakte galt Beutner als politisch linientreu, absolut zuverlässig, kameradschaftlich, hilfsbereit, und auch wissenschaftlich besaß er einen guten Ruf. Aus seiner Personalakte geht hervor, dass er mit Leib und Seele Bibliothekar war.<sup>9</sup>

Die Aufgaben des Bibliothekars bestanden seit jeher in der Beschaffung, Erschließung, Bereitstellung und Verwaltung der für die Forschungsaufgaben, Lehrtätigkeit und das Studium benötigten Fachliteratur. Die Bestände der Bibliothek setzten sich aus Monographien, Zeitschriften, Dissertationen und Diplomarbeiten sowie den verschiedensten Fachbüchern zusammen. Die Bibliothek der TiHo Berlin besaß den

vollständigsten tierärztlichen Zeitschriftenbestand jener Zeit.<sup>10</sup>

Mit der Eingliederung der Tierärztlichen Hochschule in die Berliner Universität wurden die Bibliotheken der ehemaligen Landwirtschaftlichen und der ehemaligen Tierärztlichen Hochschule mit der Universitätsbibliothek vereinigt. Am 1. Februar 1935 wurde die Bibliothek der ehemaligen Tierärztlichen Hochschule zur Veterinärmedizinischen Abteilung der Universitätsbibliothek erklärt. Damit wurde der Direktor der Universitätsbibliothek mit den Beständen und der Beaufsichtigung der aus den beiden Fakultäten stammenden Buchbestände betraut. Ganz im Sinne der Vereinfachung und Verbilligung der Verwaltung konnten so Doppelbestellungen vermieden und die Bücheranschaffung problemloser überwacht werden. Nach außen blieb die Bibliothek jedoch selbständig. Ein ordentlicher oder außerordentlicher Professor der Fakultät wurde als Mitglied der Bibliothekskommission vom Rektor auf drei Jahre ernannt, wobei eine Wiederernennung möglich war. Die Aufgabe der

<sup>5</sup> Dahmen (1931), S. 76

<sup>6</sup> UA HUB, TiH, Nr. 11

<sup>7</sup> Kurt Beutner wurde am 5. August 1903 in Berlin geboren. Er studierte seit dem WS 1922/23 an der TiHo Berlin und erhielt 1928 seine Approbation. Unter Nöller promovierte er im Dezember 1929 (UA HUB, NS-Dozentenschaft, Nr. ZD I/ 97, Kasten 4, Beutner, Kurt).

<sup>8</sup> UA HUB, NS-Dozentenschaft, Nr. ZD I/ 97, Kasten 4, Beutner, Kurt

<sup>9</sup> Ebd.

<sup>10</sup> Sagwitz (1990), S. 63

Kommission bestand darin, die Verbindung zwischen Lehrkörper und Bibliothek aufrecht zu erhalten. Sie trat auf Veranlassung des Vorsitzenden unter Hinzuziehung des Direktors der Universitätsbibliothek mindestens einmal im Jahr in der ersten Hälfte des Wintersemesters zusammen.<sup>11</sup>

Nach der Trennung der Landwirtschaftlich-Tierärztlichen Fakultät in zwei selbstständige Fakultäten änderte sich an dieser Situation nichts. Die Bibliotheken der Landwirtschaftlichen und der Veterinärmedizinischen Fakultät blieben unter Beibehaltung der örtlichen Trennung mit der Universitätsbibliothek in einer Verwaltungsgemeinschaft vereinigt.<sup>12</sup>

Im Dezember 1935 genehmigte das Reichs- und Preußische Ministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung auf Vorschlag des Direktors der Universitäts-Bibliothek, dass der außerplanmäßige Assistent Beutner mit sofortiger Wirkung zur Teilnahme an den Ausbildungskursen für wissenschaftliche Bibliotheksvolontäre an der Preußischen Staatsbibliothek zugelassen wurde. Mit dem Ablegen der Fachprüfung für den höheren Bibliotheksdienst wäre Beutner in der Lage gewesen, eine Bibliotheksratstelle zu übernehmen. Die vom Direktor der Universitäts-Bibliothek geforderte Umwandlung der außerplanmäßigen Assistentenstelle in eine Bibliotheksratstelle wurde jedoch nicht genehmigt. Darauf sollte Beutner noch bis Juni 1939 warten. 1939 war er bereits 11 Jahre im Dienst.<sup>13</sup>

Beutner verblieb weiter als Bibliothekar in seiner bisherigen Stellung und hielt Vorträge zur „Einführung in die veterinärmedizinische Literatur“ für die Teilnehmer des Vorbereitungskurses für Veterinärärzte.<sup>14</sup> Am 1. Juli 1935 wurde die Bibliotheksangestellte Katharina Müller eingestellt, damit Beutner seiner Weiterbildung nachgehen konnte. Katharina Müller wurde aus außerplanmäßigen Mitteln bezahlt. Daneben waren immer ein Bibliotheksgehilfe sowie eine Putzfrau und ein Magazinbeamter an der Bibliothek tätig. Im April 1937 wurde der bisherige Bibliotheksgehilfe Ferdinand Braun von Richard Lambrecht abgelöst.<sup>15</sup>

Im September 1936 wurde Beutner zur bibliothekarischen Fachprüfung zugelassen. Diese beinhaltete u.a. Sprachprüfungen in drei neuen und zwei alten Sprachen.<sup>16</sup> Nach Bestehen der Prüfung stand der Übernahme Beutners als Bibliotheksrat im Beamtenstatus nichts mehr im Wege. Kriegsbedingt kam es dazu allerdings erst im November 1944.<sup>17</sup>

#### **Bücherausleihe und sächliche Angelegenheiten**

Im Konnex der Bücherverbrennung auf dem Berliner Opernplatz am 10. Mai 1933<sup>18</sup> wies das Preußische Ministerium für Wissenschaft, Kultur und Volksbildung per Runderlass vom 25. Juli 1933 darauf hin, dass im Zuge der Säuberung der Bibliotheken Sonderregelungen für wissenschaftliche Bücher galten. In wissenschaftlichen Bibliotheken kam die Beschlagnahme oder Vernichtung jüdischer oder marxistischer Literatur nicht in Frage. Allein die Ausleihmodalitäten wurden dahingehend geändert, dass der Entleiher nachweisen musste, die Bücher nur für wissenschaftliche Forschungsarbeiten zu benötigen.<sup>19</sup>

---

<sup>11</sup> UA HUB, R/S, Nr. 224, Bl. 52

<sup>12</sup> UA HUB, TiH, Nr. 738

<sup>13</sup> BArch, R 4901/ 14606, Bl. 1 und UA HUB, UK, Nr. 1002

<sup>14</sup> Von Oktober bis Dezember 1939 nahmen 39 Herren daran teil (UA HUB, UK, Nr. 1002).

<sup>15</sup> UA HUB, R/S, Nr. 224, Bl. 25

<sup>16</sup> BArch, R 4901/ 14606, Bl. 1 und UA HUB, UK, Nr. 1002

<sup>17</sup> Asen (1955), S. 15

<sup>18</sup> Mahal (1983), S. 63

<sup>19</sup> UA HUB, TiH, Nr. 737/1

### 3. Kliniken und Institute

Lehrbücher waren oft nicht in ausreichender Zahl vorhanden. Bei der Verteilung ging Beutner so gerecht wie möglich vor, weshalb er bei den Studenten sehr beliebt war.<sup>20</sup> Durchschnittlich konnten pro Auflage eines Buches fünf bis sechs Exemplare ausgeliehen werden, bei Hinzuziehung älterer Auflagen desselben Buches erhöhte sich die Zahl um das Doppelte bis Dreifache. Neben den Studenten benutzten auch häufig Tierärzte in der Vorbereitungszeit zum Kreistierarztexamen die Bibliothek.<sup>21</sup>

Ein deutlicher Rückgang der Bibliotheksnutzung seitens der Studierenden machte sich im SS 1936 und WS 1936/37 bemerkbar. Bedingt durch die Eröffnung der Heeresveterinärakademie in Hannover und die Studienbeschränkungen (vgl. Kapitel 2.5) ging die Zahl der Studierenden (vgl. Tabelle 23 im Anhang) an der ehemaligen TiHo Berlin deutlich zurück und somit auch die Nutzung der Bibliothek.<sup>22</sup> Dadurch sanken gleichzeitig die der Bibliothek zur Verfügung stehenden Gelder; denn zum Teil finanzierte sich die Bibliothek aus den Ausleihgebühren und den Zuschüssen der Studien- und Gasthörerengebühren. Letztgenannte fielen jedoch 1937 weg, so dass der Bibliothek die geringsten Mittel seit 1925 zur Verfügung standen.<sup>23</sup> Gleichzeitig stiegen aber die Kosten für veterinärmedizinische und zoologische Bücher um mindestens 25 % gegenüber den früheren Jahren.<sup>24</sup> Beutner führte aus:

„Durch den Fortfall der Studien- und Gasthörerengebühren, auf die im laufenden Geschäftsjahr durch Angleichung des Haushalts der landwirtschaftlich-Tierärztlichen [!] Fakultät an die übrigen Universitäten zum ersten Mal verzichtet werden muß, haben sich trotz der Erhöhung des Staatszuschusses die Einnahmen der beiden Bibliotheken weiter vermindert.“<sup>25</sup>

**Tabelle 18: Buchbestand und Ausleihfrequenzen in der Bibliothek von 1930-1939**

Rechnungs- jahr <sup>26</sup>	Benutzer <sup>27</sup>	Bestand		Bücherverleihung		Vermehrung um	
		Bände <sup>28</sup>	Dissertationen	intern	extern	Bände	Dissertationen
1930	k.A	26 112	9133	k.A	k.A	k.A	k.A
1935	14 476	29 699	17 902	9328	884	1030	487
1936	12 090	k.A	k.A	10 033	946	924	1124
1937	10 873	31 418	19 973	10 544	1587	730	947
1938	11 230	32 109	21 565	10 814	1813	754	1529
1939	k.A	k.A	k.A	10 800	674	k.A	k.A
1942	k.A	34 100	23 639	k.A	k.A	k.A	k.A

Quelle: UA HUB, R/S, Nr. 224, Dahmen (1931), S. 76, Brumme und Bornemann (1996), S. 185

Die Beschaffung der Bücher war abhängig vom zugestandenem Kontingent des Ministeriums. Die scharfen Kürzungen des Büchervermehrungsfonds führten zu dessen Erschöpfung. Hatte er im Jahr 1932 noch 10.000 RM betragen, so sank er 1935 auf 4.947 RM und stieg 1936 jedoch wieder auf 9.420 RM.

<sup>20</sup> Niemand (1968)

<sup>21</sup> Dahmen (1931), S. 77

<sup>22</sup> UA HUB, R/S, Nr. 224

<sup>23</sup> Standen 1933 der Hochschule noch 12.366 RM zur Verfügung, so waren es im folgenden Jahr nur 9.563 RM und 1938 nur 9.420 RM (UA HUB, UK, Nr. 1056).

<sup>24</sup> UA HUB, UK, Nr. 1056

<sup>25</sup> UA HUB, UK, Nr. 1057

<sup>26</sup> Ein Rechnungsjahr ging vom 1. April bis 31. März des folgenden Jahres.

<sup>27</sup> Beinhaltet auch die Benutzer des Lesesaals.

<sup>28</sup> Die Bücherzählung erfolgte jeweils am Ende des Rechnungsjahres.

Vor allem die neueren Forschungen auf dem Gebiet der Lebensmittelkunde und der Lebensmittelüberwachung, mit denen das Institut für Lebensmittelhygiene im Rahmen des Vierjahresplanes beauftragt wurde, machten den Bezug neuer Zeitschriften notwendig, was den Fonds erheblich belastete.

Da die Bibliothek der Veterinärmedizinischen Fakultät als die „grösste tierärztliche Fachsammlung Deutschlands, wenn nicht Europas“ galt, genehmigte das zuständige Ministerium im April 1939 die geforderten Mittel zur Beschaffung der nötigen Zeitschriften.<sup>29</sup>

#### 3.18.2 1939 - 1945

##### Einberufung

Der Gehilfe Richard Lambrecht hatte sich am ersten Mobilmachungstag zu melden. Beutner, der auch noch unter Kriegsbedingungen versuchte, alle Literaturwünsche zu erfüllen und Schrifttumsaufzeichnungen zu erarbeiten, wurde am 1. Mai 1941 eingezogen und zum Heeresveterinäruntersuchungsamt abkommandiert. Dort erstellte er u.a. Literatur über die Pathologie der Kameliden und des Rentiers.<sup>30</sup> Ab Juni 1941 nahm Beutner am Russlandfeldzug teil.<sup>31</sup> Die Bibliothekarin Müller blieb an der Veterinärmedizinischen Fakultät und übernahm Beutners Vertretung.<sup>32</sup>

##### Luftschutz

Schon frühzeitig wurden allgemeine Richtlinien zur Durchführung des Luftschutzes in Bibliotheken<sup>33</sup> erlassen und entsprechende Gelder bereitgestellt. Nach dem Grundsatz „Sicherheit geht vor Benutzung“ sollten vor allem wertvolle Handschriften, aber auch Kataloge geschützt werden. Da die Studierenden der Veterinärmedizinischen Fakultät aber auf die Verwendung der Bücher angewiesen waren, konnte den Richtlinien nicht in vollem Umfang entsprochen werden.<sup>34</sup> Entsprechend den Anordnungen hätten die schützenswerten Bestände im Keller untergebracht werden müssen, was jedoch die Arbeitsbedingungen in einem Maße erschwert hätte, für das auch die Hochschullehrer kein Verständnis mehr aufbrachten.

Der Reichserziehungsminister wies am 9. Oktober 1942 nochmals darauf hin, dass die durch feindliche Luftangriffe beschädigten Bücher nicht ersetzt würden. Die für die Durchführung der Luftschutzmaßnahmen verantwortlichen Direktoren der Institute, Kliniken und Bibliotheken wurden deshalb nochmals aufgefordert, die vom zuständigen Luftgaukommando vorgegebenen Maßnahmen durchzuführen.<sup>35</sup>

---

<sup>29</sup> BArch, R 4901/ 14606, Bl. 3

<sup>30</sup> Niemand (1968)

<sup>31</sup> Ein genaues Datum für Beutners Rückkehr aus Russland konnte nicht eruiert werden. Sämtliche zur Verfügung stehenden Quellen wiesen diesbezüglich einander widersprüchliche Angaben aus. Als gesichert kann nur gelten, dass Beutner vor März 1943 wieder an der Bibliothek gearbeitet hatte, denn als dieser am 5. März 1943 wieder einrücken sollte, forderte die Fakultät, dass dieser Befehl rückgängig gemacht wird, da die Bibliothek sonst geschlossen werden müsste. Dem Antrag der Fakultät wurde jedoch nicht stattgegeben. Wie schon 1941 rechnete man auch 1943 nicht mit einer baldigen Rückkehr Beutners. (UA HUB, NS-Dozentenschaft, Nr. ZD I/ 97, Kasten 4, Beutner, Kurt.)

<sup>32</sup> UA HUB, UK, Nr. 603

<sup>33</sup> Worunter auch die Bibliotheken der einzelnen Institute fielen.

<sup>34</sup> BArch, R 4901/ 13704

<sup>35</sup> BArch, R 4901/ 14606, Bl. 11 und 12

### 3. Kliniken und Institute

#### Büchermangel

Nach Zeitzeugenaussagen gab es bis 1944 an der Veterinärmedizinischen Fakultät keinen gravierenden Mangel an Büchern. Einige Studenten kauften sich von ihrem Wehrsold die fehlenden Bücher. Auch bestand damals schon die Möglichkeit, Vorlesungsmitschriften zu hektographieren. Die Hektographien konnten von den Studenten erworben werden. Die Nutzung der Bibliothek war dennoch wichtig für die Anfertigung von Dissertationen. Da die deutsche Literatur als Literaturstandard galt, wurde auf englische oder anderssprachige Literatur nicht zurückgegriffen, so dass ein Mangel an Büchern für die Studenten kein Thema zu sein schien.<sup>36</sup>

Ganz anders berichtete der Direktor der Universitätsbibliothek G. Abb am 18. März 1940 darüber:

„Die Kriegszeit stellte die Abteilung außerdem vor neue Aufgaben. Über 90 % der Studierenden sind zum Wehrdienst eingezogen und kaserniert, jedoch zum Studium beurlaubt. Sie haben sich zum Schlusse der Examenssemester in kürzester Frist ihren Prüfung zu unterziehen. Die Nachfrage nach Lehrbüchern und Kompendien war mit den vorhandenen Exemplaren nicht entfernt zufrieden zu stellen und machte die Neuanschaffung von dritten bis sechsten Exemplaren dringend notwendig. Trotzdem hört die Bibliothek täglich Klagen von Studierenden, denen die zu ihren Prüfungen notwendigen Bücher aus den Beständen der Bibliothek nicht rechtzeitig geliehen werden können.“<sup>37</sup>

Zu dieser Zeit war nach Angaben des Direktors das Einbinden von Büchern erheblich gedrosselt worden.<sup>38</sup>

Und aus der Senatsitzung vom 20. Dezember 1940 ist protokolliert:

„Nichtbesitz von Lehrbüchern soll durch Subventionierung des betr. Verlages ausgeglichen werden und Anschaffung erleichtert werden.“<sup>39</sup>

Somit kann durchaus von einem bestehenden Büchermangel gesprochen werden, auch wenn dieser von den befragten Zeitzeugen nicht notwendigerweise wahrgenommen wurde.

Die Reichstauschstelle zur Erhaltung wissenschaftlicher Werte rief im Jahr 1944 die Bibliotheken dazu auf, ihre Bestände durch den Kauf von Büchern auch aus privater Hand wieder zu füllen. Ebenso sollte um die Überlassung privater Bibliotheken ersucht werden, die sich im Besitz emeritierter Professoren befanden, entweder als Schenkung an die Fakultät, als Leihgabe oder zum Ankauf.<sup>40</sup>

#### Personalangelegenheiten

Als Beutner am 5. März 1943 wieder einrücken sollte, forderte die Fakultät vergebens, dass dieser Befehl rückgängig gemacht wird, da die Bibliothek sonst geschlossen werden musste. Die bisherige Vertretung Beutners, Katharina Müller, litt seit Jahren wegen der „schlechten Ernährungslage an Hyperthyreose und Gefäßstörungen“ und war vorerst bis 15. März 1943 arbeitsunfähig, zudem fehlte sie in jedem Monat einige Tage.<sup>41</sup>

---

<sup>36</sup> Gruppeninterview 9. Februar 2006

<sup>37</sup> UA HUB, UK, Nr. 1057

<sup>38</sup> UA HUB, UK, Nr. 1057

<sup>39</sup> UA HUB, TiH, Nr. 225/1

<sup>40</sup> BArch, R 4901/13705, Bl. 120

<sup>41</sup> UA HUB, UK, Nr. 1002, Bl. 119

Wann genau der Bibliotheksrat Fritz Streichhan die Aufgaben Beutners übernahm, ist unklar. Sicher ist, dass er die letzte Zeit vor Kriegsende dort tätig war, da Beutner von der Wehrmacht nicht freigestellt wurde.<sup>42</sup>

#### **Kriegsschäden**

Bezüglich des Zustands des Hauptgebäudes in den letzten Kriegsmonaten und die Kriegsverluste der Bibliothek sei auf den ausführlichen Artikel von Brumme und Bornemann (1996) verwiesen, der hier nicht en detail wiedergegeben werden soll.

Auf die Beschädigung des Hauptgebäudes wurde bereits in Kapitel 2.7.1 eingegangen.

Die Brandbombe, die das Gebäude 1943 traf, blieb ohne größere Auswirkungen auf die Bibliothek. Im Fall eines Alarms hatten jeweils zwei Fakultätsangestellte die Aufgabe, für die Sicherheit der Bibliothek zu sorgen und eventuell entstehende Brände sofort zu löschen. Die Brandbombe, die das Gebäude 1943 traf, blieb ohne größere Auswirkungen auf die Bibliothek.<sup>43</sup> Einem Zeitzeugenbericht zufolge fiel allein der Strom in den Räumlichkeiten aus. Da es sich aber um einen leicht zu behebbenden Schaden handelte, konnte der Bibliothekar seine Arbeit bereits am folgenden Tag wieder aufnehmen.<sup>44</sup>

Erst die Fliegerangriffe im Oktober 1944 führten zur Zerstörung von Fenstern im Lesesaal.<sup>45</sup> Diesmal waren auch Schäden an den Büchern zu verzeichnen, u.a. wurde der Zettelkatalog vollständig vernichtet.

Nachdem die Schäden nur notdürftig hatten repariert werden können, klagten die Angestellten, von denen einer gerade nach fünf Monaten Krankheit zurückgekehrt war, sowie die Bibliotheksbenutzer und die Dozenten über die Zugluft in den Räumen. Um Erkrankungen zu vermeiden und auch um die Bibliothek der Wehrmacht offen zu halten, bat der Bibliotheksrat Streichhan um Vermauerung der Fenster, zumal nach jedem Angriff der Lesesaal den Bewohnern beschädigter oder zerstörter Wohnungen als Notunterkunft zur Verfügung gestellt wurde.<sup>46</sup>

Schwere Treffer erlitt das Hauptgebäude im März und April 1945, also in den letzten Kämpfen, bevor die Fakultät am 2. Mai 1945 kapitulierte. Trotz der Treffer war das Hauptgebäude gut erhalten geblieben und wurde nach wenigen Ausbesserungsarbeiten als russische Stadtkommandantur genutzt.

#### **Nachkriegszeit**

Gegen Ende des Krieges war Kurt Beutner Stabsveterinär bei der Wehrmacht. Er geriet in amerikanische Kriegsgefangenschaft, wurde aber schon Mitte November 1945 entlassen. An die Veterinärmedizinische Fakultät konnte er wegen seiner Mitgliedschaft in der NSDAP, der er seit Mai 1937 angehört hatte, nicht zurückkehren, weshalb er sich als praktischer Tierarzt niederließ.<sup>47</sup> Im April 1954 wurde er an die Universitäts-Bibliothek in Gießen gerufen und war dort erneut als Bibliothekar tätig.<sup>48</sup> Die Stelle Beutners in Berlin übernahm vorerst Streichhan.

---

<sup>42</sup> Brumme und Bornemann (1996), S. 187

<sup>43</sup> Brumme und Bornemann (1996), S. 186

<sup>44</sup> Gruppeninterview 9. Februar 2006

<sup>45</sup> UA HUB, UK, Nr. 1057

<sup>46</sup> Ebd.

<sup>47</sup> UA HUB, NS-Dozentenschaft, Nr. ZD I/97, Kasten 4, Beutner, Kurt.

<sup>48</sup> Niemand (1968)

### 3. Kliniken und Institute

Nachdem die sowjetischen Soldaten die Fakultät besetzt hatten, wurde die Bibliothek nach Naziliteratur durchsucht. Aus Unwissenheit warfen die Soldaten wertvolle Bücher und Akten auf den Hof, wodurch viele Bücher und Dokumente durch Witterungseinflüsse vernichtet wurden. Schätzungsweise gingen durch die Beschlagnahme und die zunehmenden Diebstähle nach der Kapitulation 35 000 Bände verloren, vor allem aus den Gebieten Humanmedizin, Pharmazie, Chemie, Physik, Zoologie, Botanik sowie der Anatomie, Physiologie, Bakteriologie, Protozoologie und Mikrobiologie.

Neben der Bibliothek war im Zuge der Beschlagnahme des Hauptgebäudes im Mai 1945 auch der Bücherbestand des Veterinärhistorischen Seminars in das Anatomische Museum verbracht worden.<sup>49</sup>

---

<sup>49</sup> Brumme und Bornemann (1996), S. 186-187